



Allgemeine deutsche

Garten = Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.



Passau.

Bei Friedrich Pustet.

XA

2643

Ed. 7

100



Aller Menschen Garten.

Es ist ein weiter Garten — Von wunderbarer Art;
Ein Gärtner will ihn warten — Vor Allen hochgelahrt. —
Wer kennt des Gartens Ende? — Wer seinen Anbeginn?
Wohin ich mich auch wende, — Nichts löst der Frage Sinn.
Wir Alle wandeln heiter, — Ein Weilschen durch die Flur.
Doch müssen wir bald weiter, — Und sehn ein Theilschen nur.
Für einen Jeden findet, — Sich in des Gartens Raum,
So weit er ihn ergründet, — Ein fruchtbeladner Baum.
Die Früchte sinken nieder — In abgemessner Frist,
Der Baum treibt keine wieder — Wenn er entladen ist.
Hat sich der Früchte Letzte, — Der Mensch nun aufgerafft,
Daß er sich noch ergötze, — An ihrer innern Kraft: —
Dann wird er fortgetrieben — Ins unbekannte Land;
Getrennt von manchen Lieben, — Die er im Garten fand. —
Manch' Andre sind seit lange — Dorthin vorausgeilt.
Drum sorg' er nimmer bange, — Was dort ihm zugetheilt. —
Wir werden Freunde finden, — Ist das kein Hoffnungslicht?
Ein Band wird uns verbinden, — Das niemals wieder bricht.
Die Flur, in der wir harrten, — Ist nur ein Bild der Zeit.
Der Baum in diesem Garten, — Dem Leben so geweiht. —
Die Früchte, die gefallen, — Sind unsrer Jahre Zahl;
Es wachet über Allen, — Des Gottesauges Strahl.

Nachrichten aus Frauendorf.

Hoffnung und Trost für das Jahr 1829.

(Vom Vereins-Vorstande Fürst.)

Für's Gute stehen weit und breit
Auch gute Herzen offen,
Durch sie blüht Gott zu rechter Zeit
Wohl Allen, welche hoffen.

Die letzte Nummer der Gartenzeltung vom vorigen Jahre mit der Bitte um einige Unterstützung zum Bau eines Glas- und Wohnhauses in Frauendorf war kaum ausgegeben, als schon ein Ungenannter „ein Edelstein“ — (nach seinem Ausdruck.) — „zur guten Sache“ großmüthig beitrug, indem er fünf Gulden übersandte

mit folgendem Motto:

Flora steht für ihre Kinder,
Die zu zart sind und zu schwach,
Gegen Kälte und Schnee im Winter,
Um ein Haus und um ein Dach.
Hätt' ich Tausende zu spenden,
Freudig gäbe ich sie hin,
Das Verderben abzuwenden
Von der Blumentönigle.

Ich kann nicht beschreiben, welchen Eindruck diese überraschende Huld auf mein Gemüth gemacht. — „So stehe ich denn schon nicht mehr allein,“ sprach ich zu mir

Frauenthorfer Blumen- und Samen-Verzeichniß für das Jahr 1829.

(Der Same, aller im vergangenen Herbst eingesammelt, ist durchaus gut ausgerelst, echt und frisch.)

- Eine Sammlung gefülltblühender Althäen: Rosen (*Althea rosea* fl. pl.) in 15 Sorten und 15 Preisen mit Namen 1 fl. — fr.
- Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blutroth, 2. dunkelfarmolzin, 3. hochroth, 4. lila, 5. purpur, 6. rosa, 7. rothbraun, 8. scharlach, 9. scharlach mit rosa, 10. schwarz, 11. schwarzbraun, 12. schwefelgelb, 13. weiß mit fleischfarb, 14. weiß mit gelb, 15. zimmetbraun.
- Dieselben 15 Sorten ohne Namen — fl. 40 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 6 fr.
- Eine Sammlung Akelegien (*Aquilegia hortensis*) in 12 Sorten und 12 Preisen mit Namen — fl. 48 fr.
- Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blaßblau, 2. blaßrosa, 3. blutroth, 4. dunkelpurpur, 5. dunkelviolett, 6. hellgrau, 7. hellroth, 8. hellviolett, 9. lila, 10. rosa, 11. violett, 12. weiß.
- Dieselben 12 Sorten ohne Namen — fl. 30 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 5 fr.
- Eine Sammlung gefülltblühender Asters ob. Sternblumen (*Aster chinensis* fl. pl.) in 15 Sorten und 15 Preisen mit Namen 1 fl. — fr.
- Sie bestehen in folgenden Farben: 1. aschgrau, 2. blaßroth, 3. dunkelblau, 4. dunkelfarmolzin, 5. dunkelroth, 6. dunkelroth mit weiß, 7. fleischfarb, 8. hellblau, 9. lila, 10. lila mit weiß, 11. rosa, 12. roth mit weiß, 13. violett, 14. violett mit weiß, 15. weiß.
- Dieselben 15 Sorten ohne Namen — fl. 40 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 5 fr.
- Eine Sammlung gefülltblühender Balsaminen (*Impatiens Balsamina* fl. pl.) in 12 Sorten und 12 Preisen mit Namen 1 fl. 12 fr.
- Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blaßblau, 2. blaßlila, 3. farmolzin, 4. dunkelfarmolzin, 5. fleischfarb, 6. hochroth, 7. kupferfarb, 8. kupferfarb mit weiß, 9. pfirschenblut, 10. scharlach, 11. scharlach mit weiß, 12. weiß.
- Dieselben 12 Sorten ohne Namen — fl. 48 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 8 fr.
- Eine Sammlung Georginen (*Georgina variabilis*) in 30 Sorten und 30 Preisen mit Namen 1 fl. 30 fr.
- Sie bestehen in folgenden Farben: 1. agath, 2. aschgrau, 3. blaßgelb, 4. blaßlila, 5. blaßziegelroth, 6. farmolzin, 7. farmolzin mit lila, 8. farmolzin mit weiß, 9. dunkelfarmolzin, 10. dunkelfarmolzin mit violett, 11. fleischfarb, 12. gelb mit rosa, 13. hellviolett, 14. hochroth, 15. kupferfarb, 16. lila mit roth, 17. ocker-gelb, 18. orangengelb, 19. purpurroth, 20. rosa, 21. safran, 22. safran mit violett, 23. scharlachroth, 24. schwefelgelb, 25. schwefelgelb mit roth, 26. silberfarb, 27. violett, 28. weiß, 29. ziegelroth, 30. zimmet.
- Dieselben 30 Sorten ohne Namen 1 fl. — fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 4 fr.
- Eine Sammlung Scabiosen (*Scabiosa purpurea* fl. diverso) in 10 Sorten und 10 Preisen mit Namen — fl. 40 fr.
- Sie bestehen in folgenden Farben: 1. blaßroth, 2. blaßziegelroth, 3. farmolzin mit weiß, 4. dunkelfarmolzin, 5. fleischfarb, 6. hellaschgrau, 7. lila, 8. lila mit aschgrau, 9. rosa, 10. weiß.
- Dieselben 10 Sorten ohne Namen — fl. 30 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 5 fr.
- Eine Sammlung Sommer-Levkojen (*Cheiranthus annuus*) in 20 Sorten und 20 Preisen mit Namen 2 fl. — fr.
- Dieselben 20 Sorten ohne Namen 1 fl. 15 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 8 fr.
- Eine Sammlung Winter-Levkojen (*Cheiranthus incanus*) in 10 Sorten und 10 Preisen mit Namen 1 fl. — fr.
- Dieselben 10 Sorten ohne Namen — fl. 45 fr.
Einzeln kostet jede Sorte — fl. 8 fr.
- Eine Sammlung Sommergewächse in 100 Sorten und 100 Preisen mit Namen 4 fl. — fr.

selbst: „gleichgestimmte Seelen sammeln sich um mich, daß ich in ihrer Mitte nun erst recht wirksam werden soll, und seyn könne. Das ist die Elektricität des Geistes. Das ist vielleicht der heilige Geist, der uns zur Ausdauer in begonnenen guten Werken von Unbeglückseligkeit stärkende Weisheit mittheilt!“

So dankend und betend, führte mich meine Seele nochmal alle bestanden Schwierigkeiten bei Gründung unsers gemeinnamen Instituts in lebhaft Erinnerung zurück; doch ein süßes Vorgefühl besserer Zukunft zog nun ein in meine Herz. Und in dieser Stimmung erhielt ich schon abermal zur erbetenen Hilfe vier Kronenthaler von Herrn Pfarrer Waldbauer in St. Johanneskirchen mit folgendem

Trostschreiben an den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zum neuen Jahr 1829.

Du schreibst: ein Stein sey Dir vom Herzen,
Selt' du offen Dich erklärst,
Und Deine Sorgen, Deine Schmerzen
Gott und die ganze Welt gebührt!

Was Du so klar und unumwunden
Im Jahrberichte uns erzählst,
Das hab' ich Alles tief empfunden,
Wie Dich, hat es auch mich gequält!

Eine Sammlung bergleichen von 50 Sorten 2 fl. — fr.
 Eine Sammlung bergleichen von 25 der besten und schönsten Sorten 1 fl. 30 fr.
 Eine Sammlung perennirende oder Staudengewächse in 50 Sorten mit Namen 2 fl. 30 fr.
 Eine Sammlung bergleichen in 25 Sorten 1 fl. 30 fr.

Eine Sammlung Topfgewächse in 25 Sorten mit Namen 2 fl. — fr.
 1 Prise auserlesene Lutter Wurkfein . — fl. 10 fr.
 1 Prise auserlesene Primeln — fl. 8 fr.
 1 Prise auserlesene Nelken in 100 Körnern 1 fl. — fr.

Außer obigen sind noch folgende Blumen-Samen um die beigesezten Preise einzeln zu haben:

(Die mit J. bezeichneten sind jährige, mit Z. zweijährige, mit P. ausdauernde oder perennirende, mit S. Strauch oder Baumartige, T. Topfgewächse, W. die warm stehen wollen, K. Kalte-Hauspflanzen, F. die ins freie Land zu säen, H. ins freie Land zu verpflanzen.)

	à Preise. fr.		à Preise. fr.
Acacia verticillata, wirtelblättrige Akazie S. K.	12	Anacyclus clavatus, keulförmige J. F.	2
Acmella lupulmoides, rindsaugartige Acmelle F.	2	— divaricatus, ausgebreitete J. F.	2
Aconitum pyrenaicum, pyrenäischer Eisenhut P. K.	3	Anchusa italica, italienische Ochsenzunge Z. F.	2
— rostratum, schabelförmiger P. K.	3	— versicolor, verschiedenfarbige Z. F.	2
Ageratum conyzoides, dürrwurzig. Ageratum J. F.	2	Anthemis altissima, höchste Camille J. F.	2
— latifolium, breitblättriges J. F.	2	— arabica, arabishe J. F.	2
Agrostema coronaria fl. albo, weiße Sammetnelke Z. F.	3	— caucasica, kaukasische J. F.	2
— — rubro, rothe Z. F.	3	— Cotula, stinkende J. F.	2
— githago, gemeine J. F.	2	— rigescens, steife J. F.	2
Allium fragrans, wohlriechender Lauch P. H.	3	Anthericum Liliago, gemeine Zaunblume P. F.	2
Althea sicifolia, fetzenblättrige Althee P. F.	2	Antirrhinum lusitanicum, lusitanisch. Löwenmaul Z. F.	2
— officinalis, gemeiner Eibisch P. F.	2	— majus, großes Z. F.	2
— rosea, einfache Gartenmalve Z. F.	2	Anthyllis Dillenii, blüthige Wollblume J. F.	2
— — fl. pl., gefüllte Z. F.	4	Aquilegia hortensis, Garten-Akelei P. F.	3
Alyssum saxatile, Gebirgssteinkraut P. F.	3	— stellata, sternförmige P. F.	3
Amaranthus Bercholdii, Bercholdisch. Amaranth J. F.	2	— vulgaris, gemeine P. F.	2
— bicolor, zweifarbiger J. F.	3	Arab's stricta, aufrechtes Gänsefresser J. F.	2
— brasiliensis, brasilianischer J. F.	2	Aralia nudicaulis, schachtelblättrige Aralie P. H.	4
— caudatus, geschwänzter J. F.	2	Argemone mexicana, mexicanischer Stachelmohn J. F.	3
— chlorostachis, grünähriger J. F.	2	Arnopogon capensis, capischer Schaafsbart J. F.	2
— eruentus, rother J. F.	2	Asclepias syriaca, syrische Seidenpflanze P. H.	3
— deflexus, herabgebogener J. F.	2	Asphodelus luteus, gelber Asphodill P. H.	4
— gangeticus, beng. lischer J. F.	2	Aster chinensis, chinesisches Sternblume J. H.	2
— hypochondriacus, hypochondrischer J. F.	2	— — fl. pleno, gefüllte J. H.	4
— melancholicus, melancholischer J. F.	2	— tenellus, zarte J. F.	2
— sanguineus, blutrother J. F.	2	Astragalus baeticus, schwedischer Stragelstee J. F.	3
— spinosus, stacheliger J. F.	3	— galegiformis, geldrautenar. Tragant P. H.	4
— tricolor, dreifarbig J. H.	2	— glycyphylus, süßholzartiger P. H.	3
— viridis, grüner J. F.	2	Athanasia annua, jährige Athanasie J. H.	4
Amethystea caerulea, sibirischer Bläuling J. F.	3	Atriplex hortensis rubra, rothe Gartenmelde J. F.	2
Ammi Boeberi, Boeberisches Ammi J. F.	2	Atropa Belladonna, gemeine Wolfstauische P. F.	2
Amorpha fruticosa, strauchartiger Unform S. H.	4	Avena nuda, nackter Hafer J. F.	1
— pubescens, weichhaariger S. H.	4	— orientalis, morgenländischer J. F.	1
Anacyclus aureus, goldgelbe Ringblume J. F.	2	— tuberosa, knolliger J. F.	1

Gestoft! ein frommes Gottvertrauen
 Erleichtert, mildert jeden Schmerz,
 Hilft Unglück tragen, Häuser bauen,
 Und heilt allein das wunde Herz.

Auch die Geduld bringt ihre Rosen,
 Und jede Blüte reißt die Zeit,
 Kein Zufall spielt mit Menschenloosen
 Die Zeit ergänzt die Ewigkeit.

So Vieles ist im Dorf der Frauen
 Fast einer Zauberinsel gleich;
 So Mancherlei ist dort zu schauen,
 Aus Florens und Pomonens Reich.

So Vieles ist schon ausgegangen
 Von Frauendorf in alle Welt;
 Nach Vielem trägt man noch Verlangen,
 Weil es den Kennern wohl gefällt.

Wer aber Frauendorf gesehen,
 Er sey nun Fremdling, oder Gast,
 Der bleibt gleich mit der Frage stehen,
 Wo Du das nöth'ge Glashaus hast?

Und Dir ein solches zu erbauen,
 Genügt kein frommer Wunsch allein;
 Dazu brauch's Liebe und Vertrauen
 Mit etwas Geld und Holz und Stein.

	à Preise.	fr.		à Preise.	fr.
Begonia discolor, verschiedenf. Schließblatt P. T. W.	6		Carduus marianus, Mariendistel J. F.	2	
Betula excelsa, höchste Birke S. H.	3		Carthamus tinctorius, Saflor J. H.	3	
— fruticosa, strauchartige S. H.	3		Cathananche caerulea, blaue Kieselblume Z. H.	3	
— lenta, jähe S. H.	3		Celosia argentea, weißer Hahnenkamm J. H.	3	
— pagyracea, papiergebende S. H.	3		— castrensis, langähriger J. H.	3	
— populifolia, pappelblättrige S. H.	3		— — fl. luteo, gelber J. H.	3	
Bidens chinensis, chinesischer Zweifeln J. F.	1		— chinensis, chinesischer J. H.	3	
— chrysanthemoides, Bucherblumenartiger J. F.	1		— cristata, gemelner J. H.	3	
— diversifolia, großblumiger J. F.	1		— — fl. lut., gemelner gelber J. H.	3	
— leucantha, gemelner J. F.	1		— — fl. rubro, gemelner rother J. H.	3	
— pilosa, haariger J. F.	1		— pyramidalis, pyramidenförmiger J. H.	3	
Bignonia Catalpa, gemelner Trompetenbaum S. H.	4		Celsia Arcturus, gestielte Celsie Z. H.	3	
— radicans, wurzelnder S. H.	4		Centaurea atropurpurea, dunkelpurpurrothe		
Biscutella auriculata, gebührte Brillenschotte J. F.	2		Glockenblume Z. F.	2	
— raphanifolia, rettigblättrige J. F.	2		— axillaris, achselblüthige P. H.	3	
Briza maxima, großes Strohgras J. F.	3		— Benedicta, Benedikten J. F.	2	
Browallia elata alba, weiße Browallie J. T.	4		— coriacea, lederartige P. H.	3	
Bulbine annua, jährige Bulbine J. F.	2		— Crocodylium, italienische J. F.	2	
Bupleurum rotundifol., rundblättr. Hasenohrchen J. F.	2		— cruenta, rothe J. F.	2	
Calceola sonchifolia, gänsefußblättr. Pestwurz J. H.	4		— cyanus fl. div., gemeine verschiedenf. J. F.	2	
Calendula arvensis, Aker-Kingelblume J. F.	2		— discoidea, schelbenartige P. F.	3	
— fruticosa, strauchartige J. F.	2		— eriophora, wolkförmige P. F.	3	
— hortensis fl. pl., gefüllte Garten- J. F.	2		— salmantica, weißer J. F.	2	
— pluvialis, Regen- J. F.	2		— suaveolens, wohlriechende P. H.	4	
— stellata, sternförmige J. F.	2		Centrachne viscida, klebrige Centrachne J. F.	2	
Campanula betonicaefolia, betontenbl. Glockenbl. Z. H.	3		Cercis canadensis, Canadischer Judasbaum S. T. H.	6	
— carpatica, Carpathische P. H.	4		Chaerophyllum bulbosum, gemeine Körbeltrübe P. F.	2	
— collina, Berg- P. H.	3		Cheiranthus annuus, Sommer-Levkoje J. H.	6	
— latifolia, breitblättrige P. H.	3		— cheiri, einafarer Goldblat Z. H.	4	
— Lychnitea, Leuchnideartige P. H.	3		— — fl. pleno, gefüllter Z. H.	6	
— medium, großblühende Z. F.	2		— incanus, Winter-Levkoje Z. H.	6	
— — fl. albo pl., großblüh. weißgefüllte Z. F.	3		— macitimus, Meerstrands J. H.	4	
— — fl. caerulea pl., großblüh. blauegefüllte Z. F.	3		Chelidonium aurantiac., orangefarb. Schöllkraut J. F.	2	
— — fl. lilacina pl., großblüh. lilafarbige Z. F.	3		Chelone campanulata, glockenförmiger Krotten-		
— petraea, Klippen- P. H.	3		Schild P. T. H.	6	
— rhomboidea, rautenartige P. H.	3		Chenopodium ambrosioides, wohlriechender		
— ruthenica, ruthenische P. H.	3		Gänsefuß J. F.	3	
— speculum, schönblühende J. F.	2		— atriplicis, meldenartiger J. F.	2	
— — fl. albo, schönblühende weiße J. F.	2		— foetidum, stinkender J. F.	2	
— stylosa, langgestielte P. H.	3		Clematis integrifolia, einfache Waldrebe P. H.	4	
Capsicum annuum, jähriger spanischer Pfeffer J. H.	2		Cleome decandra, zehnfährige Cleome J. T. W.	3	
— — fr. luteo, mit gelber Frucht J. H.	2		— spinosa, dornige J. T. W.	3	
— — fr. oblongo, mit langer Frucht J. H.	3		Clethra alnifolia, erlenblättrige Clethra S. T.	4	
— cerasiforme, kirschrüthiger J. H.	3		Clinopodium vulgare, gemeine Wirbelkresse P. F.	3	
— nigrum, schwarzer J. H.	4		Cochlearia officinalis, ächtes Löffelkraut P. F.	3	
Cardiospermum halicacabum, glatte Herzerbse J. T. W.	4		Colutea arborescens, baumart. Blasenstrauch S. H.	3	
— — monospermum, einsamige J. T. W.	4		— orientalis, morgenländischer S. H.	3	

Nun fehlt's zwar nicht an Holz und Steinen;

Es mangelt nur das liebe Geld:

Der Manael lähmt auch Unserelnen;

Und lähmt er nicht die halbe Welt?

Item: Dir wird's zu schwer zu bauen.

Und das ist Himmelweit gefehlt. —

Indeß, laß nur nicht vom Vertrauen

Auf Gott und Deiae Lebenswelt.

Die Hinderaste werden weichen;

Ich sehe Götter fern und nah,

Dem zur Vollendung Hilfe reihen,

Durch den das Meiste schon geschah.

Wenn wir, was Du gethan, ermessen,

Aus eigner Kraft für den Vereln:

So war' es Sünde, zu vergessen;

Auch Dir, wo's gilt, zur Hand zu seyn.

D'rum wil ich mich nicht lang besinnen,

Ich helfe Dir, du wahrer Mann!

Nicht um Progente zu gewinnen;

Nein! nur, weil ich entbehren kann.

Doch halt! das Grundgesetz auf Erden,

Davon nehm ich mich ja nicht aus!

Wer hilft, dem wird geholfen werden;

Zudem, ich habe schon ein Haus.

	à Preise.	kr.		à Preise.	kr.
Commelina coelestina, knollige Commeline P. T. H.		4	Delphinium laxiflorum, schlaffer Rittersporn P. H.		3
Conium maculatum, gestekter Schierling Z. F.		2	— urceolatum, becherförmiger P. H.		3
Convolvulus argenteus, silberweiße Winde J. H.		2	Dianthus barbatus, Bart-Nelke Z. F.		3
— caeruleus, blaue J. H.		2	— capitatus, kopfförmige P. F.		3
Corchorus trilocularis, dreifächerige Mispel- Pflanze J. T. W.		3	— caryophyllus, Garten- P. H.		6
Coreopsis auriculata, gedrückte Wangen- Blume P. H.		3	— chinensis, Chineser- Z. H.		6
— leucanthemum, gemeine P. H.		3	— plumarius, Feder- P. H.		4
— tinctoria, schönes Jungferngesicht J. H.		3	— superbus, prächtige P. H.		4
Cornus mascula, gemeine Kornelkirsche S. F.		2	— sylvestris, Wald- P. H.		3
Coronilla securidaca, heilkrantartige Krone- Blüte J. H.		3	Digitalis aurea, goldgelber Fingerhut P. H.		3
Corydalis sempervirens, immergrüner Kap- pennmohn Z. F.		2	— lutea, bläugelber P. H.		2
Cosmos sulphurea, schwefelgelber Cosmos J. H.		3	— micrantha, kleinblüthiger P. H.		3
Crepis dioscoridis, schiefenartiger Pippau J. F.		2	— purpurea, purpurrother P. H.		2
— Ranschatica, Ranschattischer J. F.		2	— — fl. albo, purpurrother mit weißer Blume P. H.		2
— leontodontoides, löwenhauptartiger J. F.		2	— tomentosa, filziger P. H.		3
— rubra, rother J. F.		3	Digitaria aegyptiaca, ägyptisches Fingergras P. H.		3
Cucumis Chate, Arabische Gurke J. W.		3	Diospyros virginiana, virginische Dattel- Pflanze S. H.		4
— anguinus, Schlangen- J. W.		6	Dipsacus Gmelinii, Gmelinsche Kardendistel Z. E.		2
— prophetarum, Propheten- J. W.		4	— fullonum, Weber- Z. F.		2
Cynoglossum bicolor, zweifarbige Hund- Zunge Z. F.		2	Dolichos biflorus, zweibluthige Phaseole J. T.		3
— linifolium, weißes Vergiesmelnicht J. F.		3	— Lablab, ägyptische J. T.		3
Cyperus acutus, spitziges Cyperngras J. F.		2	— Soja, Sojabohne J. T.		3
— conglomerat, gehäuftes P. F.		2	— nigra, schwarze J. T.		3
— fasciculatus, büschlichtes J. F.		2	— caribaeus, Caribäische J. T.		3
— esculentus, essbares P. H.		3	— farinosus, mehlkörte J. T.		3
Cytisus hirsutus, haariger Bohnenbaum S. F.		3	Dracocephalum canariense, Canarischer Dra- ckenkopf S. T. K.		6
— Laburnum, gemeiner S. F.		3	— moldavica, türktischer J. F.		2
— supinus, nlebriger S. F.		3	Echinops sphaerocephalus, gemeine Kugel- Distel P. H.		3
Dalea Lagopus, lagopischer Dalea J. T. K.		3	Echium salmanticum, portugiesischer Natterkopf P. H.		3
Datura laevis, glatter Stechapfel J. F.		2	Elychrisum bracteatum, schöne Goldsonne Z. H.		4
— Metel, weißer J. H.		3	Elsholtzia cristata, kammartige Elsholtzie J. F.		2
— Stramonium, gemeiner J. F.		2	Erodium gruinum, Canarischer Reiherschnabel J. F.		2
— Tatula, bläublauer J. F.		2	— moschatum, bisambustender J. F.		2
Delphinium Ajacis, Garten-Rittersporn J. F.		2	Eryum hirsutum, zottige Linse J. F.		2
— — fl. pl., gefüllter J. F.		3	Eryngium tricuspidatum, spitzige Mannstreu P. F.		2
— azureum, himmelblauer P. F.		3	Erysimum bicorne, zweihörniger Hebräer J. F.		2
— Consolida, Feld- J. F.		2	— cheiranthoides, lewsojenartiger J. F.		2
— — fl. pleno, gefüllter Feld- J. F.		3	— diffusum, verworrener J. F.		2
— elatum, hoher P. H.		3	— junecum, pfriemenartiger Z. F.		2
— exaltatum, amerikanischer P. H.		3	— perfoliatum, durchwachsender Z. F.		2
— intermedium, mittlerer P. H.		3	Euphorbia Lathyris, Springkraut Z. F.		4
			Fedia echinata, flachlige Fedia J. F.		2

Und Frauendörfs Bewohner wollen
Ja nicht ein Haus für sich allein;
Der Hain und die Gebäude sollen
Ein großer Freundschaftstempel seyn.

Ich sehe Ozeane fluthen,
Well Tropfen sich an Tropfen reihet:
Vernehm's, ihr Weisen und ihr Guten!
So wirkt die Gottheit und die Zeit.

Sobald Gemeinsein euch verbindet,
So kommt Gottes Reich zu euch;
Wer ist's, der euch dann überwindet?
Was kömmt der Macht der Jugend gleich?

Wo viele Tropfen sich vereinen,
Ja, Freund, da bildet sich gar schnell,
Und leichter, als wir's oft vermeinen,
Ein spiegelreiner Silberquell!

So möge sich denn dieser bilden,
In achtzehn hundert zwanzig neun,
Zur Zier von Frauendörfs Gesilden
Durch vieler Guten Kraftverein!

Gott gebe Segen und Gedeihen
Dazu im neugebornen Jahr!
Und Jeder möge einst sich freuen,
Der Dir dazu beihülfflich war!

Waldbausen.

	à Preis.	kr.		à Preis.	kr.
<i>Fedia radiata</i> , strahlende F. die J. F.		2	<i>Hysopus bracteatus</i> , nebenblättriger Ysop P. H.		3
— <i>uncinata</i> , hakenförmige J. F.		2	— <i>officinalis</i> , gemeiner P. H.		2
— <i>vesicaria</i> , Blasen J. F.		2	<i>Iberis amara</i> , bittere Seifenblume I. F.		2
<i>Fraxinus cypripa</i> , stielstügelige Esche S. H.		3	— <i>odorata</i> , wohlriechende I. F.		2
<i>Fürstia croatica</i> , Croatische Fürstie J. F.		3	— <i>parviflora</i> , kleinblühende I. F.		2
<i>Galega officinalis</i> , gemeine Gelbstaude P. F.		3	— <i>umbellata</i> , boldenartige I. F.		2
<i>Galium arvense</i> , Acker-Labkraut P. F.		2	<i>Impatiens Balsamina</i> , einfache Balsamine I. H.		3
<i>Genista candicans</i> , weißlicher Ginster T. H.		6	— — fl. pl., gefüllte I. H.		6
<i>Georgina variabilis</i> , einfache Georgine P. H.		4	<i>Ipomoea carnea</i> , fleischfarbige Triichterwinde I. H.		3
— — fl. pl., gefüllte P. H.		6	— <i>curasavica</i> , Curasavische I. H.		3
<i>Geum album</i> , weißes Geum P. H.		4	— <i>discolor</i> , zweifarbige I. H.		3
— <i>pyrenaicum</i> , pyrenäisches P. H.		4	— <i>hastata</i> , spantenblättrige I. H.		3
<i>Glaucium corniculatum</i> , purpurrother Hör- nermohu J. F.		2	— <i>heterophylla</i> , verschiedenblättrige I. H.		3
<i>Gnaphalium foeditum</i> , stinkendes Rührkraut Z. T. K.		4	— <i>hirsuta</i> , haarige I. H.		3
— <i>Stoechas</i> , gemeltes S. T. K.		4	— <i>nova</i> , neue I. H.		3
<i>Gomphrena decumbens</i> , liegende Blatter- Blume J. H.		3	— <i>purpurea</i> , purpurne I. H.		3
— <i>globosa alba</i> , weiße Kugel J. H.		3	<i>Iris acuta</i> , spitzige Schwertlilie P. H.		3
— — <i>rubra</i> , rothe Kugel J. H.		3	— <i>aurea</i> , goldgelbe P. H.		3
<i>Halesia tetraptera</i> , vierstügelige Halesie S. H.		4	— <i>halophylla</i> , Salz P. H.		3
<i>Hedynois mauritanica</i> , mauritanisches Röhrlin J. F.		2	— <i>spuria</i> , Bastard P. H.		3
— <i>monsipeliensis</i> , französisches J. F.		2	— <i>Xiphium</i> , spanische P. H.		3
— <i>tubaeformis</i> , röhrenartiges J. F.		2	— — <i>anglica</i> , englische P. H.		3
<i>Hedera quinquefolia</i> , Fingerringel S. F.		3	<i>Juniperus virginiana</i> , virginischer Wachholder S. H.		3
<i>Hedysarum alpinum</i> , Alpen-Hahnenkopf P. H.		3	<i>Kitaibelia vitifolia</i> , weinblättrige Kitabelle P. F.		2
— <i>canadense</i> , Canadischer P. H.		3	<i>Rhautia orientalis</i> , morgenländische Rhautie I. F.		2
— <i>coronarium</i> , italienischer		4	<i>Lathyrus articulatus</i> , gekrümmte Platterbse I. F.		2
<i>Helleborus foeditum</i> , stinkende Christwurz P. H.		3	— <i>angulatus</i> , eckige I. F.		2
<i>Helenium quadridentat</i> , vierzählige Helente J. F.		4	— <i>bentinkianus</i> , bentinkianische I. F.		2
<i>Helianthus annuus</i> , jährige Sonnenblume J. F.		2	— <i>odoratus</i> , wohlriechende I. F.		3
— — fl. pl., gefüllte J. F.		3	— <i>sativus</i> , eßbare I. F.		2
— — fr. albo, mit weißen Samen J. F.		3	— <i>tingitanus</i> , afrikanische I. F.		2
— — <i>maximus</i> , größte J. F.		3	<i>Lavatera trimestris</i> , dreimonatliche Lavatere I. F.		2
<i>Heliotropium peruvianum</i> , peruvianische Son- nenwende S. T. W.		4	<i>Leonurus Cardia</i> , gemeiner Wolfstrapp P. F.		2
<i>Hesperis africana</i> , afrikanische Nachtschle J. F.		2	— <i>villosus</i> , weichhaariger P. H.		2
— <i>matronalis</i> , rothe Z. F.		3	<i>Leptospermum flexuosum</i> , uedergebogene Stemmythe S. T. K.		4
— <i>tristis</i> , wahre Z. H.		4	<i>Lilium pomponicum</i> , fl. luteo; gelbe pom- ponische Lilie P. H.		6
<i>Hibiscus africanus</i> , afrikanischer Hibisc J. F.		2	<i>Linaria latifolia</i> , breitblättriger Frauenhaas I. F.		2
— <i>trionum</i> , Stunden J. F.		2	— <i>repens</i> , kriechender P. F.		3
<i>Hieracium aurantiacum</i> , orangefarbiges Ha- bichtkraut P. H.		4	— <i>triphylla</i> , dreiblättriger I. F.		2
<i>Holcus Sorghum</i> , hohes Rogras J. H.		3	<i>Linum grandiflor.</i> , großblühender Flachs P. F.		3
<i>Hyoscyamus agrestis</i> , Acker-Bilsentkraut J. F.		2	— <i>squamulosum</i> , schuppenförmiger P. F.		2
— <i>albus</i> , weißes J. F.		2	<i>Liriodendron Tulipifera</i> , virginischer Tulpen- Baum S. H.		4
— <i>aureus</i> , goldgelbes P. T. K.		2	<i>Lithospermum officinale</i> , gemeiner Steinsame P. F.		2
— <i>pallidus</i> , bläsiges J. F.		4	<i>Lonicera alpina</i> , Alpen-Lonicere S. H.		3
— <i>niger</i> , schwarzes J. F.		2	<i>Lopezia axillaris</i> , achselblühige Lopezie I. F.		2
— <i>reticulatus</i> , netzförmiges J. F.		2	<i>Lotus tetragonolobus</i> , Spargelerbse I. F.		2
<i>Hyoseris taraxacoides</i> , löwenzahnartiger Schmelz- Salat J. F.		2	<i>Lunaria annua</i> , jährige Mondviole J. F.		2
<i>Hypericum Androsacum</i> , breitblättr. Johan- niskraut S. H.		3	— <i>rediviva</i> , spitzstüchtige P. F.		3
<i>Hypochaeris Balbisii</i> , balbisches Ferkelkraut J. F.		2	<i>Lupinus albus</i> , weiße Gelbohne I. F.		2
— <i>glabra</i> , glattes J. F.		2	— <i>angustifolius</i> , schmalblättrige I. F.		2
— <i>hispida</i> , borstiges J. F.		2	— <i>luteus</i> , gelbe I. F.		2
			— <i>varius</i> , bunte I. F.		2
			— <i>villosus</i> , weichhaarige I. F.		2

(S e l u s s f o l g t.)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 2.

7. Jänner 1829.

Inhalt: Frauendorfer Blumen- und Gemüse-Samen-Verzeichniß. (Schluß.) — Von Verblühung der Erziehung der weißen Maulbeerbäume und der Seidenwürmerzucht im Freien &c. — Mittel, die Ratten &c.

Frauendorfer Blumen-Samen-Verzeichniß für das Jahr 1829.

(Schluß.)

	à Price.	fr.		à Price.	fr.
Lychnis chalcidonica , rothe brennende Liebe P. H.	3		Mirabilis hybrida fl. albo, weiße Jalape P. H.	3	
— — fl. albo, weiße P. H.	3		— Jalapa fl. albo, achte weiße P. H.	3	
— — fl. carneo, fleischfarbe P. H.	3		— — fl. rubro, achte rothe P. H.	3	
— dioica, gemeine Lychnis P. F.	3		— — fl. albo et rubro, achte weiß und rothe P. H.	3	
Maadia mellosa , milde Maadie J. F.	3		— longiflora, langblättrige P. H.	3	
— viscosa, klebrige J. F.	2		Momordica Balsamina , gemeine Springtürbis J. T. W.	6	
Malope trifida , breittheilige Malope J. F.	2		— Charantia, gurkenartige J. T. W.	6	
Malva capensis , Capische Malve S. T. H.	2		— Luffa, zeylanische J. T. W.	6	
— moschata, bismuthstende J. F.	4		Myosotis marginata , gerändertes Bergkleeblatt P. F.	2	
— verticillata, wirtelblättrige P. F.	2		Napea laevis , glatte Napae P. F.	2	
Medicago apiculata , schwarzfrüchtiger Schmetterling J. F.	2		Nepeta nuda , nackte Katzenminze P. H.	3	
— caspica, Caspischer J. F.	2		— pannonica, ungarische P. H.	3	
— muricata, zähtiger J. F.	2		— tuberosa, knollige P. H.	3	
— nigra, schwarzer J. F.	2		Nicandra physaloides , schluttenartige Nican-		
— orbicularis, tellerförmiger J. F.	2		dre P. F.	2	
— radiata, gestrahelter J. F.	2		Nicotiana americana , amerikanischer Tabak J. H.	2	
— rigidula, steifer J. F.	2		— asiatica, asiatischer J. H.	3	
— sativa, Luzerner J. F.	2		— fruticosa, strauchartiger J. H.	2	
— scutellata, schildförmiger J. F.	2		— chinensis, Chinesischer J. H.	2	
— tornata, gebrechelter J. F.	2		— glutinosa, klebriger J. H.	2	
— tuberculata, warziger J. F.	2		— humilis, niedriger J. H.	2	
— uncinata, hakenförmiger J. F.	2		— Langsdorffii, Langsdorffischer J. H.	2	
Melissa officinalis , Citronen-Melisse P. H.	3		— paniculata, Jungferns J. H.	3	
Mentha sylvestris , Wald-Münze P. H.	2		— quadrivalvis, vierklappiger J. H.	2	
Mesembryanth. cristat. , eisart. Zaserbl. U. T. W.	6		— rustica, Bauerns J. H.	2	
— pinnatifidum, gefiederte J. T. W.	4		— virginica, virginischer J. H.	3	
Mespilus praecox , frühe Mispel S. F.	3		Nigella damascena , Garten-Nigelle J. F.	2	
— pyracantha, immergrüne S. F.	3		— coarctata, gedrängte J. F.	2	
Milium paradoxum , fremdes Hirsegras P. F.	3		Ocimum Basilicum , gemeiner Basilikum J. H.	3	
Mimosa pudica , schamhafte Schlaupflanze Z. T. W.	2		— minimum, Kleiner J. H.	3	
Mirabilis hybrida , Bastard-Jalape P. H.	3				

Nachrichten aus Frauendorf.

An Herrn Pfarrer Waldhauser in St. Johanneßkirchen.

(Vom Vereins-Vorstande Fürst.)

Ihr gütiges Trostschreiben legte mir zwar die Verblindlichkeit auf, Ihnen meinen Dank in der Sprache der Mäßen auszudrücken, aber die Wahrheit und Jungheit meiner Gefühle macht mir die schärfste Prose zur Gewissenspflicht. Auch möchte ich in diesem Schreiben zugleich einige Worte für meine übrigen Leser geltend machen.

Sie haben mein, unter Sträuben und Zagen vorgebrachtes Wort freundlich aufgenommen; haben die schüchternen Bitte gleich in erfreute Dankbarkeit verwandelt und in mir den Gläubigen an fremdes Entgegenkommen als ermutigende Flamme — zur Verdopplung meiner Anstrengungen für das gemeinsame große Ziel unseres Vereins, als wohlthuernder Genius angezündet.

Wohl haben viele verehrte Mitglieber, welche Frauen-

	à Preise.	fr.		à Preise.	fr.
Ocimum pillosum, haariger Basilikum J. H.	3		Polygonum orientale fl. albo, weißer morgenl.		
— polystachion, Roschus J. T.	6		— Buchwalzen J. F.	3	
— urticifolium, nesselblättrig J. T.	4		— tataricum, tatarischer J. F.	2	
Oenothera biennis, gemeine Nachterz Z. F.	1		Potentilla angustifolia, schmales Fingerkraut P. H.	3	
— Fraserii, Graserische P. F.	2		— candicans, weißliches P. H.	3	
— fruticosa, staubige P. F.	3		— nepalensis, nepalesisches P. H.	4	
— purpurea, purpurrothe P. F.	2		— taurica, taurisches P. H.	3	
— salicifolia, weidenblättrige Z. F.	2		Primula acaulis, stengellose Schlüsselblume P. H.	4	
Ononis rotundifolia, rundblättrige Haubechel P. H.	2		— Auricula, Mirlitz P. H.	8	
— spinosa, stachelige P. F.	1		— veris, Primel P. H.	6	
Onopordum arabicum, arabische Kriebdistel Z. F.	2		Prunella grandiflora, großblühende Prunelle P. H.	3	
— tauricum, taurische Z. F.	2		Pyrethrum bipinnatum, doppeltgefied. Bertramw. P. H.	2	
— virens, grüne Z. F.	2		— grandiflorum, großblühende P. H.	2	
Orobanchia lathyroides, sibirische Walderbe P. F.	2		— macrophyllum, großblättrige P. H.	3	
Oryza sativa, gemeiner Reis J. T. W.	4		— Parthenium fl. pl., Mutterkraut P. H.	4	
Oxalis cernua, hängender Sauerflee P. T. K.	3		— parthenifolium, mutterkrautblättrige P. H.	2	
— incarnata, fleischfarbiger P. T. K.	3		Reseda luteola, gelbliche Resede P. F.	2	
— speciosa, prächtiger P. T. K.	3		— odorata, wohlriechende J. F.	3	
— violacea, violetter P. T. K.	3		— undata, weissenblättrige P. F.	2	
— virginiana, virginischer P. T. K.	3		Rhagadiolus edulis, gemeiner Stachelsalat J. F.	6	
Paeonia officinalis, gemeine Stiefmutter P. H.	3		Rheum palmatum, dicke Rhabarber P. H.	2	
Panicum aristatum, ährentragender Feinsch J. F.	1		— tataricum, tatarische P. H.	4	
— capillare, haarförmiger J. F.	1		Rhus glabra, glatter Sumach S. H.	3	
— sibiricum, sibirischer J. F.	1		— typhinum, virginischer S. H.	3	
Papaver orientale, morgenländischer Moha P. H.	4		Ricinus communis, gemeiner Wunderbaum J. H.	4	
— rhoeas fl. pl., wilder gefüllter J. F.	2		Robinia Caragana, sibirische Akazie S. H.	4	
— somniferum fl. pl., gefüllter Gartens J. F.	2		— pseudo acacia, gemeine S. H.	4	
Parthenium luteum, gelbe Parthenie J. H.	3		— viscosa, klebrige S. H.	4	
Pelargonium alchemilloides, Löwenfußbl. Kras-			Rosmarinus officinalis, gemeiner Rosmarin S. T. K.	4	
nichschnabel P. T. K.	4		Rudbeckia amplexifolia, stengelumsassende Rud-		
Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden P. H.	4		becke J. H.	3	
Petunia nyctaginea, jasminblühige Petunie J. H.	3		— hirsuta, haarige P. H.	3	
Phlomis tuberosa, knollige Phlomis P. F.	3		— laciniata, schilzblättrige P. H.	3	
Physalis arenaria, Sand-Schlurfe J. F.	2		Ruellia patula, ausgebreitete Ruellie P. T. W.	4	
— peruviana, peruanische P. T. W.	4		Salsola altissima, hohes Salzstrauch J. F.	2	
Phytolacca decandra, gemeine Kermessbeere P. H.	3		Salvia disermas, zottige Salbei P. T. K.	4	
Pieris strigosa, gestreiftes Blüthenkraut J. F.	2		— hispanica, spanische J. F.	2	
Piper pellucidum, durchsichtiger Pfeffer J. T. W.	4		— Horninum, Scharlach J. F.	2	
Pisum Calceutha, Calceuthische Erbse J. F.	2		— — fl. caerulea, Scharlach mit blau J. F.	2	
— Ochrus, italienische J. F.	2		— nepetifolia, fagenmünzblättrige J. F.	2	
— Zeylanicum, zeylanische J. E.	2		— officinalis, gemeine P. F.	1	
Plantago arenaria, sandliebender Wegetritt J. F.	2		— verticillata, quirlförmige P. F.	2	
Podalyria australis, südl. Podalyria P. H.	4		Sanvitalia procumbens, liegende Sanddistel J. H.	3	
Polemonium caeruleum, blaues Sperrkraut P. H.	3		Scabiosa atropurpurea, dunkle Scabiose J. F.	2	
— — fl. albo, weißes P. H.	3		— — major, dunkle große J. F.	3	
— gracile, zartes P. H.	3		— purpurea, purpurrothe J. F.	3	
— mexicanum, mexikanisches P. H.	3		— stellata, sternförmige J. F.	3	
Polygonum orientale, morgenländ. Buchwalzen J. F.	3		Scorpiurus muricata, stumpfes Scorpionkraut J. F.	2	
			— vermiculata, wurmförmiges J. F.	2	

dorf besuchten und mein so angestrenktes Ringen, aber auch glückliches Gelingen sahen, mich schon vor Jahren zu bereuen gesucht, in der großen Zahl der auswärtigen Theilnehmer Erleichterung meines harten Standpunktes dadurch zu suchen, daß ich den zerstreuten guten Willen sammeln und zu kleinen beliebigen Geldbeiträgen auffordern möchte, um zur Beschleunigung der Ausführung des so großartig unternommenen Werkes mehr Personen anstellen, vor Allem aber ein so nöthiges Glas- und Wohnhaus bauen zu können.

Der Letzte, welcher mir diesen Vorschlag erst noch

diesen Spät-Sommer machte, war das verehrte Mitglied, Herr Meissl in Algen, der aber auch in seinem Schwarzbilde auf mich, und in seiner unverstellten Geradheit gleich den Vorwurf darauf folgen ließ: „Er sehe mir's schon am Gesicht an, daß ich ihm nicht Geduld geben wolle.“

Ob dieß meinem Gesichte wirklich abzusehen war, weiß ich nicht; aber daß es mein Herz aussprach, kann ich nicht läugnen.

„Sie sehen ja aus wie ganz angeschunden,“ fuhr Herr Meissl fort: „So verlieren wir unsern Vorstand

	à Prisc. fr.		à Prisc. fr.
Scorzonera hispanica, gemeine Schwarzwurzel P. F.	1	Tagetes erecta aurant. pl., gefüllte orangefarb. J. II.	3
— laciniata, zerschlitzte P. F.	2	— — ochroleuca, röhrige J. II.	2
Senecio dentatus, gezähntes Kreuzkraut J. F.	2	— — sulphur. pl., gefüllte schwefelgelbe J. II.	3
— elegans, schönes J. II.	3	— patula, gemeine J. II.	2
— — fl. albo pl., schönes weißgefülltes J. II.	3	— — bicolor, gemeine zweifarbige J. II.	2
— — fl. rubro pl., schönes rothgefülltes J. II.	3	— tenuifolia, feinsblättrige J. II.	2
— exsquamatus, portugiesisches J. F.	2	Teucrium betonicum, betonenartiger Gamander P. T. R.	6
Setaria italica, italienisches Borstengras J. F.	2	— hyrcanicum, hyrcanischer P. II.	4
— glaucescens, grünlattes J. F.	2	Thalictrum aquilegifolium, allestblättrige Wiesenraute P. II.	3
Sida Abutilon, gemeine Sida J. F.	2	— — glaucescens, grünlattes P. II.	3
— hastata, spontonblättrige J. T.	3	Thuja occidentalis, gemeiner Lebensbaum S. II.	4
— ricinoides, wunderbaumsblättrige J. T.	3	Tolpis barbata, bartige Tolpis J. F.	2
— triloba, dreiflappige P. T.	3	Tradescantia erecta, aufrechte Tradescantie J. F.	2
Silene Armeria, Garten-Silene J. F.	2	Trifolium glomeratum, kugelblütlicher Klee J. F.	2
— bellidifolia, madonnenblättrige J. F.	2	— incarnatum, schön rother J. F.	2
— dichotoma, gabelförmige J. F.	2	Trigonella foenum graecum, gemeiner Kühhorn-Klee J. F.	2
— cerastoides, hornkrautartige J. F.	2	Trincia hispida, rauhe Trincia J. F.	2
— italica, italienische P. F.	2	Tropaeolum majus, große Kapuzinerkresse J. F.	2
— maritima, Meerstrands P. F.	2	— minus, kleine J. F.	2
— Muscipula, Fliegenfangende J. F.	2	Valeriana rubra, rother Baldrian P. II.	4
— multiflora, vielblumige Z. F.	2	— — fl. albo, weißer P. II.	4
— noetiflora, nachtblühende J. F.	2	Verbascum Blataria, veränderliche Königskerze Z. F.	2
— patula, ausgebreitete P. F.	3	— Boerhavii, Boerhaviische Z. F.	2
— quinquenervia, fünfstetige J. F.	2	— phoeniceum, violette Z. F.	2
— vespertina, abendblühende J. F.	2	— Thapsus, gemeine Z. F.	1
Solanum Humboldtii, humboldtscher Nachtschatten J. II.	3	Verbena hastata, spontonblättrige Eisenhart P. II.	3
— Lycopersicum, Liebesapfel J. H.	3	— urticifolia, netzblättrige P. II.	3
— — fr. luteo, Liebesapfel mit gelber Frucht J. H.	3	Veronica australis, südl. Ehrenpreis P. II.	3
— — fr. pyriforme, Liebesapf. mit birnf. Fr. J. H.	3	— longifolia, langblättriger P. II.	3
— Melongena, epertragender J. H.	3	— maritima, Meerstrands P. II.	4
— — fr. albo, epertragender mit weißer Frucht J. H.	4	— Michauxii, Michauxischer P. II.	3
— — fr. caeruleo, epertragender mit blauer Frucht J. H.	4	— spicata, ährenförmiger P. II.	4
— pseudo-capsicum, Korallenkräusen S. T. R.	4	— Teucrium, Gamander-Ehrenpreis P. II.	3
Spiraea opulifolia, schneeballblättrige Spierstaude S. H.	3	Xanthium orientale, morgenländische Spitzlette J. F.	2
— sorbifolia, vogelbeerblättrige S. H.	3	Xeranthemum annuum, jährige Strohblume J. H.	3
— trifoliata, dreiblättrige S. H.	3	Ximenesia encelioides, gedhrte Ximeneste J. F.	3
Spermacoce rubra, rother Zahnwühl J. H.	3	Zea mays, gemeines Weizen J. F.	1
Stachys cretica, Eretischer Pfeffer P. F.	2	Zinnia elegans, schöne Zinnie J. H.	3
— germanica, deutscher P. F.	2	— multiflora, vielblumige J. H.	3
— lanata, wolliger P. H.	3	— — fl. luteo, vielblumige gelbe J. H.	4
Tagetes africana, afrikanische Türkennelke J. II.	2	— pauciflora, wenigblühende J. II.	3
— erecta, großblumige J. II.	2	— tenuiflora, schmalblütige J. II.	3
		— verticillata, wirtelblättrige J. II.	3

hald, der sich das Leben selbst verkürzt, aus Eigenkinn, da er unsre, — ja ich sage es im Geiste aller Mitglieder: unsre Beihilfe nicht will, weil er sie nicht sucht."

So, und viel mehr noch, sprach dieser Eble, der mich früher nie sah, den ich eher nicht kannte, in der ersten Stunde unsers Velsammenseyns. Und so fast jeder fremde Gast in Frauendorf.

Ja mir aber erkörte die innere Stimme jagend: Es ist einmal nicht anders im Laufe der Welt; jeder Erste Gründer oder Stifter irgend einer auch noch so

guten Sache, ist des schweren Anfangs bestimmter Martyrer. Auch lautet der Spruch alter Erfahrung ja ausdrücklich:

"Wer dem Publikum dient, ist ein Opfer-Thier."

Er plagt sich todt — Niemand dankt ihm dafür."

Und ich? Habe ich meine Last mir nicht freiwillig aufgeladen? Ist mir Jemand Auerkennung und Dank schuldig; oder verlange ich Solches?

So sprach das einsam ringende Herz, und ermunterte sich noch immer selbst zur Vollendung des Begonnenen!

Gemüsesamen-Verzeichniß

I. Kohl-Samen. à Loth. fr.		à Loth. fr.		IV. Zwiebel-Samen. à Loth. fr.	
Blumenkohl oder Carviol:		Wurzeln:		Zwiebeln:	
— capischer großer später	40	— Eshorlen beste	4	— gelbe länglichte Birn	6
— cyprischer früher	36	— Hafer	5	— rothe harte Erfurter	6
— englischer bester	30	— Pastinac	2	— Ulmer	5
— holländischer später	24	— Petersilien lange	4	— weiße spanische	6
Broccoli oder Spargelkohl:		— Rapontika (Schinken Salat)	2	— Winter	6
— violetter	10	— Scorzoner (Schwarzwurzel)	3	Porre oder Lauch:	
— weißer italienischer	12	— Sellerie gewöhnliche	3	— gewöhnlicher	4
Kopfkohl oder Kraut:		— große glatte Knollen	4	V. Radies- und Rettig-Samen.	
— blutrother Ulmer-Salat	8	— Zuckerrübe	6	Radies oder Monatrettig:	
— Erfurter großer weißer	6	Rüben:		— dunkelrothe	5
— kleiner früher	5	— holländische	3	— fleischfarbe	5
— ordinärer oder Cappus	3	— gelbe runde May	4	— rosenrothe	5
— rother	4	— weiße	4	— violette	5
— holländischer später	6	— lange große weiße englische	4	— weiße	5
— schwarzrother holländ. kleiner	8	— Deltaner	4	Sommerrettig:	
Wirsing oder Wirsing:		— weiße Sommer	3	— früher gelber Wiener	4
— Blumenthaler oder Savoyer	6	Salatrüben oder Mannen:		Winterrettig:	
— Erfurter großer Winter	6	— blutrothe	3	— schwarzer Mühlfäuser	6
— holländischer	6	Runkelrüben:		— großer langer Erfurter	3
— Ulmer früher	10	— gewöhnliche	1	VI. Rükenskräuter.	
— später	8	— Zuckerrübe	2	Basilikum:	
Winterkohl:		III. Salat-Samen.		— großer Rükens	6
— buntblättriger	10	Kopfsalat:		— krauser feiner	10
— Brüssler oder Rosen	6	— arabischer gelber	6	— Bohnen ober Pfefferkraut	5
— niedriger blauer krauser	5	— asiatischer großer weißer	6	— Coriander	2
— grüner krauser	4	— Berliner großer gelber	6	— Dill	2
Schnitt- oder Frühlingskohl:		— bester Winter	6	— Fenchel	2
— blumentohlblättriger	6	— blutrother schwarzstern	9	— Gartenkresse	1
— ordinärer	2	— Forellen weißstern	8	— Wisp	4
Oberrüben:		— Prinzenkopf	6	Rüben:	
— blaue späte	4	— Zuckerrübe früher	6	— gewöhnlicher	1
— frühe englische Glas	8	Prahlsalat:		— Rüben (Chaerophyllum bulbosum)	5
— Wiener Kleinblättrige	12	— großer gelber	6	— Rummel	1
— große weiße auf Feld	4	Steck- oder Schnittsalat:		— Lavendel	5
Unterrüben od. Kohlrüben:		— früher gelber krauser	6	— Löffelkraut	6
— gelbe schwedische (Rutabago)	6	— Endivien oder Bindsalat:	4	— Majoran	6
— große weiße	4	— breitblättriger Sommer	4	Portulak:	
II. Wurzeln und Rüben.		— Winter	5	— gelber	6
Carotten oder Möhren:		— kraußblättriger Sommer	4	— grüner	4
— gelbe gewöhnliche	2	— Winter	5	— Rosmarin	10
— kurze weiße	3	Nissel- oder Feldsalat (Nablauskchen):		— Salbey	6
— lange rothe	4	— gewöhnlicher	1	— Sauerampfer	4
— Saalfelder blaßgelbe	4				

Sie wissen, edler Freund! wie und warum ich begann. Es schwebte mir das Ideal vor, daß die Erde ein Paradies seyn könnte, — als die Jahre 1816 und 1817 mir — auf ihr hingestreckt, Leiden des — Hungertodes zeigten!!

Ich hatte damals einen Freund hiesigen Hergens, den J. E. Baurhammer in Würzburg. Unter den seltenen Gekütern leuchtet ihm bereits das ewige Licht. Wir trafen Verabredung, der Noth des Volkes zu steuern nach möglichster Kraft, Jeder in anderer Art. Er schrieb seine Erinnerungen an nahr-

hafte Pflanzen, welche, in das Brod aufgenommen, einen Theil des Brodtorns ergänzen (Würzburg 1817); dann Anweisung zum Gebrauche der Isländischen Flechten als Ergänzungs-Mittel des Brodtorns (Freiberg 1818); Ich verfaßte, um das jagende Volk zu ermuntern, zu beschäftigen und zu belehren, den verständigen Bauer Simon Struß. Mein Simon Struß war ein reines Ideal. Ich hatte keine wirkliche Musterwirtschaft dieser Art vor Augen. Im Gegentheil, ich mochte meine Bitte hinwenden, wo ich nur wollte, so begegnete mir Mäcker von Landwirthschaften, wie sie

Spinnat:	à Loth. Kr.	Kürbisse:	à Pfund. Kr.
— großer englischer	2	1. — Apfelsinen gelber	4
— langblättriger	1	2. — — gelber mit Warzen	5
— vorzüglich guter rundblättriger	2	3. — arabischer großer	6
Thimian	5	4. — spanischer Artischofen	6
Weinraute	5	5. — Birn-Bergamott	6
		8. — Blüher	4
VII. Verschiedene Kernsorten.		10. — Bundave mit gelber runder Frucht, essbar	5
Artischofen:		11. — — mit langer grüner Frucht, essbar	5
— große rothe	10	12. — Flaschen	6
— grüne	8	13. — Gurten	4
Gurken:		14. — Hertules-Keulen	6
— große grüne	6	15. — Londoner oder Centaer	4
— weiße	12	16. — Melopepo melonenartiger	4
— hallische mittellange	12	17. — Pomeranzen echter extra schön	6
— ordinäre zum Einmachen	6	19. — Pomeranzen halb grün halb gelber	5
— sehr lange ächte Salangen. Die Frucht wirdet sich wie natürliche Salangen, wird 2 bis 3 bayrische Ellen lang, und nur 2 bis 2 Zoll dick. Die kleinsten Früchte sind zum Einmachen besonders zu empfehlen. à Preise zu 10 Kernen	15	20. — Riesen	4
		21. — Schmeer englisch. (Vegetable Marocco)	6
Melonen à Preise.		23. — Stern	8
1. — ägyptische neue	4	24. — Türkenbund kleiner	4
2. — Ananas	6	25. — — großer rother	4
3. — brasilianische genezte	6	27. — Wachs oder Felsch (cucurbita cereatocreas)	6
4. — Cantalup frühe	6	28. — Warzen großer	4
5. — — römische	6	29. — — langer blaßgelber	4
6. — französische lange genezte	6	30. — — englischer 3—4 Fuß langer	4
7. — große Kaiser	6	31. — — halbgelb halb grüner	6
8. — große Parier	4	33. — — kleiner gelber	4
10. — persische frühe genezte	4	34. — — runder gelber grün-gestetter	6
13. — Sarepta aus Rußland	4	35. — weißer sehr großer	5
14. — Türkenbund aus Croatien	4	36. — Pler extra schön	8
15. — Bergschmelnicht	6	37. — Zwerg ohne Ranken	8
17. — Wasser- aus Temesvar	8	Das ganze Sortiment von 30 Sorten in 30 Preisen à Preise zu 10 Kr	1 fl. 48
18. — — mit welchem Felsch	8	VIII. B o h n e n = S o r t e n.	
19. — wohltragende schöne	6	1. Abtheilung. Hochwachsende oder Stangen.	
20. — Zuer- extra gut	6	Feuerbohnen: à Pfund	
21. — — frühe spanische	4	— bunte	12
22. — — große Croati	4	— schwarze	12
23. — — Königs	6	— weiße	16
24. — — Quadaluse große	4		
Das ganze Sortiment von 20 Sorten in 20 Preisen à Preise 10 Kr.	1 fl. 20		
		Schwert- oder Säbelbohnen:	
		— große	10
		— — französische	10
		— — weiße	8
		Verschiedene andere gute Sorten:	
		— Butter	24
		— getupfte Croatier	12
		— Pepelnat	18
		— schwarze	8
		2. Abtheilung. Zwerg- oder Busch-Bohnen.	
		Zwergbohnen:	
		— asiatische grüne à Preise	3
		— bunte rothe à Pfund	18
		— Dufaten	12
		— schwarze rothblühende	10
		— lange pallie gelbe	10
		— Oliven grüne	12
		— venetianische Reis à Preise	3
		— Zuer-Busch à Pfund	10
		3. Abtheilung. Puff- oder Garten-Bohnen.	
		Puffbohnen:	
		— englische purpurrothe	8
		— frühe niedrige zur Einsaffung	12
		— gewöhnliche große	4
		— Mailänder grüne	12
		— weiße	5
		— Windsor	8
		IX. E r b s e n = S o r t e n.	
		1. Abtheilung.	
		Zuererbsen:	
		— blauflühende Schwert	12
		— weißblühende Schwert	10
		— früheste niedrige	16
		2. Abtheilung.	
		Küfelerbsen:	
		— Erfurter frühe May	8
		— — große Klunker	6
		— niedrigste Zwerg	12
		— späte grün bleibende	8
		— — weiß blühende	6
		3. Abtheilung.	
		Spargelerbsen:	
		— gewöhnliche (Lotus tetragonolobus) à Loth	2

niht seyn sollten. Ich stellte mir also meinen Strüß vor, nicht wie er in Wirklichkeit leibte und lebte, sondern wie ich mir einbildete, daß jeder Bauer, jeder Landmann seyn könnte und seyn sollte nach meiner Gesinnung, nach meiner Denkart, nach meinen Wünschen. Doch dieses nur im Vorbeigehen! Ich schrieb nun ein Kapitel nach dem andern nieder, Alles mit dem begeisterten Gedanken, was mein Buch für eine Begrüßung unter dem Landvolke für bessern Aufbau des Bodens und für einen einträglichen und gesüßreicheren Wirtschaftsbetrieb, für Verschönerung

der Erde und des Lebens auf derselben, erregen würde!

Und war mein Glauben und Hoffen eitel?

Das gesammte deutsche Volk nahm das System meiner Lehre und Absicht mit Beifall auf. Die Vöbmen, die Ungarn und andere Vöbter übersehten das Buch in ihre Sprache; auswärtige Regierungen empfahlen dasselbe ihren Unterthanen, und in vielen hundert Zerkisten aus allen Ländern dankten mir diejenigen Glük und Wohltat, welche sich gläubig und thätig an mein Vorbild gehalten!

Von Verbindung der Erziehung der weissen Maulbeerbäume und der Seidenwürmerzucht im Freien mit dem Weinbaue.

Ich habe schon in dieser Gartenzeitung vom Jahre 1828 No. 16, Seite 121, geleitet durch meine vielen Versuche und Erfahrungen dargestellt, daß jetzt in Deutschland ein Stück Grund nicht reichlicher benützt werden könnte, als wenn es mit Maulbeerbäumen besetzt und darauf im Freien der Seidenbau betrieben würde.

Das Klima Deutschlands ist der Erfahrung gemäß, zur Erziehung der Maulbeerbäume ganz geeignet, und entspricht auch der freien Seidenwürmerzucht, wenn diese Art Baumraupen nach und nach gegen unsere Witterungs-Einwirkungen mehr abgehärtet würde. Man pflegt zwar gegenwärtig schon an mehreren Orten, die in den Zimmern ausgekrochenen kleinen Seidenraupen im Sommer bald in das Freie auf die Maulbeerbäume zu setzen, darauf sich auswachsen und einspinnen zu lassen, worauf sie dann in die Zimmer zurückgetragen werden. Allein dadurch wird keine Akklimatisirung bewirkt, was nur geschehen kann, wenn die Seidenwürmer, deren Puppen, Schmetterlinge und Eyer durch das ganze Jahr Sommer und Winter auf den Bäumen bleiben, dieses durch mehrere Jahre wiederholt wird, und hiezu in den ersten Jahren jene von mir angewendeten Mittel zur Akklimatisirung vollzogen werden. Es ist nicht zu fürchten, daß bei uns durch die Wärme im April die an der Rinde des Maulbeerbaumes klebenden Seidenraupeneyer aufbrechen und junge Würmer geben würden, welche wieder bald wegen Mangel an Nahrung zu Grunde gehen müßten,

weil die Maulbeerbäume erst später um den ersten Maitag ausschlagen. Denn auf das Ausbrüten der schon akklimatisirten Würmer wirkt nicht nur die äußere Wärme allein, sondern auch, und zwar vorzüglicher, der stärkere Trieb des Saftes im Baume und in dessen Rinde, durch welche Einwirkungen die Natur dafür sorgt, daß ihre thierischen Geschöpfe nicht früher in die Welt kommen, als die Mittel zu ihrer Erhaltung. Wir finden auch ferner, daß die Vorrichtungen der Seidenwürmer mit dem Safttriebe des Baumes in Verbindung stehen, und von diesem Saft- und Blättertriebe abhängig sind, denn der öftere Schlaf und die Häutung geschehen während des ruhigeren Saftflusses, und vollendet der Baum seinen Trieb, so spinnt der Wurm sich ein. Diese natürliche Verbindung verursacht auch, daß die im Freien lebenden Raupen mehr und schönere Seide spinnen als die in den Zimmern erzogenen, wo sie mit bedeutenden Kosten widernatürlich behandelt werden, daher geschwächt bleiben, und wo ihr natürlicher Instinkt nicht geleitet wird, sich gegen die Kälte durch eine dichtere Gespinnst zu sichern. Die gegenwärtige Seidenzucht in den Zimmern ist die Hauptursache, daß sich der Seidenbau bei uns nicht sehr vergrößerte, denn diese Erziehung fordert heizbare Zimmer, viele Geräthe, Wartung und Pflege, ein großer Theil der mühevoll eingebrachten Maulbeerbaumblätter geht unbenützt zu Grunde, die Bäume selbst werden beschädigt, und wann die Landleute im Sommer am Meisten auf dem Felde beschäftigt sind, können sie nicht zugleich zu Hause den Würmern ordentlich dienen. Ferner ist diese seit sehr langer Zeit in Europa besterheute widernatürliche Behandlungsart die Hauptursache, daß die Seidenwürmer nach und nach ganz

Ich wollte noch einen Schritt weiter thun. Nicht Wohlstand und Reichthum beglücken die Menschen, auch lehrte der Mensch nicht vom Brod allein. Ich überdachte so alle Verhältnisse des Grund-Eigenthümers, und stand wieder wie im Anfang vor dem Ideal eines möglichen Paradieses dieser Welt, sobald nur die Menschen wollten, sobald nur die Edelsten wollten!

Ich stiftete einen Verein dieser Edelsten, die noch stetsfort zahlreich und aus allen Ländern sich um mich sammeln, so weit nur deutsche Sprache dringt.

Dieser Verein bedurfte eines Central-Sammelplatzes,

und ich gab, um diesen zu fundiren, nicht bloß mein ganzes Vermögen willig Preis, worauf ich auch keinen Werth lege; aber was mehr ist: ich brachte die Ruhe meines Lebens, und das kostbarste aller Erdengüter: — meine Gesundheit, der großen Mühe zum Opfer, die ich, als Haupt dieses Vereins, gegen die Gesammtheit übernommen hatte. Ich suchte, was ich seyn sollte, ganz zu seyn!

Kein Selbstlob, welches sinkt! Ich sage: Ich suchte zu seyn, und wußte gar wohl, für welche Mängel ich Nachsicht brauchte.

Als erwählter Centralpunkt unseres Vereins sollte

verjährt, von dem natürlichen Instincte abgebracht und unfähig gemacht wurden, den Bitterungswechsel im Freien ertragen zu können. Nässe, Kälte, Winde, Blitz und Donner, selbst Licht und Hitze, sind daher jenen, durch unzählige Generationen immer mehr geschwächten Thierchen sehr schädlich und können von ihnen nicht ertragen werden, vorzüglich wenn die jungen Würmchen sogleich aus dem Zimmer im Mai im Freien stehenden Maulbeerbäume gesetzt wurden, und darauf wieder Kälte, oder jene atmosphärischen Ereignisse bald eintreten, was oft geschieht. Es ist daher wesentlich, daß die Seidenwürmer auf jene von mir in dieser Gartenzeitung vom Jahre 1828. Seite 121. angezeigten Arten nach und nach durch mehrere Generationen für unser Klima abgehärtet werden, wovon die Möglichkeit und Wirklichkeit bereits durch Erfahrung bestätigt sind. Der Umstand, daß viele Seidenraupen im Freien von den Vögeln gefressen werden, kann auch nicht als Hinderniß gelten, denn die Würmer vermehren sich ohnedieß durch die vielen Eier sehr, und die Vögel können leicht durch aufgestellte Täuschungen oder Wächter vertrieben werden.

Sehr vortheilhaft ist es bei uns, wenn zum Behuf jener Akklimatisirung und der dadurch begründeten Seidenwürmerzucht im Freien mit der Pflege der weißen Maulbeerbäume auch der Weinbau verbunden wird. Nämlich die Weinstöcke werden auf die Maulbeerbäume geleitet, auf denen sie frei und ungehindert wachsen und sehr fruchtbar sind. Das Erträgniß des Grundes ist dadurch nicht nur sehr vermehret, sondern die Seidenwürmer werden auch von den Weinstockblättern gegen Hitze, Nässe, Winde, Kälte und Vögel geschützt. Bedekt von diesen Blättern genießen sie

ungestört die Maulbeerblätter, welche des Schadens wegen zarter und saftiger sind, auch schneller wachsen, um über die Weinstocktriebe gelangen zu können. Ueberhaupt wäre dabei das im Obstbaumfreund vom 9. April 1828 No. 15. beschriebene Verfahren zu beobachten. In der Folge dann, wann die Akklimatisirung geendet ist, können die Weinstöcke wieder mehr jährlich deswegen beschnitten werden, damit die Maulbeerbäume durch vergrößerten Genuß der Luft, des Lichtes und der Wärme, blätterreichere Triebe machen können.

Ueberhaupt sollte zum Vortheil Europas kraftvoll dahin gewirkt werden, damit die Seidenwürmer deren Puppen, Schmetterlinge und Eier nach und nach auf jene in No. 16 v. J. angezeigte Arten auf den Maulbeerbäumen für unser Klima abgehärtet werden, damit sie dasselbe gewöhnen, ihre Organisation und ihr Instinct darnach sich richten und der Seidenbau dann ohne Pflege im Freien vollzogen werden kann, wodurch die größten landwirthschaftlichen Erträgnisse begründet würden.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Mittel, aus Garten-Gebäuden die Ratten, nicht bloß zu vertreiben, sondern gänzlich zu vertilgen.

Man nehme Zucker und ungelöschten Kalk, beides zu gleichen Theilen, wenn solches vorher gut zerstoßen und vermischt, thue man es auf einen Zeller, und setze diesen, und daneben einen andern mit reinem Wasser an den Ort, wo sich die Ratten befinden; sie fressen, durch den Zucker angelockt von den erstern, und saufen in der Folge des hierauf erfolgenden Durstes, von dem letztern. — Der Kalk löset sich bei ihnen, und sie müssen so im Innern verbrennen und sterben.

Frauenthorf nicht bloß auf die höchste Stufe unsers paradiesischen Ideals gestellt, sondern auch in den Stand gesetzt werden, allen übrigen Mitgliedern die Mittel zur Erreichung gleichen Zweckes — neben der Belehrung noch in Natural-Materialien liefern zu können. Schweres Ziel!

Ich rang darnach mit der ungeheuersten Anstrengung, denen sich der Mensch nur je unterleben kann. Aber für die Kräfte des Einzelnen — inner dem Zeitraum eines kurzen Menschenalters, ist die Aufgabe einmal zu schwer!

Darum meine gestellte Bitte um vereintes Zusammenwirken!

Und aus der Art, wie Sie, geehrter Freund! diese Bitte angesehen und aufgenommen haben, hoffe ich nun mit vollem Muthe, ohne weiteres Bezweifeln, daß ich mein begonnenes Werk noch vollenden, und vollendet in einer gesicherten Fortdauer so gemeinnützig, als es meine Absicht ist, werde hinterlassen können, ehe mich Gottes Ergel zu höherer Wirksamkeit führet. Ja, mit Ihnen glaube ich es: — Freunde nah und ferne werden mich nimmer — nimmermehr im Stiche lassen!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ankündigung.) So eben ist in unserm Verlage erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Das große Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöcke liefert. Herausgegeben für Natur- und Blumenfreunde, und auf 15 jährige Erfahrung gegründet von Johann Friedrich Wilhelm Lechner, Cantor und Lehrer zu Beerbach und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern. Geheftet. Mit 3 illuminierten Abbildungen.

Preis: 1 fl. rhein.

Der Verfasser macht hier in seiner kleinen Schrift ein Geheimniß bekannt, welches so Mancher gewiß verschwiegen haben würde, — und das aber auch für jeden Blumenfreund höchst interessant seyn muß, indem derselbe sehr genau angibt, wie man mit vollkommener Gewißheit Levkojen-Samen erziehen kann, der bei richtiger Behandlung der Samensäfte wirklich lauter gefüllte Stöcke liefert. So sagt der Verfasser unter Andern: „Es wäre ein Leichtes, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen; denn wenn ein einfacher Levkojenstos einmal etwas gefüllten Samen liefert, so kann er durch Kunst gezwungen werden, durchgängig gefüllten Samen zu tragen.“

Wüßte doch dieß Werthen in die Hände recht vieler Blumenfreunde kommen! Gewiß, Jeder würde sich vollkommen befriedigt finden.

Nürnberg, den 10ten December 1828.

Riegel et Welschner.

(Ankündigung von Gartengegenständen.) Wiederholte Aufträge in Betreff meiner seit mehreren Jahren geführten Blumen-Samereien und Pflanzen aus der Sammlung des Herrn J. M. Agthe zu Dietenborn veranlassen mich, meinen hochgeschätzten Blumenfreunden hiermit wiederum einen kleinen Auszug des neu umgearbeiteten, mit vielen Gegenständen vermehrten Preis-Courantes fürs Jahr 1829 zu empfehlen, und zu bemerken, daß derselbe 1) von 637 Sorten Blumensamereien; 2) von 62 Sorten Sommer- und Herbst-Levkojen auch 12 Sorten Winterlevkojen; 3) von englischen Aurikeln; 4) von gefüllten Georginen und Landpflanzen; 5) von Topfkacteen; 6) von kalten und warmen Topfpflanzen; 7) von vorzüglichen Obstsorten; 8) von besten Weinforten und 9) von solchen Pflanzen handelt, die man zu Einfassungen besonders brauchen kann.

Aus dem eben angeführten Preis-Courante werden hier nur einige Sortimente angeführt, als:

Reichr. 8gr.

1. Ein ganzes Sortiment vorzüglicher Sommer- und Herbst-Levkojen in 61 Sorten von A bis D à 100 Körner kosten 2 46
2. Ein Sortiment von 36 Sorten 1 20
3. Eins dito von 24 Sorten 2 8

Reichr. 8gr.

4. Ein Sortiment von 13 Sorten 1 —
5. Eins dito von 12 Sorten bloß englische 12 —
6. Eins dito von 8 Sorten 8 —
7. Eins dito von 4 Sorten 4 —
8. Eine Prise von vielen Sorten meißt 2 —
9. Ein Sortiment Winterlevkojen in 12 Sorten à 100 Körner 12 —
10. Eine Prise von vielen Sorten meißt 2 —
11. Ein Sortiment gefüllter Stielmalven in 31 der schönsten Sorten 12 —
12. Eins dito Feder- oder Köhraster in 10 Sorten à 100 Körner 20 —
13. Eins dito Feder- oder Köhraster in 8 Sorten 8 —
14. Eins dito meißt in allen Sorten 400 Körner 4 —
15. Eins dito Hahnenkamm, Celosia cristata in 7 Sorten 6 —
16. Eins dito gefüllte Georginen in 36 Varietäten 1 3
17. Eins dito Kärbls-Sorten in 24 Varietäten, auch seltene Sorten 12 —
18. Eins dito gefüllte Balsaminen, extra in 22 Sorten à Sorte 6 Körner 8 —
19. Hundert Körner dergleichen meißt 4 —
20. Ein Sortiment niedrig gefüllter Rittersporn in 9 Sorten 12 —
21. Eins dito Scabiosa majus, große Scabiosen, in Mämlen ganz prächtig 12 —
22. Eins dito in 5 Mämlen 6 —
23. Eins dito meißt in allen Varietäten 4 —
24. Eins dito Garten-Scabiosen in 21 sehr niedlichen Farben 6 —
25. Eins dito von 6 Sorten Plunken 5 —
26. Eins dito von 10 Sorten Amaranthen 6 —
27. Eins dito von 4 Sorten Anagallis 4 —
28. Eins dito von 4 Sorten Aselepias 4 —
29. Eins dito von 10 Varietäten Capsicum 10 —
30. Eins dito von 6 Sorten Centaurien 6 —
31. Eins dito von 4 Sorten Delphinium consol., hoher Rittersporn 4 —
32. Eins dito von 8 Sorten Hibiscus 8 —
33. Eins dito von 8 Sorten Ipomeen 8 —
34. Eins dito von 5 Sorten Lupinen 5 —
35. Eins dito von 5 Sorten Mirabilis 5 —
36. Eins dito von 3 Sorten Passiflora 5 —
37. Eins dito von 8 Sorten Silenen 6 —
38. Eins dito von 8 Sorten Solanum 6 —

und so weiter. Preis-Verzeichnisse sind gratis zu haben bei dem Hrn. Inspector Theodor Verbeke in Herrnhut, in Quadenberg bei Hrn. van der Jagd und beim Unterzeichneten, wo alle Samereien verpackt zum Versenden bereit liegen. Die Zahlung geschieht in Preuß.-Courant, den Louisdor zu 5 1/2 fl. berechnet. Aufträge erwarte ich portofrei.

Gotha, im December 1828.

Neublenbacher-Commissions-Handlung
Joh. Casp. Grimmer, Mitglied ic.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 k. R. W. mit Convent portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten- = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 3.

14. Jänner 1829.

Inhalt: Pyramidenförmiger Lustgarten zu Barasdin in Croatien, 1c. — Unterricht zur richtigen Pflanzung und Behandlung der Aukiseln. — Ueber die Anwend. des Schiefers zur Bezeichnung der Pflanzen.

Pyramidenförmiger Lustgarten zu Barasdin in Croatien,

des Herrn Anton Pust, Bürgers und Handelsmannes
dieser königl. Freistadt.

(Ein öffentlicher, dem Vergnügen des Publikums
gewidmeter Garten.)

In einem nahe an der Stadt gelegenen Theile der weitläufigen Vorstädte Barasdin, in der Gegend des königlichen Ober-Dreißigkammes, (ungarisches Haupt-Zollamt) liegt dieser vormals gräflich Erdödy'sche, jetzt dem obbenannten Handels-Herrn eigenthümlich zugehörige schöne, mit seinen anmuthigen Abwechslungen freudig ansprechende Garten. Ich gehe hier nicht in die Untersuchung ein, was zu seiner pyramidalischen Gestalt urspränglich die Veranlassung gegeben: ob Zwang durch Beschränkung des Raumes? oder freie Willführ und Vorliebe für eine spitzsäulenartige Fläche? Genug, der ganze Garten bildet die bei Gärten gewiß seltene Gestalt einer regelmäßigen Pyramide, oder eines so langschenkellichten Dreiekes, dessen Basis oder Grundlinie (untere Breite) 45 Wiener Klafter, die zwei in gerader Linie schief fortlaufenden Seiten, die am Ende in eine Spitze zusammenfließen, jede 115 Wiener Klafter lang ist. Wer diesen Garten zum Erstenmale beschauet, wird,

durch die in Mitte aufsteigende Buchen-Allee, nicht gleich, aber beim weitem Fortschreiten bald die Täuschung gewahr, welche von der immer schmäler werdenden Gartenbreite entsteht. Die Haupttheile der ganzen Realität sind folgende:

A. Das Sommerhaus mit dem Hofe in der Gassenfronte stehend. Der geräumige Hof, aus Absicht mit grünem Wassen bedekt, durch gerade beschoderte Wege nach den nöthigen Richtungen abgetheilt, enthält er nebst einem Brunnen, an der linken Gassenseite eine Kugelbahn unter dem Schatten großer, wilber Kastanienbäume. Rechts das Sommergebude mit einem Billard, einem mssigen Tanzsaal, Zimmern, und andern zur ländlichen Unterhaltung nöthigen Theilen und Gemächern, da der humane Herr Eigenthümer diesen Ort einmal zum öffentlichen Genuß und Vergnügen des Publikums widmete.

B. Der zierliche Gemüsegarten und das
Glashaus.

Billig nenne ich ihn einen zierlichen Gemüsegarten, da er mehr einem Ziergarten ähnlich sieht. Er bestehet aus 4 großen Dreieken; diese enthalten die Gemü-Beete: die Schenkel derselben laufen

Nachrichten aus Frauendorf.

Im Umschwunge der Angelegenheiten unsers Vaterlandes bringt fast jeder Tag Neues und Anderes, so daß es oft schwer wird, zu entscheiden, welche Bestimmung dieser oder jener Geburt aufgeprägt werden soll, damit sie nicht als unreif, oder unter den Händen der Erziehung, wie es in der moralischen und physischen oder auch artistischen Welt ja so oft geschieht, nutzlos verfliehe, viel mehr zu kräftigem Leben erstärke. Unter diesen Gesichtspunkt gehöret nachstehend eingelaufene

Einladung

zu einer wissenschaftlichen Zusammenkunft der
Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
zu Frauendorf in Bayern auf den 2. Juni 1829.

»In Deutschland gab es noch keinen gesellschaftlichen Verein, der durch seine große Ausdehnung und gemeinsmige Wirksamkeit für das durch höhere Benützung der Erdoberfläche zu begründende Wohl der Menschheit so

gegen die Mitte zusammen, sind da abgestutzt; in dieser Mitte erhebet sich ein zirkelförmiger Berg, mit vielen, vorzüglich schönen Tulpen, in der Mitte des Berges ein hochstämmiger Rosenbaum gepflanzt. Alle Linien um die Gartenbeet-Dreiecke, um den Tulpenberg sowohl, als nach den langen Gartenwänden hin, sind mit schönen Blumen-Rabatten zierlich garnirt. Alle Seitenwände des Gartens sind mit Pfirschen- und Aprikosen-Trillagen, und mit Himbeersträuchern besetzt; hier und da sind auch zerstreute Zwergelbäume von edlem Obste in diesem Garten. Das Ganze ist sehr niedlich anzusehen. Die gemauerten, regelmäßig angelegten Mistbeete ziehen sich rechts neben den beschriebenen Triangeln, und hinter den Mistbeeten erhebet sich gegen Mittag das mäßige, gemauerte Glashaus mit schiefen Fenstern. Dieses enthält eine bedeutende Anzahl und hübsche Auswahl verschiedener Gewächse und Pflanzen, worunter man an 50 Arten Pelargonien bemerkt. Ich sah darunter: *Pelargonium acceptum*, *unicolorum*, *macranthum*, *amplissimum*, *angustum*, *purpurascens*, *Royal Georg*, *quercifolium*, *multiflorum*, *gloriosum*, *Wildenowii*, *triumphans*, *fulgidum*, *graveolens*, *citriodorum*, *zonale foliis variegatis*, *fragrans*, *odoratissimum*, *anemonifolium* und viele andere. Ferner sah ich unter den übrigen Blumen und Zierpflanzen folgende: *Asclepias*. *Oleander*. *Aloc verrucosa*. *Cineraria maritima*, *et amelloides*. *Aloisia citriodora*. *Amygdalus pumila*. *Artemisia argentea*. *Anthemis artemisifolia*. *Cactus truncatus*, *flagelliformis et opuntia*. *Cotyledon orbicularis*. *Cestrum parqui*. *Heliotropium peruvianum*. *Hortensia*. *Calla*. *Mesembryanthemum aureum*, *edule et spadilatum*. *Morea*

chinensis. *Olea europaea*. *Gnaphalium orientale*. *Rubus rosaeifolius*. *Rochea falcata*. *Punica granatum*. *Sempervivum arboreum*. *Santolina argentea*. *Stapelia variegata*, *grandiflora*. *Jasminum fruticans*. *Volkameria japonica*. *Vinca rosea et alba*. *Amaryllis formosissima* und mehrere andere.

C. Der große pyramidenförmige Garten.

Dieser ist von dem vorbebeschriebenen Sommerhause, Hofe, und gezeigten Gemüsegarten durch eine lange, hohe, niedliche Staketwand abgetheilt, in deren Mitte ein großes Thor mit gemauerten Säulen in denselben hinein führt. Dieß Eingangsthor, symmetrisch in Mitte dem in weitem Hintergrunde erblickenden großen Lusthause gegenüber gestellt, und die dazwischen stehende Buchen-Allee, theilen den Garten in zwei gleiche Hälften ab. Gleich am Thor fängt die schöne hohe Weiß-Buchen-Allee an; sie ist 50 Wiener Klafter lang, 2 Klafter breit, und endet 35 Wiener Klafter vor dem Lusthause. Oben ist die Allee durchaus verzweigt und ganz geschlossen: kein Sonnenstrahl mindert oder schwächt hier den kühlen Schatten. Im Anfange und am Ende, oben und zu beiden Seiten, ist die Allee, wie eine Spalierwand, gleich gestutzt, und bildet so ein zusammenhängendes, scharf abgeschnittenes Ganzes, in Mitte des Gartens imponirend! und in ihrer Mitte, wo sie ausgebaucht ist, ein großes, schattiges Rondel mit Tischen und Bänken zur geselligen Lagerung, oder zum einsamen Meditiren. Nach der Länge derselben sind auch mehrere Ruhebänke vertheilt. — Verne vermisst man unter diesem altväterischen Garten-Rosäum die schweifende Mode der neu-enge-

thätig eingewirkt hätte, als die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf.

Es ist aber auch nothwendig, daß die geehrten Mitglieder dieser Gesellschaft an dem Orte ihrer Begründung persönlich erscheinen sollen, um mit derselben, mit sich selbst und mit ihren weiteren Pflichten zur Beförderung der Garten-Kultur näher bekannt werden zu können.

Mit Billens-Bestimmung des verdienstvollen Herrn Vorstandes dieser Gesellschaft wird daher für deren sämmtliche Mitglieder zur Beförderung jener gemein-

nützigen Zwele die Zusammenkunft in Frauendorf auf den 1ten Juni 1829, nemlich auf den Pfingstmontag, Vormittags um 7 Uhr, bestimmt, wobei Dasjenige mitgetheilt und sich zugeeignet werden wird, was für die edle Absicht der Gesellschaft bestimmt ist.

Sämmtliche Mitglieder, nach ihrer Möglichkeit, werden folglich ersucht, jener bloß auf Gemeinnützigkeit beruhenden Zusammenkunft und Berathschlagung beizuwohnen, um dann mit größerer Umsicht für den Zweck der Gesellschaft mitwirken zu können.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Zischner."

lirten Gehölz-Parthieen! Wie wohlthätig erquickend birgst du mich, liebe Schatten-Allee! Wie so gerne, so behaglich weile ich unter deinem schirmenden Naturdache! Hab' ich mich doch schon genug in englischen Gehölzen umhergetrieben! Wie angenehm ist doch der Wechsel, besonders wenn man aus dem brennenden Sonnenstrahle in den kührenden Schatten kommt! Seyd mir also immer willkommen, schattenreiche Alleen! und ihr hohe, ehrwürdige Buchen! vor euch kriecht das niedere Gesträuche hin, wie Zwerge vor dem Riesen!

Ich verfolge nun von der Buchen-Allee die gerade Richtung bis zum Lusthause. Eine freie, offene Allee hochstämmiger Rosenbäume, abstechend mit der dunkeln Buchen-Allee, die ich im Rücken ließ, führet mich dahin. Ein halbmondförmiger offener Platz vor dem Lusthause, mit hohen Pyramidal-Pappeln umgränzt. Ich steige die Stufen hinauf, in das große, massive, schöne, runde Lusthaus: der hohe Pfafond, und die Wände mit einem Aufgeböth der Kunst in mythologischen Allegorien bemalt. Das ist Erquickung dem kunstsinntigen Auge! Aber Labsal ist hier Rühle und Ruhe in diesem schönen Asyl!

Hinter diesem Lusthause, das in den Frühlings- und Sommer-Monden jeden Besucher des Gartens, jeden Eintretenden freundlich aufnimmt, vollendet ein kleiner Park von hochgezogenen Weißbuchen, in der Länge von 15 Wiener Klastern die Spitze der Garten-Pyramide. Auch in diesem kleinen Spitz-Wäldchen ist eine artige, schattige Sitz- und Ruhe-Parthie.

Wir haben bis jetzt die mittlere Durchschnitts-Linie dieses Gartens bis zur äußersten Spitze desselben verfolgt, und die beiden Seiten-Hälften unberührt gelassen. Nun will ich aber diese in Kürze

beschreiben. Der ganze Garten ist an den vorderen wädhnten 115 Wiener Klaster langen Seiten mit einer 7 Schuh hohen, dicht verwachsenen, gestützten Spalierwand von Buchen, geschlossen. Die zwei langen Hälften oder Seiten-Flächen, bilden im Ganzen einen regelmäßig angelegten, und sorgfältig unterhaltenen, überaus niedlichen Zier- und Gemüse-Garten. In große Tafeln eingetheilt, sind in selben die Beete für die verschiedenartigen edlen Gattungen der Gemüse und Gartengewächse angelegt; die Abtheilungen der Tafeln durch zierliche Querwege unterschieden. Unter den Garten-Gewächsen zeichnen sich hier vorzüglich durch ihre Schönheit, Größe und Güte aus: der Spargel, die Artischoke, der Carviol, die Zuckers- und Wassermelone, die edle Erdbeere u. m. a. Schmuckvoll prangend im Lenze, im Wonnemonde, ist dieses Gartens Flora. — Nelken, Rosen, Tulpen, Hyazinthen, Beilchen, in zahlreicher Menge, wetteifern hier mit vielen andern Blumen und Zierpflanzen um Schönheit und Schmuck. Alle Tafeln, und alle Wege des Gartens, nach jeglicher Richtung hin, sind theils mit Blumen-Rabatten, theils mit Spalieren von Johannisbeeren und andern Gesträuchen artig eingefast. Schreite ich aus der bedeckten Buchen-Allee gerade fort durch die offene hochstämmige Rosen-Allee zum Lusthause hin, so erblicke ich rechts und links in symmetrischer Gegenstellung zwei ovale Hügel, mit perennirenden Pflanzen und erotischen Sträuchern geschmückt. Der halbmondförmige Platz vor dem Lusthause hat links Tische und Bänke, und rechts eine hinter der Garten-Spalierwand versteckte, artige Kugelbahn, nachdem ich schon eine andere offene Kugelbahn, unsern des Garten-Hauptthores an der linken Garten-Spalierwand, im Rücken ließ. In dem Buchen-

Erklärung des Vereins-Vorstandes über

vorstehende Einladung.

Ich übergab vorstehende Einladung der Publleität, weil ich mich niemals berechtigt halte, irgend eines Andern Ansicht, Vorschlag oder Urtheil in Bezug auf die gemeinsame Sache unseres Vereines, eigenmächtig zu unterdrücken.

Nach §. 10 unserer allerhöchst sanctionirten Statuten vom 2. December 1826 sind temporäre Versamm-

lungen der Mitglieder für nicht notwendig erklärt worden, ob es gleich allerdings nicht nur dem Vorstande höchst angenehm und wichtig wäre, sondern auch den meisten Mitgliedern sehr erwünscht seyn dürfte, sich unter einander persönlich kennen zu lernen und über manche Angelegenheit mündlich besprechen zu können.

Ich selbst habe mir die Einladung zu einer großen General-Versammlung auf mein fünfzigstes Geburts-Jahr (1854) vorbehalten, und wollte an diesem großen Tage Frauendorf der Gesellschaft testamentarisch zum Eigenthume weihen.

Parke hinter dem Lusthause treffe ich einen runden Hügel, und in die Spitze zugehend einen länglich zugespitzten Hügel, beide mit *Robinia hispida*, frühen Rosen, und andern Ziersträuchern besetzt. Noch sind in diesem Garten an verschiedenen Stellen viele Exemplare von *Hibiscus syriacus*, *Phyladelphus coronaria*, *Phlox paniculata*, *Populus canadensis*, *Robinia hispida*, *Spartium junceum*, *Syringa vulgaris*, *Viburnum Opulus*, *Cytisus laburnum* u. a. m. vertheilt. Noch ist dieser ganze pyramidenförmige Garten an seinen drei Hauptseiten, mit hohen Pappeln eingefast, die sich an der Hauptbreite des Eingangs thores, hinter der Staketwand, und an den zwei langen Seiten, hinter der gestützten buchenen Garten = Spalierwand in abgetheilten Entfernungen majestätisch erheben, und die äußerste Spitze oben schließt eine stolzierende hohe Pappel!

In diesem ganzen Garten zeigt sich bis in seine kleinsten Theile die sorgsamste Pflege und ansprechendste Reinlichkeit. Der Herr Eigenthümer, ein thätiger Kulturfreund und aufmerksamer Nachahmer des Guten und Schönen, hat sich auch die in der Gartenzeitung beschriebene und gezeichnete pyramidenförmige Blumen = Stellage, und die Reizigungs = Maschine machen lassen, und wendet beide mit trefflichem Erfolge und dankendem Lobe an. So findet das Gute, Schöne und Nützliche der allgemeinen deutschen Gartenzeitung auch unter dem croatischen Himmelsstrich seine würdigen Nachahmer! — In diesem pyramidenförmigen Ziergarten sind Pomonens Gaben nicht zu finden, da Herr Anton Pust in einem abgesonderten großen Obstgarten der Baumfrüchte = Götin ihren segnenden Thron errichtet hat.

D. Der Obstgarten.

Dieser über 3 Foch große Obst- und Wiesen Garten — das Foch nach der Josephinischen Ausmaß zu 1600 Wiener Quadratlasten gerechnet — stoßt dicht an die rechte Seitenlänge des vorbeschriebenen pyramidenförmigen Ziergartens, und läuft weit und breit über selben hinaus, und ist mit jenem durch eine Seiten = Eingangsthür verbunden. Hier ist eine große Zahl unserer heimischen Obstbäume jeder guten und edlen Gattung vorhanden; und die große Wiesenfläche dieses Gartens liefert vortreffliches Viehfutter die Menge. Alles wird hier auf das Sorgsamste und Zweckmäßigste behandelt, gepflogen und benützt.

E. Der Meierhof und noch ein Gemüsegarten.

Der Meierhof schließt vorne den großen Obstgarten, und ist mit selbem in Verbindung, so wie das Ganze im Zusammenhang und Einklange steht. Der bei dem Meierhofs befindliche Gemüsegarten ist nicht groß, aber hübsch kultivirt, und mit schönen Zwerg = Obstbäumen besetzt. —

Diese getreue Schilderung stellt abermal einen Croatischen Garten = Gegenstand dar, bei welchem Zierde und Schmuck, Vergnügen und Annehmlichkeit mit ökonomischem Nutzen gepaart ist. Mögen Sie, hochachtungswürdigster Herr Vorstand! hierin würdigend erkennen, daß es in dem, in so manchen Gegenden Deutschlands, ja selbst in den deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie, noch so sehr verkannten und ungewürdigten Croatien auch Männer gebe, die nach rationeller Kultur streben, und die das Gute, Schöne und Vorzügliche des Auslandes gerne und willig nachahmen, und sich anzueignen suchen. Möge man auswärts einse-

Es ist nothwendig, daß Frauendorf auch nach meinem Tode fortbestehe, und zwar in der Art und in dem Geiste, wie der Zwel seiner Schöpfung schon bis jetzt auf die Grundlagen meiner gemeinnützigen Absichten sich bildete, oder noch ferner bilden und vervollkommen wird.

Die Gebrechen der Welt, und den Unbestand aller menschlichen Eklarungen wohl kennend, war es keine der gerügten meiner bisherigen Sorgen, die Früchte meiner so ungeheueren Anstrengungen vor dem Untergange in dem Laufe der Zeit zu verwahren, und meinem begonnenen Werke auch über das Leben hinaus

nach Dauer zu geben. Vor 2 Jahren schon habe ich deshalb unserm hochgefeierten Mitgliede, Herrn Staatsminister Grafen von Armanisberg, der vorzüglichsten Stütze unseres Vereins, meine nähere Ansicht mitgetheilt, nachdem ich mich einleitend schon früher mit rechtskundigen Freunden darüber benommen.

Es soll aber jetzt und hier die Sprache nicht weiter darüber seyn, als es bloß zu meiner Erklärung über vorstehende Einladung zu einer Versammlung der Mitglieder auf den 8. Juni 1829 nothwendig ist.

hen, daß weder der Croatische Boden, noch seine Bewohner jene rohe Gestalt haben, die man ihnen draußen zumuthet!

Michael v. Kunitsch,
publ. Prof., Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, correspond. Mitglied des Vereins in Berlin zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. Preussischen Staaten, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Warasdin.

Unterricht zur richtigen Pflanzung und Behandlung der Aurikeln.

Wiewohl seit einer kurzen Zeit viele Gärten schöne Nelkenblumen aufweisen können, so nimmt auch die Aurikelblume jetzt einen vorzüglichen Rang ein. Es herrscht aber eine allgemeine Klage, daß die Aurikeln in den Gärten so gern ausgehen, ohne daß man die Ursache davon auffinden könne, wesswegen viele Liebhaber es aufgeben, Kosten auf ihre Anzucht und Nachschaffung zu verwenden. Was ist aber die Ursache? — daß sie nicht wissen, wohin eigentlich Aurikeln zu säen und zu pflanzen seyen, ob schattige oder sonnreiche Beete genommen werden müssen.

Um nun dieser lieblichen Blume die gebührende Verehrung nicht zu entziehen, will ich meine vielfährigen, gründlich erprobten Erfahrungen allen Aurikelliebhabern hier mittheilen; und wer sich nach dieser Vorschrift hält, wird gewiß viel Vergnügen sich verschaffen.

Aurikel, Bären-Dehrlein, Beerenohr, Glurblume hat sägenartig gezähnte glatte dke Blätter; ist eine niedrige Pflanze, welche sich eine Spanne hoch von der Erde erhebt; bei andern Gattungen sind die Blätter am Rande nicht ges-

zagt; an den Stengeln zeigen sich 6—12 Blumen. — Die Wurzel ist dick und knotig, und diese sind mit vielen zarten Faserwurzeln besetzt. — Die Farben, so man an den Aurikeln findet, sind sehr viele; ich besitze in meiner Sammlung 800 Sorten und theile sie auf folgende Art ein.

A. werden sie

- a) in gefüllte und
- b) in einfache getheilt;

B. In solche, die auf den Blumen einen zarten feinen Staub haben, und diese werden

- a) gepuderte und
- b) andere, die dergleichen Staub oder Puder auf den Blumen nicht zeigen, ungepuderte Aurikel geheißen.

Dann werden sie eingetheilt

C. 1) in die einfärbigen, die nur Eine Hauptfarbe haben, als: einfarbige gelbe, rothe, braune, weiße und himmelblaue;

2) in vertuschte, die gleichfalls fein schattirt und lawirt sind, und diese werden allen übrigen Sorten der Schönheit halber vorgezogen;

3) in Doubletten, an deren Blumen man zweierlei Farben bemerkt:

4) in Bizarden, an denen mehr als zweierlei Farben sich zeigen;

5) in Pfortbizarden, wenn die Farben des Bizards sich in zarten Pünktchen, Strichlein oder Flecken zeigen;

6) in Aurikeln, (Flos ex flore) wenn die obere Blume in die untere, oder wenn 2 Blumen in einander steken.

Die schönste Manier nun, Aurikeln zu vermehren, ist diejenige, so durch die Veredlung geschieht. — Man nehme zum Ausäen Samen von den schönsten und reinsten Blumen, und zwar nur

Ich habe nemlich den festgesetzten Zeitpunkt für viel zu frühe, da wir schon zum Allerersten unsere Versammlung, wie einst die im Jahre 1690 von Leonto und Crescembent gestiftete „arabische Gesellschaft“ unter freiem Himmel halten mußten. (Unser Verein wurde in diesen Blättern vom Jahre 1825, S. 230 schon einmal mit jener, noch gegenwärtig in Rom existirenden Gesellschaft in Paralell gestellt.)

Frauenthorf, wie Jedermann aus diesen früheren Blättern weiß; war ein ganz gewöhnliches Dorf in jenem Theile des sogenannten bayerischen Waldes,

in dessen Finsternisse die Lichtstrahlen der Civilisation der Völker wohl am Spätesten gedrungen seyn mögen, und woselbst denn auch die Wohngebäude des Landmanns noch völlig hüttenartig sind. — Ich kaufte dieses Dorf, und habe ein stattliches Wohngebäude daselbst, nachdem ich es nur einigermaßen ausbehebert; aus Eifer für mein gewähltes Ziel wohl für meine Person bezogen, und darin, obgleich in den feuchten Kammern schon im ersten Jahre ein großer Theil meiner Bibliothek verfaulte, und ich, unter den niedern Daken und in dem eng abgetheilten Zimmern, vielen hz Zellen, noch

solchen, der höchstens 2 Jahre alt ist; denn im 3ten Jahre geht sein Keim meist verloren. Sobald also die Samen-Kapsel im Monat Julius recht braungelb werden, ist auch der Same reif, wo er sodann abgenommen, in eine Schachtel gelegt, und bis zur Aussaat aufbewahrt wird.

Zur Anbauung dieses Samens nehme man ein Gemeng Laub-, Holz- und feine Garten-Erde. Alles dieses siebe man ein und zweimal wohl durch, dann fülle man Melkentöpfe, oder besser ein Kästchen von $2\frac{1}{4}$ Schuh Länge und einem halben Schuh Breite mit der zubereiteten Erde fest; die Oberfläche aber wird etwas mit einem Messerchen aufgelockert, und stelle Töpfe oder Kästchen an einen Platz, wo Mangel an Sonnenschein ist, oder wo es nur vorzüglich des Morgens höchstens 1— $1\frac{1}{2}$ Stunde lang die Sonne genießen kann. Hier liegt eben der große Hauptpunkt, worin Murikelfreunde fehlen.

Ich säe also den Samen im Monat Dezember an, aber mit keiner Decke von Erdrich: ich streue ihn oben auf den Schnee, und wenn er bald zerschmilzt, so lege ich auf den Samen wieder einen Schnee, und so bleibt er bis zum Frühjahr, wo der zerschmolzene Schnee in die gelockerte Erde zieht. Anfangs März, oder wenn der Schnee verschmelzet, oder nach eingetretenem Thauwetter, werden die Töpfe oder Kästchen mit den angebauten Murikel-Samen ins Zimmer getragen und zwischen Fenster gestellt, wo sie Vormittag etwas Sonne haben können. Ist die Oberfläche etwas angetrocknet, so muß fleißig, aber ganz behutsam begossen werden. Nach 8—10 Tagen zeigen sich die zarten Keime der Murikeln. Haben sie schon kleine Blättchen erreicht, dann stelle ich sie Anfangs oder Ende April wie es die Witterung zuläßt abermal

in den Garten, und zwar an einen recht schattigen Platz, wo den ganzen Tag kein Sonnenschein hindrömmt, und da werden sie theils durch nöthiges Gießen, theils durch fleißiges Jäten gepflegt, und auf diese Weise geschieht es bis Ende Juli, oder bis Mitte August, und wenn die Pflänzchen mit 4—5 Blätterchen versehen sind, werden die größten vorsichtig herausgenommen, und auf solche Beetchen versetzt, wo sie nur in der Frühe etwas von der Sonne beschienen werden. Denn ein all zu sonnenreicher Ort ist für Murikeln höchst schädlich; und solchen Blumen-Freunden, die keinen schattigen Ort in ihrem Garten haben, rathe ich, zu ihrem Vergnügen lieber andere Blumen zu halten.

Ich habe die Methode des Herrn Magister Schneider in Klein-Basel durch mehrere Sommer befolgt, wo er sagt: »die mehresten Murikelpflanzen stehen den ganzen Sommer an der brennenden Sonne.« Durch diese Methode wäre ich bald um mehrere hundert Sorten gekommen, wenn ich nicht auf Mittel gerathen wäre, sie wieder in guten Stand zu bringen. Was that ich also? Ich säete nach der Blütezeit zwischen Murikelpflanzen Aftern an, die mit der Zeit solchen Schatten machten, daß meine Murikelpflanzen wieder zu sich kamen und fleißig fortwuchsen; folglich habe ich mich ganz überzeugt, daß Murikeln an sehr schattige Orte gehören. Ich lasse deßhalb auch nach der Blütezeit an solchen Orten die Murikel im Unkraute stehen, wo ich sonst dafür keinen Schatten haben kann, und zwar so lange, bis die Sonnenhize nicht mehr so schädlich auf sie wirkt; dann lasse ich sie erst von allem Unkraut (und andern etwa dazwischen gebauten Blumen) jäten.

Bei gänzlich schulgerechter Wartung eines Murikelbeetchens aber sind fünferlei Dinge zu beobachten.

jemmaligen Winter erkrankte, bisher standhaft ausgehalten: aber zu einer so großartigen Versammlung für Mitglieder jeden Ranges, fehlt durchaus ein Platz.

Ich muß also erst bauen, und wie entfernt meinen Mitteln dieses Ziel noch steht, habe ich erst kürzlich geschildert. — Indes werde ich, wenn ich lebe, mit Gottes Beistand, und edler Gönner Hilfe, auch dieses unverschieblich wichtige Werk gewiß zu Stande bringen, nur auf jeden Fall unmöglich bis zum Juni 1829! —

Zu den Baulichkeits-Nothwendigkeiten gehört auch

vor allen Dingen, und zwar noch dringender als alles Andere, ein Glas- und Conservationshaus für die Gewächse, womit ich mich bis jetzt in einem zum Anfang sehr klein erbauten Glashäuschen, in Kellern, Gruben und Zimmern erbärmlich herumschleppte. — Unsere Vorräthe vermehren sich täglich. Es werden keine Kosten gescheut, sie zu vervollständigen, und stets alles Neueste nachzuschaffen, wozu wir in Amerika mit zwei großen Anstalten, und in England mit mehreren in Verbindung getreten sind.

Ein großes Glashaus soll an dem Tage unserer Haupt-Versammlung mit den gesammelten Schätzen fertig dastehen.

- 1) Muß ein ganz schattiger Ort dazu gewählt werden, der höchstens im Frühjahr 2—3, und im Sommer 1—1½ Stunde Morgensonne hat;
- 2) Muß man die Beet im April, wie auch den Sommer über unaussbleiblich einigemal auflockern;
- 3) Müßen die Blumen von dem Gelbwerden der untern Blätter 3—4mal des Sommers wohl gereinigt werden;
- 4) Alle 3—4 Jahre müssen sie in leichter Erde umgesetzt werden;
- 5) Man muß so oft gießen, als nöthig ist.

Geschieht alles dieses nicht, so sterben sie gänzlich ab. —

Was das Ueberwintern der Aurikeln betrifft, so lasse man dieselben so lange auf der Stellage stehen, bis die Fröste eintreten; dann werden sie sammt Geschirr bis über den Rand in die Erde eingegraben, und ich pflege sie fortan bloß mit dürrn Baumblättern zum Schutz ihrer Wurzeln zu bedecken; auf diese Art werden auch die im Freien stehenden behandelt. — Ich besitze eine Sammlung von 800 Sorten, — und da ich schon eine ziemliche Anzahl in Vermehrung habe, so bin ich im Stande, auch andern Blumenfreunden abzugeben, und zwar 12 Sorten mit Nro. und Namen pr. 3 fl. und auch pr. 2 fl. C. M.; ohne Nro. und ohne Namen 12 St. pr. 1 fl. 30 kr. — Werdeste Aurikel Samen die Pflanze pr. 1 fl. 30 kr.

W. v. Schönbauer, Dr. Med.

Ueber die Anwendung des Schiefers zur Bezeichnung der Pflanzen.

Ich habe seit einiger Zeit bei der Bezeichnung aller meiner Gewächse ein Verfahren angewendet, welches sich mir so wohlfeil und dauerhaft erwiesen

hat, daß ich es für Pflicht erachte, dasselbe bekannt zu machen, besonders da es mir wahrscheinlich ist, daß es noch nicht sehr verbreitet ist; wenigstens ist in Loudon's Gartenencyclopädie noch nicht davon die Rede gewesen.

Das Material, dessen ich mich bediene, ist Schiefer, welchen ich in Tafelchen von verschiedener Größe schneide, ein bis zu zwei Zoll breit, und drei bis zu sechs, ja sogar bisweilen bis zu zehn oder zwölf Zoll lang. Auf diese Tafelchen nun zeichne ich den Namen der Pflanze oder eine Numer mit Bleiweiß auf. Meine Erfahrung lehrt mich, daß diese Bezeichnungsart viel wohlfeiler und dauerhafter ist, als auf Holztäfelchen.

Ich bediene mich dazu des Abganges, von welchem sehr große Quantitäten bei den Schieferdebern weggeworfen werden. Diese Stückchen lassen sich sehr leicht mit Hilfe eines solchen Eisens schneiden, welches die Schieferdecker zu ihrer Arbeit brauchen, und wie es jeder Hufschmidt machen kann; und jedes alte Garten-Hakmesser läßt sich zu einem Werkzeug umwandeln, um die Ecken gerade zu machen. Ich zeichne sie mit einem Pinsel von Kameelshaaren, ähnlich demjenigen, dessen sich die Maler beim Malen der Buchstaben bedienen. Nur einige Uebung wird Jedermann in Stand setzen, den Schiefer mit hinlänglicher Genauigkeit zu schneiden und ihn mit Nettigkeit und Schnelligkeit zu zeichnen.

Die immerwährenden Zettel, die in gedachter Gartenencyclopädie (S. 1386) beschrieben sind, können aus demselben Material verfertigt werden. Zu einem dauerhaften Bindungsmittel eignet sich Kupferdraht, welchen man bei jedem Eisenhändler haben kann.

Suffolcienfis.

Ich hätte freilich bei meinem Auftreten in Frauendorf begnügen können mit Herstellung nöthiger Garten-Gebäude. Ich habe aber geglaubt, mit Herstellung von Pflanzungs-Materialien beginnen zu müssen, welche beinahe zu gleicher Zeit mit meinen Beschaffungen wieder für entferntere Mitglieber verwendet, und so auf der Stelle als Gemeingut für was Alle benützt werden könnten.

Wenn ich also hier die Verlängerung eines allgemeinen Versammlungs-Termines schon wegen zur Zeit noch nicht hergestellten Unterkunfts-Localitäten beantrage, so ist zweitens auch zu erwägen, daß, nach-

dem ich die zwei letzten Bauernhöfe erst vor zwei Jahren zugekauft, seither mit den früheren Anlagen arrondirt, Wäldungen ausgekroßt, Felder rigolt habe, sie auch wohl in unbezwungenen einzelnen Theilen noch roh liegen lassen mußte, mir noch Zeitgewinn nöthig ist, Frauendorf auch in seinen gärtnerischen Anlagen so zu vervollkommen, wie es sich der verehrungswürdigen Versammlung würdig darstellen soll. Ich beantrage also die Vertagung unserer Haupt-Versammlung bis zu meinem soften Lebensjahre 1854, während inzwischen Jedermann, wie bisher, Frauendorf als angenehmer Gast besetzen mag. Fürst.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Aurtikel.) Unter dem Toben des Nordwindes hatte eine Aurtikel auf ihrem Beete Blätter und Knospen getrieben, aber hartnäckig weigerte sie sich, auf die Drohungen des Zudringlichen ihren Flor zu entfalten. — Täglich lehrte er wieder, täglich bewies er größere Kraft, jedoch umsonst. Still und fest würdigte ihn das Blümchen keiner Antwort, keiner Klage. Endlich der vergeblichen Versuche überdrüssig, wendete er sich hinweg und sprach: Was halte ich mich auf bei diesem unbedeutenden Dinge? Habe ich nicht Macht, Bäume zu entwurzeln, Schiffe zu entmasten; und Städte zu zerstören? — Dann witzelte er noch einmal hohnlachend auf dem Plage umher, schwang sich prausend in die zitternde Luft, verstreute die Wolken, und donerte durch den nächsten Eichenwald. — Die Aurtikel bückte sich, seufzte und schwieg. — Da schwebte auf den Flügeln des Zephyrs der Engel des Frühlings heran. — Wonnen ging vor ihm her, und jeder Flügelschlag wehte Segen auf die wiederbelebte Erde herab. Als er das bescheidene Blümchen erblickte, und die zart grünen Blätter, und die weißgepuderten Knospen, freute er sich desselben, küßte es und schwebte vorüber. Und wie durch einen Zauberschlag öffnete sich der duftende Kelch, und mit Dank eines seelenvollen Blicks hauchte das Blümchen seine schönsten Wohlgerüche der nahenden Gärtnerin entgegen.

So öffnet oft ein in roher Gesellschaft verschlossenes Gemüth seine schönsten Blüten bei dem Raue der Liebe, und entfaltet dann im Kreise der Gleichgesinnten um so schöner seine reiche, sinnliche Anmuth.

Dr. W. G. Wehl.

(Beiträge zur Rosenkultur.) Sonderbar, daß hier in der Gegend kein gelber Rosenstol in die volle Blüte kömmt, denn wie selbe anfangen aufzublühen, so blüht eine Hälfte, die andere wird weiß. — Ich sah doch bei mir zu Hause (in Böhmen, Pilsner-Kreis) gelbe, im freien Garten stehende Rosen blühen!

Ich habe heuer den Versuch gemacht, und okultirte einen Zweig von einer gelben Rose auf die wilde Canina (nach der Gartenzeltung); es ariff aber von 20 Stöcken nur ein einziger an. Auch okultirte ich, um schwarze Rosen zu erhalten, Garten-Rosen auf Brombeersträucher. Die Augen gingen alle, starben aber wieder nach und nach — eins um das andere — ab. Auch von der japonischen Rose habe ich in 4 Jahren hier noch nur heuer einer einzigen Blume erfreut, wo ich selbe doch an dem wärmsten Stand hatte, und mir diese Rose in Italien (Triest) so häufig blühte!

Pettay in Steyermark.

B. Hauschka,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft.

(Bäume-, Pflanzen- und Samen-Verkauf.) Herr Christian Dunkel, Handelsgärtner in Erfurt, hat für das Jahr 1829 ein sehr vollständiges Verzeichniß von Gemüse-, Feldblumen- und Holz-Sämereien, schön blühenden perennirenden Land-Pflanzen, Bäumen und Sträuchern herausgegeben.

Dieses Verzeichniß enthält, was gewöhnlich diese Verzeichnisse enthalten, daher Liebhaber, welche sich an ihn wenden wollen, die Auswahl frei nach Bedarf in der Zuversicht machen können, daß sie jeden Artikel ohne Anstand erhalten werden.

Vorzüglicher Aufmerksamkeit werth sind:

- 32 Arten Kohl-,
- 21 — Rüben-,
- 13 — Salat-,
- 14 — Zwiebel-,
- 11 — Rettig- und
- 126 — Küchenkräuter-Samen.

Es folgen dann verschiedene Kern-Sorten, Erbsen-, Bohnen- und Gras-Arten.

Sehr empfehlenswerth sind über 300 Varletäten Sommergewächse-Blumensämereien, vorzüglich ausgewählte hübsche perennirende, und endlich 25 Arten Holzsaamen.

Nicht minder reich und ausgewählt ist die Sammlung schön blühender perennirender Landpflanzen, wozunter ein vorzügliches Assortiment Iris und Lilium.

Unter den Bäumen und Sträuchern läßt eine kleine Rosensammlung freundlich hervor, woznach Obst-Bäume von allen Gattungen folgen. Die Preise sind billig, und wir wünschen Herrn Dunkel recht vielen Absatz.

(Freundschaftliche Aufforderung an Botaniker.) Um einen Versuch zu machen; Rhododendron chamaecistus, das auf mehreren Gebirgen Österreichs, besonders häufig auf der Willacher-Alpe (die in der dortigen Gegend Dobratsch genannt wird) in der obern Waldbregion am Wege, der von dem höchsten Gipfel, wo die alte Kapelle steht, nach Weiberg herunter führt, vorkommt, im Garten zu kultiviren, bitte ich die Herren Botaniker oder Gärtner, in deren Nähe die Pflanze vorkommt, und welche die Güte haben wollen, mir solche zu verschaffen, mir deswegen gefällige schriftliche Eröffnungen zu machen, die ich mit Vergnügen beantworten werde.

V b. V f a u,
Kunst- und Handelsgärtner in Heilbronn am Neckar.

(Nachricht.) Die Joseph Stoeberische Knochenmehl-Fabrik in Peurbach in Oesterreich ob der Enns bringt zur Kenntniß, daß selbe den Preis des Knochenmehls auf 1 fl. 30 kr. Convent. Münze Wiener Währung pr. Zentner inclusive der Emballage herabgesetzt habe.

Peurbach, den 8. Jänner 1829.

In Commission bei Fr. Pustet in Pasaau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convent portefrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 4.

22. Jänner 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Auf einen gewissen Gartenfreund. — Korrespondenz-Nachrichten aus Wien. — Von der Einwirkung des Knochenmehles als Düngung ic. — Ueber die vorzüglich schädliche Eichenraupe. — Ueber die Moorhirse, *Holcus sorgum*. — Anweisung, auf holländische Art Blumenkohl zu ziehen. — Mittel, frühzeitige Kartoffeln zu erhalten.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeboren, Herr Joseph Rudits von Almas, Grundherr zu Kumbaja des löbl. Bacs-Bodrogher, wie auch mehrerer anderen Comitaten Gerichts-Tafel-Besitzer, der freien Künste, Philosophie, und aller Rechte Doctor, der juristischen Facultät bei der königlichen Universität zu Pest im Königreiche Ungarn sowohl, als auch philosophisches Mitglied zu Maria Theresianopol in Ungarn.

Seine Hochwürden, Herr Macé, Dechant, Pfarrer und Direktor der Baumzucht zu Desingerode im Königreiche Hannover.

Seine Wohlgeboren, Herr Philipp Müller von Ed., k. k. Tobak- und Stempelgefällen-Distrikts-Verleger zu Ledetsch, Czaslauer-Kreises im Böhmen.

— Friedrich Hoene, Kaufmann zu Danzig in Preußen.

— Johann August Brandt, Kunst- und Handels-Gärtner zu Güstrow in Mecklenburg Schwerin.

Auf einen gewissen Gartenfreund.

Ein Plätzchen, wo auf nackten Felsenstüben
Das Karg genährte Wintergrün
Nur mühsam fortzukriechen schien;
Auf dessen öden, kahlen Rüden
Die Lanne kaum, im traurigen Gewand
Ein Nitzchen um sich einzuwurzeln fand:
Dies Plätzchen nun ward unter deinen Händen
Zum Paradiese, das, so klein es ist,
Doch all den Reiz und Zauber in sich schließt,
Den die Natur sonst nur zerstreut pflegt auszuspenden.
Du selber, Theurer, gabst den Plan
Zu der Verwaltung dieses Plätzchens an;
Doch dieser schöne Theil der schönen Erde
Bekam nicht durch ein schöpferisches Werde
Die reizende Gestalt, du selber schmücktest ihn;
Du gabst dem nackten Stein sein Grün,
Und polstertest die harten Felsenstüben
Mit eigener Hand zu weichen Rasenstüben:
Du ebnetest den schroffen, harten Stein,
Kurzum, der ganze Plan, so edelsüß gepflegt,
So mit Geschmak und Einsicht angelegt,
In so viel Reiz und Amuth eingehüllt
Ist deiner Hände Werk, und deines Geistes Bild.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung
der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

Was perlt im Auge?
Was glänzt so hell? —
Es ist des Dankes
Opfer - Quell!

O, welche Bonne
Durchströmt das Herz,
Und hebt es preisend
Himmelwärts!

Mein Vertrauen hat mich nicht getäuscht. Mehr
als ich erwartet hatte, zeigt sich bereits das hohe
Wohlvollen edler Gönner nah und fern — in thätiger
Beihilfe zur Begründung der so nothwendigen
Gebäude in Frauendorf.

Kann können noch die Blätter der Gartenzeitung,
welche meine Bitte enthalten, sämmtlich an Ort und
Stelle seyn, und doch schon sind bis heute in folgender

Korrespondenz = Nachrichten aus Wien.

In Wien haben sich auch bedeutende Veränderungen im Gartenfache ergeben. Voos, *) der alte Veteran, ist in Pension-Stand gesetzt.

Seine Stelle haben allerhöchst Seine Majestät der Kaiser durch den sowohl im In- als Auslande durch seine ausgezeichneten Kenntnisse berühmten Herrn Hofgärtner Franz Bredemeyer zu ersetzen geruht.

Raum war die neue Direktion geschaffen, als sich auch schon in allen k. k. Gärten neues Leben und neue Thätigkeit zeigte. Ja! die Verwendung dieses würdigen Chefs für die allgemeine gute Sache erstreckt sich selbst bis auf den niedrigsten Tagewerker herab, und es ist den Gärten Glück zu wünschen, daß solch ein erfahrenen Mann, ein Mann vom Fache, an die Spitze solch ausgebreiteter Gärtnereien gestellt wurde.

Auch empfindet die k. k. Menagerie in Schönbrunn eine Anstalt, welche sich seit Maria Theresia gründet, und seit Jahren ein Belustigungs-Ort des Wiener Publikums gewesen ist.

Die Pflege der Thiere ist auf Veranlassung des neuen Hofmenagerie- und Garten-Direktor's einem eignen Menagerie-Aufseher übergeben, so daß allenthalben die größte Ordnung herrscht.

Die Hauptzierde dieser Menagerie macht nun die im August hier angekommen lebende Giraffe aus; ein Geschenk des Vizekönigs von Egypten an Se. Majestät den Kaiser, welches hier ein außerordentliches Interesse unter dem Publikum erregte.

*) k. k. Hof-Garten- und Menagerie-Direktor.

Seit einem Jahre schon war das hiesige Publikum durch die Pariser-Giraffe aufmerksam gemacht, ja die Neugierde wurde noch mehr erregt, als das Thier gar ein Mode-Gegenstand ward.

Daher tragen die Wiener-Damen wie die Pariserinnen Alles à la Giraffe, was wirklich zu bewundern ist, nachdem das Thier Aehnlichkeit mit den Esels-Geschlecht hat, sich aber auffallend durch den hohen Hals unterscheidet.

Man ißt und trinkt und thut in Wien Alles à la Giraffe, selbst die Hauben der Damen sind nach diesem Thiere hoch aufgethürmt, was neulich im Theater Veranlassung zu einem sonderbaren Auftritte gab, wenn ich mir ein paar Worte zu dieser kleinen Abschweifung erlauben darf.

Zwei Herren stehen hinter einer Dame, welche eine hoch aufgethürmte Haube à la Giraffe aufhat. Die Ersteren bitten die Dame, solche abzunehmen, welches nicht geschieht. Nach wiederholtem fruchtlosen Bitten schlägt einer den Giraffens-Puz nieder, und entfernt sich.

Es war also kein Wunder, wenn bei Ankunft der Giraffe, selbst bis jetzt noch ununterbrochen, Schaaren von Schaulustigen nach Schönbrunn wandeln, dieses merkwürdige Thier in Augenschein zu nehmen. Ja, seit Jahren weiß man sich nicht zu erinnern, so viele Menschen im Schönbrunner-Garten gesehen zu haben.

Der Leib dieses Thieres ist sehr kurz, der Hals ungewöhnlich lang. Die hintern Füße kurz, die vordern hoch. Der Kopf gleicht dem eines Hirschen, ist kurz, behaart und von grauer Farbe. Das ganze Thier ist aschgrau und semmel-farb gestreift, und nimmt die verschiedenartigsten Stellungen an. Z. B.: das Thier bleibt oft bei-

Ordnung großmüthige Beiträge eingetroffen:

- 1) Herr Christian Würchner, königl. Jugend-Lehrer und Organist zu Widenbach im Unter-Donau-Kreise des Königreichs Bayern sandte ein 2 fl. 36 kr. mit dem Motto:

Wer sollt' einem kleinen Opfer sich nicht freudig unterziehen,

Wenn dann Flora und Pomona schöner noch und hehrer blühen!

- 2) A. L. W. 5 fl. — kr. mit dem Motto:

Ein winziges Steinchen zur Grundmauer.

- 3) Herr Anselm Dettlerle, Abt zu Reiten-hauslach in Bayern 2 fl. 24 kr. mit dem Motto:

Vis-unita fortior.

- 4) Ein unbekannter Geber aus Oesterreich 2 fl. 42 kr. unter der Devise:

Gott erhalte Franz den Kaiser!

nahe eine Viertelstunde in einer und derselben Stellung, ohne sich auch nur im Mindesten zu bewegen, was charakteristisch ist. Daher verbreiteten sich Anfangs die seltsamsten Gerüchte. Bald war es krank, bald traurig, oder gar ausgestopft.

Die Reisenden in Afrika erzählen ebenfalls von diesen Stellungen: Wenn nemlich dem Reisenden das Thier mit dem Kopfe nach vorn zu in einer Entfernung entgegen steht, so halte man es wegen der gänlichen Unbeweglichkeit für einen dürrn Baum.

Höchst sonderbar ist der Gang dieses Thieres; denn es schreitet immer mit dem rechten Hinters- und demselben Vorderfuße zugleich vorwärts. Dann ist das Thier ungemein zahm und von höchst gutmüthiger Art.

Auf allerhöchsten Befehl ist ein eignes Haus zur Wohnung für dieses preziose Thier eingerichtet worden, was durch die meißnerische Heizvorrichtung erwärmt wird, und von oben einen Luft-Einfall hat. Der innere Raum ist mit Sand bestreut. Rückwärts ist ein eisernes Gitter, durch welches man das Thier in Augenschein nehmen kann, ohne es zu belästigen. Auf der andern Seite stehen einige Kühe, die ebenfalls mitgekommen sind, und deren Milch zur Nahrung des Thieres dient. Uebrigens liebt die Giraffe besonders auch einige Obstgattungen. Ihre Haupt-Nahrung aber ist türkisches Korn, Brod u. s. w.

In Wien ist nie eine lebende Giraffe gesehen worden; in Paris jedoch hat etwa vor 20 Jahren Eine existirt.

Das Wiener Hof-Naturalienkabinet besitzt ein ausgestopftes Exemplar, welches 15 Fuß hoch und noch schöner gezeichnet, als das besprochene lebende ist, welches auch nur 11 Fuß hat.

Den alten Griechen und Römern war die Giraffe bekannt, und auf ägyptischen Hieroglyphen finden sich Giraffen.

Le Vailant, der französische Reisende in Afrika, hat die erste ausführliche Beschreibung von diesem Thiere entworfen.

Unsere gemeine Volksklasse nennt das Thier den Schier-Affen. Schier bedeutet nach alter österreicher Mundart: beinahe; daher die Anekdote entstanden ist: Ein dummer Mensch sey auch ein Giraffe. Nemlich der Erstere sey schier ein Aff, der Letztere aber schon ein Aff!

Um diese Anekdote aber zu würdigen, muß man durchaus diese Mundart gewöhnt seyn.

Doch Sie entschuldigen, daß ich abermals in eine Abschweifung gerathen bin. Wenn ich das am Meisten fühle, da fällt mir immer ein, was Sie einmal von Ihrer Gartenzeitung sagten, nemlich, daß diese keine gelehrte, sondern eine Volkszeitung sey, in welcher man sich wohl eher einen Conversationston erlauben dürfte. Wenn mir dieß so recht einfällt, da finde ich mich immer so halb und halb entschuldig; mögen auch die Leser mich gütigst entschuldigen!

Ich gehe nun zu dem übrigen Wirten im Gartenwesen, die k. k. Hofgärten in Schönbrunn betreffend, über.

Zunörderst wurden in dem untern Drangerie-Garten eine ganze Reihe kleiner unansehnlicher Ananas-Häuser niedergerissen, die die Fagade des großen Drangerie-Hauses verdeckten, mit alle den steifen Linien von alten Obst-Bäumen, welche im Sommer eine herrliche Drangerie verbargen, die man auf dem Continente nicht oftmals treffen dürfte.

5) Herr Pfarrer Huber zu Dornach in Bayern 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Zum Besten der Mit- und Nachwelt.

6) Ein Herr Pfarrer, welcher ungenannt bleiben will 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Wenig, aber willig.

7) Redleihes in Wady . . . 5 fl. — kr.

8) Herr Gerichtshalter Schnelber zu Lechhausen bei Augsburg 3 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Wenn ich doch ein König wär!
Um dein edles Wirken — Walten —
Groß und herrlich zu gestalten,
Gib' ich viele Tausend' her!

9) Herr Profes. Geier jun. in Würzburg 5 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Die Natur ist der Tempel Gottes.

Frei von allen diesen uralten Symmetrien werden nun diese herrlichen Bäume von schönen Rosen- und Blumen-Parthien umgeben, dem Auge des Spaziergängers wieder gegeben, um frei und ungezwungen sich zu präsentiren.

Ferner haben wir die neuen Arrangirungen der exotischen Pflanzen in den Glashäusern des botanischen Schönbrunner-Gartens zu bewundern.

Bereits sind alle Familien möglichst zusammengestellt, ihrer angemessenen Kultur nach geordnet und fast gänzlich neu benannt, alle Farren, (Filices), die zahlreichen Parasiten aus heißer Zone aber in einem eignen Hause auf eine höchst sinnige, für das Auge gefällige, und für die Kultur sehr ersprießliche Weise aufgestellt.

Aus Felsen, die vorn längs den Fenstern sich hinziehen, klimen Farren, und andere kleine Pflanzen aus Moos empor. Epidendrum, Tillandsien, und andere Parasiten hängen an alten vermorschten Baumstämmen, die so alt scheinen, als die Welt; Caladien und Scitamineen aller Art, verbunden mit dem fremdartigen Gewebe vieler anderer seltener Brasilianer, größtentheils vom Herrn Hofgärtner Schott von dort überbracht, geben dem Ganzen ein kleines Bild eines brasilianischen Natur-Waldes.

Die uralten Hecken vor den Schönbrunner-Glashäusern, die für den heutigen Garten-Geschmack gar nicht mehr passen, sind theils schon cassirt und mit offenen Parthien vertauscht, theils sollen sie diesen Winter cassirt werden.

Es ist unglaublich, wie diese alten Rudera sich so lange erhalten konnten, bei einer Zeit, wo der Baum nicht mehr unter dem Druck der Scheere seufzt, sondern der freien Natur wieder gegeben ist, um

so mehr, da das Wiener-Publikum alle Jahre in den ersten Frühlings-Tagen des Mai scharenweise dahin strömt, um die ersten Kinder des Frühlings, die bekannte schönbrunner Hyazinthenflor zu bewundern, welche mit jenen uralten Invaliden in sonderbarem Contraste standen *).

Jetzt dagegen hat man bei Eintritt in diesen Theil des Gartens einen freien Blick über ein schönes, mit Blumen und exotischen Gehölz-Gruppen begrenztes Parterre. Theils sind auch schon natürliche Gruppen von den in Sommer hindurch im Freien ausdauernden Glashaus-Pflanzen angebracht, was sich erst nach gänzlicher Niederlage der sämmtlichen Buchen-Mauern entwickeln wird; nachdem der eingetretene Winter diese Arbeiten gehindert hat.

Wie zweckmäßig und wie ersprießlich es ist, die Glashaus-Pflanzen auf diese Weise den Sommer über zu ordnen, lehrt uns die Erfahrung, welche der botanische Garten bei Berlin hierin gemacht hat.

Nicht allein, daß die Pflanzen auf diese Weise die Stelle einer Garten-Dekoration einnehmen, sondern auch die Erhaltung ist dabei ungemein erleichtert.

Welch einen Effekt werden hier die Pflanzen und Bäume machen, wenn die exotischen Gruppen im freien Grunde mit schönen Rosen- und Blumen-Parthien wechseln; wenn die schönblühenden Strauch- und Baum-Gruppen aus Nordamerika sich mit den künstlichen Gruppen der Vegetation des Caps, und jener aus

*) Es findet in Schönbrunn alle Jahre eine Ausstellung von Hyazinthen und Tulpen zum Genuß für das öffentliche Publikum Statt.

- 10) Herr Michael Pichler, Schullehrer in Zorneding bei München . . . 2 fl. 24 kr. unter der Devise:

Meine jungen Bäumchen brägen es hundertfach wieder berein.

- 11) Herr Franz Kürschner, gräflich Schönbornischer Kassa-Rechnungsführer zu Prag 2 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

In Anerkennung des edlen Strebens der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf — und mit Versicherung eines gleichen Beitrages mit 1. Jänner 1830.

- 12) Herr Joseph Edler von Brentano Mezzegra zu Schwaz in Tyrol . 11 fl. — kr. mit dem Motto:

Der guten, sorgfältigen Mutter die fromme Tochter.

Neuholland verbinden; die üppigste Vegetation beider Hemisphären mit den majestätischen Palmen Süd-Amerikas und Ostindiens sich paaren; die Tropen-Riesen-Gräser, die Agaven und Scitamineen den Contrast erhöhen, und die malerischen Blätter der Canna-, Ricinus- und Bambusa-Arten das Bild vollenden werden! *)

Von der Einwirkung des Knochenmehls als Düngungsmittel, und dessen Verbesserung.

Daß das Knochenmehl eines der besten Düngungsmittel ist, unterliegt keinem Zweifel; denn es bestehet aus zerstoßenen und zerriebenen thierischen Beinen, die in der Erde in anhaltende Fäulniß gerathen, und dadurch den Pflanzen durch deren Wurzeln gute Nahrungstoffe, Feuchtigkeith und Wärme mittheilen.

Also erst wenn die Fäulniß, Verwesung oder Zersetzung eintritt, wird dadurch den Pflanzen genützt, folglich müssen dieselben beschleunigt werden, was am Besten geschieht, wenn das Knochenmehl im Herbst in faulenden Urin oder in starke Mistjauche durch 8 Tage eingeweicht, dann getrocknet und hierauf noch wenig feucht im November auf die Erde gestreuet und mit derselben gut umgegraben oder umgepflüget wird.

Denn das Einweichen des Knochenmehls durch wenigstens 8 Tage im faulenden starken Urin oder Mistjauche vermehret sehr seine Düngkraft. Das Vermischen mit der Erde im Spätherbste bewirkt,

*) Es unterliegt keinem Zweifel daß ein Theil dieser Gewächse sich durch einige Monate den Sommer hindurch recht gut kultiviren.

daß jenes Mehl während des Winters die nöthige Feuchtigkeith und Stoffe aus der Erde und Atmosphäre in sich zieht, und langsam zur Faulniß sich vorbereitet, die dann im hierauf folgenden Frühjahr den größten Nutzen für das Wachsthum ertheilet.

Es ist sehr auffallend, den großen Unterschied zu bemerken, wenn das Knochenmehl im Spätherbste oder im Frühjahr mit der Erde vermischt wurde; denn das Letztere gewähret um so weniger Nutzen, wenn nicht vorläufig jene Einweichung geschah, und erst im Herbst bei einem trocknen Sommer kann jenes Knochenmehl den Pflanzen Nahrung geben, was aber zu spät wäre. In den Gärten ist es sehr nothwendig, daß dieselben 2 mal im Jahre gut und tief umgegraben werden, nemlich vor dem Winter und im Frühjahr, damit während des Winters die Erde gut ausfeieren und vom Regen und Schneewasser die nöthige Fruchtbarkeit erlangen kann. Zu dieser Zeit des Ungrabens vor dem Winter ist daher jenes gebeizte Knochenmehl mit der Erde zu vermischen, und dieses jährlich fortzusetzen. Auch muß die Menge desselben alle Jahre nur mäßig, dann nach der Beschaffenheit des Grundes und der darauf bestehenden oder zu pflanzenden Frucht eingerichtet seyn, was ungleich besser ist, als wenn der Grund Anfangs stark gedünget, und dann damit wieder durch mehrere Jahre außgesetzt würde.

Körneburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber die vorzüglich schädliche Eichen-Maupe.

Bei meinem Aufenthalte in Ungarn und in

13) Herr Kellermeister M a u r e r zu Mergentheim im Königreich Württemberg. 1 fl. 21 kr.

14) Herr M a n d l, Gerichtshalter und Stadtschreiber zu Erding in Bayern. . . 2 fl. 24 kr. mit dem Motto:

Wäre ich Fürst: Dein wäre das beste Haus im Lande; Deine edelmüthige Hingebung zum allgemeinen Besten verdiente dieß. Nimm, was mein Hof trägt!

15) A. Z. 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Vieleß, so man mit Mäh sucht im Sommer zu erwerben,

Muß im Winter ohne Glashaus wieder verderben.

Wär' ich ein reicher Herr,

Gäb' ich mehr, als hundert Dukaten her.

Italien mangelte es mir keineswegs an Gelegenheit, über die in allen unsern Eichenwäldern so schädliche Raupe, *Tortrix Viridana*, Bemerkungen anzustellen, und ich beobachtete solche genau. Kein Jahr verfließt, wo dieses Insekt nicht zum Vorschein kommt, und sich oft so schrecklich auszeichnet, daß selbst nicht mehr mit der gänzlichen Entlaubung der Eichenbäume zufrieden, die Obstbäume anfallt, ja auch oft dann, nach gänzlicher Verwüstung der letztern, die jungen Pflanzen des türkischen Weizen (*Zea Mays*) so schrecklich benaget, daß sie zu dem künftigen Samen-Ertrag geschwächt und untauglich werden; und nur ein abwechselnd dauerndes Regenwetter ist im Stande, deren Vertilgung zu bewirken! In Mitte des Junius sieht man die Puppe dieser Raupe zu Tausenden an den entblätterten Eichenbäumen hangen, und da wäre der wahre Zeitpunkt, durch leichte Mühe selbe zusammen zu lesen, und so nach und nach zu vertilgen. Allein da läßt man gewöhnlich selbe sehr ruhig ihre weitere Entwicklung erwarten, wornach solche sich dann durch die erzeugten Schmetterlinge für kommendes Jahr ins Unendliche vermehren! Ich habe die Bemerkung gemacht, daß da, wo Kürbisblätter, welche besonders in Ungarn häufig gebaut werden, in Haufen gelegt und angezündet wurden, auf der Seite, wo der Rauch bei sanftem Winde hingetrieben wurde, die Raupen zu Grunde gingen, und glaube daher nicht unrichtig schließen zu können, daß dieses eines der besten Vertilgungsmitteln seyn dürfte! Ich bin daher auch gesonnen, für dieses Jahr einen Versuch damit zu machen, muntere auch ferner jeden Forstmann und Gutbesitzer zu Versuchen mit der Birte auf, die dießfälligen Resultate der Gesellschaft gefälligst mitzu-

theilen, so wie ich gewiß nicht ermangeln werde, meine gelungenen Versuche, auszuzeigen.

Carl Freyh. v. Karwinsky,
k. k. Forstinspektor.

Ueber die Moorhirse, *Holcus sorgum*.

Die Moorhirse, *Holcus sorgum*, Ungarisch Cziroka, wächst vorzüglich in Ober-Ungarn; Asien soll aber ihr Vaterland seyn! Diese Pflanze wird gerade so, wie der sogenannte Kukuruz oder türkische Weizen gebaut und behandelt. In ein Grübchen gut geackerten Landes legt man 6, 8 bis 10 Körner, behaft und behäufelt ihn zweimal, und hält die Pflanze von Unkraut rein. — Auf hohen rohrartigen Stengeln erscheint der in schönen Büschen stehende Samen, welcher als Futter für das Geflügel verwendet wird, — da man jedoch vorzüglich in Ungarn aus dem rohrartigen Stengel und den Samenstielen sehr schöne, leichte und zierliche Rehrbesen zu verfertigen weiß, so muß der Samen mittelst eines Schlägels so ausgedroschen werden, daß man die Röhre nicht verbreche. Diese Besen sind sehr rein und leicht, in kürzern Stielen dienen sie auch, die Kleider rein zu fegen. Noch ein besonderes Verdienst dieser Pflanze kommt zu bemerken: Das gemeine Volk in Ober-Ungarn bedient sich in rheumatischen oder gichtartigen Schmerzen, des Samens, der auf einer Pfanne trocken geröstet, und in Tüchern warm umgeschlagen wird, mit unendlichem Vortheil, so daß gewöhnlich in 2—3 Tagen die Schmerzen gänzlich verschwinden.

Obiger.

Diese glücklichen und hoffnungreichen Vorzeichen — o, wie soll ich darüber in dem engen Raume dieses Blattes meinen Gefühlen, meinen unaussprechbaren Gefühlen Worte geben!

Ja, nun freilich zweifle ich auch gar nicht mehr an der gewissten und zuverlässigsten Ausführung und Vollendung alles desjenigen Nothwendigen, was Frauendorf durchaus haben muß, um seinem Zwecke ganz und vollkommen zu entsprechen.

Edele Freunde! Auch Ich werde nicht das Wenigste an der Sache thun, und kein Opfer, keine Anstrengung scheuen, das begonnene Werk glorreich zu vollenden! Diese Liebe, die ich gefunden, gibt mir neues Leben und verschönert dieses Leben! Denn indem ich in der Individualität der großmüthigen Gönner das persönliche Wohlwollen gegen mich als den schönsten Lohn meines, mit den mühevollsten Anstrengungen verbundenen Wirkens

Anweisung, auf holländische Art Blumenkohl zu ziehen.

In Holland wird im Herbst ein ungedüngtes Land tief und in schmalen Strichen umgraben. Im Anfange des Mais sät man den Samen vom großen englischen Blumenkohl auf ein Mistbeet, das man an jedem Abend mit Strohmatte bedeckt.

— Wenn die Pflanzen die Größe von 3 bis 4 Zoll erlangt haben, so übergießt man das im Herbst gegrabene Land, und macht darauf mit einem $1\frac{1}{2}$ Fuß langen Holze $\frac{3}{4}$ Fuß tiefe Löcher, welchen man durch Herumdrehen des Holzes oben eine 3 Zoll weite Rundung ertheilt.

Diese Löcher werden sogleich, nachdem sie gemacht worden, und am nemlichen Tage, noch drei mal mit Wasser angefüllt, damit anhaltende Feuchtigkeit in den Boden komme. Man füllt sie darauf gedrängt mit frischem Schafsdünger an, daß nur noch Raum zu der wenigen Erde bleibt, die zum Befestigen der zu setzenden Pflanzen nothwendig ist. Sobald diese Erde auf den Dünger gebracht worden, werden so viel Pflanzen, als für die gemachten Löcher erforderlich sind, mit einer Gartenkelle behutsam aus dem Mistbeete gehoben, daß keine ihrer Wurzeln abreißen könne. Beim Setzen der Pflanzen geschieht ein Andrücken derselben mit den Händen, und sie werden nun so begossen, daß die Erde um sie her so dünn wie Brei wird. — Die Arbeit wird wo möglich des Abends vorgenommen. Von 8 zu 8 Tagen wird diese Arbeit wiederholt, und so dadurch vermieden, daß die Pflanzen alle zu gleicher Zeit heranwachsen. So oft der Boden etwas trocken zu werden anfängt, wird das Begießen des Abends wiederholt.

Wenn sich die Pflanzen ausbreiten, so wird die Erde längs den Reihen durch Halten zu beiden Seiten gelockert, und an die Pflanzen gehäufelt. Bemerkt man, daß eine Blume hervortreiben und den Köse bilden will, so knippt man von den inneren Blättern der Pflanze einige ein, und beugt dieselben über die werdende Blume. Sie wird dadurch gegen die Wirkung der Sonne geschützt. Es werden hier durch das angegebene Verfahren Blumen von außerordentlicher Größe in der reichsten Menge bis zum spätesten Herbst gezogen.

Man kann auch den Bedarf an Blumenkohl für den Winter mit den Wurzeln in einem Gewölbe in frische Erde einschlagen; auch kann man die Blumen also abschneiden, daß nur 3—4 Blätter an den Stengeln bleiben, und kann alsdann das Abgeschnittene also an Schnüre gebunden an die Decke des Gewölbes hängen, daß der Köse nach unten zu hängt, auf welche Art er ebenfalls sich lange erhält.

Mittel, frühzeitig Kartoffeln zu erhalten.

Man bringt zu Ende des Januars die Saatkartoffeln in warmen Keller, und vermischt sie mit sandiger Erde. Sobald die strenge Witterung nachläßt, werden die zum Keimen gebrachten Saatkartoffeln gepflanzt, und, wenn sie aufgegangen sind, wie gewöhnlich behandelt. Auf diese Weise aus meiner Erfahrung gelangen sie schon Anfangs, oder doch Ende Juli nicht allein zur völligen Reife, sondern werden auch größer und gewähren eine reichliche Ernte.

Minkovits.

erkenne, finde ich darin auch das segenvollste Walten eines wahrhaft zu Thränen rührenden Christen-Sinnes bekrundet; ja, für jeden Beobachter des Welt- und Menschengeschehens muß es höchst merkwürdig und erfreulich seyn, die stille und ewig lodernde Liebesflamme der menschlichen Verbrüderung durch den ganzen Erdball, hier in wetteifernder Hülfsleistung zur Erlangung eines, dem Einzelnen unerreichbaren

Zweckes, wie aus Einem Herzen entbrennen zu sehen!

Solche Thaten zeichnen groß und herrlich
Sich ins Buch der Weltgeschichte ein;
Solche Lieb' und Tugend können schwerlich
Hier, noch jenseits, je vergänglich seyn!
Nein! sie glänzen, wie des Himmels Sterne,
Ewiglich durch Welt und Raum und Zeit,
Und Europas Völker, nah und ferne,
Epiegeln sich an solchem Tugendkleid!

F ä r s t.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Dank für eingesandten Samen aus Mecklenburg.) Dem ungenannten Freunde, welcher uns im März v. Js. eine Kiste mit Sämereien zugesandt, hätten wir für das so großmüthige Geschenk schon früher unsern Dank erlitten, wenn wir nicht auch zugleich das Resultat der Ernte aus dem Ausbau derselben hätten melden wollen. Derselbe wird in der Gartenzeltung finden, daß viele aus dem Ausban gewonnene Samen bereits zur Abgabe angezeigelt sind; von einigen perennirenden Pflanzen kann erst im nächsten Jahre, auch wohl später Samen gewonnen werden, und einige wenige sind nicht aufgegangen, worunter zu unserm größten Bedauern *Lilium pomponicum flore rubro* et *flore luteo*.

Sehr interessant war uns das damit zugelommene Schreiben, welches auch für unsere Leser allgemeinen Werth haben dürfte, daher wir uns aus selbstm folgendem Auszug erlauben:

„Um indirekte auch zur Beförderung der Blumen-Kultur dem praktischen Gartenbauvereine sein Schärfelein beizutragen, hat Einsender besonders Samen von solchen Pflanzen gewählt, deren, so viel ihm bekannt ist, bis hieher in den Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Verzeichnissen noch nicht Erwähnung geschehen ist, und wenn er den neueren Pflanzen einige längst bekannte beigelegt hat, so geschah es hauptsächlich, um zu einer vergleichenden Prüfung minder bekannter und zum Theil zweifelhafter Arten Gelegenheit zu geben.

In dieser Absicht sendet er unter andern Samen von verschiedenen Lupinen. *Lupinus varius* wird nemlich oft bald mit *Lupinus pilosus*, welcher mit blauen und fleischfarbligen Blumen variiert, bald mit *Lupinus hirsutus* verwechselt, und eben so *Lupinus hirsutus* mit dem blau blühenden *Lupinus pilosus*. Es erscheint demnach *Lupinus varius* und *Lupinus hirsutus* beinahe als zweifelhafte Arten, und so dürfte es sich auch mit *Lupinus linifolius* und *Lupinus villosus* verhalten, da sie von *Lupinus angustifolius* wenig verschieden zu seyn scheinen.

Wenn man bedenkt, wie viele Zweifel nicht nur gegen die Selbstständigkeit, sondern selbst gegen die wirkliche Existenz mancher unter ganz verschiedenen Namen vorkommenden Pflanzen zur Zeit noch unterdrückt sind, so kann man den Wunsch nicht unterdrücken, daß die verehrlichen Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft auch auf die genauere Ausmittlung und Bestimmung zweifelhafter Pflanzen ihr Augenmerk richten und die Resultate ihrer Untersuchungen und Erfahrungen in der allgemeinen deutschen Gartenzeltung gemeinlich machen möchten. Sicher würde dergleichen nützlichen Bemerkungen die Aufnahme in dieses vielgelesene Blatt nicht versagt werden, indem ja die siebente der feststehenden Inhalts-Tabellen der Gartenbotanik gewidmet seyn soll.

Es fehlt dem Vereine nicht an Männern, welche

sähig sind, dergleichen Aufgaben zu lösen, und selbst der Ungelehrte kann durch Mittheilung seiner Erfahrungen dazu mitwirken.

Solche Mittheilungen sind nicht allein dem Botaniker willkommen, sondern sie sind auch von großem Interesse für den Gartenliebhaber, und besonders für den Blumisten, allein schon um des merkwürdigen Betriebes willen. Dann welcher Freund ausländischer Pflanzen hätte wohl nicht schon wenigstens einmal in seinem Leben, indem er sich Neues verschrieb, sein Geld ins Wasser geworfen, indem er statt des gewünschten Neuen Etwas erhielt, womit er bereits mehr, als hinlänglich versehen war. Dieß würde aber nicht leicht begegnen können, wenn Pflanzen, über die noch irgend Zweifel obwalten, möglichst richtig und mit Auführung des Autors benannt, und wenn da, wo es nöthig ist, durch Beifügung richtiger Synonyme jede Verwechslung mit einer anderen Art unmöglich gemacht würde.“

(*Salvia coccinea* als sehr schönes Sommergewächs.) Die vielen Pflanzen, die mir diesen Frühling aus dem Samen aufgingen, bestimmten mich, mehrere in das freie Land zu setzen; die herrlich gediehen, große Büsche bildeten, prackvoll blühten und reife Samen gaben. Ausgezeichnet vor Allen aber war der jetzt aufgegangene Sämling, den ich im Mistbeet stehen ließ. Dieser wurde 4 Fuß hoch, und hatte zu gleicher Zeit 26 Blumen-Ähren von 8 bis 13 Zoll Länge in prackvoller Blüte. Mir habe ich in einem Glashaus ein Exemplar gesehen, das diesem nur zum dritten Theil gleich gekommen wäre, und ich bin gewiß, daß Jeder, der diese Pflanze im Freien anbauet, seine Erwartung übertroffen finden wird. Auch mit der

Hemimeris urticaefolia machte ich den gleichen Versuch, und erhielt nach Verhältnis ihrer Natur gleich günstige Resultate.

Primula farinosa habe ich schon einige Jahre im Garten versetzt, und gefunden, daß sie in schwerem feuchtem Boden aufhält. Nun habe ich solche mit bestem Erfolg zu Einsaffung der Rabatten benützt. Dagegen hat

Gentiana acaulis einem ähnlichen Versuch nicht entsprochen; ich hatte nemlich gefunden, daß diese Pflanze einjährig ist, nach der Blüte reifen Samen bringt und stirbt. Auf ihrem von der Natur angewiesenen Standort fällt der Same aus, sobald er reif ist, und die jungen Pflanzen erlangen noch vor Winter ihre zum Blühen nöthige Größe.

Noch wünschte ich durch diese Blätter zu erfahren, ob von der „*Salvia splendens*“ auch irgendwo in Deutschland reifer Samen zu haben ist?

Ulm.

Daniel Weisselen.

Wir können Herrn Weisselen bei dieser Gelegenheit allen Gartenfreunden als vorzüglich redlichen Samenhändler empfehlen, mit welchem Geschäfte zu machen eine wahre Freude ist!

Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 5.

29. Jänner 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Die zweite Pflanzenausstellung in Wien im Jahre 1828. — Ausstellungen der Blumen zu Dornik, Loewen und Brüssel. — Anzeige, die Geraniaceen betreff. — Gutes Mittel, Citronen lange gut und frisch zu erhalten.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeboren, Herr Friedrich Heinrich Carl
Graf von Stieglitz auf Thurnau bei Bayreuth.

Seine Wohlgeboren, Herr Andreas von Spillmann,
k. k. österr. Hauptmann in der Armee zu Prag'ebor-
g'ow in Böhmen.

— Johann Georg Barbenius, Kauf- und Handels-
mann zu Cronstadt in Siebenbürgen.

— Ignaz Schusterz, Oberbeamter bei der Herr-
schaft Thurnthal in Oesterreich.

— Johann Anton Heller, k. k. privilegirter Papier-
Fabrikant zu Ledetsch in Böhmen.

— Johann Daniel Peterß, Kaufmann zu Güstrow
in Mecklenburg Schwerin.

— Michael Pirngibl, Lehrer zu Rottenbuch im k.
b. Landgerichte Schwangau.

Die zweite Pflanzen-Ausstellung zu Wien im Jahre 1828.

Durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung vom
Jahre 1827 sind wir über die Art und den Zweck
dieser Pflanzen-Ausstellung umständlich unterrichtet.

Die zum Zweitemale zu Stand gekommene Aus-
stellung fand vom 7ten bis 10ten Mai 1828 in
den Gewächshäusern des Sommer-Palais Seiner
Durchlaucht des Herrn Fürsten Joseph von
Schwarzenberg Statt.

Nach der früher erschienenen Anzeige war dies-
er Blumen- und Pflanzen-Ausstellung die höhere
Garten-Kultur zum Grunde gelegt.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist erforderlich,
daß bloß Gartenbesitzer und Freunde der Blumi-
sterei daran Theil nehmen, und daß alle Jene, deren
Geschäft und Erwerb der Pflanzenhandel ist, wenn
auch nicht von der Pflanzen-Einfuhr, aber doch
von der Konfurrirung um die Preise hievon ausgeschlo-
sen würden; denn ihr Handel erfordert, daß sie die
größte Anzahl und mit unter auch sehr seltene Pflanz-
en besitzen müssen, die nicht leicht bei Pflanzen-
Liebhabern, als Private, anzutreffen sind; sie tragen
aber zur Kultur der Gärten wenig bei, indem es
ihre Eigenschaft mit sich bringt, daß sie nicht im

Nachrichten aus Frauendorf.

In der Umwandlung Frauendorfs aus der ro-
hen Wassa zu einem Kunstbilde, schreiten wir nun
immer mehr vorwärts.

Wenn in früheren Zeiten nur die Rede war von
Erweiterung und Ausdehnung unserer Bauerschulen,
so richtet sich jetzt unsere Sorgfalt zunächst auf die Aus-
schmückung der Tableaux, um mit dem Nützlichen auch
das Schöne zu verbinden.

Dieses ist indess keine so leichte Aufgabe, weil da-

bei nicht der Gesämat oder das Bedürfniß des Einzel-
nen entschelden darf, sondern Rücksicht genommen wer-
den muß auf den Zweck einer dauernden Bestimmung
für alle Zukunft; auf die unveränderlichen Grund-
Geseze des Gesämates, ohne diesen den Vorschriften
der bildenden Garten-Kunst zu verläugnen, obgleich
bekannt ist, daß auch die Kunst manchmal dem Ge-
sämate unterworfen ist und zum — Mode-Artikel her-
absinkt!

Besitz der seltensten Pflanzen zu bleiben, sondern dieselben, sobald es mit Handelsvorthail geschehen kann, an Mann zu bringen trachten.

Ganz anders verhält es sich mit Pflanzenliebhabern, die ihre Gewächse bloß für sich erziehen und hierauf alle Mühe und vieles Geld anwenden. Diese verdienen Aneiferung und Auszeichnung, und nur diese wären die würdigsten Preisbewerber, unter welchen die Preise vertheilt werden sollten.

Diese zweite, so wie die vorjährige erste Pflanzen-Ausstellung, wurde, bloß durch vorher gemachte Subskriptionen zu Stande gebracht. Die Subskribenten wurden auch für ihre Beiträge hiedurch ausgezeichnet, daß sie Billete zur ungehinderten Beschauung der Pflanzen von 12—3 Uhr Mittags erhielten, während welchen Stunden der allgemeine Eintritt des Publikums nicht gestattet war.

Eine gleiche Auszeichnung haben wohl auch die Theilnehmer an dieser Ausstellung gewünscht; die ihnen für die Mühe beim Hin- und Hertransportiren ihrer Pflanzen, für die Sorge, daß diese Schaden leiden könnten, und für die Bereitwilligkeit, den Absichten der eigentlichen Arrangeurs der Pflanzen-Ausstellung zu entsprechen, ebenfalls hätte gegönnt werden dürfen.

Nachdem die vorjährige Pflanzen-Ausstellung mit so vielseitiger Theilnahme unterstützt wurde, so ist es sehr zu beklagen, daß bei dieser zweiten Pflanzen-Ausstellung sich die Zahl der Mitwerber verminderte, und bedeutende Gartenfreunde gar nichts zur Anschauung brachten.

Die diesjährige Pflanzen-Zusammenstellung enthielt Pflanzen aus dem k. k. holländischen Hofgarten zu Schönbrunn, aus den Gärten Ihrer kaiserl. Hoheiten der Herren Erzherzoge Carl, Anton und Johann, Sr. Durch-

laucht des Herrn Fürsten von Metternich, der Frau Gräfin v. Zichy-Ferraris und Grafen Dietrichstein, der Herren Barone von Hügel, Pronai und Welden, der Herren Anton von Wörth und Rlier, dann der Herren Jakob und Traugott Seidel, Handelsgärtner aus Dresden, von Penzing, und des Franz Joseph Kolb, Wirthschafts-Besizers in Neudorf, welche zusammen über 500 Pflanzen zur Besichtigung brachten.

Anfänglich waren sechs Preise angekündigt, wovon jedoch später der fünfte Preis in zwei Preise abgetheilt wurde, wornach sich sieben Preise ergaben; wovon der erste Preis, bestehend aus einer *Dryandra longifolia*, für die seltenste und schönste zu einem gesteigerten Grade der Entwicklung gebiethenen Pflanze, deren Vaterland außer Europa ist, bestimmt, und der *Cordylone Ti*, aus dem k. k. holländischen Hofgarten zu Schönbrunn zuerkannt war, aber durch Substituierung der *Areca alba* von Seiner kaiserl. Hoheit, dem Erzherzoge Anton zu Theil wurde.

Den zweiten Preis, bestehend aus 14 Stülk kleinen, darunter auch seltenen Camellien, für diejenige anssereuropäische Zierpflanze, welche sich vorzüglich durch ihren üppigen Kultur- und Blütenstand auszeichnet, mit besonderer Rücksicht auf die Schwierigkeit dahin zu gelangen, bestimmte, erlangte eine *Epaeris grandiflora*, der Frau Gräfin Zichy-Ferraris.

Den dritten Preis, bestehend aus drei Paeonien, für die seltenste und gefälligste europäische Pflanze, mit besonderer Rücksicht auf inländischen Ursprung aus der österreichischen Monarchie in ihrem ganzen Umfange bestimmt, erlangte eine *Saxifraga Ponae* des Herrn Baron von Welden.

Jedermann weiß, was man unter englischen Anlagen verstehe; und der allgemeine Geschnat hat denselben in unsern Tagen bis zur Uebertreibung gehuldigt. Sichter sagte schon: „Alle, die nach Gärten verlangen, wollen jetzt englische Gärten besitzen; die tragbarsten Gärten und Felder werden in sogenannte Parks umgeschaffen; die besten Obst- und Gemüsegärten werden ausgerottet, fremde und ausländische Gesträuche mit vielen Kosten angeschafft und in einem großen Gewirre, bunt durch einander, dafür hingesezt, mit verschiedenen Säulen durchschlungen, und nun ist der Park

fertig. — Uebrigens kauft der Besitzer seine Peterfille und seinen Biantohl auf dem Markte: heißt das nicht übertrieben?“

Seit Sichter's Zeit hat sich wenig geändert, und ist auch nicht wohl möglich. Denn eine Pflanzungs-Anlage ist nicht wie ein Kleid, dessen Zuschnitt man alle Tage wieder mit einem andern vertauschen kann. Sind Pflanzungs-Anlagen einmal hergestellt, und ist dieß zum Unglück fehlerhaft geschehen, so können sie selten mehr im Ganzen umgeändert und verbessert werden; sie bleiben, in ihrer fehlerhaften Natur, bis ein Nachfolger

Den vierten Preis, enthaltend eine *Paeonia Mont rosea*, der schönsten üppigst blühenden europäischen Landpflanze im Gegensatz zur Hauspflanze bestimmt, erhielt ein Geum coccineum des Herrn Baron von Pronay.

Den fünften Preis, bestehend aus 3 hiesigen Pelargonien, der schönsten Pflanze aus der Familie der Geraniaceae, mit Rücksicht auf die Seltenheit, ausländischen Ursprungs bestimmt, erhielt das Pelargonium pedicellatum von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Metternich.

Den sechsten Preis, bestehend aus 3 englischen Pelargonien, bestimmt für die schönste Spielart aus der Familie der Geraniaceae, inländischen Ursprungs, erhielt das Pelargonium Ferdinandeum von Herrn Klier.

Der siebente Preis, bestehend aus 2 Rhododendron arboreum, der bestkultivirten blühenden Pflanze aus der Familie der Rhodora-ceae, als Rhododendron und Azalea bestimmt, wurde Azalea indica alba des Herrn Baron von Pronai.

Diese Preis-Zuerkennung geschah durch eigens hiezu gewählte, für dieses Fach allgemein anerkannt geeignete Schiedsrichter am 7ten Mai Vormittags. Die gekrönten Pflanzen wurden sodann auf den für sie bestimmten Platz gestellt, und allen übrigen ein Zettel angeheftet, auf welchem außer den Nummern des Katalogs, welche sie bei der Uebnahme durch den Gärtner erhalten hatten, der durch die Preisrichter anerkannte botanische Name, nebst jenem des Besitzers angemerkt wurde.

Nach 12 Uhr geruhten Ihre kaiserl. Hoheiten der Herr Erzherzog Kronprinz, der Herr Erzherzog Franz Carl und Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie, Ihre kaiserliche

Hoheiten die Herren Erzherzoge Carl, Anton und Ludwig die Ausstellung mit Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin geruhten mit Seiner kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Anton am 8ten Mai Nachmittags um 5 Uhr die in größter Mannigfaltigkeit vorhandenen Blumen allergnädigst zu besichtigen.

Die höchsten und hohen Herrschaften gaben Ihr Wohlgefallen im Allgemeinen zu erkennen, und Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Carl wiederholte seinen Besuch mit seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin, die Erzherzogin Henriette, so wie auch Seine kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Anton, welcher als ein sehr gnädiger Beschützer aller wissenschaftlichen Bestrebungen im Gartenfache bekannt ist, und Höchstdessen vielumfassende Huld und Gönnerschaft selbst die leidende Menschheit, in Baden's schönen Anlagen, dankbar segnend verehrt.

Eine vorzüglich große, schön kultivirte, einer besondern Erwähnung verdienende Pflanze, war das Rhododendron ponticum, aus dem Garten Seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl, welcher bei einer frühern Ankündigung gewiß keine der vorhandenen Pflanzen den siebenten Preis streitig gemacht haben würde.

Vorzüglich schöne Schaustücke waren noch: die Zamia longiflora aus dem k. k. Hofgarten von Schönbrunn, Zamia imperialis, Paeonia arborea und Dracaena rosea, von den Handelsgärtnern Herren Seidel, — Magnolia ananacifolia, deren viele Blüten das Ausstellungs-Lokale mit Wohlgeruch erfüllten; Azalea ponticum, Rhododendron catovbiense hybridum, sämmtlich von Herrn Baron v. Hügel; Pinus lanceolata,

diese gebrechliche Schöpfung seines Vorgängers zerstört, und vielleicht wieder nur nach individuellem Geschmakte etwas eben so Mangelhaftes dafür herstellt und abermal seinem Nachfolger zur Ausmerzung hinterläßt! —

Frauenhof, als das Gemelngut eines Vereines, welcher zum Zwecke hat, am Sitze seiner Centralität alle bekannten Vegetabilien vorräthig zu haben, soll in seinen neuen Anlagen allen Fehlern des individuellen Eigensinns und Geschmacks entgegen, nichts zu tabeln übrig lassen, dagegen alle Preiswürdigkeiten des neuesten Kunstgeschmacks in sich vereinigen, welches ein schwer zu erreichendes Ziel!

Indeß wird auch Niemand verlangen, daß Alles schon Morgen vollendet dastehe; gerne werden doch wenigstens 10 Jahre zu dieser Gestaltung verwiltiget, auch noch mehr zugesprochen werden, je nachdem Jeder die Sache sich vorstellt, oder aus Erfahrung mit den Fundamenten einer solchen Schöpfung bekannt ist!

Inzwischen, wie schon Eingang bemerkt worden, muß schon jetzt auf der Stelle dahin gearbeitet werden, daß die werdende neue Form und Gestalt freundlichen, gefälligen, hoffnungsversprechenden Beschauens werde; es müssen die Tanginen gestellt, die Durchschnitte,

von Herrn Baron von Pronay; zwei *Cactus speciosus*, wovon der eine acht, der andere aber fünf Blütenknospen enthielt, von Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Metternich; so wie auch einige vorzügliche schöne und seltene Rosen und Pelargonien.

Schließlich sey mir noch vergönnt, den Wunsch auszusprechen, daß die Gönner der Pflanzenwelt diese als Versuche unternommenen Blumenausstellungen fortsetzen, und zur immer größeren Vollkommenheit leiten mögen, damit ihre beharrliche Bemühung und Unterstützung durch die Erreichung ihres erhabenen Zweckes, welcher die Emporbringung der höhern Gartenkultur ist, bald und dankbar vergolten werde.

Wien im December 1828.

Franz Jos. Kolb,
correspondirendes Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft, und Mitcon-
current dieser Blumenausstellung.

Ausstellung der Blumen zu Dornik, Loewen und Brüssel.

In den Blumen sind noch die größten Geheimnisse verborgen. Gegenwärtig schauen wir die Blumen nur an, ohne den Nutzen davon zu ahnen, und uns weiter darüber zu bekümmern. Eine solche jährliche Ausstellung und Ermunterung werden doch die größere Aufmerksamkeit und weiteres Nachdenken erregen.

Die großen Säle der Flora, die unlängst zu Dornik, Loewen und Brüssel dem Publikum offen standen, haben, heißt es in den niederländischen Blättern, die Aufmerksamkeit der Wißbegierigen auf sich zu ziehen verdient. Zu Dornik, wo eine Administration, den Künsten und Wissen-

schaften hold, so eben einen botanischen Garten hat entstehen lassen, wurde der Preis der schönen Kultur der *Robinia hispida* zuerkannt, welche Herr J. B. Dloes, Blumengärtner, gezogen hat; das erste Accessit der *Correa speciosa*, welche Herr Dumortier-Ruteau, Sekretär der Gesellschaft, und das zweite Accessit der *Hybiscus rosa sinensis*, welche Hr. Dumon-Dumortier gezogen und gepflegt hat. Der Preis für die Kultur der aus Kernen gezogenen Früchte wurde nicht zuerkannt; die Gesellschaft stimmte für eine ehrenvolle Erwähnung der Birnen und Äpfel, welche Hr. F. Buchon, Gärtner bei Hrn. Dapsen Lenniaux zu Baulx vorgelegt hat.

Zu Loewen hatte die Akerbau- und botanische Gesellschaft die Preisbewerbung für die gemeine Päonienrose, *Paeonia officinalis flore rubro pleno*, und die für die weiße Lilie, *Lilium candidum*, verlegt; sie hätte auch noch zur Winter-Ausstellung vom Jahre 1824 die getigerte Lilie, *Lilium tigrinum*, in vollem Flore bestimmt; allein weder der eine, noch der andere dieser Preise wurde zuerkannt.

Die Ehren-Medaille, welche die Gesellschaft der seltensten und bestgepflegten Pflanze bewilligt, wurde dem Herrn Ferdinand v. Udekem für die schöne *Musa coccinea*, die er aus seiner Sammlung im Saale aufgestellt hat, überreicht.

Das erste Accessit erhielt Hr. Deschrymaers von Dörmal für eine *Azalea carnea*; das zweite Hr. Fr. v. Udekem für eine *Azalea auran tiaca*.

Wenn die Gesellschaft bedauern mußte, die bei der Preisbewerbung ausgestellten Pflanzen nicht in voller Blüte zu sehen, so fand sie doch einen Ersatz in der Ausstellung von 44 Äpfel-Gattungen aus den Baumschulen des Herrn van Mons, Pro-

zinten gezogen, die Radten punktirt, die Wege geführt, die Pflanzungs-Eintheilungen — angefangen werden!

Und das ist geschwind niedergeschrieben; allenfalls auch der Plan bald auf's Papier gezeichnet. Nicht so schnell geht's aber mit dem erst nöthigen *Regeln* des ungeheuren großen Flächenraumes, was unmittelbar allem Andern vorausgehen muß. Die Vereinnigung aller Grundstücke des ganzen Dorfes Frauendorf in ein geschlossenes Ganzes, und die Umformung von Waldungen, Feldern, Wiesen, Halben in eine zusammenhängend fortlaufende Garten-Landschaft, ist das Werk

riesenhafter Unternehmung, wie dieß auch nach dem großen Plan und Zweck einer Gesellschaft, die man eine der ausgebreitetsten und weitwirkendsten auf unserm Welttheile nennen darf, nicht anders denkbar ist, und in der Natur der Sache liegt!

Doch, wovon das Herz voll ist, von dem geht der Mund über; und wo ernster Wille über alle Schwierigkeiten sich erhebt, fallen Berge von Hindernissen zu Maulwurfs-Hügeln zusammen.

Unsere Vorbereitungen für das große Unternehmen sind bereits dahin gediehen, daß durch einen bedeuten-

fessor der Chemie und Gartenkunst an der Universität zu Leuven, alle von einer neuen Sorte, worunter man mehrere von großem Umfange, von einer bewundernswürdigen Farbe, von angenehmem Geruche und außerordentlichem Geschmacke bemerkte. Die Sammlung des Hrn. v. Mons ist so vortrefflich, daß kein Mitwerber ihm die Ehren-Medaille streitig machen konnte; gerechtes Lob erhielt er einstimmig von dem Gesellschafts-Rathe.

Die Gesellschaft der Flora zu Brüssel hat die Winter-Ausstellungen in diesen Provinzen den 14. Februar bestimmt. Der Preis für jene Pflanze, die die seltenste ist, oder deren Einführung in Europa die neueste ist, wurde der *Enkianthus quinque-flora*, welche Hr. Ducarron zu Brüssel vorgelegt hat, zuerkannt. Da die *Hydrangaea hortensis* der Kommission eine Pflanze zu seyn schien, deren Flor und Blumenzeit die meisten Schwierigkeiten zeigte, oder die von dem natürlichen Zeitpunkt am Entferntesten war, so hat sie die Ehren-Medaille dem Hrn. Lankmann, Blumen- und Baumgärtner zu Gent, zuerkannt. Die zur Preis-Entscheidung bei der Beurteilung vorgelegten Pflanzen, welche die meiste Aufmerksamkeit verdienen, waren eine *Paeonia officinalis*, vorgelegt von Hrn. Van der Kelen aus Brüssel; eine *Banksia marginata*, von Hrn. Caters de Wolf zu Antwerpen; ein *Nerium splendens*, von Herrn Van der Sande aus Brüssel; ein *Pelargonium huseyanum*, von Hrn. Ducarron aus Moignies; ein *Agapanthus umbellatus*, von Hrn. Conrade zu Enghien, und ein Stok der *Rosa muscosa*, von Hrn. Vandermaelen aus Brüssel.

Ein dritte Medaille, welche die Gesellschaft der Flora zu Brüssel der durch ihre Kraft und Stärke, durch ihre Pracht und Schönheit ausgezeichneten

sten und merkwürdigsten Pflanze bestimmt hat, wurde der *Camellia japonica* fl. alb. pl., welche Hr. Lankmann zu Gent gezogen hat, und eine vierte dem Hrn. Ducarron zuerkannt, welcher die schönste Sammlung von seltenen und neuen Pflanzen eingesendet hat.

Man erinnert sich mit Vergnügen daran, daß alle diese Ausstellungen die Bewunderung der Blumenfreunde erregt haben; der Eifer der reichen und unterrichteten Liebhaber, vermehrt von Jahr zu Jahr die Hoffnungen und Hilfsmittel zur Verschönerung und Zierde der Gärten; und die Ackerbau- und botanische Gesellschaft zu Gent kann sich Glück wünschen, die erste gewesen zu seyn, die den glücklichen Gedanken hatte, eine Anstalt zu errichten, welche seitdem in mehreren Provinzen des Königreichs, sowie in andern Ländern Eingang und Verbreitung gefunden hat.

Anzeige, die Geraniaceen

und alle vorzüglich ausgezeichneten neuen Produkte der Gartenkultur deutschen, und insbesondere inländischen Ursprungs betreffend.

Um uns Deutschen eine vollständige Uebersicht aller bisher bekannten, in europäischen Gärten bestehenden, sowohl originellen als durch Kunst produzierten, neuen Arten von der ganzen Familie der Geraniaceen zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, insofern uns die benöthigende Theilnahme gewährt wird, nemlich sobald sich wenigstens Ein hundert Subskribenten als Uebernehmer werden gemeldet haben: Erstens.

Rob. Sweets Geraniaceen

in einer Uebersetzung mit einiger Hinzufügung

den Raum des östlichen Theiles unserer projektirten Anlagen bereits die Haupt- und Neben-Wege gezogen sind, wozu uns der verwichene Herbst bis zu den letzten Tagen des Decembers so ausnehmend begünstigte, daß auch die neben den Wegen zunächst hinlaufenden Flächen größtentheils noch rigolt werden konnten.

So betreten wir also mit dem nächstbeginnenden Frühjahr einen ganz neuen Kultur-Terrain mit dem Vorzuge, ihn zwar nach sogenannter englischer Art anzulegen, dazu aber hauptsächlich nur Frucht-bäume, Frucht-Sträucher und Frucht-Pflanzen zu verwenden, jedoch ohne das

englische Gehölz zur blühenden Form in gut dünkenden Fällen ganz auszufallen. Vielmehr werden selbst stehengelassene Wald-Parthien in diese Anlage gezogen, welche etwa später abgetrieben werden mögen, wann der jetzt neu anzulegende, und mit denselben in Verbindung stehende Fruchtbaum-Park erst zu Schatten gebender Größe herangewachsen seyn wird. — Doch wird diese Ausrottung sämmtlich geschehen, da wir zu den stehengelassenen Waldparthien ohnehin nur nördliche Abhänge gewählt haben, woselbst andere Pflanzungen weniger gedeihen möchten.

Desjenigen, was für deutsche Gartenfreunde gar kein Interesse haben kann, und dann auch Zweitens:

Alle Arten der Geraniaceen mit Ausschluß der Sweet'schen, und unserer eigenen

so viel wir deren aufbringen können, auf eine solche Weise herauszugeben, daß man sich dadurch eine vollständige Kenntniß derselben um einen in der That äußerst geringen Preis verschaffen kann. Indem wir nichts weiter als das Höchsthörige, von allen Arten und Sorten aber wenigstens die Blumen in ihren Farben geben, sind wir im Stand, den Band von Sweet's Geraniaceen, mit 100 Artikeln, der im englischen Originale 50 fl. C. M. kostet, auf unsere Weise dargestellt um 8 fl. C. M. im 20 fl. Fuß zu liefern.

Wir wären bis jetzt gesonnen, jährlich zwei Bände, d. i. 200 Artikeln von Sweet's Geraniaceen herauszugeben; wir überlassen jedoch eine größere Anforderung den P. T. Subskribenten, welche bei Einsendung ihrer Desiderate an die nächste Buchhandlung die Erklärung beifügen wollen, ob ihnen die Erscheinung von 2 Bänden jährlich genüge oder nicht. Die Stimmenmehrheit der Subskribenten wird hierüber entscheiden.

Wir laden hier bloß zur Unterzeichnung und nicht zur Vorausbezahlung ein, weil uns der gewöhnliche Charakter der Pflanzenfreunde genügende Bürgschaft für die Sicherstellung unseres Unternehmens gibt, und weil auch dieser äußerst billige Preis beinahe mit voller Gewißheit das Zustandekommen desselben voraussetzen läßt.

Indem wir uns auf unsere bisherigen Leistungen, und vornemlich auf die Herausgabe der Pelargonien deutschen Ursprunges beziehen, haben wir zugleich das Vergnügen, auch

zu versichern, daß wir uns im Besiz von Materialien aller Art befinden, die schwerlich zum Behuf einer solchen Unternehmung anderswo so vollständig angetroffen werden dürften, und daß sich die Redaktion mit Gelehrten in Verbindung gesetzt hat, die bereits die öffentliche Anerkennung besitzen, und deren Solidität wir alle Ursache haben, unser volles Zutrauen zu schenken.

Schon vor der Herausgabe der neuen Arten von Pelargonien deutschen Ursprunges war es unsere Absicht, die Produktion neuer Zierpflanzen überhaupt aus allen unsern Kräften zu befördern, und wir wollten mit unserem Pelargonien-Werk eigentlich nur den Versuch machen, ob wir hoffen dürften, von den Gartenfreunden, von der Industrie deutscher Pfleger unterstützt und begünstigt zu werden? Der sehr erfreuliche Erfolg, und die höchst-ehrenvolle Ermunterung, die uns zu Theil ward, konnten nur unsern Entschluß entscheiden, diese Sache zu bewerkstelligen, und durch die Ausdehnung unserer Unternehmung auf alle merkwürdigeren Kunst-Erzeugnisse deutscher und vaterländischer Garten-Kultur zur weiteren Beredlung und Steigerung derselben einen neuen Impuls zu ertheilen.

Wir laden daher alle deutschen und vorzüglich alle vaterländischen Erzeuger solch neuer Pflanzen-Gebilde ein, entweder noch in diesem Frühjahr (1829), oder im nächsten Herbst, ein Exemplar, oder, bei mehr dem Verderben während des Transportes unterliegenden Pflanzen, auch mehr als eines gegen Tausch oder angemessene Bezahlung von derlei ganz neuen, ausgezeichnet merkwürdigen, entweder durch besondere Schönheit oder durch andere sehr auffallende Abweichungen in die Augen fal-

Das Institut wird kaum je den eigenen Oekonomie-Betrieb vermissen und die verschiedenen Viktualien-Bedürfnisse sich von fremden Erzeugern ankaufen wollen. Ja es bedarf einer eigenen Landguts-Oekonomie schon zur Viehhaltung, um den nöthigen Dünger für Gemüse- und Blumen-Gärten zu gewinnen, welche zum Fortbestand der bereits gebildeten Samen-Handlung stets im besten Zustande gehalten werden müssen.

Wir haben deshalb in unseren Anlags-Plänen auch dem Ackerfelde ihre Rechte eingeräumt, und in

schönblüthlichen Zwischenräumen bindet der Schnitter jauchend die Garben, oder der lange Sepp hinterm Pfluge ermuntert das Gespann eifersvoll zu Wißt und Hott! —

Folgen wir so mit umsichtigem Blicke auf die sozialen Bedürfnisse und Eigenheiten den Geboten der bildenden Kunst, so dürfen wir voll Hoffnung auf entsprechendes Gelingen an das Werk der großen Umgestaltung schreiten, und wir werden jeden gefälligen und freimüthigen Blat durchreisender Kenner gerne kennen, wo Etwas sich besser, als wir es vorhaben, ein-

lenden, durch Kunst produzierten Garten-Erzeugnissen uns gefälligst mitzutheilen.

Um uns jeder Klasse von Producenten verständlich zu machen, und jedem Mißverständnisse vorzubeugen, fügen wir dieser Einladung noch folgende Erklärung bei:

1tenß müssen dergleichen, durch Kunst oder wenigstens unter den Händen der Kultur entstandene Produkte noch völlig neu, das heißt, in keiner Druckchrift öffentlich bekannt gemacht; sie müssen wahrhaft interessant, veredelt, schöner, oder sonst vorzüglicher, als die gewöhnlichen, und der Fortpflanzung und Vermehrung fähig seyn.

2tenß können wir nur von solchen Pflanzen Gebrauch machen, die entweder in freier Luft fortkommen, oder nur eine Orangerie fordern, oder endlich im kalten Haus durchwintert werden können. Es mögen übrigens Blumengewächse, oder andere seyn; sogar höchst ausgezeichnete Obst-Sorten würden uns willkommen seyn, wenn ihnen die übrigen hier genannten Bedingungen nicht fehlen.

3tenß erbitten wir uns die nöthigen Angaben über den Ursprung, die Abstammung und Beschreibung solcher Pflanzen in einer leserlichen Schrift und so verwahrt, daß sie uns leserlich zukommen möge.

4tenß Ersuchen wir den Einsender, den Namen, Wohnort und Charakter des Erzeugers beizufügen. Kann ein sekundärer Besitzer einer solchen Pflanze die verlangten Angaben mit Wissen und Zustimmung des Erzeugers uns eine solche Neuigkeit mittheilen, so nehmen wir keinen Anstand, sie auch von ihm aufzunehmen.

5tenß, wir verlangen nur, daß die Angaben der Wahrheit getreu, und unzweideutig ausdrückt

werden sollen. Die Einkleidung und Abfassung für die Publikation, ist das Geschäft der Redaktion. Für die Publikation einer solchen Pflanze ist nichts zu vergüten, und dem Einsender liegt keine fernere Verbindlichkeit mehr ob.

6tenß. Die Einsendungen geschehen unter folgender Adresse: An die Herausgeber des Werkes neuer Arten von Pelargonien deutschen Ursprunges. Wien Weißgärber No. 92.

Wir zweifeln nicht im Geringsten, daß unsere wohlbedachte und biedere Absicht, ein Ehren-Buch der deutschen und vaterländischen Gartenkünstler zu stiften, nicht verkannt, sondern vielmehr Eingang und Würdigung finden werde, und daß diese uns in den Stand setzen möge, ein solches Denkbuch im Verlaufe des Jahres 1850 ans Licht zu befördern.

Die Herausgeber der neuen Arten von Pelargonien.

Um die Erscheinung obiger Werke, nach Thunlichkeit und Würde zu begünstigen, ersuchen wir sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die bei selben eingehenden, diese Werke betreffenden Aufträge unverweilt an uns gelangen zu lassen, da wir den Haupt-Debit derselben übernommen haben.

Wien. Carl v. Schaumburg et Comp.

Gutes Mittel, Citronen lange gut und frisch zu erhalten.

Man stecke in nicht sehr feuchte Keller neue Besen oder Birkenreiser, und lege gesunde Citronen in deren Zweige, auf diese Art werden sie sich lange Zeit erhalten.

M a c h r i c h t.

Die früheren Jahrgänge dieser Blätter enthalten bereits zerstreute Verzeichnisse unserer abgebbaren Obstsorten.

Wir haben inzwischen stets noch gesammelt, und hielten es für geeignet, ein General-Verzeichniß aller unserer, im Jahre 1829 abgebbaren Sorten sammt Preisen, dem 1. Jahrgange des Obstbaumfreundes beizufügen; wollen also auch in so lange dahin verweisen, bis wesentliche Abänderungen hiezu einen neuen Abdruck nothwendig machen, welcher sodann durch die Statens-Zeltung erfolgen soll.

richten, und der großen allgemeinen Erwartung ausaub, vollbringen läßt!

So weit wir inzwischen nach und nach vorwärts kommen, werden wir in diesen Nachrichten von Zeit zu Zeit getreuest melden, so daß auch die entferntesten Theilnehmer von dem Gang der Sache stets unterrichtet bleiben, und selbst mit gelegentlich gutem Rathe ihr Scherflein zu möglichst vollkommener Vervollendung beitragen können. — Denn unser gemeinsames Interesse hat für Alle gleiches Interesse, und spricht auch jeden Einzelnen um Mitwirkung an.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Sonnenblumen.) Die jährige Sonnenblume (*Helianthus annuus*) mit gefüllten Blüten gehört mit Recht in die Prachtgärten, in welchen man hingegen die einfache Art nicht dulden soll. Sie stammt aus Peru, wo sie sonst als das Bild der Sonne verehrt wurde. Die Sonnenjungfrauen tragen auf der Brust bei ihren Festen diese Blume, aus dem feinsten Golde gebildet, ja sogar um den Sonnentempel herum prangten ganze Felder, mit künstlichen, aus Gold nachgeformten Sonnenblumen und täuschlichen Welken. Kein Wunder also, daß die Goldgier der Europäer nach einer solcher goldenen Praxis lüstern wurde. Im Orient fand man eine ähnliche Sitte, als der Großmogul noch in seiner ganzen Größe herrschte. Sein Thron besaß sich unter einem großen Palmbaum von gelbem Golde. Die Früchte an diesem waren aus Diamanten zusammengefaßt. Der Fußboden des Saales, wo dieser Herrscher den Gesandten Audienz erteilte, war mit Wein-Neben von emailirtem Golde ausgelegt. Amethyste, Saphire und der Rubine bildeten die Trauben und ihre stufenweise Reihe. Nach ihnen wässert wohl weniger der Mund, als der Beutel. Doch was nützt dem Durstigen eine sapftrne Traube? man kann dabei nicht sitzen, dabei nicht fröhlich seyn! und was frommte dem Midas die Gewährung seines thörichten Wunsches, alles durch seine Berührung in Gold zu verwandeln, da er, als diese Goldmacherei sich selbst auf die Spelsen erstreckte, zu verschmachtender Gefahr lief?

Sind doch jener hungrige Wanderer in Epißens Sandwüsten einen Sak voll der herrlichsten Perlen, in welchen er Perlen zu finden hoffte, und warf sie unwillig zur Seite, als er statt der gehofften süßen Labung glänzenden Schimmer erblickte. So können wir mit Gold und Juwelen in manchen Verhältnissen des Lebens nicht alle unsere Bedürfnisse befriedigen, und zu einer Zeit, wo Abentheuer das Land heimsucht, wo ansteigende Seuchen die Zufuhr hemmen, läuft selbst der Reiche Gefahr, bei seinen vollgefüllten Säcken Hungers zu sterben. Möge uns dieses aufmerksam machen, die Gaben, die der gütige Schöpfer uns in den Erzeugnissen der Natur verleiht, wisse und mit Dank zu gebrauchen, und sie eben so wenig unnütz zu vergeuden, als undankbar ihren Werth verkennend und geringschätzend, uns über sie zu äußern.

Die vielblumige Sonnenblume (*Helianthus multiflorus*) aus Nordamerika, behauptet einen vorzüglichen Rang in der Reihe der Pflanzpflanzen. Leicht wird sie im Freien durchwintert, wenn man im Herbst den alten Stiel mit etwas Erde bedeckt. Aus den Wurzeln entspringen zahlreiche Stengel, so daß ihre bald einfachen, bald gefüllten Blumen, ein großes Blumen-Bouquet bilden. Im Herbst werden sie am Füglichsten durch die Wurzel-Vertheilung vermehrt. (Von beiden Arten ist in Frauendorf Samen zu haben.)

(Früchte vor Raupen zu bewahren,) hat der Zufall den Gutsbesitzern ein wirksames Mittel an die Hand gegeben. In dem Garten eines Engländer hatte der Wind einen Tuchlappen gegen eine Stachelbeerbete geworfen; der Besitzer, welcher ihn über und über mit Raupen bedeckt fand, brachte nun mehrere dergleichen Lappen an seinen Hecken an, welche alle Morgen mit Raupen überdeckt waren, und reinigte dadurch seine Hecke vollständig.

Verichtigung.

In dem Blatte No. 47. der Gartenzeitung vom 29. Nov. 1828 lese ich unter den Nachrichten aus Frauendorf in dem zur öffentlichen Bekanntmachung mitgetheilten Schreiben des Herrn Pfarrers Jgn. Frankowski zu Czernowogrod in Galizien, die von diesem Herrn Pfarrer vorgebrachte Entschuldigung: „daß Briefe über die Grenze zu frankiren unmöglich ist,“ und ich lese auch die von der Redaction über dieses Schreiben gemachten Bemerkungen. Dazu finde ich noch folgenden Nachtrag als Verichtigung-Ergänzung zugeben: Jeder Postbrief, welcher aus den Staaten der Oesterreichischen Monarchie in das Ausland geschickt wird, kann nicht nur, sondern muß bei der Aufgabe frankirt, das ist, bis zur Grenze vom Aufgeber bezahlt werden. Von der Grenze an bis nach Frauendorf geht das weitere Porto die Redaction an. Der Herr Pfarrer Frankowski zu Czernowogrod ist also unrichtig daran, wenn er meint, daß die Briefe ins Ausland nicht frankirt, d. i., bei der Aufgabe ganz bezahlt werden können. Ich selbst frankire ja alle meine Briefe an die Redaction und an den Hrn. Vorstand; und dieß kann ja wohl jeder andere Einsender oder Correspondent thun, dem es um die Beförderung einer guten oder schönen Sache zu thun ist. Und wenn der Einsender noch ein besonderes Interesse für die Aufnahme der eingesendeten Materie hat, so ist es um so mehr der Billigkeit gemäß seine Briefe zu frankiren. Größere Stüke können ja auch mit dem k. k. Postwagen — Diligence — gesendet werden: aber auch diese müssen bis zur Grenze ins Ausland, bei der Aufgabe frankirt werden.

Varasdin.

Msch. v. Kunitsch, Prof.

Obige Erörterung setzt k r r i g voraus, daß Hr. Pfarrer Frankowski oder die Redaction von der Sache anders unterrichtet gewesen wären. — „Ueber die Grenze hinaus,“ — sagt F. S. 374 v. J., sey die Frankatur unmöglich; und die Redaction erklärt darauf S. 375, daß sie das Porto von der Grenze her, gerne trage.

Das berühmte „allgemeine deutsche Garten-Magazin“ ist schon unterbrochen; wieder neu entstanden, ist mit Schluß des Jahres 1828 abermal suspendirt worden. Wirklich sehr zu bedauern! F.

In Commission bei Fr. Vustet in Papan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. M. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 6.

5. Februar 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Große Gartenanlagen zu Bogáth in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns. — Der deutsche Vanill-Kaffe. — Die großen Vortheile der Kürbisse. — Salat im Großen als Feldfrucht gebauet. — Maulwurfs-Falle.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Prinz, Pfarrer in Herratsch nächst Asparn an der Taya in Oesterreich.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Edler von Hegedüs, beedeter Landes- und Gerichts-Advokat, Fiscal der Herrschaft Csakaturm, geprüfter Oekonom im Georgicon zu Keszthely, und Gutsbesitzer in der Insel Schütt in Ungarn.

Karl Maurer, Kaufmann zu Görlitz in der Preussischen Oberlausitz.

Johann Markl, Apotheker zu Ledetsch, czaslauer Kreises in Böhmen.

Haton Klammer, Gärtner im Viertel Unter-Manhardtsberg in Oesterreich.

Große Gartenanlagen zu Bogáth in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns,

des k. k. Kämmerers Joseph Skerlecz von Lomnicza, Landtags-Deputirten, k. k. Commissionsraths, des Regiments des Drau-Flusses, mehrerer löbl. Gespannschaften Ungarns und Croatiens Gerichtstafel-Assessor; u. seiner Gemahlin Justine Gräfin Csáky v. Heresztszegh u. Adorian, Sternkreuz-Ordens Dame.

In Steinamanger's (das einstmalige römische Saharia) anmuthigen Gefilden, da erhebt sich das Schloß Bogáth, ein Stündchen Weges von dieser bischöflichen Stadt und dem Congregations-Orte der Herren Stände des überaus schönen und segnenreichen Eisenburger Comitats, an den Ufern des durch diese malerische Ebene dahin strömenden Günsflusses. Schloß Bogáth, ein anderthalb hundertjähriges Gebäude, stand es noch vor 25 Jahren in seinem alten, unförmlichen Style da; und die das Gebäude umgebende Pläne war eine dürre Heide, wo nur hie und da ein ärmliches Gräschen sproß, nur dürre Ager, Gräben, Steingerölle, wild Unkraut der wandelnde Fuß betrat, und im ganzen Areal des zugehörigen Gutes nicht ein einziger Baum Schatten, Blüte und Frucht bot. Da erkaufte vor 25 Jahren das veredelte Gut Bogáth der k. k. Kämmerer v. Skerlecz in sein Eigenthum, um Schöpfer einer herrl. Anlage hier zu werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Englich einmal doch das wahre Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert.

Das, mit dem Jahre 1828 leider suspendirte allgemeine deutsche Garten-Magazin enthält S. 163 genannten Jahrgangs einen vortheilhaften Aufsatz vom Hrn. Pfarrer Münzel über die Mysterien der Gärtnerei in Bezug auf Erziehung-gefüllter Levkojen,

worin es heißt: „Mysterien oder Geheimnisse waren im Heidenthum und in der Christenwelt zu Hause, und der Schleier, den man über gewisse religiöse Handlungen warf, um sie in denselben zu hüllen und dem Auge des Laien zu entziehen. Die Delphischen, wie überhaupt alle Orakel der alten Welt, waren solche mysteriöse Handlungen, gründeten sich aber mehrentheils auf einen frommen Betrug der Priester, das Volk oder die das Orakel Befragenden zu täuschen oder zu

Der Mann von Einsicht und Kulturliebe erkannte wohl mit richtigem Blicke, was in dieser guten Gegend, in dieser herrlichen Lage, an einem zwar nicht schiffbaren, aber in seinem ganzen Laufe mit Dörfern, Landhäusern, Landwirthschaften, Mühlen, u. s. f. besetzten Flusse auszurichten wäre. Das unbequeme Gebäude umstaltete er in ein anmuthiges, bequemes Landschloß im modernen Geschmace, und verschönernte es mit einer aufsteigend sich erhebenden Säulen-Terrasse. Die aus 90 Fochsen bestehende, bde Gartenfläche beim Schlosse theilte er in verschiedene Anlagen ein, und bepflanzte sie nach und nach auf das Sorgfältigste. Der Güns-Fluß schlang sich einerseits in seinen unregelmäßigen Krümmungen um diesen Grund: da faßte Herr v. Skerlecz den heroischen Entschluß, den Fluß mitten durch seine Gartenanlagen zu leiten, und vollführte ihn meisterhaft, indem er einen großen Kanal in gerader Linie ausgraben ließ, den Fluß hinein leitete, und ihm ein neues, regelmäßiges Beet gab, so daß er seinen Garten seither durchschneidet, bewässert und verschönernt, da er mächtig in gerader Richtung denselben durchströmet. Mittem im Garten baute dann Herr v. Skerlecz an dem neuen Flußbeete eine schöne Mühle mit 3 Gängen, und die Müllerwohnung. Kleine, aus dem Flusse abgeleitete Kanäle vertheilen nach allen Richtungen im Garten die nöthige Bewässerung, in welchem, seiner Weitläufigkeit wegen, noch 4 Brunnen bestehen. Die ganze Gartenanlage ist von aussen her mit größern Ableitungskanälen (Abzugsgräben) umgeben, welche das überflüssige Gewässer wieder dem Günsflusse zuführen. So ist hier das wichtige Erforderniß eines großen Gartens, die Bewässerung, in ein zweckmäßiges System gebracht.

Diese Garten-Anlagen nach ihren Haupttheilen, und den mit selben verbundenen ökonomischen Betrieben einzutheilen, u. insonderheit en detail zu schildern, wie ich es sonst gerne zu thun pflege, scheint mir für den Raum, und vielleicht auch für den Zweck der Gartenzeitung zu umständlich und weitläufig zu seyn. Anderntheils dringt mir die Vielheit und Menge meiner Arbeiten die Nothwendigkeit auf, mich in der möglichsten Kürze zu fassen. Daher will ich denn hier nur einige allgemeine Bemerkungen über diese interessante Gartenschöpfung geben; und dem Schmetterlinge gleich, in ihren einzelnen Reizen und Schönheiten hin und her flattern; und mit Wonnegefühlen wird mein Auge und Gemüth bei Justinens, Gräfin Csáky, dieser Meisterin der Gartenkunst, zarten, ästhetischen Produkten verweilen.

Vor der Säulen-Terrasse des Schlosses, die, erhaben, Schaulust gewährt, bedekt und schattig, mit Ruhefizen, wo man gern verweilet, breitet sich ein halbmondförmiger reiner Platz aus, von dessen Mitte symmetrisch die gerade Haupt-Allee und Weg nach den entfernten Stallgebäuden und Remisen, die ebenfalls schön und symmetrisch gebaut, führet. Der halbmondförmige Platz ist schon mit den Garten-Anlagen geschlossen, die sich von hier nach allen Seiten hin ausdehnen. a) Der Obstgarten mit symmetrischen Spaliren künstlich gezogener Zwergelbäume mit den ausgewähltesten, edelsten Obstsorten; b) Partien und große Alleen hochstämmiger edler Obstbäume; c) der Ziergarten; d) große Tafeln Gemüse und allerlei edle Gartenfrüchte; e) der englische Garten; f) die weitläufigen Zwetschgen-, Pflaumen- und Kirschen-Plantagen; g) das besondere Blumen-Gärtchen der Gräfin. Dieß sind die Haupttheile der ganzen

blenden. Mit den Drakeln sind auch jene Priester-Geheimnisse verschwunden, aber das Wort ist uns geblieben und man denkt sich unter demselben nicht gerade eine Sache, die Niemand weiß, sondern nur eine solche, die nicht Jedermann kennt, die das Eigenthum einzelner Individuen ist, noch keine Publicität erhalten hat, und dadurch noch nicht zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden ist. Im Besiz solcher Geheimnisse rühmte sich auch von jeher die Gartenkunst zu seyn, und die ältern Gartenbücher sind voll derselben, ja selbst die neuesten sprechen noch immer von ihnen, ob wir

gleich in dieser weder Magier noch Theurgen bedürfen. Mit solcher Geheimnißkrämmerel, die wir von dem unwissenden Wartschreier und Charlatan bis zum Schwarz-Künstler finden, kann auch der Gartenkunst nichts gebüht seyn, die nur auf Entdeckungen im Reiche der Erfahrung ausgehet, durch Offenlichkeit ihren Werth zu erringen und ihren Preis zu erhalten strebt. Und doch hat sie sich auch hier gefunden, weil Mancher wähnte, nicht Alles entdecken zu dürfen, was er auf dem Wege des Forschens und Nachdenkens, eines bedeutenden Aufwandes oder unter manchen Aufopferungen

Anlage, welche in eben so geschickter als angenehmer Verbindung da stehen, mit langen Pappe- u. Afazien-Alleen, u. mit drei Alleen hochstämmiger Obstbäume durchschnitten und abgesondert, einen anmuthigen Wechsel dem wandelnden Beschauer darbieten. Dazwischen kommen vielerlei mannigfaltige Partien vor. Der englische Garten sowohl, als die Zwetschgen-Plantagen sind schon lange jenseits des Fahrweges, welcher vor dem Schlosse Bogáth vorbei, auch die Landgüter Szent-Király und Hörman mit der Commercialstrasse verbindet, hinüber fortgesetzt, ausgedehnt, und werden noch immer vermehrt. Dort, in jenen fortgesetzten Anlagen, ist das rothe Jägerhaus, und ein großer, freier Tanzplatz, nebst Tischen und Ruhebänken unter dem Schatten hoher Bäume; denn Frohsinnigkeit nach gethaner Arbeit, an Sonn- und Feiertagen, liegt im Charakter dieses guten Landvolkes, und gerne gönnet der edle Eigenthümer, gerne gönnet die hochherzige Gräfin Jedermann Lust und Erholung in diesem Parke. Jenseits des bemerkten Kommunikations-Fahrweges schließt sich an die dortigen Anlagen auch die Haus-Schweizerei des Schlosses, und die Wohnung des Beamten an; die große Schweizerei hingegen befindet sich zu Szent-Király, ebenfalls einem Gute des Kammerers v. Skerlecz, wo die Pfarrkirche, Pfarre und Schule ist, und der Herr Eigenthümer, als Grundherr auch das Patronatsrecht ausübet. Unter der vorhin schon bemerkten, an der Güns im Garten erbauten Mühle, erbaute und errichtete Herr Kammerer v. Skerlecz vor 6 Jahren auch eine große, kunstvolle Spiritus-Fabrik; und verband mit selber sehr geschickt und zweckmäßig eine Bierbrauerei und große Dschenmaftung. Das Fabrikgebäude enthält an der Hauptfronte die

Aufschrift: Francisco Secundo Augusto Polytechnici Instituti Fundatore Gubernante Cura Josephi Skerlecz Hungari Nobilis Surrexi. Der sinnreich-combinirte Werks-Apparat und richtige Betriebserfolg dieser Fabrik wurde von vielen Großen, Kennern und Reisenden bewundert. Der Zweck ist, aus der jährlichen Menge von Zwetschgen, Kirschen, und andern Produkten auch geistige Getränke in Menge und von besonderer Güte zu erzeugen, die in Ungarn stark konsumirt werden.

Im freundlichen Bogáth, da rief Skerlecz, der große, verständige Kulturfreund, mit dem Zauber rastlos thätigen Fleißes aus wilder Dede den lieblichsten Garten, und herrliche Anlagen hervor, die die Landschaft verschönern, die Gegend schmücken, Lust, Vergnügen, Anmuth und erquickenden Genuß verleihen, und Nutzen bringen der nährenden Landwirthschaft, des Staates stützendem Grundpfeiler! Im freundlichen Bogáth, da wandelt Justine, die Gräfin, in des Parkes romantischen Alleen, an der Güns schattenreichen Ufern, wo vordem kein Schatten sich senkte, kein Baum, kein Zweig in den Wellen widerschien: da wandelt sie, die Herrin, deren ästhetischer Sinn, deren schöner Geschmack diesen Lustort mit veredeln, mit erheben, mit verherrlichen sorgsam sinnig half. Da wandelt Sie, eine Göttin, schwebenden Trittes, von Aglajen und ihren lieblichen Schwestern begleitet, unter sokratischen Scherzen, belauscht vom sanften Murmeln spielender Wellen: da wandelt Justine, die Gräfin, in Rosen-Alleen, Blumen-Partien, Gruppen, die Sie selbst schuf. Im anmuth'gen Bogáth, da umduften Justinen, die sanfte Sängerin *), Florens und Pomonens Lieblinge:

*) Gräfin Justine Csáky ist eine gebildete, treffliche Dichterin.

gefunden hat. Aber bei Manchen mag sie nicht weit her seyn, vielleicht auf einer bloßen Prahlerei beruhen oder wohl gar auf Betrug ausgehen. — Auf Praha: denn womit prahlt der Mensch mehr als mit seinem Wissen und Kenntnissen, die er nicht durch Andere bekommen, sondern sich selbst erworben hat. Da dünkt ihm seine Hohlhütte ein auf acht Stokwerten ruhender Velustempel (Thurm zu Babel) und sein Dünger-Compost eine Grube von gelegnem Golde zu seyn. Man darf nur ältere Gartenschriften ansehen und man wird sich weidlich wundern über die gärt-

nerische Großsprecheri, die ihre saden Geheimnisse ankramt, wenn sie in zwei Stunden Salat zum Verspeisen, oder Trauben auf Kirschbäumen zehren, oder dem Obste die Kraft abführender Arzneien beibringen, oder die Früchte schmalbaster und frühzeitiger, ohne sie zu treiben, reifend machen oder sonst sonderbare Erscheinungen bewirken will, die ganz gegen die Natur anlaufen. Kein Wunder, wenn man endlich noch darauf fällt, die goldenen Äpfel der Hesperiden an den Bäumen wachsen oder wie in den Arabischen Märchen an silbernen Bäumen Früchte von Rubin und Smaragden

Früchte in unzählbaren Schöngestalten! Da stimmt Justine die Leier zu frohen Gesängen; da erhebt sich Bogáth's Sängerin in bescheidenem Fluge harmonischer Lieder zum Helikon! Wie von Aganippe's Quell: so entspringen melodische Töne vom Dichtersitze *) im Garten zu Bogáth. Im Parke zu Bogáth, da pranget schmutzvoll ein lieblich Gärtchen, Justinens, der Meisterin der zierenden und nährenden Gartenkunst, zierliches Blumen-Gärtchen in üppiger Fülle und Lebensfrische! Da winken goldne Früchte von des Segens schwer hängenden Nesten.

Wir wollen unsern topographischen Spaziergang in dem Garten zu Bogáth fortsetzen. Da wandeln wir in großen Plantagen, schattigen Alleen, wechselnden Partien; wir verlieren uns im englischen Gehölze, und finden uns an der Brücke, in der Laube, am Kanale, oder andern Plaze wieder. Dort empfängt uns die Eremitage zum behaglichen Verweilen; — hier ruhen wir gemach, still betrachtend auf dem Divan einer Naturbibliothek **); — wir machen uns auf, und wandern zum Nebhügel, mit köstlichen Reben bepflanzt, wir steigen den schneckenförmig gewundenen Aufgang

*) Ein in Mitte des Gartens, oben unter den Nesten eines hohen Apfelbaumes, um den Stamm errichteter, erhabener, mit Geländer umschlossener, bequemer Ruheplatz, zu dem eine Treppe hinauf führt, von welchem man die meisten Anlagen des Gartens übersehen kann. Wieas genialer Dichter, Herr Langer, widmete diesen ätherischen Ruheplatz, bei seinen mehrmaligen Besuchen und Aufenthalte in Bogáth, zum Dichtersitze.

**) Eine anmuthige, schattige Ruhepartie im englischen Garten, deren Ruheplätze, Sitze und Tische aus lauter Naturbüchern, (Holz in der Form von großen Büchern), die symmetrisch geordnet sind, bestehen.

hängen zu lassen. Was ist es anders, als Prahlerei, wenn man sich mit Geheimnissen brücket, die nichts als Charlatanerie sind und nichts weniger andeuten, als daß hier der Stein der Weisen gefunden worden. — Auf Betrug: man will Andere täuschen, um in ihren Augen seinen Werth zu erhöhen, oder die Zahl seiner Abnehmer zu vergrößern, wenn man ein Handelsgärtner ist. Wenn man dieß auch nicht von solchen Männern sagen kann und darf, und es eben so ungerecht wäre, diese durch solche Behauptungen in Mißcredit zu bringen, so gibt es doch solche, die dieses

hinan, da winkt uns oben Bacchus (dessen künstliche Statue aus Stein auf erhabenem Postamente) einladend zum frohen Wohlseyn; — in einer andern Gegend des Gartens treffen wir die Statue des Akerbaues und Fleißes an: ein Landmann in Lebensgröße steht vor uns, auf seinen Spaten gelehnt, zu seinen Füßen eine Pflugschaar und ein Bienenkorb. Wir spazieren vor verschiedenen Vasen, mit Ephen umschlungen, und kommen zum Sinnbilde der Ruhe im Schafe: eine weibliche Gestalt in Lebensgröße, aus Stein gehauen, lehnt nachlässig auf ihre Hand gestützt, und hält einige Mohnrköpfe, zu ihren Füßen sitzt eine Nachtule. In der Insel sehen wir zwei gleichförmige Vasen aus carrarischem Marmor auf hohen Piedestalen, wovon die eine das Sinnbild der Freundschaft enthält, nemlich zwei Genien, wovon der eine dem andern, über den Deckel der Urne gelehnt, den Arm reicht, um dem Emporklimmenden zu helfen. Die andere Vase aber, mit dem Sinnbilde der Feindschaft, trägt auf ihrem Gipfel einen hohnlachenden Knaben, welcher mit dem Ausdruck von Bosheit und Schadenfreude einen andern, welcher eben im Begriff ist, hinaufzuklettern, rücklings herabstürzt. Dann, wenn wir so nach Herzenslust und dabei mit einiger Aufmerksamkeit in diesem Garten herum wandern, so bemerken wir bald, daß derjenige Theil des Gartens, welcher den englischen Park ausmacht, eine durch einen vom Günstflusse abgeleiteten Arm, welcher sich am Ende wieder mit selbstem vereinigt, vollkommen geschlossene Insel ist, welche ein langschenkeliges Doppeldreieck, oder verschobenes Viereck, bildet. Diese ganze Insel, oder der englische Garten, ist von allen Seiten mit hochstämmigen Schwarzpappeln, *Populus nigra*, besetzt. Wir kehren für dießmal

Prisma immer bei sich führen, andere ehrliche Menschen zu täuschen und zu hintergehen. Wie viele betrugelnde Gärtner haben, mit der Musterkarte in der Hand, Aukteln und die schönsten Nesten von Farben, wie die grüne und blaue ausgeboten, die in dieser Blumenart nach gar nicht vorhanden sind. Betrug wird ja in aller Herren Länder getroffen und gespielt, besonders, wo vom Handel die Rede ist, und so mag es auch handelnde, vorzüglich wandernde, Gärtner geben, die sich eines solchen eben so wenig schämen und natürlich alle Mittel erfassen, ihn zu bedeten, von

zum Schlosse auf die Terrasse zurück, und indem wir da ausruhen, ergötzen wir uns an der schönen Blumen-Gruppe vor der Terrasse, an der majestätischen Partie hoher italienischer Pappeln nächst dem rechten Flügel des Schlosses, und an zwei ovalen einander gegenüber stehenden Partien von Obstbäumen, mit anderm Gehölze und blühenden Sträuchern untermischt.

Wir erheben uns zur Sternpartie, von welcher nach acht Richtungen gerade Spaliere von den schönsten durch Kunst gezogenen Obstbäumen der edelsten Sorten auslaufen; die Tafeln zwischen den Spalieren, bilden den innern Küchengarten. Seitwärts dieser Anlage entdecken wir eine im Gebüsch verborgene, zirkelrunde, ganz beschattete geräumige Sitzpartie, bequem zum Speisen im Sommer, eingefasst mit Trillagen, *Lonicera Caprifolium*, Weinheken und Rasen-Ranapees. Im weitem Hin- und Wiedergehen kommen wir zum Bienenhause, zur Eisgrube, zu einem unterirdischen gewölbten Behältnisse, welches zur Aufbewahrung von mehr als 2000 Mezen Kartoffeln, mit Luftkaminen versehen, und aussen mit Rasen belegt ist; und wir bemerken noch andere nützliche Hauswirthschafts-Gegenstände. Wir wenden uns noch einmal zur Eremitage, bei welcher wir nur auf Augenblicke verweilt haben, und wir finden diesen Ort der Einsamkeit als eine bequeme Wohnung zwar einfach, aber geschmackvoll eingerichtet und gemalt. Wir können uns hier nicht enthalten, die daran erbaute, von der kunst sinnigen Gräfin Justine Csáky selbst inventirte und angelegte künstliche Obstdörre *)

*) Ich beuge das Vertrauen, erwarten zu dürfen, von der eben so edelgesinnten als kunstreichen Gräfin eine Zeichnung von ihrer Obstdörre zu erhalten, welche ich sodann mit Vergnügen an die Redaction

ihrer Zweckmäßigkeit und Vortreflichkeit wegen zu bewundern. Nun wandeln wir zur Göttin Flora mit ihren Attributen, auf einem Postamente in Lebensgröße aus Stein gehauen. Vor dieser Statue befindet sich eine Partie von Rosen- und Blumen-Gruppen, die mit *Pinus Picea* eingefasst ist. In einiger Entfernung davon sehen wir eine kleine Partie schöner, junger *Pinus larix*. Wir finden noch eine andere Partie von *Pinus Picea*, und daneben eine Partie von *Rhus typhinum*; dann eine Maulbeers-Baum-Partie. Eine angenehme vierseitige Sitzpartie unter jungen Trauerweiden lockt uns einladend; eine ovale Rosen-Gruppe, ringsum mit *Pinus Picea* besetzt, ergötzt, und eine neu angelegte Triangel-Blumengruppe unter hochstämmigen *Populus nigra* erfreuet uns.

(Schluß folgt.)

Der deutsche Vanilli-Kaffee.

Daß man in vermöglichern Häusern, entweder bei festlichen Angelegenheiten, oder um werthe Gäste besonders zu ehren, Vanilli dem Kaffee beizumischen pflegt, mag wohl den meisten Lesern unserer Gartenzeitung bekannt seyn; daß man aber dieses theure Gewürz wenigstens beim Kaffee ganz entbehren, und umsonst, oder doch sehr wohlfeil, mit geringer Mühe vollkommen ersetzen könne, mag

der praktischen Gartenbau-Gesellschaft einfließen würde, zum Abdruck und nützlichen Bekanntmachung in der Gartenzeitung. Denn Justine Gräfin Csáky ist eine vollendete Meisterin in jeder Art der Zeichnungskunst; so wie sie eine große Künstlerin in der Miniatur-, Oel- und Pastell-Malerei, und in der Landschaftszeichnung, wie auch in andern schönen Künsten, als im Forteplano-Spiel und im Gesange, in den kunstvollsten Handarbeiten und andern Kunstfertigkeiten ist, daß Jedermann die so vielfältige hohe Kunstbildung dieser ausgezeichneten Dame bewundert.

Geheimnissen reden, deren Entdeckung ihnen allein gelungen ist, und die außer ihnen noch zu Niemand's Kenntniß gekommen sind. Auf diese Art betrügt man und wird betrogen durch angeblithe Geheimnisse, die man selbst nicht weiß, die man aber Andern um des Gewinns willen auftricht. — So steht es, glaube ich, um die meisten Anekdoten der Gärtnerei. Es sind leere Erfindungen, hinter denen nichts verborgen ist. Vielmehr hat sie auch die Kurzweil erfunnen, um Andere zum Witz zu haben, und mit Leichtgläubigen Scherz zu treiben und ihnen Wahrheiten à la Münchhausen aufzu-

hängen. Das Talent der Menschen ist ja immer geschäftig, sollte es auch nur ein Schmeißer-Talent seyn. — Damit soll jedoch nicht alles Geheimne in der Gartenkunst abgeläugnet werden; denn in ihr liegt noch so Manches im Dunkel, und Manches hat nicht selten aufgethört werden können; ja an Manchem hat sich der menschliche Verstand vergeblich abgemühet, das nöthige Licht darüber zu verbreiten; denn die Natur gleicht einer Zauberkugel, die immer neue Bilder hervorgehen läßt, an denen man von Neuem Untersuchungen anstellen muß. Wenn auch durch die Länge der

wohl noch Vielen unbekannt seyn. Erst vor Kurzem, wo ich sicher glaubte, mit vortrefflichem Vanilli-Kaffee beehrt worden zu seyn, machte ich die angenehme Erfahrung, daß die Kerne der Hagebutten den aromatischen Geruch und Geschmack des indischen Vanilli nicht bloß vollkommen ersetzen, sondern auch die wohlthätige Wirkung haben, nicht zu erhitzen wie jenes Gewürz, und zugleich ein Präservativ-Mittel gegen die Wassersucht, wie die Hagebutten selbst zu seyn.

Die Hagebutten, (*Hetsebuttsch*) *Rosa canina*. Lin. werden, wenn sie reif sind, gesammelt. Daß die Schalen, Hülsen oder Hiefen dieser Beeren im Haushalte auf verschiedene Art benützt werden, ist allgemein bekannt. Die ausgeblühten Kerne werden durch Reiben zwischen grober Leinwand von den rauhen, haarigen Theilen gereinigt und getrocknet. Man kann die Kerne auch waschen, zwischen Leinwand abreiben, und dann trocknen. Die Kerne werden besonders, nicht mit dem Kaffee zugleich, gebrannt, und zwar mehr licht als braun. Zum Vortheil für die Kaffeemühle werden die Kerne in einem Mörser vorher zerstoßen, und dann entweder mit dem Kaffee gemahlen, oder unter den gemahlenen vermischt. Zur Quantität Kaffee auf eine Schale wird ein starker Kaffeelöffel voll Hagebuttenkerne genommen.

Geyerberg im Hausruckkreise.

M. Niehr,
Pfarrer und Mitglied der prakt.
Gartenbau-Gesellschaft.

Die großen Vortheile der Kürbisse.

Ein einziger Kürbiskern liefert nicht selten eine Pflanze, die 4 bis 5 große Kürbisfrüchte producirt,

Zeit und fortgesetztes Nachdenken manches Räthsel von diesem Boden verschwunden und manches Geheimniß glücklich enthüllt worden ist, so hat doch nicht Alles dem Zweifel und der Dunkelheit entrissen werden können und Vieles ist nur einem engen Kreise oder einzelnen Individen bekannt worden, die auf dem Wege der Erfahrung, der Anstrengung oder des Zufalls dahin geführt worden sind, Entdeckungen im Reiche der Pflanzen zu machen, die Andern entgangen.

Manches Räthsel ist gelöst worden. Die Pflanzenphysiologie, deren man sich mit bewundernswürdiger

welche nicht selten 15—20 bis 30 Pfd. wiegen. Ein solcher Kürbis enthält 6 bis 8 Loth reife trockene Fruchtkerne, also können für 5 Kürbisse 30 bis 40 Loth Kerne gerechnet werden. Der Nutzen dieser Kerne besteht darin:

- 1) Werden sie von der äußersten Hülse befreit, so dienen sie als Stellvertreter der Mandeln, der Pinien und der Pistazien in der Küche, um mancherlei Speisen damit zuzubereiten.
- 2) Werden sie mit Wasser eingestossen, und das milchige Fluidum ausgepreßt, so gewinnt man eine Kürbissamen-Milch, die der Mandelmilch ganz an die Stelle gesetzt werden kann.
- 3) Werden sie zerstampft, das Zerstampfte erwärmt und dann ausgepreßt, so gewinnt man ein süßschmekendes fettes Del, das als das feinste Oliven- oder Provencer- Del zu Salat, zum Schmälzen der Speisen etc. benützt werden kann.
- 4) Das Fleisch der Kürbisfrucht, besonders dann, wenn sie völlig reif geworden ist, wird im gekochten Zustande als Brei, von vielen Menschen sehr gern genossen, und bietet ein gutes Nahrungsmittel dar.
- 5) Für milchende Rühr bietet die Frucht ein brauchbares Futter dar, das sie sehr gerne genießen, auch vorzüglich gute Milch darnach liefern.
- 6) Mit Wasser angebrüht, und mit Hefe versetzt, stellt das Fleisch der Kürbisse ein gährendes Fluidum dar, das, nach überstandener Fermentation, wenn solches destillirt wird, einen sehr reinen und angenehmen Brantwein gibt.
- 7) Getrocknet und zum achten Theil unter gebackenes Obst gekocht und zum Braten genossen, ist der Kürbis eines der wohlfeilsten Gerichte.

Eine einzige Pflanze, welche aus einem einzigen Kerne hervorgeht, erfordert freilich allein ei-

Beharrlichkeit unterzogen, hat die wichtigsten Aufstellungen gegeben, und eine Menge Dunkelheiten ans Licht gebracht, die noch nicht aufgehellt seyn würden. Koblreuter's und anderer Männer Versuche haben zu Entdeckungen geführt, die man vor ihnen für unmöglich hielt, und indem sie eine genauere Kenntniß der Pflanzen befördert, zugleich unhaltbaren und abergläubischen Meinungen einen gewaltigen Stoß gegeben. — Wer kennt nicht die Entdeckungen, die in neuester Zeit über die Fortpflanzung vieler exotischen Pflanzen gemacht worden sind, welche bei uns mit vielen

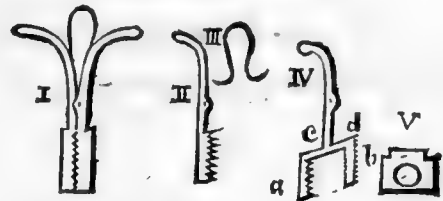
nen Raum von wenigstens 15 Quadratfuß, wenn sich selbe gehörig ausdehnen soll. Dieses kann aber den Landmann nicht hindern, die Umgebung seines Gartens mit Kürbissen zu bepflanzen, die, um Raum zu ersparen, in die Höhe gezogen werden können. Der Ertrag wird diese kleine Mühe hinlänglich entschädigen.

Salat im Großen als Feldfrucht gebaut.

Der Salat, als Feldfrucht gezogen, bringt große Vortheile, denn er wird von jedem Vieh mit Begierde gefressen, wirkt stark auf Milch und Fleisch, und man kann sich durch ihn in Zeiten des Futter-Mangels im Frühjahr, Sommer und Herbst vortrefflich helfen. Gibt er als Mitfrucht der Kartoffeln und Weißkohls auch nicht in jedem Jahre reiche Ernten, so vergütet er doch immer die für ihn verwandten Kosten mit bedeutendem Ueberschuß. Fällt das letzte Behäufeln der Kartoffeln und das Aushun derselben so früh, als im vergangenen Jahre, so lassen sich in den zwei Jahren der Kartoffeln und des Krautes drei Salat-Ernten erzielen, zwei vom Sommer-Salat, und eine vom Winter-Salat. Wird der letzte gesetzt, gleich nachdem die Kartoffeln, unter welchen der erste Sommer-Salat erwachsen, ausgezogen worden, so köpft er noch, bevor der Kohl und zweite Sommer-Salat gesetzt werden. Ziehe ich Stetkrüben auf frischgedüngtem Felde, so Sorge ich dabei auch für zwei Salaternten. Ich pflanze, indem ich das Zukümmern der Rüben zu verhindern, schon im Herbst dünge, Wintersalat, ernte diesen vor dem Sezen der Rüben, und bringe mit diesen — Sommersalat auf das Feld. Er hindert weder die Rüben, noch diese ihn, und das Behaken je-

ner läßt sich ohne bedeutenden besondern Aufwand auch für diesen ausdehnen. Seitdem ich durch Herrn v. Rogge belehrt wurde, wie man den Sommersalat im Darmstädter'schen in Gärten zieht, ziehe ich ihn auch so auf den Aekern. So wie dieses Verfahren das beste in Gärten ist, so ist es auch selbes auf Aekern. Meine Ernten sind dadurch nicht bloß sicherer, sondern auch weit ausgiebiger geworden, und fallen viel früher. Außerdem macht der Bau auch weniger Mühe. Welcher Gewinn durch diesen Salatbau der Landwirthschaft zugeht, brauche ich nicht weiter zu entwickeln, er ist augenscheinlich, und jeder Landwirth kann sich bald davon überzeugen. W. v. R.

Maulwurfs-Falle.



I. die ganze Falle wie sie aussieht — besteht aus 2 solchen Eisen wie II. und einer Stahlfeder wie III. IV. stellt so ein Eisen II. vor von vorne. Diese 2 Eisen werden durch ein Eisenblech wie V. voneinander gesperrt und so in den Gang der Maulwürfe gethan. Der Maulwurf mag nun von a. oder von b. kommen, wann er durch das Eisenblech V. durchwill, so schnappen die 2 Eisen zusammen, und er ist eingezwängt. Doch damit die Erde nicht hineinfalle, bedecke man das Eisen oben bei c. und d. mit etwas Blech oder Holzrinne. Die Größe kann sich der Schlosser oder Zeugschmid leicht selbst denken. F. K. Forster.

Apotheker u. Mitglied der

Schwierigsten verbunden seyn mußte? Wir erinnern uns hierbei an die Fortpflanzungsarten der *Strelizia Reginae*, die dem Herrn Hofgärtner Seidel in Dresden ihr Daseyn verdanken, und der *Camellia japonica*, wie die allgemeine Gartenzeitung sie erzählt. Was vorher als wirkliches Geheimniß gelten mußte, ist durch den Fleiß und die Bemühungen sachkundiger Männer aufgeklärt und dem dabei theilhaftigen Publikum mitgetheilt worden.

Manches liegt aber in diesem Reiche auch noch im Dunkeln, weil es an allen Erfahrungen man-

gelt und die angestellten Versuche keine erwünschten und glücklichen Erfolge gegeben haben. Wenn man selbst Alles ausprobiert hat, dieses Geheimniß zu enthüllen, und richtigere Ansichten zu befördern, so ist es bis jetzt doch nicht bei Allen auf gleiche Weise gelungen, und man hat oft zu hypothetischen Vermuthungen seine Zuflucht nehmen müssen, um Ursachen des Mißlingens anzugeben, die eben nicht sehr gesichert waren, Geheimnisse offen darzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Ein Wink für Nelkenfreunde.) Die größten Nelkenfeinde meines Erachtens, sind die Mäuse. Um auch diese von den Nelkenbeeten zu vertreiben, ist folgendes Mittel das allerbeste.

Man weiß schon aus mehrerer Erfahrung, daß man den Nelken den schlechtesten Grund gibt; folglich nimmt man zu einem Nelkenbeet auch schlechtes Material; wenigstens ich habe es probirt, und es ist mir durch zwei Jahre gelungen, daß mir kein einziger Nelkenstol von den Mäusen angegriffen oder zerstört worden ist. Wir hatten im Jahre 1822 unter dem Hofgärtner Anton M e r m e r eine Nelkensammlung, dergleichen vielleicht wenig seyn werden. Von dieser Zeit an gibt es hier passionirte Nelkenfreunde in der ganzen Umgegend, aber überall die Klagen gegen die Mäuse, die so viel Schaden machen.) Im Jahre 1824 haben mir die Mäuse über Winter alle Nelken zusammen gefressen, so daß ich von Neuem zu sammeln habe anfangen mußten. Ich kaufte den größten Theil von dem Handels-Gärtner Stiegler aus Stuttgart, der jährlich hieher kommt. Mit denen, die ich das 1te Jahr von ihm gekauft habe, war ich sehr zufrieden; doch das 2te und 3te Jahr habe ich von seinen Söhnen gekauft, worunter im Duzend höchstens ein schön gefülltes dabel war; und auf diese Art haben sie in der ganzen Gegend nicht nur mit Nelkenstöcken, sondern auch mit Samen die Menschen angegriffen. Diese allgemeine Klage ist mir schon von mehreren Seiten eingebracht worden, und ich brauche sie zur allgemeinen Warnung, damit man doch endlich einmal von Hausirern nichts mehr kauft.

Mein jetziges Nelkenbeet ist auf folgende Art hergestellt: Ich habe ein 3 Schuh breites, 18 Schuh langes Beet, allwo noch keine Pflanze gestanden ist, sondern Gras gebaut war, im Monat Juni umstechen lassen, und in einen jeden Schlag eine Schlinge voll rauhe Lederer-Loh e eingraben, dann die Nelken-Sezlinge setzen lassen. Wie selbe gesetzt waren, habe ich das ganze Beet mit rauher Ledererloh beschüttet; und auf diese Art sind meine Nelken sehr schön fortgewachsen, und von den Mäusen den ganzen Winter unbeschädigt geblieben, haben auch bei nächster Florzeit zur allgemeinen Freude geblüht, indessen meine mit Mühe gemachten Stupfer, Gruber und Ableger von den schädlichsten Nelken, über 800 Stük an der Zahl, von den Mäusen gänzlich sind aufgezehrt worden. Ich habe mich daher beehrt, mehrere eigene Nelken-Mabatten mit Ledererloh anzulegen, und es ist dieses Jahr das dritte, seit ich in den Nelken-Mabatten keine Mäuse mehr habe.

Elisenstadt.

Job. Mich. v. Trimmel,
corresp. Mitglied der pratt. Gartenbau-
Gesellschaft.

An Maria.

Kennst du das Wort, das mit Entzücken füllet
Nach Todesangst des müden Schiffers Brust,
Wenn der Orkan ihn lang auf fernem Meer umbrühet
Und nun — in Wonne kaum sich seiner noch bewußt —
Ein Späher es den schon Verzweifelden verkündet.
Kennst du das Wort, das überall sich reget,
Das hoch am Wolken-Saum den letzten Fittig hebt,
Das auf der Meere-Grund, der Fische Heer bewaget,
Und unerreicht dem Aug in niederem Staube weht?
Das flüchtig wie ein Traum dem Glühtlichen entleitet,
Und trägt mit Centner Last im Haus des Jammers wellet?
Wann werd' ich doch des Ganges hohen Reiz genießen
Wann werden mir am Mutter-Busen der Natur
Von mir gesuckt, von mir gepflückt auf freier Flur
Im jungen Grün des Leuzes Blumen sprießen?
Wann werd' ich keine and're Fesseln tragen,
Als die dem Willigen die treue Liebe wand?
Wann wird aus Stadt-Gewirr zu schönen Tagen,
Mich leiten, o Maria, deine zarte Hand? —
Dort sollen uns, Geliebte, sel'ge Tage schwinden,
Dort wird uns wahre Freundschaft finden
Bald unter blüthenreichem Apfelbaum,
Bald auf der Flur, wodurch des Korasels Saum
Sich freundliche Cyänen winden.
In selbst gezo'nen Getreide-Lauben
Umsamelt vom getreuen Volk der Tauben —
Wo um die nahe Purpurrosen
Verschwieg'ne Abendwinde kosen,
Und um hoch aufgebund'ne Neben
Phaläven selbe summend schweben,
Versammeln sich der Freundschaft enge Reihn. —
Und ungesucht stellt Schmerz und Lust sich ein;
Weil Liebe nur den frohen Becher kränzt,
Als über uns der Mondes Sichel glänzt
Und spät mit Thau besetzten Schwingen
Die Eifen tanzend uns umlagen.
O laß die Stadt, Maria, folge mir dahin,
Wo selue Freuden tausendfach uns blühen!

Empfehlungen.

Die neue Auflage von Dieferts Wand-
Tafel für Freunde der Obstbaumzucht
hat so eben bei Fried. Vustet in Passau die
Presse verlassen, und ist durch jede solide Buchhand-
lung Deutschlands, der Schweiz, Ungarns etc. zu be-
ziehen. Bei Partien von 100 Exemplaren werden
10 Freirexemplare bewilligt.

Herr Samenhändler S. Rudw. Klinger in Nürn-
berg Lit. S. No. 1436 bietet alle Arten Samereien
echt, frisch und billig feil; verdient auch wirklich alle
Empfehlung.

In Commission bei Fr. Vustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 7.

14. Februar 1829.

Inhalt: Große Gartenanlagen zu Bogáth in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns. (Schluß.) — Ueber Benutzung der Kartoffeln. — *Hortensia mutabilis flore caeruleo.* — Schönes Mittel, in Zeit von 48 Stunden Salat hervorzubringen.

Große Gartenanlagen zu Bogáth in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns,

des k. k. Kämmerers Joseph Skerlec von Lomnicza, Landtags-Deputirten, königl. Commissars der Regulirung des Drau-Flusses, mehrerer kobl. Gespannschaften Ungarns und Croatiens Gerichtstafel-Assessors; u. seiner Gemahlin Justine Gräfin Csáky v. Keresztszegh u. Adorian, Sternkreuz-Ordens-Dame.

(Schluß)

Da stehe ich mit Einemmale vor einem Trauer-Monumente. Ich forsche nach dessen Bedeutung, und versinke in wehmuthvolles Nachdenken über des Irdischen Vergänglichkeit. Es ist das Monument der verewigten ersten Gemahlin des k. k. Herrn Kämmerers v. Skerlec, Julianae Petrovszky von Mindszentfalva, welches Denkmal der gefühlvolle Edle seiner geliebten Gemahlin hier setzen ließ. Es ist eine dreiseitige hohe Pyramide von Marmor, in Salzburg gefertigt, unter welcher die sterbliche Hülle der Verewigten ruhet. Die Vorderseite enthält ob der Urne folgende Inschrift:

Julianae
Petrovszky
De Mindszentfalva,
Conjugi Fideli Dilectae
Quatuor Prolium Matri.

Piae, Sollicitae
Virtutum Exemplari;
Dum Ultimam Prolem
In Lucem Ederet.
Ex hac Luce Anno Connubii VI.
Aetatis XXXII. V. Idus Septembris
CXCIXCVII. Abcunti.
Hoc Fidelitati Conjugali
Tenerimo Prolium Amori
Et Caeteris Virtutibus
Dignam Posteritatis Suae In Memoriam
Posuit Monumentum Vir Gratus
Josephus Skerlec
De Lomnicza.

Die eine Rehrseite zeigt unter einem Vergiß-meinnicht die Worte:

Semper memor.

Auf der andern Rehrseite sieht man eine Rose mit vier Knospen, als Symbol auf die vier Kinder deutend, unten die Worte:

Talis erat.

Zimmerfort unterhaltene lebendige Blumen-Partien auf zwei Staffeln umgeben im Kreise dieß schöne Monument, vor welchem wieder neu angelegte Blumen-Partien und Ziergänge sich winden.

Wir wollen diese Abweichung von der ästhet.

Nachrichten aus Frauendorf.

Endlich einmal doch das wahre Geheimniß, Pestoien-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert.

(Fortsetzung.)

So sehr man bemühet gewesen ist, auf Deutschlands Boden Hyazinthen in holländischer Größe, Sammel- und Staetlichkeit zu erziehen, so ist es doch bisher vergeblich gewesen, und alle Federn, die man angesetzt hat, um dieß Geheimniß zu ergründen, sind umsonst abgenutzt worden.

Manches ist noch Zweifeln unterworfen und selbst zum Theil gerechten Widerspruch, indem bald der eine diese, bald der andere jene oft einander entgegenstehende Meinungen aufstellen. Und diese Zweifel werden so lange genährt werden müssen, als man keine allgemeingültigen Grundsätze festsetzt, gegen welche sich kein vernünftiger Einwand mehr erheben läßt. Wer kennt nicht die verschriebenen Regeln, die man in der Gärtnerlei aufgestellt hat, die aber noch fortwährend dem

schen Regel der höhern Zier- und Lustgärtnererei, welche die Trauermomumente von solchen Gärten ausschließt, dem Gefühle dieses wahrhaft edlen Mannes zu gute halten. — Vor diesem Momumente führet nun eine ganz neu angelegte Allee in gerader Richtung zu einer schönen Fichten-Partie nächst der Eremitage. Gräfin Justine hat während der zweijährigen Abwesenheit ihres Gemahles bei dem Landtage zu Pressburg, und dann bei den Operationen am Drau-Flusse überhaupt viele neue Verschönerungen im Garten angebracht.

Wenn ich bei dem vorbeschriebenen Momumente in diesem Parke so in stiller Betrachtung über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens verweilend dastehe, da wekt mich plözlich das Getöse des schäumenden Wassersturzes und des Rädergetriebes bei der nicht fernen Mühle aus meinem melancholischen Tiefstun; ich entreiß mich der wehmüthigen Empfindung, und vernehme die lieblichen Stimmen der besiedelten Sängler, von Ast zu Ast, von Zweig auf Zweig flatternd, und sanftes Geliäpelt der Blätter, spielende Zephyre um mein ergrautes Haar, und der Blumen-Schaar liebliche Düfte erheben mein traurend Gemüth zu freudigeren Gefühlen des Lebens wieder! So schreite ich in behaglicher Stimmung von Partie zu Partie fort: aber in der Gegend gegen das untere Ende des Parkes, da stoße ich wieder auf einen interessanten Gegenstand ernsterer Art: Zwischen Gehölz-Gruppen von *Platanus orientalis*, *Salix babilonica*, *Pinus picea*, *Philadelphus coronarius* und *Citrus laburnum* nehme ich einen erhabenen, mit Blumen bekränzten Hügel wahr. Diese ganze Partie ist außen her wieder ringsum mit *Populus nigra* eingefast. Hier, in dieser schon einsamen Gartengegend, in dieser philosophischen Abgeschlossenheit, ergreift den da Wandelnden ein

sonderbar Gefühl, eine Ahnung der Zukunft: und wie der Heimische, so auch der Fremdling, dessen Sinn, Wiß- und Forscbegier seinen Fuß hieher leitet, weihet Achtung dem Manne, da er erfährt, es sey dieser geschmückte Hügel bestimmt zur Ruhestätte des Würdigen, der dieß Landgut verherrlichtet, mit seinem Geiste umstrahlet. In der Seelenruhe und Ergebung eines erleuchteten Christen hat Herr Kämmerer v. Skerlecz diesen Platz zu seinem Grabmal bestimmt, und sein inniger Freund, der Domprobst an der Kathedraalkirche zu Steinamanger, — Sabaria — Johann Nep. v. Eölbey, hat diesen Hügel zu diesem Zwecke feierlich eingeweiht. Vorangegangen ist seither der Einsegner seinem Freunde in das geheimnißvolle Land der Ewigkeit! So siehet ein Skerlecz, so siehet der Weise, so siehet der Mann von festem Charakter und unerschütterlichem Tugendmuth auch der irdischen Aufsicht ruhig entgegen! Mit dieser Betrachtung wandeln wir vollends ans unterste Garten-Ende, dem wir hier schon ziemlich nahe sind, um dort auszurufen. Hier, im Spiz-Schluß, wo sich der Arm des Gänßflusses, der diesen Park ganz umfloß, wieder mit selbem, vereinigt, ist ein bequemer Rasen-Sitz unter hohen Stämmen von *Salix salvia* angebracht; hier haben wir den ganzen Garten, alle Anlagen, das Schloß, alle Gebäude, den spielenden Fluß, den lauschenden Arm vor uns, da der Ruhesitz dahin gekehrt ist — ein herrlich Plätzchen, das der Fremde hier zu finden nicht ahnet, bis er dahin langt, wo er so ganz in stiller Einsamkeit der behaglichen Ruhe und seiner Phantasie sich hingeben kann.

Wir stehen und sinnend, wohin wir uns jetzt wenden sollen. Davon abgesehen, daß wir alle die vielen und verschiedenen Blumen- und Rosen-Par-

Zweifel unterliegen, weil ihnen die Festigkeit ermanget? Der Eine schlägt diese Erdart zur bessern Kultur der Pflanzen vor, der Andere jene; der Eine will diesen Standort gedehltlicher für ein bestimmtes Gewächs rühmen, der Andere einen entgegenstehenden; der Eine diese Fortpflanzungsart vorgezogen wissen, der Andere jene und so fort. So kann es nicht an Zweifeln fehlen, so lange noch keine völlige Uebereinstimmung statt findet und nicht alles evident erweisen ist.

Manches wollen wir einzelne Individuen wissen, und rühmen sich dessen, ohne nur einen Schritt öffent-

lich zu thun, demselben Publicität zu geben. Es ist nicht nöthig, sich nach Beweisen in der ganzen Pflanzenkunde umzusehen. Sie liegen uns näher. Wir dürfen nur die angebllichen Geheimnisse unserer Leutojen-Gärtner in Erwägung ziehen, mit welchen in Rücksicht des Samenerziehens so viele zu prahlen und sich zu brüsten suchen, und von denen die neuesten Schriften über Leutojen-Gärtnerel so mancherlei zu sagen wissen. Man wird es mir nicht verargen, wenn ich, als ein Feind aller Geheimnißkramerei, wenig Werth auf sie lege und sie in Zweifel ziehe, weß Namens dieselben

tien, die Lauben- und Bogengänge, die verschiedenen abwechselnden erotischen Gehlzpärtien, die vielen zerstreut angebrachten anmuthigen Ruhefize, und so manche andere Gegenstände, die wir schon theils vorüber gegangen sind, theils noch betreten werden, kaum im Gedächtnisse fassen, so haben wir doch noch einen Gegenstand zurück gelassen, unserer vollen Betrachtung würdig. Es ist der Teich, und neben selbem die Ruine. Eine Steintafel bei der Ruine zeigt eine römische Antiquität von dem einstmaligen Sabaria, welche hier ausgegraben wurde, und die Einladung eines edlen Römers enthält, welcher seinen Garten dem Volke zur Belustigung gedffnet hatte. Als eine schöne Anspielung kann hier die römische Humanität auf die menschenfreundliche Liberalität des Herrn Kammerers v. Skerlecz gelten, der diesen schönen Park dem Genuße jedes Besuchers, heimisch und fremd, mit einer zuvorkommenden Bereitwilligkeit, für jeden Tag und jede Stunde, auf immer gedffnet hat. Hier im freundlichen Bogáth, da ist mit Achtung willkommen Jeder, der da kommt, zu weilen in harmonischem Wechsel der Lustgebilde und Wonnegenüsse in diesem großen Lust- und Nutz-Garten. Im freundlichen Bogáth, da sammeln sich Edle und Würdige um die Herrin, um den achtungswürdigen Patrioten, des Lebens Anmuth zu genießen im ländlichen Asyl. Da gewinnt der zarte Zug der Civilisation gesellige Unterhaltung, anziehende Annehmlichkeit. Frohe Laune, gemüthliches Wohlseyn, sokratische Scherze, mit Funken des Wizes gehoben, dehnen, erweitern den Kreis der Ideen hier. So wird ein Austausch der Ideen, ein Handel mit Gedanken rege gemacht; so bereichert Einer den Andern mit geistiger Waare! Dieß ist der schöne Stempel geselliger Zirkel unter freisinnigen, edelfühlenden und zärtlich mittheilenden

Menschen im lieblichen Garten des freundlichen Bogáth's. Und am gastfreundlichen Tische, da mischen sich hier mit des perlenden Weines und köstlicher Gerichte Dufte die balsamischen Wohlgerüche ippiger Blumen und goldener Früchte aus dem Garten der Hesperiden — Bogáth's Herrin wärzet das gastliche Mahl mit lieblicher Anmuth und freundlichen Gesprächen. In des freundlichen Bogáth's lieblichem Garten, da waltet die Menschenfreundin, die Gütige, würdig ihres schönen Namens Justine: die Gerechte, der Betrübten Trösterin, Helferin bedrängter Nothleidenden, Mutter der Waisen, dürftiger Wittwen Schutz und Stütze! Hilfe sendet sie in die Hütte der Armuth, erquickend Labsal auf das Stickenbeet des kranken Armen; den Hausarmen quillt Unterstützung von ihrer milden Hand. Kein Bedrängter verläßt ungetröstet, unerquikt die Schwelle ihres Hauses. Wie zum Tempel einer Gottheit, so mit Ehrfurcht und Vertrauen nah'n Leidende sich zu Bogáth's Pforte. Und, o! ihre Bescheidenheit, ihre sorgsame Schonung; die Zartheit ihres Gefühls, mit welcher sie die Gutthat erweist, die kein Beschämendes des Gebens und Empfangens fühlen läßt: dieß — o! dieß erhebt die Gabe zum unendlichen Werthe! So spendet Gräfin Justine Csáky von dem Segen des Gartens und Gutes Bogáth! So theilen wahrhaft Edle von dem Segen ihres Kulturfleißes dürftigen Menschenbrüdern mit; und so wird der Kulturfleiß von oben herab wieder gesegnet!

Die geneigten Leser verzeihen dies Entzücken meiner Rückerinnerung! Wer verweilet nicht gerne bei dem wahrhaft Schönen und Guten und Nützlichen? Und wie sollten wir da nicht gerne verweilen, wo wir uns so wohlbehaglich befinden? Und doch waren es nur flüchtige Spaziergänge, die ich mit mei-

seyn, und ob sie in Cleusis oder Samothrake oder mellenwegen auch in der Gärtnerei gefunden werden mögen. Geheime ist nur da, wo eine Sache gar nicht oder nur einzelnen Personen bekannt ist, die sie um ihres Nutzens willen oder bloß aus Ehrfurcht vor sich behalten und mit dem Siegel der Verschwiegenheit belegen. Wie es in dieser Rücksicht um die berühmtesten Geheimnisse der Levkojen-Gärtnerei, die bei Erziehung des Samens noch obwalten sollen, aussieht, wird am Sichersten daraus zu beurtheilen seyn, daß in der letzten Zeit ein Heer von Levkojen-Gärtnern aufgestanden

ist, die in allen Tageskräften ihren Samen ausstellen, empfehlen und alle davor bürgen wollen, daß derselbe eine Menge gefüllter Stöße liefere. Wenn es aber auf die Frage ankommt, wie sie dieses Ziel erreichen? so hüllen sich die mehresten in ein geheimnißvolles Gewand, um hinter diesem Bollwerke ihre Wische und Armseligkeit zu verbergen, und doch erziehen in Thürringen viele Bürger und gemeine Bauern ihren Levkojen-Samen selbst, und man sieht häufig vor ihren Fenstern oder in kleinen umzäunten Gärten die herrlichen Blumen blühen. Fragt man nach der Behand-

nen verehrten Mitgliedern und andern geneigten Lesern in diesen Gartenanlagen unternahm, ohne eine Gartenordnung festzuhalten. Sagte ich es ja im Voraus, daß ich, dem Schmetterlinge gleich, wie von Blume zu Blume hin und wieder flattern werde! Nicht, als vermochte ich nicht, meinen Garten in einer gewissen systematischen Ordnung zu beschreiben: dieß glaube ich ja schon wenigstens zum Theile bewiesen zu haben. Aber die liebe Variatio ergötzt ja auch in den Arbeiten! Und es gefiel mir so wohl: behaglich, in diesem Garten hin und wieder zu hüpfen, in welchem ich zu hundert Malen so wonnig mich hin und her trieb. Wer verärgert mir meine Gemüthlichkeit bei einem so liebenswürdigen Gegenstande? Ich schreite zum Schluß, und recapitulire: in dieser vor 25 Jahren ganz baumlosen, öden Lage stand in den Jahren 1816 und 1817 ein Reichthum von 30,000 Bäumen, an Obst- und andern heimischen sowohl, als exotischen Bäumen aller Gattung; und im Jahr 1826 war die Baum-Masse über die Zahl von 60,000 gebracht! Darunter sind die Zwetschgen- und Pflaumen-Plantagen, reihenweise geordnet; darunter sind die Menge Kirichen, feinste Sorten Pfirschen, Aprikosen, Äpfel, Birnen und andere mitbegriffen. Die vielen Weinhefen im Garten und der vorerwähnte Bachus-Hügel sind nicht in dieser Zahl. Bogäths schönes und vortreffliches Obst, in frischem Zustande wie in gedörrter Zubereitung in Conserven und Eingesottenem wird geschätzt und bewundert, wie in der Schönheit und Güte, so in reicher Quantität. Bogäths Obstkammer ist wegen ihrer Anordnung, Reinlichkeit und Fülle sehenswürdig. Dieß Alles ist Obforge und Zubereitung der Gräfin Justine, die als eine Dame hohen Ranges, mit den vorzüglichsten Eigenschaften wissenschaftlicher und ästhetischer Kunstausbildung

auch ein Muster verständiger und sorgfältiger Hausfrauen in sich vereinigt. Wie schön sind in Bogäths Gute die landwirthschaftlichen Kulturzweige vereinigt und gehoben! durch Skerleczens, des Würdigen, des Vortrefflichen Einsicht und thätige Leitung, den das Vaterland unter seine wärmsten Patrioten und eifrigsten Kulturfreunde zählt! Bogäths Garten ist des schönen Wahlspruches: »Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci!« auf das Vollkommenste würdig!

Gefürchtet zu Warasdin aus meinem Reise-Journal, und meiner genügenden persönlichen Kenntniß dieses Gartens.

Michael v. Kunitsch,
k. k. pers. Prof. ssor, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf, korrespondirendes Mitglied des Gartenbau-Vereins in Berlin, und Ehrenmitglied der Musik-Vereine zu Grätz und zu Warasdin.

Ueber Benutzung der Kartoffeln.

(Aus einem Briefe an den Vorstand.)

Zu wenig ist bis jetzt die viele Benutzungs-Art derselben bekannt, und da ich ziemlich mannigfaltige Nutzen derselben weiß, so kann ich nicht unterlassen, Ihnen einige davon anzuzeigen; von denen Manche gewiß auch Ihnen neu seyn werden. Und was nützt das Erzeugen, wenn es nicht mit der Benutzung gleichen Schritt hält! — Nicht überall ist es bekannt, daß die Kartoffeln, sowohl für Menschen als Vieh eine gesunde und nahrhafte Kost sind. Schweine, Geflügel, selbst Hornvieh lassen sich damit füttern und masten. Menschen können viele Frucht damit ersparen, indem sie sehr wohlschmekendes Brod und andere mannigfaltige Speisen daraus bereiten können; auch die schönste Stärke und Brantwein. Selbst gefrorne lassen sich noch benützen, so lange sie nicht aufthauen.

lungart ihrer Samenstöße, so erhält man die wunderlichsten Antworten. Der Eine beobachtet den wachsenden Moos und benützt ihn bei der Zeit der Ausfaat; der Andere bringt gefüllte und einsame Stöße nebeneinander oder bindet sie wohl gar zusammen, daß die Blumen untereinander zu stehen kommen; der Dritte wählt bei der Ausfaat die misshäckerlichsten Schoten, und so erreichen alle dasselbe günstige Ziel auf den verschiedensten Wegen und bei den sonderbarsten Meinungen. — Wie es bei dem Bürger oder Bauer ist, so und nicht anders findet man es bei dem Leplojen-Gärtner, der

um seines Samenhandels willen sich vorzugeweise mit der Kultur und dem Anbau dieser Blumenart beschäftigt. Und noch in unsern Tagen hängt man Meinungen nach, die als antiquirt längst vergessen seyn sollten. — Man darf nur die allgemeine deutsche Gartenzeltung vom Jahr 1826 durchblättern, und man wird mit Staunen bemerken, welche zum Theil sehr auffallende Meinungen Manche dort aufgestellt und als Normalregeln festzusetzen gesucht haben, über welche jedes Wort umfaßt gesprochen seyn würde, und doch wollen diese Männer von Kenntniß seyn, die ihre Zeit

So hatte ich verfloßenes Jahr da ein Unglück, daß mir circa 20 Eäke erfroren sind. Wegen der regnerischen Witterung zur Ausnahmzeit verschob ich solches bis ich sah, daß keine bessere Zeit mehr zu erwarten sey. Weil sie also sehr durchnäßt und kothig waren, so ließ ich sie auf einen gebretteten Boden ausschütten, damit sie abtrocknen hätten sollen. Aber plözlich kam in einer Nacht so starker Frost, daß sie alle erfroren; obwohl sie etwas zugedeckt waren. Ich benutzte sie größtentheils auf folgende Art: (wäre nicht plözlich wieder Thauwetter eingefallen, wo sie aufthauten, so hätte ich sie alle noch benutzt; die aufgethauten ließ ich im Gartrn untergraben als Dung.) — In ein großes Sechschaff ließ ich von den gefrorenen Kartoffeln thun, und kaltes Wasser (am besten Flußwasser, weil das Brunnwasser warm ist), darauf schütten. So blieben sie Tag und Nacht stehen, wodurch die Gefror ihnen ganz ausgezogen wurde. Davon ließ ich kochen, zerdrücken und in geheizten Backöfen werfen, die gedörrten dann in einem Sak an einem trocknen Ort aufheben. Diese kann man dann wann immer schrotten lassen, und statt Gerstenschrot damit die Schweine füttern. Auch ließ ich von den gekochten und zerdrückten dem Geflügel vorwerfen, die fressen sie sehr gierig und werden fett davon. — Andere gefortene ließ ich puzen und würflicht schneiden; dann sowohl im Backofen, als auf den Racheöfen trocknen. Von diesen gedörrten kann man Gries machen lassen, wobei man jederzeit auch etwas Mehl bekommt. Von beiden lassen sich sehr wohlsmekende Speisen bereiten, in welchen Niemand die Kartoffeln errathen möchte. Selbst Kranke können diese Speisen genießen; denn sie sind sehr gering. Wenn man

wenig hat, kann man sie auch nur in einem großen Mörser stoßen und sieben. Besonders gut schmecken von diesem Gries abgetriebene Knödeln. Man nimmt circa $\frac{1}{4}$ weizenen Gries dazu, und verfäbrt wie bei andern Griesknödeln. — Oder mit einem Ey angemacht, und wie Gries in die Suppe eingekocht, ist auch recht gut; das Mehl kann man wie anderes verbrauchen. Nockerln in der Suppe sind unter andern recht gut. Man macht mit Milchrahm und Eiern aus diesem Mehl einen weichen Teig, und schneidet ihn in die Suppe.

Ein anderes Quantum solcher Kartoffeln, von denen die Gefror durch Wasser ausgezogen wurde, verwendete ich zur Stärke. Ich ließ sie ungeschälter auf Riebeisen in Schüsseln reiben, worin schon etwas Wasser war; denn wenn die Kartoffeln der Luft ausgesetzt sind, so werden sie gleich grau. Das Durchgeriebne wurde dann auf Sieben recht mit den Händen durchgearbeitet, dabei öfters Wasser hinzugossen. Dadurch wird die Stärke ausgewaschen, geht durchs Sieb und nur die Teres bleiben zurück. Auch kann das mittelst eines Sakes geschehen, wenn man die durchgeriebenen Kartoffeln darin bindet und dann recht gut mit Händen oder auch Füßen durcharbeitet. Wenn das geschehen war, blieb die durchgelaufene Flüssigkeit in einem großen Schaff stehen, bis sie sich klärte. Dann wurde das Wasser von der Stärke am Boden abgeschöpft und frisches darauf geschüttet, und die Stärke recht wieder aufgearbeitet und mit dem Wasser vermischet, dieß aber so lange wiederholt, bis die Stärke ganz weiß ohne Schmutz ebenauf erschien. Dann ließ ich das Wasser gut ablaufen und nahm die Stärke in Etüken heraus aufs Sieb. Unten und oben that ich Flußpapier, und trocknete sie in der Nähe eines Ofens. Auch ober einem Ofen kann es ge-

dem Studium dieser Blume besonders gewidmet haben. Da spricht der Elae in Nr. 17 dieser Zeitung: der Same, welcher schön rund, groß, regelmäßig (was soll das heißen?) ist, gibt fast immer nur einfache Blumen, dagegen der unregelmäßige, kleine, dicke, längliche, eilige u. s. w. gefüllte gibt. Welcher Schwall von Wörtern? — Dort setzt ein Anderer über gefüllte Blumen die Regel fest: die Blüten liefern nemlich gefüllten Samen, die klein, unansehnlich, oft kaum bemerkbar sind, die hat das offene schöne Ansehen der gemeinen haben. Die Schoten sind meistens unförmlich, krumm,

ungewöhnlich (was soll denn mit diesem Worte bezeichnet werden?) dick, kurz und so fort. Der Samenschot öfters krüppelhaft, klein und so vor andern ausgezeichnet. Die Stöcke stelle man allein. Gebräue einen sonnigen Stand und lasse sie nie vor Drocke schmadten und welken. — Da ruft ein Dritter aus: man schneide die Spitzen von den Samenschoten ab, bei den wenigen veredelten (was will dieser Ausbruch sagen?) helfe man die meisten (warum nicht lieber alle?) Schoten weg, welche ordentlich geklübet haben. — Dort steht ein Vierter die Behauptung auf, daß man jedem Stiele

sehen. Aber die Hize darf nicht zu stark darauf kommen, weil sie sonst die Weiße verliert. Im Sommer muß sie im Schatten, nicht an der Sonne trofnen. Meine wurde sehr schön, so weiß wie eine vom schönsten Weizen. — Aus dieser Stärke, die man wie andere benutzen kann, kann man auch Sago machen, die besonders gut schmeckt in Milch gekocht. Es wird diese Kartoffel-Stärke mit Eyweiß zu einem festen Teige gemacht, und dieser durch ein eisernes Drahtsieb durchgerieben und getrocknet; oder durch ein Tarkonya-Sieb, wie sie hier bei den Ungarn gebräuchlich sind, die aus einer durchlöchernten Haut bestehen. Die gefrorenen Kartoffeln sollen noch mehr Stärke geben, als die andern.

Um das viele Kochen zu ersparen, kann man sie auch roher würflicht schneiden und trofnen, dann mit Weizen mahlen lassen. Aber um ihnen den erdigen Geschmack zu benehmen, muß man sie erst im Wasser 2 Tage liegen lassen. Oft ist der Fall, daß einem im Frühjahr viele Kartoffeln auswachsen, und man sie nicht gehörig zu benutzen weiß. Auf die angegebne Art kann man sie recht gut benutzen. Wie viele Frucht kann erhalten werden bei Menschen und Vieh! — Ich kann nicht unterlassen auch das anzuführen, daß ich erst im Mai spät, als schon Gras war, die Keime von Kartoffeln, die ich von Andern bekam, auf einer Reihe legte, denn um die Kartoffeln selbst war es uns leid, weil sie sehr schön waren, die verzehrten wir; diese Kartoffeln wurden dennoch schöner, d. i. größer und fruchtbarer, als die andern. Viele haben vielleicht davon gehört, aber keinen Versuch noch gewagt. Viele schöne Kartoffeln lassen sich dadurch ersparen; — Man kann diese Keime auch durch den Winter sammeln, im Keller mit etwas Sand bestreuet — lagernweise. Nur müssen sie dann zeitlich in die Erde

kommen. Um die Kartoffeln im Frühjahr längere Zeit genießbar zu erhalten, daß sie nicht auswachsen, verfähre man folgendermaßen. Man thue ein Quantum in einen Sak, und fahre damit in siedendes Wasser, aber schnell wiederum heraus, damit sie nur geschreckt werden, das wiederhole man 2—3 mal, dann trofne man sie.

Daß man aus Kartoffeln auch Brantwein brennt, ist wohl bekannt, und in Ihrem vortrefflichen Buche Simon Struß findet jeder die beste Anweisung dazu.

Außerdem kann man sehr schmackhaftes Brod daraus baken, welches auch das Gute hat, daß es nicht so schnell austrocknet, als von bloßer Frucht. Man kocht die Kartoffeln erst und mischt sie so mit dem Mehle. Manche nehmen auch rohe dazu, geriebene, das Brod ist aber dann nicht so gut.

Nun erlauben Sie mir noch einige Speisen von Kartoffeln, wie man sie bereitet, hier anzuführen.

1. Nudeln (bei uns Schupfnudeln genannt). Gepuzte und dann gekochte Kartoffeln rührt man gut ab, und mischt dann, wenn sie schon fast kalt sind, Mehl dazu, so viel, als sie aufnehmen. Aus dem erhaltenen Teig schneidet man Stükelchen und formirt große Nudeln daraus, die dann gesotten und abgeschmalzen werden, wie andere Mehlspeisen, mit etwas geriebenem Brod oder Semmel bestreut.

Eine zweite Art gebakener Nudeln ist in Ihrem Simon Struß.

2. Sterz. Die gepuzten Kartoffeln gesotten, dann recht gut durcheinander gerührt, gesalzen und geschmalzen. Besonders aber recht gebräunte Zwiebeln (in der Fette) dazu gemischt (auch wohl etwas Majoran) schmeckt sehr gut, besonders wenn die Kartoffeln mit solchem Wasser gekocht werden, worin eine Schünke kochte.

nur zehn Schoten lassen soll. — Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen soll über das bunte Allerlei, über alle die verschiedenen, zum Theil sehr sonderbaren Meinungen, die man aufstellt, um Resultate zu sehen, die man auf diesem Wege nie erreichen wird. — Ist es anders oder besser gesagt, als wenn es in einem alten Gartenbuche Seite 316 u. f. w. heißt? Um recht-schaffene Samen zu bekommen, muß man einige einfache Leokojenstöcke von allerhand Farbe, welche oben bei den Holzlängel schmale den gefüllten aleckommende, Blätter haben, in Gefäße verpflanzen. Es ist hier von

den Winterleukojen die Rede. Diese Stöcke soll man wenigstens zwei Jahre zu keiner Blüte kommen lassen, welches geschieht, wenn man im Sommer alle Knospen abbricht, auf welche Weise die Kraft zusammenbleiben soll. Von den Sommerleukojen liest man: man untersucht die einfachen Stöcke und betrachtet die Arten Blumen, welche vor andern geschilt sind, den Grund zu gefüllten Blumen zu legen. Diese sind nun ganz unansehnlich, wachsen aber monströs, die Hülsen sind auf einer Seite von einander geplagt, die Blüten sind nicht groß und breit, und tragen kurze Hülsen, deren öfters

3. Mit Milchrahm. Die gekochten Kartoffeln werden fein geschnitten, dann in ein Reim'l eine Lage gethan, diese mit Semmel oder Brod-Breseln bestreut und dann mit Milchrahm, der erstlich mit Butter oder Gänsefetten gemischt wurde, begossen. Dann wieder eine Lage Kartoffeln und so fort, bis die Reim voll ist. Dann kommt oben und unten Glut, und läßt es so baken. Sehr gut werden sie, wenn man dazwischen Sardelen oder Stüfe von Häringen thut. Auch Bratwürste. —

4. Schmoren. Die feingeschnittenen, gekochten Kartoffeln werden in Fetten, worin schon Zwiebel röstete, gedünstet. — Gut sind sie auch

5. in saurer Soß. — Als Salat. Mit und ohne Zeller. Auch da kann man statt Del Milchrahm nehmen. Vielen schmeckt er so besser.

Ganz besonders schmackhaft sollen die Kartoffeln seyn, wenn man sie ohne Wasser in einen Topf thut, zudekt, und den Topf umgestürzt zum Feuer thut, daß sie in ihrem eigenen Dunst kochen. Die sollen so schmackhaft seyn, daß man sich davon gar nicht satt essen kann.

Mako in Ungarn.

J. Karl Forster,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft.

Hortensia mutabilis flore caeruleo.

Schon manches Gute und Anwendbare enthält zwar die allgemeine deutsche Gartenzeitung über die Erzeugung blauer Hortensien; doch einfacher, minder umständlich, und erreichbarer scheint mir dabei meine Verfahrens-Art, die aus Folgendem besteht: — Die Größe meiner Hortensien-Geschirre ist für zwei-, dreijährige Pflanzen die der gewöhnlichen Nesselgeschirre: 5 Zoll Höhe,

5 Zoll obere Breite. Zu der Quantität der hierzu erforderlichen leichten Moor-Erde, die ich hierorts in den Niederungen der Wälder am Hapossert-Thale aufgefunden habe, und die sich, nebst andern Blumen ganz vorzüglich zur Zucht der Hortensien eignet, nehme ich eine Eßlöffel voll klein gestoßene Alaun, und einen halben, wohl auch ganzen Löffel voll Eisen-Feile, und menge es mit der Erde recht untereinander. In diese Mischung wird nun die gut bewurzelte, von der alten Erde ganz entblüßte Pflanze der rothen Hortensia gesetzt, gut angegossen, und bis zu ihrem vollkommenen Gedeihen im steten Schatten gehalten. Zum Gusse dieser Geschirre halte ich nun ein besonderes Fäßchen voll Wasser, welches mit hinein geworfenen verschiedenen alten Eisen-Stücken vom Eisenroste geschwängert wird. Und mit diesem Wasser werden dann die blau werdenden Hortensien abwechselnd, vielleicht nur alle Woche Einmal, gut begossen. Der Effekt hievon ist einzig, wie es so manche schöne, bei mir von Vielen bewunderte rein himmelblaue Hortensie beweiset. — Auch für die natürliche rothe Hortensie ist der mäßige Gebrauch des Alauns von vorzüglichem Erfolge. —

Magots.

Beszedits.

Schönes Mittel, in Zeit von 48 Stunden Salat hervorzubringen.

Will man geschwind Salat erzeugen, so weiche man Salatsamen, Senf, Kresse u. dgl. in starken Branntwein, vermische dann ein wenig Taubensmist mit Dammerde und pulverisirtem ungelöschem Kalk, hierin den Samen gesät, so wird man in 48 Stunden jungen Salat haben. (Läßt sich ja probiren!)

zwei aneinander gewachsen sind, die man mit einem Faden zeichnet oder die andern Blüten, welche ordinäre, lange schmale Hülsen und breitblättrige Blumen haben, abreißet. Ist es besser gesagt, als wenn es in einem noch ältern Gartenbuche heißt? Der beste Same (er redet von Wintererbsen) ist von den weißen einfachen. Diesen sät man in einem guten Felchen, nemlich im Löwen und gegen den vollen Mond, in eine gute fette Erde aus, und versetzt die jungen Stöcke hernach wieder zu rechter Zeit, so bekommt man seine Mühe gewiß bezahlt, wenn gleich nicht alle Körner gesät werden. Ei-

ne vergebliche Sorge, die man sich nicht zu machen nöthig hat, wenn gleich alle Samengärtner über manche Sorte schreien sollten, daß es ihnen an Mutterstöcken fehle, weil fast alles in's Gefüllte falle. — Die Grotjanschen physikalischen Winterbelustigungen scheinen dieselben Ideen zu begünstigen und was Herr Prebiger Thiele neuerdings in seiner Schrift zur Beantwortung der Frage, wie erzüchtet man Lerbsen-Samen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt? Coblenz 1825, anführt, läuft auf dasselbe hinaus. — Was soll man von Geheimnissen sagen, die fast jeder Lerbsengärtner seit

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Noch Etwas von der Sonnenblume.) Man hat sie schon über 200 Jahre unter verschiedenen Abänderungen als Zierblume unserer Gärten aus Liebhaberei erzogen, und in dieser Hinsicht entscheiden ihre Größe, ihr mehr oder weniger Gefüllteyn, die hellern und dunklern Farben ihrer Blumen. Kann man mit dem Schönen auch das Nützliche verbinden, so ist es desto besser, was bei der Sonnenblume der Fall ist; denn in ökonomischer Hinsicht kann sie als Pflanze empfohlen werden, und wird für diesen Gebrauch auch in vielen Gegenden, z. B. um Forchheim, Erlangen u. häufig erzogen. Man legt zu diesem Behufe den Samen gegen das Ende Aprils 2—3 Fuß weit von einander in Reihen, oder erzieht Pflänzchen, und stellt sie dann in dieser Entfernung auf ein sonniges etwas schweres Feld, das die Stengel, welche eben keine tiefen Wurzeln schlagen, vom Winde nicht umgerissen werden. Je nachdem der Boden gut oder schlecht ist, läßt man mehrere oder weniger Nebentriebe nach oben zu stehen, und schneidet an dem Hauptstengel immer die untern weg, damit die obern desto vollkommener werden, und zur völligen Reife kommen können. Ich habe auf einem sehr guten Boden auf Stengeln von 2 Zoll im Durchmesser schon 24 ganz vollkommen schöne Rosen erzogen, und sohin 2400fachen Samen gewonnen. So wie die Samenköpfe im Herbste allmählig reifen, werden sie nach und nach abgenommen, und auf einem luftigen Boden getrocknet, dann ausgeklopft, und die Körner auf einer Schälrmühle von der äußern schwarzen Schale befreit, weil sie in diesem nackten Zustande mehr und besseres Del geben, als wenn sie mit der Schale geschlagen und ausgepreßt werden. Die Stengel dienen zur Feuerung.

Man kann auf einem Tagwerke 24 bis 30 Schäffel Körner bauen; doch will ich den Bau der Sonnenblumen im Großen nicht empfehlen, weil er das Land stark auslaugt, und das Schäffel nicht mehr, als etwa 12 Pfund Del gibt; ihre gänzliche Vernachlässigung aber grenzt an eine strafbare Tadellosigkeit, weil damit, wie ich oben sagte, das Nützliche mit dem Schönen verbunden werden kann. Man könnte z. B. die Krautländer mit Sonnenblumen einlassen, wie ich es schon mehrere Jahre machte, und so dem Auge Vergnügen, den Bienen späte Herbstnahrung, und so dem einzelnen Haus-

wesen das nöthige Speisöl verschaffen. Sonnenblumen-Öel ist so gesund und gut, als Baumöl. Der Kaffee aus den Sonnenblumentörnern schmeckt etwas süß; ist aber trinkbar, und besonders für junge Leute gewiß gesünder, als der hülzige Ausländer. Wozu die immer schreierlicher werdende Klage über geldklemme Zeiten, und dazu die namenlose Sorglosigkeit über Selbsthilfe? **Niedenburg. K o l b e d.**

Die außerordentliche Nachfrage, mit welcher bereits der Obstbaumfreund vom 1. Jahrgange gesucht wird, hat veranlaßt, daß wir den sämtlichen löbl. Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes bedeutende Vorräthe zugesandt haben.

Es kann also darauf überall Bestellung gemacht werden, so wie solche auch gerne annimmt und besorgt.

Die Redaction.

Buchhandlungen, bei denen der gesendete Vorrath vergriffen ist, belieben sich directe an mich zu wenden

P u s t e t.

E h a r a d e.

Es klopfet im Busen mit höheren Schlägen
Das Herz auch der ersten der Sylben entgegen,
Ihr lieblichen Mädchen, o laugnet es nicht!
Hat Lieb' euch geboten das erste zu werden,
So lebt ihr die seligsten Tage auf Erden,
Nur Freude die heitere Stirne umflut.

Doch schneller als je euch die Tage entellen,
O möchtet sie länger, die glücklichen, weilen!
Nie lachen sie wieder dem Leben so schön.
Drum ordnet die zweite ihr Jugendgenossen,
Und pflücket, wo irgend ein Blümchen entsprossen,
Ch' neidische Stürme die Blüte verwehen.

Sophie — ich wag es — o wärst du die meine,
Von Tausend und Tausenden, einzig die Eine,
O wärst du für mich, was die erste dir sprich!
Trägst du mir das Ganze zur himmlischen Weihe,
Zum Altar der ewigen Liebe und Treue,
Dann tauschte mit Fürsten, mit Göttern ich nicht.

Auflösung der Charade in No. 6. L a n d - L e b e n.

mal geschrieben worden ist, bleibt aber stets auf demselben Fiekt stehen, ohne etwas enthüllt zu haben, was man doch gern enthüllt sehen möchte. Es ist wunderbar anzusehen, wenn man fortwährend ein Bischen Erde auf den Hügel trägt, den man von ewigen Zeiten zu erhöhen angefangen hat, um ein wenig weiter zu sehen, aber am Ende doch auf der Stelle sitzt und steht, wo man längst saß." So weil Herr Pfarrer Münzel.

(Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. M. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 8.

21. Februar 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Einige Worte über nützliche Landes-Verschönerungen. — Noch Etwas über den Anbau und die Benützung des Meerkohls. — Ueber Anlegung eines lebendigen Zaunes aus Buchen. — Amerikanische Eichen. — Kasanien als Nachtkäfer.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Zum Groß-Ehren-Mitgliede unseres Vereins wegen außerordentlichen Verdienstes um die Blumistik wurde ernannt:

Herr Ludwig Messer, Bürger zu Cahla.

Derselbe war, so viel bis jetzt nachgewiesen ist, der Erste, welcher das von ihm entdeckte Geheimniß, Leptojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert, durch den Druck bekannt machte.

Wahrscheinlich beginnt aus der Anwendung dieser Erfindung auf andere Pflanzen eine ganz neue Epoche für die Blumistik!

Einige Worte über nützliche Landes-Verschönerungen.

Es ist dem Menschen-Freunde ein lebhaftes inniges Vergnügen, wenn er sieht, hört und liest, wie sich Alles um ihn her verbessert und verschönert — wie der Sinn für Verschönerung und Verbesserung der Erde überhaupt in diesen unsern letzten fünfzig Jahren allmählig immer mehr erwacht. — Was besonders manche rohe Bauern nur noch vor zehn Jahren von der Noth gedrungen, mit Troz und Widerwillen thaten, das thut sie jetzt von herrlichen Beispielen und zweckmäßigen Unterricht geleitet, selbst ungezwungen und mit Freuden. Freilich muß man wohl auch jetzt noch, wie zu den guten Adams-Zeiten, im Schweiß seines Angesichts sein Brod verdienen; denn es haben Wissenschaften und Künste den so hohen Grad der Kultur noch nicht erreicht, daß man Alles durch Maschinen allein verrichten könnte, und wir nur bloße Zuschauer der so kunstvollen und wunderbaren Natur, oder leblosen bloß materiellen Automaten seyn könnten, oder auch nur so, wie

Nachrichten aus Frauendorf.

Endlich einmal doch das wahre Geheimniß, Leptojen-Samen zu ziehen, der lauter gefüllte Blumen liefert.

(Schluß.)

Mit Recht überglückt Herr Pfarrer Münzel die gedägten Gärtner-Geheimniß-Krämerlein mit der scharfen Lauge seines Spottes, obgleich er in seinen darauf folgenden Vorschlägen, wie man gefüllte Leptojen ziehen könne, das Geheimniß auch bei Weltem nicht erräthet. Unsere geneigten Leser alle sollen es heute erfahren.

Berlitz am 1. November 1827 schrieb Herr Cantor

Lechner zu Beerbach, Mitglid unseres Vereines, an den Vorstand wörtlich Folgendes:

„Ich bin denn nun auch endlich hinter das wirklich große Geheimniß gekommen, Leptojen-Samen mit vollkommener Gewißheit zu erziehen, der lauter gefüllte Stöcke liefert. Ich entschloß mich, dieß große Geheimniß in einem kleinen Schriftchen bekannt zu machen, allein ich wurde von Freunden gewarnt, es noch nicht zu thun, sondern erst einige Jahre Samen zum Verkauf zu haben, damit ich eher Glauben bei dem Publikum mit meinem Werkchen erlange. Daß es sehr leicht ist, Leptojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöcke liefert, werden Sie und alle Blumenfreunde

die einfachen Naturmenschen in dem Innern von Tiemenland mit unsern Eichen zur Kost, und Bäumen zum Dach und Fach uns begnügen könnten; aber folgt denn nicht die süße Ruhe erst auf Schweiß, nicht auf Kämpfe auch der Preis!?

Schön und wunderbar ist unsere Erde; verschieden und mannigfaltig die uns umgebende Natur; bald steinige Anhöhen Arabiens, wie in No. 43. Seite 344. der Gartenzeitung v. J8. gesagt ist, bald aber doch auch ein glückseliges Arabien; beides ist dermalen so weislich in dem System des Schöpfers gegründet: Beides muß in dem irdisch-englischen Garten harmonisch in dem Ganzen gegründet vorhanden seyn. (Vielleicht werden die Menschen auch das wüste steinige Arabien einstens noch kultiviren, und dann würde sich das physische Klima auch dort verändern und verbessern; oder, sie würden damit vielleicht auch so ankommen, wie die Engländer mit ihrem Sierra Leone in Afrika.) Bald ein heißes brennendes Abyssinien; bald ein kaltes Sibirien, Canada und Grönland; bald aber auch ein gemäßigtes gelobtes Land, in dem zu vegetiren, zu leben und zu weben wir das Glück vom Schöpfer haben; hier verstehe ich nicht nur Ungarn allein, sondern auch zugleich die Länder der ganzen österreichischen Monarchie und der heiligen Allianz. Dieser Himmelsstrich ist unser bestes Element; so wie dem Grönländer sein eisiges Grönland, dem Mohren Aethiopien in der Regel des mathematischen oder astronomischen Klimas (Zone, Erdstrich oder Gürtel,) je nach den jährlichen höchsten, gerader oder schiefer auffallenden Strahlen der Sonne auf die Erde, obwohl es

in der Regel des physischen Klimas (örtliche strichweise Verschiedenheiten und Beschaffenheiten der Erde selbst) und deren auch davon abhängenden verschiedenen Temperaturen der Luft; je nachdem dessen jedesmalige Leichtigkeit und Schwere, Trockenheit und Nässe, Wärme und Kälte, auch wiederum viele Abstufungen gibt, so wie es ebenfalls sehr viele Abstufungen der individuellen zootischen und vegetirenden, insbesondere auch der menschlichen Natur gibt. Glücklich Derjenige, der in einer seiner Natur angemessenen Luft-Temperatur leben kann. — Manchem ist eine reine, frische, starke, trockene, hohe Gebirgsluft zuträglich, als eine dichte feuchte Luft; Manchem wieder die niedere dichte in Thälern oder auf der Ebene; auf eine schwache Lunge und Brust würde manche starke Bergluft tödtend wirken; Manchem ist eben die nemliche stärkend und erquickend. Aber auch eine Abwechslung der Luft ist im physischen, so wie Abwechslung der Lebensart im ästhetischen Leben heilsam und nützlich; zu einem erfreulichen Beispiel dieses möge uns auch unser verehrlicher Herr Professor von Kunitzsch dienen. Wir bewohnen das irdische europäische Paradies, ein genug weites Feld (manchermal auch doch noch zu eng,) daß die Menschen ihrer Nothdurft, ihren Bequemlichkeiten, ihren Vergnügungen gemäß bilden können. Es gibt hier und da die herrlichsten und angenehmsten Natur- und Kunst-Schönheiten. —

Aber auch in diesem Paradies gibt es noch zu thun genug; denn, wenn es hier und da schon von der Natur selbst schöne, herrliche, angenehme, gesegnete Gegenden, oder auch von Menschenhän-

de gewiß sogleich einsehen, wenn ich nur den logisch richtigen Grundsatz aufstelle:

„Wenn ein einfacher Levkojen = Stok einmal etwas gefüllten Samen liefert, so kann er leicht durch Kunst gezwungen werden, durchgängig gefüllten Samen zu tragen.“

Im natürlichen Zustande, dieß wird jeder Blumenfreund wissen, gibt es ja nicht einmal gefüllte Levkojen — und nur durch Kunst haben wir sie hervorgebracht. Also auch ist es ein Leichtes, wie ich in dem genannten Werkchen näher zeigen werde, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen. Zu seiner Zeit werde ich Ihnen zur Probe von diesem kostbaren Samen Etwas senden.“

Der Vorstand, welcher zu gleicher Zeit das wahre

Geheimniß auch zu besitzen glaubte, setzte sich mit Herrn Lechner nach J. 4 und 5 der Statuten unverzüglich in Korrespondenz, ersuchte ihn um rüthhaltige Erklärung, und gab (für den Fall, als Herr Lechner ein anderes Geheimniß kennen sollte), sein Ehrenwort, davon weder schriftlich, noch mündlich, noch ausübend Gebrauch zu machen.

Herr Lechner antwortete am 4. Februar 1828 Folgendes: „Sie haben aus meinem jüngsten Schreiben ersehen, daß ich wirklich in dem Besitze des großen Geheimnisses bin, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöcke liefert. Noch mehr aber werden Sie meiner Sache Glauben beileihen, wenn Sie Folgendes — und vollends mein Manuskript — gelesen haben.“

den fruchtbarer gemachte und gebildete schöne Ansichten der Erde gibt, so sind doch noch oft neben denen fruchtbarsten und schönsten Gegenden wieder die gräulichsten unfruchtbarsten, für Menschen und zahmes Vieh unzugängliche, von Wölfen und auch von zweifüßigen reißenden Thieren bewohnte hohe und niedere, steinige und sumpfige Wüsteneien genug; gestrippige, die umliegenden Gegenden verpestende Menschen- und Vieh-Seuchen verursachende Wildnisse und Moräste. Diese werden ausgerottet und nutzbar gemacht, die Waldungen gehegt, dort und da auch noch schöne nützliche Wälder ordentlich angepflanzt, zu seiner Zeit zweckmäßig verwendet, nicht wie vormalß nur gesengt, gebrennt, verwüstet. Die Gewalten der von Gebirgen strömenden und manchmal auch die schönsten und fruchtbarsten Gegenden verheerenden und überschwemmenden schädlichen Giesbäche, Gewässer und Ströme, werden durch geschickte Wasserleitungen regulirt und nutzbar gemacht. Wenn man über irreguläre in wilden Schlangenwindungen sich fortwälzende, reißende, ihr Beet oft verändernde Ströme Straßen führen, und Brücken bauen will, so regulirt man Wege und Ströme zuerst, und dann baut man solide, wenn auch nicht sehr massive, doch dauerhafte Brücken. So verschafft man solchen reißenden wilden, seine anliegende Gegenden immerfort bald mehr, bald weniger verheerenden Strömen regulären, so viel möglich geraden, ungehinderten, freien Abfluß; so wird den Ueberschwemmungen vorgebeugt, die Schiffahrt auf den Flüssen befördert; die Wasser-Strasse kürzer gemacht; die Brücken und Wege darüber sind gesichert. Im Gegentheil würden

solche reißende alle Spornen verachtende Ströme ihre Rhinäle immerfort hier und da sehr bald früher oder später zum Theil, oder ganz verändern; den Boden der Brücke mit Schotter, Sand und Schlamm wieder anfüllen, und allen Fleiß, Müh und Kostenaufwand unnütz machen. In unwegsamen Gebirgen werden die Wege durch bequeme Gegenden bequem, und ohne Gefahr gangbar gemacht; Post-Strassen chaussirt; Eisenbahnen haben wir hier in Ungarn noch lange nicht, aber desto mehr kothige Bahnen. Meistens ist es unser lieber Herr Gott selbst, der uns unsere Wege bereitet und gut macht, manchmal auch wieder gräulich verdirbt.

Wir haben hier meistens überall schon vor dreißig Jahren die Felder, Wälder, neu angepflanzte Wein-Gebirge, Acker, Wiesen in reguläre Fluren, gerade Linien und Wege eingetheilt. Auch dadurch sind unsere Gegenden wahrhaft verschönert und nutzbarer gemacht worden; viele Moräste und Sümpfe haben wir entwässert, Hauptkanäle in geraden Linien von beträchtlicher Länge, unter andern auch zu beinahe acht tausend Wiener Klaftern in einer einzigen schnurgeraden Linie gezogen: und so auch mehrere Seitenkanäle. Es gibt aber doch noch immer zu thun genug, um aus Wüsteneien paradiesische Gegenden zu schaffen. Neu angelegte Marktflecken, Dörfer, Villae, Weiler werden symmetrisch eingetheilt u. geordnet, so wie es zum Theil auch in Frauendorf geschah, dessen topographischen Plan wir noch immer mit Begierde erwarten. Wüste Dörfer zum Versinken, kothige und winkelhafte Gassen und Wege werden so viel es immer mög-

Wie viel schon über die Erziehung von Levkojen-Samen, der gefüllte Stöcke in Menge liefern sollte — geschrieben wurde, ist beinahe allen Blumenfreunden bekannt; daß wir aber dadurch nur hinlänglich befriedigt worden sind, (?) wird auch Jeder bekennen müssen.

Herr Pfarrer Thiele in Piherritz, bei Ppritz in Pommern, schrieb viel und weitläufig über die Art und Weise, wie man die meisten gefüllten Levkojen erziehe. Ich brachte daher alle seine angepriesenen Mittel in Anwendung, — allein ich fand immer, daß dieß sehr unzuverlässige Dinge sind. Blos der Zufall — hat es größtentheils bisher gewollt, dennoch gefüllte Levkojen zu erziehen, ohne daß wir die eigentliche Ursache angeben konnten. Herr Pfarrer Thiele sagt auch unter

Anderm, nachdem er sich lange über die Levkojen verbreitete, „verkrüppelter Same gibt verkrüppelte, d. h. gefüllte Blüten;“ aber ich wurde dadurch immer noch nicht vollkommen befriedigt.

Herr Drevesig, oder eigentlich jetzt dessen Frau Wittwe in Loandorf bei Wilmars allein war es bisher, wenigstens in Deutschland, welche Levkojen-Samen erzieht, der die meisten gefüllten Stöcke geliefert hat, ob man auch mehrere einfache noch darunter erhält — die aber wohlweislich darunter gemischt werden, damit man nicht so leicht hinter das Geheimniß kommt.

Aus dem bisher Gesagten haben Sie aber nicht ersehen, wie man es denn eigentlich anzustellen hat, lauter gefüllte Levkojen zu erziehen — doch zu seiner

lich ist, rectificirt. Auch in manchen unserer Städten sieht man Monumente der alten und der neuern Zeit, der alten und der neuern Baukunst beisammen neben einander; kleine baufällige arme niedere Bauernhäuser, und einen Stok hohe moderne bequeme herrliche Gebäude in lothigen morastigen Gassen neben und unter einander stehen. — Solche Abwechslungen sind oft nicht sehr ergötzend, aber durch rühmliche Nachäferungen wird es schon bald früher bald später immer besser. Solche Verbesserungen werden freilich mit großen Kosten, Mühe und Zeitaufwand erreicht; aber das ist nöthig und nützlich, und erfordert fortwährenden Fleiß, Sorgfältigkeit und unermüdete Industrie, ohne welche bald Alles wieder mit der Zeit recidiv werden kann.

Je mehr sich die Menschen selbst wahrhaft bieder kultiviren, desto mehr verbessert sich auch die Kultur der Erde, nachdem das Vergnügen am Guten, und der rühmliche Eifer für das Nützliche und Schöne, für das Gerechte und Biedere immer wach und rege ist, nachdem die meisten Menschen schon in ihrer mindern Jugend die Tugend der Arbeitsamkeit, des Fleißes, der Rechtlichkeit und Biederkeit sich zur Natur gemacht haben, so wird man unser jetziges Zeitalter, das neunzehnte Jahrhundert, wenn auch nicht das goldene, doch das glückliche Zeitalter nennen.

Csurgo den 10ten Jänner 1829.

Ferdinand Langh,
Ingenieur und Mitglied der pract.
Gartenbau-Gesellschaft.

Noch etwas über den Anbau und die Benützung des Meerkohls.

(Vergl. Gartenzeitung 1828, Seite 31.)

Zu wenig kennt man noch diese vortreffliche Gemüseart, welche, wohlgewürzt und geschmort, nicht allein ein schmackhaftes Gericht abgibt, sondern auch als Salat zubereitet, dienen kann. Er wird entweder auf Ort und Stelle oder so ausgesäet, daß man ihn verpflanzen kann. In jedem Fall läßt man die 5 Fuß breiten Gartenbeete wohl durcharbeiten, und zieht zwei Linien, die ungefähr 15 bis 18 Zoll vom Wege entfernt sind. Auf diesen Linien werden in einer Entfernung von 2½ Fuß, kleine Löcher gemacht, in welche eine Handvoll gute, gedüngte Erde geworfen wird, und worauf man 3 bis 4 Körner von dem Meerskohl legt, um, nachdem sie aufgegangen, nur die stärkste Pflanze stehen zu lassen. Gewöhnlich wird er im Februar ausgesäet, und das Beet zur Nothdurft begossen, um das Aufgehen zu erleichtern. Wenn sie aufgegangen, muß man durch Entfernung des Unkrauts die Pflanze zu verstärken suchen. Zeigen sich die Blätter verändert (d. h. nach Abfall der Samenblätter,) und wann das wirkliche Blatt die Stelle eingenommen hat, braucht man der Pflanze keine weitere Sorgfalt zu widmen, es reicht hin den Boden locker und rein gejätet zu halten. Wird aber der Same ausgesäet, welches in Reihen geschieht, so gibt man den Pflanzen im 1sten Jahr dieselbe Pflege, wie oben. Nach Verlauf dieser Zeit, vielleicht im Februar oder März, werden sie in den schon angezeigten Entfernungen an Ort und

Zeit sollen Sie das ganze Geheimniß erfahren. — Ich habe schon vor längerer Zeit mit Herrn Falke in Nürnberg gemeinschaftliche Sache gemacht; derselbe baut jetzt unter meiner Leitung und Aufsicht diesen köstlichen Samen, wovon die Hälfte mir gebührt — daher konnte ich Ihren Wunsch — Ihnen das Geheimniß mitzutheilen, (so sehr es mich schmerzt), nicht erfüllen. Wohl aber würde ich recht gerne auch mit Ihnen einen Vertrag eingehen, wenn Sie mir nemlich alljährlich, da Sie ja dieß Geschäft ins unendliche Große treiben könnten! — — etwas Bestimmtes an Geld verabsolgen lassen würden. Hierüber wünschte ich nun freilich Ihre Meinung. Herr Dreysig, dem ich meine Manuskripte mittheilte, bietet mir 150 sächsische Thaler, wenn ich das Geheimniß nicht entdeke. — Hieraus können Sie

nun wohl sehen, daß meine Entdeckung Grund hat! Auch noch mehrere Anträge sind mir deßhalb von mehreren Gärtnern gemacht worden, die ich aber alle abzulehnen suchte." — So die wörtliche Antwort.

Inzwischen bezweifelte der Vorstand keinen Augenblick, daß Herrn Lechner's Geheimniß kein anderes sey, als welches Herr Ludwig Messer zu Cassel schon vor 20 Jahren entdeckt und bereits in einem eigenen kleinen Büchleichen bekannt gemacht hatte; jedoch brach er mit Herrn Lechner darüber alle Correspondenz ab, es für Veltelbung nehmend, daß ein Mitglied dem Ehrenworte des Vorstandes misstrauete, indem, wenn irgend ein Mitglied auf sein Ehrenwort vom Vorstande was immer begehren würde, er von der Heiligkeit dieses großen Wortes so hohe Ver-

Stelle veretzt; hier läßt man sie bis zum dritten Triebe, ohngefähr etwas weniger als zwei Jahre nach der Ausfaat, wenn diese im März geschehen ist, stehen, und fängt nur vom December bis zum März an zu bleichen, je nachdem man den Ertrag beschleunigen will. Auf jede Pflanze wird ein Topf verkehrt gesetzt, und um das Eindringen der Luft zu verhüten, der Rand mit Erde umgeben, oder man lege eine gut gefügte Kiste darauf, die selbst so groß seyn kann, daß sie gleich mehrere Pflanzen bedekt; die ganze Oberfläche wird nun mit Dünger bedekt. Will man aber die Pflanze nicht so stark treiben, so kann man diese Bedekung mit Dünger auch weglassen, und braucht nur die Pflanzen vor Eindringen des Lichts zu verwahren, wodurch sie selbst einen feineren Geschmack bekommt. Andere werfen nur eine Lage Dünger auf die Pflanze, wozu ich aber nicht rathe; man mag weder das eine oder das andere Mittel einwenden, so werden dadurch die jungen Triebe gebleicht, welche man nahe am Hals der Pflanze (da wo die Wurzel derselben anfängt) wenn sie die Höhe von 5 bis 8 Zoll erreicht haben, abschneidet und auf beliebige Art zubereitet. Die Triebe bestehen aus dem Stengel und den Blättern; welche Letztere sich noch nicht entwickelt, und die Gestalt eines verlängerten Apfels angenommen. Man kann die Pflanze lange benutzen, und mehrere Mal davon ernten, wenn der Topf oder die Bedekung fest wieder darauf gesetzt wird; nur muß man sich in Acht nehmen, das Herz der Pflanze nicht zu verwunden. Wenn der Hauptstamm der Wurzel (Pfahlwurzel) eingeht, so zeigen sich rund herum Augen, die

den Ertrag vervielfältigen. Man kann sich dieser Augen und selbst der Steklinge bedienen, um die Pflanzen zu vermehren.

Schade, daß sie noch nicht auf unseren Gemüse-Märkten anzutreffen ist; ihre Trefflichkeit verdient es wohl, daß sie mehr angebaut würde; denn keine Pflanze kann den Spargel mehr ersetzen, als der Meerfohl, und hat den Vortheil noch auf ihrer Seite, daß man sie mehrfach benutzen kann, und in einer Jahreszeit, wo man noch nicht an den Spargel denken darf, ihre Gewinnung bei Weitem nicht die Sorgfalt verursacht.

Robert Schombourgh.

Ueber Anlegung eines lebendigen Zaunes aus Buchen.

Ein lebendiger Buchenzaun gewährt Nutzen mit Vergnügen und Schönheit verbunden. Nutzen: indem man das so theuere Zaunholz erspart, und man, wenn er einmal angelegt, keine Unkosten mehr damit hat; Vergnügen: weil den ganzen Sommer hindurch das schöne Grün der Buchen einen freundlichen Anblick darstellt. Die Anlegung und Erhaltung eines solchen Zaunes ist sehr leicht, und geschieht auf folgende Art:

Das Erste und Nothwendigste dabei ist, daß man einen Graben $1\frac{1}{2}$ Schuh tief und 5 Schuh breit, im Herbst gräbt, das Roth auf die Seite wirft, und es bis zum kommenden Frühjahr daselbst liegen läßt.

Dieses ist, deswegen sehr gut, weil dadurch die Feuchtigkeit tief in den Boden hineinsinkt, und

griffe hat, daß er daran Gut und Leben vertraute. Und hier war doch nur von einem Gärtnerel-Geheimnisse die Rede.

Der Vorfall wurde indeß zu Frauendorf zur belustigenden Anekdote, mit derer Erzählung jeder fremde Besuchende auch das Geheimniß erfuhr, während auch Herr Messer in Cabilia selbst unaufgefordert sein gebrauchtes, das Geheimniß umständlich erklärendes Büchlein, sammt einem darin abgebildeten Operations-Instrumente in natura einschickte, und zugleich der praktischen Gartenbau-Gesellschaft als Mittheilung beitreten zu wollen erklärte, mit der Bitte, dessen Namen nach den Statuten §. 3. nicht öffentlich auszusprechen. — Das Büchlein kam, kaum angelangt, abhandeln, und jetzt, bei Vorlesung der Akten, findet sich, daß dem

bescheldenen Manne noch nicht einmal geantwortet worden.

Dagegen wurde mit Herrn Lechner der freundschaftliche Verkehr ununterbrochen fortgesetzt, nur aber über das Geheimniß keine Sylbe mehr geschrieben.

Plötzlich unterm 17. April 1828 schrieb Herr Lechner dem Vorstande: »Das große Geheimniß, Levkoja-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöcke liefert — wovon ich Ew. Wohlgeborn schon Bericht erstattet habe — lasse ich nun auf dem Wege der Subskription im Druck erscheinen und Sie werden mich jetzt entschuldigt finden, wenn ich Ihnen damals das Geheimniß noch nicht mittheilte. —

Ich erlaube mir aber auch, Ihnen die Ankündigung

das Erdreich an Luft und Sonne kommt, mithin verbessert wird.

Die Bäumchen, die man zu einem solchen Zaun nimmt, sollen einen Manns-Daum dick, von unten auf sehr ästig, und von schönem Wuchse seyn. Bäumchen von Buchen findet man fast in jedem Walde in großer Anzahl.

Die Bäumchen gräbt man anfangs März aus. Man muß sie durchaus nicht früher ausgraben, als bis man sie gleich wieder einsetzen kann.

Jetzt nimmt man einen, und beschneidet die Wurzeln desselben. Nach diesem, als Muster dienenden, werden die übrigen dann nachbeschnitten. Wenn dann alle an den Wurzeln beschnitten sind, nimmt man wieder einen zur Hand, und beschneidet die Aeste und Höhe desselben. Die Höhe soll $2\frac{1}{2}$ bis 3 Schuh seyn. Wenn dann alle beschnitten und hergerichtet sind, legt man sie in den Graben hinein, zieht eine Schnur, und lehnt die Stämmchen an dieselbe. Nun thut man etwas gute, lockere Erde auf die Wurzeln, welches zum schnelleren Wachsthum beiträgt. Hierauf füllt man den ganzen Graben mit der schon im Herbst ausgegrabenen Erde zu, macht um jeden Stamm ein Grübchen, und begießt dann selbe. Gut wäre es, wenn man selbe den Sommer über öfters begießen würde, besonders bei sehr trockener Witterung. Zu bemerken ist noch, daß man den Zaun vom Unkraute, bis er einmal gut eingewurzelt ist, rein halten muß; denn dieses entzieht den ohnehin sehr schwachen Wurzeln viel Saft.

Diesen Zaun läßt man nun 1 oder 2 Jahre wild wachsen, alsdann beschneidet man ihn so, daß

er 2 Schuh Breite und 3 bis $3\frac{1}{2}$ Schuh Höhe hat. Dieses Beschneiden muß dann alle Frühjahr geschehen, und man soll ihn nie mehr als 2 Schuh breit lassen.

In die Höhe soll man ihn alle Jahre, bis er die Höhe von 5 Schuh hat, etwas wachsen lassen. Alsdann schneidet man ihm alle Jahre weg, was er darüber hat. Zur Verschönerung kann man alle 50 Schuhe einen Baum in die Höhe wachsen lassen, und ihn so zuschneiden, daß er entweder einen runden Kopf, ein Viereck, einen Thurm, oder sonst was immer bildet.

Diese Zäune werden dann so dicht, daß kein Wild durchdringen kann.

Lorenz Fürst.

Amerikanische Eichen.

Es ist schon seit 40 Jahren von erfahrenen praktischen Forstmännern große Besorgniß geäußert, daß, über kurz oder lang, in Deutschland Holzmangel eintreten dürfte. Auch haben wirklich einige praktische Forstmänner verschiedene Sorten geschwind wachsender Bäume zum fleißigen Anbau empfohlen, wodurch aber immer noch nicht der Zweck erreicht wurde, indem diese entweder nur ganz schlechtes Brennholz, oder doch nur schlechtes Bauholz, oder solches Holz, was höchstens nur von den Wagnern (Stellmachern) gebraucht werden kann, empfohlen; wie z. B. Medikus zu Mannheim den unechten Akazienbaum als den, allen Holzmangel ersetzenden Baum, dem Publikum anpries, welcher zwar in seiner Jugend sehr schnell wächst, aber auch von den Hasen und anderm Wildpret abgefressen und ruinirt

meines Werkens — mit der gehorsamsten Bitte, dieselbe einigemal in Ihrer Gartenzeitung gefälligst abdrucken zu lassen — beizulegen. Da ich von Ihrer großen Güte zu sehr überzeugt bin, so hoffe ich auch ganz zuversichtlich, daß Sie mein eifriges Streben auf das Thätigste unterstützen — indem Sie gewiß diese interessante Schrift vielfältig zu verbreiten suchen werden."

Der Vorstand hätte nun wohl Herrn Lechner zurütwelsen, und das Geheimniß zur vielleicht nicht unbilligen Beschämung ohne Weiteres gleich selbst bekannt machen können. Allein nachdem so viele Personen die Indignation des Vorstandes über Herrn Lechner bereits kannten, hätte man dieß für unedle Leidenschaftlichkeit nehmen mögen; überhaupt nach Dem, was vorgegangen war, hätte es der Vorstand für unartig und

unedel gehalten, Herrn Lechner's Wünsche und Bitte zu verweigern, und so — geschah die Aukündigung des Geheimnisses in der Gartenzeitung v. J. S. 126, auf Subskription.

Es mußte endlich Herrn Lechner doch wohl auffallen, daß in den vielen und mit manchen Gefälligkeiten verbundenen Briefen aus Frauendorf mit keiner Sylbe mehr Erwähnung von dem Geheimnisse geschah; und dieß mag ihn bewogen haben, daß er am 1ten Mal ohne weitere Veranlassung Nachstehendes an den Vorstand schrieb: „Wünschen Sie vielleicht mein Manuscript über das Geheimniß u. vorher noch, ehe es im Druck erscheint, zu lesen, um recht bald Proben damit anzustellen — so bin ich bereit, Ihnen dasselbe, oder doch wenigstens einen Auszug davon — gegen gefälligen

wird; auch haben die Afazien das Ueble, daß sie, wenn sie etwas feucht stehen, vom Froste leiden, wodurch man öfters eine große Anpflanzung verliert. Sind sie den Winden sehr ausgesetzt, so bekommt man vielleicht von 100 Stämmchen kaum einen einzigen geraden Baum, und durch Sturmwinde werden auch noch die größten Bäume ruiniert, und die Zaken auseinander gespalten, wodurch sie hernach hohlsaul werden. Andere schlugen gewöhnlich noch schlechtere weiche Hölzer zur Befriedigung des Holzmangets vor, worunter sich sogar unbedeutende Gesträuche befanden, und der Hauptvorschlag betraf gewöhnlich nur Einschränkung und Holzersparung der Wirthschaften, wodurch an manchen Orten der Ankauf des nöthigen Brennholzes den Bürgern und Bauern so erschwert wird, daß sie mit großer Mühe und Anstrengung, kaum durch übertriebene Kosten, das zum jährlichen Bedarf allerndthigste Brennholz sich anzuschaffen im Stande sind. Auch gibt es Orte in Deutschland, wo das Holz seit einigen 30 Jahren viel kürzer und kleiner gemacht worden, und die Forstämter glauben dadurch eine größere Sparsamkeit zu bewirken. Aber den Vorschlag, nordamerikanische Eichen, welche in 36 Jahren eben so groß werden, als die deutschen Eichen in 120—130 Jahren, in unsern Waldungen zu kultiviren, hat man bisher noch nicht gemacht. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß erfahrene Forstmänner, durch Lust und Liebe zum allgemeinen Besten, ihre ganze Aufmerksamkeit den geschwind wachsenden nordamerikanischen Eichen widmen, und besonders *Quercus coccinea* und *Quercus rubra* in deutschen Wäldern mehr bauen und kultiviren mögen; denn was für ein dauerhaftes Bau- und wieviel Brennholz wird Deutschland dadurch gewinnen, wenn die nordame-

rikanischen Eichen bei uns mehr naturalisirt werden! Man braucht nichts weiter von den Vortheilen zu sagen, da ihr schnelles Wachsthum, schöne Form und unvergleichlich prächtiges Ansehen, so wie ihr dauerhaftes, steinhartes Holz, welches nicht leicht in Fäulniß übergeht, selbige schon hinlänglich empfehlen.

Wörlitz.

J. G. Schöb,

fürstl. Dessauischer Garteninspektor.

Kastanien als Nachtlichter.

Man nimmt wilde Kastanien, befreiet sie von ihrer Schale und durchbohrt sie an verschiedenen Stellen mit einer Pfrieme. Dann legt man sie 24 Stunden in Brennöl, von beliebiger Gattung. Wenn sie von dem Del gut durchzogen sind, so zieht man durch die gebohrten Löcher einen Docht.

Will man sich ihrer bedienen, so setzt man sie in ein Glas mit Wasser, zündet den Docht an, und die Erfahrung wird lehren, daß solche eine ganze Nacht hindurch brennen.

Auch das röhrenförmige Mark der Wirsen gibt ein sehr wohlfeiles Nachtlcht, wenn man ein kleines Stükchen auf ein Hölzchen oder Korkstükchen zc. befestigt und auf Del schwimmen läßt. Das Mark dient als Docht; und verbrennt nur sehr spät, da die Hitze der kleinen Flamme schwach ist.

Um den üblen Geruch und das Rauchen der Lampen zu verhindern, so bringe man über der Flamme in einiger Entfernung einen mit Wasser oder noch besser mit verdünntem Essig angefeuchteten Schwamm an, welcher die unangenehmen Dünste, so wie den Ruß an sich zieht. Von Zeit zu Zeit wasche man den Schwamm in warmem Wasser aus.

Revers, daß Sie nemlich dieß Geheimniß heilig bewahren wollten, mitzutheilen."

Hierauf abermal ohne Antwort, eröffnete er dem Vorstande am 14ten August das Geheimniß wahr und aufrichtig, wobei sich dann die Vermuthung bestätigte, daß es das nemliche sey; so wie es als das einzige mögliche auch kein anders seyn konnte, als welches Herr Messer in seinem Büchlein bekannt gemacht hatte, worin er erzählt, wie er es schon vor 20 Jahren aus Zufall entdeckt habe; nemlich:

man verhindert die Befruchtung durch Kastration der Blüten-Knospen.

Sobald nemlich die Blüten-Knospen aufbrechen

wollen, öffnet man sie mit einem Federmesser, nimmt mit einer kleinen chirurgischen Pincette (Zängelchen) die 6 unreifen Staubträger, ohne die Pistille; Blumenblätter und Kelche zu verletzen, heraus; läßt jedoch an jedem Stok 3—4 Blüten oder auch mehrere, stehen, denn die Hauptsache ist nur, daß immer zu rechter Zeit die Staubträger alle sorgfältig herausgenommen werden, damit durchaus keine Befruchtung stattfinden könne; worin eigentlich das ganze Geheimniß liegt. Herr Messer und Lechner beschrieben das Verfahren umständlich; wir haben aber mit diesen wenigen Worten Alles gesagt. Herr Messer stellt in seinem Werkchen die Pincette abgebildet vor; Herr Lechner versinnlicht die Operation an den Blüten-

Gemeinnützige Anzeige für Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

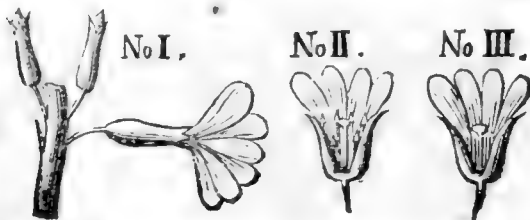
Ein Verein von Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf beabsichtigt die allgemeine Verbreitung und größere Gemeinnützigmachung des allbeliebten Volksbuches:

Fürst, J. E., der verständige Bauer Simon Struß, eine Familien-Geschichte. Allen Ständen zum Nutzen und Interesse, besonders aber jedem Bauer und Land-Wirthe ein Lehr- und Exempelbuch, worin sonnenklar gezeigt wird, wie der Ertrag des geringsten Gutes in kurzer Zeit außerordentlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futter-Kräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabaks-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers u. nach den besten praktischen neueren Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden. Mit mehr andern, sehr nützlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln. 3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen; Pafau bei Fr. Pustet;

und bringt daher eine Parthie Exemplare für den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr., statt des bis jetzt bestehenden Ladenpreises von 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl., zum Verkauf, wobei besonders thätigen Theilnehmern an der weitem Verbreitung dieses anerkannt vortrefflichen Volksbuches auf sechs Exemplare das siebente gratis bewilligt wird.

Geistliche und weltliche Behörden, Lehrer, Gutsbesitzer, Gemeindevorsteher u., die gerne das Gute befördern, können nicht bessere Gelegenheit haben, guten Samen in ihren Umgebungen — als durch Verbreitung dieses Buches — auszustreuen. Mögen sie solche benutzen und der wohlthätigen Absicht des Vereins entsprechen, wozu gerne durch Lieferung dieses Werkes zu dem angezeigten Preise, so weit nemlich die Parthie reichen wird, alle guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Böhmens, Ungarns u. die Hand bieten.

Knospen durch 3 illustrirte Zeichnungen in nachstehender Art:



1. zeigt die Größe der Blüten-Knospen zur Zeit wann sie geöffnet werden müssen;
2. die Gestalt der geöffneten Blüten-Knospen;
3. aber die Gestalt der Blüten-Knospen, nachdem die Staubträger entfernt sind.

Wir haben Herrn Lechners merkantillische Speculation auf alle verlangte Art begünstigt, auch, nach Angelae seines Werkes, S. 16 dieser Blätter h. 16. dem Abfaze durch den Buchhandel noch hinlängliche Zeit gelassen, und so gewiß Alle 8 gethan, was ihm lieb und nützlich seyn konnte. Sonach möge er uns nicht verübeln, daß wir bleibet auch unsere Pflicht gegen Herrn Messer und das Publikum erfüllen.

In Commission bei Fr. Pustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 9.

28. Februar 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Ueber die künstliche Befruchtung der Pflanzen. — Der Erdbeer-Baum. — Die armen Vögel. — Eichel-Kaffee zu machen, als Surrogat.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Adam Graf Melbechowski,
Erbherr auf Olexince in Galizien.

Seine Hochwürden, Herr Joan von Woynarowski,
Lemberger Domherr, Jaztowiec Dechant, und
Pfarrer zu Kopyczynce in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Herr Martin Jüngling, Stadt-
Hauptmann und Vorstand der Gemeindevollmäch-
tigten zu Haffurt.

— Peter Bergleiter, Apotheker zu Kronstadt in
Siebenbürgen.

— Johann Martin Rebholz, Medicinæ Dr. und
königl. bayr. Gerichts-Physikus zu Haffurt.

— Karl Brode, Apotheker in Adln.

Ueber die künstliche Befruchtung der Pflanzen.

Die künstliche Befruchtung der Pflanzen, es geschehe dieselbe durch Mittel, welche die Natur selbst anwendet, oder sie werde durch die Kunst der Menschen geleitet, erfüllt alle diejenigen, welche sie aufmerksam betrachten; mit einer Art Verhitzung und Vorliebe, die sich unwiderruflich und kraftvoll für das Geschlechts-System des Linné ausspricht; sie verstatet der Ungläubigkeit eben so wenig, als der Trägheit des Verstandes, eine Zuflucht, sondern erweist augenscheinlich das Werk der Fortpflanzung, und vorzüglich, wenn man zur Vollendung dieses Werkes selbst die Verrichtung der von der Natur hierzu bestimmten Organe geleitet hat, so sind sie so wohl nicht mehr nach Linné, sondern nach eigenem Sinne die männlichen und weiblichen Geschlechts-Organe der Pflanzen zu nennen.

Es ist für die Gründer der Botanik- und Agrikultur-Gesellschaft in Gaud eine der angenehmsten Erinnerungen, allda eine Besonderheit sich erzeugen und entwickeln zu sehen, welche alle fremden Liebhaber, welche ihre botanischen Sammlungen

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung
der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsetzung.)

16) Herr Landgerichts-Assessor Greger in Mies-
bach sammelte und sandte 24 fl. — fr.
mit dem Motto:

Dem Höchsten, was dem Menschen ziemt,
Hast musterhaft du nachgerungen.
Was ewig tief im Herzen glimmt,
Hast längst du ritterlich durchdrungen.

Doch glaube nicht, du seyst allein,
Der sich zum ewig Guten wende.
Ein menschenfreundlicher Verehn
Reicht dir mit Rath und That die Hände.

zu sehen kommen, in Erstaunen setzt. — Es seyen dieß öffentliche oder Privat-Sammlungen, so hören diese überall die einfachen Gärtner, ihre Arbeiter, ihre Kinder, selbst ihre Frauen hunderte und tausende von Pflanzen auswendig und mit der vollkommensten Genauigkeit bei ihren generischen und specifischen Namen nach dem Linné'schen Systeme benennen, und eben diese Gründer wissen sehr wohl, daß die Behandlung der künstlichen Befruchtung an sich selbst allein vielleicht viel mehr beigetragen habe, um diese Besonderheit hervorzubringen, als eine jede andere Ursache.

In der That, da die Wegnahme der Antheren oder Staubbeutel jede Blume, welche von jenen ihrer Art und ähnlichen Arten entfernt wurde, unfruchtbar machte, aber ohne diese Isolirung sich diese Unfruchtbarkeit nicht nachwies, und diese Blumen, welche so der Kastration und Isolirung unterworfen, doch fruchtbar wurden; wenn man dieselben den Staubkolben einer andern Blume von derselben Art, oder einer Art derselben Gattung näherte, und ohne diese Annäherung unfruchtbar blieben; so machten diese und andere ähnliche Verbindungen nothwendig auf Menschen, welche ihr Leben im Auferziehen der Pflanzen zubringen, einen großen Eindruck; es wurden diese als Gegenstände ihrer gewöhnlichen Sorgen einigermaßen belebte Wesen ihr Augenmerk, und da sie sahen, daß dieselben wie die Thiere mit Geschlechts-Organen versehen seyn, welche zu ihrer Wiederhervorbringung dienen, so wiederholten sie immer den Beweis vor denjenigen, welche sie bei ihrer Arbeit und in ihrem Privatleben umgaben; — man machte sich mit den verschiedenen Formen der Pflanzen, der Anzahl und Lage der Geschlechts-Organen bekannt, und alle wußten dieselben nach dieser Verschiedenheit zu

klassificiren, und das Linné'sche Namen-Register verliebte sich, so zu sagen, ihrem Sprachgebrauche ein.

Gleich vom Anbeginn an bemühte das Interesse sich die Kenntniß der künstlichen Befruchtung zu Nutzen zu machen. — In dem Gemüse-Garten erfuhr man bald, daß der Same von Zwiebeln, Pori und verschiedenen Arten Kräuter, dann Rüben, Bohnen, Erbsen, Salat-Samen und dergleichen, die man wohl wußte, daß sie nicht vermischet worden seyn, Bastarde und Abarten erzeugten.

Man half diesem allgemein so ab, daß man die Samentragenden Stengel der Arten einer und derselben Gattung, oder Varietäten derselben Art, in hinlänglich weiten Entfernungen von einander erzog — damit weder der Wind, noch die Bienen oder andere Insekten den Samen, während er die Blumen einer Art oder einer Varietät befruchtete, mit der Vermischung der Pollen einer andern Art verändern konnte.

Man wandte diese Kenntniß auch mit Vortheil an, um die verschiedenen Gemüse zu vermehren, zu verbessern, zu verändern und zu verfeinern. So wurden unsere Erdäpfelarten sehr zahlreich, und seit einigen Jahren haben wir auch neue Arten Erbsen, Radieschen etc., und in dieser Beziehung hat auch noch die Zukunft verschiedene Versprechungen der Gegenwart und Vergangenheit zu verwirklichen.

Aber vor allen hat von diesen künstlichen Befruchtungen der Kunstfleiß seinen Vortheil unter den Zierpflanzen und Gesträuchen gezogen.

Man hat dadurch verschiedene Arten und Abarten von Hypericum, von Nestigen, und ohne Unterlaß von allen Arten, die nicht schnurstraks jeder Verbindung entgegen sind, erhalten; — wir

Darum verschmäh' die Gabe nicht,
Obwohl weit größer ist der Willen.
Denn Andre werden ihre Pflicht
Viel edler, besser noch erfüllen.

- 17) Der geheime Sekretär von Besnard im Staatsministerium des k. Hauses und des Außern in München sandte 10 fl. 48. kr. mit dem Motto:
Mögen die Wünsche unsers allgemeln geschätzten Vorstandes recht bald in Erfüllung gehen.

- 18) Von Freunden aus St. Florian sammelte der dortige Stiftsbeamte Herr Andreas Schlager 6 fl. — kr.

und sandte sie mit dem Motto:

Gib Armenen mit dem entarteten Volke in die Hände Fürst's, und bald wird es das seyn, was es zu Zeiten der Urväter war: ein lieblicher Garten mit gesitteten Menschen.

- 19) Herr Dechant Seyfert zu Gbß bei Leoben im

wollen nur, z. B. die Azaleen und Rhododendrons anführen, die besonders seit 12 bis 15 Jahren von unsern Blumengärtnern dieser Art-Industrie unterworfen sind, die Vermischungen der Arten, Varietäten und Unter-Varietäten haben sich so vermehrt, daß man in Sammlungen von Pflanzen, die deren nach Hunderten enthalten, oft sehr verlegen seyn würde, zwei oder drei herauszufinden, die in Bezug der Blätter des Wuchses der Pflanze, oder der Größe und der Farbe der Blumen vollkommen ähnlich wären — und es wird von Jahr zu Jahr immer schwieriger, die Spuren der ausgezeichneten Charaktere und jener Art zu finden, von welchen die Individuen, welche man untersucht, ihren Ursprung ableiten.

Obwohl die künstliche Befruchtung als ein Gegenstand der botanischen Wissenschaft wohl bekannt ist, so scheint es doch, daß dieselben in der Kultur an vielen Orten nicht in Ausübung gebracht werden.

Das Journal der Agrikultur führt die Anwendung derselben, die Herr Gallesio gemacht hat, als eine Erfindung, wie folgt, an:

„Ich sammelte von den genährtesten Blumen, und zwar von jenen, welche dem Ausbrechen am nächsten waren, den reifsten und gefärbtesten Pollen, oder Samenstaub, und that selben auf die Staubwege der Blumen, die ich befruchten wollte.

Um die Operation genauer zu machen, entblätterte ich die Blume, beraubte sie ihrer Krone (Corolla), rieb die Staubbeutel, ohne die Narben, welche den Samenstaub aufzunehmen bestimmt waren, zu berühren, wiederholte diese Operation an verschiedenen andern Blumen, ohne diese Blumen selbst ihrer Staubfäden zu berauben, mehrmal des Tages, und selbst auch noch am andern Tage, um nicht den Augenblick zu versäumen, in welchem

sich die Staubwege öffnen und den Samenstaub aufnehmen, und dieß zugleich auch mittelst einer großen Quantität Pollen von verschiedenen Blumen, um mich von der befruchtenden Eigenschaft derselben zu versichern.“

Diese Verfahrungsart ist nur eine von denjenigen, deren sich unsere Gärtner bedienen; denn ihren Erfahrungen gemäß bedienen sie sich derselben in ihren künstlichen Befruchtungs-Operationen nach den verschiedenen Gestalten der Pflanzen und der Blumen, oder deren Endzwecke, die sie vorhaben.

Bald appliciren sie den Blütenstaub auf die Stempel durch Berührung oder Reibung, manchmal nehmen sie den Blumen, die sie künstlich befruchten wollen, die Staubbeutel ab, und manchmal lassen sie dieselben unberührt, — manchmal nehmen sie von einem Individuum eine oder mehrere Blumen oder einen Blütenzweig, und schütteln denselben über die Blüten eines andern, — und manchmal erziehen sie die Individuen, deren wechselseitige Befruchtung sie suchen, neben einander auf, und erlangen so durch Annäherung und Schütteln, sobald diese Individuen in der Blüte sind, ihren Endzweck.

Indem Herr Gallesio, während er seine Methode angibt, von der Anwendung spricht, die er mit Blüten der Drangen-Bäume gemacht hat, so möchte man wohl fragen, ob er hiedurch eine Wirkung auf die Früchte der Drangenbäume, oder nur allein auf den Kern derselben bezweckt, und durch den Samen die gewünschten Varietäten erhalten habe.

Einige abgesonderte Thatfachen, von denen die meisten übel oder nicht genugsam beobachtet worden sind, scheinen allerdings glauben zu machen,

F. F. Salzkammergute sandte 6 fl. — fr.
unter der Devise:

Gutta cavat lapidem!

20) Herr Hauptmann Baron von Hirschberg
in Regensburg sandte . . . 3 fl. — fr.
unter der Devise:

Glut auf!

21) Herr J. E. Meitinger von Engelsheim, Ty-

roler Landmann und F. F. Salinen Zeugamts-
Controlleur zu Hall sandte . . . 2 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Laß Thaten, und nicht Worte hören,
Dann wirst du dich als Freund bewähren.

22) Herr Pfarrer Simeth am Bogenberg bei
Straubing sandte . . . 1 fl. 21 fr.
mit dem Motto:

Gutta cavat lapidem — saepe cadendo.

daß man gemischte oder Bastard = Früchte durch künstliche Befruchtung hervorbringen könne.

Die folgende Thatsache, wenn sie gut beobachtet, und uns durch genauere Nachforschungen besser bekannt gemacht worden wäre, gehörte in diese Kategorie.

Man behauptet, daß in Frankreich eine Varietät gemeiner Apfelpäume existire, die nur einerlei Geschlecht hat, und folglich unfruchtbar ist. — Die Mädchen und Frauen des Ortes nehmen es alle Jahre auf sich, an selben die Befruchtung vorzunehmen, indem sie an seine Aeste andere blühende Aeste von jeder andern Gattung Apfelpäume anbinden, und nennen diese Arbeit faire sa pomme (seinen Apfel machen.)

Sobald die Äpfel reif geworden sind, so kennt jede die durch ihre Sorte hervorgebrachten Äpfel; denn diese Früchte sind alle an Größe, Farbe und Geschmack verschieden, nachdem die verschiedenen Abarten ihre Befruchtung an der weiblichen Blüte angewendet haben, so viel sagt wenigstens die Erzählung.

Man schien bisher glauben zu wollen, daß die Befruchtung sich nicht über das Samenkorn hinaus erstreckte, daß eine Melone, die keinen befruchteten Samen hatte, nichts desto weniger eine Melone war, und daß die fremde Befruchtung ihren Einfluß nur über diesen Samen ausübte, und ihre Wirkungen nur in der Produktion sich äußerten; wenn der Wachsthum vollständig und dieser in den Früchten sich äußern sollte, so würden die Bäume, welche in Gesellschaft neben einander mit ihres Gleichen aufwachsen, nur wenige Früchte hervorbringen, die sich unter sich an Gestalt und Qualität ähnlich wären.

Der Erdbeerbaum.

Wir haben in den früheren Jahrgängen dieser Blätter bereits eines Butterbaumes, Honigbaumes 2c. erwähnt. Hier bringen wir auch einen Erdbeerbaum zur Kenntniß unsrer geneigten Leser.

Der gemeine Erdbeerbaum (*Arbutus Unedo* Linn.), der mit Ausnahme Spaniens in keiner Gegend Europas einheimisch betrachtet wird, wächst wild und in großer Menge in Dalmatien. Die Italiener geben der Frucht des Baumes den Namen Fragolini oder Gorbezzoli, und die Jülyrier Magniche oder Planike. — Die Früchte des gemeinen Erdbeerbaumes haben die Gestalt der schönsten Erdbeere, mit dem Unterschiede, daß sie 2 oder 3mal größer sind. Ihr Geschmack ist mild, mehr süßlich als säuerlich. Der Baum wächst strauchartig, und erreicht bisweilen eine Höhe von mehr, als 20 Fuß. Er behält während des Winters seine Blätter, und verliert sie nur dann erst, wenn im Frühjahr die neuen Knospen hervorkommen. Nur erst im November reifen die Früchte, und dann haben sie ihre meiste Süßigkeit. — Die unbewohnten Inseln Dalmatiens scheinen für den Erdbeerbaum einen vorzüglich günstigen Himmel zu haben; er vervielfältigt sich dort dergestalt, daß er ungeheure Ebenen bedeckt, und sie gleichsam undurchdringlich macht. Die unendliche Menge von Früchten, die dieser Baum hervorbringt, fing erst im Jahre 1817 an, benützt zu werden, als man einen Brantwein daraus zu machen versuchte. Anfanglich erhielt man daraus gegen 3000 Eimer (den Eimer zu 60 Maß), und das folgende Jahr war die Quantität noch um mehr, als ein Mal so groß. — Dieser Brantwein war von guter Art; er wurde zu Triest verkauft, der Eimer im Durch-

- 23) Ein Ungenannter aus Straubing 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Auch ein Ewerstein, aus Straubing, wo Sie wohl den ersten Gedanken gefaßt haben zum schönen und großen Werke, das Sie in Frauenhof begonnen. Einer Ihrer Verehrer daselbst.

- 24) Ein Ungenannter ohne Ortsanzeige 2 fl. — kr. mit dem Motto:

Möge dieser kleine Beitrag auch ein Stein zum dort'gen Glas- und Wohnhaus seyn!

- 25) Herr Reichs-Ritter Edler von Rödel Pfarrer zu Wiesenacker und Direktor der Wallfahrt Habsberg 2 fl. 24 kr. mit dem Motto:

Vi unita fiat.

Könnte ich wie Gott;

Hälfe ich allein aus der Noth.

- 26) Herr Laurentius Hezel, k. k. Ober Postverwaltungs- und Haupt-Expeditions-Controllor

schnitte zu 5 Rthlr. 16 Gr. Der Lohn für die Verfertigung betrug nur 2 Rthlr. 12 Gr. Er hat einen vorzüglich angenehmen Geschmack, und nicht den mindesten brandigten Geruch, so daß er sehr gut zur Verfertigung von feinen Liqueuren gebraucht werden kann. Er wurde zu Triest sehr gesucht. — Die Frucht des Erdbeerbaumes hat das Schöne, daß sie vollkommen gut in den Jahren gedeihet, wo es an Oliven und Wintertrauben fehlt, welche, wie man weiß, die vorzüglichsten Erzeugnisse dieses Landes sind. Um den Erdbeerbaum-Branntwein zu verfertigen, sammelt man die Früchte zu der Zeit, wo sie reifen, und sich leicht vom Baume abnehmen zu lassen anfangen, und thut sie in Tonnen, um sie darin gähren zu lassen. Wenn nicht genug Saft da ist, um das Mark der Frucht zu bedecken, so thut man Seewasser hinzu, und schüttelt die Masse 2 bis 3 Mal des Tages. Wenn das Mark der Luft völlig ausgesetzt ist, so würde es, ohne lange zu dauern, versauern; außerdem auch könnte der unaufgelöste Zucker in die zu wenig angefeuchtete Masse nicht ordentlich gähren. — Von dem Augenblicke an, als die Gährung in Thätigkeit ist, zieht man jeden Tag durch einen in den Boden der Tonne gesteckten Hahn eine gewisse Menge Flüssigkeit ab, die man sodann auf die Oberfläche der in Gährung stehenden Masse zurücksiebt; dieses bewirkt einen gleichförmigen Gang der Gährung in der ganzen Masse. — Sobald die Gährung vollendet ist, zieht man das Flüssige ab, und destillirt es; es liefert ungefähr das Viertel seines Inhaltes an Branntwein von 18 bis 20 Grad. — Nach Abziehung der geistreichsten Flüssigkeit vermengt man das Mark in den Tonnen mit einem Zehnthel Meerwasser seines Gewichtes; man drückt es aus, und destillirt die gewonnene

Flüssigkeit, entweder einzeln oder vermischt mit dem ersten Erzeugnisse der Gährung. Man bedient sich am Liebsten des Meerwassers, weil es sich vorzüglich dazu eignet, den klebrigen Stoff zu zertheilen, und so das Produkt klarer und geschickter zum Abziehen zu machen. — Tausend Pfund Früchte geben nach der gemeinen Operation 3 Eimer Branntwein von 60 Grad. — Da die Regierung die in den Jahrbüchern der Künste und Wissenschaften aufgestellte Behauptung erproben wollte, daß die Früchte eines in Spanien aufgefundenen Zuckerbaumes, der nichts anders, als der *Arbutus Unedo* ist, das Fünftel ihres Gewichts in einem beinahe kristallhellen Syrup lieferten, so beauftragte sie den Arzt von Spiratro, Herrn Bignamini, damit, zu diesem Ende einen Versuch zu machen. — 20 Pfund Früchte wurden zerstoßen, mit Wasser angefeuchtet, und sodann ausgepresst; der vermittelst Kreide entsäuerte, durch Eiweiß geklärte, durch Kochen in Schaum, und zu den Bestandtheilen des Syrops gebrachte Saft wog auf der Wasserräge 10 Grade. Die Quantität des hervorgebrachten Syrops war 5 Pfund 9 Unzen. Herr Bignamini hat ein Pfund der ungehinderten Verdünnung der frischen Luft ausgesetzt, hat aber nicht mehr, als 2 Unzen 3 Quentchen verdickten Zuckers erhalten; entweder ist sicherlich der Syrup nicht gehörig gereinigt gewesen, oder hat einen gewissen Grad von Gährung erlitten. Dieselbe Quantität von 5 Pfund 6 Unzen Runkelrübensyrup von der nemlichen Dike, dem ohne Zweifel der Erdbeerbaumsyrup nichts nachgiebt, hätte 2 Pfund 9 Unzen reinen verdickten Zuckers gegeben. Eine neue Operation des Herrn Bignamini, bei dem der Saft mit mehr Sorgfalt zu den Bestandtheilen eines metallartigen kristallinen Syrops gebracht worden war,

zu Herrmannstadt in Liebenbürgen 5 fl. — fr.
mit dem Motto:

Wer Gott vertraut
Hat wohl gebaut
Im Himmel und auf Erden! —

27) Herr Rentbeamter von Hornberg zu Burgwindheim sandte . . . 4 fl. 43 fr.
mit dem Motto:

Die kleine Gabe zum schönsten Zwecke.

28) Herr Pfarrer Franz Innozenz Gugler, in Heilbrunn . . . 5 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Gott segne das Unternehmen.

Herr Morasch und Endner in Neufahrn . . . 4 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Für gemeinnütziges Unternehmen.

gab 5 Pfund $2\frac{1}{2}$ Unze Zucker, welches dem in Spanien enthaltenen Produkte entspricht, und beweist, daß die Früchte Dalmatiens eben so reich an Zucker sind. — Der Zucker, der der Regierung vorgelegt wurde, war ziemlich weiß, und in Hinsicht der Festigkeit und des Geschmacks dem Zucker aus Rohr völlig gleich. Der Syrup ist völlig angenehm, und könnte allein eine sehr große Hilfsquelle für die Einnahme der Länder seyn, wo der gemeine Erdbeerbaum wild wächst. —

(In Frauendorf ist Eln Bäumchen vorhanden, wir wünschen Samen!)

Die armen Vögel.

Jährlich, wenn der Sultan in Konstantinopel aus dem Winterpallaste sich in einen seiner Sommerpallaste begiebt, wird unter andern gewöhnlichen Ceremonien demselben eine Bittschrift im Namen der in den Gärten nistenden Vögel überreicht, wodurch dieselben um die allerhöchste Gnade eines Befehls ansuchen, daß sie von den Jägern, während der Zeit, als sie nisten, verschont bleiben möchten. Durch die ertheilte Bewilligung, wird ihnen nicht nur das Leben während der Brutzeit gesichert, sondern es wird ihnen dadurch auch die Befugniß ertheilt, ferner sowohl in den Gärten, als in den Mauern der Gärten zu nisten, weil ohne diese Erlaubniß dieselben als vogelfrei von den Verschnittenen getödtet würden. Wirklich nisten im Sommerpallaste von Beschiktasch sehr viele Tauben, welche gleichsam den Sinn eines gewöhnlichen persischen Sprichworts commentiren, nemlich: diese Taube ist keine Taube unsers Harems, welches soviel heißt, als: Diese Schöne ist nicht für mich bestimmt. — Wenn die Bewilligung über die Bittschrift der Vögel nicht erfolgte, würden nicht nur die Vögel im Walde und Felde während der Brutzeit geschos-

sen werden, sondern auch die schwarzen Verschnittenen das Recht haben, die Tauben zu tödten, so aber müssen sie dieselben verschonen, und dürfen als die Raben des Harems nur die andern Tauben desselben, nemlich die Frauen quälen. In diesem Bezug kann Ovid's Wort angewendet werden: *Dat veniam coryis, vexat censura columbas.* Getreue Uebersetzung dieser Bittschrift.

Gott der Herr der Thiere und Vögel möge die gebenedeite, dem Glück geweihte, kronentragende, thronenbehangende Person Sr. Majestät, des glorwürdigsten, großmächtigsten, hochansehnlichsten Padi-schahs, der da ist die Zuflucht der Welt, und welcher das Chaliphat erhält, vor allen Gefahren beschützen und bewahren, Allerhöchstdieselben mit langem Leben und frohem Gedeihen auf dem Thron erfreuen, und unter dem Schatten Allerhöchstdero kaiserlichen Schwingen alle Moslemin beruhigen, und fröhlichen Herzens machen für immerhin. Amin! So wahr uns helfe der Herr der Majestäten durch Mohamed den Ruhm der Propheten! Die allerunterthänigste Bittschrift des kleinen Vögeleins Fik-kuruk (Zaunkönig) und der andern verschiedenen armen Vögel an nothdurftgewährenden Straub Sr. Majestät des Welterhalters in diesen glücklichen Frühlingstagen ist die folgende: Von Anfang her sind wir alle durch die göttliche Weisheit und Huld mit unserm Körper der kostbaren Seele des Padi-schahs welcher ein Phönix der Kaiser und ein Königsfalke voll Palmreiser ist, angeeignet, und schätzen es uns zum höchsten Glück und Ruhm, in Wäldern und Feldern, auf Berg und Flur durch die Jagd zu erlustigen Allerhöchstdero königliche Natur; allein, da wir mit Anfang des März nisten, und unsern Jungen das Fliegen lehren, um in der Folge der kaiserlichen Seele große Jagdlust zu ge-

29) Herr Benefiziat Johann Evangelist Kur-rany zu Ebensee in Oberösterreich sandte
1 fl. — fr.

mit dem Motto:

Facio quod possum, faciant meliora potentes.

30) Herr Advokat Schlecht zu Hall in Tyrol
2 fl. 24 fr.

mit dem Motto:

Est paucis contentus.

31) Ein Bauer aus Steyermark, der ungenant seyn will, 6 fl. — fr.
mit dem Motto:

Well die Gabe nicht zu klein seyn kann,
So schließt sich auch der Bauer an.
Denn auch der Landmann hat Gefühl
Was schön und gut man machen will.

32) Herr Daniel Tzekelius zu Herrmannstadt
in Siebenbürgen 5 fl. — fr.

währen, so gelangt an Eure Majestät unsere allerunterthänigste Bitte, daß, um unsere Jungen zu ernähren, unbarmherzige Jäger uns in dieser Jahreszeit mit Flinten nicht verschonen, sondern in dieser Jahreszeit sich unser der Armen erbarmen, und dormalen uns ohnmächtigen Haufen mögen lassen laufen, welches Allerhöchstdieselben zu befehlen geruben mögen; denn alle Huld und Gnaden und Mittel für allen Schaden ist bei dem glorwürdigsten, großmächtigsten, hochansehnlichsten Vadschah, dem Zufluchtsort der Welt, welcher das Chahlyphat erhält.

Die allerunterthänigsten Diener

Die Vögel, gehörig zum innersten
kaiserlichen Harem.

Wenn übrigens aus der Türkei wenig oder gar nichts bei uns anzuwenden ist, so möchte diese Schonung der Vögel doch bei uns Beherzigung verdienen. Das Vögelnesterabnehmen und Vögelfangen wird noch auf allen Seiten, besonders von der Jugend, barbarisch betrieben. Nicht nur sind uns so die so angenehmen Sänger in Wald und Flur entzogen, sondern ein noch größerer Schaden geht der Landwirthschaft zu, weil dadurch die Insekten überhand nehmen. In andern Ländern sind daher nachdrückliche Strafen gegen alle die Vögelfänger und Vogelhalter angeordnet. Z. B. in Düsseldorf waren nach und nach alle Nachtigallen verschwunden. Nun traten obige Verordnungen ein. Wer eine Nachtigal im Hause hielt, mußte jährlich eine Abgabe zahlen, bald waren dann die Nachtigallen den Tausenden nach wieder vorhanden, und erfreuten die ganze Gegend Tag und Nacht mit ihren himmlischen Konzerten. Hier zu Lande bedürfte es eben keiner Abgaben, jedoch sollten die Vogelmärkte nicht befördert, und die Herren Pfar-

rer und Schullehrer aufgerufen werden, die Schuljugend durch Predigten und Unterricht von dem schädlichen Vogelfang und Nesterabnehmen abzuhalten. Erwischte Frevler wären dann nicht ungestraft zu lassen.

Eichel-Kaffee zu machen, als Surrogat.

Der Eichel-Kaffee wird auf folgende Art fertigert:

Man reinigt die zum Gebrauche bestimmten Eicheln von ihrer äußeren Schale, schneidet den Kern in etwa 8 Theile, und übergießt sie sogleich 3 Mal hinter einander mit heißem Wasser, welches man jedesmal etwa eine Viertelstunde darauf stehen läßt, bis dessen Lauwärme eintritt. Nachdem müssen sie sogleich durch eine künstliche Wärme im Backofen oder in einem Darrofen gut getrocknet, und dann in diesem Zustande an einem trockenen Orte in Beuteln oder Schiebladen aufbewahrt werden. Dieß Auslaugen geschieht in der Absicht, um den Eicheln das Zusammenziehende und Grobe, das leicht Verstopfung bewirkt, zu benehmen, und es muß auch deshalb drei Mal wiederholt werden, weil dieß nicht eher weicht, ist auch noch ein Mal mehr zu wiederholen, wenn Personen Eichelkaffee trinken wollen, die ohnehin schon zu Verstopfungen des Leibes Anlage haben.

Das Brennen der Eicheln wird eben so, wie bei dem Kaffee verrichtet, nur muß mehr Aufmerksamkeit darauf verwendet werden, weil sie leichter verbrennen und zu Kohle werden; indessen reichen einige Proben hin, um die rechte Gahre zu treffen. Gekocht wird übrigens der Eichel-Kaffee wie der ordinaire.

Was die Quantität betrifft, so nimmt man die nemliche, wie vom gewöhnlichen Kaffee, nemlich 1 Loth auf drei Tassen. Für scrophulöse Kinder ist dieser Eichel-Kaffee besonders ein heilsames Getränk.

33) Herr Carl Graf von Spaur zu Innsbruck
in Tyrol 12 fl. — fr.

mit dem Motto:

Mit wahrem Vergnügen trage auch ich mein kleines
Eckstein bei.

34) Herr Karl von Payer zum Thurmbach, Tyro-
ler Landmann und Güterbesitzer zu Hall in
Tyrol 2 fl. 24 fr.

mit dem Motto:

Wie der schützende Pfahl dem jugendlichen Bäum-
chen, so Freundes Hilfe dem Freunde!

35) Herr C. H. 5 fl. — fr.

mit dem Motto:

A Dios rogando y con el mazo dando.

36) Hr. Justizrath Bergner in Coburg 1 fl. 45 fr.,

mit dem Motto:

Bis dat qui cito dat. (Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Ueber die deutsche Benennung des Helianthus tuberosus und des Solanum tuberosum.) Die gleichnamigte deutsche Benennungen, welche dem Helianthus tuberosus und dem Solanum tuberosum gegeben werden, machen die meisten Landwirthe irre, was unter dem einen oder andern wirklich vorhanden oder zu verstehen sey; und größtentheils daher kommt auch die Nichtkenntniß des Helianthus tuberosus als einer ganz andern Fruchtgattung, welche so selten, ja an vielen Orten gar nicht gekannt ist.

Man nennt durch das ehemalige ganze Schwaben und auch in vielen andern Ländern die Erd- oder Bodenbirn auch zuweilen Erdäpfel, das, was man unter Solanum tuberosum versteht; die Benennung Kartoffeln aber, wird selten von dem gemeinen Manne, sondern mehr von der gebildeten Volksklasse gebraucht.

Aber auch die Benennung Erdbirn oder Bodenbirn und Erdäpfel werden nach der verschiedenen Gestalt des Solanum tuberosum verschiednen angewandt.

Man nennt Erdbirn oder Bodenbirn diejenige des Solanum tuberosum, welche länglicht und gewöhnlich käsig oder speckartig; und Erdäpfel nennt man von dieser Gattung, die rund und gewöhnlich mehlig sind.

Die ersten haben da, wo man das Solanum tuberosum mit dem allgemeinen Namen Erdbirn benennt, zum Unterschied von den letztern noch eigene örtliche Benennungen. Z. B. im Württemberg'schen Müßeln, in dieser Gegend Hügeln und die größten davon — die gewöhnlich eine sehr dünne Haut haben — Fischhügeln.

Die Benennung Erdbirn für den Helianthus tuberosus ist weniger für diese Gattung, als für das Solanum tuberosum geeignet, da die Gestalt der ersten durchaus runde Wurzelknollen sind, und deswegen gewöhnlich mit dem Namen Erdbäpfel — von denselben, die einen Unterschied zwischen beiden Fruchtgattungen zu machen wissen — benannt werden, wie dieses auch im Württemberg'schen geschieht.

Am Richtigen würde der Helianthus tuberosus mit dem Namen Erdartischote im Deutschen benannt, und dadurch dem Landwirthe der Unterschied einer ganz andern Fruchtgattung von der ihm allgemein bekannten Erd- oder Bodenbirn, auch Erdäpfel (Solanum tuberosum) deutlich gemacht.

Ich habe schon 18 Jahre den Helianthus tuberosus unter dem mir damals angegebenen Namen Erdäpfel oder Erdartischote in meinem Garten gepflanzt; da ich aber die Frucht zum Essen weit weniger schmackhaft, als der gewöhnlichen Erdbirn fand, und da man sie nicht wie die Erdbirn nur gekaut und geschält, sondern am genießbar zu seyn, nur gut zugerichtet essen kann, so unterließ ich deren Fortpflanzung, und hatte wirklich Mühe, sie auszureißen.

Daß die Erdartischote ein gutes Futter für das Vieh ist, läßt sich, da sie eine nahrhafte Frucht ist, nicht

bezweifeln; daß sie aber den verschiedenen Gattungen der gewöhnlich bekannten Erdbirn (Solanum tuberosum) vorzuziehen seyn, dürfte erst noch durch Proben von erfahrenen Landwirthen bestätigt werden.

Eia Vorzug kann dem Helianthus tuberosus vor dem Solanum tuberosum eingeräumt werden; daß er nemlich leichter und weniger kostspielig zu pflanzen ist, in jedem Boden fortkommt, keiner Düngung, keines Häufels, und nur im Anfang des Ausjärens vom Unkraut bedarf, und daher in Gegenden, wo vieler Sandboden und wenig Düngung ist, hinsichtlich seines Ertragnisses und der wenigern Kosten vorzuziehen ist.

(Kultur der Moräste und Moore in Ostfriesland, und über den Hübner auch.) Ostfriesland enthält in seinem Innern an 230,000, Eilenberger Morgen hohes Torfmoor und Moräste, in welchen die schönen Wehn-Kolonien, mit schiffbaren Kanälen versehen, angelegt sind, um die Moräste zum Torf auszugraben, und deren Untergrund zu kultiviren. Die abgegrabenen Stellen werden jetzt meistens zum Buchweizenbau benützt, nachdem ihre Oberfläche mit Gräben, Gruppen genannt; durchzogen, und so die Felder angelegt worden sind. Diese abgegrabenen Strecken werden mit der Handbake bebaut, und im Mai oder Juni gebrannt, dann aber sogleich mit Buchweizen besamt. In günstigen Jahren ist der Ertrag sehr reichlich, und man berechnet, daß im Jahre 1822 an 240,000 Schäffel Buchweizen geerntet worden. Wenn die Sommer nicht trocken sind, so geräth auch Roggen und Haber in solchen Ländereien vortreflich. —

Durch das Brennen dieser Moräste in Ostfriesland, im Herzogthum Oldenburg und in den Provinzen Groningen und Drenthe ic. entsteht der sogenannte Hübnerrauch (Heer-, Haerrauch) in den obern Gegenden Westphalens und am Niederrhein, worüber Naturforscher so viel gestritten und geschrieben haben (?). Auch baut man auf diesen Morästen Sommerapfel, besonders auf den sogenannten Leegmöbthen. Die Nachfröste im Juni und Juli schaden zwar den Buchweizen-Saaten in manchen Jahren, doch nur selten, und oft kommen dann noch die bisher unaufgegangenen Körner hervor, und ersetzen die durch den Frost vernichteten. Daher kommt der Buchweizenbau auch noch immer in Aufnahme, besonders da, wo dergleichen Moore vorhanden sind. Der sibirische Buchweizen friert zwar nicht so leicht aus, als der gewöhnliche, jedoch achtet man ihn weniger; denn er ist nicht so ergiebig, und auch leichter von Korn.

Auflösung der Charade in No. 7.

B r a u t - K r a n z .

In Commission bei Fr. Vustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. M. mit Convent portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 10.

7. März 1829.

Inhalt: Wiederholte Aufforderung zur Erforschung und Anzeige: ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht? — Neue Erfindung der Warmwasser-Gärtnerei etc. — Einiges über Sämereien. — Ueber den Anbau der Pastinaken. — Einen wohlfeilen Kaffee aus gelben Rüben und Kartoffeln. — Stachelgünstler (*Ulex europaeus.*), als bestes Futter für Milch-Kühe. — Benützung der Rinde der süßen Kastanie.

Wiederholte Aufforderung zur Erforschung und Anzeige:

ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd erzogen werden können oder nicht?

In der allgemeinen deutschen Gartenzeitung vom Jahre 1827, Seite 81—84 sind bereits alle Gartenfreunde ersucht worden, über oben in Frage gestellten, sehr wichtigen Gegenstand, Versuche anzustellen und im Monate November 1829 die Resultate ihrer Erfahrungen einzuberichten.

Wer es damals unterlassen hat, dieser Aufforderung nachzukommen, hat gerade jetzt den günstigsten Moment der Jahreszeit, solche Versuche in terminò noch vorzunehmen, was um so wichtiger erscheint, als seither im *Obstbaum-Freund* II. Jahrgang, Seite 53 ein Beispiel vorkömmt, daß Jemand seine Zwergbäume sich durchaus aus Stecklingen gezogen, und vollkommen entsprechende, dauerhafte und fruchtbare Stämme erhalten hat.

Wir empfehlen also unter Rückweisung auf die, in oben citirtem Gartenzeitungs-Jahrgange umständlich enthaltene Belehrung, den Gegenstand wiederholt aufs Dringendste

die Redaktion.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung
der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie eintreffen.)

(Fortsetzung.)

37) Herr E. Eger, Gastgeber zu Kaisersheim
bei Donaumbroth sandte . . . 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Auch hier ein Scheltchen für Florens und Po-
monens Kinder,
Daß die Lieben nicht erfrieren im kalten Winter.

38) Herr Pfarrer Hofinger zu St. Peter am
Inn 2 fl. 42 kr.
mit dem Motto:

Dat, qui habet meliora dona.

(10)

Neue Erfindung der Warmwasser-Gärtherei

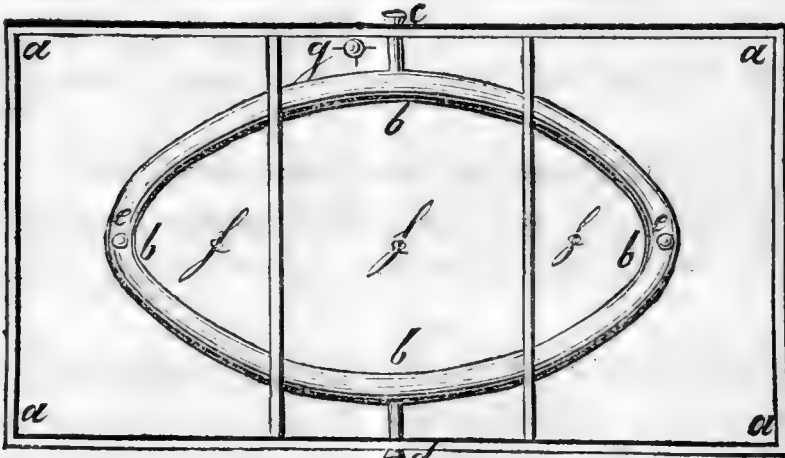
um Gurken, Melonen, Ananasse, Spargel und Erdbeeren sogar im Zimmer zu erziehen und zur Kette zu bringen.

Dies kann ohne Mistbeet und mit geringen Kosten geschehen, indem man die Pflanzen-Beete mit Warmwasser umgibt. Der große Vorzug dieser Beete vor allen andern besteht darin, daß man den Wurzeln der Pflanzen, ohne sie in ihrer Lage zu verrücken, und ohne sie zu verbrennen, jeden beliebigen, oder vielmehr erforderlichen Grad von

Wärme mittheilen kann. Auch sind sie vorzüglich für kleine Gärten, und man hat sich vor Stroh und Schmutz nicht zu fürchten, was bei den gewöhnlichen Mistbeeten unvermeidlich ist.

Das hiernächst beschriebene und in Abbildung beigelegte Beet ist eine Rahme von 9 Fuß Breite und 5 Fuß Tiefe, und fordert ohngefähr 28 Maß siedenden Wassers, das man ja zu jeder Zeit haben kann.

Der Wasser-Kanal ist von geschlagenem Blei, das ohngefähr 5 Pfund wiegt; das Ganze kann höchstens 70 Pfund wiegen, und folglich mit Arbeitslohn etwa gegen 18 Gulden kosten.



Man braucht diesen Kanal nur einmal des Tages, ausgenommen an einem und den andern sehr kalten Tage, und zwar gegen Abend, zu füllen; denn die Pflanzen wachsen durch die Zuleitung des Dunstes, der, wie der warme Thau, mehr in der Natur auf sie wirkt, wie uns die Erfahrung lehrt; mehr in der Nacht, als am Tage.

Damit nun aber die Wärme des siedenden Wassers die in dem Kanale befindlichen zarten

Wurzeln nicht verbrenne, muß zwischen dem Kanale selbst 8 bis 9 Zoll Erde liegen, weiter von dem Kanale entfernt dürfen diese Erdschichten nach Verhältnis schwächer seyn.

Man wird aus dem Obengesagten sehen, daß man auf diese Art nicht nur allein in Gärten und Treibhäusern, sondern auch im Kleinen, und nach verjüngtem Maßstabe sogar im Zimmer Früchte und Blumen unter seinen Augen erziehen kann.

39) Herr J. Lehritter, k. b. Brandassekuranz-Kommissär in Würzburg . 1 fl. 21 kr. mit dem Motto:

Aus Mangel eines eigenen Gartens auch ein Scherflein für ein „Glas“ zu dem neuen Glashaute in dem allgemeinen Garten Bayerns.

40) Herr Dr. Lechler zu Leonberg 5 fl. — kr. Beigelegt aus Auftrag vom Herrn Stadtschultheiß Baumann . . . — fl. 40 kr.

— und vom Hrn. Apotheker Hölzle — fl. 24 kr. mit einer allegorischen Zeichnung statt eines Mottos.

41) Herr Anton Pauly, Gerichtschreiber beim k. b. Warasdiner Kreuzer Grenz-Regimente No. 5. zu Bellovar in Croatien 1 fl. — kr. mit dem Motto:

Siebt man gern, daß Andere uns dienen.
So diene man, wo man kann, auch ihnen.

Erklärung vorstehender Abbildung: a. a. a. ein Glasbeet mit 3 Fenstern, 9 Fuß lang und 5 Fuß tief.

b. b. b. b. Eine ovale bleierne Röhre von 3 Zoll Durchmesser, die in die Mitte des Beetes gelegt, und allzeit gegen Abend mit siedendem Wasser gefüllt werden muß.

c. Eine aufrechtstehende Röhre von 1 Zoll Durchmesser, wodurch die ovale Röhre gefüllt wird.

d. Eine Röhre von 1 Zoll Durchmesser, wodurch das Wasser, nachdem es kalt ist, wieder abgelassen wird.

e. e. Zwei aufrecht stehende Röhren, jede von 1 Fuß Länge und von 2 Zoll im Durchmesser, wodurch man, indem die ovale Röhre gefüllt wird, die Luft herausläßt, und wodurch man das Beet, wenn es nöthig seyn sollte, mit heißem Dunst erwärmen kann. NB. Jede dieser Röhren muß zum Ende mit einem Pfropf versehen seyn, welcher, wenn diese Erwärmung durch Dunst nicht nöthig ist, in die Oeffnung der Röhre gestopft wird.

f. f. f. Drei Gurkenpflanzen, unter jedem Glasfenster eine.

g. Ein sechs Zoll tief in die Erde gesteckter Wärmemesser. Auf diese Art kann man im Jänner die schönsten Gurken haben, wie auch verschiedene Blumen zur Blüte bringen.

Szabieca.

Joseph Fleck, Gärtner.

Einiges über Samereien.

Kein Geschäft ist undankbarer, als die Samenzucht und der Samenhandel. Denn gesetzt auch, daß man den Samen mit aller Mühe den Zufällen der Witterung abgetrozt, ihn gereinigt, gegen das

Ungeziefer verwahrt und nun in bester Güte versendet hat, so baut ihn der Empfänger unter widrigen Verhältnissen aus, oder glücklich ausgebaut trifft ihn eine ungünstige Witterung, der Same geht nicht auf, oder die Pflanzen verkommen schon im Keim — und der Samenabgeber — muß allein die Schuld haben. Ich selbst habe die Erfahrung, daß ich Samen aus ein und dem nemlichen Sackchen ausbaute, den einen heute, den andern drei Tage darauf. Aus letzterem erhielt ich die erwünschteste Ernte; ersterer ging gar nicht auf, obgleich die Pflanzen, Beete dicht neben einander lagen, ein und dieselbe Düngung, Zurichtung und Behandlung erhielten. Auch verschickte ich Samen von derselben Qualität an zwei Freunde. Der Eine schrieb mir über den Erfolg des Anbaues die größten Lobsprüche; der Andere schimpfte darüber wie ein Rohrsperrling: sie hatten ihn zu verschiedenen Zeiten unter verschiedener Witterung ausgebaut.

Freilich ist das nicht immer und nicht bei allen Samen der Fall; ich wollte aber hiedurch doch zeigen, wie undankbar überhaupt Samenzucht und Samenhandel sey. Dieß wissen auch erfahrene und ältere Gartenfreunde längst; man kann es nur Anfängern noch als etwas Neues sagen. Für diese mögen auch nachstehende allgemeine Regeln hier an ihrer Stelle seyn:

Die Samereien sind oft dem Verderben unterworfen, sie verlieren in kurzer Zeit durch den Schimmel, durch die Gährung, durch das Ranzigwerden die öhligen Theile, durch eine zu starke Austrocknung, und durch den Angriff der Würmer die Kraft zu keimen. Wenn die gehörig reifen Samen mit Vorsicht eingeerntet worden, und einen schicklichen Grad der Trockenheit erlangt haben, so kann man

42) Herr Ingenieur Langh zu Csurgó in Ungarn sandte 10 fl. — kr. mit dem Motto:

Der beste Segen kommt von Oben —
Indeß möge dieses Edelstein;
Dieses kleine Samentorn
Auch unter andern Samereien
Im Frauendorfer Paradies gedeihen.

43) Herr Albert Bumm, Spitalverwalter in

Dinkelsbühl in Bayern . . . 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Jede Meile ist im Winter weiß.

44) Herr Dr. G. J. B. — . . . 2 fl. 42 kr. mit dem Motto:

Mit Mühe, Fleiß und Kenntniß kann auch die wildeste Gegend fruchtbar gemacht werden.

45) Herr Peter Marstrand, fürstlich Fürstenbergischer Hofgärtner zu Donaueschingen 2 fl. 42 kr.

(10*)

jenen Unfällen dadurch vorbeugen, daß man sie an einem trockenen, mehr kalten als warmen, nicht gar zu hellen, vorzüglich aber der Sonnenwärme nicht zu sehr ausgesetztem Orte aufbewahrt. Man kann in der Wahl eines solchen Platzes nicht vorsichtig genug seyn. — Obgleich die Sämereibehälter unter den Dächern nicht so vieler Feuchtigkeit ausgesetzt sind, als die Magazine in untern Stokwerken, so sind solche doch zu einer langen Aufbehaltung der Sämereien auch nicht vollkommen passend. Im Sommer sind sie zu warm, und im Winter sind sie der Feuchtigkeit ausgesetzt. Ein Magazin dieser Art muß deshalb ausgeschlagen, und müssen Luftzüge angebracht seyn, die man bei feuchter und kalter Witterung genau verschließen kann. Jede Sämerei muß besonders in einem Kasten oder Sak gebracht, und fest verschlossen seyn. Jeden Sak muß man frei zu stellen suchen, oder ihn aufhängen. Bei Sämereiversendungen in weit entlegene Länder, werden mit Vortheil die in aufgetragenen langen schmalen Säcken vorher getrockneten Samen in gläserne Gefäße gepackt, und solche mit Papier und Leinwand fest verbunden, und sodann noch verpackt. Beinahe eben so gut ist es, wenn man die Sämereien in Kisten von verzinntem Blech packt, und sie hernach zulüften läßt. Um das Rosten dieser Kapseln zu verhüten, muß man sie noch in Kisten von festem Holze packen, alles mit doppelter getheilter Leinwand umschlagen, und noch mit Striken eng umwinden. Diese Methode fällt in Rücksicht der Versendungskosten nicht so theuer aus, aber in hermetisch verschlossenen Gefäßen halten sich die Sämereien doch länger. Noch ist zu merken, daß die Sämereien in festverschlossenen Gefäßen sehr geschwind verderben, wenn sie beim Einpacken noch feucht waren. Im Herbst müssen die

Sämereimagazine schlechterdings untersucht werden, und wenn man feuchte Stellen oder Wärme bemerkt, so muß man einen schönen Tag abwarten, die Sämereien etliche Stunden an die Sonne legen, sieben, reinigen und wieder verschließen. Auch im Febr. muß man zusehen, ob diese Vorsicht etwa nöthig wäre. Man kann die Sämereien sehr lange frisch und gut erhalten, wenn man sie in ihren Hälften liegen läßt. Erbsen, Bohnen, Linsen etc. sollen nur dann erst gedroschen werden, wenn man sie eben verbrauchen will; wenigstens sollte man einen trockenen Frost abwarten. Beim Klee ist dieses besonders nothwendig. Viele Oekonomen stehen in dem Irrthum, daß die Samen von Pastinak, Angelika, Bocksbart, Skorzoner, Fenchel, Dill, Anis etc. nur im ersten Jahre nach ihrer Ernte aufgehen könnten. Aber man kann diese mit Sorgfalt aufbewahrten Sämereien im zweiten Jahre ohne Nachtheil aussäen. Die Samen der Sommerzwiebel (*allium cepa*), der kleinen Zwiebeln (*cepa fissilis*), des Lauchs (*allium porrum*), der Möhren, der rothen und weißen Rüben, des Kürbels, des Salats, der Hälftenfrüchte, des Getreides und der grasartigen Pflanzen gehen alle im zweiten Jahre auf. — Die Samen aller Kohlarten, des Rübsemens, des Raps, der Eichorien, der Gurken, Melonen, der Kresse, des Borretsch, der indischen Kresse (*Tropaeolum*) und andere ähnliche Art keimen im fünften Jahre noch. Sämereien, die gewöhnlich sich nur 4 bis 5 Jahr gut erhalten, keimen noch nach 25 Jahren, wenn sie in hermetisch verschlossenen Gefäßen aufbewahrt worden waren. Aber es gehen davon nur die auf, welche man unmittelbar säete, so wie sie aus den Flaschen kamen. Hatten sie einige Tage an der Luft gelegen, so keimten sie nicht mehr.

mit dem Motto (in dänischer Sprache:)

Alt at fremme st'le Glæder for Naturens og
Havens Øster.

46) Herr Salzbeamter Meinhold zu Frankenthal im Rheinkreise sandte 6 fl. — fr.

mit dem Motto:

Floreat, crescat.

47) Herr Anton Mair in Dachau in Bayern
2 fl. 42 fr.

mit dem Motto:

Gott segne Ihr Vorhaben!

49) Herr Florian Bött, Wund- und Geburts-
Arzt zu Sarleinsbuch . . . 1 fl. — fr.

und Herr Joseph Tagwerker, Wund- und
Geburtsarzt zu Pügelsdorf, beide im obern
Mühlkreise Oesterreichs ob der Enns 1 fl. — fr.

50) Herr Anton Polak, Personal-Dechant zu

Ueber den Anbau der Pastinaken.

Da ich die Pastinakwurzel schon vor 20 Jahren für die Küche gebaut habe, und mir daher ihre Nützlichkeit in ökonomischer Hinsicht bekannt wurde, so habe ich diese Pflanze so lieb gewonnen, daß ich sie seit dem Jahre 1821 meistens als Milch-Gutter anbaue, und mich im Stande sehe, Nachstehendes über den Anbau, die Samenzucht, und die Nützlichkeit der Pastinakwurzeln zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und zur Nachahmung zu empfehlen, wobei ich versichern kann, daß Jedermann, der sich an meine Erfahrungen hält, stets gute Ernte erlangen wird.

Ihr Anbau geschieht am Besten in etwas leichtem, im Jahre vorher gedüngtem und wohlgegrabnem Erdreich im Monat November (dieser Same gehört zu den schlafenden Saaten) und keimt im Frühjahr in kurzer Zeit hervor. — Im Mai ist darauf zu sehen, daß sie vom Unkraut rein erhalten, und wo sie zu dick aufgegangen sind, verdünnt werden. —

Gegen Ende des Juli haben die jungen Wurzeln schon die Dike eines Fingers erreicht, und können von da an bis in den Frühling des kommenden Jahres aus dem Felde genommen und sogleich verbraucht werden. Man befürchte ja nicht, daß die Wurzeln erfrieren, sie sind von ungemeiner Dauer und Haltbarkeit, und um so mehr zu empfehlen, als die sorgfältige Verwahrung im Winter nicht nur ganz umgangen, sondern die Wurzel zu jeder Zeit abgenommen werden kann, welches aber allgemein erst dann am Vortheilhaftesten geschieht, wenn Keller und Gruben geleert sind, und sonstiges Winterfutter auf die Weide geht, weil dann ein zweifacher Nutzen, durch die Wurzel selbst, und

durch das um diese Zeit wieder hervorprossende Kraut erzielt wird, und der für die Wurzeln etwa durch den Krautauswuchs entstandene Nachtheil durch das sehr nahrhafte Grüne vielfältig gedeckt erscheint. Wenn man nicht einen Theil der gesäeten Pastinaken zum Samenbau stehen lassen will, in welchem Falle die Pflanze gleich im Frühjahr kräftig, und bis zum Juli zu einer Höhe von 8 bis 10 Fuß aufwächst, so kann man auch im Herbst die schönsten, längsten und geradesten Wurzeln aussuchen, sie in dem Keller einschlagen, und anfangs April an einen andern beliebigen Ort bis an die Krone in tief gegrabenes Land 2 Fuß weit von einander pflanzen, wo sie auch reichlichen Samen liefern werden. — Es ist überhaupt rathsam, daß man alle Jahre einigen Samen ziehe, da er selten über zwei Jahre gut und keimfähig bleibt. — Die Samenstanden haben keine andere Wartung nöthig, als daß sie von Unkraut rein gehalten, einmal aufgehakt, und an Stöcken befestigt werden.

Im August fängt der Same allmählig an zeitig zu werden, und man ist genöthigt, täglich den zu sammeln, der braun wird; verfehlt man die rechte Zeit, ihn zu sammeln, so fällt er ab und ist verloren. Zum Samen nehme ich immer die mittelsten Samensterne, welche viel vollkommener, als die übrigen sind. Von allen mir bekannten Wurzel- und Knollengewächsen steht die Pastinake oben an. — Sie ist überaus gesund und stark nährend für Menschen und alle Arten Thiere. Als Ziegen-, Hammel- und Küche-Gutter läßt diese Wurzel nichts zu wünschen übrig, zu welchem Behufe solche klein gestampft, mit Haber, Schrot oder Kleien gemengt und dem Vieh gegeben wird. — Die Küche geben hernach vorzüglich gute und fette Milch, was von dem kräuterreichen Geschmack, der

Wessely in Böhmen . . . 1 fl. — fr.
mit dem Motto:

Der gerinnste Beistand genügt!
So laut das Frauendorfer Blatt:
Hui! So nehm' an wohlvergnügt,
Was der gute Wille für Euch hier bestimmt hat.

Unterschieden »Ein Böhme,« sandte ein
6 fl. — fr.

mit dem Motto:

Befördert Jedermann das Gute, so viel er kann, so
wird die Welt zum Paradies, zu Engel die Menschen.

51) Ein Gartenfreund am Bodensee 11 fl. — fr.

52) Herr F. F. H. zu Nied im Innkreise 2 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Gott gebe dem edlen Zwele sein baldiges Gedelhen!

53) Herr A. H. . . . 2 fl. 24 fr.

mit dem Motto:

Zum Wohl des Gesellschaft-Vereines.

häufigen Mehl- und Zuckerkorn enthaltenden Wurzel herkommen mag. Auch das Kraut wird mit Begierde von dem Vieh gefressen, und es befindet sich sehr wohl dabei.

Noch Einiges sey mir hier gedenkt, zum Lob und zur allgemeinen Anempfehlung der überaus nützlichen Pastinake zu sagen.

Als ich eines Jahres meine Pastinaken-Felder kaum bestellt hatte, trat eine unerwartete und allgemeine Rhein-Uberschwemmung ein, und bedeckte sie 19 Tage lang 4—5 Fuß hoch mit Wasser, so daß ich alle Hoffnung aufgegeben hatte, in diesem Jahre eine Ernte zu machen. Allein ich irrte mich; schon im März keimte meine Saat auf, und schon den 13. August, wurden aus diesen Feldern Wurzeln ausgezogen, die $1\frac{1}{2}$ Fuß lang waren, und die Dike einer Faust hatten, obgleich die überaus starke Dürre den Wurzelgewächsen nachtheilig gewesen war.

Die in der Rhein-Uberschwemmung gestandenen Gelben-, Wasser- und Burgunder-Rüben (Dikwurz) und Sellerie u. wurden, sobald das Wasser abgezogen war, herausgenommen und auch von jedem einige stehen gelassen. Erstere faulten sogleich, und letztere gingen gegen den Frühling auch zu Grunde. —

Nur das beste der Wurzelgewächse, die Pastinake, blieb mir treu, standhaft und haltbar. Man sollte glauben, daß das große Bad ihr gut gewesen wäre.

Was ich hier aus Erfahrung zum Lobe der Pastinake gesagt habe, wird schon hinreichend seyn, jedem Oekonomen den Anbau dieser Pflanze werth zu machen, aber noch werther wird sie ihm werden, wenn Untersuchungen, die ich anzustellen gedenke, dargethan haben werden, daß sie ein treffliches Zuckersubstitut als Gegenstück zum Stragel-Kaffee abzugeben fähig gefunden werden wird.

Oberlahnstein.

Meister.

Einen wohlfeilen Kaffee aus gelben Rüben und Kartoffeln.

Kaffee und Zucker sind nicht mehr so theuer, wie vor einigen Jahren; allein, wer sich aus bloßem Kaffee täglich das Frühstück bereitet, kann nicht so gering damit auskommen, als jene, welche sich des Kaffees aus Kartoffeln und gelben Rüben bedienen.

Man schneidet die Kartoffeln so wie gelbe Rüben gewürfelt, schälet erstere von der Haut ab, troknet oder dörret beide in einem Backofen, und brennt diese 2 Drittel mit 1 Drittel Kaffeekörnern. Die Kartoffeln werden zwar, wenn man sie mahlt, grau wie der Pfeffer, sie verlieren den Geruch, und machen den bereiteten Kaffee so stark und fett, als er aus bloßem Kaffee gar nicht bereitet werden kann.

Wer selbst Rindvieh besitzt, kann das obere Säfte von der Milch besser lassen, als man solches gewöhnlich kauft, und der Zuckerbedarf wird dabei so gering, daß man auf 3 bis 4 Schalen Kaffee nur um 1 kr. Zucker braucht. Gemahlene Kartoffeln und gelbe Rüben 2 Drittel, und 1 Drittel Kaffee dürfen deswegen in keiner größern Maße rei eingekocht werden, als man sonst mit lauterem Kaffee einsiedet.

Um dem Kartoffelkaffee auch einen Beisatz der Gesundheit wegen zu geben, vermengt man jedesmal die Körner von Dorn- oder Winterbeeren darunter. —

Diese werden 2 bis 3 Kaffeelöffel voll auf ein Frühstück von 2 Personen zu 4 Schalen mitgebrennt, vermahlen und gesotten. Sie sind besonders gut für Menschen, welche an Sand und Gries leiden, als ein treibendes Mittel hiefür.

54) Herr Joseph Schara, Konsistorialrath, bischöflicher Bezirksvikar und Schul-Distrikts-Aufscher des Teplitzer Bezirks, dann Pfarrer in Liebschhausen in Böhmen . . . 2 fl. — kr. unter der Devise:

Leukoje.

55) Herr Kreisförster Weidacher zu Fischbachau in Bayern 1 fl. 21 kr.

mit dem Motto:

Liebster Freund, ich bin kein Mann
Der viel Komplimente machen kann.
So nach altem deutschen Brauch
Wie ich spreche, mein ich auch;
Einen Beitrag zu dem Bau:
Wie ihn mein Wunsch ausspricht
Erlauben selber meine Umstände nicht.

56) Herr Maximilian Reiser, pens. Mautober-Inspektor in München . . . 2 fl. 42 kr.

Die Häute von diesen Beeren, unter Zwetschgen gesotten, geben ein gute Sauce; allein im Wein gesotten geben sie ebenfalls gute Saucen zum Wildpret, man nennt sie im Walde Herscher-Beeren-, anderswo Kizelbeeren-, auch Dornbeeren-Sauce. Sie geben auch einen guten Branntwein, wovon ich in einem sehr kleinen Brennzeuge bereits einen Versuch gemacht habe.

Schönau.

Ranseder.

Stachelgünster (*Ulex europaeus*), als bestes Futter für Milchkühe.

Das beste Winterfutter für Kühe, welches ich bisher kennen lernte, sind die zerquetschten Zweige der Stachelgünster; denn bei dieser Nahrung bleiben sie nicht nur immer in einem gleichmäßig guten, gesunden Zustande, sondern geben auch eben so viele Milch, als wenn sie mit frischem Grase im Sommer gefüttert werden, und die Güte derselben, so wie die daraus erzeugte Butter ist eben so vortrefflich, als man sie sonst in der besten Jahreszeit zu erzeugen im Stande ist. Aus diesem Grunde ist auch der Anbau dieser Pflanze auf gutem Boden zu empfehlen, indem eine Ernte davon einen bei weitem größern Werth hat, als eine gleiche Ernte von Klee. Leichter, sandiger Boden ist für die Kultur dieses Gewächses am Meisten geeignet. Der Same muß in den Monaten Febr. bis April, oder spätestens Anfangs Mai gesät werden, und auf einen Morgen sind 3 bis 4 Pfund hinreichend. Man kann sie gegen Ende Septembers oder im Oktober des folgenden Jahres zu mähen anfangen, wo sie bis Weihnachten aushält, und bis zum März brauchbar ist. Bevor man sie den Kühen reicht, müssen die Spizen auf einer

Mühle zerquetscht werden. Die Stachelgünster dauert mehrere Jahre aus, und gibt vom Morgen gegen 10 Zentner Ertrag.

Schon früher ist dieses Gewächses als Futter, besonders für Pferde, gedacht worden, das in Frankreich, wo man auch eigene Quetschmühlen dazu erfunden hat, häufig angewendet wird. Sehr zu wünschen ist es, daß deutsche Landwirthe Versuche damit anstellen, und die Resultate davon mittheilen, um so mehr, da diese Pflanze, die nur als Unkraut bisher bei uns bekannt war, selbst mit dem schlechtesten Boden zufrieden ist, und häufig sogar auf ganz unbenützten Gründen üppig wachsend gefunden wird.

Benützung der Rinde der süßen Kastanie.

In Nordamerika soll die Rinde der süßen Kastanie schon ein bedeutender Handelsartikel seyn. Holz und Rinde dieses Baumes hat zweimal mehr gerbende Kraft, als Eichenrinde und Eichenholz, und fast zweimal so viel blaufärbenden Stoff, als das Blauholz, für das es daher mehr, als Ersatzmittel ist. Die Rinde gibt die beste Linte. Sollte diese Angabe sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so wäre es überaus merkwürdig, daß man diese Eigenschaften des Kastanienbaumes in Europa nicht erkannte, und Blauholz aus Amerika bezog, während man es zu Hause weit besser hatte. Vielleicht ist aber der amerikanische Baum eine andere Art. Süße Kastanienbäume tragen übrigens in Norddeutschland selten Früchte, können aber gebaut werden, besonders wenn man nur Holz und Rinde benützen wollte.

Man wünscht hierüber weitere Bemerkungen.

mit dem Motto:

Auch einen Stein zu Florens Tempelbau!

57) Herr Joseph Dominik Preißler, Rektor an der Stadtschule zu Gabel in Böhmen 5 fl. — kr.

mit dem Motto:

Omnis vallis implebitur: et omnis mons, et collis humiliabitur: et erunt prava in directa et aspera in vias plenae: et videbit omnis caro salutare Dei. Luc. III. v. 6.

58) Herr F. Kav. Mann, kunkt. Hofbau Intendant, Aktuar in München 2 fl. — kr.

59) Herr Franz Voche, Hof- und Bergwerksbesitzer zu Hudlitz in Böhmen 20 fl. — kr.

mit dem Motto:

Als Dankbarkeit für Simon Struß, und Beihilfe zur Aufführung der nöthigen Gebäude in Traudendorf.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Gegen Hasenfraß) — half es zwei Jahre, daß ich die Bäume theils mit bloßem Kalt, theils mit einer angemachten Masse von Kalt, Dachsenblut, Thon, Kuhfladen und etwas Dafsengalle anstrich.

Dieß gegenwärtige Jahr 1829, wo bei uns gegen einen Schuh tiefe Schneedecke war, haben die Hasen anfangs bloß mit Herantänzen um die Bäume ihre Versuchung gemacht; doch aber, als die Kälte zunahm, und der Schnee etwas Rinde bekam, so kletterten die Hasen kletternd anstrich, und fingen an, die Rinde von den Bäumen unbarmherzig abzufressen; so daß ich genöthigt

wurde, viele hundert Bäume bei der strengsten Kälte mit Stroh zu verbinden. Also ist auch das Mittel des Aufstreichens unfähig, die Felle von den Bäumen zu vertreiben, und bleibt nichts Andres übrig, als sie im Herbst vor dem Abfressen durch Stroh zu sichern. Es ist dieß auch die wohlfeilste Art und Arbeit, bis vielleicht doch einmal ein besseres Mittel aus der Verborgenheit hervortritt und den Instinkt der Hasen von den Bäumen abhält. Daß aber obige Mischung von Kalt, Dachsenblut und Kuhfladen zur Reinigung der Bäume vom Moos und zur Reinhaltung einer schönen Rinde viel beiträgt, ist gewiß.

Die Samenhandlung von Joh. Fried. Philipp Ahrens in Braunschweig, Gildens-
Strasse No. 816, verläuft:

1) An Sommer-Blumen-Samen:

350 Sorten in 1 Paquet mit 350	besondern Preisen Sommerblumen-Samen	zu 5 Rthl. — 9 Gr.
220 =	aus vorstehenden gesuchte schöne Blumen	zu 2 = 16 =
110 =	schönere Blumen	zu 1 = 12 =
60 =	noch schönere	zu 1 = — =
40 =	aller schönste	zu — = 16 =
20 =	die selben	zu — = 6 =
*12 =	schönste Topfblumen	zu — = 12 =
*8 =	aller schönste dito	zu — = 12 =
14 =	guter gefüllter Sommer Levkojen-Samen	zu — = 12 =
24 =	aller schönste fast sämmtlich gef. Sommer-Lev.	zu 1 = — =
26 =	gefüllte aller schönste blühende Ranunkeln	zu 1 = — =
5 =	aller schönste gef. Herbst-Levkojen-Samen	zu — = 6 =
18 =	schönster gefüllter Winter-Lev.-Samen	zu — = 16 =
16 =	frühe und späte Melonen	zu — = 12 =

2) An Rosen:

100 Stük Rosen in 100 gefüllten und halbgefüllten schönblühenden Sorten mit Namen	zu 10 Rthl.
100 = = = 100 besonders schön gefüllte Arten	zu 16 =
50 = = = 50 besonders schönere gefüllte Arten	zu 16 =
25 = = = 25 besonders schönste gefüllte Arten	zu 12 =
100 = = = in gemischtem Rommel ohne Namen	zu 4 =

3) An englischen Sträuchern:

100 Stük engl. Lustgehäsch-Sträucher in 100 besondern schönblühenden Sorten mit Namen	zu 16 Rthl.
50 = = = 50 schönere Sorten	zu 10 =
25 = = = 25 schönste Sorten	zu 8 =
100 = = = in gemischtem Rommel ohne Name	zu 3, 4 u. 6 Rthl.

4) An perennirenden Blumen-Pflanzen:

100 Stük schönblühende Staudenblumen-Pflanzen mit Namen in 100 Sorten	zu 4 Rthl.
100 = schönere = = = 100 =	zu 6 =
100 = aller schönste = = = 100 =	zu 8 =
100 = gemischte Rommel ohne Namen	zu 2 =

5) 50 Stük schönblühende Topfblumen-Pflanzen mit Namen in 50 Sorten

6) 100 = Stachelbeer-Sträucher in 26 Sorten mit Namen

7) 100 = Johannisbeer-Sträucher in 4 Sorten mit Namen

8) 100 = Himbeer-Sträucher in 3 Sorten mit Namen

Der Preis von 2 bis 8 kann aber nur angenommen werden, wenn von deren Inhalt auf's Wenigste 25 Stük in Eins genommen wird; unter dieser Anzahl, oder eigener Wahl wird der einzelne Stückpreis etwas höher berechnet, so wie die zum fernem Transport erforderliche Emballage besonders vergütet werden muß.

Nebst obigen sind daselbst auch zu haben: alle Gemüse-, Feld-, Wiesen- und Wald-Samen.

Die Preise sind berechnet nach Conv. Münze oder in mäßigem Golde nebst Berechnung der Agio, die Pistole zu 5 Thlr. 12 gGr. Den Dukaten zu 3 Thlr. Feine Gulden zu 18 gGr. Preuß. Cour. pr. Thlr. 25 gGr., gegen baare Bezahlung und freier Einsendung der Briefe und Gelder.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Die drei Bäume, als Räthsel, oder Gedicht.

(Dem Scherfein der armen Wittve gleich, der Gartenzeitung dargebracht von Susi v. Petroczy geborne v. Doleviczeny.)

Stolz nenn' ich mich aller Bäume Pflanze,
Denn wie hoch sich auch die Ceder schwang,
Schmückt sie doch mit mir nicht Cäsars Würde,
Krönt sie nicht des Dichters Hochgesang;
Ihmet nicht gleich mir Gott Mavors Würde,
Nicht des Siegers blut'gen Waffenlang.
Ich, die ich in Romas Erde wohne,
Bin auch stets der kühnsten Wünsche Krone.

Freudig nähret mich der Jungfrau Pflege,
Sorgsam zieht sie mich mit zarter Hand,
Daß ich, wenn des Herzens Feuerschläge
Sie entführt in Aphroditens Land,
Sie bekränze auf dem schwersten Wege,
Der mit Ihm auf ewig Sie verband.
Ach! des Scheldens Stunde hat geschlagen,
Nimmer darf sie mehr im Haar mich tragen.

Freude scheint mein schlanker Wuchs zu künden,
Anders redet doch mein dunkles Laub.
Trauer; nur ein thränenreich Empfinden
Nezet meines Fußes Todtenstaub.
Nimmer wirst du sie hienieden finden,
Die hier ruh'n des Todes früher Raub.
Schwermuthsvoll und dunkel hält mein Schatten
Theurer Gräber blumenreiche Matten.

Verlag des Verlegers in Leipzig

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung
der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

60) Herr Joseph Gigler, Hofier zu Rosbach nächst
Gmünd in Kärnten sandte . 1 fl. — kr.
mit dem Motto:

Flora! du darfst gar nicht beben,
Denn du hast der Freunde viel:
Deinen Tempel zu erheben,
Sey dieß Wenige mein Ziel.

61) Herr A. P — g — d aus Sachsen sandte
5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

(11)

Die Bienenkolonie, als Partie eines englischen Gartens.

Wenn der Gartenliebhaber sorgsam Blumen und Bäume pflegt, hier Hyazinten und Tulpen, dort Aukriten und Nelken, oder Sträucher und Frucht-Bäume pflanzt und wartet; so pflegt er wohl auch der arbeitssamen Biene eine Wohnung in seinem Garten zu gönnen. Geschäftig sehen wir die Fleißige von Blüte zu Blüte eilen und sorgsam den Staub derselben an ihre Hinterfüße befestigen, unbekümmert um den Beobachter, der sie belauscht und bewundert, und dieß könnte doch wohl den Wunsch rege machen, daß der, welcher die Blumen pflegt, auch das, was die Biene ihr entwendet, genieße. Wir finden zwar häufig Bienenhäuser in dem kleinen Hausgärtchen des Landmanns, so wie auch im größeren des Bürgers und Städte-Bewohners, besser oder schlechter angebracht. Allein nicht bloß für diese, sondern vielmehr für große englische Anlagen eignet sich eine gute Bienenkolonie, und ein kleiner geschmackvoll angelegter und gut gepflegter Bienen Garten, mit seinem zierlichen Immeirtempel, müßte eine eben so schöne als überraschende und nützliche Partie eines großen englischen Gartens seyn.

Es ist nicht meine Absicht, Das zu wiederholen, was seit fünfzig Jahren über diesen Gegenstand geschrieben und geträumt worden ist, eben so wenig, als neue Hypothesen aufzustellen; sondern bloß die Resultate meiner eigenen Erfahrungen mitzutheilen, um dem Garten- und Bienen-Liebhaber einen Wink zu geben, mit seiner Liebhaberei auch Vortheil und Genuß zu verbinden.

Wenn ich Bienen halten will, so muß natürlich die erste Frage seyn, wovon nähren sie sich,

und finden sie die Materialien zu ihrer Arbeit in der Nähe? Wer eine Baumpflanzung auf magern Boden, der kaum einen Fuß hoch Felsengrund bedeckt, machen will, und wer mit Nutzen Bienen halten will, wo es für sie keine Nahrung gibt, handelt eben so thöricht, als der auf einer unfruchtbaren Sandwüste eine Schmelzerei anlegen will.

Die erste Nahrung im Frühjahr geben ihnen Haselstauden, Saalweiden, Pappeln und Stachel-Beeren mit ihren Blüten. Ein naher Wald ist dabei sehr vortheilhaft. Mancherlei wilde Pflanzen treiben hier ihre Blüten und reichen der Biene Nahrung, so wie Nadelholz das Vorwachs oder den Kitt. Schwerbeladen kehrt die Biene von der zierlichen Blüte der Roßkastanie zurück, und Berberitzen und Kreuzdorn, Frucht-bäume und Winter-Rübsamen geben der Arbeiterin durch ihre Blüten hinlänglichen Stoff, den Grund zum reichen Vorrath zu legen. Nun folgt Esparsette und Luzern-Klee, Wiesen-, Wald-, und Getreide-Blumen, Lindenblüte u. a. m., auf welchen eigentlich die Haupttracht beruht. Sommerrübsamen, Hanf, Flach, Saubohnen, Feldquendel (thymus), Stern-Aster, Sonnenblumen, Borretsch, Heidekraut und Tabak machen endlich den Beschluß, es wäre denn, daß durch die Wirkung der Witterung die Zwetschen an den Bäumen ausplatzen, und sie noch hier reichlichen Vorrath eintragen könnten.

Wo eine Gegend an solchen Pflanzen arm ist, da kann auch die Biene nicht gedeihen, und ihre Unterhaltung bleibt immer ein kostspieliges, vergebliches Unternehmen, so wie es auch gefährlich ist, wenn sie weit darnach fliegen müssen, weil auf dem Wege immer zu viele umkommen, und die Stöcke dadurch volkarm werden.

62) Herr Haas, Großherzoglich Hessischer Rechnungs-Kammerath zu Darmstadt 3 fl. — kr. mit dem Motto:

Ein Jeder steure nach Vermögen.

63) G. F. D. — will seinen Namen verschwiegen haben 4 fl. 25 kr.

64) Herr Joseph Gindl, Landes- und Gerichts-Advokat zu Pest in Ungarn . . 2 fl. — kr.

65) aus Vincove 5 fl. — kr. mit dem Motto:

Nach Kräften; jedoch nicht ein für allemal

66) Herr Dr. Z. — will ungenant seyn, und so lange der Bau dauert; monatlich bezahlen 1 fl. 30 kr.

67) Herr Philipp Hufnagel, k. k. pensionirter Oberamtmann zu Choriefchau in Böhmen 3 fl. 36 kr.

Bin ich wegen der Nahrung der Bienen gesichert, so muß ich dann darauf denken, ihnen eine bequeme und sichere Wohnung zu verschaffen. Dieß ist nicht nur für die Bienen nützlich, sondern auch für den Besitzer vortheilhaft. Man hat verschiedene Arten von Wohnungen und Bienenstöcken, von Brettern und Stroh, Klobbeuten und Magazin-Stöcke, Blätterstöcke mit Glas u. a. m., allein ihre Beschreibung gehört nicht hierher. Beobachtungen dieser Thiere fordern viel Zeit und viele Versuche, sie gehören daher nicht für den Landwirth, der durch die Bienenhaltung gewinnen will, sondern nur für den Naturforscher. Und hat auch dieser lange beobachtet, so muß er endlich doch gestehen, daß er wenig oder gar nichts von der innern Einrichtung dieser Republik weiß. Ich schränke mich hier bloß darauf ein, diejenige Art von Bienen-Wohnungen anzuzeigen, die ich nach langer Erfahrung als die sichersten und bequemsten für Bienen und Bienenväter, befunden habe. Mit allen möglichen Arten habe ich es versucht, und mein Bienenstand sah oft buntschekigt genug aus, allein keine fand ich besser und schöner als die von Riem beschriebenen, zusammengesetzten Körbe von Stroh. Sie bestehen aus Kränzen, sechs Zoll hoch und zwölf bis vierzehn Zoll im Lichten. Man hängt sie mit Klammerchen von etwas starkem Drath an einander, und wenn man sie zu Lagerkörben brauchen will, legt man sie auf ein Gestelle von Latten. Die Deckel ließ ich ebenfalls von Stroh machen, so daß sie angesetzt, nicht hineingeschoben werden. Vor das Flugloch befestigte ich mit Drath ein Flugblech mit einem Schieber, drei Zoll lang und einen Zoll hoch. Um an Raume zu gewinnen, machte ich lauter Lagerkörbe, um so mehr, da ich niemals einen Unterschied zwischen Ständer

und Lager in Rücksicht des Schwärmens und Honigvorrathes gefunden habe. Diese Art von Wohnungen haben mancherlei Vortheile vor andern; die Biene wohnt nemlich warm und sicher, der Bienenvater kann sie behandeln wie er will, vorn und hinten abnehmen und zusetzen, und endlich einen ganz alten Korb nach und nach verneuen, ohne die Bewohner im Geringsten zu beunruhigen. Ueberdem gewährt es gewiß auch eine sehr angenehme Aussicht, wenn die Stöcke überein und nett neben einander liegen.

Nach der Schwärmzeit setze ich drei solcher Kränze, höchstens viere zusammen, um den neuen Schwarm hinein zu fassen. An einen Reif von etwas starkem Bleche, ungefähr vier Zoll breit, und der genau an die Kränze paßt, wird ein Sak von Leinwand genähet. Die Flugbleche an den alten Stöcken werden so weit geöffnet als möglich, damit der Schwarm auf das geschwindeste abziehe. Selten, daß es länger als zwei Minuten dauert, wobei man den Vortheil hat, daß nie ein Schwarm fortzieht. Anfangs hatte ich immer meine Noth, und bei aller Aufmerksamkeit konnte ich es doch nicht verhindern, daß Schwärme die Höhe gewannen und fortgingen; seitdem ich aber die Fluglöcher größer machte, brauche ich weiter nichts zu thun, als daß ich ruhig stehe, und zuschaue, wo er sich aufsetzt, und nicht Einer ist mir aus meinem Garter weggezogen, ungeachtet derselbe eben nicht sehr groß und baumreich ist, und selbst in der Nähe viel Erlen und Bäume sich befinden. Hat sich der Schwarm an einen Zweig gehängt, so fasse ich ihn in den Sak, und ohne ihn plump in den zubereiteten Korb zu schüttern, schiebe ich den blechernen Reif an den hintern Kranz, und überlasse es den Bienen, nach ihrem Gefallen ihre neue Wohnung einzunehmen. In zehn Minuten ist dieß gewöhnlich geschehen, und dann

mit dem Motto:

Was lobenswerth,
Ist ehrenwerth.

- 68) Herr Joseph Rossy, subst. Bürgermeister zu
Schönberg in Mähren . . . 2 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Der gute Wille macht auch eine kleine Gabe groß.

- 69) Eine hohe Militär-Person in Pest, die unge-
naunt seyn will . . . 5 fl. — fr.

- 70) Herr J. C. Seitz, Kaufmann zu Roth bei
Nürnberg . . . 6 fl. — fr.

mit dem Motto:

Col tempo e colla paglia maturano le nespole.

- 71) Herr Anton Aufsenegg, Grundbuchsführer
der Herrschaft Oberburg im Eiler-Kreise in
Steyermark . . . 3 fl. — fr.
unter der Devise:

Zum vorhabenden Glasbauebau.

bringe ich den Schwarm sogleich auf den Bienenstand, und öffne sein Flugloch. Hat er sich tief und schlecht gehängt, so tauche ich nur die Fingerspize in Honig und bestreiche inwendig das Flugloch und etwas oben am Korbe, so daß es nicht klebt, sondern nur den Geruch verbreitet, setze den Korb so nahe als möglich an den Schwarm, schöpfe mit einem Löffel ein oder zweimal Bienen auf das Flugbrett, ohne mich zu bekümmern, ob die Königin darunter ist oder nicht, und höchstens in zehn Minuten ist der ganze Schwarm freiwillig hineingezogen. Ein eigner Ton der ersten, mit dem Löffel auf das Flugbrett geschöpften Bienen verkündigt dem ganzen Schwarm die bequeme Wohnung. Alles setzt sich in Bewegung, und oft sah ich die Königin eilig auf das Flugbrett fliegen und in den Korb hineinschlüpfen. Ueberhaupt ist es nicht genug zu empfehlen, behutsam mit den Bienen umzugehen, und sie nicht wie einen Karm Ries in den Korb hinein zu werfen; je sanfter man sie behandelt, desto sanfter und gutmüthiger bleiben sie. Auch der Korb muß rein seyn; mit etwas Melisse tüchtig ausgerieben, wird er den Bienen angenehm, und dadurch, so wie durch die sanfte Behandlung habe ich nie die unangenehme Erfahrung gemacht, daß mir ein Schwarm wieder ausgezogen wäre; ja selbst bei dem Einfangen brauche ich nicht immer Kappe und Handschuhe.

Die Schwärmzeit ist die Zeit der Mühe, aber auch der Freude des Bienenvaters; nur lasse er sich nicht verleiten, alle Schwärme aufzustellen, wenn er Gewinn haben will. Dieß ist eine Hauptsache bei der Bienenzucht, die doch nur zu oft aus der Acht gelassen wird. Ich fing mit einem Bienenstoke an, den ich im Herbst um fünf Thaler kaufte, und das folgende Frühjahr sechzehn Pfund ausgelassenes Honig von ihm erhielt. Der Wunsch, das große Bienen-

Haus, welches ich erbauet hatte, bald voll zu haben, verleitete mich, beide Schwärme, die ich von ihm erhielt, aufzustellen. Beide waren nicht die stärksten; ich fütterte sie zwar reichlich, allein der Winter war hart, das Gewirke zu wenig, und im Frühjahr verlor ich einen. Nun harrete ich wieder der Schwärmzeit, wo ich von beiden vier Schwärme erhielt. Einer flog auf und davon, weil die Fluglöcher sehr klein waren; den andern dreien fütterte ich aber, um sie zu erhalten, allein meinen Honig, kaufte eine Menge weißen Kandiszucker, kochte Malzsirop nach Riemscher Vorschrift, und im Frühjahr ging doch wieder einer ab. Mit Aufwand und Kosten hatte ich es nun erst auf drei gebracht, und fast fing mir die Lust an zu fallen; nur die reiche Ausbeute des alten Stokes gab mir noch einigen Muth, und ich schob die Schuld immer auf die allgemeine Klage, es sey ein schlechtes Bienenjahr. Der Junius nahte, und vom 20sten d. M. bis zum 28sten Juli hatte ich neun Schwärme. Alle flogen nach meiner Meinung vortrefflich, und mit inniger Freude zählte ich jeden Tag meine zwölf Bienenstöcke. Um mich zu sichern, fütterte ich die schwächsten im Herbst, und als das Frühjahr kam, — waren sechs todt. Ich fragte mehrere, die Bienen hielten, und erhielt zum Trost, es ging ihnen nicht besser. Der eine hatte viere, der andere neune, ein dritter sechzehn verloren. Traurig sah ich mich in meinen Hoffnungen, jährlich dreißig bis vierzig Procent zu gewinnen, getäuscht; ich hatte nicht nur den Honig-Gewinn zugelegt, sondern auch noch Geld aufgewendet. Erst setzte ich die Bienen und die englische Landwirthschaft in eine Rubrik, da der Ertrag zur Unterhaltung nicht hinreichte. Endlich nahte die Schwärmzeit, die mir dießmal gar nicht erwünscht kam. Man wird es unglaublich finden, allein es ist die reine Wahrheit, daß

72) Herr Contr. Zul. Thieme, Philos. Dr. zu Leipzig 1 fl. — fr.
mit dem Motto:

Res parvae concordia crescunt!

73) Ein Herrschaften-Besitzer aus Steyermark, welcher ungenannt bleiben will. 5 fl. — fr.
mit dem Motto:

Deu volente, omnia fiunt; Fide — et vinces!

74) Ein Herr Pfarrer, der ungenannt seyn will 2 fl. 42 fr.

mit dem Motto:

Aus lauter Tropfen besteht das Weltmeer.

75) Herr Alexius Luft, Wundarzt zu Sr. Marstin im Mühlviertel in Oberösterreich 5 fl. — fr.
mit dem Motto:

Unterdesseu! — — Wena es zu wen'g ist, kana es widerholt werden.

ich von sechs Stöcken drei und zwanzig Schwärme erhielt, und davon machte ich achte. Immer zwei und zwei wurden mit einander verbunden, und die letzten Schwärme wieder auf die alten Stöcke geworfen. So standen vierzehn Bienenstöcke, flogen und arbeiteten vortrefflich, ich fütterte nicht das Geringste und im Frühjahr erhielt ich hundert Pfund ausgelassenes Honig und vier und ein halbes Pfund reines Wachs. Nun war mein Bienenstand besetzt, und ich machte nicht wieder eine unangenehme Erfahrung, meinen Honigvorrath verfüttern zu müssen, und doch die Bienen im Frühjahr todt zu finden.

Uebrigens macht das Verbinden mehrerer Schwärme wenig Mühe. Gewöhnlich stelle ich die Vorwärme auf, die Nachwärme aber fasse ich in einen zubereiteten Korb von drei Kränzen und lasse sie auf dem Platze, wo ich sie gefaßt habe, stehen und fliegen. Abends, wenn sie ruhig sind, verschließe ich das Flugblech, und eben dieß thue ich auch mit dem Korbe, auf welchen ich den Nachschwarm bringen will, nachdem ich die Bienen mit etwas Rauch zum Flugloche hinein getrieben habe. Dann trage ich behutsam meinen neuen Schwarm ins Bienenhaus, öffne den hintern Defel von beiden, schiebe sie zusammen, und verschmiere die Fugen mit etwas Lehm. Ein wenig Rauch durch die Luftlöcher des hintern Flugblechs unter den neuen Schwarm geblasen, treibt sie auseinander, und früh haben sie sich mit dem ältern Schwarm verbunden; ich öffne das Flugblech, und Alles geht an sein Geschäft, ohne daß eine einzige Biene todt gefunden wurde, als die überflüssige Königin. Man nimmt hierauf die überflüssigen Kränze von dem Korbe wieder ab, und hält sie zum fernern Gebrauche bereit. Mit Ständern geht es eben so geschwind, indem man, nach abgehobenen Defeln den jungen Schwarm auf den ältern setzt.

Diese Methode hat auch weit weniger Schwierigkeit, als das Ersäufen der Bienen, um die Königin heraus zu suchen, und die andern wieder auf den Mutterstok zu misfliegen zu lassen, wenn sie an der Sonne wieder lebendig geworden sind. Oft sind zwei, drei und mehrere Königinnen bei so einem Schwarme, man braucht längere Zeit, um sie heraus zu suchen, und sind endlich die Bienen erwacht und abgeflogen, so findet man, daß wenigstens die Hälfte vom Schwarme die Stacheln auf dem Lücke zurückgelassen haben, und also verloren sind. Selbst Stöcke, welche Jahr und Tag auf dem Stande neben einander geflogen haben, habe ich mitten im August glücklich mit einander verbunden. Ich trug nemlich beide nach zugeschlossenen Flugblechen in ein kühles Zimmer und ließ sie verschlossen bis den folgenden Morgen stehen. Dann schnitt ich von hinten, nachdem ich mit Rauch die Bienen vornwärts getrieben hatte, die Kränze so ab, daß das Gebäude gerade aufeinander paßte, gleichviel wie sie gebaut hatten, und schob beide Stöcke an einander. So ließ ich sie stehen, bis in die Nacht, wo ich den zusammengesetzten Stok auf den Stand trug, das Flugblech öffnete, und früh die Freude hatte, daß sie freundlich und einig mit einander flogen und arbeiteten. Ja, ich habe selbst Ständer umgelegt, und an Lagerstöcke angesetzt, ohne daß Bienen verloren gegangen wären. Was beim Zusammensetzen ja ankam, flogt, fang ich am Fenster, wo sie gerade hinein, in eine Papierdute ein, und suche sie behutsam durch das Flugloch hinein zu bringen; indessen verlohnt sich auch dieß nicht immer der Mühe; da gewöhnlich, wenn man geschickt verfährt, nicht mehr als zwanzig bis dreißig entweichen. Nur hüte man sich bei diesem Verfahren, Schwärme aus Einem Stöcke zu verbinden, welches niemals gut thut. Fremdes

Herr Lust war in Begleitung des Herrn Meißl von Migen zu Frauendorf, als dieser, wie ich in No. 2 dieser Blätter bereits erzählte, in mich drang, zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf die geneigten Leser um freiwillige Beiträge bittlich anzufragen. Deswegen setzte er seinem Motto noch bei:

»Ich kann mich nicht genug freuen, daß unsere

Reisegesellschaft, nemlich Herr Pfarrer Blumauer, Herr Meißl und ich es waren, die den Stein des Anstoßes von Ihrem Herzen zu wälzen den Ausschlag gaben, welcher ein so schönes und nützliches Werk zu erdrücken diente. Die Riesen-Anstalten um Frauendorf haben uns in Erstaunen gesetzt; wenn wir die Kürze der Zeit bedachten, inner welcher Sie so weit gekommen! Aber das ermattete Aussehen Ew. Wohl:

Volk zu fremdem Volk gibt die arbeitsamste und fleißigste Republik, und beim Schneiden oder Zeideln den reichsten Gewinn.

Daß in einem zierlichen Garten das Bienenhaus nicht wie eine alte Schoppe dastehen darf, wird Jeder von selbst einsehen; aber die Frage ist, wie und wohin baue ich es. Als ich die ersten Bienen erhielt, baute ich mein Bienenhaus so nett als möglich, und es kostete mich, auf zwanzig Lagerstöcke eingerichtet, ungefähr vierzig Reichsthaler. Ich ließ es gegen Südost setzen, und mit einem recht schönen Sonnenfang wie ein Gewächshaus versehen. So stand ich oft Stundenlang vor demselben und bratete in der brennenden Sonne, bis ich in Staudtmeisters Abhandlung fand, daß die Nordlage vorzuziehen sey. Ich versuchte es daher erstlich, daß ich einigen Erdken Schatten machte, so daß sie von der Sonne nie erreicht wurden, und ich wurde bald gewahr, daß gerade diese in einerlei Zeit zweimal mehr bauten, als die der Sonne ausgesetzt waren. Die Beobachtung zweier Bienenrepubliken in zwei hohlen Bäumen, die im dunkelsten Dickicht eines Waldes standen, wo kein Sonnenstrahl hindringen konnte, das zahlreiche Volk und der ungeheure Vorrath, der sich darinnen befand, bewährten das, was Staudtmeister sagte. Wenn ich daher auch nicht geradezu behaupte, daß das Bienenhaus gegen Norden stehen muß, so ist es doch außer allem Zweifel, daß die Bienen zwar gern in der Sonne sammeln, aber eben so gern im Schatten wohnen. Und wenn ich kein Plätzchen an der Nordseite für das Bienenhaus finde, so ist es gleich viel, ob ich es gegen Süd oder West oder Ost bringe, wenn ich es nur so baue, daß ich die Sonne von den Stöcken abhalte, und ihnen Schatten verschaffe.

Da ich keine Anweisung zur Bienenzucht geben

will, sondern nur die Resultate meiner Versuche und Erfahrungen, so verweise ich auf den praktischen Bienenwater von Riem und Werner, Leipzig, 1793, und Staudtmeisters Anweisung zur Bienenzucht, welchen beiden Schriften ich in Rücksicht der vortheilhaften Benutzung der Bienen Alles verdanke. Das Künsteln widerrathe ich Jedem, dessen Zweck nicht ist, durch Untersuchungen und Beobachtungen Aufklärung über diese wunderbaren Geschöpfe zu erhalten und mitzutheilen. Man folge hier der Natur, habe gute Aussicht, halte sie rein, und in einer Gegend, die reich an Pflanzen und Gewächsen ist, wo die Biene ihre Nahrung auf kurzem Wege holen kann, und bei volkreichen Schwärmen wird man aus der Erfahrung finden, daß sich die Bienen zu erstaunlichem Ertrage verinteressiren, und immer zwischen 40 bis 60 Procent geben.

Für vermögende Bienen-Liebhaber theile ich hier den Plan zu einem geschmackvollen Bienenhause mit, den mir mein Freund, Herr Architect Rabe, zu Berlin, gezeichnet hat. Es ist ein kleiner antiker Tempel mit einem Fronton, der Virgils berühmtes Motto auf die Bienen trägt. Es faßt 32 Lagerstöcke, und hat doch noch Raum und Tiefe genug zu den nöthigen Berrichtungen der Bienen-Wirthschaft, wie der Grund und Aufriß zeigen. Es müssen an dem vorwärts fallenden Dache neben dem Fronton, Rinnen gelegt werden, damit das Regenwasser abgeleitet wird. An beiden Seiten ein paar Fichten oder Tannen, und etwas Gesträuche und das Ganze im richtigen Verhältnisse mit einem kleineren Garten, gibt dann eine ganz vortrefliche Partie; so auch wie ein ganz kleiner Bienen Garten wiederum eine geschmackvolle und nützliche Partie eines größeren Parkes ausmachen würde.

(Aus dem allgemeinen deutschen Gartenmagazin.)

geboren machte uns bang für Ihr Leben; die Last schien Sie zu erdrücken, und Jedermann erkennt solche für zu schwer — ohne Unterstützung! Wo finden wir, oder wo findet sich wieder ein solcher Vorstand mit dieser Hingopferung, mit diesem Edelmuthe, mit dieser rastlosen Thätigkeit, sprachen wir unter uns auf dem Heimwege. Er wird ja doch unsern Rath annehmen; Gott hat uns Drei

nach Frauendorf geführt — gibt der Vorstand unserm Vorschlage Gehör (und er wird doch darüber nachdenken): so lassen ihn die Gartenzeitungs-Abnehmer gewiß nicht stecken, die ja durch ihn auch allein schon daraus geschenkten Nutzen ziehen, daß er für dieses Blatt einen so geringen Preis setzte. Und den wahren Nutzen werden erst unsere Nachkommen schöpfen!" — Gott gebe es! Fürst.

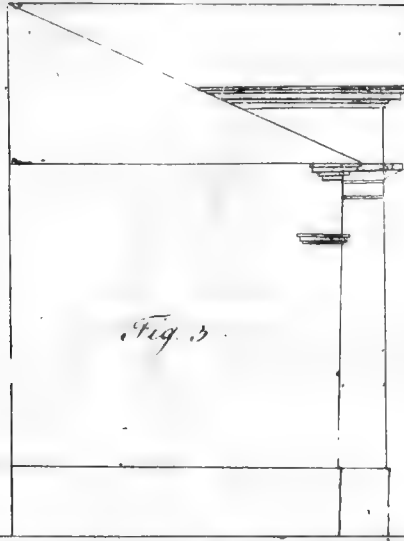


Fig. 3

Fig. 1

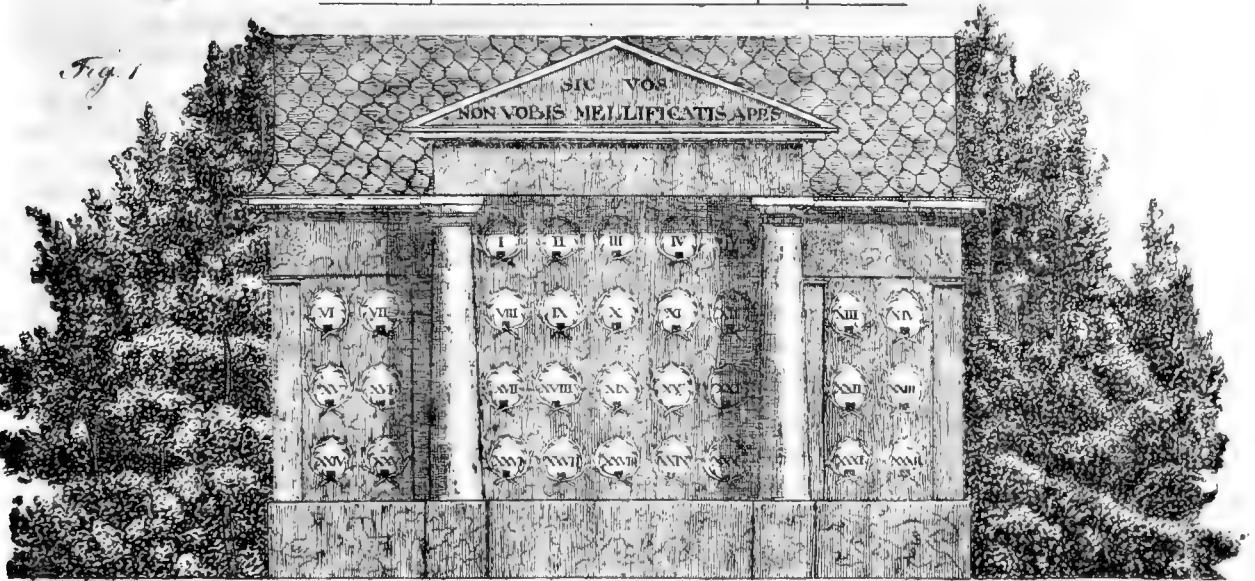


Fig. 2



Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Benützung des Dampfes zur Gärtnerei.) Ein englischer Manufacturist hat den bei seinen Dampf-Maschinen überflüssig erzeugten Dampf zur Heizung der Treibhäuser angewendet. Der Dampf wird unter die Wurzeln der Pflanzen geleitet, und die Wärme und Nässe wirken so mächtig, daß in kurzer Zeit die Frucht reift. Die auf diese Art gebauten Treibhäuser sind von einem weit besserem Geschmack, als die in Treibhäusern gezogenen. Man weiß, welche bewunderungswürdige Wirkungen warme Regen auf die Pflanzen haben, und man sollte daher bedacht seyn, ganze Felder mit warmem

Wasser zu begießen. Der Rauch und die bei Kalk- und Ziegelbrennereien, Schmelzen u. s. w. anbenützt entweichende Wärme könnte vorthellhaft zum Wärmen des Wassers gebraucht werden. Feuchte Luft befördert das Wachsthum und macht, daß die Luft bei Sonnenschein stärker erwärmt; wenn daher an Fabrikorten, wo viel Feuer gebraucht wird, in jedem Schornstein eine Einrichtung, um Wasser zu verdünnen, angebracht wäre, würde die Gegend durch den erzeugten warmen Dampf und die feuchte Luft sehr gewinnen, und von Nachfrösten selten leiden.

Gemeinnützige Anzeige

für

Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Ein Verein von Mitgliedern der praktischen Gartenbau Gesellschaft in Frauendorf beabsichtigt die allgemeine Verbreitung und größere Gemeinnützigmachung des allbeliebten Volksbuches:

Fürst, J. C., der verständige Bauer Simon Struß, eine Familien-Geschichte. Allen Ständen zum Nutzen und Interesse, besonders aber jedem Bauer und Landwirth ein Lehr- und Exempelbuch, worin sonnenklar gezeigt wird, wie der Ertrag des geringsten Gutes in kurzer Zeit außerordentlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futter-Kräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabaks-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers u. nach den besten praktischen neueren Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden. Mit mehr andern, sehr nützlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln. 3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen; Passau bei Fr. Pustet;

und bringt daher eine Parthie Exemplare für den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr., statt des bis jetzt bestehenden Ladenpreises von 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl., zum Verkauf, wobei besonders thätigen Theilnehmern an der weitern Verbreitung dieses anerkannt vortrefflichen Volksbuches auf sechs Exemplare das siebente gratis bewilligt wird.

Geistliche und weltliche Behörden, Lehrer, Gutsbesitzer, Gemeindevorsteher u., die gerne das Gute befördern, können nicht bessere Gelegenheit haben, guten Samen in ihren Umgebungen — als durch Verbreitung dieses Buches — auszustreuen. Mögen sie solche benutzen und der wohlthätigen Absicht des Vereins entsprechen, wozu gerne durch Lieferung dieses Werkes zu dem angezeigten Preise, so weit nemlich die Parthie reichen wird, alle guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Böhmens, Ungarns u. die Hand bieten.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 12.

21. März 1829.

Inhalt: Nelken in verschiedener Erde erzogen, als Fortsetzung zu Nro. 12 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung 1826.

Nelken in verschiedener Erde erzogen, als Fortsetzung zu Nro. 12 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung 1826.

Die irdenen, nicht steinhart gebrannten Töpfe sind meist 7 Zoll hoch, und oben 8 Zoll weit; unten seitwärts mit 5 Abzugslöchern versehen. In diese Töpfe kam zuerst eine etwa $\frac{1}{2}$ Zoll hohe Lage kleiner Bachkiesel, und wurden dann gefüllt:

- Nro. 1. mit über Winter gelegener, gar keine Sandtheile enthaltender, hellgrauarbigter Leichschlamm-Erde.
2. mit gelbbrauner Loherde.
3. mit derselben Loherde, die zur Hälfte mit sandiger Heide-Erde vermischt war.
4. mit Lehm aus einer alten Kellerwand.
5. mit einer schwarzgrauen, nicht sandigen Erde, die mehrere Jahre in einem gewölbten feuchten Keller gelegen, und mit einem salpetrigen weißen Anfaß stark überzogen war.
6. mit reinem verweseten Kuhdünger, vermischt mit $\frac{1}{2}$ grob durchsiebtem Hühnermist.
7. mit einer schwarzen Erde, entstanden von 2 Jahren gelegenen Wallnußblüthen.
8. mit dieser nemlichen Erde, zur Hälfte vermischt mit sandiger Heide-Erde.
9. mit sandiger schwarzer Heide-Erde, gut durchmischt mit $\frac{1}{4}$ pulverisirtem Lehm aus einem alten Backofen, und $\frac{1}{8}$ Hühnermist in Pulver.

Jede Erde war gut und fein gesiebt; die darin gepflanzten Nelkensenker, nach gleich folgender Charakteristik, waren Alle ganz gesund, stark bewurzelt, und so ziemlich von gleicher Stärke. Die bepflanzten Töpfe wurden Alle an einem Ort im Garten gestellt, wo sie fast die ganze Morgen- und die halbe Nachmittags-Sonne hatten; sie sind mit fließendem Leichwasser begossen worden, wenn die obere Erde gut ausgetrocknet war.

Nachrichten aus Frauendorf.

An Herrn König in Friedewald, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Rautenbach, welcher diese Nachrichten-Kubrik auch den Vereins-Mitgliedern zu einer öffentlichen Korrespondenz unter sich vorgeschlagen hat, liefert in diesem Sinne an Herrn König folgendes Schreiben: „In der Gartenzeitung v. J. S. 312 klagten Sie Ihr Mißge-

schick: schon viele Thaler für Nelken und Ausrüken ausgegeben, und noch keinmal vorzügliche Blumen erhalten zu haben. Bei diesem Ihrem Unglück, wie Sie es nennen, dringen sich unwillkürlich mir folgende fragliche Gedanken auf:

1) Haben Sie selbst etwa ein ausgesucht starkes, circa aus 1000 Nro. bestehendes Nelken-Sortiment, so daß Ihnen aus gewöhnlichen 3—400stüctigen Sammlungen fast Alles bekannt und unaufnehmbar vorkommt?

a. Surpasse, deutscher Bizard chamois, mit Hoch-Kupferig-Rosa und einzelnen Karmosin; unplatzend; in gewöhnlicher Melken-Erde ist die Pflanzenhöhe 2 Fuß.

b. Ma Favorite, deutsch Doubl. Bizard, weiß mit Mittelfarmin, Dunkelfarmin, Karmosin, Puce und glänzend Röthlich-grau, gewöhnl. Pflanzenhöhe, 2 $\frac{1}{4}$ Fuß.

c. Monsieur, englische Doublette, weiß, mit gebrauntem Karmin; unplatzend; gewöhnliche Höhe 3 $\frac{1}{2}$ Fuß.

Topf.

Nr. 1. Die Pflanze wuchs freudig, aber Anfangs langsam, und hatte ein kräftiges Laub; die sehr starken Blumen bekamen eine vollere Zeichnung, aber nicht von Kupferig-Rosa, sondern von fast Kupfer; sie blühten mit den andern zu gleicher Zeit. Die Pflanze 2 Fuß hoch; die Absenker wuchsen gut, bewurzelten sich aber spät.

Nr. 2. Die Pflanze starb nach 14 Tagen.

Topf.

Nr. 1. Langsam wuchs anfänglich diese Pflanze, wurde aber nachher bei 2 Fuß Höhe kräftig in Laub und Stengel; sie brachte große Blumen, worin das Grau der Zeichnungs-Farbe fast vorherrschend war. Ableger gut, aber spät bewurzelt.

Nr. 2. Die Pfl. wuchs langsam zu einer Höhe von 1 $\frac{3}{4}$ Fuß heran; sie bekam und behielt ein gelbliches Laub; die Blumen erschienen kleiner als gewöhnlich, hatten eine volle Zeichnung, worin aber weniger grau war. Von 3 gemachten Absenkern ist nur Einer noch am Leben, der auch ein jämmerlich gelbes Ansehen hat, und mit wenigen schwachen Wurz. vers. ist.

Nr. 3. Pflanze wuchs gut und gesund, 2 Fuß hoch, und blühte zu gehbriger Zeit; die Grundfarbe der Blumen war fast Aurora. Ableger gesund.

Nr. 4. Pflanze 1 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch, gesunden aber schwächtigen Ansehens; blühte spät mit zwar gut gezeichneten aber kleinen Blumen; brachte nur magre Ableger, welche spät sich bewurzelten.

Nr. 3. Gesund blieb die Pflanze und wurde 2 Fuß hoch; Blumen gut gefüllt; deren Mittelfarmin aber nur ein Hochrosa war. Die Ableger wurzelten gut, u. steh. kräftig.

Nr. 4. Erreichte eine Höhe von nur $\frac{3}{4}$ F.; brachte spät aber ganz vollkommene u. volle, jedoch etwas kl. Blum. deren Grund- und Zeichn. Farbe etwas matter waren; Abl. blieben lange unbewurzelt, — sie sind kurzgliedr. und schmalblättr.

Topf.

Nr. 1. Pflanze sehr gesund mit übermäßig kräftigem Laube, 3 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch; sie brachte sehr vollkommene Blumen, deren Grund- und Zeichnungs-Farbe unverändert waren. Ableger gut, — spät angewurzelt.

Nr. 2. Die langsam gewachsene Pflanze ist 2 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch geworden, hatte gelb schwächtiges Laub, jedoch gehdrig große Blumen, die aber meist am 3ten Tage schon abgeblüht und welk waren. Keine Ableger.

Nr. 3. Die Pflanze 3 Fuß hoch und gesund; alle Blumen platzten und hatt. mehr salamandrierte Stellen auf ihren breitgestr. Blätt., deren F. üb. unveränd. war. Ges. Abl.

Nr. 4. In der Höhe von 1 F. brachte diese dürftig. ausseh. Pflanze spät kleine und wenige Blumen, die sehr schwach bestielt waren; Grundfarbe und Zeichnung gut. Die Senker starben gleich.

2) Haben Sie die für gutes Geld erhaltenen schlechten Melken etwa auch zu früh schlecht und für nicht vorzüglich tarirt? oder

3) Haben Sie Ihre Ankäufe nur in Ihrer Nähe, oder bei solchen Melkenisten gemacht, die selbst nur 2—300 altgängige Sorten haben, und nicht alljährlich Novitäten beinaubern?

Werden Sie auf meine unter 1) angeführte Frage mit ja antworten, so gratulire ich Ihnen zu Ihrer

auserlesenen Sammlung. Sie haben sich da durch einige Thaler die Ueberzeugung erkauft, daß Ihr Melken-Ertiment einzig ist und wenig seines Gleichen hat; und — wer wollte in diesem Falle solch belehrende Ausgaben bereuen! Unter Frage 2) wollte ich bloß erinnern machen, daß auch die beste Nette im ersten Jahre sich sowohl schlecht bauen, als zugleich ungewöhnlich klein in Blumen erscheinen kann; hingegen im zweiten Jahre, wo sie sich an unsre Pflege und unsre Erdart gewöhnt, auch zufällig

d. Bravo, engl. Doublette, Zitron-
gelb, mit Kupfrig-Rosa; unplatend;
gewöhnliche Höhe 3 Fuß.

e. Ribchs. Guido, spanisch gezeichnete
Ombreuse chamois, mit glänzend
Aschilla; unplatend; gewöhnliche
Höhe 2 $\frac{1}{4}$ Fuß.

f. Wilhelm Post, Bizard-Flambant,
Aurora mit Beaschtilla und Zinober;
unplatend; Höhe 2 $\frac{1}{2}$ Fuß.

Topf.

Nr. 1. Die langsam wachsende Pfl.
kam doch zu der Höhe von 2 F.,
hatte und behielt ein sehr gesundes
Ansehen; zeigte zu gewöhnlicher
Zeit Blumen mit blaßgelbem
Grunde und hochrosa Zeichnung.
Die gesunden Ableger wurzelten
spät an.

Topf.

Nr. 1. Anfangs hielt sich diese Pfl.
recht gut; allein nach 6 Wochen
war sie, von unten nach oben zu,
hingewelkt und todt.

Topf.

Nr. 1. Pflanze war immer gesund
und wurde 2 Fuß hoch; brachte
verspätet sehr gefüllte Blumen,
deren Grundfarbe zwar Aurora,
die Zeichnung aber: dunkel Stahl
mit Hochrosa. Ohne Senker.

Nr. 2. Als sich diese gelbl. belaubte
Pflanze langsam bis zu einer Höhe
von 1 $\frac{1}{2}$ Fuß herauf gemacht
hatte, und in Knospen stand,
welkte sie, von oben nach unten
zu, ganz ab.

Nr. 2. War nach 3 Wochen todt.

Nr. 2. Anfangs schien die Pfl. freud.
zu wachsen, als sie ab. zu spindeln
anfang. wurde alles Laub fahlgelb;
in einer Höhe von 1 $\frac{3}{4}$ F. brachte
sie kleine jedoch gurggefüllte Blu-
men, die statt Lila, nur ein mat-
tes Grau auf einem chamois
Grunde hatten, und mit sparsam
Zinober dazwischen flambirt.
Die Ableger waren 8 Tage nach
dem Einsenken mausetodt.

Nr. 3. Pfl. wurde 2 Fuß hoch; das
zwar gef. Laub bek. bald ein gelbl.
Anseh.; der Blum. Grundf. war
heller, u. das Kupfr-Rosa hat. einz.
rothbraun. flamb. Stell. Ohne Abl.

Nr. 3. Wuchs gesund zu einer Höhe
von 2 F.; die Bl. schwach ombrirt,
so daß sie fast gew. Douhl. Flb.
waren; ihr Cham. war hdb. — das
Aschlila aber wenig Glanz. R. Abl.

Nr. 3. blieb unbelegt.

Nr. 4. Diese Pflanze erkrankte nach
3 Wochen, wo sie noch nichts ge-
wachsen war, und starb.

Nr. 4. Pflanze wuchs gemagert zu
einer Höhe von 1 Fuß; brachte
etwas spät einige kleine Blumen,
deren Farben echt blieben. Keine
Ableger.

Nr. 4. Pflanze 1 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch, sie
sah nicht sehr gesund aus, brachte
auch kleine aber reingezeichnete
Blumen. Die kurzen Senker
schlugen sehr spät Wurzel, und
sahen sehr kümmerlich aus.

besseres Wetter und einen besseren Stand hat, in ihrem
vollkommenen Reiz erscheinen wird. Nelken, welche
ich aus guten Sammlungen erhalte, und mir in der
ersten Flor etwa allzu kleinblumig sind, oder schlecht
gebaut erscheinen, die merze ich nicht aus, sondern be-
handle sie gleich meinem besten. Im zweiten Jahre hat
sich gewöhnlich das ganz anders gestaltet, — die Blume
groß, der Bau untadelhaft u. und ich freue mich, daß
ich sie im ersten Jahre nicht gleich ausgerissen und ver-
worfen habe. Verheile ich die 3te Frage in sich beja-

hend, so möchte ich Sie recht sehr bitten, uns sämt-
lichen Lesern dieser Zeitung zusage, von woher Ihnen
immer solche Nelken zugesandt und Ihnen niemals
vorzügliche gegeben wurden? Da gewiß Viele unter
uns in jedem Jahre eine Menge Nelkensenker anlau-
fen, so werden wir uns hüten, unsere Bestellung noch
dabhi abzugeben, von woher Sie teinmal zufrieden ge-
stellt sind. Uns Allen muß es erwünscht seyn zu erfah-
ren, wo man schlechte sowohl, als wo man gute
Blumen bekommen kann, und aus dieser Ursache theile

a. Surpasse, deutscher Bizard chamois, mit Hoch = Kupfrig = Rosa und einzeln Karmosin; unplatzend; in gewöhnlicher Nelken-Erde ist die Pflanzenhöhe 2 Fuß.
 b. Ma Favorite, deutsch Doubl. Bizard, weiß mit Mittelcarmin, Dunkelcarmin, Karmosin, Puce und glänzend Röthlich-grau, gewöhnl. Pflanzenhöhe, 2 $\frac{1}{4}$ Fuß.
 c. Monsieur, englische Doublette, weiß, mit gebranntem Carmin; unplatzend; gewöhnliche Höhe, 3 $\frac{1}{2}$ Fuß.

Topf.

Nr. 5. Wurde 1 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch, und erhielt ein kränkliches Ansehen; brachte zu gewohnter Zeit etwas kleine Bl., und zwar die meisten: mit schwefelgelbem Grunde und fast Rosazeichnung als Doubl.; wenige andere waren Bizarden, schwefelgelb mit Hellkupfer und gebräunt Violett; eine Einzige zeigte sich als rein Doubl. Flb. hellkupfer mit sparsam bräunlich Violett. Keine Senker.

Nr. 6. Die Pflanze wuchs schnell bis zur Höhe von 2 $\frac{1}{4}$ Fuß, und bekam schon als sie halb ausgew. war, ein gelbliches Ansehen. Die zu gewöhnlicher Zeit erschienenen Blumen waren übergroß, langnagelig, ihr Kelch war geplatzt. Die reine Bizardzeichn. war weg, und man sah meist Flambant. : cham. mit kupfr. Rosa; Eine Blume hatte einen kupfrigrosa Grund, flambirt mit bräunlich Violett. Ableg. nicht angewachst.

Nr. 7. Wuchs kräftig und stark; gewöhnliche Höhe; Blumen gut gefüllt, aber einige Plazer; Farbe und Zeichnung unverändert. Senker wurzelten nach 3 Wochen.

Topf.

Nr. 5. Pflanze 1 $\frac{1}{2}$ F. hoch, sah ungesund aus, blühte kleinblumig mit folgend. abweichende Zeichn.: einige Blum. als Bizarden, weiß mit Aschgrau und Puce; weiß mit Aschgrau und Karmosin; Eine Blume war rein Doublette-Bizard, weiß mit mattem Asch-Lila, Mittelcarmin, Karmosin und einzeln Stahl. Brachte 2 gelblich belaubte Ableger, die spät anwurzelten.

Nr. 6. Pflanze wuchs schnell und wurde über 2 Fuß hoch, brachte aber wenig gutgefüllte Blumen; diese hatten Alle ein flattriges Ansehen, und einen ganz ungetreuen Charakter. Eine war gar Doublette, grau mit Puce. Ableger nach 14 Tagen versaut.

Nr. 7. blieb unbesetzt.

Topf.

Nr. 5. Erreichte die Höhe von 1 $\frac{1}{2}$ Fuß, wo sie mit fast ausgewachsenen Knospen von unten nach oben zu abstarb.

Nr. 6. Pflanze 3 $\frac{3}{4}$ Fuß hoch, deren Bl. schon früh eine widrig grüne Farbe bekamen. Die sehr großen, aber flattrigen Blumen platzten alle. Vier hiervon waren ganz einfarbig, dunkelroth; nur eine Einzige war rein Doublette geblieben; an den übrigen 3 Bl. waren die Blätter meist dunkelroth, m. einzelnen wenigen weißen Streifen. Die Ableger sind hoch aufgeschossen, und seh. sehr krank aus.

Nr. 7. Unbesetzt.

auch ich gern der Öffentlichkeit. Dasjenige davon mit, was ich erfahren habe.

In den letzten 4 Jahren erhielt ich von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt eine Menge Nelken-Senker, und zwar in solchen Sorten, womit ich sehr wohl zufrieden war. Beiläufig erwähnt, daß ich seit mehr als 20 Jahren Nelken kultivire, und mein Sortiment abwechselnd 3—500. Nro. stark, folglich leicht einzusehen ist, daß ich gute Blumen erwarte, wann ich deren bestelle. Bei den Haage'schen Nelken ist nur

der kleine Fehler, daß man zuweilen eine holländische Picotte für eine Römische, und eine Römische statt einer Spanischen bekommt; ein Fehler, der aber leicht zu übersehen ist, wenn die gellebten Sorten wirklich schön sind.

Jetzt, indem ich dieses schreibe, habe ich von Haage jun. eine dießjährige Nelkenblätterorte neben mir liegen, die zwar nur 400. Nro. stark, viel Nov. und Erstarrten enthält. So sind unter andern jetzt viele dunkelgrundige Doubletten, auch einige Bizarden mit halbweißer Zeichnung, darin, die gewiß auch in der größ-

d. Bravo, engl. Doublette, Zitronengelb, mit Kupferig-Rosa; unplatend; gewöhnliche Höhe, 3 Fuß.

e. Ritche's. Guido, spanisch gezeichnete Omhreuse chamois, mit glänzend Aschilla; unplatend; gewöhnliche Höhe, $2\frac{1}{4}$ Fuß.

f. Wilhelm Post, Bizard-Flambant, Aurora mit Beaschilla und Zinnober; unplatend; Höhe $2\frac{1}{2}$ Fuß.

Topf.

Nr. 5. Als diese Pflanze $1\frac{1}{4}$ Fuß hoch war, und in guten halb ausgewachsenen Knospen stand, welkte sie von unten hinauf ab und starb.

Topf.

Nr. 5. Wurde $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und sah dann immer griesgramig aus; die Blumen öffneten sich etwas spät und blieben klein; sie waren reine Omhreusen: mattgelb mit Aschgrau, worin hin und wieder schmale Doublettzeichnung von dunkel Stahl. Ableger nach 14 Tagen todt.

Topf.

Nr. 5. Unbesetzt.

Nr. 6. Diese Pflanze wurde etwa 14 Tage nach dem Einsetzen krank und starb.

Nr. 6. blieb unbesetzt.

Nr. 6. Weil aufschloß diese Pflanze zu einer Höhe von $2\frac{3}{4}$ Fuß, und hatte schon früh ein fahlgelbes Laub bekommen. Ihre Blumen waren nicht sehr gefüllt; der Zinnober in der Zeichnung war durchgängig ein mattes Hochrosa, und die Grundfarbe mehr chamois. Brachte einen Ableger, — schwachbewurzelt — er wird schwerlich am Leben bleiben.

Nr. 7. Die Pflanze sehr gesund und stark; Höhe und Blütezeit wie gewöhnlich; die Blumen groß, in Grund und Zeichnung ganz rein. Die gesunden Ableger hatten in den ersten 3 Wochen gute Wurzeln.

Nr. 7. Diese Pflanze blieb sehr gesund und wurde 2 Fuß hoch; ihre großen Blumen, die zu gewöhnlicher Zeit erschienen, waren rein gegründet und stark ombrirt. Die früh und gutbewurzelten Ableger sind kräftig.

Nr. 7. Die $2\frac{1}{2}$ Fuß hohe Pflanze ganz gesund; Blume in gewohnter Größe, aber gefüllter; in Grund- und Zeichnungs-Farbe rein. Die sehr stämmigen Ableger waren nach 3 Wochen bewurzelt.

festen Sammlung einen Ehrenplatz verdienen. Ich weiß nicht, welche Sorten Sie besitzen, sonst würde ich Ihnen von der vorigjährigen manche Nrk. nennen, und sagen: Wenn Sie diese kommen lassen, dann erhalten Sie Prachtstüke.

Murikeln hatte ich seit einigen Jahren wegen Mangel an Platz keine mehr; gewillt mir in künftigen Jahre wieder einige anzuschaffen, erhielt ich auf Anfrage darnach von Hrn. Haage jun. Folgendes darüber:

„Murikeln gebelben bei mir herrlich. Sämlinge habe ich 5—6000 Stük von diesem Jahr, und zum Frühjahr kann ich von diesen die Hälfte blühen sehen. Englische habe ich gegenwärtig fast 200 Sorten; von Quikern aber 3 große Beete voll, wovon das eine 5 Fuß breit und 60 Fuß lang ist. Blüht dieses, so kann man sich keinen betrüben Anblick denken.“

Diesemnach ließ sich von hier auch etwas Gutes von Murikeln erwarten.

(S. d. l. u. f. o. l. g. t.)

a. Surpasse, deutscher Bizard chamois, mit Hoch = Kupfrig = Rosa und einzeln Karmoisin; unplatzend; in gewöhnlicher Nellen-Erde ist die Pflanzenhöhe 2 Fuß.

b. Ma Favorite, deutsch Doubl. Bizard, weiß mit Mittelfarmin, Dunkelfarmin, Karmoisin, Puce und glänzend Röthlich-grau, gewöhnl. Pflanzenhöhe, $2\frac{1}{4}$ Fuß.

c. Monsieur, englische Doublette, weiß, mit gebräuntem Karmoin; unplatzend; gewöhnliche Höhe, $3\frac{1}{2}$ Fuß.

Topf.

Nr. 8. Die sehr gesunde Pfl. erhielt eine Höhe von $2\frac{1}{4}$ Fuß; die Blumen groß und stark gefüllt, ohne zu plazen; ihre Grundfarbe schien lebhafter und die Zeichn. reiner. Die stämmig kräftigen Ableger wurzelt. nach 3 Wochen.

Topf.

Nr. 8. Unbesetzt.

Topf.

Nr. 8. Die Pflanze schoß schnell auf zu beinahe 4 F. Höhe, brachte frühzeitig große gut gezeichnete Blumen, wovon aber eine platzte. Die Ableger gesund und stämmig, — sie waren nach 3 Wochen mit guten Wurzeln versehen.

Nr. 9. In dieser Erde haben sich alle Pfl. am Besten, sowohl in starkem Wuchs als kräftig grünem Laube gezeigt. Alle Bl. waren übergroß, und nur eine Einzige (Monsieur) platzte; jede blieb karakterfest, u. ließ nichts zu wünschen übrig. Abl. Alle gesund, und sehr buschig; Manche waren schon 14 Tage nach dem Einsetzen stark bewurzt.

Nr. 9. Siehe a.

Nr. 9. Eine einzige Blume platzte an dieser Pflanze, welche $4\frac{1}{4}$ Fuß hoch wurde; übrigen wie bei a.

Meine steinerne Gartentreppe — alt und morsch — war im Frühjahr gleichsam überzogen mit Lecanora tartarea, Röhl, (Lichen tartareus Lin.) Ob zwar nun diese Fleckpflanzen, genau betrachtet, wirkliche Schönheiten sind, so war es mir doch zuwider, deren so viele und von einer Sorte beständig vor Augen zu haben. Mehrere hunderte wurden also mit einem breiten Gartemeßer von ihrem Ruheplatze weggehoben, und diese fanden nachher zufällig ihren Sammelpunkt in einem Blumen- (in einem grade leer stehenden Nellen-) Topfe, welcher mit meiner etwa 3 Wochen gehaltenen Füllung in die Hände gerieth, als ich vorstehende 6 Nellen-Sorten (Abarten,) wie angegeben, eingepflanzt hatte.

Sandige Halberde war noch erübrigt, hiervon nahm ich 4 gute Handvoll, und 1 Handvoll Besenlehm, auch $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll pulveris. Küchensalz, schüttete diese 5 Theile auf jene Lecanoren, die dann dergestalt damit durchgerieben wurden, daß die daraus entstandene gute Mischung ein größliches Pulver zu seyn schien. Mit diesem weichen und lockern Gemengsel füllte ich den Nellentopf ziemlich fast eingebrückt an, und pflanzte darin am 7ten Mai einen sehr stämmigen Ableger von dem Bravo, engl. Bizard zitrongelb mit kupfrig rosa, und goß diese, von oben gleichsam wie eingeschlänmt, mit schwachen grünen Vitriolwasser an. Dem Topfe ließ ich von jetzt an und den ganzen Sommer hindurch, eine Untersatz-Schale, die fast beständig mit jenem Wasser angefüllt erhalten wurde. Ungeachtet ich der Pflanze Wurzeln vor dem Einsetzen von aller anliegenden Erde gereinigt und im klarem Wasser abgewaschen hatte, trauerte sie doch keinen Augenblick, sondern fing gleich an zu wachsen, und erreichte früher als alle andere eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuß. Ihr breites Laub war zwar gesund, hatte aber ein sehr gelbliches Ansehen. Die Blumen erblickten 14 Tage früher als gewöhnlich das Tageslicht, und zu meinem größten Erstaunen mit einem ganz unerwarteten Fremdgefichte. Auf einem milchweißen Grunde sah ich breite hochrosa Streifen, deren einige von der Platte aus, mit Stahl flambirte Stellen hatten. Sie waren übrigens rein engl. Doubletten und hatten ihren gewöhnlichen Ranunkelbau. Nur eine Blume an einem Nebenzweige (der jedoch von unten auf freistehend aus der Pflanze gegangen) war deutsche Doublette mit paille Grund und ziegelrother reiner Zeichnung, die aber in kürzeren und weniger Streifen bestand. Ableger bewurzelten in den ersten 13 Tagen, sie sind gesund und stark, aber kurz-gedungener als die andern. Unter diesen Erscheinungen bedauerte ich, daß ich nicht einen zweiten Topf mit der nemlichen Grundesmischung angefüllt, und mit dem Bravo bepflanzt, aber nur mit reinem Wasser begossen hatte. Vielleicht wäre hierin die Farbe der Blume weniger verändert, — vielleicht auch gar nicht; vielleicht hätte jede andere Erdbart, mit Vitriolwasser begossen,

d. Bravo, engl. Doublette, Zitron-
gelb, mit Kupferg = Rosa; unplatend;
gewöhnliche Höhe, 3 Fuß.

e. Ribels. Guido, spanisch gezeichnet
Ombreuse chamois, mit glänzend
Mschilla; unplatend; gewöhnliche
Höhe, 2 1/4 Fuß.

f. Wilhelm Post, Bizard-Flambant,
Aurora mit Beaschilla und Zinob;
unplatend; Höhe 2 1/2 Fuß.

Topf.

Nr. 8. Zwei und einen halben Fuß
hoch wurde in kurzer Zeit diese
Pflanze, blieb immer kräftig ge-
sund, — blühte als bravissimo,
und früher als die vorige. Die
sehr buschigen gesunden Ableger
waren am 16ten Tage nach dem
Einsenken schon halb bewurzelt.

Topf.

Nr. 8. Eine Höhe v. 2 1/4 F. bekam die
Pfl. u. behielt beständig ein über-
aus gesundes Anseh.; die Blum.
erschien. etwas früh, wurden sehr
groß u. hatt. mehr Krume als alle
vorig.; ihre Zeichn. stärker, als ich
je eine Ombr. geseh. habe, — nur
eine kleiner, rein cham. Spiegel
nach dem Nagel zu, war leer.
Die sehr untersezten Ableger ha-
ben früh Wurzel geschlagen.

Topf.

Nr. 8. Unbesetzt.

Nr. 9. Wie bei a.

Nr. 9. blieb unbesetzt.

Nr. 9. Pflanze 2 3/4 Fuß hoch; ü-
berigens wie bei a.

die nemliche Farben-Menderung bewirkt vielleicht auch — — — doch wie viele vielleicht lassen sich hier noch in
Gedanken aufs Vernünftigste anreihen, und da ich hiervon das Ende nicht absehe, so schweige ich lieber. Uebrig-
ens habe ich früherhin an andern Pflanzen im freien Lande auch wohl englische und rein deutsche Doubletten
auf einem und demselben Stamme bemerkt; da ich aber durch alles Nachdenken die Ursache solcher Erscheinungen
herauszuklauben nicht im Stande bin, so erlaube ich mir, unser sehr achtbares Mitglied, den Herrn Pfarrer
H a b n in Dannenfels hiermit zu beauftragen.

Gern hätte ich auch noch mit Fancusen, Picotten und Bizarden ähnliche Beobachtungen angestellt; aber weil
mein diesjähriger Pflanzen-Vorrath allzu schwach war, um eine und die nemliche Sorte durch die verschiedene Erd-
Mischungen leiten zu können, so mußten diese Klassen bis zu einer reichhaltigen Ablegerzeit unangerührt bleiben.
Obgleich die Ergebnisse meines diesjährigen Versuchs, abermals mitunter sich sehr auffallend zeigen, und Manche
mir sehr wichtig scheinen; so enthalte ich mich doch, meine anderweltige Gedanken darüber hier mitzutheilen,
theils weil ich der immer mehr geleseenen Gartenzeitung dadurch zu viel kostbaren Platz rauben würde, der für
die meisten Leser mit etwas Gehaltvollerem ausgefüllt werden könnte; theils auch, weil meine Ansichten immerhin
doch nur einseitig wären und blieben. Allein ich empfehle sie allen wissenschaftlichen Blumen zur Beherzi-
gung, da als gewiß anzunehmen ist, daß auf ähnlichen von mir eingeschlagenen Wegen noch viel Neues und ver-
borgenes Wissenswerthes zu Tage gefördert werden kann. Mit eisenhaltigen Erden, — auch in Verbindung mit
andern — gleiche Versuche durchzuführen, hierzu wage ich alle Diejenigen aufzufordern, welche meine Proben
mit einiger Vorliebe gelesen haben, und dabei in einer Gegend wohnen, wo derlei Erden heimisch sind.

Verpflichtet wäre ich nun wohl noch, den Reisenfreunden zu sagen, was ich unter der von mir angenomme-
nen Benennung: „Ombreuse“ (nicht Orbreuse, wie es in Nr. 12 von 1826 unrichtig abgedruckt steht) und
„Doublette-Bizard“ in meiner Charakteristik verstehe, aber — — — dort unser Pomologe hat schon dieses Zeitungs-
Blatt gleich ungelesen bei Seite gelegt, — „nur ein Reiten-Kapitel enthält dieses ganze Nr.“ waren dabei seine
Worte. Jenem Drupologen war eben so wenig mit meiner ewigen Reiten-Suade gedient, denn auch Er fand
keine Nahrung in diesem Blatte. Soßem nach also darf ich hier nicht noch mit einem Bruchstücke aus der syste-
matischen Reiten-Karakteristik diesen Aufsatz vergrößern, — will lieber bis zu günstigerer Zeit damit warten.

So est in Westphalen.

C. L. Rautenbach,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Bei dem Grossherzogl. Hessischen Hofgärtner Noack in Bessungen bei Darmstadt können um die beigesezten Preise abgegeben werden:

Georginen oder Dahlea's.

(Sämmtlich gefüllt.)

	Höhe fl. kr		Höhe fl. kr
Fufs.		Fufs.	
1. Schöne Holländerin **	7 — 48	51. Lindor ***	5 — 2 —
2. Belle Pourpre **	4 — 30	52. Stroem ***	4 — 1 48
3. Belle Violette *	7 — 24	53. Salzmänn ***	4 — 48
4. Wittgenstein ***	4 1 48	54. Abendroth *	6 — 24
5. Julius *	4 — 24	55. Stoerk *	5 — 24
6. Hollandine jaune sup. ***	4 1 —	56. Karaiskaki ***	5 — 2 —
7. Blandine de Hollande *	5 — 24	57. Sachturis ***	6 — 1 48
8. Gold-Malve **	5 — 30	58. Miaulis ***	5 — 2 —
9. Rubicunda *	6 — 24	59. Nictagina *	5 — 24
10. Pailles de Hollande ***	6 — 24	60. Zawillus **	6 — 48
11. Non plus ultra ***	4 1 —	61. Knight *	5 — 30
12. Juwel *	3 — 24	62. Eleonora **	6 — 48
13. Goliath **	12 — 24	63. Mirabilis **	6 — 42
14. Bredemayer **	5 — 30	64. Cornelia ***	3 1 48
15. Burmann ***	6 1 —	65. Luinde ***	3 1 48
16. Demazieres ***	4 2 —	66. Holde Katinka ***	4 2 —
17. Bella-Donna **	6 — 30	67. Heinrich ***	6 1 48
18. Boisseu *	4 — 24	68. Claudius **	6 — 30
19. Otto ***	5 1 48	69. Rosa Pectow ***	5 1 48
20. Kolokotroni **	5 — 30	70. Sultanin **	6 1 48
21. Brigitte **	4 — 48	71. Marie **	5 — 48
22. Burgsdorf **	4 — 30	72. Nelson **	4 — 24
23. Pallisot **	4 — 48	73. Banks **	5 — 24
24. Schumacher **	4 — 48	74. Hermann ***	5 — 2 —
25. Langsdorf *	6 — 24	75. Imperiale **	7 1 —
26. Link **	4 — 48	76. Figarro ***	5 1 48
27. Weniger *	4 — 24	77. Bozaris **	6 1 —
28. Henriette Sontag ***	5 2 —	78. Schoepfer **	6 — 30
29. Agnes Richter ***	5 2 —	79. Thuin ***	6 1 48
30. Runigunde **	6 — 48	80. Sismonde **	6 1 —
31. Dupont ***	5 1 48	81. L'honnors d'avers **	7 — 30
32. Polleni *	5 — 24	82. Pandora **	5 — 48
33. Superba **	6 — 48	83. Frau von Harlem **	6 1 —
34. Ruberrima *	6 — 24	84. Sultan ***	5 2 —
35. Magnus ***	6 2 —	85. Baronesse v. Maltzahn **	5 — 48
36. Octavius **	5 — 30	86. Fidelin ***	4 2 —
37. Ovidius *	7 — 30	87. Canaris ***	4 2 —
38. Dennstaedt *	7 — 24	88. Sturm **	5 — 30
39. Sole **	7 — 30	89. Turio **	6 — 30
40. Delile ***	10 1 48	90. Turner ***	3 1 48
41. Alexiewna ***	4 1 48	91. Vahl **	8 — 30
42. Horseld ***	9 1 48	92. Waldstein **	3 1 48
43. Laticente **	7 — 48	93. Oldenbarnsfeld **	8 — 24
44. Christine *	5 — 24	94. Nanette **	3 — 24
45. Petite aimable **	3 — 48	95. Brunhilde **	3 — 24
46. Doctor Ehrenberg **	5 — 48	96. Elisabeth ***	5 1 48
47. Gunner **	7 — 48	97. Taucoult ***	4 1 48
48. Merklin **	6 — 48	98. Woywod **	4 — 48
49. Sobolewski **	5 — 48	99. Soleil d'or **	6 1 —
50. Noisette ***	5 2 —	100. Oettel **	5 — 30

(Anmerkung.) Wenn mir die Wahl überlassen bleibt, so erlasse ich 20 Sorten aus den mit * bezeichneten zu 6 fl., 20 aus den mit ** bezeichneten zu 10 fl., 20 aus den mit *** bezeichneten zu 30 fl.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

I n h a l t: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Der Frühling. — Mehrere Mittel die Maulwürfe zu vertilgen. — Ein deutscher Thee, der den chinesischen nicht nur gänzlich entbehrlich macht, sondern ihn sogar an Wohlgeschmack übertrifft. —

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Dionis v. Herodyski,
Erbbesitzer von Babince bei Czernowitz in Oesterreichisch Galizien.

Seine Hochwürden, Herr Valentin Floriancig, Orts-
Curat zu Nabrosina im Dekanate und Bezirke Duino, Görzer Diözes im Küstenlande.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Michael Zizelsberger,
Handelsmann, Realitäten-Besitzer und Inhaber der silbernen militärischen Tapferkeits-Medaille, zu Böhmisch Kamnitz, Leutmeritzer-Kreises in Böhmen.

— **Joseph Kaubelska,** Bürger in Olmütz und Gartenbesitzer in Roz'schann.

— **J. W. Hoße,** Privatdocent in Wien.

— **Adam Dümmler,** Färbermeister und Gemeindevorstand zu Haffart im königl. bayern. Untermain-Kreise.

Der Frühling.

O seht! die liebe Sonne lacht;
Die Wiese kleidet sich in Pracht;
Zerzaunet ist der Winterschnee
Und Blumen dringen aus dem Klee.

In süße Blüten tauchen sich
Die kleinen Bienen emsiglich;
Der bunte Buttervogel freut
Sich über sein bemaltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;
Im Walde schlägt der Finken Chor;
Vor allen aber reist der Schall
Der lieben kleinen Nachtigall.

Wohin ich sehe, seh' ich Lust.
Voll Freude hebt sich meine Brust,
Und denkt: wie preiss' ich würdig ihn,
Der diesen Frühling uns verlieh'n!

Nachrichten aus Frauendorf.

An Herrn König in Friedewald, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

(S ch l u ß.)

Sollten Sie Freund von hübschen Pelargonien seyn, so kann ich hiervon ebenfalls Haag's Sammlung empfehlen. Im vorigen Jahre erhielten wir hier 36, und in diesem Frühjahr 24 Sorten, die alle erwünscht waren; eben so manch andere und viele exotische Topfgewächse, und zu billigen Preisen. Die Verpackung war

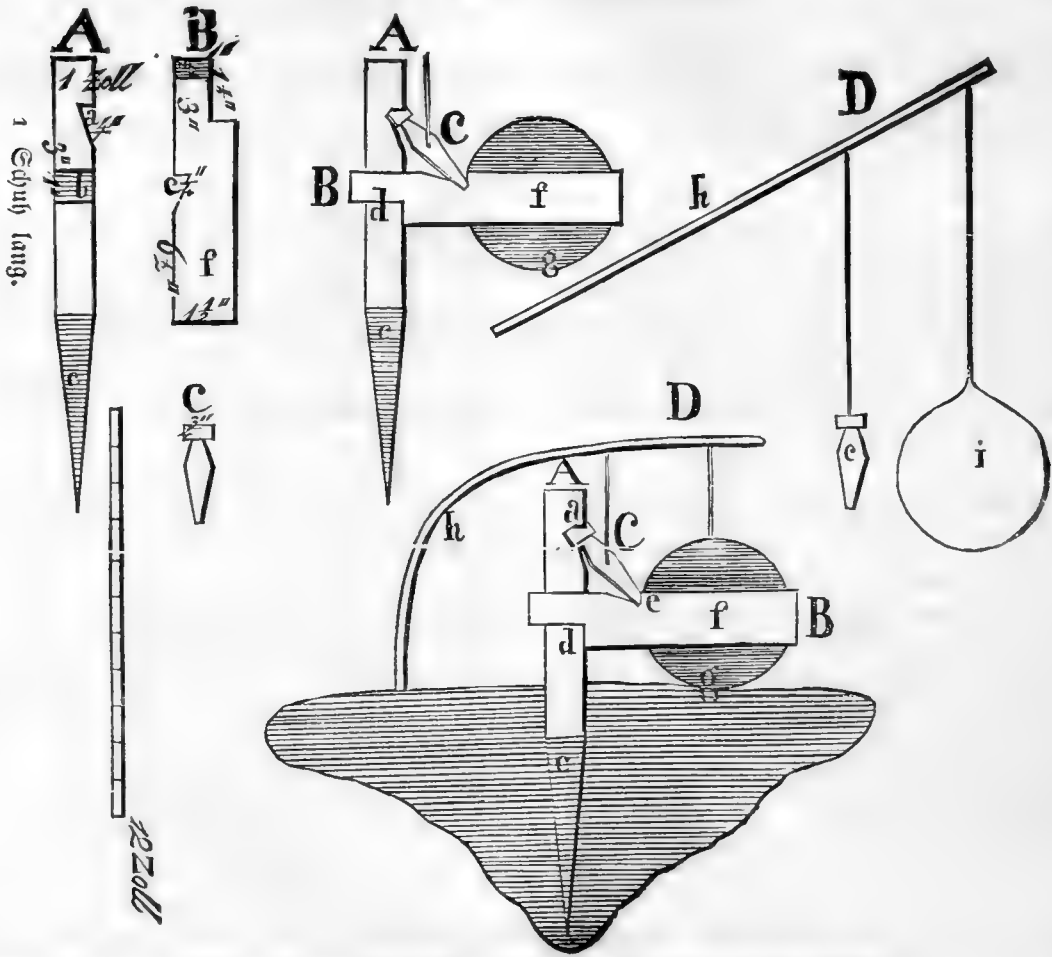
die hohle, — alle Pflanzen ohne Ausnahme kamen gut beschaffen bei uns an.

Samen von sehr guten gefüllten Balsaminen, von extra gefüllten Abbeenaarten und von vorzüglich schönen Sommer- und Winterleuchten bekam ich auch von ihm. Denktbar möglich ist's, daß Sie sein neuestes Samen-Verzeichniß nicht besitzen, und auf diesen Fall erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, daß er jetzt 16 Varietäten Balsaminen hat, und 13 verschiedene gefüllte Abbeenaarten, deren Flor auch den Vielverlangendsten befriedigt. Seine

Mehrere Mittel, die Maulwürfe zu vertilgen.

Dem Gärtner ist es allerdings höchst wichtig, seine Gartenbeete vor diesem, in der Natur gewiß mehr nützlichem, als schädlichen Thiere, zu schützen. Es naht jetzt gerade die Zeit, wo er sich verlaugender als je um Mittel dazu umsehen wird, daher hier mehrere folgen:

1) Die Bügel-Drahtschlinge.



Sommer-Levkojen? Waren sie im Jahre 1825 erst prachtvoll, wie ich im Dezember desselben Jahres in der Gartenzeitung sagte, so waren sie es in den folgenden Jahren, und besonders heuer nicht minder; ja meine 12 Beete voll paradirten noch vollkommener, und zwar mit 26 Sorten englischen und 3 Varietäten griechischen (mit Latblatt); nebenan die halbenenglischen und die Herbst-Levkojen.

Nicht aber allein mir, sondern allen Blumenfreunden hier nahe und fern, welche von diesen Samen erhalten hatten, ist die Flor so vorzüglich ausgefallen, und

ich zweifle nicht, daß Hr. Ab. Haage jun. sich immer mehr und mehr bemühen, die Samen so vollkommen zu erzielen und reell abgeben werde.

Wieder zu den Nelken: Hier und hier herum gibt es auch Einzelge, die manche Nelkensorten kaufen, aber auch niemals gute, nicht einmal leidliche Blumen erhalten; ihre Ankäufe verursachen ihnen weder Porto-Auslagen, noch die Mühe eine Bestellungs-Nota anzufertigen, — sie können sie bequemer haben.

Da kommen alle Jahre reisende Blumenisten her (sie sagen: aus dem Württembergischen) überziehen Stadt

Der Pfahl A. wird senkrecht vor dem Maulwurfs-Loche in die Erde so gesteckt, daß das Bülgeholz h. denselben nach dem Einsteken nicht aus der Erde heraus zieht, wie der Buchstab c. andeutet. Nur muß dabei noch bemerkt werden, daß dieser Pfahl nicht gerade vor dem Loche, sondern an die linke Seite in gerader Linie so weit hingesteckt werde, daß das Querholz B., welches parallel, und nahe mit dem Maulwurfs-Loche seyn muß, das Loch g. im Punkte f. deket.

Figur B. ist das Querholz, welches auf dem Pfahle A. mit den Einschnitten d. und h. so muß zusammengelegt werden, daß die andern zwei Einschnitte a. und e., zwischen welchen die Zunge C. aufgestellt wird, zusammen stehen. Figur a. A.

Der Buchstabe D. stellt den eigentlichen Drahtbügel vor. Die einzelnen Theile hiervon sind: die hölzerne Stange h., die Zunge C. und die Drahtschlinge i. Die hölzerne Stange h. wird, wie die Figur B. anzeigt, in die Erde fest gesteckt, sodann vorwärts zum A. gebogen, die Zunge C. zwischen a. und e. eingesteckt, und so ist der erste Aufszug vollendet. Uebrigens muß diese Stange gut elastisch, und nicht zu schwach, oder zu kurz seyn. Auch darf die Zunge nicht auf einer gar zu langen Schnur an der Stange hängen, damit der Stangenbuck desto stärker ausfällt. Die Drahtschlinge i., welche länger als die Zunge an der Stange hängt, kommt hinter dem Loche in die Höhle hinein. Dieses geschieht, wenn man mit einem Messer von oben in die Erde einen Parallel-Einschnitt mit dem Querholze B. bis zu der Höhle macht, und sodann die Schlinge i. hinein steckt, doch so, daß der Maulwurf in seinem Gange kein Hinderniß findet. Dieser Schnitt muß übrigens so weit hinter dem Loche geschehen, daß die Schlinge i. den Maulwurf, so

bald er bis zum Loche gelangt, und die Erde hinausgraben will, um die Mitte in der Höhle faßt, wenn die Zunge C. losgeht. Jeder wird diese Weite zu berechnen wissen. Figur B. stellt den ganzen Aufszug vor.

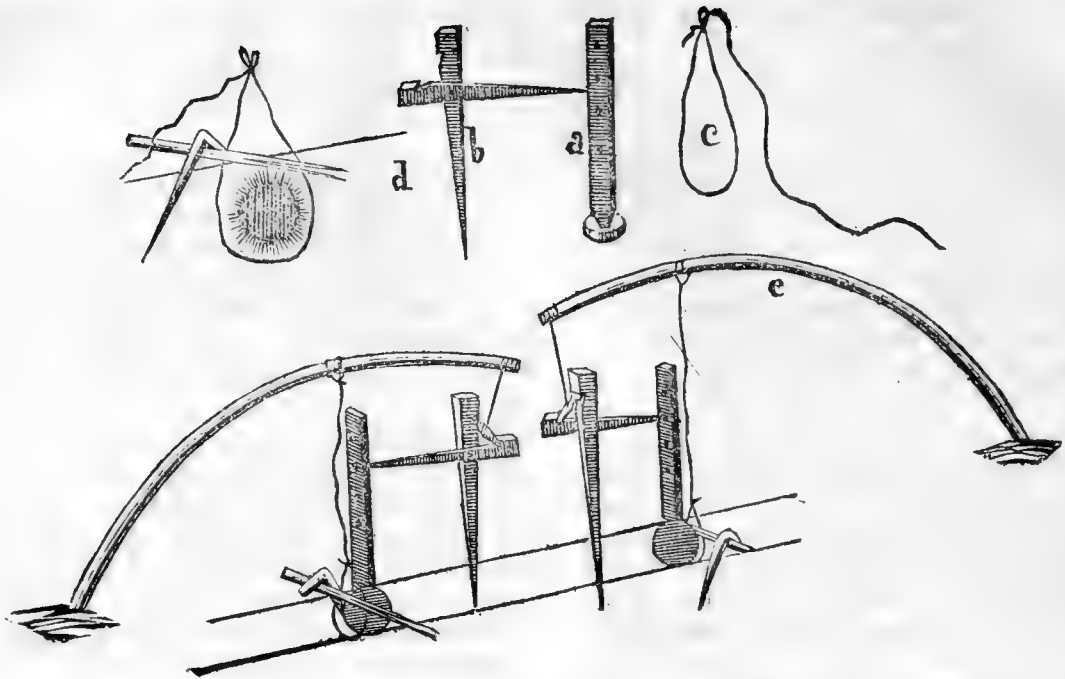
Wie der Fang des Maulwurfes geschieht.

Wo der frisch aufgeworfene Maulwurfs-Haufen ist, wird mit einer Schaufel so hineingestoßen, daß das Loch des Maulwurfes senkrecht zu stehen kommt, und dann wird dieser Drahtbügel nach der oben beschriebenen Art Figur B. aufgesetzt. Nur ist noch zu bemerken, daß das Loch vorn, wo der Aufszug geschieht, ehe mit einer etwas festen Erde behutsam verstopft werden muß. Wenn nun der Maulwurf bis zum Loche kommt, wo er schon die in der Höhle aufgestellte Schlinge um sich hat, und die verstopfte Erde hinausgraben will, so stoßt diese Erde an das Querholz B. Die Zunge C. geht bei dieser Berührung los, und der Maulwurf wird in der Schlinge durch die Gewalt der Stange h. festgehalten und gefangen. (Minkovits.)

2) Fast auf die nemliche Art ist eine Vorrichtung in No. 34 des Wochenblattes des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern vom Jahre 1820, Seite 644—646 beschrieben; und wir glauben es der Vollständigkeit des Gegenstandes schuldig zu seyn, auch jene dort gegebene Beschreibung und Abbildung hier noch mittheilen zu müssen, um so mehr, als sie von dem berühmten praktischen Dekonom Schwerz empfohlen ist, welcher sagt: Ich habe diese Fangart mit so gutem Erfolge anwenden gesehen, sie kostet so wenig, und ist so leicht zu verfertigen, daß ihre Bekanntmachung manchem Flachsbauer und Gärtner willkommen seyn wird.

und Land mit Kasten und Kisten voll botanischem Ueberflusse. Diese zudringlichen Gäste kommen im Frühjahr mit einer Menge Kettenpflanzen, Topf- und Garten-Rosen etc., und im Sommer mit Hyazinthen, Ranunkeln und allerhand Blumenzwiebeln, welche sie angeblich so eben in Holland frisch und als die beste Waare eingekauft haben, und nun hier von Haus zu Haus feil bieten. Die Pflanzen sind in der Regel stämmig, kräftig und gesund; die Zwiebeln ansehnlich stark. Dieses reist zum Kaufe nicht allein, sondern mehr noch die seltenen Prachtstücken, die sie von jeder Art und unter den

seltensten Prachtkreuzen zur Schau legen. Ihre bei sich führenden Verzeichnisse sind voll von pompösen Namen, von ungewöhnlichen, nie gehörten Farben, die ihre Ketten sowohl als ihre Rosen und Hyazinthen haben sollen, und auf ihre Ehre auch gewiß haben. Gedruckt führen sie bei sich z. B. ganz schwarze Ketten mit gelber Einfassung; blaue mit Goldrand. Himmelblaue Rosen mit gelben Streifen etc. und von Hyazinthen und andern Zwiebeln ähnliche zwar wünschenswerthe, aber noch nicht erfüllende Sätze. Wer glaubt, der kauft, und wer kauft, ist betrogen. Noch ist kein Einziger vor



Die Beschreibung wird zeigen, daß Jeder sich gar leicht diese Vorrichtung selbst machen könne. a) Ist ein plattes, schmales etwa einen Fuß langes Holz, in welchem einige Löcher eingebrannt sind. Es wird an seinem untern Theile in ein kleines Kldzchen eingelassen. Bei dem Gebrauche wird um dieses Kldzchen ein kleiner Ballen von Erde ange-drückt. b) Ist ein viereckiger nach unten zugespizter Stok, auf dessen einen Seite ein plattes leichtes Zwergholz, dessen Gestalt sich sattsam erklärt, mit einem Nagel befestiget ist; doch so, daß es sich ohne Widerstand um den Nagel drehen läßt. c) Ist ein dünner Draht (ein messingener ist, da er nicht rostet, am dauerhaftesten). Dieser Draht,

der etwa einen Fuß lang ist, wird an beiden Enden mit einem starken Bindfaden zusammen gebunden. d) Ist ein kleiner Steken, der beinahe seiner ganzen Länge nach gespalten ist. e) Ist ein kleiner Steken von elastischem Holze, wie Eichen, Haselnuß u. s. w. An dem Ende dieses Stokses ist mittelst eines Bindfadens ein Kläppchen befestiget. Wenn man die Fallen aufstellen will (denn es gehören deren zwei dazu) so sucht man den Hauptgang des Maulwurfs auf, und öffnet ihn mit der Hand. Man steckt den gespaltenen Steken d. mit dem offenen Ende in einer schiefen Richtung in den Boden, und heftet das andere mittelst eines hölzernen Hakens an die Erde fest. Dieser Steken, oder vielmehr diese

diesen Unverschämten hier gewesen, der nichts verkauft, aber auch Keiner, der nicht belogen oder betrogen hat. Alle Jahre kommen andere, und belagt man sich bei dem Letzten, daß seine Kameraden im vorigen Jahre nur betrüglische Waare gegeben haben, so werden diese von jenem selbst als Spitzbuben gescholten. Kenner werden sich so leicht nicht anführen lassen, denn diese können doch gewöhnlich aus glaubhaften Katalogen und andern Schriften wissen, ob es von diesen und jenen Blumen die vorgespaltelte Farbe gibt; aber Nichtkennern und Leichtgläubigen wissen die erwähnten Samier

ihre Wunderwaare noch immer anzuschwätzen. Manchmal lassen sie gar etwam der ersten Blumisten des Orts einige der Pflanzen, zu denen man den wenigsten Glauben zeigt (als schwarze Nelken mit gelbem Rande u.) einwillen umsonst, und verlangen erst im künftigen Jahre die Bezahlung dafür; allein — sie kommen dann nicht wieder, — die auf Glauben unentgeltlich hier gelassenen Pflanzen behält man als Geschenk. Dafür hat aber auch die Nelke als roth einsam geblüht, und die himmelblaue Rose sich als eine gewöhnliche wilde Heckenrose legitimirt. Durch solche, ohne Bezahlung gege-

Gabel, muß nicht in die Länge, sondern über die Breite des Ganges eingestochen werden. Man läßt den Draht durch die Spalte der Gabel bis zum Boden des Ganges herab. Die ganze Stellung läßt sich aus der Figur leicht erklären. Nun nimmt man das Holz a. und setzt es hinter den Ring, so daß der daran befestigte Erdballen die Deffnung des Ganges schließt; doch muß er dem Drahte nicht zu nahe kommen. Darauf wird das Holz b. in den Grund gestochen, in einer Entfernung, welche so eben das Eingreifen der Spitze des daran befindlichen und beweglichen Zwergholzes in eines der Löcher a. zuläßt. Man sticht den Stok e. in den Boden, und beugt ihn über die Falle her, bis das Kläppchen die Einschnitte des Holzes b. erreicht, und auf eine leichte Weise darin aufgestellt wird. Dann ergreift man die Schnur des Drahtes, und heftet sie behutsam und ohne Anstrengung um den Stok e. Sind die 2 Fallen aufgestellt, so wird der Gang in dem Zwischenraume derselben zugetreten.

Kommt nun der Maulwurf, und findet seinen Gang durch den Erdballen verstopft, so sucht er ihn wegzuräumen, gibt dadurch dem Holze a. eine Erschütterung; die Spitze des Zwergholzes b. springt aus dem Loche, wodurch das Kläppchen frei wird, der elastische Stok e. auffährt, und den Draht mit sich nach der Höhe reißt; da aber der Maulwurf bei seiner Arbeit in dem Ringe lag, so zieht dieser ihn mit sich gegen die Gabel auf, wo er zwischen ihr und dem Drahte stecken bleibt und erstift. Ich ziehe diese Fallen den eisernen Zangen weit vor; sie kosten ungleich weniger, werden auf dem Felde nicht gestohlen, und man sieht sogleich, wann sich ein Maulwurf gefangen hat, statt daß

man bei den Zangen die Erde bei dem Nachsehen aufdecken muß, welches oft fruchtlos geschieht.

3. Man kocht so viele abgeschälte Nüsse, als Maulwurfshäusen im Garten sind, eine oder anderthalb Stunden lang mit einer guten Handvoll Schierlingskraut in Wasser, und wirft in ein jedes Maulwurfeloch eine solche Nuß. Die Maulwürfe verzehren selbige bald, und werden folgenden Tages todt vor ihren Löchern gefunden.

4. Man nimmt gebrannte Kalksteine, legt sie an die Luft, und Sonne, und läßt sie, vor Feuchtigkeit bewahrt, in Mehl zerfallen. Wenn man dann die Maulwurfshügel auf den Wiesen und in den Gärten zerstreuet sieht, so bemerkt man diejenigen Löcher, aus welchen die Maulwürfe am Ersten wieder aufstoßen, scharrt sie auf, und thut einen Eßfel voll dieses klaren Kalks hinein, und tritt sie hierauf wieder fest zu, damit die Nässe den Kalk nicht sogleich anfeuchte. Sobald der Maulwurf hier wieder aufwühlen will, kommt ihm dieser Kalk vermuthlich in die Nase, oder in der Hals: und nach vier bis sechs Wochen bemerkt man gewöhnlich keinen Maulwurf mehr, und man findet sogar welche, die sich aus ihren Löchern heraus gegraben, und todt liegen geblieben sind.

5. Man grabe im März, oder zu Anfange Aprils einen großen Topf, den man mit Spek, und den Boden mit Regenwürmeröl ausschmieren kann, in die Erde, zwar so, daß der Rand desselben etwas über die Erde gehet: in einen solchen Topf setzt man des Abends einen lebendigen Maulwurf. Wenn nun dieser zu schreien anfängt, welches die übrigen sogleich vernehmen, so kommen sie ihm zu Hilfe, und fallen in den Topf.

6. Man stecke abgeschnittene Zweige von gemeinen Trauben- oder Vogelkirschen (*Prunus pa-*

bene Pflanzen, suchen sie sich im Allgemeinen wüthlicher zu machen, und ihren Waaren Glanz zu verschaffen. Manchmal glückt ihnen ein solcher Schustreich extra-melsterhaft.

Mit den gedruckten Katalogen sind diese Württemberger sehr gelist, d. h. sie lassen solche uns gewöhnlich nur so lange in Händen, bis man selbige durchgelesen, oder daraus etwas gewählt hat, — dann fordern sie solche wieder ein. — Ob vielleicht deshalb, daß man von ihren Betrügereien keine gebrutte Beweise behalten soll! Wenn man dergleichen ungehörte Farben angeführt nur sieht,

weiß man schon, was vom Verkäufer zu erhalten und zu erwarten ist. Trauen Sie diesen also nicht, selbst dann, wann von einem Samenhändler unter Levkojen-Samen (die übrigens wie gut seyn können) die Farben chamoisblau und mortire in öffentlichen Blättern angegeben stehen. —

Von den Herren Gärtnern Kern und Maus in Aachen erhielt ich vor einigen Jahren mehrere Sorten Camellen, Pelargonien u. dgl.; die Preise stellen sie so billig, und ihre Pflanzen sind so gut gezogen und gesund, daß ihre bedeutende Pflanzensammlung (die ich

aus), in Maulwurfs-Gänge und Löcher, sobald man solche gewahr wird, so fliehen sie endlich davon. —

Omnia probare — meliora tenere.

Ein deutscher Thee, der den chinesischen nicht nur gänzlich entbehrlich macht, sondern ihn sogar an Wohlgeschmack übertrifft.

1. Alles, was in diesen, alle nur mögliche Einschränkung gebietenden Zeiten die jährlichen Ausgaben einer Familie auch nur etwas zu vermindern im Stande ist, verdient Empfehlung, auch Berücksichtigung. Unter die oft ziemlich bedeutenden Ausgaben gehört auch die für Thee, indem das Theetrinken in manchen Gegenden Deutschlands noch sehr im Gebrauche ist, und bisher noch immer beträchtliche Summen für Thee ins Ausland gingen.

Wenn nun Deutschland selbst einen Thee lieferte, der den chinesischen gänzlich ersetzte? wenn im Vaterlande ein Theekraut wild wüchse, das dem sogenannten Theebou, und grünen Thee aus China nicht nur nichts nachgäbe, sondern denselben an Wohlgeschmack übertrüge? — Dieß ist wirklich der Fall. Doch ehe ich dieses treffliche Theekraut selbst beschreibe, muß ich zuvor anführen, daß die Entdeckung dieses deutschen Thees dem thätigen Beneficiaten Schmidt zu Rosenheim in Bayern angehört, einem Manne, der die Stunden seiner Muße mit ungemeinem Fleiße der Pflanzenkunde widmet, worin er nicht gemeine Kenntnisse besitzt, ohne je den geringsten Anspruch darauf zu machen.

Der Beneficiat Schmidt hatte die Güte, mir etwas von diesem Thee mitzutheilen, und Alle, welche ihn sowohl in Punsch, als auch allein kosteten, äußerten einstimmig, daß er den chinesischen Thee vollkommen ersetze, und ihn daher gänzlich entbehrlich mache.

Diesen deutschen Thee liefern die grünen Blätter der Wirbelboste (*Clinopodium vulgare* Lin.) die aber von der Blütezeit dieser Pflanze, welche in den Heu- und Erntemonat fällt, eingesammelt, und an einem lüftigen Orte im Schatten getrocknet werden müssen. Die botanischen Kennzeichen derselben sind folgende: Der Stengel ist viereckig und haarig; die Blätter sind eiförmig, etwas gekerbt, und haarig. Die Blüten stehen in runden vielblüthigen Quirlen etwas gedrängt um den Stengel herum. Die Blumendeckblätter sind borstenförmig und gefranzt, und die Einschnitte borstenförmig; die rachenförmigen Blumen sind purpurroth, manchmal auch weiß und etwas haarig.

Die beste Zeit zum Einsammeln der Blätter zu Thee ist, ehe die Blumen sich entwickeln. In Rücksicht der Menge zum Anbrühen oder Aufguss des Thees kann Jeder nach Belieben viel oder wenig nehmen, je nachdem man starken oder schwachen Thee trinken will. Der Beneficiat Schmidt ist vorigen Sommer darauf bedacht gewesen, eine gehörige Menge von diesem Thee zu sammeln und Liebhaber, die sich selbst von der Güte desselben überzeugen wollen, dürfen sich nur in frankirten Briefen an ihn wenden: Kauf- und Handelsleute aber, die sich ihn beizulegen wünschen, haben die billigsten Preise zu erwarten, indem der Beneficiat Schmidt weit davon entfernt ist, Gewinn zu suchen, sondern bloß, wie billig, eine Entschädigung für seine Mühe verlangt.

damals selbst gesehen habe) und Handlung rühmlichster Empfehlung werth ist. An Arten von Camellien, Azollen, Rhododendronen, Magnollen, Pöonien etc. sind sie sehr stark. Jetzt nun werden Sie auf Ihre Annonce in No. 39 gewiß eine gute Portion Nesselkanten und Aurtkeim zugesandt bekommen haben. Ob Ihnen hieraus in künftiger Saison solche Blumen erwachsen, wie Sie sich wünschen, möchte ich gern erfahren, — ebenfalls, ob Sie etliche mit ganz neuer Färbung oder Farbe, und welcher, darunter finden. Und da ich Ihnen nun ausserframt habe, was mir einwillen über gute und schlechte

Nessen bekannt geworden, so schreibe ich mir im heurigen Sommer noch die Nesselstör in diesen Blättern von Ihnen botanischfreundschäftlich mitgetheilt zu finden mit Vergnügen; wer Ihnen gute, und wer die besten Nessen zugesandt hat. Schlechte haben Sie sicher keine erhalten. *)

So est in Westphalen.

E. L. Rautenbach.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

*) Die Redaction macht hier aufmerksam auf Herrn Königs-Wiberrat seiner Blüte in diesen Blättern v. J. S. 360.

Möchte man doch einmal klug werden, und das Geld nicht nach Millionen dem Auslande für Dinge zuwerfen, die man im Vaterlande eben so gut, wo nicht besser haben kann.

2. Das Erdbeerkraut gehdret unter die inländischen Theekräuter, übertrifft fast alle andern an schönem Geschmack und guter Wirkung. Das beste ist Dasjenige, welches auf den höchsten Gebirgen wächst. Man sammelt zu diesem Behuf die Blätter mit der Blüte im März, April und Mai, wenn sie noch jung sind, bei recht trockener Witterung, und zwar die zartesten Blätter. Diese muß man so reinlich sammeln, daß man sie nicht waschen darf; um sie vollends zu trocknen, legt man sie auf Obsthürden an die Luft, nicht aber an die Sonne, weil derselben Strahlen die besten Theile der Blätter verflüchtigen würden. Man kann auch diesen Blättern die Figur geben, welche der ausländische Thee hat, wenn man die Stiele sauber abkneipet, und die feinen Blätter auf warmen Platten über dem Feuer trocknet; dabei aber, wenn sie warm und weich sind, zwischen den Händen rollen, und unter dem Rollen erkalten läßt.

Ist das Kraut auf diese Weise getrocknet, so brühet man es, wie andern Thee an. Der Extrakt aus diesen Blättern wird wie der vom grünen Thee, durchaus grün, und ist von dem wahren Thee-Extrakt nicht zu unterscheiden, überdies auch der Geschmack den chinesischen grünen Theeblättern vollständig gleich, sogar hat er fast alles Angenehme, alles gelind adstringirende, gewürzhafte, oder wie man es sonst nennen will, an sich, welches man an dem feinen Thee findet.

Ueber die Zucht blauer Hortensien.

Zur Aufklärung der Anzeige des Herrn J. Jedlitzka in No. 40. v. Jß.

Versuche entscheiden bereits, daß, wenn Eisenteile in Töpfe der Hortensien gebracht wurde, deren Blüten blau erschienen; das vom Herrn J. Jedlitzka gebrauchte Engelroth ist aber auch Eisen, und zwar Eisenoxyd, kann daher nur durch seine von den Pflanzensäften aufgenommene und assimilirte Basis wirken; daß aber die Blumen nicht so blau ausfielen, wie ein anderes Mal, scheint daran zu liegen, daß jenes erstere Engelroth weniger oxydirt war, und es scheint hiefür auch besonders die Umstand zu sprechen, daß Eisen, was dem Grunde beigemischt wird, durch seine dort vor sich gehende Zersetzung ein um so intensiveres Blau erzeugt, als das in die Säfte der Pflanzen aufgenommene Eisen den geringsten Oxydationszustand besitzen möchte. Die rothe Farbe des Engelroth konnte sohin hier nicht auf eine rothe Blume wirken; wenn es aber wahr ist, worüber ich jedoch keine eigene Erfahrung habe, daß das Durchfahren eines Nelken-Ablegers durch *spartium scoparium* oder *Genista tinctoria* (Ginster) die Blume gelb färbt, dann möchte die *rubia* wohl eine rothe Farbe liefern, und *curcuma* mit einer Auflösung von Soda begossen eine braune bilden? Vielleicht könnte der Effekt Statt finden, wenn diese als Pulver in den Töpfen mit Erde vermischt würden. Um Versuche und Mittheilungen in diesem Blatte bittet

Eöln.

Carl Brodte.

Bitte an die Herren Hof- und Kunstgärtner.

Im heurigen Frühjahr sollten in Frauendorf wieder viele ausgestockte Waldplätze und rigelte Felder zu Gärten umgelegt werden. Dazu mangeln uns sowohl Sträucher als Samen. Viele Herren Hof- und Kunstgärtner haben davon Ueberfluß. Gene dieser Herren, die uns wohlwollen, bitten wir um gütige Unterstützung mit ihrem Entbehrlichen! Haupt-sächlich wären wir Mandelschlämmen, *Bignonia radicans*, *Daphne Laureola*, schöne Jasminen-, Hexarten, *Liriodendrons*, Platanen, Azaleen, Kalmien, *Andromeden*, u. dgl.

An Samen: *Acer*, *Amygdalus*, *Gleditschia*, *Hibiscus*, *Juglans nigra* und *cinerea*, *Pinus*, *Taxus*, *Cupressus*, *Platanen*, schöne Robinien u. *Cytisus*arten, oder was sonst beliebt.

Der Wahl der Geber wird überlassen, was sie an Sträuchern oder Gesträuch-Samen noch sonst entbehrlich haben, da wir Alles brauchen können, was zu neuen Anlagen nach großem Maßstabe erfordert wird, z. B. *Ailanthus*, *Aralia spinosa*, *Morus nigra*, *Viburnum roscum*, schöne Arten *Syringen*, *Corylus*, *Tilien*, *Quercus*, *Fagus*, *Fraxinus crispa*, schöne Rosen u. dgl. — Jeden Gegendienst versichert
Fürst.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Aus einem Schreiben an den Vorstand.)

Ich kann nicht unterlassen, mich, als mehrjähriges Mitglied, über meine bisherige Unwirksamkeit zu entschuldigen; allein viel zu unerfahren, und selbst mit meinen Erfahrungen nur so weit vorgerückt, als so viele Andere bereits gewesen, wollte ich um keinen Preis schnell aufblühende Ideen, ohne Prüfung der allgemeinen Beurtheilung unterlegen, um so weniger schon besprochene Meinungen mit einem Ausdängsel meiner vieljähriger unrichtigen Auseinanderetzung vermehren; daher ich lieber nachahmte, versuchte, verwarf, was andere bewährte Männer als Leitfaden in unsrer Zeitung publicirten und mich im Stillen freute, ein oder das andere Resultat selbst schon früher gefunden zu haben, daher es auch oft kam, daß mich meine Umgebungen manchmal noch unter meinen wirklichen Werth tiefer herabsetzten, weil mein Nachbar vielleicht eine schönere Flor, und größere Quantität ansehnliche Blumen auf der Stellage oder im Glashaus hatte, als ich; allein ich hatte von jeher eine kleine Pflanze, ein Garten in seiner Entstehung, mehr interessiert, als strotzende Blüten und vollkommene Gärten, die mit ungeheuren Kosten und dabei verwendeten Kunstverständigen — natürlich gelingen müssen.

Als Militär, im gegenwärtigen Zeitalter durch die mannigfaltigen Ereignisse stets in der Welt herumgeworfen, war ich nicht unempfindlich für die schöne Natur; als Zeichner hatte längst jede schöne Gegend, Gruppierung eines Baumes ic. besonders Eindruck auf mich gemacht, um so mehr, da ich als Jäger so viel gelegentlich mich in derlei schönen, auffallenden Gegenden und Gehölzen herumtummelte; ich sah so viele Anlagen und fand, daß jene immer die schönsten waren, die der Natur am Meisten gleichkamen, und durch die schöne Abwechslung der verschiedenen Holzgattungen der Effect gesteigert wurde; nun wollte ich diese kennen lernen, und bekam dadurch die Lust, selbst eine Probe zu machen, was mir als Zeichner nicht schwer fiel, fingen, einige verödete Plätze z. B. vor unserer Kaserne zu bebauen, lernte erst einheimische, dann exotische Pflanzen kennen, ging dann zu Blumen und Obstbäumen über, und bin nach und nach so weit vorgerückt, daß ich seit der Zeit bei Anlage und Ausföhrung mancher Anlagen, Gärten, Glashäuser ic. zu Rath gezogen wurde, oder wohl gar die ganze Herstellung nicht unglücklich übernommen habe, daher, ohne zu prahlen, versichern kann, daß durch mein Beispiel recht viel geschah, was ausserdem gewiß unterlassen worden wäre.

Dies Alles setze ich her, um mich als wirklich, aber im Stillen mitwirkendes Mitglied des Gartenvereines leiner Lauszeit beschuldigt zu sehen, und bitte mir meine unaufgeforderte, geschwätzige Rechtfertigung nicht Uebel zu nehmen.

W.

L. M. *

(Frauen - Verdienste um Gärtnerei.)

Ist es nicht gerecht und billig und wünschenswerth, daß im Bereiche der Gärtnerei, Landes-Verschönerung, Boden-Veredlung etc., auch den Verdiensten der Frauen öffentliche Anerkennung und Ermunterung, gebührendes Lob und bleibender Ruhm in diesen Blättern bezeugt werde? Still und geräuschlos wirkt so manche hochherzige Frau in verborgener Zurückgezogenheit zum Nutzen für Mit- und Nachwelt, ohne daß davon über die Grenze der heimathlichen Fluren eine Kunde dringt. Denn die Frauen hüllen sich gerne in bescheidenes Sammelgen, und wir Männer sind gewohnt, nur von unseren eigenen Thaten zu reden!

Darum sey es mir erlaubt, hier mit gebührendem Lobe der hochherzigen und seltenen Frau Gräfin Eszterhazy in der Stuhlweissenburger Gespannschaft zu erwähnen. Sie übernahm, nach thätiger Beschäftigung sich sehnend, im Jahre 1812 zwei Stunden von Stuhlweissenburg eine große morastige Pusta oder Halbe, die jetzt zum blühendsten Paradiese umgeschaffen ist. — Diese wahrhaft große Dame legte einen Wald von 400 Joch mit in- und ausländischen Bäumen an; Weingärten, Felder, Wiesen etc. sind unter ihrer Kultur im üppigsten Flor; ihr Hausgarten zählt über 100 Joch, wo seit Jahrhunderten 40 alte Eichen in einer Rundung einen heiligen Schatten bilden; — Jasanerie, Wild, Schäferei von 8000 Merinos, dann eine Schmelzerel sind auf die Stufe der höchsten Vollkommenheit gebracht, kurz: jeder Zweig der Landwirthschaft wird von ihr mit einem Eifer und einer Umsicht kultivirt, welche die ganze Nachbarschaft zum Erstaunen hinreißt! Die ganze Pusta hat gegen 10000 Joch, und diese seltne Frau ist die Seele des Ganzen; jeder Baum wurde von ihrer Hand aus Samen gezogen, und jetzt hat sie die Freude, Holz für ihren Bedarf selbst zu schlagen, (denn außer diesen Aeserelchenwuchs früher kein Strauch auf der ganzen Halbe.)

Sehr Vieles ließe sich von der allgemein bewunderten Wirksamkeit dieser edlen Dame noch schreiben, und ich ergreife dazu vielleicht ein andermal die Feder.

S. v. P.

Um solche sehr willkommen umständlichere Nachricht bitten den anonymen Einsender dringendst die Redaction.

2 0 0 0 0 1 0 0 0

Kannst du mich errathen?

Ich wirke nicht Thaten,

Du siehst mich entstehen,

Du siehst mich vergehen,

Ich komme als Herrscher einhergezogen,

Ich bleib', wenn sich Thürmen des Meeres Wogen;

Du magst mich von vorn, von hinten lesen,

Du findest in mir dasselbe Wesen.

2 0 0 0 0

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofret.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 14.

6. April 1820.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Auch noch ein Wort über den Astragalus baeticus (Stragel-Kaffee.) — Wie man zuverlässig die Erbsäfte abhalten kann. — Beitrag zur Vermehrung des Weinstocks. — Die Struträbe. — Ueber die Blüte des Weinstocks. — Verfahren der Engländer, das ganze Jahr durch einen Nachwuchs junger Kartoffeln zu haben. — Verbesserung bei Spalier-Bäumen und Weinstöcken.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeboren, Herr Franz de Paula Saller, Jahaber des Edelstüzes und Heilbades Adelsholzen bei Traunstein in Bayern.

— Johann von Pörök zu Szendrö, mehrerer löbl. Comitaten Gerichtstafelbesitzer, wohnhaft zu Podratany in Ungarn.

— Ferdinand Maximilian von Wohlfarth, der Rechte Doktor in Landshut.

— Franz Peter Viettnet, ausübender Winger, Küfer und Wäntner zu Nordheim, k. b. Landgerichts Völkach im Untermain-Kreise.

— Anton Samassa, Kunst- und Glockengießer zu Laibach in Illyrien.

— Joseph Anton Beert, Mädchenlehrer in Haffurt im königl. bayer. Untermain-Kreise.

Auch noch ein Wort über den Astragalus baeticus (Stragel-Kaffee.)

Ob schon über dieses vortreffliche Produkt so viel Vorzügliches in jedem Jahrgange der allgemeinen deutschen Gartenzeitung auf verschiedenen Stellen gesagt ist; ob schon, wie daraus hervorgeht, so manches Mitglied dieser praktischen Gartenbau-Gesellschaft seinen Pflichten entsprochen, und dieses Produkt auf verschiedenen Wegen, als eine gewiß taugbare Fruchtpflanze praktisch erprobt und in die Hände des ausübenden Publikums brachte: ob schon, sag ich, all dieses geschah und geschieht; so sieht man dennoch dieses, nie genug zu empfehlende Kaffee-Surrogat noch wenig ins Leben treten. Wenigstens in unsern umgebenden Bezirken. Was mag denn nun dieses wohl hindern? Ich will die Antwort versuchen:

Die Hindernisse, welche dem, so sehr empfehlenswerthen Stragel-Kaffee im Wege stehen, um ins gemeine Leben treten zu können, sind zunächst und vorzüglich a) der unzweckmäßige, man darf wohl sagen, der zweckwidrige Verbrauch desselben; denn (ich sag' es aus Ueberzeugung) fast Jeder, der ihn in unserer Umgebung anpflanzte, sah mit gespannter Erwartung



Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einliefen.)
(Fortsetzung.)

76) Herr A. G. sandte . . . 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Nur durch Zusammenwirken kann Großes geschehen.
Und dieß ist die Tendenz unser's Vereines!

77) Herr A. P. . . . — fl. 20 fr.
mit dem Motto:

Die  soll mit Entzücken
Stets auf das  blicken.

78) Herr Joh. Mich. Schmitt, erster Lehrer zu

tung der Dinge, die da kommen sollten entgegen. Indes die Pflanzen empor wuchsen, blühten, und, dem Scheine nach, reife Schotten hatten, wurde der Heißdurst so groß, daß man es nicht unterlassen konnte, sie abzunehmen, die Rörner zu brennen (respektive zu verbrennen), oder zu versengen, und sich so ein recht unangenehmes Getränk zu bereiten. Und in dieser Verfahrunge = Art mag den auch wohl die Ursache zu suchen seyn, warum (wie mir ein parakritischer Arzt versicherte) er, selbst bei mäßigem Gebrauche, bei verschiedenen Personen Kopfschmerzen hervorbrachte. Ist nicht jedes verdorbene Getränk dem Körper mehr oder weniger schädlich? — Also auch dieß.

Wer nun aber ein vollkommen gutes, gesundes, lieblich und angenehmes Getränk von dieser Pflanze erziehen will, der habe Geduld, und suche sich Vorrath auf ein Jahr zu verschaffen; denn ich, und Jeder, der es versuchte, wird es erfahren haben, daß die, ein Jahr alte Rörner, bei richtiger Behandlung, den im letzten Jahre gezogenen und verbrauchten weit vorzuziehen sind. Wir trinken die indischen Bohnen ja auch erst, nachdem sie ein oder zwei Jahre, oder wohl noch älter sind. —

Das zweite Hinderniß ist: der jezige Spottpreis der indischen Bohnen. Allein bleibt dieß immer der Fall? und sey es, so hat man den Stragel = Kaffee bedeutend wohlfeiler, und der, des besten indischen zu trinken Gewohnte, findet an diesem für seinen Geschmack zureichenden Ersatz. Darum kauf' dir ihn in der Zeit, so hast du'n in der Noth! —

Das dritte Hinderniß ist endlich in dem Heere, der mit indischen Bohnen handelnden Kaufleute zu suchen, die jenen Stragel = Kaffee so zu verschreiben wissen, als ob er nur Tod und Verderben mit

sich führe. Dieß thut ja der indische vollkommen, wie dieß mein Herr Kollega in seinen Unterhaltungen im Gartenstübchen so recht auseinander setzt. Man sehe hierüber des Obstbaumsfreundes Nro. 32. Seite 257 u. f. und Nro. 33. — Sollte sich mein genannter Herr Kollega nicht bewogen fühlen, dem Stragel = Kaffee noch ein Wort zu seinen „Unterhaltungen,“ zu sprechen, da diesem doch lange schon das Prädikat „Gesundheits = Kaffee“ beigelegt wurde, was er in hohem Grade auch wirklich verdient.

P e s s, Regierungs = Bezirks Düsseldorf.

J. W. Arrenbrecht,
Mitglied der praktischen Gartenbau =
Gesellschaft.

Wie man zuverlässig die Erdflöhe abhalten kann.

In Nro. 3 des ersten Jahrganges der Gartenzeitung Seite 23 werden mancherlei Mittel gegen die Erdflöhe angegeben, wovon einige manche Schwierigkeit mit sich führen, wieder einige, die, (wenn nicht alle Vorsicht gebraucht wird), auf die Pflanzen nachtheilig wirken können; und endlich auch einige, durch deren Anwendung man seinen Zweck gar nicht erreicht. Zufälliger Weise erfand ich ein Mittel gegen diese lästigen Gäste, dessen Wirkung von Vielen gesehen und nachgeahmt wurde, und ich nicht mehr umhin kann, dasselbe allen verehrlichen Lesern der Gartenzeitung hier mitzutheilen. Da bekanntlich alle Krautpflanzen, von dem gemeinen grünen = bis zum Blumenkohl, diesem Vegetations = Feinde, (jedoch in einem Jahre mehr als im andern) unterworfen sind; so finde ich es nöthig, vorerst die Behandlung meiner Kohlbeete näher zu beschreiben.

Burkardroth, k. b. Landgerichts Kissingen
1 fl. 42 fr.

unter der Devise:

Ein Ederstein zum Glasbau = bau.

79) Herr Willard in Speyer 1 fl. 21 fr.
unter der Devise:

Crescat eundo!

80) Herr Andreas Reichsgraf v. Wielopolski,
k. k. wirklicher Kammerherr u. Grundherr der

Herrschaften Wieprz bei Zywiec u. Uysoly
10 fl. — fr.

81) Herr Franz Fessler, Hofgärtner Sr. Emi =
nenz, des Fürsten Primas von Ungarn, zu
Preßburg 5 fl. — fr.

82) Ein Ungenannter, durch die königl. Ober = Post =
Amts Zeitungs = Expedition München 5 fl. — fr.
mit dem Motto:

Es ist allerdings sehr wohl gethan, seinen Kraut- oder Gemüse-Garten in der Regel vor dem Winter zu rigolen, d. h. umzugraben. Ich sage in der Regel, allein es gibt keine Regel ohne Ausnahme, deßhalb bediene ich mich auch nie der Brille der gewöhnlichen Kalendermacher, sondern rigole nur dann vor dem Winter, wenn man mit unbewaffneten Augen Frostwetter voraussieht. Es ist im Durchschnitte mehr nach als vortheilhaft jedes Jahr im Herbst zu rigolen; und fällt zum Unglücke ein nasser Winter ein, so ist die Arbeit nicht nur unnütz, weil fruchtlos, sondern sogar doppelt schädlich; denn das rigolte Stük wird dadurch so zusammengeschlagen, daß ein abermaliges Rigolen im Frühjahr die nöthige Lockerheit des Bodens nicht bewirkt. *)

Daher habe ich es mir zur andern Regel gemacht, überhaupt den Garten nie vor dem Winter zu graben, sondern nachdem der Winter ausfällt, entweder im Februar oder März, es versteht sich nur bei trockener Witterung. Sind nun die Beete, sey es früher oder später, eingerichtet, so besäe ich sie entweder Ende März oder Anfangs April mit gemeinem Kopfsalat-Samen ganz dicht, und setze zur Zeit meine Kohlpflanzen in diese von Salat überzogenen Beete.

Auf diese Weise halte ich die Erbsbhe ab; denn so lange noch Salat (der bei dem Anwachsen der Kohlpflanzen nach und nach ausgepflückt werden muß) dazwischen steht, bespringt kein Floh die Kohlpflanzen. Ist der Salat endlich ganz weg, so finden die verwundeten Lefermäuler am Kohlblatte keinen Kizel mehr für ihren Gaumen. Sey es auch, daß noch einigen der Hunger der beste Koch würde,

*) Man sehe hierüber den Aufsatz: „Von den Vorthelen des Umgrabens im Herbst“ im ersten Jahrgänge der Gartenzeitung Seite 275—276 am Ende.

so hat man doch nun an den Untergang seiner erstarrten blätterreichen Kohlpflanzen nicht zu denken. Und welchen Vortheil gewährt dieser Salat, als Zuzug zum Futter fürs Vieh!

Seite 24 dieses Jahrganges heißt es ferner: „Noch scheinen die Erbsbhe einige Pflanzen zu meiden, als Zwiebeln u. a. m. Es ist daher gut, Zwiebeln, Kresse, Radischen u. s. zwischen solche Sorten, die man sichern will, zu säen.“ — Zwar habe ich dieß nicht versucht, allein es scheint mir das Gegentheil in zweifacher Hinsicht zu seyn. Erstens ziehen diese Pflanzen den Floh nicht in sich wie der Salat, sondern verursachen zweitens eben dadurch, desto größern Schaden an den Kohlpflanzen. — Und da ich glaube, daß diese Thierchen wenig oder vielleicht keinen Geruch haben, so scheint mir auch die am a. o. beigefügte Schlußangabe: „Wenn der Same vor dem Ausäen, mit Mistjauche, Urin, Salpeter, Knoblauch, Schwefelblumen oder Tabaks-Aске in Wasser gequellt wird, gehen die Erbsbhe nicht daran,“ nicht anwendbar zu seyn. Wenigstens blieben mir alle hiemit angestellten Versuche fruchtlos. — D b i g e r.

Beitrag zur Vermehrung des Weinstocks.

In der Gartenzeitung vom Jahre 1826 Seite 183 werden Gartenfreunde aufgefodert, die Resultate, welche mit Vermehrung des Weinstocks aus den Augen gemacht werden, mitzutheilen.

Da ich einige gerathene Versuche gemacht habe, so glaube ich solche den Freunden der Garten- und Weinkultur bekannt machen zu können.

Die Fortpflanzung nach der am angeführten Orte beschriebenen Methode geht sehr gut an. Im Frühjahr 1827 legte ich mehrere nach jener Wei-

Ich wünschte mehr geben zu können.

83) v. *** den in München . . . 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Ein Steinchen! — Möge es hunderttausende im
Gefolge haben!

84) Herr Ignaz Loyola v. Minkovits, Pfarrer
zu Novigrad bei Carlstadt in Croatien . . . 5 fl. — fr.

mit dem Motto:

Heil Dem! der frohlich seinen Garten
Mit Emsigkeit bebaut;

Gewächse pflügt von allen Arten,
Und stets auf Gott vertraut.

Heil Dem! der in der kleinsten Blüte,
Die die Natur gewährt,

Des Schöpfers Weisheit, Macht und Güte
Mit Dankbarkeit vermehrt.

fung zugeschnittene Augen in ein warmes Mistbeet: die meisten kamen hervor, doch gingen außer zweien alle unter den Melonen-Blättern ein.

Hier zu Lande ist an der häufigen Vermehrung des Weinstocks nichts gelegen. Ich wollte also die Mistbeete damit nicht verlegen, sondern legte im November 1827 gegen 30 Augen ohne die Seitenrinde abzunehmen, der Länge nach 2 Zoll tief in die umgegrabene Erde, und trat sie sachte an. So blieben sie über den Winter ohne geringster Bedekung. Der Frost erreichte bei geringer Schneedecke 24 R., und doch habe ich das Vergnügen gehabt, zu sehen, daß die meisten bis halben Juni aufgingen. Mehrere haben 3 Schuh lange Triebe gemacht. Einige wurden ausgegraben, und es fand sich, daß an beiden Schnitten ziemlich starke Wurzeln hervorgewachsen waren.

Wenn eine nahe an der Erde gewachsene Rebe nach der Länge im Herbst niedergelegt, und nur 2 Zoll mit Erde bedekt wird, so wird aus den meisten Augen Trieb und Wurzeln erzeugt (besser ist es, wenn die Erde im Frühjahr unberührt gelassen wird.) Wird nun die in der Erde liegende Rebe zwischen den Trieben abgeschnitten, so hat man selbstständige Stöcke; und läßt man die aus den vom Mutterstock entferntesten Augen erwachsene Rebe ungehindert wachsen, und behandelt sie in künftigen Herbst auf die nemliche Art, so kann man in einigen Jahren eine große Strecke mit Weinstöcken besetzen, ohne ein Mistbeet haben zu müssen, oder die Vermehrung durch das mit mehr Umtreiben verbundene Sezen der Fächer bewirken wollen.

Nach der Anweisung des verehrungswürdigen Korrespondenten aus Korneuburg 1826, Seite 241 wurden im Frühling 1828 mehrere, 10 bis 12 W. Schuhe lange Reben gebogen; jene welche nur

etwas die Erde berührten, ohne im geringsten damit bedekt zu seyn, schlugen gegenüber des Ausges Wurzel; freilich mag auch die im ganzen Sommer geherrschte feuchte Witterung dazu beigetragen haben. Viele von den unbeschnittenen Reben hatten 30 bis 40 Augen und setzten noch mehr Trauben an, welche aber wegen der ungünstigen Witterung ungenußbar waren, denn in diesem Lande kann man sich nur in einigen günstigen Jahren des Genußes einer guten Traube erfreuen.

Ich bin der Meinung, daß wenige Gewächse, wenigstens kein so nütliches, wie der Weinstock ist, so leicht wie dieser vermehrt werden kann; unendlicher Vortheil für die Südländer — und wir Nordländer wünschen ihnen vom ganzen Herzen Kraft, fühle, unverdroßenen Fleiß bei der Wartung der edlen Rebe, und Befolgung des von Herrn Fischer und klugen Weingärtnern gegebenen Belehrung, dann reichlichen Segen Gottes, damit sie auch uns von ihrem Ueberfluß einen Theil edlenen zukommen lassen.

Auch die im Obstgärtner im Zimmer Seite 280 angegebene Erziehungsmethode der Weinstöcke in Blumentöpfen habe ich vortreflich gefunden; und gheieße seit 3 Jahren nebst meinem Amtsgenossen das Vergnügen, das schöne Grün, Blühen, Wachsen, und das Zeitigen einer Anzahl von 50 bis 60 Weintrauben, vom Schreibtische an den Fenstergittern anzuschauen, und die stufenweise Entwicklung zu beobachten und zu bewundern.

Gerade unter einen gegen Mittag gekehrten Fenster steht ein Weinstock; im Frühjahr war die Rebe durch die Abzugsböcher der Töpfe geleitet, diese mit guter Erde angefüllt, am Fenster befestigt, der Rebe im Topf 6 bis 7 Augen gelassen. Die im Topf stehende Rebe wird vom Mutterstock nicht

Verschieden ist der Menschen Sinn,
Und ganz verschieden ihr Betragen;
Den treibt die Lust zum Fischen hin,
Und jenen dort treibt sie zum Jagen.

Der Eine liebt das Kartenspiel,
Der Andere Musl und Tanzen;
Es liebe Jeder, was er will,
Und ich — ich liebe meine Pflanzen.

85) Herr Ignatius Andreas de Mariassevich,
Parochiae in Czerovacz Administrator in
Croatia 1 fl. — fr.
mit dem Motto:

Dulcis ex labore fructus!

86) Joh. Nep. P. 1 fl. — fr.

87) B. M. — fl. 30 fr.
mit dem Motto:

getrennt, bekommt also von dieser hinlänglichen Saftfluß, wächst freudig, schlägt bei mäßigem Feuchthalten der Erde bald und viele Wurzeln, kann in der Folge vom Mutterstok getrennt, entweder im Gefäß gehalten oder herausgehoben und mit den ganzen Ballen auf einem beliebigen Platz gesetzt werden, wo oft gleich im ersten Jahre die Früchte gedeihen, weil die Wurzel gar nicht beschädigt wird.

Jaroslau.

Georg Karakals,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft.

Die Strukrübe.

Seit etlichen Jahren ist die sogenannte Strukrübe, welche besonders in Böhmen, gebräuchlich angebaut wird, zur besondern Aufmerksamkeit gekommen. Sie ist, meines Wissens, noch nirgends gut beschrieben worden. — Die darüber gepflogenen Verhandlungen gehen auf die Art und Weise, wie man sie anbaut, benützt, und welchen Ertrag sie gewährt. Ehe wir zu einer guten Beschreibung gelangen, wollen wir einstweilen das einzeln darüber Mitgetheilte sammeln. Einst wird sich daraus ein Ganzes machen lassen.

Der Herr Regierungsrath Jordan gibt darüber folgenden Bericht. — »Die Strukrübe oder der sogenannte böhmische Krautstruk (*Brassica gongylodes oblonga*) ist außer Böhmen wenig bekannt. Ich erhielt den Samen vom Hofrath Girtler von Kleeborn, und baue sie seit drei Jahren zu Pörsendorf. Sie bezahlt ihren Anbau nicht allein durch die Rübe für den Winter, sondern auch zugleich durch die häufigen Blätter für Herbst-Grünfutter sehr reichlich. Sie verlangt aber einen fruchtbaren, besonders etwas feuchten,

aber nicht nassen Boden. Trockene Witterung ist ihr nachtheiliger, als der Kraut- und Kunkelrübe. Die Pflanzen werden, wie die vom Kopfkohle, im Garten-Grunde erzogen, und mit Anfang Juni aufs Feld verpflanzt. Um ihre Blätter frei ausbreiten zu können, braucht jede Pflanze für sich einen Raum von 4 Quadrat Fuß. Sie werden in der Folge wie Kopfkohl behaft und angehäuft. Man kann in der Regel auf 400 Zentner Rüben pr. Jauchert zählen. In dem günstigsten Sommer 1819 gab der Jauchert 676 Zentner. Die größten Rüben wogen mit dem Kraute 17 Pfd., entblättert 13 Pfd. Das Kraut, als den vierten Theil vom Gewichte der Rübe angenommen, entfallen noch nebstbei 169 Zentner Grünfutter, zu einer Zeit, nemlich im Oktober, wo es meistens an diesem Futter zu mangeln pflegt.

Einen besondern Werth vor der Burgunder (Kunkel-) und Krautrübe (?) und den Kartoffeln, erhält die Pflanze dadurch, daß sie, indem man sie über der Erde von der Wurzel haßt, ohne alle Verunreinigung der Rübe oder des Krauts, bei Regen und Schnee eingebracht werden kann.

In der Fütterung gleicht sie ganz der Kohlrübe, und läßt sich eben so lang, wie diese, aufbewahren.

Ueber die Blüte des Weinstocks.

(Von Herrn Maximilian Keller zu Freiburg im Aargau.)

Nicht selten sieht der fleißige Winzer, bei aller seiner Mühe zur Herbstzeit, ganz gesunde Erdbeeren, die entweder nur einzelne Beeren, oder gar keine Trauben tragen, wenn auch die Jahreszeit vollkommen günstig war. Er tröstet sich mit dem Gedanken, künftiges Jahr den Schaden ersetzt zu

Bäume, die saftig und wurzelreich stehen,
Lassen im Jahre nur Einmal Frucht sehen:
Doch die Gesellschaft der herzlich Getrennen
Nehret uns Baum und Frucht täglich mit neuen!

88) Herr G. K. P. a. S. G. in S. — fl. 20 Kr.
mit der Devise:

O Pomona!

Carlstadt in Croatien.

89) Franz Julius Fraß, Schulendirektor der Karlsstädter Militär-Grenze, . . . 2 fl. — Kr.

mit dem Motto:

Wohlwollen trägt ein offenes Gesicht.

Des Guten Werth erkennt der Kluge nicht.

90) Herr Ant. Bl. v. Mattheskovic, der hohen Banal-Zafel beeideter Notar : 2 fl. — Kr.
mit dem Motto:

So allgemein nützliche Zwecke zu unterstützen, ist jedes Weltbürgers Hochgenuß. Darum, o Allvater! gib diesem Bunde Wachsthum, Ergen und Gedeihen!

sehen, und erwartet von Jahr zu Jahr eine reichliche Ernte, aber vergebens.

Die Ursache muß lediglich im Blütestande gesucht werden, daher es nothwendig wird, daß jeder aufmerksame Weinbauer zu dieser Zeit seine Stöcke genau untersuche. Der vollkommen tragbare Weinstock hat in der Mitte seiner Blüte einen Staubweg und fünf Staubbeutel, (einweibige Fünfmännerei) die mit einer Blumendekel so lange geschlossen sind, bis die Befruchtung beendigt, und nach dem Abfallen des sogenannten Käppchens die Beere sichtbar ist.

Ich habe drei Abweichungen hievon gefunden. Die erste nur mit Staubbeutel ohne Staubweg, die zweite nur mit Staubweg ohne Staubbeutel, (wahre Döcksten,) und die dritte mit zu früh aufgesprungenen Blumendekeln, welche gar nicht abfallen.

Wird die erste Abweichung mit Staubbeutel ohne Staubweg angetroffen, so ist der Stok so gleich mit Ruß in etwas Del gerieben zu bezeichnen, und jeder Ungläubige wird zur Herbstzeit sich selbst überzeugen, daß auch nicht eine Beere zu finden, und folglich der Stok herauszuwerfen, oder durch Zweige zu verbessern ist. Aber gerade diese Stöcke, die keine Früchte tragen, sind es, welche so schönes Holz werfen, daß der Rebmann bestimmt wird, dieselben als Gruber auszuwählen, wo man statt des einen mehrere bekümmert, was dann Ursache ist, daß durch das öftere Verlegen dieser Stöcke ganze Plätze im Rebberge unfruchtbar werden. —

Die zweite Abweichung ist, wo anstatt männlicher Blüten oder Staubbeutel blos weibliche oder Staubwege gefunden werden. Obwohl diese Stöcke durch Windführung oder Insekten vom Staube

ihrer Nachbarn theilweise befruchtet werden, und im glücklichen Falle sogenannte Vorriester bringen, so sind sie doch mit Recht ebenfalls zu bezeichnen und auszurotten.

Die dritte Abweichung endlich ist derjenige Weinstok, der die Blumendekel oben aufschließt, bevor die Befruchtung anfängt; obwohl dieser, wie der natürliche tragbare Weinstok einen Staubweg und fünf Staubbeutel hat, so bildet doch eine solche aufgeschlossene Blumendekel einen Becher, wo der kleine Regen während der Blütezeit schon hinreichend ist, die Vermischung des Staubes zu verhindern, da sich ein Wassertropfen hineinlegt.

Dieser Stok ist wirklich einer der gefährlichsten unserer Gegend, da ich ihn schon so oft angetroffen, und in mehreren Jahren immer den nemlichen Fehler an ihm beobachtet habe.

Oft hörte ich Winzer klagen, daß ihre Nachbarn immer einen bessern Herbst machten, obschon sie auf denselben Boden denselben Fleiß verwenden, sogar mehr gründen und düngen. Der Fehler liegt sicher in der Blüte.

Die ersten zwei Abweichungen haben die Botaniker schon lange beobachtet, aber keineswegs so gemeinnützig verbreitet, wie es die Wichtigkeit der Sache verdient hätte. (Hievon nehme ich den Herrn Geheimen Hofrath Gmelin in Carlsruhe aus, der früher die nemlichen Beobachtungen machte.)

Vorzüglich haben sie Stöcke mit getrennten männlichen Blüten zur Verzierung von Lauben, ihres herrlichen Reseda-Geruches wegen, empfohlen.

Ich habe in einer Stunde zwei Haufen Stok für Stok untersucht, muß aber vorzüglich darauf aufmerksam machen, daß schon die Natur gleichsam einen Fingerzeig dadurch gegeben hat, daß diese bösen Gäste meistens zuerst anfangen zu blühen,

Ich finde mich hier zu besonderm Danke dem Hrn. Pfarrer v. Minkovits verpflichtet, welcher den wohlthätigen Einsall hatte, die Einzeichnungsblätter, welche ich der letzten Nummer der Gartenzeitung v. J. beigelegt hatte, in dem nemlichen Format nachdrucken zu lassen und unter seine Freunde zu vertheilen, was er mir in folgenden Worten meldet:

Ego, uti novalia ultima anni praeteriti perlegi, ubi vestra dominatio Doga pro erectione novi aedificii pro subsidio petit, statim me resolvi, Carolostadii Schedas plures curare imprimi, dein ab amicis meis subsidium petere, ut sic me ultro utile commembrum ostendere ipso facto possim. Emissi plures Schedas, sed cum apprimisso, quod pro memoria sim, ipsis da-

wo sie desto leichter zu beobachten sind. Sollte durch diese schriftliche Anleitung einer meiner Mitbürger oder Landleute noch nicht belehrt seyn, so ertheile ich ihm auch herzlich gerne praktische Anleitung. Daß es sich der Mühe lohnen mag, ist gewiß, da ich schon vor mehreren Jahren wohl den vierzigsten bis fünfzigsten Stok am Kaiserstuhle, den fünf und zwanzigsten bis dreißigsten aber im badischen Oberlande angetroffen habe, welcher zu diesen drei unfruchtbaren zu zählen ist.

Obwohl im Ganzen der Weinbau unseres Landes weit vorgeschritten ist, so scheint doch, daß noch Manches zu verbessern ist. Ich werde von Zeit zu Zeit meine Ansichten, auf praktische Erfahrung gestützt, bekannt machen, und jede bescheidene Belehrung mit Dank aufnehmen.

Verfahren der Engländer, das ganze Jahr durch einen Nachwuchs junger Kartoffeln zu haben.

Herr Noehden findet mit vielen Andern die jungen Erdäpfel schwächer, als die reifern, und rath daher, wenn man im December junge Erdäpfel speisen will, im August in irgend einem vor Kälte geschützten Orte, allenfalls im Keller, Erdäpfel zwischen Lagen von Sand so aufzuschichten, daß wechselweise zwischen 2—3 Zoll Sand eine Lage Erdäpfel zu liegen kommt, bis der Haufe, den man anrichten will, so groß wird, als man ihn wünscht. Die alten eingelegten Erdäpfel werden Wurzeln, und an diesen auch Knollen; junge Erdäpfel, treiben, und zwar sowohl in der untersten Lage, als in der mittlern und an der obersten, die wieder 2—3 Zoll hoch mit Sand gedeckt seyn muß. Stengel und Blätter wird man nirgends finden.

Die Dymble-Sorte soll sich zu dieser Vermehrung am Besten schiken. Da indessen die auf diese Art erhaltenen jungen Erdäpfel, die mehr von den alten, als von dem unfruchtbaren Sande zehren, sehr wässerig ausfallen, so meint Herr Noehden, daß, wenn man statt des Sandes allein, abwechselnd Sand und Erde nähme, so daß die alten Erdäpfel allein in gute Erde zu liegen kämen, diesem Uebelstande der lieben Erdäpfel-Jugend abgeholfen werden könnte. Dieß ist indessen eine bloße Idee, die Herr Noehden zum Versuche vorschlägt.

Eine zweite Idee ist, die alten Erdäpfel erst im Juni statt im April auf den Aker zu bringen, um dann im Oktober noch junge Erdäpfel zu haben, die man für den Winter an trocknen Orten aufbewahrt, oder in trockenem Sande. Diese letzte Idee scheint allerdings Vorzüge vor der ersten zu besitzen, und es möchte wirklich nützlich seyn, Versuche darüber anzustellen.

Verbesserung bei Spalierbäumen und Weinstöcken.

Vor Kurzem ward mit zwei am Spaliere gezogenen Weinstöcken folgender Versuch gemacht: Die Mauer, an welcher der eine stand, ward schwarz angestrichen, während die andere ihre natürliche Farbe behielt. Von jenem Weinstocke las man eine Menge von Trauben, die 20 Pf. 20 L. wogen; dagegen erhielt man von diesem nicht mehr, als eine von 7 Pf. 2 L. Eben so waren die Trauben des ersten Stokses ungleich größer und reifer, die Beeren selbst weit feiner, süßer und aromatischer, als es bei dem zweiten der Fall war. Endlich zeigte sich auch, was Holz und Blätter anbelangt, bei dem ersten Stocke fast eine dreifach stärkere Vegetations-Kraft.

turus aliquid de semine, quod ex Frauendorf percepi et percepturus sum, hucusque quas retro accepi, exmitto, alias, dum accepero, et ego exmerere potuero, emittere non negligam."

Es haben mehrere wohlwollende Gönner ihre gefälligen Beiträge auch ohne diese Einzeichnungsblätter eingesandt, da solche ihnen etwa beim Buchbinder oder sonst zu Verlust gegangen seyn mögen. Weil ich

diese aber mit Sorgfalt sammeln, und am Ende als Buch binden lasse, welches als ein merkwürdiges, allgemein europäisches Altstück in Frauendorfs Archiv zum ewigen Andenken hingelegt wird, so unterfiche ich mich, zur Erzielung eines gleichen Formates solche hier nochmal beizulegen, mit der Bitte:

Was bereits so schön begonnen,
zu vollenden: — Gott wird's lehren!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Sinnpflanze Mimosa pudica.)

Schamhafte Demuth ist der Reize Kron',
Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
Und es erschrickt vor seiner eigenen Macht.

Die ersten Frühlingstage waren es, als der Gärtner in ihren still versprechenden Hoffnungen und dem Lichte, das sich warm, wie Mädchenwangen an des Jünglings Brust, auf die Fenster seines Treibhauses legte, dieselben hier und da öffnete. Die Orangenbäume dufteten würzig hindurch, er wagte es sogar, mehrere exotische Pflanzen auf ihre Gestelle in dem Freien ganz aufzusetzen, worunter auch nebst andern die Sinnpflanze, *Mimosa pudica* sich befand. Da ergingen sich an einem schönen Sommer Nachmittage Omar und Amalie, und an der schönen Pflanzenausstellung vorüber glittend, begrüßten sie mit freundlichen Willen die lange nicht Gesehenen wie alte entbehrte Freunde. Amalie meinte kindisch, sogar einigen ihr Händchen zum Willkommen reichen zu müssen; ging sie streichelnd und betastend der Reihe nach durch, und freute sich, daß sie es thaten. — Da betupfte sie auch unter andern die Sinnpflanze. Diese aber zog das berührte Angesicht so schnell schen und schüchtern zurück, daß sie vor der gleichsam gespenstischen Zitterregung im sonst festem Pflanzenreize plötzlich erschrak. Meia Gott! was war das? schloß sie wieder Athem. Das war wie lebendig; ich glaubte, es schädigte mich. — „Neh, du närrisches Ding!“ bedeutete sie Omar: „dieses zarte Pflänzchen hat vor andern ein hervorstechendes feines Gefühl, und ist in sofern fast dem weichen Herzen ähnlich, das leicht in Thränen überfließt. Sannpflanze auch darum genannt, hebt sie bei jeder äußern und nahen Berührung zurück, als von einem dunklen Vorgefühl der Furcht vor Entweihung seiner unbewußt göttlichen Natur gewarnt.“

Sie findet ihre Wahlverwandten in der Menschenwelt. So vermag die wahrhafte Jungfrau es nicht zu ertragen, wenn man ihrer inneren Schöne mit Lobpreisung in ihr Angesicht gedenkt, obwohl hinter dem Rücken und vor andern eine solche Anerkennung ihrer reinen Diamant-Natur ein stärkender Regen für ihre Herzland wird; eine blühende Schamröthe überloht urplötzlich das Gesicht der Jungfrau und zengt von verletzter Demuth. So stehet, wie vor der Sünde, der edle Thatsen-Mensch des Lobes oder gar des Lohns seiner That, weil er ein Heiliges herauszureißen fürchtet aus dem stillen Himmel des Gemüths, worin allein es seine Herrlichkeit hat und volle Genüge, und es herauskehren sieht an das gemeine Licht der Welt, niedrigen Eigennuzes und des Vorthells! Die Tugend blüht in eigener, unbewußter und unverwelkter Schöne, oder sie ist keine; sie kann keinen Zusatz von Aussen brauchen noch dulden, nicht einmal einen Himmel um ihrentwillen. Vor jedem Lohn fährt sie, wie die Sannpflanze vor der leten Berührung, erschrocken zurück — sie fühlt

sich dadurch nur entwehrt und verletzt. Sie bedarf nichts außer sich, denn sie ist eine Himmelspflanze, die nur von Ueber lebt; sie ist das allgenügsame, das göttliche Selbst, und schaut Gott nur um so mehr und so näher, je näher sie sich selbst schaut.

(Samen = Anerbieten.) Bei dem Herannahenden Frühling empfiehlt sich die unterzeichnete Samenhandlung zu gütigen Aufträgen, sowohl in großen als kleinen Quantitäten, auf alle Arten Gemüse-, Blumen-, (worunter auch dieses Jahr wieder mehrere neue Sorten) Gras- und Wald-Samen, als Korren-Samen, *Pinus sylvestris*, Fichten-Samen, *Pinus Picea*. Lerchen-Samen, *Pinus Larix*, etc.; alle Arten Klee, als rother dreiblättriger Wiesen-Klee, ewiger oder Monats-Klee, türkischer Klee oder Esparsette; ganz echte russische, rheinländer- und inländische Letz-Saat; echter französischer Grapp: Saffor; Wald; Bau; echt französischer Weber-Distel-Karten-Samen (*Dipsacus fullonum*); ganz keimfähiger weißer, rother und schwarzer Maulbeers-Baum-Samen; See- oder Meer-Kohl, *Crambe maritima* etc. Eben so sind auch gefüllte und einfache Taberosen; Nanunkeln; Anemonen; einfache und gefüllte *Georginea* in den seltensten und schönsten Farben; *Amaryllis formosissima* und andere *Amaryllis*-arten, *Ferraria Tigrida*; *Gloxinien*; *Agapanthus*; *Cyclamen*; *Gloriosa superba*; *Lilium tigrinum* etc.; die vorzüglichsten Glas- und Warmhaus-Pflanzen; ausgezeichnet schöne Rosen, Nelken, Aurikeln und andere perennirende Pflanzen zu haben. Nicht minder stehen mehrere tausende ein-, zwei- und vierjährige, so wie ganz große 6 bis 7 Schuh hohe weiße Maulbeerbäume zum Verkauf bereit.

Briefe und Gelder erbittet man sich portofrei.

J. G. Falcke, Kaufmann und Samen-Händler in Nürnberg, Carthäusergasse Lit. L. Nro. 1064.

(Ankündigung.) Bei Wlb. Engelmann in Leipzig ist erschienen, und bei Fr. Pustet in Passau und Regensburg vorräthig zu haben:

Reichmann Fr., die den Obstbäumen schädlichsten Raupenarten und Mittel, ihren Verheerungen möglichst vorzubeugen. 8. 4 ggr. oder 12 Kr.

An Flori'be lla.

Süßlächelnde Geblühterin!
Nenn mir die holde Königin,
Die ohne Scepter, ohne Thron
Von Urbeginn regleret schon?
Und fällt dir nicht das Wörtchen bei,
So frag' den Spiegel, was es sey.

3 J O 18 2 J C

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 15.

13 April 1829.

Inhalt: Ueber Blumen und Gemüse. — Ueber den Anbau der mährischen Sildekräbe, bayerische Rabe genannt, eine Varietät der Brassica Napus, nach Linné, und zwar sativa. — Ueber die Art, wie die Kartoffeln in Irland kultivirt werden. — Einfaches Mittel, die Regenwürmer zu vertreiben. — Anweisung zur Kultur des schottischen Seekohls, (Crambe maritima.)

Ueber Blumen und Gemüse.

Blumen sind zu lieblich von der Hand der Natur ausgestattet, als daß wir sie nicht mit freundlicher Empfindung dahin pflanzen und sorgsam pflegen sollten, wo wir am Besten und Liebsten verweilen. Sie sind so wunderbar mannigfaltig, zart und gefällig gebaut, so reizend gefärbt, und mit so köstlichen Gerüchen bereichert, daß es auch dem verborstensten Geschmacks noch nicht gelungen ist, sie aus den Gärten zu verdrängen. Auf immer sind sie auch sicher, zu gefallen und geliebt zu werden. Der Freund der Natur ist ihnen immer gern nahe. Wenn es nicht gut ist, sie der Gesundheit wegen im Wohnzimmer zu haben, so können wir sie vor unsern Fenstern ziehen. Wer hierzu den Raum ums Haus nimmt, kann den Platz nicht bebauern, den er hier seinem Vergnügen opfert. Vor die Fenster, die der Erde nahe sind, können niedrige Blumen gepflanzt werden. Zu höhern reichen noch Rosen, Lilien, Geißblatt u. Blumen sind überall gut angebracht, außer da, wo ein ernster schauerlicher Charakter herrschend seyn soll. Hier stört ein freundliches Blumenbeet, ihr süßer Geruch und ihr unschuldiger Bau das schauerliche Empfinden. Am Ausgange und Eingange einer solchen Partie, geben Blumen einen willkommenen

Uebergang ins Offene, Freie. — Ein Grabmal gibt zwar auch ernste Gedanken, und doch sind hier Blumen nicht unschicklich, wenn gleich alle Umgebungen schauerlich sind. Unweit Bückeburg ist tief im Innern eines erhabenen Eichwaldes einer verehrten Fürstin ein Grab gebaut. Mitten auf einem großen Rasenplatze, den die Natur hervorgebracht hat, umgeben von starken, Ehrfurcht gebietenden Eichen, steht das einfache Gebäude. Selige Ruhe und tiefe Stille, die über dem Grabmale schweben, und das schauerliche Dunkel des Waldes, stimmen zur ernsten Schwermuth. Und dennoch würden an den Mauern dieses Gebäudes Blumengesträucher und natürliche Blumenbeete nicht unschicklich seyn, wenn sie von sanfter Art wären. Sie würden an Wesen erinnern, die dieses Grab besuchten, deren zärtliche Empfindungen diese Blumen gepflanzt und gepflegt hätten. Dieses schöne Andenken, diese Wanderungen nach diesem verborgenen Grabe würden das Schauerliche der Empfindungen wohl mildern, verschönern, aber nicht stören, so sie die Asche der Seligen nicht stören, die diese zarten Kinder des Frühlings hier mit Wohlgerüchen umgeben. Aber entfernt vom Grabe dürften sie nicht stehen, nur in der engsten Beziehung mit ihm müßten sie es umgeben, ungezwungen sich daran schmiegen, es umfassen, anlagern und umfränzen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herrn Cantor Lechners Vertheidigung.

Wohlgeborner,

Insonders hochverehrtester Herr Vorstand!

Auf das in No. 3 der diesjährigen Gartenzeitung unter den Nachrichten aus Frauendorf, besondere Verfahren gegen mich, finde ich mich veranlaßt, Eurer Wohlgeborn Folgendes zu erwidern:

Es befreuet mich und viele Gartenfreunde aus der Nähe und Ferne sehr, daß ein wohlbl. prakt. Gartenbau-Gesellschaft, und namentlich deren verehrter Hr. Vorstand, gegen mich, als einen so eifrigen Blumenfreund, der immer zur rechten Zeit sein Scherflein zum allgemeinen Besten gab — über eine solche Kleinigkeit ungehalten werden konnte!

Damals, unterm 1ten November 1827, als ich Ew. Wohlgeborn berichtete, daß ich im Besitze des großen

Auf großen Rasenplätzen sind sanftsteigende Blumenhügel, auf deren Mitte große Blumen stehen, die sich durch kleine Blumen unmerklich im Rasen verlieren, von vortrefflicher Wirkung. Könnte ein solcher Hügel etwas groß seyn, so würde er ein besonders prächtiges Ansehen bekommen, wenn seine Höhe mit blühenden Sträuchern anfinge, an welche sich große Blumen schloßen, die auch wieder durch kleine Blumen allmählig im Rasen endeten. Auf dem Wege umher können alle seine Reize, die ihm das Sonnenlicht gibt, zu verschiedenen Tageszeiten betrachtet werden. Die Pflanzung dürfte nicht zu enge gemacht werden, damit der Wind sein schönes Spiel mit den Aesten und Blumen treiben könnte. Da, wo der Westwind die Düfte hinwehet, könnte am Wege ein Sitz angebracht werden, um hier die ganze Pracht mit beiden Sinnen genießen zu können. Es könnte auch ein Sitz auf der Mitte des Hügel's seyn, zwischen dem Gezähe, wohin ein schmaler, durch seine Biegungen versteckter Weg führte. Ferner sind Blumen eine schöne Bekränzung der Wege, wenn sie nicht regelmäßig, sondern in abwechselnden Breiten sich daran hinstrecken, bald sich ganz verlieren und bald sich wiederfinden. So sind sie auch schön an Gebüschen, um diese allmählig ins Freie verlieren zu lassen. Nirgend aber nehmen sich Blumen reizender und frischer aus, als an den Rändern der Bäche und Teiche, wenn sie sich hier an Gebüsche lehnen, dort aus dem Grase lächeln. Einige küssen dann den rieselnden Bach, und nicken fröhlichen Beifall seinen geschwätzigen Bewegungen zu. Andere lehnen sich behutsam herüber, und beschauen wohlgefällig ihr eigenes Bild. Alle am kristallinen Spiegel des Teiches werfen ihr sanfteres Bild ans gegenseitige Ufer, wo der entzückte Freund der Blumenwelt, oder die schöne Pflanzlerin sich hinlagert,

um ein Herz zu ergötzen, in welchem der Friede und die Unschuld wohnen. Ihnen zur Freude kräuselt der Westwind den Spiegel des Teiches, und es tanzen die Blumenbilder, nachahmend die graue Bewegung, bis der West wieder ruht und der schöne Spiegel sich wieder ebnet. Eben diese Wirkung hat eine Insel, deren Rand mit Blumen besetzt ist. Auf ihr würde ein Blumenhügel ein köstliches Gemälde seyn. — Die Sorgfalt der Gärtner für Blumen, die in freien Anlagen stehen, geht gewöhnlich so weit, daß sie kein Gras, und keine wilde Pflanze dulden. Dieß ist gegen den guten Geschmack. Der Boden sey überall, wo es möglich ist, ein grüner Teppich. Nur die zu vielen wilden Gäste mögen weggenommen werden, besonders ehe sie ihren Samen aussäen. Aber nirgends darf der entblößte Boden gesehen werden. So will es die schöne Natur. Ihr zu folgen sey überall unser unveränderliches Gesetz.

Möge es Niemand zu klein scheinen, seine Besitzungen mit Blumen zu zieren. Sie wirken auf unsere Empfindungen auch dann, wenn wir uns dieser Wirkungen nicht deutlich bewußt werden. Sie sind ein Theil der Schöpfung, mit besonderer Liebe gebaut. Sie sind die ewigen Kindergeschlechter, die jährlich in neuer frischer Jugend hervortreten, um Denen Heiterkeit in die Seele zu lächeln, sie mit tausend Wohlgerüchen zu empfangen, die mit reinem Herzen, um von schönen Thaten auszusuchen, sich in dem mütterlichen Schooße der himmlischen Natur lagern. —

So wie die Blumen mit Kindern zu vergleichen sind, so haben die Büsche einen weiblichen Charakter; ihre Farbe, ihr Bau, ihre Blumen, so wie ihre Früchte unterscheiden sich von Bäumen durch mehr Zartheit, fröhliche Lebhaftigkeit, und durch einen sanften Schimmer des heitern und dürftigen

Geheimnisses bin, lauter gefüllte Lebkuchen zu erleben, war ich ja noch nicht einmal Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, — mein Name wurde erst im 2ten Blatt der Gartenzeitung vom Jahre 1828 ausgeschrieben — und glaubte somit, jene Verblindtheit, dem Herrn Vorstand dieses Geheimniß sogleich mitzutheilen, noch nicht auf mir zu haben; mithin konnten Sw. Wohlgeborn dies Verfahren auch noch nicht für Beleidigung nehmen. — Auch die mit Herrn F a l d e gemachte gemeinschaftliche Sache, die ich erst später auf-

gab, muß mich entschuldigen, daß ich mit dem Geheimnisse vor der Hand noch schwieg.

Wenn ich aber nicht fest entschlossen gewesen wäre, Ihnen mein Geheimniß anzuvertrauen, so hätte ich es ja in jenem Briefe nicht einmal in Anregung gebracht! Doch, da von Ihrer Seite in einem Schreiben vom 19. November 1827 nur so im Vorbeigehen der Wunsch geäußert wurde, Ihnen das Mittel mitzutheilen — und es mir aus diesem schien, als ob die Sache in Frauendorf wenig Aufsehen erregen dürfte, so hielt ich mit

Farbenspiels. Gebüſche eignen ſich daher da nicht, wo ſtarke Ausdrücke erfordert werden. Auch das dunkelſte Gebüſch wird nicht ernt und ſchauerlich. Es bleibt ihm immer noch der ſchöne Ausdruck von weicher, anſchmiegender Hingebung. Das ſchauerliche Wehen im hohen Wipfel der Waldbäume, iſt im Gebüſch ein liebeathmendes Geflüſter des zarten Laubes, das uns nahe umſpielt, und uns ſeine Balsamdüſt zuſächelt. Die feinlaubigen Aeſte umher, neigen ſich theilnehmend zu uns und über uns. — Ein Buſch, oder Strauch, hat mehr Stämme auf einer Wurzel. Einzeln kann er nur dann ſchön ſeyn, wenn er entweder durch ſeltene Schönheit intereſſirt, oder wenn er ſich mit einem andern Gegenſtande verbunden zeigt, z. B. mit einem Baume, Gebäude, Ruheplatz ꝛc. Mehrere Sträucher bilden Strauchgruppen, die durch den Platz, wo ſie angebracht ſind, und durch die Wahl der Sträucher ſelbſt ſchon Schönheit haben können. Mit ihnen können Wege, Bäche, Ruheplätze ꝛc. verſchönert werden, die durch ſie Bedeutung und Annehmlichkeit erhalten. Solche Strauchgruppen ſind auch vorzüglich zu gebrauchen, um unangenehme Gegenſtände durch ſie zu verbergen. — Mehrere Strauchgruppen bilden Gebüſche. Ihr äußeres Anſehen ſowohl, als der Aufenthalt im Innern eines Gebüſches, wird durch wohlriechende, blühende und fruchttragende Sträucher verſchönert und veredelt. Sie können dicht oder durchſichtig angelegt werden, je nachdem die Lage des Platzes es ſchicklich macht. Eine Anhöhe, welche ein Gebüſch tragen ſoll, erlaubt nur eine durchſichtige luſtige Pflanzung, welche die Ausſicht wenigſtens da nicht hindert, wo dieſe ſchon iſt.

Unter allen Sträuchern genießt die Roſe den erſten Rang. Die vielen Arten und Abarten, die man von ihr hat, geben Gelegenheit, dieſen Strauch ſehr häufig zu gebrauchen, ohne Einſtändigkeit zu

verurſachen. Sie können ſowohl mit kleinern Blumen, als mit größern Sträuchern verbunden, gebraucht werden. Auf dieſen folgt der Hollunder, der blaue, rothe, weiße ꝛc., dann der Jasmin; auch von dieſem gibt es mehrere Arten. Die folgenden einheimiſchen Sträucher verdienen noch bemerkt zu werden: Weiden, die ſtrauchartig wachſen. Der gemeine Ginſter, der ſtachelige Ginſter, der kleine Ginſter, die Berberitze, der Spindelbaum, der Hartriegel, der Flieder, der Johannis-, Stachel- und Himbeerſtrauch, der Weißdorn ꝛc. — In Gebüſchen ſind auch rankende Sträucher zu gebrauchen, z. B. das Geißblatt, ſo wie auch einjährige oder mehrjährige Pflanzen, z. B. wilder Hopfen. Dieſe dienen beſonders dazu, um ein Gebüſch zu verdichten. Nichts iſt mehr der Abdruck der Unmuth, als ein Gebüſch, welches aus weitgepflanzten Gruppen beſteht, ſo daß viel ſchöner Raſen, wie auch Blumenparthien, mit den Strauchgruppen abwechſeln. Wenn einem ſolchen Gebüſche ein ſtiller heiterer Frühlingemorgen die Beleuchtung gibt, ſo ruht ein mildes ruhendes Lächeln auf den Blumen, in dem friſchen Raſen, und das überhangende Laub der Büſche, noch ſchwer von den Perlen des Nachthaus, ſcheinen uns mit Zärtlichkeit in ihre wohlwollende Schatten einzuladen.

Ueber den Anbau der märkiſchen Stifelrübe, Stefrübe, bayer. Rübe genannt, eine Varietät der Brassica Napus, nach Linné und zwar sativa.

Dieſe Rüben, ſchreibt Claſholz, können zweimal des Jahres geſäet und geerntet werden, und zwar im Frühjahr und Anfangs Auguſt, und dieß deßwegen, weil ſie nicht über 6 Wochen in der Erde bleiben ſollen, wenn ſie nicht wurmiſchig,

der Bekanntmachung deſſelben noch inne, glaubend, wenn Ihnen wirklich daran gelegen iſt, das Geheimniß zu wiſſen, daß Sie es ſchon noch einmal berühren würden, zumal, da ich Ihnen es ja nicht abgeſchlagen hatte, dasſelbe zu entdecken.

Ich brachte alſo in meinem nächſten Schreiben die Sache abermals in Anregung und verſprach das Geheimniß mitzutheilen, wenn mir — was doch nicht zu tabeln war, denn mein Manuskript hätte ja verloren gehen, oder auch in andere Hände kommen können — ein

Revers aufgeſtellt würde, daß dieſes Geheimniß heilig bewahrt würde.

Da mir nun auf drei Verſe über mein Geheimniß nicht eine Epſbe mehr aus Frauendorf geantwortet wurde — ſo entſchloß ich mich, unterm 1ſten Auguſt v. J. es Ihnen mitzutheilen, damit Sie ſich doch überzeugen konnten, daß es mir wirklich darum zu thun war, Sie damit bekannt zu machen. Wenn ich nun Mißtrauen in Ihr Ehrenwort geſetzt hätte, würde ich nun wohl dieß gethan haben?

voll Fasern und widrig zum Genießen werden sollen; deßhalb sie auch im Winter nicht in Sand oder Erde gelegt, sondern nur an einem vom Froste befreiten Orte in Haufen geschüttet werden müssen.

Von diesen märkischen Rüben wachsen die besten unweit Berlin, im Dorfe Feltow, wo Verfasser dieser Gelegenheit hatte, zu erfahren, daß diese Rüben, ihres außerordentlichen guten Geschmacks wegen, unter den Namen Feltower — Rüben, von den auswärtigen Gesandten an viele fremde Höfe als eine Delikatesse versendet worden sind.

Daß diese Rüben dort so vorzüglich gut gerathen, liegt in dem Sandlande dazwischen Gegend, welches sie vorzüglich lieben; obwohl sie aber da nicht groß werden, sondern im kleinen Zustande geerntet, und viel mehr beliebt sind, als wenn dieselben ausarten, und durch eine größere Gestalt mehr Fasern erhalten würden.

In fast gleicher Güte wachsen die Rüben in den Sandsteppen um Berlin, Pögdam, dann zu Treuenpriezen, Deßau u. s. w. und fast überall in gleicher Größe, daher die Bemerkung nicht ohne Werth ist, daß in den Sandsteppen selbst auch die Menschen und Thiere jene Größe nicht erreichen, wie in Ländern, wo die Beschaffenheit des Bodens auf die Vegetation so großen Einfluß zeigt. Denn ich habe in der Mark Brandenburg nicht nur einen kleinern Schlag Menschen, sondern auch vorzüglich kleinere Pferde, Schafe u. s. w. angetroffen, welche Bemerkung auch Lüders in seinen Briefen schon gemacht hat.

Ähnliche Gattungen Rüben werden aber auch bei uns, vorzüglich in der Gegend von Steinheim, dann am Leche, wie in Schöffeldingen u. s. w. schon häufig gebaut, und haben sich durch ihren

guten Geschmack und gediegene Vollkommenheit als sehr nützlich bewährt, so daß mit denselben, vorzüglich von Schöffeldingen aus, schon ein bedeutender Handel getrieben wird.

Zu uns kam dieser Rübensamen im Jahre 1780 von genanntem Schöffeldingen hieher, womit Anfangs kleine Proben gemacht, jetzt aber schon ganze Felder angebaut werden.

Ich rathe, nach den von mir seit Jahren gemachten Beobachtungen, die Aussaat dieser Rüben nur einmal des Jahres an, und zwar im Monate August.

Sollte das Feld feucht seyn, so rathe ich den Samen dünne zu legen, damit die Rüben nicht faulen; in sandigen Gegenden säe man sie aber dichter, damit die Frucht auch kleiner bleibe, weil diese dann die schmackhaftesten sind, und sich selbst leicht aufbewahren lassen. Jedoch ziehe man den Samen nur von den größern Sorten, weil jener von den kleinern — schon im ersten Jahre ausarten wird.

Um Michaelis dann, wenn allmählig das Kraut abstirbt, oder solches gelb wird, werden die Rüben ausgegraben und an trocknen Orten, in Kellern oder Sand aufbewahrt. Da diese, in unserer Gegend gezogenen Rüben selbst jenen, die in der Mark Brandenburg gebaut, nicht an Güte und Geschmack nachstehen, so wünsche ich sehr, daß eine Verbreitung, oder Aufforderung zur größern Vermehrung dieser Frucht, weil sich hieraus für so manchen Fleißigen, besonders in der Nähe einer Stadt, ein schönes Stück Geld verdienen läßt, und weil mit wenig Mühe und Arbeit, selbst in einer Sandsteppe, ein guter Gewinn erzielt werden könnte.

Memmingen.

Dr. Joh. Rheineck.

Es ist daher sehr tröstend für mich, daß mein guter Wille in Frauendorf so übel gedeutet wurde. Glauben Sie wohl, daß alle Gartenfreunde und Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft es billigen, daß man in Frauendorf so mit mir handelte — mich einen mercuriellen Spekulant zu nennen, und nun das Geheimniß, welches gewiß jeder Blumist um den angelegten Preis gerne angenommen hat, ohne alle weitere Rücksicht öffentlich bekannt machte? — (Hätte ich dieses auch jetzt noch nicht thun sollen? — &.)

Ich kann dies durch Briefe belegen, die auch noch außerdem mein kleines Verdienst um die Gartenzeitung und die Blumistik würdigen und anerkennen. Doch es sey, wie es wolle; meine Absicht war, dieß Geheimniß zur allgemeinen Oeffentlichkeit zu bringen, wobei aber auch zugleich mein eigenes gerechtes Interesse mit gefördert würde! —

Herr Meier, der das Geheimniß vor 20 Jahren schon gemußt haben soll, (?) hätte Ihnen ja seine Kunst auch mittheilen können, bevor er sie zum Druck

Ueber die Art, wie die Kartoffeln in Irland kultivirt werden.

In Irland wird für die Kultur der Kartoffeln das System des Säens von Lord Farnham in einem Briefe an Sir John Sinclair vorzüglich anempfohlen. — Die kleinen Pächter und Arbeiter setzen dieselben aber in müßige Beete 8 Fuß weite; diese Art wird angewendet wegen Mangel der nöthigen Werkzeuge des Säe-Systems, vereint mit dem Mangel an Pferden für denselben Endzweck.

Die Kartoffeln werden in Sezlinge geschnitten, und ein großer Kartoffel in drei; jeder Sezling muß wenigstens ein Auge enthalten. Die Sezlinge werden in einer Entfernung von 7 Zoll von einander gesetzt. $6\frac{1}{4}$ Zentner Saat sind für einen englischen Aker Land hinreichend. — Lord Farnham empfiehlt hiezu eher vermoderten Dünger, als frischen, insofern man nicht Pferdedünger noch heiß von dem Misthaufen her erhalten kann. — In manchem Boden empfiehlt er, daß der Dünger zu unterst der Saat seyn soll.

Wenn die Kartoffeln 10 Zoll hoch über die Oberfläche aufgewachsen sind, wird die Erde aufgelockert; gibt es in den Rillen Unkraut, so wird dasselbe ausgejätet; drei Tage nachher werden sie umgehäufelt, so hoch der Stamm der Kartoffel reicht. Dieses Verfahren muß zweimal vorgenommen werden, in einigen Fällen auch dreimal, vorzüglich, wenn die Erde nicht gut ist. — Ich betrachte (sagte Lord Farnham) kein Verfahren besser, als das Säe-System.

Allgemeine Beobachtungen.

Um für das Säe-System, ein Habers- oder Weizen-Stoppelfeld herzurichten, muß dasselbe im Monat Oktober gepflügt werden, oder im An-

förderte, — aber nach Ihrer Aussage hat er sie Ihnen ja gedruckt überreicht! Wer von uns beiden hat nun mehr merkantillische Spekulation ausgeübt? Und da Sie, hochverehrtester Herr Vorstand! zu gleicher Zeit, als ich Ihnen das erste Mal davon schrieb, daß wahre Geheimniß auch zu besitzen glaubten. — und nicht augenblicklich zur allgemeinen Kunde brachten. — wie könnte man nun da urtheilen? —

Noch fällt mir auf, wie es denn seyn konnte, daß man in Frauendorf schon vor dem 12ten April 1822

sang November tief gepflügt, und über Winter stehen gelassen werden. Im Monat März wird es geegget. Man muß sehr sorgfältig seyn, das Hunds- oder Quecken-Gras auszurotten; die Entfernung der Rillen von einander beträgt 3 Fuß. Man säe tief, sobald am Boden der Furchen der Dünger ist. — Die beste Zeit, um nach diesem System die Kartoffeln zu pflanzen, ist gegen Ende Aprils. Es ist eine sehr gute Zubereitung für Weizen sowohl, als für die besten Brachäker.

Vierthalb Fußige Rillen sind denen von 4 Fuß vorzuziehen. Mr. Curven gibt $4\frac{1}{2}$ Fuß den Vorzug. — Er sagt, daß das Produkt unermesslich sey. — Die Kartoffeln müssen wenigstens zwei oder drei Wochen vor dem Pflanzen geschnitten werden — und werden sie sehr früh gepflanzt, sind ganze Kartoffeln den geschnittenen vorzuziehen, und unter und über zu düngen.

Die Art, um früh Kartoffeln in großer Quantität hervorzubringen.

Frühzeitige Kartoffeln können in großer Menge hervorgebracht werden, wenn man die Pflanzen, nachdem man die reifen und großen Kartoffeln abgenommen hat, wieder einsetzt. — Ein Gentleman aus Dumfries hat sie in einer und derselben Jahreszeit sechs verschiedene Male gesetzt, ohne noch einen Dünger hinzuzuthun, und anstatt, daß diese an der Quantität minder wurden, erhielt er bei jeder Ausbeute eine reichere Ernte von Kartoffeln, als in der vorhergehenden. Seine Pflanzen haben an sich immer drei verschiedene Ernten, und er meint, daß sie immer zu vegetiren und zu treiben fortfahren, bis selbe durch den Frost aufgehalten werden; durch dieses Mittel hat er alle acht Tage eine neue Ernte, und genoß sie für eine so lange Zeit.

das Geheimniß wissen konnte, da doch Herr Meßer sein Werkchen erst am heiligen Oftertag, den 6. April schrieb?

Uebrigens — u. s. w.

Beerbach, den 14ten März 1829.

Eurer Wohlgebarn

ganz gehorsamster Dr.
Lechner, Cantor.

Die Art, daß Kartoffeln beständig auf demselben Grundstücke wachsen.

Man lasse die Setzlinge, anstatt von den kleinsten und schlechtesten, von den schönsten Kartoffeln machen, die nicht täglich zum Verbrauche verwendet werden, und man wird von dem, was die Pächter sagen, das Gegentheil finden; sie werden nemlich nicht ausarten. Dasselbe gilt auch für die weiche Frucht, als Hülsen, Pfeben, Kürbisse, Früherbsen und verschiedene andere Arten von Vegetabilien.

Einfaches Mittel, die Regenwürmer zu vertreiben.

Man lege im Mai in die Fußwege eines Gartens geschabene gelbe Wurzeln, und man wird am andern Tage eine Menge Regenwürmer finden, welche zu viel davon gefressen haben, und nicht fortkriechen können. So kann man den ganzen Garten von diesen Thieren säubern, und indem man den Maulwürfen die beste Nahrung raubt, auch diese lästigen Gäste zur Auswanderung zwingen.

Anweisung zur Kultur des schottischen Seekohls, (*Crambe maritima*.)

Um den Seekohl zur größten Vollkommenheit zu kultiviren, muß das Land, worauf er stehen soll, $2\frac{1}{2}$ Fuß tief rigolt werden, und zwar vorzugsweise, schon im Herbst. Ist der Boden naß, so muß man ihm einen solchen Abzug verschaffen können, daß wenigstens in benannter Tiefe kein Wasser sich aufhält, denn in dem Grade, wie der Boden trocken und nahrhaft ist, wird auch der Kohl

kraftvoll und schön, daher auch sehr viel alter Dünger mit hinein rigolt werden muß.

Die Einsaat geschieht bei trockenem Wetter, von Anfang Aprils bis Mitte Maïs, wo das Land in Beete von 4 Fuß mit Steigen von 20 Zoll eingetheilt wird. In Entfernung von 2 Fuß auseinander werden über das Beet kleine Kreise von 4 Zoll Durchmesser gemacht, in welche man $1\frac{1}{2}$ Zoll tief, 6 bis 8 Samenkörner streuet, ein wenig andrückt, mit leichter, mit Sand vermischter Erde bedeckt, und abermals oben andrückt.

Nach 4 bis 6 Wochen erscheinen die jungen Pflanzen, die im Anfange gegen Erdschäbe und Schnecken geschützt werden müssen. Gehdriges Reinhaltend der Beete von Unkraut ist eine Hauptsache.

Im Mai oder Juni, wenn die Seekohl-Pflanzen ihr drittes und viertes Blatt gemacht haben werden, nimmt man alle, außer drei der kraftvollsten Exemplare, von den kleinen Eirkeln weg. Mit den ausgezogenen Pflanzen ergänzt man mangelhafte Stellen, oder legt neue Beete an.

Im ersten Sommer ist nun nichts mehr zu berücksichtigen, aber gegen Ende des Octobers oder Anfang des Novembers wird die Pflanze von den welkenden Blättern durch Abschneiden befreit. Ueber das ganze Beet kommt nun eine 1 Zoll hohe Lage leichter, kraftvoller, mit Sand vermischter Erde, die während des Sommers mehrere Male umgestochen worden, und darauf eine zweite $\frac{1}{2}$ Fuß hohe Lage von Pferdemist, die bei Aussicht strenger Kälte damit, oder auch mit Laub, bis auf 1 Fuß noch erhöht wird. Hiermit wäre das für's erste Jahr Erforderliche bestellt.

Im folgenden Frühjahr, ehe die Pflanze anfängt, Leben zu zeigen, befreit man sie von ihrer Decke, läßt aber auf den Beeten und in den Steigen von dem kurzen Dünger zurück, welcher Ober-

Wir wollen vorstehendem Schreiben keine Bemerkungen beifügen, vielmehr gerne Herrn Lechner diese Vertheidigung, und damit zur Absicht erzielte Rechtfertigung abgeben, mit dem Wunsche, daß derselbe ferner, wie bisher, seine Mußstunden und ausgezeichneten Forschungs-Talente dem Studium der Blumenwelten möge!

Wie sagen: der Blumen, weil diese hier zunächst uns anprechen, und wir mehr diese, als im engeren Sinne die Botanik im Auge haben. Daher die vielen

und sich noch immer mehrenden Blumenfreunde. Blumen pflückte und liebte der Mensch wohl zuerst! Später suchte er dann freilich auch jene unzählige Menge der andern Gewächse kennen zu lernen, welche von den höchsten Verzäpfen an, bis in unterirdische Klüfte, wohin das Licht kaum dringen kann, die Oberfläche des Erdballs bedelen.

Wir begnügten uns aber bis jetzt allzusehr mit der bloßen Nomenclatur und Aufzählung derselben. Ihre Elementar-Organisation blieb und größtentheils noch

flächlich in den Zwischenräumen eingegraben wird, und die Beete werden wieder, wie im vorhergehenden Herbst, mit 1 Zoll frischer Erde überlegt.

Das Gewächs wird in diesem Jahre noch nicht benutzt und bleibt ruhig stehen, ausser daß man alle Blüthentriebe in ihrem Keime wegnimmt, da diese zu sehr die Blätterkraft schwächen. Im November findet dieselbe Procedur des vorhergehenden Jahres Statt, und nun sind die Pflanzen zum Gebrauch vollkommen fähig. So früh als man es im nächsten Frühjahr zu thun wünscht, wird die Erde rein abgeharkt und über das Beet 1 Zoll Sand oder feiner Kies (vorzugsweise Flußsand) gebracht. Man bedient sich sodann großer Blumentöpfe (deren untere Oeffnung durch Pfropfen dicht gemacht worden) um sie über jede drei bei einander stehende Pflanzen zu stülpen, und so tief einzudrücken, daß die Luft keinen Zutritt findet. Sobald die Schößlinge unter den Töpfen eine Höhe von 3 bis 4 Zoll erreicht haben, können sie, und zwar unmittelbar über der Erde, abgeschnitten werden. Der Topf wird dann wieder darüber gestellt, weil der Seekohl wie Spargel nachschießt.

Wünscht man zu treiben, so hat man schon im December den Dünger abzuharken, Sand zu streuen, und die Töpfe darüber zu stellen, und in dem Grade, wie es friert, mehr oder weniger heißen Pferdemist daran zu bringen. Nur darf die Temperatur unter den Töpfen nicht zu warm gehalten werden, etwa 10 bis 12° R. würde das Richtige seyn. Es ist zu bemerken, daß von den Pflanzen, die zum Treiben bestimmt sind, die Blätter schon 3 Wochen vor ihrem Welken abgeschnitten werden müssen.

Es ist erforderlich, nachdem die Schößlinge des Seekohls eine Zeitlang geschnitten worden sind,

und anfangen, sich sparsamer zu zeigen, daß man die Töpfe abnimmt, damit die Blätter sich völlig entwickeln können, und durch diese der Wurzel neue Kraft mitgetheilt wird.

Hamburg 1829.

J. G. Booth et Comp.

Um diesem delikaten und höchst zierlichen Winter- und Frühjahrsgemüse (die hübsch gekräuselten, selbst nach dem Kochen ganz weiß bleibenden Schößlinge, wie Spargel bereitet, übertreffen diesen am Wohlgeschmack) eine allgemeinere Anerkennung zu verschaffen; erlassen die voran Unterzeichneten frischen Samen davon auch bei kleinen Quantitäten, das Pfund zu 2½ Rthlr. Cour., oder selbst bei Lothen à 3 ggr.

Zugleich empfehlen sie sich mit den verschiedenen Artikeln ihrer Samenhandlung, die, sowohl für den Liebhaber, als den Oekonom, in Gemüsen, Oekonomie-, ausländischen Gehölz-, so wie Blumenamen das Vorzüglichste und Neueste anzubieten hat. Unter den letztern befinden sich hauptsächlich, außer ähnlich schönen, die neuen: *Clarkia pulchella*, *Collinsonia grandiflora*, *Collomia grandiflora*, *Elsholtzia californica*, *Gilia capitata*, *Hyoscyamus agrestis*, *Ketmia vesicaria*, *Lupinus polyphyllus*, *Blumenbachia insignis*, *Tagetes erecta nana* pl., *Oenothera Lindlegana*, etc.

Ein Preis-Verzeichniß obbenannter Samereien, so wie ein anderes über nordamerikanische Baum- und Gesträuchamen von 1828er Ernte, und ebenfalls das große Verzeichniß von James Booth et Söhne, Besitzer der Flottbecker Baumschule, ist unentgeltlich gegen frankirte Anfrage von uns zu beziehen.

unbekannt; — darnach forschend, hatten wir erst zu thun, alte Vermuthungen zu entfernen, Irrthümer zu widerlegen und Vorurtheile zu beseitigen. Man denke nur an den einzigen Fall der bloß in diesen Blättern gelieferten Abhandlungen und glitzten Carlisten über die Art und Weise, wie man gefüllte Leerköcher ziehen könne. Da liegt nun das Geheimniß entschlei-ert; wir werfen alle frühern Affect-Geheimnisse darüber als eitel und lächerlich weg! —

Entdeckungen, wie obige, lassen große Umwälzungen in vielen Beziehungen und Anwendungen erwarten,

und solche Blicke in die innern Lebens-Verrichtungen der Pflanzen machen uns gleichsam zu neuen Schöpfern einer neuen vegetabilischen Welt!

Herr Lechner und Messer dürfen in diesem Sinne Beide auf den gerechtesten und bleibenden Dank der Jetzt und Nachwelt Anspruch machen; was sie entdeckt und bekannt gemacht, ist nun ein weiteres Forschungs- Thema für die gesammten Leser, daher zu hoffen, oder wenigstens zu wünschen, daß wir in diesen Blättern bald Gelegenheit haben werden, in das enthüllte Naturgeheimniß noch tiefer eindringende Beobachtungen mittheilen zu können.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Mineral-Theer und Mineral-Kitt als einzig sicheres Schutzmittel gegen Eis- und Durchdringen von Feuchtigkeit, gegen Salpeterwände, Mauer-Schwämme.

(Mit königlichem Privilegium.)

In Preußen erfreuen sich diese Stoffe eines ungeheuren Erfolgs, und der schönste Erfolg krönte alle damit gemachten Versuche. Diese Stoffe sind nicht allein in Gebäuden anzuwenden, sondern ich mache zugleich die Herren Gartenliebhaber darauf aufmerksam, indem durch diese Bassins-Eisternen wasserdicht, Pfahlwerk, Spallere und Geländer vor Fäulnis geschützt werden, und sie auch einen dauerhaften Ueberzug für Mauern im Freien, wie im Innern, für Zelte, Bretter, Dächer und Gartenhäuser gewähren, und empfehlen sich schon in ökonomischer und praktischer Hinsicht. Da die Schwärzung einer Mauer durch größere Aprallung der Sonne auf die derselben nachstehenden Gewächse sich wohlthätig äußert (wie bekannt ist,) so erreicht man dieß nebst der längern Dauer der Mauer mit deren Ueberzug auf eine gewünschte Weise. 150 □ Fuß erfordern 50 bis 40 Pfd. Mineral-Theer und 40—50 Pfd. Mineral-Kitt. Holz bedarf nur des ersteren. Dem verehrlichen Gartenbau-Gesellschafts-Centrale habe ich einige über deren Nutzen sich aussprechende und die Anwendungs-Art deutlich erklärende Exemplare, worin die wirklichen Zeugnisse fleißiger Beobachter, zur Einsicht eingeliefert, und ich werde, gerne denen, die aus Bayern und Oesterreich sich in merkwürdiger Hinsicht mit mir darüber benehmen, auf portofreie Briefe annehmbare Offerte proponiren. Die Gebrauchsanweisungen sind im Wege des Buchhandels zu 3 Gr. zu haben, und stehen bei mir auf portofreie Briefe gratis zu Diensten.

Köln am Rhein.

C. Brocke, Apotheker
u. patent. Fabrik. obiger Stoffe.

(Ueber Samen-Ausartungen.) Im Frühjahr steckte ich, nebst andern Blumenamen, auch einige Körner von *Tropaeolum minus*. Als dieser aufging, und das erste Blatt-Paar sich vollkommen entwickelt hatte, trauete ich schon der Nützlichkeit nicht; und weiter fortgewachsen, zeigte sich ganz deutlich, daß unter etwa 20 Pflanzen nur 5 *Tropaeolum minus*, und die übrigen *Tropaeolum majus* waren. Den Samen von *Tropaeolum minus* hatte ich voriges Jahr elenhandig selbst in meinem Garten abgepflückt, und es standen nur erst in einer Entfernung von 40 Schritten die majus, wovon kein Samen gesammelt wurde. Daß eine solche Ausartung Statt finden konnte, hatte ich früher nicht geglaubt; und hätte ich den Samen von einem Handelsgärtner bekommen, so würde ich geneigt gewesen seyn, diesen eines Mißgriffs zu beschuldigen.

Eben so erwuchsen aus Samen von rein weißblühenden *Senecio elegans* fl. pl. Pflanzen, von denen keine Einzige eine weiße Blume brachte; Alle wurden sie schön rosafarbig. Dieses Ausarten ist nun wohl sehr begreiflich und fast allgemein bekannt, und ich gedenke

hier bloß, hinsichtlich einiger Anfänger in der Blumenzucht, damit diese nicht gleich Anfangs schon über ihren Samen-Lieferanten angehalten werden. Weil aber aus mancher Samen so leicht verartet, so erfordert das Einsammeln bei Reife derselben nicht allein die behutsamste Hand, sondern — was noch wichtiger ist — es muß gleich zu Anfang bei dem Auspflanzen oder Säen die größte Vorsicht gebraucht werden. Von manchen leicht entartenden Sachen, darf nur eine und die nemliche Farbe z. B. in einem Garten stehen, besonders wenn dieser klein ist, und echter Samen erzielt werden soll. — Alle Kürbisse (*Cucurbita*) arten sehr leicht aus; voll Birkürbis-Kernen habe ich Biersfüßbüsse gezogen, und aus der Herkuleskeule sind mir einige gewachsen, in Form und Größe einer Schlangengurte. Solche entartete Besuche sind sehr unangenehm, und die Herren Handelsgärtner müßten deshalb mit größter Bedachtsamkeit die gleichen Samereien ziehen, damit die Ausfäer in ihren Erwartungen sich nicht getäuscht finden.

Soest, in Westphalen. C. L. Kantenbach.

(Der Schwelch ist ein Mittel, die Keimkraft zu befördern.) Ein Deutscher in Columbia sendet seinen Verwandten unter andern Curiositäten eine Partie Körner von *Abrus praecatorius* Lin. Ein Frauenzimmer ließ die schon rothen mit einem schwarzen Glaz versehenen Erbsen oder Bohnen durchbohren, und machte sich ein Halsband davon. Sie wohnt, dieses umhabend, einer Tanzpartie bei, tanzt sehr, und legte das Halsband bei dem Auskleiden in eine Schachtel. Nach einigen Tagen öffnete sie dieselbe, und sieht zu ihrer Verwunderung, daß viele der Bohnen ihre schöne rothe Farbe verloren haben, aufgequellt, und einige gekelmt sind. Letztere werden eingepflanzt und mehrere sind recht schön anggegangen, wovon ich ein 2jähriges 3—4 Fuß hohes schönes Exemplar besitze. Geblühet hat es noch nicht.

Welleicht befördert die Phosphorsäure im Schwelch das Keimen, und es ließe sich bei veraltetem harten Samen davon Gebrauch machen.

Da diese durch ihre feinen Blätter sich zerlich darstellende Pflanze vielleicht wenig bekannt ist, will ich versuchen, sie zu beschreiben.

Abrus, einzig bekannte Art *praecatorius* L. La-mark Bl. 17. Ord. 4. Leguminosae, Juss.

Stengel, dünn, holzig, kantend, die jüngeren weißfilzig. — Blätter, einfach, meistens ungleich gefiedert, abwechselnd, elliptisch, oben hellgrün, platt, ganzrandig, unterhalb weißgrün mit vielen weißen Haaren besetzt, jedes Blättchen eine Stachelspitze.

Blattstiel, oberhalb kantig, unterhalb rund mit feinen Haaren besetzt.

Blüten aus den Blattwinkeln in Aehren, Kelch zwelfspig, obere Lippe ein-, untere dreifachspig. Schmetterlingsblume, 10 Staubfäden, 9 verwachsen, 1 frei, letzter unfruchtbar.

Hülse zusammengedrückt, kurz, behaart, einfach, mit mehreren erbsenformigen, schön karlachrothen, am Nabel schwarzen Früchten. Vaterland Indien, Südamerika.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 16.

20. April 1829.

Inhalt: Ueber natürliche Befruchtung der Gewächse.

Ueber natürliche Befruchtung der Gewächse.

Es ist eine in unsern Zeiten allgemein bekannte Wahrheit, daß die Pflanzen eben so, wie die Thiere, durch eine wirkliche Zeugung entstehen und fortgepflanzt werden. Dieß Geheimniß der Natur war auch den Alten nicht unbekannt. Allein sie hatten noch zu wenig Erfahrungen, mit welchen sie nicht tiefer in dasselbe eindringen konnten. Alles, was sie hievon bemerkt hatten, bestund allenfalls darin, daß der Palmbaum zweierlei Früchte trüge, und daß der eine, welchen sie das Weibchen nannten, keine zeitigen Früchte tragen könnte, wenn nicht die andere Art, das Männchen, nahe dabei stünde; und jenes mit seinem Samen befruchte; und daß endlich die zahmen Feigen durch den Stich gewisser Fliegen zur Reife gebracht werden. Von beiden Bemerkungen reden schon Theophrast, Plinius u. a. m. in ihren Schriften.

Die Entdeckung, oder vielmehr die allgemeine, aus den fleißigen und genauen Beobachtungen erlangte Ueberzeugung des doppelten Geschlechts der Pflanzen ist ein Werk der neuern Zeiten. Denn was auch schon in der ersten Hälfte des 17ten

Jahrhunderts Daniel Sennert, Arhanasius, Johann Johnston, und andere Gelehrte in ihren Schriften davon angeführt haben, ist nicht viel mehr, als was die ganz Alten davon gewußt haben.

Der Engländer, Thomas Millington, ist der erste, welcher in der 2ten Hälfte des genannten Jahrhunderts in diese Merkwürdigkeit tiefer und richtiger gesehen hat, und durch seine Beobachtungen darauf gekommen ist, daß die Befruchtung der Pflanzen durch den Blütenstaub geschehe. Ueber diese Hypothese wurde indeß damals noch viel gestritten. Einige verwarfen sie, und hielten den Samenstaub, den sie doch einmal nun sahen und nicht läugnen konnten, für nichts weiter, als einen Auswurf der Unreinigkeiten in den Blumen, wie z. B. der berühmte Botanist Tournefort; andere, wie Jacob Camerarius, fielen ihr bei, stellten weitere Beobachtungen an, wodurch sie von der Wahrheit des doppelten Geschlechts der Pflanzen und der Art ihrer Befruchtung immer mehr und mehr überzeugt wurden.

Allein nun entstand auf einmal die Frage: wie dieses Geschäft der Natur geschehe? und die Untersuchungen, die damals angestellt wurden, zeigten anfänglich eine unaufsöbliche Schwierigkeit,

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung
der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

91) Herr Assessor Greger zu Miesbach sandte
von einem guten Freunde erhaltene 2 fl. 42 kr.

mit dem Motto:

„Wenn die Knospe schwillt,
Und die Zeit erfüllt,

Reißt, was sie verhüllt;
Pflüt' die Blume gleich:
Soast der Duft entquillet,
Statt ins Todtenreich!“ —

König Ludwigs von Bayern
Gebichte an die Hellenen II. 5.

92) Herr Pfarrer Fichtl zu Warngau sandte
4 fl. 15 kr.

mit dem Motto:

Viele Hände
Machen bald ein Ende.

bis es endlich dem Engländer Nedham durch häufig angestellte mikroskopische Beobachtungen glückte, diesen Einwurf auf einmal zu heben; worauf dann der große Linné die Geschlechts-Theile bei den Pflanzen auf das Sorgfältigste untersuchte, und zuletzt sein ganzes Pflanzen-System darauf gegründet hat.

Nach dieser kurzen Geschichte der Entdeckungen der Alten in diesem wichtigen Theile der Naturwissenschaft, will ich nun dieses wichtige Geschäft der Natur, die Befruchtung der Pflanzen, nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen hier beschreiben.

Nachdem sich die Pflanze in ihren äußern und innern Theilen bis auf einen gewissen Grad ausgebildet hat, entwickeln sich endlich diejenigen Theile, die zur Fortpflanzung der Art durch Samen gehören. Die erste Zubereitung der Pflanzen zum Fruchtbringen besteht darin, daß sie Blüten ansetzt, welche bei größern Pflanzen aus den Knospen hervorkommt, und zugleich das Wachsthum derselben endigt.

Schon bei dem ersten Anblick wird die Blüte von einem jeden unterschieden, ja selbst bei ihren sonderbarsten und verstecktesten Gestalten werden Ungeübte auf die Blume rathen, da sie gewöhnlich in der Bildung von den übrigen Theilen abgeht, und sie meist an Schönheit übertrifft.

Diese Blüte also, welche als die eigentliche Werkstatt der natürlichen Erzeugung und Befruchtung eines zukünftigen Samens anzusehen ist, mag übrigens gestaltet seyn, wie sie will, sie mag einzeln stehen, oder mehrere zusammen in eine Traube oder Aehre 2c. verbunden seyn, enthält in ihrer

Mitte auf dem sogenannten Fruchtboden verschiedene ausgebildete Theile, von welcher einige männlich, andere weiblich sind; und diese sollen, wenn die Zeit der Fortpflanzung herbeigekommen ist, von jenen befruchtet werden. Da die Fruchtbarkeit aller Gewächse auf diesen Theilen beruht, so müssen wir sie genauer kennen lernen.

Wenn wir die Blüten (Flores) von außen betrachten, so zeigt sich gewöhnlich der Blumenhalter und die beiden Blumen decken oder Blumenblätter am deutlichsten. Diese Theile machen aber gerade das Wesentliche der Blumen nicht aus, und sind also zur Befruchtung nicht erforderlich, daher sie auch an den Blumen mancher Pflanzen gänzlich fehlen. Sie dienen, wo sie zugegen sind, nicht nur zur Haltung und Beschützung der in ihnen befindlichen wesentlichen Befruchtungstheile, sondern bereiten auch die zur Nahrung und Ausbildung der noch zarten Frucht erforderlichen Säfte durch Verdünnen, Abscheiden und Mischen eben so vor, wie es die Blätter in Absicht der allgemeinen Nahrung auf die Aegen und Zweige verrichten.

Der Blumenhalter (Receptaculum), welcher auf der Spitze des Blumenstiels entsteht, und auf dem eine oder mehrere Blüten ihren gemeinschaftlichen Sitz haben, führt den wesentlichen Befruchtungstheilen den feinsten Nahrungsast zu.

Die äußere Blumen decke oder der Kelch (Calyx), welcher gewöhnlich grün ist, bedeckt und beschützt nicht nur die Blume, sondern dient auch noch dazu, den durch den Blumenstiel oder Blumenhalter dahin geleiteten Säften eine fernere Vorbereitung zu geben.

93) Herr Pfarrer Abgl zu Schliersee 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Der wohlthätige Verein
Soll das schönste Stammbuch seyn.

94) Herr Ludwig von Faßmann, k. Aufschläger
zu Holzklirchen im k. b. Isarkreise 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Mit Nachbarn baut man Häuser.

95) »Ein Beitrag von Gräß“ 1 fl. — fr.

96) Herr Kaufmann Holz in Speyer 4 fl. — fr.
mit dem Motto:

„Zum vorhabenden Bau.“

97) Herr P. Zuchner, der Medizin und Chyrurgie
k. k. Physikus des Pilsner-Kreises in Wöhmen 6 fl. — fr.
mit dem Motto:

Non omnia possumus omnes,
Sed omnes possumus omnia.

98) Herr Georg Hahn, k. b. Appellationsgerichts-
Rath, Accessist und Gutbesitzer zu Straubing
sandte 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Die innere Blumenbefe oder Blumenkrone (Corolla), welche ihren Sitz innerhalb des Kelchs hat, und die wesentlichen Blumentheile umgibt, enthält viel feinere Säfte, die zur Ausbildung und Nahrung der Staubfäden und des Blumengriffels oder Samenstoffs bestimmt sind. So selten es ist, den Kelch anders als grün zu sehen, eben so selten wird diese Blumenkrone ohne andere Farben gefunden.

Diese Theile werden also zu dem Nichtwesentlichen einer Blüte gerechnet, weil, wie gesagt, sie alle, oder auch nur ein und der andere Theil fehlen, und doch eine wirkliche Befruchtung vor sich gehen kann.

Die weiblichen Zeugungstheile liegen meist in der Mitte der Blüte; werden der Staubweg, auch Stempel (Pistillum), genannt, und bestehen aus dem Fruchtknoten (Germen), dem Griffel oder Staubweg (Stylus), und der Narbe (Stigma.)

Der Fruchtknoten macht den untersten Theil des Stempels aus, und ist eigentlich der erste Anfang der künftigen Frucht; er läuft gewöhnlich an seinem obern Ende in eine verschiedentlich gebildete Säule (Griffel) aus, welche sich an ihrer Spitze in eine oder mehrere verschiedentlich gebildete Oeffnungen (Narben), die zuweilen gespalten sind, endiget. Diese Säule, auch Staubweg genannt, fehlt vielen Pflanzenarten, ohne die beiden andern Theile aber, nemlich: ohne den Fruchtknoten und die Narbe, kann keine Befruchtung erfolgen, weil sie eigentlich diejenigen Theile sind, in welchen die Erzeugung und Befruchtung des Samens geschieht.

Um diese weiblichen Zeugungstheile sitzen nun die männlichen Geschlechtstheile oder

Staubfäden (Stamina) herum, und bestehen aus dem Faden (Filamentum) und dem darauf ruhenden Staubbeutel (Antherae). Die Fäden fehlen zuweilen an den Pflanzen; allein die Staubhülsen können in vollkommenen und für sich fruchtbaren Blumen niemals fehlen; letztere sind das gemeinschaftliche Behältniß des Blumenstaubs, welches sich nur zur gesetzten Zeit nach und nach öffnet, damit die zur Befruchtung mit eigner Materie erfüllten Bläschen, aus denen der Blumenstaub besteht, nicht auf einmal davon entblößt werden.

Der wesentliche Theil des Staubgefäßes besteht also in dem Blumenstaub, welcher den Stempel befruchtet, und dem Staubbeutel, welcher ihn bis zur gehörigen Zeit enthält und ernährt, hierauf aber ausschüttet. Lage, Oeffnung, Gestalt, Anzahl und Richtung der Staubhülsen sind übrigens, der Befruchtung halber, der Oeffnung des Blumengriffels in allen Blumen angeschlossen.

Bei vielen Gewächsen, besonders aber bei untern Obstarten, Getreidearten, Rüben, Kohlarten; ferner bei den Lillen und Nelken nebst mehreren Blumenpflanzen, sind sowohl die männlichen als auch die weiblichen Geschlechtstheile in Einer Blume verbunden. Man nennt diese Zwitterblumen, oder vollkommene Blumen, weil sie sowohl die befruchtenden Staubfäden, als auch die der Befruchtung bedürftige kleine Frucht auf einem gemeinschaftlichen Stiele selbst in sich haben.

Viele Pflanzen, namentlich der Nußbaum, die Birke, der Buchsbaum, die Eiche, das ganze

Wenn dich die Lästeryunge sticht,
So laß es dir zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

- 99) Herr Maximilian Groinigg, Inhaber der Herrschaft Großbühl und der Gült zu Traunkirchen in Obersteyer . . . 8 fl. 6 kr. mit dem Motto:

Wäre ich Fürst! Gern würde ich Dir überlassen den Thron, den du für Deine edelmüthige Hingebung für das allgemeine Beste verdienst, — um das zu werden, was Du bist.

- 100) Herr Joh. Kenthurl von dort 2 fl. 43 kr. mit dem Motto:

Nur Fürsten können zum allgemeinen Besten Gutes wirken.

- 101) Herr Karl Pollhammer, Gerichts-Aktuar und Steuer-Einnehmer auf der Stift Admonstischen Propstei Herrschaft Gfätt in Obersteyermarkt . . . 2 fl. 43 kr. mit dem Motto:

Was wird aus Frauendorf noch werden?
Ein Paradies auf dieser Erden. —

Fichtengeschlecht, die Buche, die Haselstaude; ferner der Kürbis, die Gurke, die Melone, die Nessel, der Amaranth u. a. bringen ihre männlichen Geschlechtstheile besonders hervor, ohne mit den weiblichen verbunden zu seyn. Man nennt diese männliche Blumen, welche auf ihren Staubfäden nur das befruchtende Staubmehl hervorbringen, ohne irgend eine Anlage der zukünftigen Frucht zu haben; sie fallen nach dem Verblühen ab, wie man dieses z. E. bei den Nußbäumen und dem Haselstrauche häufig sehen kann.

Es gibt wiederum Pflanzen, welche solche männliche Blüten ganz allein tragen, und folglich keinen Samen bringen können, weshalb sie männliche Pflanzen genannt werden.

Solche Pflanzen, die auf ihren Stämmen entweder ganz männliche oder ganz weibliche Blumen tragen, sind z. B. die Weide, die Kastanie, der Ahorn, der Wachholder; ferner der Hanf, der Hopfen, der Spinat oder die Gartenmelde, die Myrthe, die Rauschbeere, die Mistel u. a. Einzige unter diesen benannten Pflanzen, namentlich die Kastanie, der Ahorn, die Esche, die Melde u. haben öfters auf einen und verschiedenen Stämmen gar dreierlei Blüten, bloß männliche, bloß weibliche und überdem auch Zwitterblüten.

Die letztern oder die Zwitterblüten sind schon von selbst fruchtbar an Samen; die besondern männlichen sind aber allezeit und nothwendig da, um ihren weiblichen Gegenstand von derselben Art zu befruchten. Man muß also dergleichen männliche Pflanzen kennen lernen, um sie mit anzuziehen, wenn anders fruchtbarer Samen von den weiblichen Pflanzen erzielt werden soll.

Die weiblichen Blumen, welche entweder auf einer Pflanze mit den männlichen, nicht aber in einer Blüte beisammen, wie der Nußbaum, die Gurke u. oder in einer von ihren männlichen ganz abgesonderten Pflanze befindlich sind, wie die Weide, der Hanf u., enthalten also die Anlage der zukünftigen Frucht oder des Samens ganz allein, und haben die männlichen Blüthentheile zu ihrer Befruchtung, als ihren natürlichen männlichen Gegenstand, schlechterdings nöthig, wenn sie nicht taube Samen ohne Keime (wie die Hühner taube Eier ohne Hahntritt) hervorbringen sollen.

Unters verhält es sich aber mit der Leukoje, die, wie ich in meiner kürzlich erschienenen kleinen Schrift:

„das große Geheimniß, lauter gefüllte Leukojen zu erziehen; mit 3 illuminierten Abbildungen.“

näher gezeigt habe, ohne Befruchtung dennoch reifen und guten keimfähigen Samen hervorbringt.

Ohne eine genaue Kenntniß dieser bereits allgemein außer Zweifel gesetzten u. bewiesenen Umstände der Befruchtung, kann Niemand sich als einen gelehrten Dekonom und Gärtner ausgeben. Der Nutzen einer solchen Kenntniß kann sehr mannigfaltig werden. So beruht hierauf z. B. die Beurtheilung, ob es in gewissen Jahren Samen geben werde, auch ob dieser vornehmlich fruchtbar, und zur Aussaat tauglich werden könne oder nicht; und ob nicht Kosten und Mühe mit letztem verschwendet und weggeworfen werden.

Die Haupthandlung der Befruchtung besteht darin, daß der männliche Staub auf den weiblichen Stempel und zwar auf

102 Von einem Ungenannten . . . 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Kleine Gabe, aber guter Wille.

103) Herr Joseph Nüchinger, Wundarzt in der
Pfarrei St. Gotthard in Oberösterreich
1 fl. — fr.

104) Herr Adalbert Friedrich, gräflich Clam
Gallas'scher Verwalter zu Prag sandte
10 fl. — fr.

mit dem Motto:

Es gereicht Dir zum Ruhme
Wenn durch deine Kunst die Blume
und der Baum sich schmücken!
Daß sich Baum' und Blumen laben,
Ist der Zweck der kleinen Gaben,
die wir überschicken.

die Narbe komme. Zu dem Ende ist der obere Rand des Stempels oder die Narbe, welche zur Blüthe- oder Befruchtungszeit geöffnet ist, und durch ihre feinsten Oeffnungen einen feinen Saft austreibt, zu gedachter Zeit feuchte.

Diese Feuchtigkeit sowohl als jene, welche aus den Bläschen des männlichen Blumenstaubs dringt, fließt zusammen; werden nach ihrer Vermischung in den Samenstok eingesogen, und in den Samen selbst geführt, worauf sich der Entwurf des zukünftigen Pflanzenkeims bildet, ausdehnt, und alle Theile des Samens eine Veränderung und sichtbare Gestalt annehmen.

Der männliche Beutelstaub muß also die Stempelnarbe des Weibchens berühren, wenn die Befruchtung geschehen soll. Stehen nun die Staubgefäße in einer solchen Lage um den Stempel herum, daß die bloße Schnellkraft bei dem Aufspringen der Beutel den Staub bis auf die Narbe führen kann, so ist die Natur keiner andern Mittel hiezu bedürftig. Allein jene Lage ist in den Zwitterblüthen so verschieden und mannigfaltig, und scheint oft beim ersten Anblicke diesem Endzwecke so sehr zu widersprechen, daß wir das Verfahren der Natur hier genauer beobachten müssen, um solches desto eher bewundern zu können.

Die Ausstreuung des Blumenstaubes auf die Narbe wird demnach auf folgende Art begünstigt:

1) Durch Einrichtungen in der Blume selbst. Bei vielen Blumen sind die Geschlechts-Theile völlig bedeckt, und für alle Störung gesichert; bei andern geht die Narbe, indem sich der Stempel verlängert, durch die Röhre der verwachsenen

Staubbeutel hindurch, und empfängt den Staub von den inneren Wänden derselben. Blumen, deren Narbe auf einem Stempel steht, welcher länger ist als die Staubfäden, hängen herabwärts, so lange sie blühen, damit der Staub auf die Narbe fallen könne; ist dieses geschehen, so richtet sich der Blumenstiel oftmals auf, und trägt eine Frucht, welche weit schwerer ist, und also eher ein Herabbeugen verursachen könnte, als die Blume.

Bei andern Blüten, deren Staubgefäße wagrecht ausgestreckt stehen, wie bei den Rauten, der Parnassie u. s. w. erheben sich die Staubfäden zur Befruchtungszeit in die Höhe, setzen ihren Beutel auf die Narbe, und kehren nach verrichteter Begattung ihren vorigen Weg zurück. Bei der Rauten pflegen oft zwei Staubfäden zugleich so zu steigen, bei der Parnassie nur einer auf einmal, dergestalt, daß die Begattung einige Tage dauert.

Die Pistille bei der Gloriosa superba (rankenden Prachtlilie) sagt Herr Affessor von Reider in seinen Annalen, Jahrgang 1825, 4. Heft, S. 82, „hat das Eigene, daß sie sich rings um, wie ein Uhrzeiger, nach jedem einzelnen Staubbeutel dreht, bis sie bei jedem gestanden hat.“

Auch schon der Umstand, daß die Staubgefäße einen Kreis um den Stempel herum bilden, begünstigt die Befruchtung, und macht sie gewisser.

2) Durch Bewegungen der Blumentheile wird die Ausstreuung des Blumenstaubes auf die Narbe ebenfalls begünstigt. Oft sehen wir, daß die verlängerte oder auch einem langen Griffel mehr entfernte Narbe zur Zeit der Reife des Blumenstaubes sich gegen die kürzern Staub-

105) Herr August Purgold, Herzoglich Sächsisch Altenburg'scher Revierförster zu Tröblichenwiederkunft . . . 5 fl. 6 fr.
mit dem Motto:
Gott segne es!

106) Herr Mathias Korren, Gerichts-Altuar zu Haasberg in Mähren . . . 3 fl. — fr.
mit dem Motto:
Auch einen kleinen Beitrag zu den Baukosten des in Frauendorf zu errichtenden Glas- und Wohnhauses zum „guten allgemeinen Zweke.“

107) Hr. Max Windl, Eisenhammer-Werksbesitzer zu Edelhausen bei Regensburg 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie bald in den Stand gesetzt werden, diesen Bauausführen zu können:

Nur aus der Kräfte schon vereitem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.

108) Von einem ungenannt seyn wollenden Herrn Pfarrer aus Oberösterreich 6 fl. 27 fr.
Vis unita fortior. Concordia res parvae crescunt.

beutel zurückbiegt. Bei allen Nigellen z. B. krümmen sich die zuerst gerade in die Höhe stehenden Griffel alle auswärts nach den Staubbeuteln zu, und bieten ihnen ihre Narbe an, so bald der Staub zum Befruchten reif ist. Nach der Befruchtung richten sie sich wieder auf, und kehren in ihre vorige Lage zurück.

Das Nemliche thun im entgegengesetzten Falle die längern Staubfäden. Einige Staubbeutel schnellen, wenn sie ausgetrocknet sind, und der Staub reif ist, mit Gewalt in andere Lagen, durch welche Gewalt der Staub umher und auf die Narbe geworfen wird; andere Staubbeutel sind gegen die Berührung reizbar, und geben den Staub von sich. Besonders merkwürdig ist in dieser Rücksicht die Reizbarkeit der Staubfäden bei der gemeinen Berberis-Staude (*Berberis vulgaris*.) Hier kann man recht deutlich sehen, wenn zur Befruchtungszeit die Staubfäden auf ihrer innern Seite, wo sie nach dem Fruchtknoten hingekehrt sind, berührt werden, (wenn sich z. B. ein Insekt auf die Blüte setzt, um den Honigsaft aus dem Boden derselben zu ziehen) wie sie einwärts schnellen, und ihre männlichen Staubbeutel gegen die weibliche Narbe treiben, und dadurch ihre Befruchtung bewirken.

3) Durch die Stellung verschiedener Blumen, welche theils Stempel, theils Staubgefäße tragen, wird die Anstreunung des Blumenstaubes auf die Narbe ferner befördert. Wenn an einer Pflanze andere Blüten = Stempel, andere Staubgefäße tragen, so stehen die letztern höher am Stamme, als die erstern, damit der Staub sicherer auf die Narben herabfallen könne. Man bemerkt auch, daß sehr viele Bäume, bei denen diese

Einrichtung Statt findet, wie z. B. bei der Haselnußstaude, zur Zeit der Blüte entweder noch gar keine oder sehr kleine Blätter tragen, damit ihre Größe und Menge dem Fall des Staubes auf die Narbe keine Hinderung bringen möge. Die einhäusige Kastanie u. a. m. haben zwar schon vollkommene Blätter, wenn sie blühen, allein hier sitzen in einer Reihe auf sehr wenigen Weibchen gerade sehr viele Männchen u. s. w.

Endlich wird auch durch äussere oder fremde Hilfe die Ausstreunung des Fruchtsaubes auf die Narbe begünstigt. So führt der Wind den Blumenstaub weit umher, wie die Schwefelregen zeigen, also von einer staubtragenden Pflanze leichtlich zu entfernten weiblichen, um dieselben zu befruchten. Aber auch Insekten leisten diesen Dienst, entweder zufälliger Weise, indem sie Honigsaft von den Blumen saugen, und an ihrem haarigen Körper den Staub von den männlichen Blumen zu den Stempeln tragen, oder indem sie ihre Eier unter die Stempel legen, sie aber zugleich durch den anhangenden Staub befruchten.

Auf diese Art erhält einzig und allein der Feigenbaum (*Ficus caria*) seine Befruchtung. Die weiblichen Früchte wachsen zwar bei uns ohne Hilfe von Insekten, allein sie geben auch keinen fruchtbaren Samen. In den wärmern Gegenden hingegen werden sie durch Gallwespen befruchtet, die sich in männliche Feigen verpuppen, nachdem auskriechen, mit Staube bedekt sich begatten, und, um Eier zu legen, in andere Feigen hineinkriechen. So wandern diese Insekten durch drei hinter einander im Sommer wachsende, verschiedene Arten männ-

109) Ein Herr Pfarrer, der ungenannt seyn will
5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Man soll Gutes thun, wann und wo man kann.

110) Eine Blumenfreundin . — fl. 48 kr.

111) Herr Georg Karakaß, k. k. Hauptzoll-Registral-Controllor zu Jaroslau in Galizien
5 fl. — kr.

mit dem Motto:

Wenn Einer für Alle ein großes Opfer bringt —
Wle? sollen nicht Alle für Einen ein kleines bringen?

112) Fräulein Theresia Cossa zu Jaroslau
3 fl. 30 kr.

113) Ein ungenannter Leser der Gartenstübchen-
Gespräche (im Obstbaumsfreund) — fl. 54 kr.

114) Herr Adalbert Rablik, Apotheker in der
Bergstadt Hohenelbe, Bidschower-Kreises in
Böhmen 5 fl. — kr.

mit dem Motto:

Gebe noch so wenig,
Gebe es nur klüg!

licher Feigen; wenn sie aber aus der letzten auskriechen, finden sie nur die spätblühenden weiblichen Feigen vor sich, und befruchten dieselben. Dieses wird bei dem Anbau dieser Gewächse wohl bemerkt, ja es werden sogar die Feigen mit Insekten neben die weiblichen gehängt. Die also befruchteten Feigen sind auch weit besser, als die, welche für sich reifen.

Da, wo bei gewissen Pflanzen in der Befruchtungszeit sich auf den wohlthätigen Einfluß der Insekten und Winde nicht ganz zu verlassen ist, muß man selbst den Samenstaub der männlichen Pflanze auf eine künstliche Art auf die weibliche Narbe zu bringen suchen. So ist in vielen Gegenden Persiens, wo die Dattelpäume einen Hauptnahrungszweig ausmachen, den Einwohnern sehr viel daran gelegen, den Platz zu ihren Dattelpäumen, so viel möglich, zu benutzen; sie besetzen ihn daher meistens mit Weibchen. Da es nun aber unsicher wäre, ihre Befruchtung dem günstigen Winde allein zu überlassen, so schneiden sie noch vor dem Aufspringen der Staubbeutel, die oft bis 12,000 Blüten enthaltenden Kolben von den männlichen Bäumen ab, und befruchten damit zur rechten Zeit die Weibchen. — Denn der Beutelstaub behält oft noch lange seine Fruchtbarkeit, und ward einst mit glücklichem Erfolge von einem männlichen Dattelpaum zu Leipzig nach Berlin geschickt, um allda ein eheloses Weibchen zu befruchten.

Ist die Ausstreuerung des Blumenstaubes geschehen, so merkt man an beiden Theilen, dem Staubbeutel und der Narbe, daß sie ihre Bestimmung erfüllt haben; und man spürt davon auch bald äußerliche Zeichen. Sie verlieren sehr schnell ihre

Schönheit und verwelken. Die befruchtende Materie dehnt den Samen, und folglich die ganze Frucht allmählig aus, die Röhre und Narbe des Blumengriffs ziehen sich zusammen, sie werden etwas welk, vertrocknen meistens, und fallen in den meisten Blumen bald ab, oder sie erhalten doch eine solche Veränderung, die sie außer Stand setzt, der zukünftigen Frucht weiter zu dienen. Die überflüssigen, unvollkommenen und leeren Blumenstaubkügelchen werden zerstreuet, die Staubhülse vertrocknen, und fallen nebst den Staubfäden sehr geschwind ab. Die Blumenkrone ist alsdann schon abgefallen, oder vergeht zugleich in den allermeisten Blumen, in welchen der Kelch bis zur Reife der Frucht stehen bleibt, oder sich, wie in verschiedenen, nach und nach verliert.

Das hier Angegebene, ist außer allem Widerspruch, und zeigt sich in den Folgen. Wo diese Befruchtungsart nicht vor sich gegangen ist, gibt es allemal taube Samen und Früchte, die sich denjenigen Eiern vergleichen, welche deswegen keine Küchel hervorbringen, weil sie von keinem Hahne befruchtet worden sind.

Man wird hieraus die wesentlichen, zur Bildung und Befruchtung des künftigen Samens gehörigen Werkzeuge, die im genauem Verstande die Blume eigentlich ausmachen, von ihren Decken, Honiggefäßen, und den verschiedenen Blumenfrucht- und Honighaltern selbst hinreichend zu unterscheiden im Stande seyn: als die nur dazu besonders bestimmt sind, um durch ihre Wirkung, die sich durch die nachfolgenden Veränderungen überall zeigt, den allgemeinen Hauptzweck der Erzeugung

115) Hr. Prof. Sieber in Straubing 4 fl. 3 kr.

116) Herr * nachträglich „noch ein Steinchen“
2 fl. 42 kr.

117) Herr C. E. F. Z. F. in Donaueschingen
10 fl. 48 kr.

mit dem Motto:

Wachset und vermehret Euch!

118) Hr. Karl Pregl, Eigenthümer in der Kreisstadt Gbrz im Oesterreichisch-Ilyrischen Küstenlande . . . 2 fl. — kr.

mit dem Motto:

Lieber spät, als nie;
Und — besser Etwas als gar Nichts!

119) Hr. Dr. W. R. in Donaueschingen 3 fl. 12 kr.

mit dem Motto:

Der Himmel segne Ihr Bemühen!

Wer so Großes muthvoll unternommen, und mit so rühmlicher Anopferung und Ausdauer durchgeführt hat, verdient nicht nur den warmsten Dank seiner Zeitgenossen, sondern noch insbesondere die Unterstützung aller Mitglieber der Gesellschaft, welche sich glücklich schätzen, einen solchen Vorstand an ihrer Spitze zu sehen.

und Fortpflanzung der Gewächse einzig und allein zu unterstützen und zur beständigen Erfüllung zu bringen. Nachdem aber nunmehr die Hauptwirkung und Veränderung durch die Materie des Blumenstaubs in dem Eierstok geschehen ist, und dieser eben dadurch in eine wahre Frucht verwandelt worden, so bleibt alsdann diese letztere aufihrem Eize von allen nur allein übrig, und in einem solchen Zustande, in welchem sie ihr Wachsthum bis zur Vollkommenheit fortsetzen kann; welches bei allen übrigen mit der Blüte vorher zu Ende gegangen ist.

Der innere Zustand des nunmehr in eine Frucht verwandelten Eierstoks, kann bald nach geschehener Befruchtung durch Vergrößerungsgläser von dem vorhergehenden sehr wohl unterschieden werden, in welchem man nur die bloßen dunklen Entwürfe der Samen, nicht aber die Beschaffenheit ihrer Keime, entdecken konnte.

Regen, Sturm, brennende Hitze, Frost, Dürre, Wehlthau, Rauch, und die Insekten können indeß öfters die natürliche Vereinigung gedachter Cäfte vereiteln, wie es selbst eine innerliche fehlerhafte

Beschaffenheit des Markes thun kann. Daher läßt sich nicht immer aus der Menge und Beschaffenheit der Blüte im Frühjahr auf die Naturkräfte schließen, nach welchen eine größere oder geringere Menge von Früchten zu hoffen steht. Denn wenn zur Zeit der Blüte starke Fröste einfallen; wenn durch anhaltende Regen das Blumenmehl, so wie es beim Obste und Getreide öfters geschieht, beständig abgespült, oder auch, wenn viel und starker Rauch durch den Wind an solche Orte getrieben wird, wo blühende Bäume Früchte tragen sollen, so verderben die zarten Blüten. Durch dergleichen und eine so wenig geachtete Kleinigkeit, wofür letztere, nemlich der Rauch, gehalten wird, bringt man sich leicht um eine Ernte; welches durch angemachte Huffeuer, oder angestekte häufige Kohlenmeiler, wenn sie nicht gut gelegen oder angelegt worden, oder nur der Wind zur Blütezeit schlecht steht, allerdings geschehen muß.

Beerbach.

Joh. F. Wilh. Lechner,
Cantor und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft.

(Ankündigung.) Bei den Gebrüdern Baumann in Bollweiler (oberrheinischen Departements), ist erschienen und in allen soliden Kunst- und Buchhandlungen zu haben:

„Bollweilerer = Camellien = Sammlung, dem Herrn Professor A. P. de Candolle gewidmet von Carl Baumann, Ehrenmitglied der königl. Preussischen Gartenbau-Gesellschaft zu Berlin, und R. Baumann (Bollweiler 1823).“

Erste Lieferung, mit 12 Abbildungen. Diese erste Sammlung, die mit vielem Fleiße von Carl Baumann auf Stein gezeichnet und unter seiner Leitung nach der Natur illuminirt, und mit kurzem Texte versehen wurde, wird gewiß allen Blumenfreunden willkommen seyn. Der Name der Herausgeber, die Sorgfalt mit welcher sie vollendet wurde, das schöne Papier und der billige Preis, kurz, Alles wird derselben Liebhaber verschaffen. Mit jedem Jahr sollen, bis die Sammlung vollständig seyn wird, 12 ähnliche Abbildungen von den schönsten und neuesten Camellien erscheinen, die mit gleicher Sorgfalt ausgearbeitet seyn werden; das Format ist klein Folio, der Druck Saint-Augustin romain, der Preis 15 Fr.

C h a r a d e.

Nichts fesselt die erste, trotz Seufzer und Klagen
Rollt ewig hinab sie, kehrt nimmer zurück.
Die Freude umtanzt ihren goldenen Wagen.
Doch öfter verfolgt sie ein thränender Blick.
O wehe dem Band, das die Freundschaft geknüpft
Wenn ihr der zwei letzten Benennung gebührt!
Ein Mädchen, das scherzend sein Leben durchpflüßet,
Wird auch mit der Spiben Bedeutung berührt.
Das Ganze will tröstend die Flur noch umfassen,
Der früher schon Blumen und Düfte entflohn.
Als Blume steht's einsam ohn' erteiles Prangen
So lange, bis Stürme des Winters ihm drohn.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine Deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 17.

27. April 1829.

Inhalt: Die Schwalben sind wieder da. — Kochsalz, ein äußerst wichtiger Artikel bei der Landwirthschaft.

Die Schwalben sind wieder da.

Wessen Herz erfüllt sich nicht mit froher Lust beim Anblick der ersten Schwalben im anbrechenden Frühjahr! In meinem Hause entsteht immer ein lustvoller Jubel, ein fröhliches Getümmel, als wäre Kirchweihfest, wenn sich unter den Gliedern meiner Familie im Frühjahr die Nachricht verbreitet: „die Schwalben sind wieder da!“

Ich sehe in den Schwalben nicht bloß die willkommenen Boten der nahen blumigen Sommerzeit: die Schwalben gelten mir noch weit mehr! Vielleicht weiß es nicht Jedermann, welcher ein äußerst nothwendiger, sogar unentbehrlicher Vogel die Schwalbe ist? — Ich will davon etwas umständlicher sprechen.

Es ist bekannt, wie sehr die Fliegen, die große Bremse und die kleine sogenannte blinde Bremse (diese heißt so, weil sie mit einer Unachtsamkeit, deren Folge ihr Tod ist, auf Hände, Füße und Gesicht herfällt, als ob sie blind wäre), nicht nur das Vieh, sondern selbst die der Hitze wegen leicht bekleideten Tagelöhner u. plagen, so daß sie sich derselben kaum genug erwehren können. Eben so bekannt ist aber auch, daß die Schwalben bei heißerer Luft ihre Nahrung immer in der Höhe suchen,

wo sie nichts als solche Fliegen und Bremsen finden, die sie dann auch in ungeheurer Menge verzehren, während sie unzählbar viele dieser Insekten für ihre Jungen verwenden, wie sich dies aus dem häufigen nicht genug hinwegzuräumenden Kothe ergiebt, der von ihren Nestern herabfällt. Würde sich nun dieses plagende Ungeziefer nicht bis zur wahren Landplage vermehren, wenn wir keine Schwalben hätten? Leider entsteht ohnehin schon die allgemeine Klage, daß die Anzahl dieser Insekten jährlich zu-, die der Schwalben aber von Jahr zu Jahr abnimmt.

Ich erinnere mich noch wohl aus der Zeit, da ich in meiner Heimath, dem bayerischen Walde, als Knabe das Vieh hütete, daß alle Sommer im Vorhause meiner Eltern wenigstens 4 Paar, und im Viehstalle 3—4 Paar Schwalben nisteten. Wenn ich nun um Mittagszeit das Vieh heimtrieb, und die häufig nachjagenden Bremsen in den finstern Stall nicht folgen wollten, sondern außer demselben herumschwärmten, so war es mir eine Freude, zu sehen, wie dann die Schwalben diese Quäler zusammenschnappten und ihren Jungen zutrugten. — Der jetzige Besitzer dieses Bauerngutes klagte mir, daß nunmehr im Vorhause nur 2 Paar, oft nur 1 Paar, im Stalle aber gar keine Schwalbe

Nachrichten aus Frauendorf.

Rechtfertigung gegen Hrn. Cantor Lechner's unwahre Beschuldigung.

(Eingesandt von Aug. Friedrika Dreißig in Tondorf.)

Obgleich ungern, sehe ich mich gleichwohl genöthigt, zu des Herrn Cantor Lechner's Aufsatz in No. 8 d. B. 1829, — die Erzeugung gefüllter Leptojen betreffend, eine Bemerkung zu machen. Herr Lechner sagt nemlich im gedachten Aufsatz: „Herr Dreißig, dem

ich mein Manuscript mittheilte, bleket mir 150 Rthlr., wenn ich das Geheimniß nicht entdeckte.“ —

Unterm 1ten November 1827 erhielt ich von Hrn. Lechner einen Brief, in welchem er mir allerdings von der Entdeckung des Geheimnisses, lauter gefüllte Leptojen zu erzeugen, schreibt, und wobei er sich wörtlich also erklärte: Ich war entschlossen, dieses Geheimniß in einer kleinen Schrift den Blumenfreunden zu enthüllen;

mehr niste, weil ihrer jeden Frühling weniger von der großen Winterreise zurück kämen. Die Ursache hievon wisse er nicht. —

Eben in meiner Heimath, dem bayerischen Walde am linken Donau-Ufer, ist ein sehr gefährliches Insekt zu Hause, bekannt unter dem Namen „der Stecher.“ Er hat, so viel ich mich aus meinen Hirtenjahren zu erinnern weis, die Größe einer mittlern Bremse; nur ist er kürzer, und von gelblicher Farbe. Sein Unwesen treibt er besonders zur Heuzeit, wo er meines Wissens zwar nur dem Hornvieh, aber diesem desto schmerzlicher zur Last fällt. Die Bremsen sammeln sich wohl auch in Haufen auf den Rücken der eingespannten Ochsen; das geplagte Thier stampft zwar, und knirscht mit den Zähnen, weil es sich, durch Joch und Deichsel daran gehindert, weder mit dem Kopfe, noch mit dem Schweife helfen kann. Dem ungeachtet geht es seinen Weg fort, und wartet, bis ein hilfreiche Hand mit einem Schläge, daß das dem Thiere ausgesaugte Blut durch die Fingerg spritzt, die beißenden Thiere todtschlägt. Allein der Stecher setzt sich des Fraßes wegen nicht auf den Rücken des Viehes, sondern in einiger Höhe schwebt er ober demselben, bis er plötzlich darauf herabsißt. In demselben Augenblicke geräth das gequälte Thier beinahe in Wuth, so, daß es kaum mehr zu bändigen ist.

Wenn wir auf der Wiese Heu aufstuden, mußte mein Vater, der ein scharfes Gesicht hatte, sein Auge während der Arbeit zugleich auf die Ochsen richten: sobald der Stecher, der übrigens nicht scheu ist, gewahrte, schlug er ihn mit dem Hute zu Boden, und tödtete ihn. Gesah es, daß dieser arger Feind übersehen, und ein Ochse davon gestochen ward, so geriethen alle zusammen in Wuth, und wir hatten inögefallt die Hände voll zu thun,

um zu verhüten, daß sie nicht Alles zertrümmerten. Wenn ich ein anderes Mal auf freiem Felde die Herde hütete, und der Stecher ihr näher kam, so war es, als wenn der Teufel, wie einst in die Schweine der Gerasener im Evangelium, in sie gefahren wäre; alle, selbst die alten Kühe hoben den Schweif, und liefen, was in der Wäds Sprache bisen heißt, so viel sie konnten, weiß den Laubhölzern, theils, was das Uebelst war, dem schon hoch gewachsenen Korn zu, um sich vor dem fürchterlichen Peiniger zu verbergen. Ich hatte dann oft den ganzen Tag zu laufen und zu suchen, bis ich die ganze Herde wieder zusammen brachte. Zum Ueberflusse meiner dießfalligen Erfahrungen ahmte ich manchemal auf der Weide, was mir gut gelang, mit dem Munde das Summen des Stachers nach: sogleich hörte das Vieh zu freßn auf, horchte, stampfte, und fing dann zu laufen an. Gewiß ein Zeichen, wie furchtbar dem Hornvieh dieses Insekt ist. —

Ich vermuthete anfanglich, daß dieser Stecher in die Haut des Viehes ein Ei setzte, woraus die Engerlinge entstünden; da aber auch in hiesiger Gegend das Vieh Engerlinge hat, ohne daß der Stecher gesehen wird, so war meine Vermuthung grundlos. Uebrians ist zu wünschen, daß dieses gefährliche Insekt einmal genau untersucht werde, und weil dasselbe dem gemeinen Volke, das mit Hornvieh umgeht, besonders bekannt ist, so könnten auch von daher die sichersten Erkundigungen eingeholt werden. —

Diese fürchterlichen Strecher nun erscheinen zum großen Glücke nicht zahlreich, und dieß haben wir eben nur den Schwalben zu verdanken, welche dieselben, wie die Bremsen, in freier Luft auffangen und verzehren. Wenn wir nun das Unglück hätten, die Schwalben zu vermindern, oder gar aus-

allein von Freunden und Spekulanten gewarnt — unternies ich es zur Zeit noch. Verpflichtet hielt ich mich aber, Sie vorher zu fragen, ob Sie damit einverstanden wären, wenn ich dieses Geheimniß bekannt mache, da ich ja weiß, daß die Erziehung des Levojen-Samens ein sehr einträglicher Erwerbszweig für Sie ist und bleiben wird — wenn dieß Geheimniß verschwiegen bleibt. Sie sehen nun, wie rechtlich gegen Sie ich denke; denn ich würde allerdings Ihnen dadurch sehr großen Schaden zufügen — allein ich könnte vielleicht 1000 Thlr.

und noch mehr für meine Schrift lösen, indem ein Exemplar nicht wohlfeiler, als um 10 gr. gegeben wird, und ich mehrere tausend Exemplare davon drucken lassen werde, die an alle Buchhandlungen von Deutschland zugleich versandt würden.

Was ist nun bei dieser wichtigen Sache zu thun? Wollten Sie vielleicht gemeinschaftliche Sache mit mir machen — dann würde ich dieß Geheimniß kellig bewahren — Ihnen aber das Manuscript, welches schon bereit liegt, mittheilen, damit Sie sich von der Ge-

zurotten, welches ein Leichtes wäre, da sie uns ihr Liebste, ihre Zungen, in unsern Häusern anvertrauen, und dadurch die quälenden Stecher und Bremsen ins Unendliche zu vermehren, würde nicht der Bauersmann zuletzt gezwungen seyn, seine Arbeiten auf Feld und Wiesen zur Nachtzeit zu verrichten, und in der Nacht seine Heerde auf die Weide zu treiben, um sich und sein Vieh zu sichern? Wäre der durch dieses Ungeziefer verursachte Schaden sobald wieder abzuwenden, da man die Schwalben nicht so bald wieder herbeischaffen könnte?

Aber man klagt die Schwalben an, daß sie in der Noth, bei Bienenkörben vorüberfliegend, auch diese nützlichen Thierchen, und zwar, um ja die Schuld recht groß zu machen, täglich 50 bis 60 Bienenvögel zur Speise fangen sollen, nach denen man sie sogar schnappen hören will, und folgert daraus, daß sie (die Schwalben) an der Verminderung der Arbeitsbienen, und an der kostspieligen Fütterung der übrigen die Ursache seyen. Allein loben den nicht, wenigstens in hiesiger Gegend (am Inn) die Bienenbesitzer, daß heuer ihre Stöcke reichlich mit Honig versehen sind, weil im Frühlinge viel Honigthau (eine Pest des Hopfens) fiel, und überhaupt die Blütezeit zum Eintragen sehr günstig war? Also nicht der Mangel an Bienenvögeln, sondern der aus ungünstigem nassem Wetter entstehende Mangel an Honigstoff ist die Ursache, warum man die Bienen so oft füttern muß. Gesezt auch, die Schwalben fräßen, vom heftigsten Hunger getrieben, einige Bienen (50 bis 60 täglich ist sicher übertrieben) — würde dieser Schaden durch ihren übergroßen Nutzen nicht weit überwogen? Fressen doch auch die Hühner, die auf den Blumen honigsammelnden Bienen weg, und es fällt doch Niemanden bei, dieses Hausflügel darum der Schäd-

lichkeit zu beschuldigen, die mit ihrem anderweitigen Nutzen in keinen Vergleich kommt. Ueberdies können ja die Eigenthümer der Bienen diesen kleinen Verlust leicht ersetzen, wenn sie im Frühjahr die warme Sonne von den Stöcken abhalten, damit die Bienen, von der Wärme gereizt, nicht in die noch rauhe Luft herausfliegen, erstarren, und in dem Schnee herabfallen, wo sie zu Hunderten umkommen. —

Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Schwalben an dem Vorwurfe, Bienen zu fressen, ganz unschuldig sind. Man hört sie zwar bei anhaltend nassem Wetter, wenn sie an dem bei einem Hause stehenden Bienenkorbe in ihr Nest vorüberfliegen, nach etwas schnappen; es kann dieses aber eben so gut einer Fliege gelten, deren eine Menge, vom süßen Honiggeruche angelockt, um den Stok sich sammeln. Die Gründe meiner Vermuthung sind folgende: »Die Bienen sind rauh und haarig, was die Vögel scheuen, und weßwegen die sonst Würmer fressenden Vögel die Baumraupen nicht angreifen, weil diese auch rauh und haarig sind. Dann würde sich auch die Biene mit ihrem Stachel gewiß nicht ungerochen verschlingen lassen; so, daß die Schwalbe die Lust nach weiterer Bienenjagd nicht leicht mehr anwandelte.«

Ferner sieht man bei andauernder nasskalter Witterung die Schwalben hart am Boden dahin schweben, um die an Grashalmen hängenden, durch den Flug aufgeschreckten Fliegen oder kleine Schmetterlinge zu haschen; und wer längere Zeit Vieh hütete, wird beobachtet haben, wie die Schwalben unter der Heerde, die im Sommer auch bei nassem Wetter nie von Fliegen frei bleibt, umherstreichen, und oft mit dem Flügel an ein Stück Vieh schlagen, um eine aufgejagte Fliege zu fangen. Wären nun die Bienen eine Nahrung für Schwalben, würden

wisheit meiner Entdeckung vollkommen überzeugen könnten. Geben Sie mir recht bald Ihre offenherzige Meinung zu erkennen, damit ich weiß, wie ich mich dabei zu verhalten habe, und bestimmen Sie, wie viel Sie mir alle Jahre abgeben wollten. — Ich nehme Geld, oder auch Samen. —

Auf diese Zuschrift erwiderte ich Herrn Lechner unter dem 1sten November desselben Jahres ausdrücklich und bestimmt: »daß ich von seinem Anerbieten durchaus keinen Gebrauch machen könnte.« —

Nach dieser abschlägigen Antwort erhielt ich vom Herrn Lechner unterm 10ten December des nemlichen Jahres einen abermaligen Brief, worin er unter anderm sagt: Weil Sie keine Lust zeigen, mit mir gemeinschaftliche Sache zu machen, so muß ich Sie doch wenigstens noch um eine andere Gefälligkeit bitten. Ihre Güte läßt mich auch hoffen, daß Sie meiner Bitte willfahren. Ich will nun mit Herrn Falck in Nürnberg gemeinschaftlich diesen Samen bauen. Daher theile ich Ihnen das Hauptsächliche von meinem Manuskript mit. —

sich wohl diese so mühsam und kärglich behelfen, während sie in der Nähe der Bienenstöcke ihr Futter, weit bequemer und reichlicher haben könnten?

Aus allem diesem geht nun hervor, daß der Schaden, den die Schwalben unter den Bienen anrichten sollen, (was jedoch widersprochen wird), unbeträchtlich, ihre Hilfe hingegen wider die ungeheure Menge der Fliegen und Bremsen, und besonders gegen den unerträglichen Stecher augenscheinlich, sonach ihr Nutzen höchst bedeutend ist. Diese guten, von jedem Hausbesitzer aus gegründeter alter Sitte so werth gehaltenen Thierchen kommen zu uns, sobald wir ihres Schutzes bedürfen, und verlassen uns wieder, wenn wir ihrer nicht mehr nöthig haben.

Bei dieser Gelegenheit, und weil ich unlängst in einem öffentlichen Blatte las, daß in Nordamerika 8000 Waldschwalben in einem hohlem Baume gefunden wurden, will ich hier meine Meinung über das Dableiben oder Fortwandern unserer Haus-Schwalben sagen.

Die Waldschwalben in Nordamerika sind wahrscheinlich eine ganz andere Gattung, als unsere Haus-Schwalben, und mögen daher in hohlen Bäumen überwintern; unsere Haus-Schwalbe aber ist nach meiner Ueberzeugung ein Wandervogel. Schon als Hirtenknabe eines Einödhofes im Landgerichte Wiesbach bemerkte ich, daß sich die Schwalben um Maria's Geburt aus unserer Gegend verdrängen, obgleich es damals Obst- und besonders Wallnuß-Bäume von so ungeheurer Größe und Dike gab, daß zwei Männer den Stamm nicht zu umklammern vermochten. (Welche günstige Zeiten müssen diese Bäume gehabt haben, um zu einer solchen Größe zu erwachsen, die sie, leider! besonders die Wallnußbäume, jetzt nicht mehr erreichen!) Viele derselben waren hohl, und hätten daher den Schwal-

ben hinreichende Winterwohnungen dargeboten; allein diese verschwanden. Ich kam zur selben Zeit öfter an das rechte Donau-Ufer nach Trlbach, und sah dort viele tausend Schwalben, obgleich keine solche Bäume vorhanden waren; aber auch da verschwanden sie wieder; also wanderten sie fort. — Vor etlichen Jahren ging ich am Maria's Geburtstage (8. September) früh am Tage bei einem Teiche vorüber, der ganz mit Moosrohr überwachsen war. Alles um mich ruhte in feierlicher Morgenstille, bis bei meiner Annäherung ein Geräusch und Geschwäze von Schwalben entstand, als ob der Teich von ihnen belebt wäre; plötzlich erhoben sie sich aus den Röhren, unter denen sie übernachtet hatten, — stiegen in unzähliger Menge halbkreisförmig zu einer erstaunlichen Höhe empor, und setzten ihre Reise gegen Süden weiter. Und sehen wir denn nicht alljährlich, wie die Schwalben in den ersten September-Tagen, obwohl sie da noch eine weit angenehmere Wärme, als bei ihrer Ankunft im Frühlinge, und überdies Nahrung im Ueberfluß haben, dennoch zu ganzen Schaaren sich sammeln, hoch in der Luft schweben, frühlich singen, und dann verschwinden, wo ihnen immer mehrere Schwärme aus mehr nordwärts gelegenen Gegenden nachziehen? — Nach meiner Muthmaßung ist es die Sonne, welche derlei Wandervögel bei ihrer Entfernung im Herbst nach sich zieht, wie sie es im Sommer mit allen Gewächsen macht. —

Gegen die Behauptung, daß unsere Haus-Schwalben im Herbst wandern, wird eingewendet: warum findet man im Anfange des Winters in hohlen Bäumen, in Scheunen und an andern abgelegenen Orten ganz erstarrte Schwalben, welche in einer warmen Stube wieder lebendig werden? Hierauf erwidere ich: Schon während meiner Hirtenzeit beobachtete ich, daß manches Schwalben-Paar in

und Sie haben die Güte, mir nur in einigen Zeilen zu sagen, daß ich meiner Sache gewiß bin, damit mir Herr F a l c e desto eher Glauben geben kann, und noch heuer oder kommenden Frühjahr Vorkehrungen zu dem großen Werke treffen werde.

Ich hoffe und wünsche also, daß Sie mit wenigen Worten mir schreiben möchten, um was ich Sie nochmals herzlich bitte, denn außerdem wüßte ich keinen andern Weg, — wenn ich nemlich nicht mit Jemand

dieß Geschäft ins Große betreiben könnte — als mein Manuscript drucken zu lassen, oder es nach Traudendorf zu schicken, welches wohl für Manchen nicht willkommen seyn dürfte!"

Herr Lechner theilte mir in diesem Briefe seine Methode, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte gibt, unaufgefordert ziemlich ausführlich mit: ich ließ aber diesen Brief unbeantwortet, so wie ich überhaupt von der in Rede stehenden Entdeckung

einem Sommer zwei Mal brütete, so daß die letzte Brut erst beim Eintritte der Wanderzeit abflog. Die alten Schwalben, wie überhaupt alle Vögel, bekümmern sich um die abgeflogenen Jungen, so bald diese sich selbst Nahrung suchen können, nicht weiter, sondern wandern mit den übrigen fort. Die jungen, so spät abgezogenen Schwalben, sind nun entweder für den natürlichen Wanderungs-Trieb noch nicht empfänglich, oder zu unbehilflich, demselben zu folgen. Sie bleiben daher zurück, suchen und finden unter dem auf die Weide getriebenen Viehe, welches von Fliegen nie ganz frei bleibt, kümmerlich Nahrung, bis sie endlich, wenn die Kälte zunimmt und der Viehtrieb aufhört, in hohlen Bäumen, in Scheunen oder auf den Böden unter das Stroh sich verkriechen. Wir fanden sie am Anfange des Winters einzeln (wo wäre denn die übrig-große Menge hingekommen?) ganz erstarrt, und trugen sie in die warme Stube, wo sie wieder zum Leben kamen, aber auch bald völlig starben; denn die Schwalbe ist kein Stubenvogel. Diejenigen hingegen, die wir zu Ende des Winters in einem solchen erstarrten Zustande antrafen, wurden auch in der warmen Stube nicht mehr lebendig.

Eine fernere Einwendung gegen das Wandern unserer Hausschwalben ist diese: man findet doch oft im Frühlinge ganze Haufen von Schwalben in hohlen Bäumen und an andern Orten beisammen. Ich erkläre diese Erscheinung so: Ein länger anhaltendes schönes warmes Aprilwetter lockt die Schwalben frühzeitig herbei; tritt nun später noch eine strenge Kälte ein, so flüchten sie sich in versammelten Haufen in hohle Bäume, oder sonst an abgelegene Orte, wohl auch unter das Gestade der Flüsse, und erstarren hier. Sobald jedoch das Wetter warm und günstig zu werden beginnt, dann erwachen sie wieder, erheben sich fröhlich in die Lüfte,

und singen ihr gewöhnliches Schwah-Geschwäze.

Meine unmaßgebliche Meinungsart demnach dahin, daß unsere Hausschwalben wirklich Wander-Vögel, zugleich aber für uns schädlich sind.

Rochsalz, ein äußerst wichtiger Artikel bei der Landwirthschaft.

Leider wurde bisher zu wenig beachtet, daß Rochsalz sowohl in Ansehung der Fütterung des Viehes, als zur Düngung des Bodens eine Haupt-Rolle bei der Landwirthschaft spielt. Die Staats-Wirthschaft hat sich deswegen in den meisten Ländern eine große Sünde aufgeladen, daß dieser Artikel bisher so wenig in die Hände der Landwirthschaft kommen konnte. Salz ist doch die Haupt-Würze der Nahrung oder auch der Fütterung, die Thätigkeit des Fagens reizend und stärkend, wie die Verstopfung in den Eingeweiden hindernd, sohin die Absonerungen befördernd. Der Mensch fühlt dieses bei einer eigenen Küche, und kann nun den Schluß ziehen auf den ähnlichen Körperbau seiner Hausthiere. Er kann sich schnell die Ueberzeugung holen, wie die Hausthiere gierig nach dem gesalzenen Futter langen, und damit weit mehr gedeihen. Der Organismus der Pflanze gleicht dem des Menschen nach dem der Thiere, und steht nur auf einer niederen Stufe. Auch für die Pflanzen ist deshalb Rochsalz ein nothwendiges Bedürfnis. Es macht einen Bestandtheil ihres Körpers aus, wie die Zersetzung bewährt; sie fordern also die Nahrungsmischung im Boden, und können nur damit zu mehr Gedeihen kommen. Dieses ist also der Salzdünger. Die Engländer sind durch eine Menge Erfahrungen und Versuche zuerst auf die Wichtigkeit des Salzdüngers gerathen, und schreiben ihm jetzt als allgemeine Grundsätze folgende Vortheile zu:

des Herrn Lechner nicht die geringste Notiz nahm, und sie so wenig fürchtete, als die bereits früher gemachte Entdeckung des Herrn Thiele.

Hieraus wird das verehrliche Publikum ersehen, daß ich dem Herrn Lechner für Mittheilung seines Geheimnisses, so wie für Gehelmshaltung desselben vor dem Publikum nichts weniger als 150 Rthlr. geboten habe, und daß Hr. Lechner anmaßend genug war, meinen Namen zu mißbrauchen, um unserm biedern Vereins-Vorstande,

Herrn Fürst, im eigentlichen Sinne etwas vorzuschreiben. — Herr Lechner aber wollte ich bitten, bei dergleichen Fällen, wie der vorliegende, künftig behutsamer zu seyn, damit er sich nicht mehrmals solcher Unannehmlichkeit, wie ihm hier widerfährt, aussetzt.

Leonndorf bei Wismar, den 20 März 1829.

Aug. Friedr. Dreißig.

1) K^oalz oder Steinsalz — Pflanzenstein in geringem Maße angewandt, befördert die Fäulniß, nicht dadurch die Zersetzung bestimmter animalischer od. vegetabilischer Stoffe lösbarer, und führt sie schneller den Gewächsen zu.

2) Es tödtet das Unkraut, die Würmer und alle andern kleinen Thierchen, welche größtentheils aus Kohlenstoff bestehen, und nach ihrer Zersetzung augenblicklich die Nahrung der Pflanzen beitragen.

3) Schenkt das ganze Wesen der organischen Bildung macht nothwendig.

4) Es ist ein großes Reizmittel für das Wachstum der Pflanz, wie die Experimente des Priestley bewähren, dem es sie durch dieses rege Leben in den Stantze, mehr Nahrung in einer gegebenen Zeit zu sich zu nehmen, und daher auch der Kreislauf der Säfte und die Absonderung weit schneller vor sich gehen.

5) Vorzüglicheschützt es auch die Pflanzen vor dem nachtheiligen Einflusse eines schnellen, klimatischen Wechsels, welcher sie entweder tödtet, oder mehr oder weniger beschädigt. Ueberall, wo Salz mit dem Boden vermischt wurde, blieben die Verheerungen des Frostes entweder gänzlich aus, oder waren unbedeutend. Man hat viele Beispiele, daß, während Gemüse auf ungesalzenem Boden in einer Frostnacht zu Grunde gingen, sie auf gesalzenem Lande nicht im Mindesten litten. Dieselben Geseze, welche die Feuchtigkeits des Bodens flüssig erhalten, sind auch dem Gefrieren der Pflanzensäfte entgegen; und es ist wahrscheinlich, daß man bei häufigerer Anwendung des Salzes, viele ausländische Gewächse besser erhalten, und sie zu höherer Vollkommenheit in unsern Ländern bringen könnte. Auch scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn die Saftgefäße der Pflanzen vom schnellen Wechsel der Temperatur leiden, hierin die vorbereitende Ursache zum

Mehlthau und andern Krankheiten der Pflanzen zu suchen sey.

6) Eben so befördert es und erhält dem Boden die Fruchtbarkeit, indem es sie beständig aus der umgebenden Atmosphäre einsaugt, und seiner Zerfließbarkeit wegen ist es für das Wachstum der Pflanzen von ungemeiner Wichtigkeit, wie eine Menge Erfahrungen an den Tag legen.

Die speziellen Versuche ergaben z. B., daß die gesalzenen Weizenfelder um ein Drittel, öfter um die Hälfte zahlreiche, und zugleich bessere Ernten gaben. Das Maaliche zeigte sich auch bei den übrigen Getreiden. Nebstdem waren alle Krankheiten, z. B. Mehlthau, Brand etc., Ungeziefer, Würmer etc., wie alles Unkraut verschwunden. Gleich große Vortheile zeigten sich bei den Erbsen, Bohnen, Rüben, Futterkräutern, Kartoffeln, Hopfen, in Gärten und bei der Baumzucht. Gleich gute Wirkungen hat man auch beim Flachse gefunden, und besonders auch um Torfgründe in guten Boden umzuwandeln.

Dieser Salzdünger — eigentlich Düngemittel, leistet ferner den größten Dienst zum Düngergemenge oder Kompostdünger, eigentlich verschiedenen Zusammensetzungen. So gibt folgende den vorzüglichsten Dünger. Man nehme 8 Büschel Salz, einen gleichen Theil Kalk, und ebenso viel Asche, mische dieses zusammen, und lasse es drei Tage liegen, wo dann die Masse mit 60 Büschel Dammerde verbunden, auf einen Haufen geschlagen, und dieser Haufen alle Wochen umgeworfen wird. Nach einigen Monaten braucht man ihn als zureichend für einen Acre, indem man ihn mit dem Dünger auf dem Felde ausbreitet, oder mit dem Samen einlegt, oder auch im Winter über den Weizen säet. Der Boden wird dann 3 bis 4 darauf folgende äußerst reiche Ernten geben.

Wir wünschen, die Verhandlungen über diesen Gegenstand hiermit schließen zu können, ohne weitere Reize oder ferneren Anreiz! — Aus Blumenfreunden genügt an der glücklich zur Welt gebornen Kunde dieser wichtigen Entdeckung, und wir wissen wohl, daß jede Geburt ihre Wehen und Nachwehen hat.

Ob die Gründlichkeit der Theorie und Praxis dieser Entdeckung etwa noch irgend bezweifelt, oder gar angezweifelt werden mag, bleibe hier unberührt. Wer

mit der Physiologie und Pathologie der Pflanzen näher vertraut ist, bedarf keines weiteren Grundes mehr. Man weiß bereits aus sonstigen Versuchen, daß die vollständige Störung des Pollinar-Ausbruchs durch Abschneidung der gesammten Bestäubungs-Organe einer Blüte, in noch unentwikeltem Zustande derselben und vor dem Aufbruch der Antheren, oder die totale Castration, kein Hinderniß des Samenbringens und sogar des Fruchttrages ist, obgleich man noch nicht die volle Zahl der Pflanzenarten kennt, die sich unter diese Behand-

Das Gemenge von Salz und Ruß — oder Salz und Taubenmist hat auch wunderbare Wirkungen gezeigt. Das Nähere hierüber findet man in der Schrift — über den Dünger, als Lebensprinzip der Landwirthschaft, vom Staatsrath v. Hazzl, 3te sehr vermehrte Auflage, München 1824 bei Fleischmann S. 62. Siehe auch auf vieljährige Erfahrung gegründete Empfehlung eines sehr wohlfeilen, überall darzustellenden, Unkraut vertilgenden, schädliche Insekten und Würmer vom Boden abhaltenden, den Nachtheil von zu großer Trockenheit oder Nässe mindernden, den eigenthümlichen Geruch und Geschmack der Gewächse nicht umändernden, und dem Miste auch an Kraft und Nothwendigkeit weit vorstehenden Düngungsmittels für Wein, Obst, Hopfen, Gemüse, Blumengärten, Wiesen und Acker, verbunden mit einer Anleitung zu vortheilhaftesten Anbau und Wechsel der nützlichsten Getreide, Oel-, Gespinnst- und Futterpflanzen, auch zu einer bessern, in große Ersparung an Geld und Feld setzenden, Fütterung des Viehes. Herausgegeben von Georg Wilhelm v. Raißich, mit 2 Tabellen. Brunn bei Traßler. Dieses Düngungsmittel besteht in Salz-, Kalk- und Lehm Dünger, welche letztern die Engländer Klay nennen, und in der möglichsten Umwandlung des Mistes zur Gülle, nicht minder in der Befestigung derselben, wie dieses auch in obiger Abhandlung über den Dünger — als das Lebensprinzip der Landwirthschaft etc. ausführlich vorkommt.

Die Regeln bei Anwendung des Salzdüngers sind:

1) Für Weizen und Roggen 15 bis 20 Bushel über das Feld zu streuen pr. Acre, *) nachdem die Saat

*) Ein englischer Acre hält 45372 □ Schuh im bayerischen Maß, also etwas mehr als ein bayerisches

eingesegget ist; je früher, desto besser, doch muß es bis in den März hinein geschehen. 2) Für Gerste, Hafer, Erbsen und Bohnen 13 bis 15 Bushel per Acre im Januar und Februar auf das Feld zu bringen. 3) Für Rüben und andere tiefe Gewächse 5 bis 15 Bushel pr. Acre im Januar oder Februar. 4) Für Wiesen etc. 10 bis 15 r. Acre im Herbst, und nicht später als November, wenn es recht vortheilhaft wirken soll, kann er ohne Nachtheil auch bis im Februar geschehen. Für Kartoffel 10 bis 20 Bushel pr. Acre im Januar oder Februar, wenn nicht gedüngt wird, will man es aber erst beim Setzen anwenden, dann muß es geschehen, nachdem die Kartoffeln gestekt sind. 6) Für Hopfen 15 bis 20 Bushel auf den Aker im November oder Dezember. Wie diese eben angeführten Quantitäten Salz sind, edoch bloß für das erste Jahr erforderlich; später wird jährlich weit weniger erfordert, und das Land dennoch im vorzüglichen Stande erhalten. Allein, was hilft es, alle diese großen Vortheile vor Augen zu stellen, wenn durch die kostbare Regie und andere Verhältnisse, wie z. B. in Bayern, das Salz so hoch im Preise steht, daß es selbst der Mensch nur sparsam braucht, folglich auf die Landwirthschaft gar nicht übergehen kann? Will man daher die Landwirthschaft ernstlich in Flor bringen, so ist es unerläßliche Pflicht, die verschiedenen Salzpreise so gering zu stellen, daß der Gebrauch des Salzes bei der Landwirthschaft auch zahlreich möglich wird. Was auf der einen Seite die Regie verliert, gewinnt ja hundertfach das Ganze — der Nationalwohlstand.

(Seit dieses geschrieben ward, empfiehlt und verabsolgt die bayerische Regierung eigens fabrizirtes Misch- und Dung-Salz um billigen Preisen.)

Tagwerk. — Ein Bushel ist = 34 bayerische Maß, also etwas mehr, als ein halber Eimer. — Eine Gallon ist = $4\frac{1}{4}$ bayerische Maß.

lung bequemen. Einen merkwürdigen Vortrag darüber erstattete Herr Dr. A. W. Henschel, Professor an der Universität zu Breslau, am 1sten Oktober 1826 in der Versammlung der Naturforscher zu Berlin, dessen speziellere Darlegung im V. Bande der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten S. 302 ff. nachgelesen werden kann. Nach dessen vielartigen Versuchen gaben eine Menge, der Castration unterworfenen Pflanzen sogar durch mehrere Generationen fort, und unter Wiederholung der Castration

bei jeder Generation, nicht bloß demohngeachtet immer wieder keimfähigen Samen, sondern sogar Frucht. Durch die Mittheilungen des Herrn Ledner's und Meßers wissen wir nun auch, daß Leblofen nach bestandener Castration: Operation zwar in derselben Generation noch keimfähigen Samen, in der darauf folgenden Aussaat aber nur noch monströse, d. h. gefüllte Blüten liefern, und in dieser Art, wie wir aus Erfahrung wissen, keinen weiteren Samen mehr geben.

Nurbe-Interhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

G ä r t n e r l i e d.



Stelae, Felsenmassen welken
Dem Verstande und dem Schweiß.
Alles muß sich eben, gleichen,
Kommt der Mensch mit seinem Fleiß

Und die Blumen prangen, blühen
Duftend aus dem morschen Staud;
Und die goldnen Früchte glühen,
Würzig zwischen dunklem Laub.

Kämpfe und Moräste bilden
Durch des Mannes starke Hand
Sich zu herrlichen Gefilden;
Wilden sich zum Feenland.

Welcher Gott rief dieses Leben
Rühn hervor aus starrem Tod?
Oder Gärtner, dein Bestreben:
Du bist Schöpfer auch und Gott!

G l a s h a u s e r.

Auflösung der Charade im vorigen No:
B e i t l o s e.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 18.

4. Mai 1829.

Inhalt: Sieh da, unsere Tauben! — Zur Beachtung für Samen-Verkäufer und Käufer. — Verfertigung des Birkenweins in Lief- und Estland. — Schädliche Giftpflanze auf Wiesen, welche den Kühen die Milch entzieht. — Das Studium der Gräser. —

Sieh da, unsere Tauben!

Weg da, mit der Taubenzucht! ruft mancher Gärtner, dem sie etwa ein ausgesäetes Samenkörnchen aufgepikt, oder ein eben geharktes Blumenbeet zertreten haben.

Wir wollen näher untersuchen, ob Tauben und Gärtnerei neben einander bestehen können.

Wegen den Tauben gab es ehemals in Frankreich eine Menge Prozesse. Die neuere Gesetzgebung hat ihnen ein Ende gemacht, indem sich Niemand von fremden Trauben Schaden zufügen lassen darf, wenn er nicht will. Die Taubenliebhaber müssen also selbst für das Futter sorgen, und dürfen sie nicht auf des Nachbarns Felder zur Weide, eigentlich dahin in die Rost schiken. In Deutschland wird man jetzt auch auf die Nachtheile des freien Taubenfluges aufmerksamer. So hat die handverstehe Regierung Folgendes verfügt: Wer keine 15 Morgen Landes besitzt, darf keine ausfliegende Tauben halten, und von jeden 15 Morgen dürfen nur 5 Taubenpaar gehalten werden. Wo bisher eine geringere Quantität Tauben von obiger Feldmasse ausfliegen darf, da bleibt die bisherige Weise gültig. Das Schlessen und Einfangen der erlaubten Taubenmenge wird untersagt.

Auch ich war lange der Meinung, daß die Tau-

ben den frischen Saaten großen Schaden brächten; allein mehr als ein vernünftiger Bauer, den ich darum befragte, belehrte mich eines andern; und zwar solche Landwirth, die selbst keine Flugtauben hielten. Erst vor wenigen Tagen erkundigte ich mich wieder bei einem wackern Landmanne aus einem Dorfe, in dem sich ganz gewiß zweihundert Paar Flugtauben befinden. Er lächelte, da ich ihm die Frage vorlegte, ob denn dieses schöne Geflügel dem Acker wirklich so viel Unheil bringe, als man ihm Schuld gebe?

Da in meinem Dorfe, antwortete er, keine, oder nur wenige Tauben gehalten wurden; habe ich eben auch nicht mehr geerntet, als gegenwärtig. — Da ich selbst keine halten mag, weil es mir in meinem Hause an Gelegenheit fehlt, so habe ich sie genau beobachtet, und gefunden, daß die Taube nur diejenigen Ackerer aufsucht, die auf dem Aeckern oder in der Furche liegen bleiben, und nicht untergeegnet wurden. Aus dem Boden krazen sie Nichts hervor, wie solches die Hühner zu thun pflegen. Dann lesen sie aber auch den Samen der Unkräuter auf, der sich theils noch unter dem Samen Getreid befunden, theils aus dem Boden auf die Oberfläche sich heraus akert.

Den meisten Schaden könnten sie bei der Saat

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie eintreffen.)

(Fortsetzung.)

120) Herr M. A. K. in S. sandte 2 fl. 24 fr. mit dem Motto:

Ein großer Zweck kann nur durch gemeinsames Wirken erreicht werden; wozu ich mit Vergnügen mein Scherflein beitrage.

121) Herr F. W. Pf. in A. sandte 6 fl. — fr.

mit dem Motto:

Auf Frauendorfs Hügel und blumigen Auen
Ist nunmehr viel Sades und Seltnes zu schauen,
Doch fehlen drei Hütten! — Sie bald zu erbauen
Stund Steine zu brechen, und Holz zu behauen.
Drei Hütten geräumig, bequem zu bewohnen,
Ein Haus und zwei Tempel mit herrlichen Thronea
Für Dich, Verstand Fürst, dann für Floren, Pomonen
Es spendet ganz Deutschland: den Bau nur begonnen!

(18)

der Hirse anrichten, die sie vorzüglich lieben. Allein man säet diese Getreidart ohnehin meist dichter, als es seyn sollte; und daher verspürt man auch da keinen Abgang. Uebrigens sey die Taubenzucht für den Landmann, der sich damit abgeben kann, ein bedeutender Nebenverdienst, zumal in der Nähe großer Städte, wo das Paar junge Tauben gewöhnlich mit 24 kr., auch wohl darüber, bezahlt wird. Ferner sey der davon zu gewinnende Dünger vorzüglicher Art; besonders könne man den Blumenkohl (Carviol) damit zur möglichsten Vollkommenheit bringen, und überhaupt wäre er zu allen Gewächsen sehr dienlich, die man schnell treiben wolle. An Fütterung kosteten sie, selbst im Winter, wenig, da sie, so lange gedroschen wird, vor der Scheune, auf dem Hof und auf der Miststätte einen großen Theil ihrer Nahrung finden. Was sie außerdem erhielten, wäre das, was aus dem Getreide ausgelegt würde, und was man nicht anders benützen könne.

Da ich nun vor einigen Tagen fast das nemliche Urtheil über diesen Gegenstand von einem unserer rationellern und praktischen Landwirthe (Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft, gesammelt von Friedrich Schmalz. IV. Band. Leipzig 1820. 8. S. 112) gelesen; so erlaube ich mir, solches abzuschreiben, und beizufügen.

»Wenn aus jedem Dorf ein Flug Tauben, (so sagt Schmalz) von mehreren hundert Stücken auf ein Feld, das so eben gesäet ist, fällt; so sollte man glauben, es bliebe kein Körnchen liegen, und es war mir wirklich zuweilen bange, weil ich fürchtete, ich würde nachsäen müssen. Aus dem Grunde hielt ich immer Jungen zum Taubenhüten; aber da ich sah, daß bei

solchen Landwirthen, die nicht hüten ließen, und wo die Tauben ungeführt die Körner auflesen konnten, der Same immer noch dicht genug aufging, so war ich weniger besorgt, und ließ höchstens nur das mit Erbsen besäete Feld, worauf die Tauben aus mehreren Dörfern (Herr Schmalz war damals Pächter zu Pöbnitz im Altenburgischen) zugleich ganz besonders aufzielen, durch einen oder mehrere Jungen hüten, und die Tauben verjagen. Wenn auch viele Landwirthe Tauben halten, so sind auch viele Landwirthe, welche zugleich säen, vorhanden, und so theile sich die Tauben ein; bald gehen die Körner auf, und die Tauben haben immer nur so viel Zeit, die oben aufliegenden Körner, welche ohnehin selten zum Keimen kommen, aufzulesen. Sie richten daher wirklich nicht den Schaden an, den manche, welche eine große Anzahl Tauben auf einem Saataker sehen, fürchten. Den meisten Schaden machen sie, wenn sie Lager-Getreide finden. Dieses dreschen sie, oft vor der Ernte, völlig rein aus. — Auch wenn das Getreid in Mandeln auf dem Felde steht, verzehren die Tauben manches Körnchen.»

Genau berechnet werden die Tauben keinen Gewinn bringen. (In der Nähe der Städte bringen sie ihn doch); aber bei Mehreren ist die Taubenzucht Liebhaberei, und wem ist es zu verdenken, daß er diese zu befriedigen sucht? Mancher glaubt, daß er nicht ohne den Genuß der jungen Tauben leben kann. Ein anderer hält Tauben, weil alle Nachbarn sie halten, und er doch Tauben auf seinem Felde, vielleicht sogar auf seinem Hofe haben würde, wenn er auch keine einzige eigenthümlich besäße.

Und S. 110. »Tauben werden (im Altenburgischen) viel gehalten. Mancher Bauer hält über hundert Paar. Diese müssen sich gemeinhin ihr

122) Herr Meissl, Fabrik-Inhaber zu Uigen in Oberösterreich, bekannt (aus No. 2 und 5 dieser Blätter h. Jz.) als Veranlasser dieser merkwürdigen Zusammentragung der nöthigen Baukosten, sandte . . . 6 fl. — kr. mit dem Motto:

In Frauendorf war mir so wohl!
Ich weiß nicht, wie ich's nennen soll?
Der Wiedermann, den ich nie sah.

War längst schon meinem Herzen nah:
Und so las ich in seinem Herzen
Auch leicht die Spur heimlicher Schmerzen.
Bald sagte mir mein klarer Sinn:
Mein lieber Fürst! du gehst bald hin
In jenen großen Blumengarten,
Den jenseits Gottes Engel warten;
Dein großes Werk bleibt unvollendet,
Wird nicht bald Hilfe dir gesendet.
Ich dachte hin, ich dachte her,
Zu helfen schien mir nicht so schwer.
Zwar Einer kann allein nicht viel;

Futter auf dem Felde, und im Winter vor den Scheunthoren auffuchen; nur bei wenigen Landwirthen wird im Winter etwas Körnerfutter in den Laubenschlag gestreut."

»Meistentheils hält man nur gemeine Feldtauben, (weil diese am Meisten brüten), welche zum Theil durch andere Abarten veredelt werden. — Die Tauben stehen aber wohl nirgend mehr in Achtung, als im Altenburgischen, (wo doch der Akerbau so rationell getrieben wird, und wo man so ergiebige Ernten hat), wo in zwei Städten, nemlich in Schmölla und in Altenburg, bedeutende Taubenmärkte gehalten werden. Jeden Montag in den Fastenwochen war schon seit langen Zeiten zu Schmölla Taubenmarkt, worauf man auf ein Mal mehrere tausend Paar Tauben von allen Racen antraf. Ich habe das Paar von der vorzüglichsten Race und besonderer Schönheit mit 6 Thlr. bezahlen sehen; doch kauft man zu gleicher Zeit das Paar von der gewöhnlichen Race für 1 Ggr. ein."

»Da die edlern Tauben sehr sorgfältig gehalten, nie heraus gehen, sondern immer im Schlag gefüttert werden müssen, und sich nicht sehr vermehren, so werden sie schon dadurch theurer, aber die Liebhaberei bezahlt auch noch die zufälligen Schönheiten sehr hoch, und so wird's erklärbar, warum ein einziges Paar mit 6 Thlr. bezahlt wird. Mir ist versichert worden, daß schon ein Paar für 12 Thlr. verkauft wurde."

In der Wetterau ohnweit Friedberg liegt das Kloster Neustadt des Norbertiner Ordens. Die Mönche hielten eine Menge Feldtauben, die umliegenden Bauern klagten zu Wezlar wegen dem Saatfraß — gewannen den Prozeß, und die Anzahl der Kloster-Tauben wurde auf 20 Paar reduzirt. — Die Aker

wurden jährlich unfruchtbarer, ob sie gleich jährlich reichlich mit Dung befahren, sogar in der Brach liegen blieben. Ein reisender Bergmann entdeckte die Quelle des Mißwachses durch die Gewächse, welche ihren Samen auf dem Rücken tragen, (alle aus dem Geschlechte der Farnkräuter *P. Filix*, *Adiantum* etc.) und rieth ihnen, Feldtauben in Menge zu halten, welche allein das kleine Sämchen entdecken können. Endlich fanden sie die Kunde gedeihlich, gaben bei dem Prälaten zu Neustadt eine Bittschrift ein, womit sie ihn ersuchten, die Tauben-Anzahl zu vermehren, und die Aker verbesserten sich. Die Taube scharrt nicht wie die Hühner, und so wäre ihnen die zu Tage liegende Saatfrucht zu gönnen. In Corsica hatte man die Sperlinge auf Befehl des Generals v. Falkenheim total ausgerottet, — der Raupen und sonst schädlicher Insekten wurden so viel, daß man Sperlinge auf dem Litoral kaufen und sie pflegen mußte. — So viel von den Tauben. —

Zur Beachtung für Samen-Verkäufer und Käufer.

Seit zehn Jahren bezog ich meinen geringen Bedarf an Gemüse- und Blumen-Samen von den Herren J. J. Gottholdt et Comp. zu Arnstadt, und jederzeit war ich mit den verlangten Sämereien vollkommen zufrieden. Sie gingen leicht und schnell auf, erfreuten mich durch ihr üppiges Fortwachsen, und die Levkojen fielen besonders schön und zahlreich gefüllt aus. Selbst wenn von einem Jahre einiges übrig blieb, so war dieß das folgende, ja noch das dritte Jahr ganz gut zu gebrauchen. — Nur eins hatte ich dabei zu bedauern, daß nemlich das Porto hin und her zu kostspielig war. Dieß wurde es noch mehr, als ich bei einer Veretzung weiter von Arnstadt entfernt ward.

Doch wenn, wer leicht es kann, nur will,
So wird durch die vereinte Macht
Gar leicht viel Größeres vollbracht.
Kurz, würden unser Viele seyn,
So stimmten wir bald überein;
Es würde bald geholfen seyn,
Und Keinen würde es gereu'n,
Ein Jeder würde sich erfreu'n,
Ein Gründer Frauendorf's zu seyn.
So sagte damals schon mein Mund.
So gibt's jetzt meine Feder kund.
Drum Brüder, Schwestern, schlaget ein!

Gesellt euch traulich zum Verein,
Und sprecht das Wörtlein: „Hilf!“ aus;
So hebt sich schnell ein Gartenhaus,
Ein Blumentempel und ein Wächter
Für Florens zartere Geschlechter,
Und Alle senden ihren Duft
Als Dank euch durch die Himmelsluft!
Wie wird euch dieses dann entzügen?
Wie wird's den guten Fürst beglücken?
Dann wird kein Kummer ihn mehr drücken!
Nur Frohsinn strahlt in seinen Blicken.
Auch, Er gibt, wie der liebe Gott,

Da ich in der Nähe von Dresden bin, und dahin öftere Gelegenheit habe, so machte ich im vorigen Frühjahr einen Versuch, von daher meine Gesäme kommen zu lassen. Ich wendete mich an Herrn N. N. Gröningasse No. 863 b., und wurde folgendermaßen versorgt: — Von 600 Korn Lebköjen gingen 8 Pflänzchen auf, welche dürstig einfach blühten. Von 100 Korn Topfnellen kam gar nichts zum Vorschein. Von 200 Korn Winterlebköjen gingen alle auf, und waren $\frac{2}{3}$ davon gefüllt. Von einem Roth-Pastinakten kamen zwei Körnlein zum Aufgehen. Von Radies, Krauskohl, Kohlrabi und gefülltem Korbbl blieb die Hälfte zurück. —

Eben daher erhielt ich zu gleicher Zeit Weinreben, Stachel- und Johannisbeersträucher. Diese alle an und für sich waren stark bewurzelt und sind freudig gewachsen. Von den Johannisbeersträuchern erhielt ich im ersten Jahre schon Früchte, aber nicht weiß, wie ich bestellt hatte, sondern rothe. Ob die übrigen Sträucher die erwarteten und versprochenen Früchte tragen werden, muß die Folge lehren. —

Wenn ich mich nun über Vorstehendes öffentlich ausspreche, so geschieht es wahrhaftig nicht aus böser Meinung gegen zuletzt bemerkten Herrn; auch wollte ich nicht Andere abhalten, mit ihm Geschäfte zu machen. Nur als eine Erinnerung möchte ich meine Bemerkungen angesehen wissen: daß Jeder, der in seinen Katalogen ankündigt — »Gute Waare sey meine beste Empfehlung« — sich auch zur Pflicht machen möchte, bei der Versendung der Artikel gewissenhaft zu Werke zu gehen. —

Kann es auch leicht geschehen, daß hinsichtlich der Sträucher und Bäume bald eine Verwechselung vorgehe, so sollte man doch meinen, daß

in Absicht auf Samen jede Vertauschung zu vermeiden sey. Denn einmal ist es ja eine geringe Mühe, zu bezeichnen, von welchem Jahre die Ernte ist, und dann kann man auch sicher berechnen, wie lange der Same gut ausgeht.

Welche große Unannehmlichkeit es aber sey, wenn man, im Vertrauen auf guten Samen, alle mögliche Vorbereitungen trifft, die Saat pflegt, längere Zeit erwartungsvoll hofft, und am Ende — Zeit, Mühe, Geld, Hoffnung, auch sogar die beste Zeit zu neuer Bestellung verloren sieht, dieß ist wohl schon oft gesagt worden, und doch kann es nicht oft genug wiederholt werden. Man behauptet wohl nicht zu viel, wenn man erklärt, daß man mit nichts ärger betrogen wird, als mit Samen, der nicht mehr keimfähig ist. Die schlechtesten Stoffe aller Art lassen sich bald erkennen, sind doch noch zu etwas zu gebrauchen, können auch bald wieder durch andere bessere ersetzt werden, aber dieß Alles findet bei dem beregten Gegenstände fast niemals Statt. Möchten die vielfachen Klagen über schlechten Samen ic. endlich einmal verstummen! Dann würde gewiß auch die Liebe zum Gartenbau immer allgemeiner werden! —

Niederboblitzsch bei Freyberg im sächs.
Erzgebirge, am 10. Jänner 1829.

Schneider, Schulmeister.

Verfertigung des Birkenweins in Lief- und Estland.

Man benutzt zwar auch in Deutschland das süßliche Birkenwasser zu allerlei Getränken; gleichwohl erinnere ich mich nicht, irgendwo ein so liebliches und

Gar Vielen Unterhalt und Brod,
Ehelt Jedem seine Geisteskraft,
Erfahrung, Kenntniß, Wissenschaft
Mit wahrer Brudersliebe mit,
Ein edles, deutsches Kraftgemüth,
Das mehr für Arme schon gethan,
Als mancher Fürst und Edelmann!
Doch sey das nicht gesagt zum Hohne,
Nur dem Verdienste seine Krone!
Ja wüßte es dein edler König,
Was Du für Andre schon gethan;
Was gilt's? Was gilt's? es fehlte wenig,

Er machte dich zum Edelmann!
Zum Edelmann? Nein! Seine Milde
Empfanden Frauendorfs Gefilde;
Er sorgte groß und königlich,
Ich glaub' und hoff' es sicherlich,
Für Flora, Frauendorf, und dich.
Und nun in Gottes heil'gem Namen
Nur noch ein klüßlich-frommes Amen!

Geschrieben zu Algen in Oesterreich
am 19ten März 1829.

M e i s l.

erquickendes Getränk genossen zu haben, als der Birkenwein ist, den man in Kurland, Lief- und Estland vom Birkenfaste macht, und der kaum vom Champagner-Wein zu unterscheiden ist, so überaus lieblich schmeckt und perlt er. Ich habe ihn auf vielen adelichen Landgütern und bei Landpredigern getrunken, aber auch in Städten, doch seltener. Er ist selbst zu St. Petersburg ein beliebtes und sehr gesuchtes Getränk, und wird häufig dahin gebracht. Mit Honig (oder statt dessen mit Zucker) und Franzbrautwein gährt er zum schönsten Champagner, und auf vielen Gütern wird er in Menge und in solcher Vollkommenheit gebrauet, daß selbst Kenner ihn für ächten Champagner tranken. Hier ist das Rezept dazu.

Auf einen Anker *) frischen Birkenwassers nimmt man 6—7 Pfund Zucker, oder eben so viel geläuterten Honig, und läßt beides zusammen in einem Kessel kochen, bis der 4. Theil eingekocht ist, und gehörig geschäumt hat. Nachdem der Schaum sorgfältig abgenommen worden ist, und das Wasser noch etwas gekocht hat, legt man 6—8 wohlabgeschälte Zitronen in einetwas reines Ankerfaß, gießt 6 oder 7 Bouteillen weißen guten Franzwein, u. alsdann das kochende heiße Birkenwasser, (das man denselben Tag oder höchstens den Tag zuvor abgezapft haben muß) darauf. Nachdem es sich etwas abgekühlt hat, so daß es noch laulich warm ist, thut man 2 Löffel voll gute reine Bierhefe hinzu, läßt es so 3—4 Tage lang stehen, und bringt alsdann das Faß in den Keller. Nach 4 Wochen füllt man alles in Bouteillen oder Selterskrüge, und nach Verlauf etlicher Tage kann man diesen moussirenden Birkenwein schon trinken. Er hält sich mehrere Jahre, und wird, je älter desto besser.

*) Ein Anker hält 1¼ Eimer.

Das Birkenwasser zapft man durch Einschnitte in den Baum, oder vermittelt gebohrter Löcher und hineingesteckter Röhrchen, in untergesetzte Gefäße. Nur schade, daß durch dieses Abzapfen die Birke, dieser so schöne und nützliche Baum, ungemein leidet, und nicht selten davon abstirbt. Um dieses zu verhüten, muß man die Deffnung sorgfältig wieder zustopfen, weil sonst der Saft bis zum letzten Tropfen ausfließt. Durch hinein geschlagene hölzerne Zapfen, oder starkes Verbinden der gemachten Einschnitte kann man es verhindern, so daß dem Baume diese Ueberlässe wenig oder gar nicht schadet.

Schädliche Giftpflanze auf Wiesen, welche den Kühen die Milch entzieht.

Gärtner oder Gartenfreunde sollen auch die schädlichen Giftpflanzen auf Wiesen kennen. Es sey uns daselbst erlaubt, hier darüber einigen Andeutungen zu geben. Unter die schädlichen Giftpflanzen gehört bekanntlich die Herbstzeitlose (*colchicum autumnale*), welche auch Zeitblume, nackte Jungfer, Michaelis-Blume, Lichtblume, wilder Safran, Kuhschlotten, Hundshoden u. s. w. genannt wird. Sie hat die besondere Eigenschaft, daß ihre hellviolette Blume im Herbst ohne grüne Blätter auf den Wiesen erscheint, und die tulpenähnlichen Blätter mit Stengel und Frucht erst im Frühjahr hervorkommen. Alle Theile dieses Gewächses enthalten ein scharfes, gefährliches Gift, und es wuchert so sehr, daß es allmählig ganze Wiesen einnimmt. Man behauptet zwar, daß die getrockneten Blätter dem Vieh unter anderem Futter ver-

Dreimal selig der Mann, den ein Kreis hochberziger Freunde
Rathend, helfend umgibt, lebender Theilnahme voll!
Hochgefühl schwellt mir die Brust. Es begeistert ein himmlisch Gutsüter.
Meine Seele, o Freund, der mir, ein Engel, erschien!
Bin ich der Wenigen nun auch Einer, den Freunde umringen,
Freunde, nicht nur im Wort, Freunde in Thaten erprobt;
So verdank' ich vor Allen, vor Allen nur dir die Gemüthsheil;
Denn dein tröstender Rath stößte Vertrauen mir ein.
Nimmer hätt' ich's gewagt. Scheu hätte den Mund mir verschlossen;
Und des Kammers Gewicht, lastete bleiern auf mir.
Da ersiehnest du, Freund, ein Engel von Gott mir gesendet,

mischt, nicht schaden, aber frisch können sie ihm in einiger Menge genossen, tödtlich seyn, wenigstens verlieren die Kühe die Milch davon. Ein guter Landwirth darf es daher der Mühe nicht unwerth achten, seine Wiesen von dieser Pflanze, deren dicke Blätter und Stengel auch das Trocknen des Heues erschweren, zu reinigen, und dieses kann dadurch geschehen, daß man im Herbst einige Tage nach einander die Blumen, so wie sie hervorkommen, mit scharfen Dornen-Besen abkehrt, wodurch die Befruchtung der Zwiebel gehindert wird, und dann im Frühjahr einmal die Blätter und Stengel, wenn sie stark genug sind, ausraufen läßt. Wiederholt man dieß einige Jahre nach einander, so werden die Zwiebeln, die 6 Zoll tief in der Erde liegen, keine Brut weiter ansetzen, und selbst verfaulen.

Die Wehrmüllerin Schmid zu Erlangen ließ vor 10 Jahren in der Mitte des Monats Mai die Blätter dieser Pflanze (wobei zugleich auch Stüke von den Stengeln mit abreißen) von ihrer Wiese wegräumen, und wollte solche so eben als ein dem Viehe schädliches Giftkraut in die Düngung werfen, als eine Tagelöhnerin, die bei ihr in Arbeit stand, dazu kam, und sie für ihre einzige Kuh darum ansprach. Das Gesuch wurde ihr, obwohl ungern, gewährt; das Thier erhielt wirklich denselben Abend dieses Futters, — und lag früh Morgens, zum Jammer seiner unvorsichtigen Besitzerin, todt im Stalle. In Unterfarnbach ließ vor wenigen Jahren ein Bauer, der mehrere Stüke Milchvieh hatte, ebenfalls die Zeitlose von seiner Wiese ab-

reißen, und dem Viehe als Futter vorwerfen. Alle blähten sich davon auf, und wurden krank; doch kostete es keinem das Leben, wahrscheinlich nur, weil wegen der größern Anzahl Thiere, die den Fraß mit einander zu theilen hatten, die einzelnen Portionen nicht allzu groß gewesen seyn mochten. Auch bei uns lassen die Landwirthe jenes Giftkraut im Frühjahr abreißen, und daß solches mit gutem Erfolge geschehe, wenn es jährlich wiederholt wird, mag unter andern nachfolgendes Exempel beweisen. Ein Landmann in dem benachbarten Weßendorf hatte ein Stük Wiese an der Pegnitz, welches sehr stark mit Zeitlosen besetzt war. Et pflügte sie 3 Jahre hintereinander, und baute Feldfrüchte darauf; nach dieser Zeit aber legte er das Feld aufs Neue zu Wiesen an, und die Zeitlose war — verschwunden. Doch, wenn die Zeitlose zur höchsten Zeitigung kommt, so fällt ihr Samen auf die Wiese aus, und wenn demnach Ueberschwemmungen von den Hochgewässern erfolgen, so wird der Samen wieder auf die Wiesen, wo solche vorher vertilgt waren, abgeschwemmt, und dann besamen sich solche nach und nach wieder. Ich selbst hatte ehemals deren eine große Menge auf meiner 5 Tagwerke großen Wiese; doch ist es mir seit ein paar Jahren gelungen, vermittelst eines Hohlbohrers dieselben ziemlich auszurotten. Nicht für alle Grund: zum Theil auch Feld:Wiesen ist die Zeitlose im gleichen Grade lästig. Nirgends habe ich sie in meinem Leben häufiger gesehen, als den Zenngrund hinauf, und doch werden dergleichen Wiesen zu 800 fl. verkauft. Es möchte einem doch das

Wie Jehovah sie einst seinen Erbornen gesollt.
 Hoffe auf Gott, und durch Gott auf gute und liebende Menschen,
 „Dein Vertrauen wird nimmer zu Schanden! Gewiß!“
 Also sprachst du, o Freund, und dein Wort, es glang mir zu Herzen,
 Wie vom Herzen es kam, drang es auch wieder ins Herz.
 Ist denn der Ewige nicht der allmächtige Herzengeblether,
 Welcher die Geister erschafft, und die erschaffenen lenkt?
 Also gedacht, und die Scheu, die stets den Mund mir verschlossen,
 Sie entwich aus der Brust, und das Vertrauen zog ein.
 Und mein erstes Wort, das ich gläubig zur Freundschaft gesprochen,
 Das bewährte auch schon deiner Verheißung Gewalt:
 „Hoffe auf Gott, und durch Gott auf gute und liebende Menschen!“

Herz im Leibe bluten über den Anblick so vernachlässigter Grundstücke, wo nicht selten mit leichter Mühe geholfen werden könnte. Uebrigens verachtet das Vieh das beste Futter, welches mit den Zeisosen vermischt ist, und sucht letztere mit vieler Sorgfalt auszuschneiden; denn gewiß liegt solche nach dem Abfüttern der Pferde, Kühe, so wie der Schafe entweder noch in der Kausse oder im Barren, oder zu den Füßen der Thiere. So gibt es noch viele andere schädliche Pflanzen, die man kennen soll. Es kann daher nicht genug empfohlen werden

Das Studium der Gräser.

Der Gärtner befindet sich stets im offenen Tempel der Natur, und ganz besonders nahe liegt ihm das Studium der Gräser, der Haupt-Kultur-Pflanzen seiner Felder, Wiesen und Weiden, die ihn selbst und sein Vieh nähren.

Merkwürdig ist, daß drei Formen in ihrem Bau vorherrschen, wodurch sie sich von so vielen andern Pflanzen-Familien unterscheiden: senkrecht oder doch aufwärts, schmal, länglicht. So sind Stamm (Halm), Blätter, Blüten, Früchte.

Wurzeln immer faserig und haarförmig, die Stämme, (Stengel) sind rundliche, röhrenförmige Halme, nicht selten durch Knoten in mehrere Abtheilungen gegliedert. Die schmalen, spizen Blätter stehen wechselweise, einzeln an jedem Knoten, von welchem an sie den Stengel anfänglich so umfassen, daß er in ihnen, wie in einer Scheide steckt, die jedoch an einer Seite sich öffnet. Sie haben immer in ihrem Stande die Richtung aufwärts.

Die Blüten bestehen aus

1) einem zweiblättrigen Kelche. Die Blätchen sind klein, schuppenförmig, stehen aufrecht, einander jedoch ungleich gegenüber, nemlich das eine äussere stärker, und schon einem Blatt ähnlich, etwas tiefer; das andere innere, zartere höher. Sie sind ein Mittelding zwischen eigentlichen Blatt und Blütenblätchen, sogenannte Deckblätter (Bractee) wie sie die Lindenblüten so ausgezeichnet haben;

2) aus der Blumenkrone, innerhalb des Kelchs. (Beide zusammen heißen das Mehrchen (spicula.) In ihrem ganzen Baue ist sie in der Regel nur eine Wiederholung des Kelchs. Sie besteht aus zwei klappenförmig an einander liegenden Spelzen, von denen wieder die innere viel zarter und meistens durchsichtig ist,

3) aus den Befruchtungswerkzeugen:

a. In der Regel drei Staubgefäße mit langen, zarten Staubfäden, auf welchen die sehr beweglichen, doppelt gespaltenen Staubbeutel horizontal liegen.

b. Zwei Griffel mit pinselförmigen Narben und einem Fruchtknoten, an dem sich unten nach der äußern Spelze der Blumenkrone zu, der klappenförmige Honigbehälter (Nectarium) in zwei sehr kleinen, durchsichtigen Schüppchen zeigt. Aus dem Fruchtknoten bildet sich aus

4) die Frucht oder der Same als einfaches, nacktes oder eingehülsetes Korn, bei den Getreidearten so wichtig für unsere Ernährung, und von so großem Einfluß aufs ganze menschliche Verfehr.

Daher diese Kenntniß von höchster Wichtigkeit.

Dieses herrliche Wort, möchten es Alle versteh'n!
 Reuigen würde sich dann von der Selbstsucht Schlafen die Menschheit,
 Und das Menschengeschlecht würde ein Bruderverein!
 Frauenbörse würde sich dann zum großen Gemeinut erheben,
 Jeder hätte daran den ihm gebührenden Theil.
 Aber hinweg, Versucher, von mir, Kelmüthiger Zweifel.
 Was Freund Meißel gesagt, hat es sich nicht schon bewährt?
 Also Versucher, hinweg! Herbei, ihr Engel des Glaubens!
 Nimmer wankte mein Muth! Gott und die Menschheit, mein Trost!
 Halleluja und Dank, das rede, o stammelnde Zunge!
 Nimmer drüest du aus, wie es im Herzen mir glüht.

F ü r s t.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Blumen-Werth.) Ein sehr beliebter Schriftsteller äußert sich über die Blumensprache sehr vorthellhaft, und sagt: Bald verwandeln sich die Blumen, durch eine erfreuliche Kunst, in der Hand des Kenntnißvollen zu einer angenehmen duftenden Flüssigkeit, zu heilsamen Säften und Arzneln; bald stellen sie auf Leinwand oder einem andern Grunde die flüchtigen Schattirungen der schönsten Blumen bleibend dar; eine kunstreiche Hand zeichnet mit dem Pinsel die Königin des Lenzes, in ihren mannigfaltigen Umrissen, ihren zarten Farben-Schattirungen, so wie das schöne Grün ihrer Blätter, die Dornen, welche sie schützen, den Thau, der sie tränkt und erquickt, den Schmetterling, der sie umflattert. Nichts ist vergessen, man sieht sie in ihrer ganzen Anmuth, und mitten im Winter glaubt man bei ihrem Anblick, daß uns angenehme Frühlingsluft umwehet. Die Beschäftigungen mit Blumen überhaupt stoßen den Herzen der zarten Jungfrau Geschmack und reine Liebe für die Natur ein, erfüllen ihre Seele mit entzückenden Gefühlen, und eröffnen ihren Willen die bezaubernde Ansicht einer Welt voll Wunder. Plinios sagt: die Blüten sind die Freuden der Bäume, welche sie schmücken, so auch gewiß Derjenigen, die sie lieben und pflegen.

Die Blumen, Dolmetscher der zartesten Empfindungen, leihen selbst der Liebe Reize, der reinen und leuchenden Liebe, die von Plato göttlich genannt wird. Der Ausdruck einer so zarten Leidenschaft muß daher auch zartförmig seyn, und deswegen ist die sinnreiche Blumensprache erfunden. Sie, sagt ferner unser Schriftsteller, sie schmiegte sich, besser als die Schrift, allen Tausungen eines zartfühlenden Herzens und einer lebhaften feurigen Einbildungskraft an. In der nun noch matt hallenden, ja fast verschlungenen Mitterzeit, bediente sich die schwächere und treue Liebe oft der deutschen Blumensprache, in alten Handchriften aus jener Zeit findet man gar oft viele aus Blumen zusammenge setzte Sinnbilder.

(Knochenmehl-Bereit.) Ich nehme die Beine von jungen Thieren, Kälbern, Laiselchweinen, Lämmern etc., haue sie in beiläufig einen Zoll große Stücke, und bringe sie in einem Kochfassen mit Wasser an ein Feuer, oder in einen geheizten Stubenofen, und lasse sie so lange kochen, bis das in ihnen noch befindliche Fett ausgekocht, und oben auf dem Wasser schwimmt. Jetzt sich dieses nach 3 bis 4 stündigem Sieden, so nehme ich den Fassen vom Feuer, und aus dem Ofen; giesse das Wasser und Fett von den Beinen ab, die Beine aber bringe ich zum vollkommenen Abkochen in einen Seiner (durchgelochten Rheindel), in welchem man sie so lange stehen läßt, bis an ihnen kein Wasser mehr zu sehen ist. Nun lege ich sie auf eisernen Blechen

zum Rösten in einen warmen Ofen; in welchem kein Feuer, wohl aber Stut sich befindet; in diesem lasse ich sie über Nacht, und sehe den andern Tag in der Frühe nach, ob sie ganz dürr sind. Habe ich, daß sie noch nicht genug geröstet, so bringe ich sie nochmal über Nacht in einen geheizten Ofen; finde ich aber, daß sie dürr genug sind, so werden sie gleich aus dem Ofen noch warm in einem großen Mörtel so lange und wiederholt gestossen, bis zuletzt in dem Mörtel nur noch ein Mehl zu seyn scheint, dann werden sie in ein mittleres Samen-Sieblein gethan, und durch selbes durchgeseibet, wo nun das schönste Knochenmehl unten durchfällt.

Das erste durchgeseibte Knochenmehl ist gewöhnlich etwas braun von Farbe, da die marktigen Beintheile leichter zu verkochen, als die weißen Theile derselben; die zuletzt aber nach öfter wiederholtem Stoßen doch klein werdenden weißen Beintheile geben ein schön weißes Knochenmehl, welches auch als Streusand zu gebrauchen ist.

Das braune Knochenmehl gehet früher in Verwesung über, in der Wirkung fand ich aber in den drei Jahren, in welchen ich für meinen Gebrauch auf obige Art Knochenmehl bereiten lasse, und anwende, keinen Unterschied unter dem braunen und weißen Knochenmehl.

L e u t z k. h., den 19. März 1829.

Maximilian Contamin.

(Die dritte Pflanzen-Ausstellung in Wien), wird vom 6ten bis 9ten Mal im kaiserlich Schwarzenbergischen Palais Statt finden.

Zu 6 bestimmten Pflanzenpreisen reihet sich diesmal noch ein Preis von 6 Dukaten in Gold, für die schönste blühende Camellia, oder in Ermangelung einer preiswürdigen Pflanze dieser Gattung, für die schönste im Blumentopf gezogene Rose; dann ein zweiter Preis für die schönste blühende Hortensie ebenfalls von 6 Dukaten. Auch haben mehrere Damen ihre Vorliebe für eine schöne Zusammenstellung von Blumen ausgesprochen und einen Preis von 3 Dukaten in Gold für das schönste Blumen-Bouquet aufgesetzt.

Die zahlreichen Sammlungen exotischer Pflanzen in den Privatgärten in und um Wien, welche darin auch zum Theile kultivirt werden, berechtigen zu den erfreulichsten Erwartungen.

Da ich selbst Theilnehmer an dieser Pflanzen-Ausstellung zu seyn beabsichtige, so werde ich nicht erman- geln, das Bemerkenswerthe hierüber zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

K o l b,
Korresp. Mitglied der prakt.
Gartenbau-Gesellschaft.

In Commission bei Fr. Pustet in Prag. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitsung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 19.

11. Mai 1829.

I n h a l t : Ermunterung zu Garten-Beschreibungen.

Ermunterung zu Garten-Beschreibungen.

Wenn ich ein reicher Mann wäre, dem es die Berufsgeschäfte erlaubten, Vergnügens-Reisen in entfernte Gegenden und Länder unternehmen zu dürfen: ich würde kaum einen Ort verlassen, ohne, nebst andern Merkwürdigkeiten, auch die dasigen Gärten besichtigt zu haben.

Diese, auf verschiedene Weise kultivirten Erdstücke, sind einmal meine Lieblings-Plätze, und ich empfinde immer ein besonderes Wohlbehagen, so oft ich die Schwelle einer Garten-Thüre überschreite.

Ich zweifle nicht, die meisten Mitglieder dieses Vereines werden mit mir gleichen Sinnes seyn, sonst wären sie wahrscheinlich nicht beigetreten; aber Wenige werden das Vergnügen genießen können, ausländische, oder auch nur weiter entfernte Anlagen in der Wirklichkeit schauen zu können. Der, bei Weitem größere Theil, ist durch den Beruf auf einen so engen Raum eingeschränkt, daß er sich kaum eine Stunde Weges, rechts oder links aus seiner Umgebung bewegen kann.

Man muß sich daher mit den in diesen Blättern enthaltenen bloßen Beschreibungen schöner Gärten begnügen.

Findet aber der Liebhaber schon am todten Buchstaben einiges Vergnügen, welches er vordem gar

nicht kannte, so kann dieses (meines Erachtens) auch noch mehr erhöht werden, wenn dieser Buchstabe durch Zeichnungen versinnlichtet, und zur deutlicheren Anschauung gebracht wird.

Zeichnen wir daher unsere Gärten, so gut wir es vermögen, fügen ihnen eine erklärende Beschreibung bei, wie wir dieselben behandeln, auf welche Weise wir uns innerhalb ihrer Umzäunung zu beschäftigen und zu unterhalten pflegen, so werden wir mittelst dieser Blätter auch weit entlegene, ja von halb Europa, wenigstens in Bildern kennen lernen. Die Erweiterung der Kenntnisse wird dann auch in diesem Fache nicht leer ausgehen.

Mit jeder Woche kömmt uns eine neue Anlage zu Gesichte, oder die beschreibende Fortsetzung der vorhergegangenen gibt Aufschlüsse über die Benutzung des schon gesehenen Grundes.

Unser hochgeehrter Herr Vorstand wird wahrscheinlich zu einem solchen Unternehmen willig die Hände bieten; denn diese Blätter gewinnen an Interesse und an Vergnügen.

Der Herr Benefiziat an der Lahn, und erst neuerlich Herr Dr. Lechler, (Obstbaum-Freund No. 30 v. J.) zu Leonberg, sind schon mit Beispielen vorangegangen. Und unsern Herrn Vorstand entbinden wir dann vermuthlich auch keineswegs seines gegebenen Versprechens,

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

- 123) Durch den k. Landgerichts-Meffor-Hrn. Greger von Miesbach abermals folgende drei Posten:
a. Von Herrn Ludia Grandauer, ehemaligem

Steuer-Reklamations-Obertaxator und Feldmesser, dann Bauerngutsbesitzer von Rutterling, Landg. Miesbach . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Mit Freuden entfeimendem Samen
Du belien gepriesenen Garten bestreuest;
Die Freundlichen, die zu dir kamen
Mit herrlichen Früchten du sorgsam erfreuest;

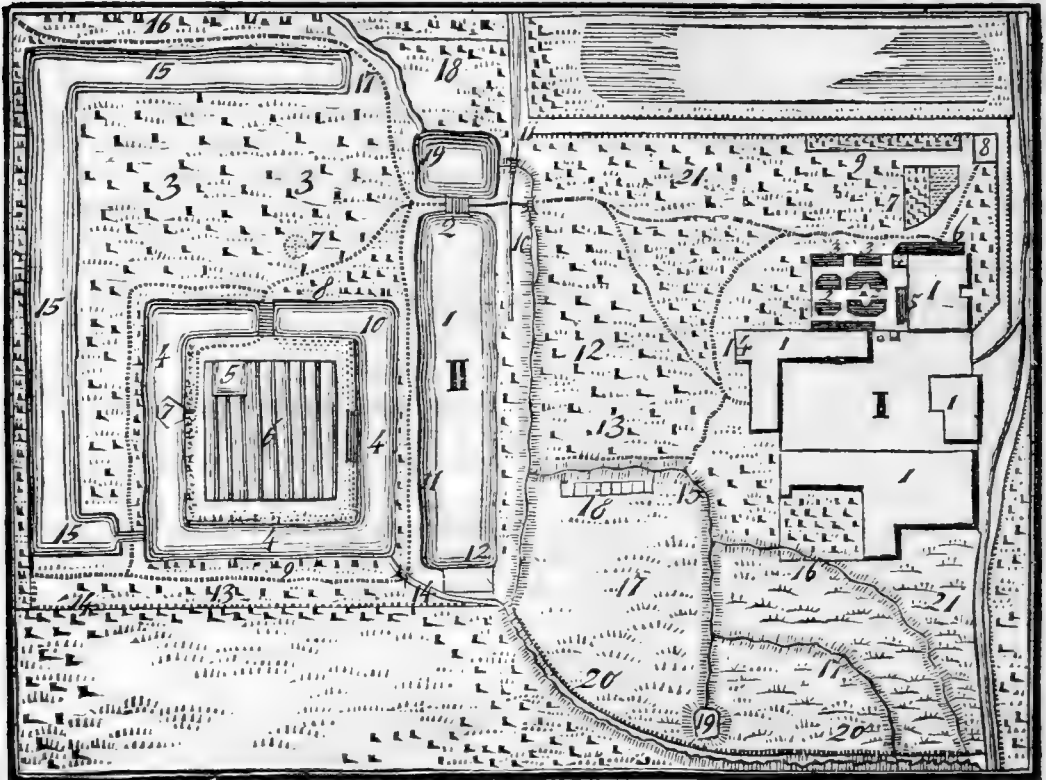
(19)

seine, auf mehr als sieben Hügeln angelegte Pflanzung in einer Zeichnung mitzutheilen: *) denn sie ist merkwürdig, und gewiß erwünscht für Jene, die sie in der Wirklichkeit niemals sehen können.

Ich will den vorerwähnten Beispielen nachfolgen, und dadurch, wenn dieser Vorschlag und dieses Beispiel Beifall finden sollte, Mehrere zur Nachahmung anreizen. —

P l a n

und kurze Beschreibung des Pfarrgartens zu St. Peter am Inn.



I. Abtheilung.

1) Pfarrhaus, Dekonomiegebäude und Hofraum.

*) Der Plan liegt zur Zeit beim k. Ministerium des Innern, zur Herausgabe u. die Mitwirkung der Regierung erwartend. Fürst.

Drum üß' ich Vergeltung mit frühlichem Sinn,
Und gebe zum Glashaus mein Scherflein auch hin.

b. Von B. 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

„Bacchus, Flora, Ceres und Pomona
Ganz gehören dieses Götterland;
Liebend schmückend sie's zugleich bewohnen,
Zimmerbar verweilend Hand in Hand.“

König Ludwigs Gedächte.

Von der Post-Strasse aus kann dieses hölzerne Gebäude nicht gesehen werden; denn es liegt unter dem Leithen-Abhange, in der Ortschaft Moos, bestehend aus 3 Bauernhöfen, von der Kirche etwa 600 Schritte entfernt.

c. Von C. 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

„Alles Schöne blühet hier vereinet,
Alle Reize sind versammelt hier,
Nur ein einziges Fest das Leben schenket
Hier allein befriediget sind wir.“

König Ludwigs Gedächte.

124) Herr Kellermeister Maurer zu Mergentheim
im Königreiche Württemberg 1 fl. 21 kr.

2) Kleiner Gemüse-Garten, 40 Schritte lang und 20 breit, abgetheilt in 4 längliche Quadrate, worauf nur jene Gemüse gebaut werden, welche man täglich in der Küche braucht, und am Nächsten bei der Hand zu haben wünscht: Salat, Petersilie, Lavendel, Tymian, Zwiebel, Majoran etc.

Der Lauch wächst in diesem Grunde sehr früh, und hält sich im strengsten Winter, welches in der Nachbarschaft nicht immer der Fall ist.

Die Eke der Beete sind mit Zwergbäumen bepflanzt, die die weiße Butter-, rothe Salzburger-, Ambrette-, Rousslet von Rheims-, Hermanns- und Erzherzogs Ferdinands-Birnen tragen. In Zwischenräumen weiße Lilien. Die Beete sind mit aufrecht eingesetzten Kieselsteinen eingefasst.

Diese Einfassung hat zwar nichts Anziehendes, ist aber unverwundlich, und gibt dem Ungeziefer keinen Schutz, kann auch mit leichter Mühe immer wieder in Ordnung gerichtet werden, wenn auch da oder dort ein Steinchen aus seiner Lage kömmt.

3) Zwei kleine Blumenbeete, mit lauter Zwiebel-Gewächsen bepflanzt: Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, nebst Rosenstöcken und einigen Nelken.

4) Sommerhäuschen, wo bei günstiger Witterung Mittags und Abends gegessen wird.

5) Am Hause 2 Weinstöcke am Geländer. Die Rabatte wird auch zu einem Frühbeete benützt; denn es liegt gegen Mittag, und in einer geschützten Lage. Die da im kalten Grunde erzogenen Pflanzen geben so frühes Gemüse, und viel schöneres, als die aus Frühbeeten genommenen.

6) An der Westseite des Hauses befinden sich ebenfalls 2 Rabatten, worauf ein Früh-Kirschenbaum, und ein anderer, die frühe Süß-Weichsel tragender, befinden. Am Geländer ge-

zogen, haben sie den Dachgibel des Hauses schon erreicht.

7) Eine kleine Baumschule, einzig mit Zwerg-Bäumen, welche auf Quitten, Mahaleb und Johannisstämme veredelt, besetzt. Eine andere Veredlungsart, als die gewöhnliche Kopulation, und dann jene mit dem krummen Messer, wird nicht angewendet. Sie ist mit Stachelbeersträuchen von verschiedenen Sorten eingefasst.

8) Das Wasch- und Bathaus, worin sich auch die Obstkammer befindet, Flachs geddrert, und gebrochen wird.

9. Ein langes Rabatt an der Gartenblanke, die auf der Westseite den Garten einschließt, und außer welcher ein Ackerland des Nachbarn sich befindet.

Es wurde mehrmal ein Versuch zum Eintauschen gemacht, um den Garten noch vergrößern zu können, aber er scheiterte jedesmal.

An dieser Rabatte stehen auch 10 Stück Zwerg-Bäume am Geländer.

Weiter rückwärts gegen den Teich, stehen 2 große Vogel-Kirschenbäume, wovon der eine rothe, und der andere schwarze Früchte trägt.

10) Ein kleines Bächchen, worin das Wasser durch den Garten abfließt, womit oberhalb die Wiesen bewässert werden.

11) Die Einfahrt in den Garten der II. Abtheilung.

12) Der Baumgarten, größtentheils mit Zwetschenbäumen besetzt: in gebühriger Entfernung mit Birn- und Apfelbäumen, nebst verschiedenen Pflaumen-Gattungen untermischt. Stehen sämmtlich im Grasboden. Vor 18 Jahren sind die meisten Zwetschenbäume erst gesetzt worden, und zwar flach auf den erst umgestochenen Rasen. Da die Wurzeln hinlänglich zugedeckt wurden, so entstanden

mit dem Motto:

Zum neuen Bau ein zweiter Beitrag zum
Lengeland der Altane im zweiten Stof.

125) Ein ungenannter Gartenfreund durch das f.
f. Postamt Knittelfeld . . . 2 fl. 15 fr.

126) Herr C. Frhr. v. V. T. . . . 3 fl. — fr.
mit dem Motto:

Gegen ruhe auf Gleich.

127) Herr C. F. Wigenmann, Kaufmann in

Pforzheim im Großherzogthum Baden
5 fl. 30 fr.

mit dem Motto:

Zum Winterkleid für Florens Kinder
Spend' ich hier auch ein wenig Gold,
Und bleibe solchen, wie dem Gründer
Der Anstalt, immer treu und hold.

128) Herr Michael Bitterl, Edler von Tessen-
berg, in Marburg . . . 1 fl. 12 fr.
(19*)

Hägel, welche noch immer sehr kenntlich sind. Sie wuchsen sehr üppig, und stehen nun in ihrem besten Fruchtertrag.

Ob schon es dieser Schodergrund nicht leidet, die Bäume tief in gewöhnlichen Gruben einzusetzen, weil $1\frac{1}{2}$ Schuh tief schon Wasser vorhanden ist, so kann ich doch nicht umhin, zu glauben, daß es in jedem andern Grunde nicht besser seyn sollte, Obst-Bäume auf diese Weise, oder doch wenigstens in flachen Gruben zu pflanzen, wie im Obstbaum-Freund Nro. 1, I. Jahrgang angezeigt ist.

13) Eine Reihe Johannisbeer-Sträucher, welche 10 Jahre lang nicht ein einziges Beerchen brachten, und deshalb nun ausgegraben wurden. Es ist dieß eine auffallende Erscheinung, da doch dieser Strauch sonst überall gerne trägt. Hier mußte ihm wahrscheinlich die Nähe des Wassers nicht behagen, oder die öftern Nebel die Blüte verderben. Die Stachelbeer-Sträucher sind nicht so empfindlich, denn sie sind hier eben so fruchtbar, wie irgend anderswo.

14) Die Bienenhütte. Von 2 angekauften Stöcken vermehrten sie sich zwar bis auf 9. Seit einigen Jahren haben sie sich aber wieder bis auf 4 vermindert, und es ist sehr zu besorgen, daß im gegenwärtigen Winter wieder wenigstens Einer davon umkomme.

Am Fleiße der Betreuer hat es ihnen nicht gemangelt. Es scheint aber, als ob der Standort dem Luftzuge zu sehr ausgesetzt wäre. Vorher stunden sie beim Zimmerfenster, ober dem Sommer-Häuschen Nro. 4. und schienen da besser zu gedeihen, oder es waren ihnen die Jahrgänge günstiger.

Weil mir aber die Bienen ins Zimmer flogen, so konnten sie da nicht mehr geduldet werden.

129) Herr E. G. Breyer, Vikar zu Schwieberdingen bei Stuttgart im Königreich Württemberg 1 fl. 48 kr.

mit dem Motto:

Volo, ut sit alicubi quasi ver perpetuum.
Baco de Verulm. de hortis.

Merkt! Steine,
Große und kleine,
Braucht man zum Haus.

Doch werde ich ihnen diesen Standort noch einmal einräumen, um zu erfahren, ob die Lage so bedeutenden Einfluß auf ihr Fortkommen habe.

15) Waschbank und freier Platz vor dem Ruhstall, wo auch ein Weinstock am Geländer, und 2 Mai-Kirschbäume stehen.

16) Baumstük von lauter Zwetschgenbäumen gegen Osten, rückwärts der Gebäude in einer geschützten Lage, und deshalb alljährlich vorzüglich fruchtbar.

17) Ein Wiesengrund, bewässert aus dem Teiche, wie die Striche andeuten.

18) An dem breiten Wassergraben befindet sich auch die Leinwands-Bleiche.

19) Eine Flachs-Röste.

20) Ein dickes Gehäge von verschiedenem Gezsträucher, welches von Osten den Garten einschließt und begrenzt.

21) Die nördliche Gartenblanke, innerhalb welcher 6 Stüke Garten-Nispelbäume stehen, und außerhalb der Fahrweg zu den 3 Nachbarn ins Moos führt.

II. Abtheilung.

1) Der größere Teich, 150 Schritte lang, und 50 breit. Sein Wasser erhält er aus den weiter oben liegenden Quellen, welches nur bei heftigen Güssen mit Feldwasser vermischt wird. Doch entspringen auch im Teiche selbst einige Quellen.

Außer den sogenannten Weißfischen gedeiht hier keine andere Gattung gut. Karpfen und Forellen fristen zwar auch ihr Leben, aber sie wachsen nur langsam.

Ein kleines Schifchen dient zur Reinigung des Teiches, zum Fischen und zur Unterhaltung für Besuchende. Das nördliche Gestade ist dicht mit

Letzterer einer
Besser als keiner,
Füllt auch was aus.

So ist die Gabe,
Welche ich habe
Zum Bau gebracht.
Möge' unterstützen
Und ihn dann schätzen
Höhere Macht.

130) Herr P. F. X. R. 2 fl. 42 kr.

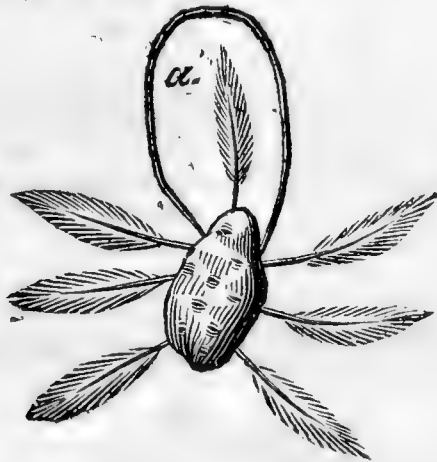
Erlen bewachsen, worunter auch 2 Vogel-Kirsch-Bäume, und 2 hohe ausgewachsene Birken, nebst mehreren Vogelbeerbäumen sich befinden.

Die Birken und Vogelbeerbäume werden jedesmal, so oft die Erlen geschlagen werden, sorgfältig ausgeschieden und geschont. Der schöne weiße Stamm der Birke, das liebliche Grün des Blattes, und die hängenden Zweige, ähnlich der Trauerweide, die röthe Frucht des Vogelbeerbaums gewähren einen schönen Anblick, und verdienen daher wohl, daß sie geschont und vermehrt werden.

Die Vogelbeeren sind auch eine treffliche Lockspeise für Krametsvögel. Damit sie bis zur Zeit ihrer Ankunft, welches gewöhnlich um Leopoldi

erfolgt, am Baume hängen bleiben, und nicht vorher von Amseln, Drosseln und Mäusen, aus Leckhaftigkeit oder Muthwillen gepflückt werden, werden die Nester zeitlich genug mit Scheuen behangen, bestehend aus weißen Leinwand-Lappen, Eichhorn-Schwänzen u., vorzüglich aber aus mit Federn bestickten Erdäpfeln, welche die Form von Eulens Köpfen vorstellen.

Um sie an die Nester der Vogelbeerbäume aufhängen zu können, werden Weidenruthen bogenförmig mit beiden zugespitzten Enden in selbe eingesteckt, und auf die hier gezeichnete Art a. zuge richtet.



Was bedeuten denn diese mit Federn bestickten Erdäpfel? So wurde ich mehrmalen gefragt. Wer meine Absicht nicht weiß, dem dringt sich natürlich diese Frage auf.

Mittels der so aufbehaltenenen Lockspeise habe ich schon manchen Winter einzig innerhalb des Gartens, mehr als 100 in Vogenschnellen gefangen,

und viele vom Zimmerfenster aus geschossen, wenn Nester mit Vogelbeeren am Gipfel des nahe stehenden Apfelbaumes aufgestellt wurden.

2) Ein schmaler Damm, und eine 6 Schritte lange Brücke zur Einfahrt und Verbindung des obern Theil des Teiches mit dem untern. Der Gehweg mit Punkten oder Dupfen bezeichnet, führt

mit dem Motto:

Dein Sinn und Werk sey stets
einwärts,
aufwärts,
vorwärts!

131) Herr Jos. Schuller, Apotheker, Provisor
zu Altdorf 2 fl. — fr.

132) Herr Regnery, Landgerichts-Sekretär in
Trier 1 fl. 40 fr.

133) Herr Friedrich Lemberg, Haushofmeister
zu Cappenberg bei Darmstadt in Westphalen
2 fl. 24 fr.

mit dem Motto:

Wenig, aber gern.

134) Herr Fr. Fav. Albert, Kunst- und Handels-
gärtner in Vogen bei Straubing 2 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

links in den äußern Garten, und rechts in die Kirche.

3) Ausgetrockneter Sumpf, der nun mit Zwetschgenbäumen, größtentheils aber mit Apfelfebäumen auf Johannisstämme veredelt, bepflanzt ist. Die tiefsten Stellen wurden mit Kieselsteinen ausgefüllt, und dann die ganze Fläche mit Feldgrund überschüttet. Mehrere hundert Fuhren wollten den Grund noch nicht erhdhen.

Wo vorher die Schulkinder Versteckens gespielt haben, stehen nun Obstbäume und ein üppiger Graswuchs.

Wiesel, Irtisse und eine Menge von Rattern, die unter den vermordeten Erbstöken einen erwünschten Aufenthalt hatten, mußten sich entfernen, und in die angränzende Wiese des Nachbarn zurückziehen.

Die angepflanzten Obstbäume stehen hier ebenfalls auf Hügeln, welche mit Flachschäben bestreuet werden, um die gemäße Feuchtigkeit zu erhalten, und die heftige Sonnenhize von den zarten Wurzeln abzuhalten.

Der Rasen wird nie umgestochen. Die feinen Wurzeln des Johannisstammes gestatten nicht, daß man diese Arbeit unvorsichtigen Arbeitern anvertraue. Ist wäre es auch besser, wenn diese so gewöhnliche Arbeit bei erwachsenen Hochstämmen ebenfalls unterbliebe. Sattsam habe ich mich überzeugt, wie sehr die Wurzeln geschunden werden. Und wie groß ist dann wohl die Wohlthat, die hiedurch den Obstbäumen erwiesen wird?

Die Saugwurzeln befinden sich nicht nahe am Stamme, sondern in der Mitte, und am äußern Ende der Wurzelkrone. Hier wäre der Dünger, und die Einwirkung der Atmosphäre an die rechte

Stelle gebracht. Der Hungrige wird sich am Geruche der Speise nicht ersättigen können, wenn sie so ferne liegen, daß er sie nicht erreichen, und zum Munde bringen kann.

4) Der Quadratteich, welcher den Gemüsegarten umgibt. Seine Länge beträgt 80, und die Breite 20 Schritte. Eine Brücke von eichenen Blatten führt darüber. Der eigentliche Gemüsegarten enthält 45 Quadratschritte. Die Ränder sind mit Apfelswergen bepflanzt. Birnzwerge gedeihen nicht. Gemüse geräth sehr gut, vorzüglich Kohlrüben.

5) Ein Apfelbaum, mit bis auf den Boden hängenden Aesten, und so eine Laube bildend. Er war bei meiner Ankunft schon alt und kränklich, viele Aeste waren auf jener Seite, wo die Wurzeln in den Grasgrund eingreifen, abgedorrt. Das Düngen und Belegen der äußern Wurzelkrone mit Garten-erde, hat ihn wieder zum Leben gebracht. Er verunstaltet das Gartenquadrat, und würde deßhalb längst umgehauen worden seyn, wenn er nicht alljährlich von Früchten strotzte, und nicht eine sehr gute, sich lange haltende Bastard-Reinet trüge.

6) In der Mitte des Gemüsegartens steht auch eine hochstämmige Apfel-Pyramide. Auf allen Seiten umgibt den breiten Grasweg ein dichtes Gehäg von allerlei Sträuchern. Im Frühjahr werden sie immer bis auf halbe Mannshöhe zurückgeschnitten, damit Sonne und Luft einen freieren Zutritt erhalten; damit sich die Sträucher selbst mehr verdichten, und die Vögel einen ruhigeren, sicheren Aufenthalt gewinnen. An den beiden östlichen Ecken stehen 2 schon erwachsene Vogelbeerbäume.

Gegen Süden ist im Zeiche ein Sommerhaus gezeichnet. Dieses steht nun nicht mehr auf der nemlichen Stelle, sondern ist, weil die Säulen, worauf

Wer ehevor die Wästenel gesehen

In Frauendorf, der muß nun eingestehen:

Ein Paradies schuf Kunst und Fleiß!

Ich setzte selbst Herrn Fürst den ersten Baum.

Dann mehrere. Nun sehet, wie sie prangen;

Wie saft'ge Früchte schon an ihnen hangen.

Das Ganze scheint ein Wunder wie im Traum:

Dies ist der Mühe schönster Preis!

135) Herr L. G. in Trient . 1 fl. 15 kr.
mit dem Motto:

Zur Bezahlung eines Steuereins.

136) Herr Emerich Schwanda, k. Cameral-Verwalter zu Facset im Temescher Banat 5 fl.
mit dem Motto:

„Möchte doch jede Biene unserd beehren Wer-
eines so eine kleine Gabe eintragen: wie bald
wäre nicht die Zelle unserd hochgeehrten Wel-
felds zu seiner Aufnahme bereitet!“

137) Herr Johann Seywald, Gräflich Salburg-
gischer Kunstgärtner zu Salaberg in Nieder-

es ruhte, vom Zahn der Zeit, oder vielmehr vom Zahn des Wassers sehr benagt waren, und deshalb dem Einsturze drohte, auf die Stelle

7) übertragen worden. Es ist in runder Form erbaut, mit Brettern verschaltet, und mit Stroh elingedeckt. Unter der runden strohernen Dachung befindet sich eine Kammer mit einem Bette für einen Hüter der Fische. Ringsum ist es mit Schatten gebenden Sträuchern: dem Geißblatte, Haselnuß, blauem Hollunder, Jasmin, Stachelbeeren, nebst einer italienischen Pappel, und einer jungen Birke, dann einem Vogelbeerbaume bepflanzt.

Ein Tischchen, Kanapee und 2 Stühle sind die Möbeln, die es enthält. Eine verschlossene Tischlade, Schreibzeug und ein Schränkchen mit ein paar Büchern sind die Bedürfnisse, die eben nöthig sind, um jedem Geschäfte, entfernt vom Geräusche des Hauses, im Schatten, beim angenehmen Gesange der Vögel, obzuliegen, (eine wahre Eremitage).

An der Bretterwand dieses Sommerhauses war ehemals auch der in der Gartenzeitung bezeichnete Wefer zur Verschönerung der Gartendiebe angebracht. Dieser ist hier nicht mehr nöthig, und befindet sich in der Bienenhütte.

Zwischen der Thür befindet sich auch noch dormalen das seltsam gebaute Nest des kleinen grauen Baumläufers, welches ebenfalls in der Gartenzeitung beschrieben ist.

8) Vor dem Eingange des Sommerhauses, jenseits des Gehweges, sind die Topfbäume, in gewöhnlichen Gartengeschritten, aufgestellt. Sie werden täglich, oft mehrmal untersucht, ob sich an ihnen keine Blattlaus oder anderes Ungeziefer angesiedelt hat. Mit einer sehr feinen Bürste, in Wasser getaucht, werden sie gereinigt, und die Winkel mit einer Gänsefeder, spizig zugeschnitten, gesäubert.

In Ermangelung eines geräumigen Kellers, eines Gewölbes, oder frostfreien Zimmers werden sie auch in diesem kalten Gartenhause überwintert.

Eine dike Lage von Flachschäben wird auf den Bretterboden ausgebreitet, die Töpfe darauf gestellt und die Zwischenräume gut ausgestopft. Sie durchfrieren fast immer ganz und gar. Dessen ungeachtet geht nur selten einer zu Grunde: denn sie werden spät, und nur erst alsdann in die freie Luft gebracht, wann keine Kälte mehr zu besorgen ist. Vorher werden sie langsam mit Schnee oder kaltem Wasser angethauet. Die im Winter oft eintretenden warmen Tage, und noch mehr die heißen Sonnenstrahlen des Frühlings bringen auch den härtesten Gewächsen den Tod.

Der Schutz vor dieser schädlichen Einwirkung erhält auch zarte beim Leben. Das langsame und späte Aufstehen ist die Ursache, warum wir auf der Nordseite an Gemäuern, auf Kirchtürmen u. ansehnliche Gewächse fortkommen sehen, nie aber auf der Südseite.

Beim Ausstellen werden die Bäumchen alle aus dem Topfe genommen, die Ballen untersucht, die abgestorbenen, außer dem Ballen sich befindenden, untereinander geflochtenen Wurzeln weggenommen. Der Boden des Topfes wird, einen Zoll dick, mit frischer Erde belegt, das Bäumchen darauf gestellt, und ringsum mit guter Erde, mit sehr feinem Flußsande vermengt, eingeschlemmt.

Nach Befund des Wurzelvermögens wird auch der Schnitt bemessen. Gewöhnlich werden nur die längsten und üppigsten Schosse etwas eingekürzt; denn ich sehe nicht soviel auf eine schöne Form, als auf Erzielung der Früchte. Sind viele Fruchtaugen vorhanden, so bleiben alle Zweige unberührt, oder werden nur im Gipfel beschnitten. Die schwächig

Desterreich 1 fl. 12 kr.
mit dem Motto:

Nehmen Sie es gültig an,
Was ich in meinem Stande leisten kann.

138) Herr Pfarrer B* zu B. . . 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:

Ut aliquid fecisse videar.

139) Herr G. in Banat . . . 5 fl. — kr.
mit dem Motto:

Eine kleine, aber herzlich gemeinte Gabe.

140) Herr Joseph Krauß, k. k. Postbeamter zu
Zeeben in Oberungarn . . 2 fl. 24 kr.
mit dem Motto:

Um Floras Kinder zu beschirmen,
Wenn kalte Fröste auf sie stürmen,
Nimm dieses kleine Scherflein hin —
Du Edler! dem zum Ehren-Kranze
Zu jeder Zeit im frischen Glanze,
Des Ruhmes schönste Blumen blüh'n!

blühenden Augen werden in Käse verdrückt. Ueppig wachsende Schosse werden umgebogen, und in dieser Krümmung angeheftet.

9) Auch das äußere Gestade des Quadratteiches ist dicht mit Erlen und Sträuchern bewachsen, welche letztere ebenfalls alljährlich beschnitten werden.

10) Ein Schoß Erlen ist hier in einer Höhe von 10 Schuhen abgeworfen, damit sich die Aeste vermehren, und mehr Schatten der inwendig angebrachten Laube, mit einem Tischchen und Bänken versehen, geben.

Die außen herum befindlichen Haselnußsträucher sind fest zusammengeflochten und mit Weiden, wie ein Korb gebunden. Gegen den Teich ist eine Defnung gelassen, wo man die Fische füttern und ihr Treiben beobachten kann.

11) Eine der vorigen ähnliche Nische, welche auf der entgegen gesetzten Seite, weiter vorwärts, am Gestade des größern Teiches sich befindet.

12) Der Ausfluß des Teiches, wo er abgelassen werden kann.

13) Ein breiter Grasgrund mit Erlen und Sträuchern bewachsen.

14) Grenze gegen Osten, an einer Wiese des Nachbars, ebenfalls ein dicker Gehäze, Fichtenbäume pyramidenförmig zugeschnitten, eine Linde, eine Eiche und mehrere Zitterespen stehen längs dieses Gehäzes. Wegen dem glatten grauen Stamme, dem langstieligen runden Blatte, womit auch der leiseste Wind sein Spiel treibt, wird auch diese Zitterespe sorgfältig ausgeschieden und geschont.

15) Der hakenförmige Teich, 150 Schritte lang gegen Süden, 90 gegen Westen und 30 gegen Osten. Seine Breite beträgt nur 18.

Dieser Teich war völlig verwilbert, und dermaßen mit Rohr bewachsen, daß man an vielen Stellen trockenen Fußes darüber gehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

(Hortensien-Erde.) Da es mir wohl bekannt ist, daß schon manches Gute und Anwendbare über die Erzeugung blauer Hortensien geschrieben wurde, so mache ich die hochgeehrtesten Herren Mitglieder der prast. Gartenbau-Gesellschaft auf folgende neue Erfindung aufmerksam:

Im Jahre 1820, den 1ten Juni, entdeckte ich mit Herrn Anton Susske Wirthschaftsverwalter zu Zedlitz auf der Herrschaft Wartenberg, Bunzlauer Kreises in Böhmen, an einem Hügel, (der Steinberg genannt, bei dem Mayerhof Zedlitz) eine blaue und gelbe Erde. Als Blumenfreunde machten wir Versuche an der rothen Hortensie. —

Die blaue Erde brachte den Zweck, den wir zu erreichen wünschten, nicht zu wege; jedoch durch die gelbe Erde (eine wahre Eisenerde) erhielten wir jedes Jahr zum größten Vergnügen die schönsten himmelblauen Hortensien. — Jedoch mußten die Wurzeln der rothen Hortensie von der ordinären Erde ganz gereinigt, etwas die Spitzen von der Wurzel abgeschnitten, und die Pflanze 5 Tage gut begossen, in Schatten aufbewahrt werden. Durch Hervorbringung dieser himmelblauen Hortensien kam diese Erde nicht nur in der umliegenden

Gegend in so großen Ruf, daß im Jahre 1821, 1822 und 1823 selbe nicht nur in die eiferntesten Kreise Böhmens, sondern auch nach Sachsen in großen Partien abgeholt, ja selbst im Jahre 1824 und 1827 mehrere Zentner nach Oesterreich in den k. k. Garten zu Larenburg auf Verlangen übersendet wurden. Auf Verlangen, u. gegen portofreie Briefe kann Gefertigter diese Erde verschaffen.

Niemes im Bunzlauer Kreise Böhmens.

J. A. Benesch, Mitglied.

Anmerkung.

Vom 19ten März 1829 an darf (wegen zu großer Abnahme dieser Erde) ohne Bewilligung des Zedlitzschen Burggrafen, diese Hortensien-Erde nicht von Jedermann gegraben werden.

D b i g e r.

Von einem andern Gärtner aus Böhmen wurden mir mündlich versichert, daß alle Erde, worauf Erica vulgaris wächst, sie möge Farbe haben welche sie wolle, blaue Hortensien hervorbringe, wenn die Wurzeln vor dem Einsetzen sorgfältig mit Wasser von der Erde, worin sie bisher gestanden, gereinigt worden.

Die Redaction.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 20.

18. Mai 1820.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — An ein Waldveilchen. — Ermunterung zu Garten-Beschreibungen. (Fortsetzung und Schluß.) — Noch ein schnelleres Mittel, Leblojen Samen zu erziehen, &c.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Georg Maximilian Freiherr von Friesen, Königl. preussischer Hauptmann a. D. zu Frankenthal bei Bischofswerda in Sachsen.

Seine Hochwürden, Herr Michael Kulczycki, Pfarrer zu Budzanów in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Herr J. Nöder, Königl. Hannoverscher Wegbau = Inspektor zu Elze.

— Heinrich Ernst Röbber, gräflich Schlichterscher Ober-Inspektor zu Burg-Schloß in Mecklenburg-Schwerin.

— Friedrich Lemberg, Haushofmeister zu Cappenberg bei Darmstadt in Westphalen.

— Friedrich Georg Oster, Freiherrlich von Tann'scher Rentverwalter zu Tann im k. b. Untermain-Kreise.

— Johannes Haas, großherzoglich hessischer Rechnungs-Kammerrath in Darmstadt.

An ein Waldveilchen.

O Veilchen, scheue Freundin des Waldbasils!
Des Lenzes holde Tochter! Dein süßer Hauch,
Voll Würze, schmelzt unsern Sinnen,
Aber du flüchtest vor Huldigungen.

Dem edlen, stillverborgenen Geber gleich,
Der froh der Armuth spendet vom Ueberfluß,
Bereitest du geheim die Wohlthat,
Aber du scheinst den Dank zu meiden.

Warum denn gibst du, Bild der Bescheidenheit,
Nicht deine sanften Farben dem Tage preis?
Glaubst du, die Königin der Blumen
Werde vielleicht dich zu sehr verdunkeln?

Läß dir nicht bangen! Neben Cythere's Reiz
Gefallen immer die Charitinnen doch;
Man liebt der Sonne Flammenausguß
Und das gefällige Licht Aurorens.

Zwar fällt bei junger Herzen Vereinkung
Der Purpurrose günstiges Loos dir nicht.
Zwar bist du, Veilchen, der Verliebten
Mythische Blume nicht, aber dornlos.

Verlaß den dunkeln traurigen Asenthalt!
Komm! Schmüke meinen Garten, wie du's verdienst!
Dort sollen dich um jedes Frühroth
Leppige Tropfen des Quells besäuen.

Doch nein! Geliebtes Blümchen! O blühe nur
Still, unbemerkt, im Waldesgebüsch fort!
Glücklich, wer, wie du, mit Freuden,
Doch in Verborgenheit, ringsum wohlthat!

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung
der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie eingingen.)

(Fortsetzung.)

141) Von einem Ägypter (J. G.) 6 fl. — fr.
mit dem Motto:

Unter dem Schutze des höchsten Fürsten im
Land der Mittelbacher, im Dorfe der Frauen,

mit Pomona und Flora an der Hand, ließ der
kluge Fürst sich einsam nieder. Damit ihnen
ein würdiger Tempel werde, nehme ihr hoher
Priester der Verehrer geringes Opfer freund-
lich auf.

142) Ein Gartenfreund aus Reichenhall 4 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Zur Vermehrung der Blumen.

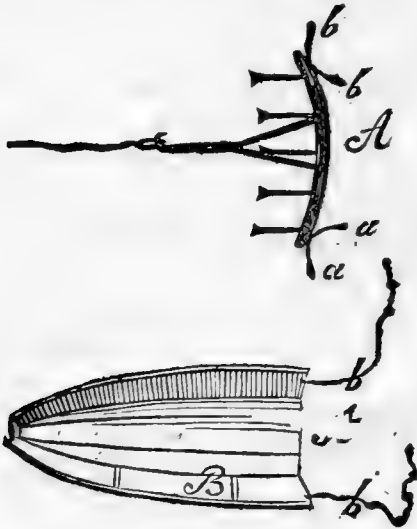
(20)

Ermunterung zu Garten-Beschreibungen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die wegen der Reinigung dieses Teiches zu Rathe gezogenen Pfarrmänner hielten die Räumung für ein äußerst kostspieliges Unternehmen, das doch nie vollständig zu Wege gebracht werden könnte, weil immer ein großer Theil der Wurzeln zurückbliebe, die neuerdings austreiben.

Ihre Meinung scheint gegründet: denn der Abzugsgraben, der in der Mitte mit Hauen und Schaufeln ausgearbeitet wurde, um das Absikern des Wassers zu erzielen, war schon eine sehr langwierige und höchst beschwerliche Arbeit. Menschenhände allein würden den Zweck nur in langer Zeit zu erreichen vermögend gewesen sind.



Aber ein eiserner Rechen, Fig. A., in der Hammerschmiede eigens zu diesem Behufe verfertigt; 2 Pferde und 3 Knechte, reinigten in kurzer, und

nur zur gelegenen Zeit diesen Teich vom Grunde aus, und zwar so vollständig, daß auch bis diesen Augenblick kaum ein einziges Rohr mehr zum Vorschein kam.

Das Gewicht des Rechens betrug $36\frac{1}{2}$ Pfund an Eisen. Die, eine halbe Elle langen Zähne waren unten breit schaufelförmig schneidig.

Zwei Knechte konnten ihn bei den Handheben a. a. und b. b., jeder auf einer Seite fassen, ihn gemeinschaftlich aufheben, und niederstoßen. Dieses Aufheben und Niederstoßen mußte meistens 2—3 Mal wiederholt werden, bis die Zähne den Grund erreichten. — Nun ließen sie den Rechen aus den Händen; die Pferde am Gestade an ein starkes Schiffsseil angespannt, welches den Rechen zog, wurden angetrieben, und ein Stück Röhrlig, einer Quadrat-Klafter groß, wurde (so zu sagen, mit Haut und Haar) sammt den Wurzeln und dem daran hängenden Schoder, losgerissen.

Sobald ein solches Stück lose auf dem Schlamm schwamm, wurde der Ring 1. woran das Seil an den Rechen-Haken eingehangen war, ausgehoben, der Rechen zurück getragen, und wieder zum Losreißen eines andern Stückes, eingesetzt. Während dem wurden auch die Pferde wieder einige Schritte zurück geführt, um neuerdings angespannt zu werden.

Waren nun auf diese Art eine Anzahl solcher Rohrstücke vom Grunde getrennt, dann wurden sie aus der Tiefe des Teiches herausgeschleppt. Und das geschah ebenfalls wieder mit den Pferden, und einem hier gezeichneten halben Schiffchen A. An der Seite B. war ein Brett angebracht, welches ausgehoben werden konnte, um die Rohrstücke bequem einladen zu können, dann wieder vorgeschoben, sobald die Ladung voll war. Auf dem schlüpfrigen Schlamm konnte eine ungemein schwere Last

143) Herr Lorenz Wetterich, Hausverwalter im Bürger-Hospital zu Würzburg . 5 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Freie, frohe Gabe,
Schmäkelt nicht die Habe.

Schon schwebet mein Geist über Frauenbergs gründer Au,
Bewundernd des liebvollen Fürsten so riesenhaft Werden;

Wie groß, wie erhoben, wie blumlich der Plan, wie genau?
Durch Liebe geschaffen für sämtliche Völker auf Erden!

Ich wandte schon frühlich entzückt mit heiterem Sinn,
Anstaunend den blumlichen Garten, dieß tief durchdacht Walten;

auf einmal herausgezogen werden. — Nachdem sie abgeladen und die Pferde ausgespannt, zogen die 2 Knechte, die beiden Strike h. h. fassend, welche mit Knöpfen versehen waren, das Schiffchen mit leichter Mühe, wie einen Schlitten auf einer Schneebahn, wieder in den Teich zurück, um neuerdings aufzuladen.

So große Abneigung die Knechte Anfangs bliesen ließen, als sie merkten, daß es mit der Reinigung des Teiches Ernst werde, eben so groß war nachmals ihr Eifer zu dieser Arbeit. Sie erinnerten mich selbst daran, wenn sie einen halb Tag erübrigen konnten: denn sie sahen, wie leicht, und schnell sie vorwärts rüfte.

An Zuschauern aus der Nachbarschaft ermangete es selten. Die Neuheit dieses Reinigens zog sie herbei, wenn sie wußten, daß wieder gearbeitet wurde.

Der Rechen wurde nachmals wieder zu Stangen umgeschmiedet, und das Eisen zu verschiedenem Gebrauche verwendet. Ich kann daher wohl sagen: außer dem Macherlohn des Rechens, hat die Reinigung des Teiches keinen andern Answand erfordert.

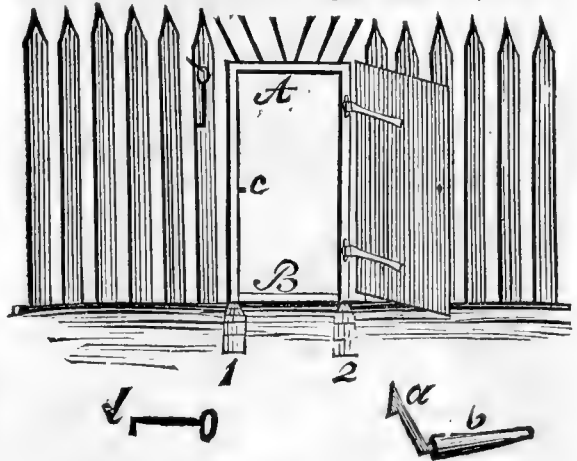
Die Fischzucht hätte auch ein größeren nicht rentirt. Obschon dieser Teich keinen Zufluß von Aussen her hat, und seine Gewässer aus den in seinem Grunde selbst entspringenden Quellen, erhält, und der Grund aus Kiefelschoder besteht, so gedeihen hier doch die Forellen nicht, und die Karpfen nur kümmerlich. Das, aus der oberhalb gelegenen sumpfigen Wiese herein sickernde unreine Wasser versäuert auch jenes des Teiches, und diesem Umstande könnte nur dadurch abgeholfen werden, wenn auch diese obere Wiese mit Schoder überfahren, und mit besserem Grunde erhöht wurde. Denn seit der Austrocknung des im Garten selbst befindliche gewesen Sumpfes, hat sich das Gewässer des Teiches um Vieles verbessert. Die flokenartig gebildete

Unreinigkeit, die sich vor eintretender veränderlicher Witterung auf dem Grunde bildete, sich dann ablösete, auf der Oberfläche sich sammelte, und da einen schwärzlichen Schlamm formte, hat sich seitdem mehr als um die Hälfte vermindert. *)

16) Der erst hergestellte Fußsteig in die Kirche. Ehedem konnte man nur auf einem weiteren Umweg, nemlich der Fahrstrasse, zur Kirche gelangen. Beim Regenwetter ist dieser Weg sehr schmutzig, und fast nicht zu passiren.

Der neue führt über eine Wiese, und ist mittelst aufgeführten Schoders erhöht und bei jeder Witterung trockenen Fußes zu betreten.

Neben der westlichen Länge des Teiches mußte dieses Gesträuch ausgestoßet werden. Das links und rechts Stehengelassene ist zusammen geflochten, und bildet eine grüne Wand. Zwei thurmhohe Fichten, deren Aeste pyramidenförmig zugespitzt sind, nebst Birken, Eichen und Erlen, stehen auch längs dieses Weges, und geben einen angenehmen Schatten.



*) Dieser Teich bildet die Gränze des Pfarrgrundes, und dienet statt einer Verfriedung des Gartens auf der Süd- und Westseite.

Die Fülle des Segens von Florens — Pomonens — Gewinn;
Nur Sädnes sich tausendmal schöner, wettrisernd entfalten.
Der Frühling im freudigsten, glänzenden Königsgewand,
Erscheint mir im neuen durch Liebe geschaffenen Garten!?!
Nimm! Fürst aller Fürsten! dieß Wen'ge von jagender Hand;
Von Wenig laßt freilich nichts Großes, nicht viel sich erwarten;
Doch! Schau nur die Sternchen am Himmelsgewölbe gefest,
So klein sie auch seineten, sind groß doch, im Ganzen verbunden. —
Die spärlichen Kreuzer zum Schaffen in Rechnung gestellt,
Sie haben ihr Plätzchen als Sandtorn zum Halten gefunden. —

17) Hier ist der Fuß- und Eingang des Gartens mit Palisaden und einer Thür verschlossen. Ein eiserner Haken a. mit einer Holzschraube b. in die Thür eingeschraubt, und ein eiserner Stift c. in den Thürstok eingeschlagen, vertreten die Stelle des Schloßes. Der Haken ist beweglich, und läßt sich mittelst des Schlüssels d. von Außen aufheben, um die Thür öffnen zu können.

Der Schlüssel bleibt immer einwendig, zu Ferdinands Gebrauch, der diesen Handgriff weiß, an der einen der Palisaden aufgehängt, und wird nach Eröffnung immer wieder an den Nagel aufgehängt.

Zwei eichene Säulen 1. 2., mit dicken Köpfen, sind in die Erde eingerammt. Oben A. und unten B. mit Querbalken, wie ein förmlicher Thürstok mit- sammen verbunden. Diese Verbindung ist unumgänglich nothwendig, denn der gefrorne und wieder aufgethaute Boden brächte sonst die beiden Säulen aus ihrer Richtung, und die Thür würde nicht mehr genau in den Falz einfallen und schließen. Durch die Verbindung ist diesem Umstande abgeholfen.

18) Ein Fleck Grasgrund, der vom Gestrippe gereinigt, erst zu einem solchen umgeschaffen wurde. Ein zusammen geflochtenes Gehäge verwahrt auch hier den Garten. Anders Gestrauch umgibt auch diesen Grasgrund, und zwei sehr hohe Birken, nebst Erlen, Eichen und Vogelbeerbäumen, stehen vertheilt an dem Gehäge.

19) Der Zufluß des Teiches.

Man findet in diesem Garten, der eigentlich dem ökonomischen Gebrauche gewidmet ist, kein Glashaus, keine seltene Blume, kein exotisches Gewächs, und doch beschäftige ich mich in selbstem auch mit der Blumenpflege, aber nur mit den wild wachsenden, mit den Wald- und Feldblumen.

Sämmtliche werden nur unter und allernächst den zusammen gebundenen, und zugestutzten Sträu-

chen gezogen, welche diesen das Ansehen geben, als blühten die Sträucher selbst, auf verschiedene Weise *).

Von diesen Blumen will ich hier nur Einige namentlich anführen.

a) Das Sumpfunholdenkraut (*Epilobium palustre* L.), mit einem hohen vielarmigen Stengel, und einer sehr schönen rothen Blüte.

b) Die Zaunwinde, (*Convolvulus sepium* L.). Sie umspinnt die Sträucher, bildet mit den weißen Glockenblumen schöne Guirlanden, von einem Strauche zum andern, verdickt dieselben, und verschafft dadurch den Eingeborgten den sichersten und beliebtesten Aufenthalt, für sie selbst und zur Anlegung ihrer Nester.

c) Der Johannis-, Geiß- oder Wiesenwedel, (*Spiraea Ulmaria* L.), ebenfalls mit hohem vielarmigem Stengel, und weißgelblicher Blüte, der einem Wedel nicht unähnlich ist, und wahrscheinlich daher den Namen hat.

d) Die Vogels- oder große blaue Waldwiese, (*Vicia Cracca* L.). Ein sehr zierliches Gewächs, mit einer recht schönen blauen Doldenblüte.

e) Die rothe Weiderich, (*Lythrum salicaria* L.). Eine, den Levkojen nicht unähnliche pyramidenförmig zugespitzte, mit vielen Seitensprossen versehene Blume, welche sehr lange blühet.

f) Der Geißklee, (*Cytisus Cajan* L.). Ein artiges Gewächs, mit sehr schönen gelben Doldenblüten.

g) Die Rapunzel-Glockenblume, (*Campanula Rapunculus* L.). Zwar von minderer Schönheit als die vorgenannten. Da sie aber niederer wächst,

*) Sie benöthigen keiner andern Kultur, als daß zur Zeit ihrer Samentreife der Rasen nur etwas umge-
hakt werde, damit der ausfallende Same sich von selbst anbaue.

Hat Franklin die — Alles zerstörenden Völge gebannt!!
Und uns mit den tobenden Wolken und Donner versöhnt!!
So schirme nun Frauendorf des Himmels beschützende Hand;
Und werde der Stifter von dankender Nachwelt gekrönt!
Gesundheit, Ausdauer und Stärke dem führenden Geist:
Dieß wünschet von Herzen, und stehet zum segnenden Himmel,
Und borch dem Jahr dreißig und vier, wo es heißt:
Kommt! lobet den Fürsten im frohlichsten Gäste-Gewimmel.

als alle vorigen, so erhält sie darum ihren Werth, weil sie unter den andern fortkömmt, zur ganzen Blüthenansammlung und Abstufung beiträgt.

Nebst diesen wenigen genannten, wild wachsenden Blumen, würde ich noch eine Anzahl schön blühender, in diesem Garten wachsender einheimischer Gesträuche anführen können, wenn ich nicht die Geduld der hochgeehrten Gartenfreunde zu ermüden besorgte.

h) Nur der einzige Seidelbast, (*Daphne Mezereum* L.), welcher häufig am Gestade der Teiche, unter Erlen und Gebüsch aufwächst, nehme hier noch eine Stelle ein. Die wohlriechende schöne Blüte erscheint unter allen andern der Sträucher am Ersten im Frühjahr, und ist darum die erste Verkünderin des kommenden Sommers.

Da aber diese Blüte schädlich auf die Geruchsorgane einwirkt, und das Rauen des Holzes noch schädlicher werden könnte, so darf es an der Warnung vor selber nicht fehlen. Zur Vorsorge sind auch jene Sträucher mit Warnungszeichen versehen. Die Bienen scheinen an dieser Blüte die erste Nahrung zu finden. Herr Liegel hat deshalb diesen Strauch vor seinen Bienenstand eingepflanzt. Die rothen Beeren schielern lieblich unter den grünen Büschen hervor.

Sowohl auf hohen Obsthäusern, als auch auf Erlen, Birken, Eichen 2c. sind Rbzen für die Stahren, dann an den Gehägen kleinere, für die verschiedenen Meisengattungen, worin sie ihre Zungen ausbrüten, befestigt. Die Gesamtzahl derselben erstreckt sich dermalen auf 45.

Da von diesen Rbzen kaum etliche der kleineren leer bleiben, in den meisten, vorzüglich aber von Stahren, 2 Mal im Sommer Nachkommenschaft ausfliegt, so kann man beiläufig auf die Anzahl größerer und kleinerer Vögel schließen, die in

diesem Garten ihr Daseyn einzig aus den Rbzen erhalten. Eine vielleicht gleiche Anzahl mag auch im Freien im Grasboden (wie die Amerlinge), in zusammen gebundenen Büschen und Hecken, auf Bäumen (wie die Finken) erbrütet werden.

Betrachtet man den vorliegenden Gartenplan genauer, stellt man sich ihn mit Obsthäusern angefüllt, und auf allen Seiten mit Laub und untermischten Nadelholzstämmen und anderem Gestrüppe dicht bewachsen vor, wo es auch am nöthigsten Bedürfnisse, dem nahen Wasser, dann der Nahrung und des Schutzes zu keiner Zeit ermangelt, so wird man leicht entnehmen, daß dieß ein sehr geeigneter Aufenthaltsort nicht nur für Singvögel, sondern auch für einige scheuere Waldvögel sey, und sich nicht mehr wundern, wenn auch zuweilen Amseln, Heher, und sogar die sehr scheue Goldamsel da ihre Nester bauen, große Buntspechte sich zu Winterszeit vor dem Zimmerfenster unter die Meisen mischen, und ihnen den Speck verzehren helfen.

Man wird sich einigermaßen vorstellen können, was für ein vollstimmiger Singchor vom ersten Frühjahr an bis in den Spätsommer ertöne, wenn Groß und Klein die Kehle erdffnet, und jede Gattung die andere zu überstimmen die beste Kraft anwendet.

Die Kohlmeise fängt gewöhnlich schon im Januar an, die Säge zu feilen. Im heurigen gelinden Winter hat sie nur wenige Wochen geschwiegen.

In Mitte des Februars erscheint die Schaar der Stahren, und schlagen mit den Flügeln den Taft zu ihrem durchdringenden, weit tönnenden Gesang, auf den höchsten Gipfeln der Bäume sitzend. Ihnen folgen der Rothschwanz und das Rothkehlchen, und der immer hier bleibende kleine Zaunkönig stößt angenehm zur leisen Stimme dieses lieblichen Sommervögelchens.

*

*

*

Zweimal erfreuliche Spende, von Freundeshand mir gesendet!

Gabe von Freundeshand, lieblicher Muse Geschenk!

Wel mir, daß ich nur den fürstlichen Namen besitze,

Hätt' ich fürstliches Gut, wahrlich, ich schonte es nicht!

Aber den irdischen Wunsch, ihn krönen die Himmlichen selten.

Wenn mein Werk mir gellugt, dank ich der Freundschaft es nur.

Also sang' ich wohl gerne ein Lied zum Ruhme der Freundschaft,

Aber die Muse besucht selbst auch die Glücklichen nur.

Die Finken scheinen mit ihrem lärmenden abgebrochenem Gesang sämtliche Musiker zusammenrufen zu wollen, und sie aufzufordern, endlich einmal zu erscheinen.

Trifft letztlich auch der Virtuose, die unermüdete Grasmücke ein, dann ist der Chor vollständig, und dann gibt's keine Pause mehr, bis der Sommer zu entfliehen beginnt, mit ihm die Sänger, die sich während seines Daseyns höchlich ergötzen, und der Menschen Herz zu gleichem Lobe des Schöpfers ermuntern haben.

Wenn mich besuchende Freunde im Sommer den lärmenden Gesang im Garten hörten, die junge zahlreiche Brut in den Kloten beschauten, und im Winter das Gewimmel auf dem Futterbrett vor dem Fenster sahen, wurde mir mehrmals die Frage vorgelegt, ob sich denn die Anzahl dieser geflügelten Geschöpfe nicht alle Jahre nach einem verhältnißmäßig hohen Maßstabe vermehre? Ich antworte hierauf auch Auswärtigen, die gleicher Meinung seyn möchten, daß dieß keineswegs der Fall in so hohem Grade seye, als man allenfalls wähnen möchte. Sonst müßten die Nester und Zweige des ganzen Gartens die Anzahl derer, die seit 20 Jahren abgeflogen sind, nicht mehr aufnehmen können.

Die Ursachen hievon sind mehrfach. Einmal zeigt die Beobachtung, daß nicht nur die eigentlichen Sommer- oder Zugvögel der angeborne Instinkt antreibe, unser Klima zu verlassen und in ein wärmeres zu ziehen; sondern auch unsere Wintervögel, die uns nie verlassen, doch durch eben diesen Instinkt angeleitet werden, jene Gegenden zu verlassen, wo sie im Sommer gewohnt haben, und in andere zu wandern.

Bei eingetretenem Spätherbste und bald heran nahendem Winter sehen wir ganze Schaa ren von

Amerllingen und Finken sich sammeln, um Zugreifen im Inlande zu unternehmen.

Eben diesem angeborenen Triebe folgen auch die Meisen, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie sich nicht in so großen Schaaren versammeln, weil ihre Anzahl geringer seyn mag, und nicht auf Feldern sich sehen lassen, weil sie da keine Nahrung, wie jene, finden, sondern Gärten und Wälder aufsuchen, wo sie sich zu weit von ihrer Heimat entfernt, verirren, und den Weg nicht mehr wieder zurückfinden, wenn sie auch gerne zurückkehren wollten.

Ferner: eine große Menge kömmt durch die Raubthiere ums Leben. Der Iltiß, der Marder, alle Gattungen Falken, und die Eule, sind angewiesen, ihre Fleischspeisen zu erhaschen, wo sie sie immer finden. Sogar die Katze, die doch auf die Mäuse sich einschränken sollte, stellt ihnen mit der ihr eigenen Schlantheit unermüdet nach, wenn sie einmal zufälliger Weise ein Nest mit Jungen aufgefunden, oder ein unflüchtes Vögelchen gefangen hat. Hat dieses Raubthier diese leckere Speise einmal kennen gelernt, dann verschmäheth es die Mäuse, begibt sich auf Felder und in die Wälder, geht ganz dem Vögel fange, jungen Hasen und Feldhühnern nach.

Endlich mag wohl diesem nützlichen Vogelgeschlechte unter allen Feinden der Mensch noch der gefährlichste seyn mit den in einigen Gegenden zur Herbstzeit aufgerichteten Meisenhütten, wo es die Vogelfsteller in der verderblichen Kunst mit dem Meisenpfeischen so weit gebracht haben, alle in der Umgebung sich befindenden Meisen zusammen zu locken, und mit dem Kloben nach hunderten und tausenden wegzufangen.

Viele werden auch noch auf andere Arten gefangen, lebenslänglich eingekerkert, und dem Hungertode aus Saumsal überliefert.

Nur wenige werden (meines Erachtens) eines

Mich besucht nur der Freund, der Edlere, welchem die Seele
Liebe zur Gärtenkunst, Liebe zur Tugend erfüllt.
Wer aus silbernen Schaa len gern goldene Äpfel hervorlangt,
Der betrübt wohl als Gast nimmer mein enges Gemach.
Mich besucht nur der edlere Freund, dem das Herz sich erweitert,
Wenn er denkt, daß oft Großes durch Kleine geschah.
Mich besucht um Mitternacht oft die helmitische Sorge,
Oft der Kummer sogar, welcher die Glüklichen flieht.
Aber umsonst versucht er, den männlichen Muth zu erschaffen,
Denn am Tage, da stärkt freundlicher Zuspruch mich oft.

natürlichen Todes aus Altersschwäche sterben; denn ich erblickte nie bei genauer Beobachtung und so häufiger Gelegenheit eine einzige Meise, der es an jugendlicher Thätigkeit und Lebhaftigkeit gemangelt, oder der man das vorgerückte Alter angemerkt hätte. Höchstens nimmt man einen höheren Ernst und ein Uebergewicht der Stärke und des Muthes bei jenen Kohlmeisen wahr, die einen breiteren schwarzen Strich an der Brust haben.

Hätten die Meisen Verstand und Ueberlegungs-Gabe, so würden sie freilich einen Ort nicht verlassen, wo es ihnen in jeder Hinsicht wohl geht, wo sie Schutz finden, und vor aller Nahrungsorge auch im strengsten Winter geborgen sind.

Da ihnen aber dieses herrliche Gottes-Geschenk entzogen ist, so ist es ihnen nicht zu verübeln, wenn sie, ihrem Instincte folgend, der lustigen sorglosen Gesellschaft sich anschließen, ihre Nahrungsorgen vergrößern, und ihren Schutz vermindern.

Handelt doch mancher Mensch auf eine, diesen unvernünftigen Thieren ähnliche Weise: leistet der edlen Gabe seines Schöpfers, der Stimme seines Verstandes keine Folge, und stürzt sich ins größte Unglück, dem er so leicht entgehen könnte. Indessen: bei allem Dem bleiben doch immer viele Meisen über Winter von Denen in ihrer Heimat zurück, die von der 2ten Brut abstammen. Erst später flüke geworden, werden sie von den Alten zum Futterbrett geführt, da länger als ihre ältern Brüder und Schwestern gedzert, und nachdem sich die zum ersten Erbrüteten zum Theil auf den Zug begeben haben, der größeren Anlockung beraubt, auch in ihrer Gesellschaft mit fortzuziehen. Mittlerweile gewöhnen sie sich immer mehr an die Umgebung, an das stets vorhandene Futter, und da nun sie die beste Zeit zur Wanderung schon versäumt haben, so werden sie endlich völlig einheimisch.

Diese Zurückgebliebenen lofen dann bei herannahendem Winter jene von der nahen und fernen Umgebung herbei, die aus ähnlichen Umständen die Wanderung versäumt, oder aus andern Gegenden oder Wäldern angekommen sind.

Je baldier Schnee fällt, und je baldier eine strenge Kälte eintritt, desto eher und zahlreicher wird und geschieht auch die Versammlung vor dem Zimmer-Fenster.

Die im Winter hängen bleibenden Albe, die sie bald kennen lernen, dienen ihnen zur schützenden Nachterberge vor Kälte und Feind, und dann im kommenden Frühjahr zur Unterbringung und Ausbrütung ihres Geschlechtes.

Aus dem Gesagten wird man abnehmen, daß es mir zu keiner Jahreszeit an zahlreicher, angenehmer Gesellschaft vor dem Fenster, und fleißigen, unübertrefflichen Arbeitern im Baumreinigen ermangle: obchon nicht in einer so unzähligen Menge, als man allenfalls glauben möchte.

Uebrigens hat daß Beispiel, die Vögel zu schützen und zu pflegen, in hiesiger Umgebung schon mehrere Nachahmer gefunden, und vielleicht auch in der Entfernung.

Ich lese irgendwo folgende hieher passende Stelle: In Christiania ist das Weihnachtsfest ein Fest der Freude. Allenthalben ertönt Jubel und Jauchzen. Freunde und Verwandte beschenken sich: die Armen bekommen Gaben: selbst die Vögel unter dem Himmel werden nicht vergessen; denn man steckt für sie eine Garbe unausgedroschenen Getreides an einer Stange vor jedem Scheunethor auf, und läßt sie da stecken, bis sie herabfällt. Täglich kommen nun die hungerigen Bewohner der Luft, die auf dem Schneebedeckten Lande keine Nahrung finden, und laben sich an der Speise, die ihnen durch die Mildthätigkeit wohlwollender Menschen bereitet worden ist.

Also stärkte mich auch, o Freund, dein lebender Zuspruch
Von den Sternlein, die Gott Eines zum andern gesellt!
Möge dieß tröstende Wort sich an Jedem prophetisch bewähren,
Der, im Vertrauen auf Gott, Großes durch Kleines bezweckt!
Immer war dieses der Gottheit hochheilig verborgenes Walten,
Trüget der heiligen Schrift Inhalt und Lehre uns nicht.
Wie dem auch sey — wir wollen uns nicht im Dünkel erheben;
Wollen vertrauen auf Deu, welcher erhebet und stürzt!.

So ahmen also die Bewohner von Norwegen um die Zeit, wo Christus geboren ward, seinem heil. Vater nach: sie thun ihre milde Hand auf, und sätigen Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.

Wenn die Kinder angeleitet werden, das schöne und nützliche Vogelgeschlecht mehr zu achten, als bisher geschehen ist, so wird dadurch ihr Gefühl veredelt, und die rohe Unbarmherzigkeit, welche man noch allenthalben bei Erwachsenen erblicket, auch gegen andere Thiere vermindert werden. Es wird ihnen größeres Vergnügen gewähren, sie im Freien zu füttern, als sie in Käfige einzusperren. Die Bildung des Menschen schreitet nur allmählig und stufenweise vorwärts. Man ergreife derothalben jedes Mittel, das zu diesem Zwecke führt. Die Bewohner des rauhen Nordens übertreffen, wie obiges Beispiel zeigt, die südlichen Bewohner. —

Ich schließe diese, wahrscheinlich zu lange Fortsetzung mit dem Wunsche, daß mein Beispiel gewürdigt werden, und bessere Nachahmer dieser Beschreibung finden möge.

St. Peter am Jan.

J. B. Hofinger, Pfarrer.

Noch ein schnelleres Mittel, Levkojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Stöke liefert.

Mein vielgeliebter Freund, der königl. württembergische Oberförster Herr Ruttler in Ulm bei Ulm, ein geweihter Priester der Flora, vermuthet, daß, da es sich bei Erziehung gefüllten Levkojensamens allein darum handelt, die Pistille von dem Staub der Antheren zu verwahren, dieses auf eine weit weniger umständliche Art realisirt werden könnte — nemlich eine leichte Be-

tupfung der Pistillen mit Delfarbe, sagt Herr Ruttler, sollte nach der aufgestellten Theorie gleiche Wirkung äußern und auch gleichen Zweck hoffen lassen, und es müßte in der That merkwürdig seyn, auch auf diesem, die Blume weit weniger angreifenden Wege, zum Ziele zu gelangen.

Wenn diese Versahrungsart Probe halten — auch das Del den sich zu dieser Zeit bildenden Samenkörnern keinen Schaden zufügen würde, so ist diese Methode allerdings der meinigen noch vorzuziehen.

Auch behauptet Herr Ruttler, (und das mit Recht) daß die Verstümmelung der Genitalien auch bei den übrigen Pflanzenarten eine andere Gestaltung der Blumenkronen erzeugen könne, indem der Organismus der Pflanzen durchgängig gleich sey, und gleiche Störungen desselben auch gleiche Wirkungen hervorbringen müßten.

Vorzüglich sollte man dieß an den Pelargonien, Primeln und Aurikeln, da diese Pflanzenarten auch zum Gefülltwerden geneigt sind, versuchen.

Indem ich nun diese interessante Ansicht meines lieben Freundes hiemit bekannt mache, verspreche ich zugleich, daß ich über diesen Gegenstand sogleich Versuche anstellen werde; wünsche aber auch, daß von Ihrer Seite, verehrliche Blumenfreunde, ein Gleiches geschehe! Seiner Zeit werde ich meine Resultate in diesen Blättern mittheilen.

Beerbach, den 22. April 1829.

J. B. Lechner, Cantor
und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft.

Echter Harlemer Blumenzwiebel-Verkauf.

Krunff et Söhne, Blumenisten aus Sassenheim bei Harlem in Holland, werden in diesem Jahre, wie sonst, die Herbstmesse in Frankfurt am Main wieder besuchen, mit einer recht schönen Auswahl selbst erzeugener echter Harlemer Blumenzwiebeln aller Art, wovon das Verzeichniß mit Anfang Juni gratis zu haben ist in ihrem Lokal bei Herrn W. Engel am Fahrthor Lit. I. No. 67. in Frankfurt a/M.
Briefe werden franko erbeten.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 21.

25. Mai 1829.

I n h a l t : Bemerkungen und Wünsche ic. — Verfahren, um von der blauen Passionsblume (*Passiflora caerulea*) reife Früchte zu erzielen. — Abhandlung über das Kröpfenwerden an der Wurzel der Karviolpflanzen ic. woran die meisten dieser Pflanzen Schaden leiden. — Obstbaumzucht aus Stecklingen. — Mittel gegen Blumenläuse. — Die einfachste Maulwurfsfalle.

Bemerkungen und Wünsche,

veranlaßt durch die in No. 16 der Gartenzeitung enthaltene Abhandlung des Herrn Cantor Lechner's zu Weerbach, über die natürliche Befruchtung der Gewächse.

Obgleich der Herr Cantor Lechner in erwähnter Abhandlung den Schriftstellern der Vorzeit eine oberflächliche Kenntniß der bei den Gewächsen Statt findenden Zeugung oder Befruchtung, mittelst 2 Geschlechter einräumt, so findet dagegen Einsender, daß auch schon Moses, dem Senior der Schriftsteller, diese Kenntniß von der Befruchtung der Gewächse angehört, für welchen daher, unter Ausschließung aller mit diesem Gegenstände später aufgetretenen Schriftsteller, die Ehre der ersten Kenntniß und Mittheilung derselben in sofern billig in Anspruch genommen und zurückgefordert werden muß, wenn einem Menschen wirklich die Ehren für solche Kenntniß gebühren, die nicht das Werk eigener Forschung und Anstrengung gewesen, sondern nur im Wege der Offenbarung oder unmittelbaren Belehrung des Geistes Gottes sein Eigenthum geworden sind. Nach dem ersten Buche Moses, 1. Kap. 11. Vers, spricht nemlich Gott:

»Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut,

das sich besame ic.“ und nach dem 12. Verse:

»Ließ die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art ic.“ und im 29. Verse zusammengefaßt, spricht Gott:

»Sehet da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das sich besamet auf der ganzen Erde, und allerlei fruchtbare Bäume, und Bäume, die sich besamen, zu eurer Speise.“

Einsender glaubt unter diesem hier von den Gewächsen gebrauchten Ausdruck: »sich besamen“ offenbar nur das Daseyn der Geschlechter und das Vermögen der Gewächse zur Befruchtung und Erzeugung ihres Gleichen, verstehen und erkennen zu müssen. Und es knüpft sich hieran unwillkürlich die Betrachtung: daß es dem Herrn nicht gefallen hat, der Menschheit über diesen und die zahllosen Gegenstände seiner übrigen irdischen Schöpfung weder durch Moses und seine Schriftsteller des alten Testaments, noch Selbst, als Mensch, oder durch seine Apostel im neuen Testamente, weitere Belehrung zu ertheilen, wogegen er uns auf die Schriften des alten Bundes zurückweist, und namentlich die Glaubwürdigkeit und Götlichkeit der Schriften Moses (nach dem 5. Kap. des Ev. Joh.) mit den Worten außerordentlich hervorhebt:

Nachrichten aus Frauendorf.

Die geneigten Leser bitten wir, das in No. 49 Jah. 385. dieser Blätter v. 38. mitgetheilte Altkensül zu Gunsten der Obstbaumzucht aus Enyng in Oberungarn nachzuschlagen, um sich auf den Standpunkt zu stellen, von welchem aus der auf die dort gemachte Aufforderung eingegangener nachstehender Bericht angesehen werden soll, damit das Gedächtniß wieder alle jene Umstände auffasse, welche der Berichtsteller bei der Abfassung als allgemein bekannt voraussetzte.

Unser heutiger Bericht lautet wörtlich also: Gemäß jener, in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung No. 49. des VI. Jahrgangs gemachten Aufforderung aus Frauendorf, bin ich bereit, hierüber Antwort zu ertheilen; und berichte daher, welche Früchte aus diesem Samenorn bis jetzt erwachsen sind. So wie alles Anfang schwer und vielen Hindernissen und Vorurtheilen unterworfen, so geht es auch in dieser Hinsicht mit der Obstbaumzucht dahier. Der Unterthan, der wohl

„Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben, so ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“

wodurch der Herr nicht allein den unzertrennlichsten Zusammenhang aller göttlichen Schriften und des Glaubens an das ganze Wort Gottes bekräftigt, sondern auch jegliche Ehre, die ein Mensch vom anderen nimmt und sucht, als ein Hinderniß der alleinigen und ausschließlichen Ehre Gottes, und zugleich als ein Hinderniß des Glaubens an Ihn, mit den Worten, gänzlich verwirft:

„Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht.“

Nach diesem Ausspruch ist es weniger auffallend, daß auch die im Fache der Naturgeschichte aufgetretene Schriftsteller der vorigen und neueren Zeit, sich von dem Glauben an das Wort Gottes und namentlich an der durch Mose offenbarten Schöpfungsgeschichte eben so sehr losgesagt, oder eben so weit entfernten, als sie auf diesem Abwege großen Ruhm erlangt, ohne jedoch wirklich ein System der Natur entdeckt zu haben, welches uns tiefere Blicke in die Schöpfung eröffnen hätte; vielmehr bleibt in der durch Mose aufgestellten Folge der Schöpfungen nach sechs Tagewerken, für den Unbefangenen ein so klarer und nothwendiger Zusammenhang bemerklich, daß jeder Versuch zur Aufstellung eines andern Systems, als wonach dem Herrn zu schaffen und anzuordnen wirklich gefallen hat, in sich selbst zerfallen muß.

Wenn man daher sieht, wie sogar ein Geistlicher gegen die göttliche Offenbarung zu beweisen sucht: daß die Erde älter sey, als der Schöpfer selbst angegeben; wenn ferner manche im Dienste

dieses Herrn stehende Prediger und Lehrer die Glaubwürdigkeit der Bücher Moses, besonders dessen Darstellung der Schöpfung, des Sündenfalls, und überhaupt alles dessen in der Schrift, was dem natürlichen Menschen nicht ansteht, angreifen, verwerfen, oder theils nur noch als orientalische Bilder, folglich nur noch als Schalen ohne Kerne passiren lassen, theils sich erdreisten, ihren Unglauben auch den Verfassern der heiligen Schrift, und sogar dem Herrn selbst umzuhängen, welche sich, um Eingang zu finden, nach den Vorurtheilen und Irrthümern ihrer Zeitgenossen hätten accommodiren, und daher Wahres und Falsches unter einander mischen und lehren müssen; wenn weiter auch nicht zu läugnen ist, daß ungeachtet aller angestrebter Bemühungen um Erweiterung unserer Kenntnisse auch im Fache der Naturwissenschaften, dennoch durch die Zergliederungs- und Zerlegungssucht unserer Zeit manche nach der Anordnung des Schöpfers bedeutungsvolle Gegenstände entwürdigt worden sind, so daß z. B. an dem zu einem Zeichen der göttlichen Gnade in den Wolken erscheinenden Regenbogen nur noch ein nach den Gesetzen der Strahlenbrechung natürlich entstehendes Farbenspiel bewundert wird, ohne daß von dessen eigentlicher Bedeutung die Rede ist; wenn es endlich am Tage liegt, daß man sehr bemüht ist, alle erschaffenen Dinge nach ihren Grundbestandtheilen, als Luft- und Gasarten, oder nach ihren festen Grundstoffen zu ergründen, und sowohl den leblosen als organisirten Körpern vielerlei Grundkräfte anzueignen, ohne dabei im Geringsten der Alles schaffenden, erhaltenden und überall gegenwärtigen und geschäftigen Kraft Gottes zu gedenken, in welchem wir leben, weben und sind — so dürfte freilich die Klage über Entweihung der Schöpfung und des Wortes Gottes durch den Unglauben seines geliebtesten Geschöpfes, nicht ungerecht und

schon etwas früher, aber nur wenigen Sinn zur Obstdaumjackt äußerte, und einen Anfang damit machte, war abgeschreckt durch den Anseh des Eigennuzes einzel herrschaftlichen Beamten, welche, wenn selbe irgendwo bei einem Unterthan einen edlen Obstbaum in Wein- oder Hausgärten zu Gesichte bekamen, ihn für sich in ihre Gärten abholen ließen (welches aber bei meiner Unternehmung untersagt) anstatt sich selbst die Mühe zu nehmen, derlei edle Obstbäume eigenhändig zu erziehen, und dadurch dem Unterthan mit guten Beispielen vor-

zugehen, welche Beamte in physikalisch-moralischer Hinsicht die eigentlichen Lehrer der Unterthanen seyn sollten, welches aber Stolz, Eigennuz und Vorurtheil dieser Menschen nicht zuläßt. Anstatt einer klugen Behandlung, welche in manchen Orten schon wirklich gefährliche Beispiele hervorbrachte, wodurch nicht nur die Stabilität und das Wohl der Herrschaften, sondern auch selbst des Staats gefährdet wird, nicht gebessert, sondern nur mehr zum Starrsinn gereizt werden.

In den Dorfschulen, welche äußerst elend beste-

der Wunsch wohl zu billigen seyn: daß sich ein Verein gläubiger Männer zur Abwendung dieser zunehmenden Uebel bilden, und von demselben ein Lehrbuch verfaßt werden möchte, welches nach Anleitung der göttlichen Offenbarung alle Werke des Schöpfers würdig abhandelte, und zunächst bezweckte: daß nicht wie bisher der betreffende Unterricht über die Gegenstände und Erscheinungen in der Natur schon in den Kindern das Ansehen der Schrift und den Glauben an dieselbe schwäche und untergrabe, vielmehr befestige und stärke. Einsender findet sich zu diesem Wunsche um so mehr angeregt, da er sich selbst von Natur und erfahrungsmäßig als ungläubig und verdorben erkennt, und daher bei diesem sehr fühlbaren Mangel, weit entfernt, sich über seine Nebenmenschen erheben zu wollen, vielmehr aus Bedürfniß zum Herrn betet: zu mir komme dein Reich und erlöse mich von allem Bösen!

Er, der Herr, der selbst einen Garten in Eden pflanzte, wolle uns Alle segnen, daß wir von Herzen an Ihn glauben und ihn lieb haben!

Verfahren, um von der blauen Passions-Blume (*Passiflora caerulea*) reife Früchte zu erziehen.

Dieser rankende Strauch ist wegen seines ansehnlichen Wuchses und seiner schönen, wohlriechenden Blüten eine Herbstzierde vieler Gärten. Dennoch ist eine reife Frucht desselben eine so große Seltenheit, daß mancher Gartenfreund, der diesen Strauch als Topfgewächs jahrelang erzog, nicht einmal weiß, daß er eine Frucht trägt, viel weniger ihre Gestalt und ihren Geschmak kannte. Da die Pflanze in Brasilien einheimisch ist, und, nach dem gewöhnlichen Verfahren erst spät blüht, so hat

man sich in Deutschland um die Frucht sehr wenig bekümmert, und selbst in den besten neuen Garten-Büchern, z. B. in Dietrich's Gärtner-Lexikon, vermißt man die Anweisung, sie zu erzielen, gänzlich. Zwar ist es nun von mir nicht darauf abgesehen, den Obstpfleger oder Treibhausgärtner zur fortgesetzten Erziehung dieser Frucht, als einer neuen, vielversprechenden Obstsorte zu ermuntern. Der Versuch, welcher auf nachfolgende Weise gut geräth, und weder große Kosten noch Mühe erfordert, scheint mir indeß in zweifacher Hinsicht ganz merkwürdig. Aus der Beschreibung der Frucht wird man abnehmen, daß dieses Kunststück die Wißbegierde des Pflanzenfreundes sehr angenehm befriedigen muß. Dann möchte es aber durch reifen Samen am Besten gelingen, diesen schönen Strauch an den deutschen Winter zu gewöhnen. Unter einer starken Bedeckung, an einer miträtlichen Mauer, gelingt die Überwinterung, nach Dietrich's Zeugniß, schon bei den durch Ablegern erzogenen Pflanzen der Passionsblume, obgleich die auf diesem Wege gewonnene Nachkommenschaft bei allen zärtlichen Sträuchern an Wuchs und Dauer weit schwächer bleibt, als die, welche man aus Samen erzieht. Für den Scharfsinn und den Fleiß des Kunstgärtners ist es demnach ein sehr wichtiges Ziel, von solchen Gewächsen reifen Samen zu gewinnen, deren Akklimatisirung viel Freude hoffen läßt, und nach der bisher erprobten Natur derselben, nach einigen Generationen vollkommen zu erwarten steht. Schade, daß so viele einsichtsvolle und fleißige Pflanzen- und Garten-Freunde dieß weite, viel versprechende Feld ihres Strebens bisher so wenig bearbeitet, und sich meistens damit begnügt haben, Zeit und Aufwand auf die Abbildung und Beschreibung solcher Fremdlinge, oder, wenn es hoch kommt, auf ihre Erziehung in Gewächshäusern, zu verwenden. Die Samen-Er-

hen, wird weiters nichts mehr, als der Katechismus und wenigstens Lesen und Schreiben gelehrt, weil auch der Lehrer selbst nichts mehr zu leisten im Stande ist, Sommerszeit auch wenig leisten kann, da er sich, um mit seiner Familie leben zu können, der Feldarbeit widmen, und seine ausgeworfene Conventio, welche in ein paar Wochen besteht, selbst bearbeiten muß. Doch, genug von Diesem, da vielleicht gewisse Stände selbst darauf bedacht sind, den Nährstand in Unwissenheit und lärglichem Zustand zu erhalten. Ich bitte und weise daher die ver-

ehrlichen Leser der so allgemein nützlichen Blätter dieser deutschen Gartengeltung auf das No. 6. VI. Jahrgangs, auf die fägliche Beantwortung von unserm verehrlichen Mitgl. Hr. Joh. Christ. Markschäffell zu Forstheim, auf die Frage: „Kann der Nutzen der edlen Vereine für Gärtnerei und Landwirtschaft allgemein werden, und wie?“ Ich antworte hierauf, daß es in Ungarn eben so schön, von der lieben Natur geschenkt, noch viele ausgetretete Landstriche gibt, als obdemeltes von Herrn Markschäffell beschriebenes, und

zeugung ist unstreitig der sicherste Weg, den man bei diesen Versuchen einschlagen muß.

Die Frucht der blauen Passionsblume ist so groß wie ein Hühnerei, von länglicher Gestalt und röthlich gelber Farbe, an beiden Enden sehr zugespitzt, und vorn mit einer Warze versehen, wie eine kleine Citrone, der sie ähnlich ist, nur ist ihre Breite im Verhältniß zur Länge geringer, als bei dieser, auch ihre Haut glätter. Inwendig ist die Frucht voll von einer pulpösen, halbflüssigen Substanz, von schöner rother Farbe, worin viele Kerne enthalten sind, etwa wie beim Granatapfel. Der Geschmack ist eine Mischung von Süß und Sauer, und recht angenehm.

Um reife Früchte zu gewinnen, muß man auf folgende Punkte seine Aufmerksamkeit richten. 1) Die Beschaffenheit des Erdreichs, woein man den Strauch pflanzt; 2) Die Zeit der Blüte und die Beförderung des Ansetzens. 3) Das Verfahren, um die angeetzten Früchte zu ernähren, und zur Reife zu bringen.

Es ist bekannt, daß die Passionsblume einen warmen und freien Sonnenstand an einer Mauer liebt. Dabei erfordert sie aber einen leichten und sehr nahrhaften Boden. Mistbeeterde, mit einer gleichen Menge halbfaulen Kuhmist wohl vermengt, ist ihr sehr gedeiulich. Da aber dieser Strauch, wie viele Rankengewächse, nur am jungen Holze gut blüht, so muß man, um Früchte zu gewinnen, nach denselben Hauptregeln, wie beim Weinstock, mit dem Schnitt verfahren, und nur einige starke Schossen beibehalten, die man auf vier bis fünf Augen stutzt. Bei guter Nahrung und reichlichem Begießen können die jährigen Triebe in einem Sommer zwölf bis fünfzehn Fuß lang werden. Man heftet sie deßhalb immer sorgfältig an. Von diesen Jah-

restrichen werden im Herbst einige auf drei Augen verkürzt, und von diesen kann man im folgenden Jahre so frühzeitig Blüten erwarten, daß die Früchte zur Reife gelangen.

Der besondere Bau der Befruchtungs- Werkzeuge, und die kurze Dauer der Blüte erschwert das Ansetzen der Früchte ganz ungemein. Vielleicht ist dieß die Ursache, warum so selten eine Blüte derselben bei uns tragbar wird. Vielleicht geschieht in ihrem Vaterlande die Befruchtung durch gewisse Insekten, welche bei uns fehlen. Um seinen Zweck zu erreichen, gebe man Acht, wenn die Narben der drei Griffel am Fruchtknoten, wenig Stunden nach dem die Blume sich geöffnet hat, eine Feuchtigkeit ausschwizen. Dieß ist der Augenblick, sie mit Erfolg künstlich zu befruchten. Zu diesem Behufe streiche man, mit einem zarten Haarpinselchen, den Blütenstaub von den Kolben der Staubfäden ab, welche, fünf an der Zahl, einwärts hängend, den Fruchtknoten umgeben, und bedecke die Narben mit diesem Staube, wie man bei der künstlichen Befruchtung der Nelken und Melonen verfährt. Nun hängt man ein großes Blatt, oder ein Papier, vorsichtig über die Blume. Ist die Befruchtung erfolgt, so ziehen sich die Blumenblätter einige Stunden nachher zusammen, und verwelken noch vor Abend, worauf man die Schutzwehr wegnimmt.

Sobald die Blütenknospen sich zeigen, fordert dieser Strauch anhaltende Feuchtigkeit. Diese gibt man ihm den ganzen Sommer hindurch am Leichtesten auf folgende Weise. Zu beiden Seiten der Wurzel gräbt man zwei große Blumentöpfe in die Erde, steckt in die Bodenhöhlen derselben einige schmale Streifen Flanell, oder anderes wollenes Zeug von lockerem Gewebe, und legt diese Streifen nahe an die Saugwurzeln der Passionsblume, damit sie denselben

in einem mildern Klima, als jenes. Wenn die Industrie so thätig wäre, wie in Deutschland und der Schweiz, würde hier ein gleiches Flächenverhältniß wenigstens doppelt so viel tragen, als in jenen deutschen Ländern. Da aber die Industrie durch Vorurtheil und Eigendünkel eben so vernachlässigt, als die Verfertigung besteht, so findet auch der Obstbau, außer einer mit aller Thätigkeit darauf bezuwendenden Anstalt wenig Gehör, indem die meisten dieser Menschen, welche das Meiste zur Verfertigung beitragen könnten, aus Stolz und Hochmuth sich nicht

herabwürdigen wollen, dem, von den nöthigsten Wissenschaften entblößten und Mangel leidenden armen Untertanen zum allgemeinen Wohl, Unterricht zu geben.

Als ich die gnädigste Resolutoa und Willensmeinung von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht erhielt und public machte, wo zu jenem vorzunehmenden Zweck nicht nur alle jene betreffenden Wirtschaftsbeamte und Schul-Lehrer, sondern auch die Herrn Seelsorger von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht eingeladen, zur Ausführung dieses Plans thätigst mitzuwirken, wurde ich von einigen

selben stets etwas Feuchtigkeit zuführen. Die Blumentöpfe werden, so oft sie leer sind, mit Spülwasser aus der Küche, oder Flußwasser, worin Blut, Hornspäne oder Kuhmist aufgelöst worden, gesfüllt. Mißjauche, oder Seifenwasser, würden, wegen ihrer Schärfe, nachtheilig seyn. Durch diesen Kunstgriff werden das Wachsthum der Triebe, die Blüte und das Gedeihen der Früchte ungemein befördert.

Zu Ende des August, wenn die Nächte länger und kühler werden, baut man vor einigen der fruchtreichsten Triebe einen Fensterkasten, wie sie beim Weinstock gewöhnlich sind. Die Frucht kommt dann gegen Ende Octobers zur Reife.

Um den Strauch gegen Winterkälte zu schützen, ohne ihn zu verpflanzen, bedeckt man die Erde, so weit die Wurzeln laufen, $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch mit Laub und Fichtenzweigen, verkürzt die Schossen, bindet die Zweige zusammen, steckt Bohnenstangen rund umher, und füllt den Raum mit Laub aus. Diese Verwahrung wird aber nicht eher vorgenommen, als bis der Strauch durch einige starke Nachtfroste abgehärtet ist. Kleinere Exemplare setzt man in Geschirre, und überwintert sie in frostfreien Behältern.

Um diesen Strauch aus Samen zu ziehen, säet man diesen letzteren im April in ein kaltes Mistbeet, und versetzt die jungen Pflanzen noch denselben Sommer in die ihnen angemessene Erde. Durch Stecklinge und Ableger läßt sich der Strauch auch gut fortpflanzen, nur bleiben die Sträucher alsdann kleiner und zärtlicher. Zur Vermehrung muß man stets Triebe vom vorjährigen Holze wählen, weil das mehrjährige sich schwer bewurzelt.

Bei der Kultur dieses Strauchs muß ich noch ein altes, ziemlich gewöhnliches Vorurtheil wider-

legen, nach welchem es von demselben zwei Spielarten geben soll, eine größere, welche reichlich blüht, und eine kleinere, welche lange unfruchtbar bleibt. Letzteres ist ganz richtig, gründet sich aber nicht auf Verschiedenheit der Art, sondern nur darauf, daß man die Pflanze aus einem Wurzel-Ausläufer, oder einem unfruchtbaren Holzweige erzogen hat. Hiervon ist also bei der Vermehrung genau zu merken. Auch beim Granatenbaum und manchen anderen strauchartigen Pflanzen ist dieselbe Vorsicht zu befolgen, wenn man bald Blüten und Früchte wünscht.

W.

Abhandlung über das Kröpfigwerden an der Wurzel der Karviol-, Kohlrußen- und Kohlhäubel-Pflanzen, wovon die meisten dieser Pflanzen Schaden leiden.

Da Gefertigter durch mehrere Jahre bei verschiedenen abwechselnder Erde, und mit Zuhilfnahme der neuesten Gartenbau-Beobachtungen, die Ursache des Kröpfigwerdens obenbenannter Pflanzen nicht ausforschen konnte, verfiel ich auf folgendes einfache und sehr gut gerathene Mittel, welches ich hier getreulich mittheile; nemlich:

Auf einem solchen Grunde, wo dergleichen Pflanzen angebaut werden sollen, muß früher, ehe der Samen ausgestreuet wird, das Beet mit Holzasche bestreuet und mit einem eisernen Rechen zweimal überhaket werden, dann säet man den Samen darauf. Sind die Pflanzen zum Versetzen tauglich, und die Beete worauf selbe versetzt werden sollen, vorbereit, macht man sich Zeichen, wie die Pflanzen versetzt werden sollen, streuet einen Eßlöffel voll Holzasche 4 oder 5 Zoll breit, mengt selbe mit einem

herrschaftlichen Beamten verläßt; einige sawlegen, und andere fanden meinen Plan edel. Ich gehörte meinem gnädigsten Gebieter und meinem eigenen Plan, und verfolgte meinen vorhabenden Zweck, welcher auf nichts anders, als auf Gemeinnutz und edle Ver sittlichung abzielt, nahm die aus der herrschaftlichen Gärtnerei gesammelten, edlen Obstzwelae, und ging nach voraus gemachter Rundmachung von Ort zu Ort in die Haus- und Wein-Gärten, wo ich wilde Obstbaumstämme antraf, die wenig zu finden waren; nahm den Eigenthümer

zur Hand, zeigte ihm die Veredlungshandgriffe nebst Erklärung, so gut als ich es in der National sprache vortragen konnte, und ystropfte Jedem einige hieauf passende Sättungen auf die Widsamme. Ich verschaffte mir dadurch Zutrauen und Gehör, lernte diese arme Menschentlasse und sie mich erst recht kennen, und die Wurzeln sind zu meinem Vorhaben gelegt. Durch Beharrlichkeit und Ausdauer werden sie gebelthen, so, daß im verfloßenen Frühjahre 1822 einige sich selbst schon Zweige, andere aber sich erbeten, ich möchte doch wieder in ihre

dazu geschickten Holze gut durch einander, und versetzt die Pflanzen darauf; — oder noch besser, man nehme eine gut gemischte Erde mit etwas klarem Dünger und dem 20ten oder 24ten Theil Holzasche darunter, wirft alles durch einen Durchwurf, und mengt es gut durch einander, dann nehme man einen hölzernen Stachel, der eben eine Oeffnung von 4 Zoll ausgibt, macht Löcher, und füllt selbe mit dieser obenbenannten Erde aus, und versetzt die Pflanzen darauf. Dieses ist das sicherste Mittel, das Kröpfpflügen an der Wurzel der Pflanzen zu verhindern.

Joseph Alois Benesch,
angestellter Direktorial-Amts-Schreiber in
Nemes im Bunzlauer Kreise
Böhmen.

Obstbaumzucht aus Stecklingen.

(1-jährige Erfahrung.)

Im vorigen Jahre las ich Anfangs Mai in einem Blatte, daß man den Versuch machte, Obst-Bäume ohne Skuliren, Pelzen oder Kopuliren, bloß durch Stecklinge zu erzeugen. Ich probirte es gleich mit 10 Aepfel-, 10 Birn-, 10 Pflaumen- und 10 Weichsel-Reisern, und steckte jedes Reis in einen rothen Erdäpfel und in gutes Gartenland. Jedem Reis ließ ich 4—5 Augen, und 2, höchstens 3 Augen aus der Erde heraus stehen. Ich war auf den Ausgang dieser Sache sehr begierig, und siehe da! im Juli fingen die in Erdäpfel gesteckten Reiser zu schwellen und zu treiben, bei den bloß ins freie Land gesteckten aber nur einige kümmerlich sich zu belauben an, und starben sämmtlich bis auf 2 Aepfel-Reiser ab. Bei denen in Erdäpfel gesteckten sind aber bloß die Pflaumen und Weichseln eingegangen, dagegen die Aepfel- und Birn-Reiser fast

alle davon gekommen. Ich will noch den heurigen Sommer abwarten, und werde dann, bei der mindesten Veränderung nicht ermangeln, das Weitere zu berichten.

U t g e n.

M e i s l.

Mittel gegen Blumenläuse.

(3-jährige Erfahrung.)

Meine größte Plage hatte ich in meinem Treib- und Glashause mit den vielen Läusen, besonders bei den Rosen und Pelargonien. Ich räucherte und bürstete viele Millionen todt, und Millionen wurden wieder über Nacht lebend. Ich versuchte Alles, gab hinlänglich Luft. Nichts half, bis ich auf den Gedanken kam und mir jederzeit im Herbst eine ziemliche Portion Erdäpfel oder Kartoffellaub trocknete, dann in einem Kessel gut mit Wasser einkochte ließ, und solches Decoct in einem Pöding im Glashause aufbewahrte.

Mit diesem Absud spritzte ich alle meine Pflanzen den Winter hindurch, und welche Freude! nicht Eine Laus oder anderes Ungeziefer ließ sich sehen. Alle meine Pflanzen, besonders die Hortensien, welchen dieser Abguß sehr zu empfehlen ist, stehen sehr üppig da. Dieser Absud ist nicht allein zu empfehlen, daß alles Ungeziefer davon todt wird, sondern er ist auch ein herrliches Düngungsmittel.

Manchem meiner Mitbrüder wird dieses Mittel sehr erwünscht seyn, besonders denen, welche große Glashäuser haben, wo ich mich mit eigenen Augen überzeugte, daß eine Person beständig täglich bürsten mußte, um dieses Ungeziefer nur einigermaßen zu vertilgen.

D b i g e r.

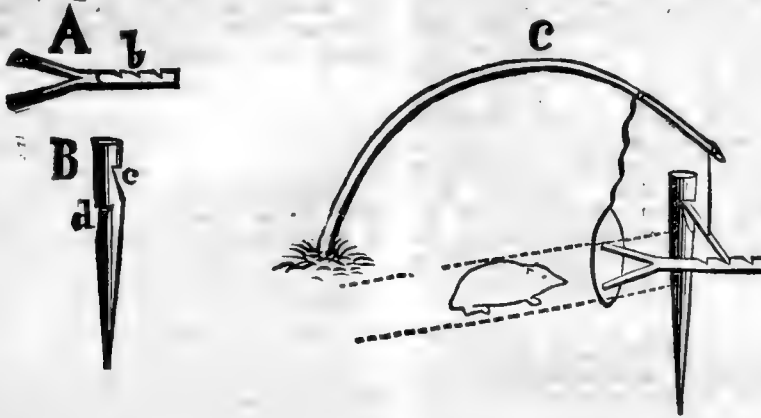
Gärten erscheinen und ihnen Rath und That in die Hände geben. Warum soll es nicht möglich seyn, Menschen zu unterrichten, und für ihr eigenes Wohl empfänglich zu machen, welches ein allgemeines Wohl hervorbringen kann. Werdeu sich diese armen Unwissenden erst hinlänglich durch Abbau der Obstbäume Stämme verschafft haben, und von denen zuerst veredelten Obstbäumen einmal Früchte genießen, so ist es ein Leichtes, diese Menschen zum Obstbau zu gewinnen, und solche Pläne auszuführen, zu welchen ich jeden Bie-

dermann einlade, ein Gleiches mit mir vorzunehmen.

Die Herren Wirthschaftsbeamten wollen ihren selbstischen Stolz und Hochmuth mildern, und sich herabwürdigen, ihre Gleichgen eben so von Gott erschaffenen Menschen, aber durch Vernachlässigung unwillkürlich, — statt der einer slavischen Behandlung, mit einer humanen Autorität und Würde zu vertauschen, wodurch sich selbe ein allgemeines Vertrauen, und diese Menschenklasse zu einer gesitteten Moral gewinnen würden, wodurch die Industrie erhoben, und die großen baumleeren

Die einfachste Maulwurfsfalle.

Zu der in No. 13 d. Zs. angegebenen Maulwurfsfalle erlaube ich mir hier noch eine ähnliche, wie sie besonders in Thüringen gewöhnlich ist, beizufügen, welche neben der leichten Anfertigung und Aufstellung auch noch das Gute hat, daß sie bei der Berührung des Maulwurfs jedesmal sicher los- springt. —



Man schneide sich von irgend einem Strauche ein etwa 6 Zoll langes kleinspitziges Gabelholz A., wovon die Gabel selbst etwa 2 Zoll mißt; dicht an der Gabel schnitze man das runde Holz etwas vierkantig, und mache obenauf einige Kerben h.; dann nehme man ein noch einmal so dickes schuhlanges Holz oder Pfählchen B., welches unten spizig gemacht wird, oben mache man vorn eine Kerbe c., und 2—3 Finger breit tiefer an der Seite noch eine d. Nun wird eine lange, starke, elastische Ruthe C. neben der Höhle des Maulwurfs eingesteckt; an diese bindet man die Schnur mit der Drahtschlinge, und eine andere vorn mit einem gewöhnlichen Stellschlingchen. Hat man nun unter einem Maulwurfs- Hügel den offenen Höhlengang durch Wegnehmen der Erde gefunden, so steckt man das Holz B. dreifingerbreit vor der Höhle fest und senkrecht ein, zieht

die Schlinge nieder, und legt sie dicht an die Höhle an; zwischen dieser Schlinge nun, und das in der Erde feststehende Holz B. thut man etwas Erde, und obenauf ein Stückchen Rasen; auf diesen legt man die Gabel A. so, daß sie in gerader Linie an der Kerbe d. anpaßt, und steht dann vorn in c. und b. das Stellschlingholz ein. Kommt nun der Maulwurf in seinem gewöhnlichen Gange an den Rasen, über welchen die beiden Gabelspitzen liegen, so sucht er ihn aufwärts zu drücken, wodurch vorn das Stellschlingholz ausgleitet, und das Thier in der Schlinge, die um seinen Leib liegt, herausgeschneilt wird. —

Da man nicht immer gewiß ist, von welcher Seite der Maulwurf herkommt, so thut man wohl, vor jede Deffnung eine solche Falle zu stellen.

Dr. P o r | ch.

Gegenden Ungarns alsdann in ein Paradies umgeschafft werden könnten und würden. Fiat!

En yng.

Franz. Hefner,
Fürstlich v. Batthyány'scher
Hofgärtner und Mitgl. etc.

F. Herr Hefner hat hier mit einer so edlen und freimüthigen Offenheit gesprochen, daß wir ihm im Namen aller patriotischen Leser den herzlichsten Dank zu bezeugen für unsere vorzüglichste Pflicht halten. „Humanität“ als der Hebel aller menschlichen Kraftwerke unter der Herrschaft der Vernunft,

ist der Grundpfeiler seiner Wünsche und Anträge für die Entwicklung des noch unkultivierten Sinnes zur Kultur des Bodens! Man kann aus den Menschen Alles machen, was man will; die bildende Einwirkung von Oben herab erhebt oder erniedrigt ganze Völkerschaften! — Das Volk hat den meisten Grund u. Boden in Händen: — will man also die Erde veredeln, so beginne man nur mit Veredlung ihrer Bewohner. Wir Alle entstammen barbarischen Voreltern, haben und aber veredelt, und können und noch mehr veredeln. Wer möchte dieser Ansicht eine Grenze setzen, und sagen, wir seyen schon am Ziele, es sey schon genug? —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Einladung zur Beschäftigung der Seiden-Kultur und Seidenspinnerei im Freien, zu Preßburg, im Aumstel, zwischen der Mühlau und der Schlachtrüde.) Höchstwichtig ist die Nachricht, daß es den eifigen Bemühungen der Frau Gräfin della Porta gelungen ist, während des Zeitraumes von vier Jahren, Seidenwurmsamen, der ihr von ihrem Gatten aus Piemont zugesandt worden, völlig zu akklimatisiren, so daß nun in Ungarn eine Seiden-Kultur im Freien möglich ist. Ueber 50,000 Seiden-Maupen werden im Freien erzogen, wovon sich bereits über 10,000 auf Bäumen eingeponnen haben. Die Kokons hängen da, und die damit reichbeladenen Aeste biegen sich unter dieser Last. Das letzte Verfahren und die geringen Unkosten fallen ansehnlich Ferdemann in's Auge. Die Abspinnung der Seiden, die man jetzt auch sehen kann, ist mit sehr und deutenden Kosten verbunden, und auch auf Unbemittelte leicht anwendbar."

(Mein Garten) besteht aus $4\frac{1}{2}$ Oesterreichischen Joch; die Länge von Süden gegen Norden, wo die Kirche steht, und nebst dem durch sehr große Linden gedeckt wird. Dieser Garten hat zwei Abtheilungen; gegen Süden ist eine, um eine Kaskade niedrige Etage, durch welche ich einen Bach auf ein Paar tausend Schritte hergeleitet habe. In dieser niedrigen Etage ist in der Mitte ein kleines Teich, in dessen Mitte eine künstlich gemachte Insel, auf welcher eine von weißer Buchen-Bäumen umstanzte Laube dem Auge angenehme Aussicht darbietet. — Auf diesen Bach habe ich auch gegen Osten eine kleine Mühle bauen lassen, welche für mein Haus hinreichend ist. — Die obere Etage ist von Norden mit der Kirchenmauer umgeben, unter welcher Pfirsichen, Aprikosen und Weintrauben stehen. — Zehn Schritte von dem Wohngebäude steht ein ziemlich geräumiges Glashaus, mit aufrecht stehenden Fenstern, in welchem über 600 Töpfe mit Pflanzen und Bäumchen thronen, dieses wird erwärmt durch einen Kanal. Der ganze Garten ist mit Bretterholz umgezäunt, die mit Schindeln gedeckt sind. — Da aber zum Begießen der Blumentöpfe und Mistbeete ic. das Wasser zu entfernt war, ließ ich in der oberen Etage einen Kanal von 60 Klafter Länge graben; — auf den Bach stellte ich eine kupferne Pumpröhre, daneben ein gegen jeden Wind bewegliches Windrad (Flügel), welches das Wasser hebt und durch die Röhren dem Kanale zuführt. — Daraus ersieht Sie, hochgeehrtester Herr Vorstand, daß bei mir auch der Wind nicht umsonst wehen darf. — Nicht zu vergessen, daß alles Wasser mit Fischen besetzt. Verzeihen Sie, daß ich mich so prahle; es kommt vom großen Vergnügen her. — Ich könnte noch Neues thun, bin aber kränzlich, bald 60 Jahre alt, und mein guter Vater ist bald 90 Jahre alt, hat aber dabei schwaches Gehör und sehr schwache Augen: ich habe doch von ihm als einen ehemaligen Gärtner von Profession viel gelernt.

Nun bitte ich, für diesen meinen Garten Folgendes zu schicken: Man sagt von Hypochondrischen, daß sie glauben, sie müssen die ganze Apotheke freffen, um froh und gesund zu seyn. — Ich meinentheils glaube, wenn ich vermögend wäre, so könnte ich nicht eher ruhig werden, bis ich nicht alles Gute, was in Frauendorf ist, besitze. Aber man muß sich begnügen, und auch mit dem Möglichen vorlieb nehmen ic.

Oleszyco bei Jaroslau.

Bonaventura Grochowski,
Pfarrer.

(Ankündigung.) Für Gartenliebhaber ist so eben bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen in Pafau und Regensburg bei Fr. Vustet zu haben: Läßliches Taschenbuch für Garten- und Blumenfreunde und Obstbaum-Plantagenbesitzer, auf jedes Jahr anwendbar von K. Fr. Richter, dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage 8. 604 Seiten, sauber gebunden 1 Rthlr. 8 Gr.

Dieses Taschenbuch, das sich vor mehreren ähnlichen zum Selbstunterricht in der Gartenkunst bestimmten Schriften vorthellhaft auszeichnet, ist, wie aus nachstehender Inhalts-Anzeige hervorgeht, ein treuer Rathgeber für jeden Gartenbesitzer; 1) p. 1—122 Darstellung der monatlichen Beschäftigungen im Gemüze; Baum-, Wein-, Hopfen- Blumenarten und im Gewächshause. 2) p. 123—161 Gartenbau im Allgemeinen, Lage des Gartens, Beschaffenheit des Bodens, Eintheilung des Gemüze-Gartens, über die vorzüglichsten Düngungsmittel, 3) p. 161—273 gründliche Anleitung zur Kultur der vorzüglichsten Küchengewächse. 4) p. 274—346 Kultur der vorzüglichsten Fler- und Blumenpflanzen. 5) p. 341—364 Kultur etaliger Arzneipflanzen. 6) p. 365—400 Gewächshausgärtnerei, Behandlung der Orangenkäule, Aloe, Cyresse, Lorbeerbaums, Myrthenbaums, Orleanders, Delbaums, Granatbaums ic. 7) p. 401—449 Von der Obstgärtnerei, zweimäßige Anlegung eines Obstgartens und einer Baumschule, Veredlung der Obstgewächse, Zubereitung der Arzneymittel für kranke und schwache Bäume; Wahl der Obstbaumfrüchte bei Anlegung eines Obstgartens. 8) p. 450—74 Die Obstorangerie oder Anleitung Apfel, Birnen, Kirchen ic. in gewöhnlichen Blumenstücken zu erziehen, 9) p. 486—49 über Vertilgung aller schädlichen Insekten und Thiere in Gärten. 10) p. 487—502 von der Kultur des Hopfens. 11) p. 503—12 vom Weinbau. 12) p. 513—21 vom Tabakbau. 13) p. 522—557 gründliche Anleitung zur Kenntniß der verschiedenen Bodenarten und chemischen Analyse derselben. 14) p. 558—580 Uebersicht einer Weiterkunde. 15) p. 581—604 Anleitung alle Arten von grünen Gartengewächsen und Obstbaumfrüchten aufzubewahren.

Leipzig am 4ten Mai 1829.

Carl Enobloch.

In Commission bei Fr. Vustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 22.

1. Juni 1820.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen. — Quodlibet.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Gottfried Leopold Freyherr von Stengel, königl. bayr. Regierungsrath im Regentkreise zu Regensburg.

Seine Hochwürden, Herr C. G. Breyer, Wikarius zu Schwieberdingen bei Stuttgart im Königl. Kreise Württemberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz Gerhard Eschweiler, Med. Dr. und Professor der Naturgeschichte am L. Lyceum in Regensburg.

— Carl von Szollusz, R. Salzamt-Kontrolleur zu Hradek im Lyptauer-Comitate in Oberungarn.

— Joseph Lipp, Lehrer der dritten Klasse und der Baumzucht zu Brunn in Tyrol.

— Joseph Niederwanger, Lehrer an der Schul- und pomologischen Anstalt zu Pfalzen in Tyrol.

Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen.

Unter Gewürzpflanzen verstehe ich diejenigen Gewächse, deren Blüten, Kräuter, Wurzeln oder Samen, wegen ihres aromatischen Geschmacks, vorzugsweise *) zur Würzung der Speisen dienen, und die theils in den Gärten, theils auf dem Felde angebauet werden. Mehrere nebst dem Anbau und Gebrauch derselben, sind nicht so allgemein bekannt, als sie es verdienen; vielleicht finden also die Leser unter der nachfolgenden Darstellung derselben etwas, das ihnen gefällt. — Die vorzüglichsten der in Deutschland einheimisch gewordenen Gewürzpflanzen sind folgende:

1) Der Anis. (*Pimpinella Anisum* L.) Ein Sommergewächs, das aus Aegypten nach Europa gebracht worden ist. — Der Anbau desselben geschieht nur im Großen, und gehört daher mehr in die landwirthschaftliche oder Feldgärtnerie, wo er in guten lockeren, aber nicht frisch gedüngtem Boden als dritte Frucht ausgesäet wird. — Der Gebrauch des Samens als Gewürz ist mannigfaltig.

*) Also Zwiebeln, Meerrettig, Sauerampfer, Korb-
Wurde etc. die auch als Gemüse gebraucht werden, gehören nicht hieher; eben so wenig Lavendel, Maute, Thymian etc. die zu den Arzneigewächsen gezählt werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

144) Hr. Matthäus Gerhardinger, Domprobst zu Passau sandte . . . 11 fl. — kr. mit dem Motto:

145) Herr J. W. S. zu D. in Bayern 2 fl. 24 kr. mit dem Motto:

Der Flora und Pomona und ihrem vorzüglichsten Freunde J. C. Fürst.

(22)

tig, aber auch allgemein bekannt. Auch ist der Same ein wichtiges Handelsprodukt.

2) Das Basilienkraut; Basilie; Basilikum. (*Ocimum Basilicum* L.) — Man hat mehrere Arten und Abarten desselben, wovon folgende die bekanntesten sind:

a) Das große grüne Basilikum. (*Ocym. B. majus foliis bullatis* L.) Der Stengel wird unter gehöriger Pflege bis 3 Fuß hoch. Die dunkelgrünen, gefalteten, zwischen den Adern mit blasenähnlichen Erhabenheiten versehenen Blätter sind nach ihrem ganzen Umfange rückwärts gebogen, und haben die Größe und Form einer hohlen Hand. Zwischen den gegenüber stehenden Blättern und dem Stengel entspringen kleine, von unten bis oben gleich große Nester mit ähnlichen, aber kleineren Blättern. Das Ganze bildet eine Säule. — Man hat einige Abarten davon, deren eine sich dadurch unterscheidet, daß die Blätter schmutzig braune Flecken haben.

b) Das mittlere Basilikum. — Die lanzettförmigen, glatten, ungezähnten Blätter haben die Größe und Gestalt der Birkenblätter und einen angenehmeren Geruch, als bei dem vorigen. Von den gegenüber stehenden vielen Nesten sind die unteren in regelmäßiger Stufenfolge größer, als die oberen, und dieses gibt dem Ganzen die Form eines $1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Zwerg-Pyramidenbaumes. — Es ist ungewiß, ob dieß das *Ocym. caryophyllatum majus* des C. Bauh. oder das *Oc. monachorum* oder *Oc. americanum* L. ist; überhaupt herrscht in der Eintheilung und Charakteristik der Basilienarten noch eine große Unordnung. — Von diesem gibt es noch eine Varietät mit kleinern Blättern, die aber größer sind als bei dem folgenden.

c) Das kleine Basilikum. (*Ocimum minimum* L.) Die kleinen eiförmigen, ungezähnten, hellgrünen Blätter haben einen sehr angenehmen und starken Geruch und Geschmack; sie werden daher vorzüglich zur Würzung der Speisen gebraucht. Die ganze Pflanze hat ein niedriges Ansehen, und bildet mit ihren vielen Nesten eine 12—15 Zoll im Durchmesser haltende Kugel.

d) Das grüne Basilikum mit dem Brenn-Nesselblatt. (*Ocimum uticifolium*, oder *Ocym. menthoides* L. Münzenartiges Basilienkraut.) — Der Name bezeichnet schon die Größe und Form der Blätter. Die entgegenstehenden Nester werden von unten nach oben in gehöriger Stufenfolge kleiner, und das Ganze formt sich wie das mittlere Basilikum. Der Geruch der Blätter ist sehr stark und angenehm würzhaft. — Eine Varietät desselben ist:

e) Das schwarze (dunkelviolette) Basilikum; auch Nelken-Basilikum genannt. Dietrich (in seinem botanischen Lexikon VI. S. 401) beschreibt es unter dem Namen heiliges Basilienkraut: *Ocimum sanctum* L. — Der ganze Bau des Gewächses in allen seinen Theilen ist wie bei dem vorigen gestaltet; ausgenommen, daß Stengel und Blüten schön purpurroth und die Blätter schwarzbraun gefärbt sind. Der Geruch der letztern ist stark, und hat mit dem Geruch der Wurznelke die größte Ähnlichkeit. — Es artet sehr leicht in das vorige aus, und wenn die Blätter einmal anfangen grüne Flecken zu bekommen, so ist die Art schon nicht mehr reine, und man darf von dieser zur Fortpflanzung keinen Samen nehmen; es ist daher auch sehr nothwendig, daß man in der Zeit der Blüte dieses und jenes sorgfältig von einander entfernt hält.

146) Herr Ign. Reichard, k. k. österr. Hauptmann zu Pettau in Steyermark 1 fl. 47 kr. mit dem Motto:

Was Fürst unternimmt, gedeiht zur Vollkommenheit.

147) Herr Ign. Cassian, Curmester zu Pettau und wirkliches Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft in Steyermark 1 fl. — kr.

148) Herr Jos. Ferd. Schaböck, fürstlich Dietrichsteinischer Buchhalterei-Adjunkt zu Pettau 1 fl. — kr.

149) Herr Peter Wagner, bürgerlicher Bau- und Maurermeister zu Pettau 1 fl. — kr.

150) Frau Maria Schraft, bürgerliche Leberers-Meisterin zu Pettau . . . 1 fl. — kr.

151) Frau Theresia Raisp, Gemahlin des Hrn.

Außer den hier genannten Arten und Abarten der Basilie, gibt es noch mehrere *), die aber nicht des Küchengebrauchs wegen, sondern als Zierpflanzen in den Gärten gezogen werden. — Das Vaterland der meisten dieser Basilienarten ist Indien, wo die Blätter von den Einwohnern, eben so wie bei uns, zur Würzung der Speisen und zum Räuchern gebraucht werden; da sie demnach aus einem warmen Klima stammen, so können sie auch nicht den geringsten Reif, viel weniger Frost vertragen, und wir müssen hierauf bei der Erziehung derselben Rücksicht nehmen. Alle lieben ein fettes, feuchtes, aber lockeres Erdreich in einer sonnenreichen und vor Winden geschützten Lage; im freien Lande thun sie daher selten gut. Am Besten säet man den 2 Jahr dauernden und nach 8 Tagen aufgehenden Samen im Anfange des Aprils sehr dünne in ein Mistbeet, auf welchem die Pflanzen den Sommer über stehen bleiben und vor ungünstiger Witterung geschützt werden können; der Samen wird nur 2 Messerrücken hoch mit Erde bedeckt und die aufgegangenen Pflanzen müssen in der Folge so weit verzogen werden, daß die stehenden 1 Schuh Raum erhalten; die ausgezogenen Pflanzen kann man an einen geschützten, aber warmen Ort im Garten, in freies Land versetzen. Zur Zeit der Blüte (im Julius) wird das Basilikum, eben so wie der Majoran, abgeschnitten und in Bündel gebunden, an der Sonne schnell getrocknet; es schießen dann neue Zweige hervor, die im Herbst die zweite Ernte geben. Zur Erziehung des Samens wählt man die größten und schönsten Pflanzen im Mistbeete, die aber natürlich nicht beschnitten werden dürfen. — Außerdem ziehet man das Basilikum auch (sowohl als Zierpflanzen, als

zum Küchengebrauch) in Blumenscherben. Man nimmt dazu eine Erdmischung von 2 Theilen Holz-erde oder verrottetem Dünger, 1 Theil gute klare Gartenerde und 1 Theil Flußsand, und säet den Samen schon im März, um von den erwachsenden Pflanzen desto sicherer reifen Samen zu bekommen. Die Blumenscherben werden mit untergesetzten Wassernäpfen hinter die Fenster eines Zimmers gesetzt, das eine Lage gegen Mittag hat, und hier erreichen die Pflanzen eine außerordentliche Größe. Die Wassernäpfe müssen aber während der Vegetation der Pflanze immer voll Wasser erhalten, und eben so die Pflanzen im Mistbeete und im freien Lande, fleißig begossen werden; so bald aber die Vegetation zu Ende gehet (das heißt, wenn die Blüte vorbei und der Same ausgebildet ist) so muß man zur Beförderung der Reife des Samens, die Erde mehr trocken als feuchte erhalten. — Will man auch im Winter Basilikum in der Stube haben, so säet man den Samen im August; bei strenger Kälte müssen aber die Pflanzen des Nachts vom Fenster hinweg und an eine wärmere Stelle im Zimmer gesetzt werden. — Der Gebrauch des Basilikum erstreckt sich vorzüglich auf seine Blätter, die sowohl grün, als dörre und klar gerieben, eins der angenehmsten deutschen Gewürze sind. Besonders kann das schwarze Basilikum als ein vortrefflicher und gesunder Stellvertreter des Zimmtes und der Nelken angesehen und dadurch manche Ausgabe für diese erspart werden; nur schade, daß die Kochbücher davon schweigen und daher auch unsere Köche und Köchinnen so wenig Gebrauch davon machen. — Die Blätter des kleinen Basilikum geben einen vortrefflichen Thee, der außer dem guten Geschmak, auch noch erwärmende und blutreinigende Kräfte besitzt. — Die getrockneten und gepulverten Blätter aller oben

*) E. Vauhin zählte deren 11. Dietrich hat in seinem botanischen Lexicon 29 Arten beschrieben.

Bürgermeisters zu Pettau 1 fl. — fr.
152) Einige Leser der Gartenzeitung bei Nürnberg
1 fl. 24 fr.

mit dem Motto: *patientia vincit omnia.*
und der Bezeichnung O. E. II. S. M. W. H.

153) Herr Engelbert Reiter, Schullehrer zu Graßing 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Wohltuend auf alle Umgebungen um uns
her einzuwirken, das ist unser Strebensberuf.
Wirken allein heißt Leben.

Scholle.

154) Hr. Fr. Fav. Markus Groß, fürstlich Detting = Spielbergischer Herrschaftsrichter zu Mönchsroth im f. b. Regatkreise, 2 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

Concordia res parvae crescunt.

(22*)

genannten Arten des Basilikums, ersparen, als Schnupftabak gebraucht, die Ausgaben für Haupt- und Nießpulver und thun dieselben Dienste. — Dieß Alles, und daß außerdem auch die Erziehung und Zusammenstellung der verschiedenen Basilikum-Arten dem Gartenfreunde und dem Liebhaber von Stubengewächsen, Vergnügen gewähren, macht den vermehrten Anbau derselben sehr empfehlbar.

3) Dill. (*Anethum graveolens* L.) Diese Gewürzpflanze ist in den meisten Gärten durch ihren leicht ausfallenden Samen zum Unkraut geworden; der Anbau derselben bedarf also hier keiner weitern Beschreibung. Der Dill wird aber auch außer der Küchengärtnererei des Samens wegen (der ein Handelsprodukt ist), auf dem Felde in Menge angebaut und in diesem Falle mit Vortheil unter die Möhren gesät, mit denen er gleiche Saatzeit hat. Um hier den Samen nicht halb zu verlieren, muß man zur Zeit der Reife (im Julius) öfters darnach sehen und die halbreifen Samendolden abschneiden und in Bündel gebunden, an einem lustigen Orte vollends trocknen; denn wenn man den Samen am Stengel völlig reifen lassen, oder mit der Ernte warten wollte, bis alle Dolden reifen, so würde die Hälfte des besten Samens ausfallen und zu Grunde gehen. — Der Gebrauch des Dills, sowohl des Samens als der jungen Blätter und Stengel, ist allgemein bekannt. — Die jungen Pflanzen des Dills, die man als Unkraut, oder da wo sie zu dick stehen, ausjätet, werden an der Sonne und Luft getrocknet und entweder zum eigenen Gebrauch aufgehoben, oder nach dem Gewichte an Spezereihändler und Apotheker verkauft. Den reifen Samen kaufen Apotheker, Kaufleute und Handelsgärtner.

4) Dragun; Esdragun; Dragoncell; Kaiser-

Salat. (*Artemisia dracunculus* L.) Diese perennirende Pflanze, deren Vaterland Sibirien und die Tatarei seyn soll, findet man nur in wenig Gärten; und wo sie hie und da von ältern Zeiten her stehen geblieben ist, da kennt man ihren Nutzen und Gebrauch nicht. — Die ästige Wurzel derselben treibt jedes Frühjahr mehrere 3 bis 4 Fuß hohe glatte, ästige Stengel, mit lanzettförmigen, glatten Blättern, die einen scharfen aromatischen Geschmack haben; im Julius und August erscheinen an den Spizen der Stengel und Zweige gelbgrüne Blütenköpfe, die traubensförmig bei einander stehen. — Der Anbau des Dragun geschieht durch die jungen Wurzeläusläufer, die in Menge erscheinen und im Frühjahr abgenommen werden. Er verlangt nur einen mittelmäßigen Boden und mehr Schatten als Sonne; da er nun durch die Wurzeln sich sehr stark vermehrt und im Garten bald lästig wird, so bringt man ihn am Besten, an ein Ende des Gartens, wo er nicht nur recht gut gedeihet, sondern auch andern Gewächsen durch den Schatten der hohen Stengel und durch die weit sich verbreitenden Wurzeln keinen Schaden thun kann. Er dauert im Freien den Winter sehr gut aus, und nur dann, wenn die Stöcke zu alt werden, kann sie ein harter Frost tödten; es ist daher nothwendig, daß man wenigstens alle 3 Jahr eine neue Anpflanzung von jungen Ausläufern macht, die man aber nicht auf die alte Stelle, sondern an einen andern Ort bringen muß. — Im Herbst werden die Stengel 6 Zoll über der Erde abgeschnitten, und die Pflanzen können zum Ueberfluß mit langem Strohmist bedekt werden. — Der Gebrauch des Dragun ist mannigfaltig. Die jungen Blätter derselben benutzt man im Frühjahr nebst denen des Borrage, der Kresse, des Löffelkrautes, Sauerampfers und Kerbels; ingleichen die im Keller ausge-

155) Ein ungenannt seyn wollender Weltpriester u. Pfarrer des Colocaer Erz-Sprengels in Ungarn 3 fl. — fr.
mit dem Motto:
Nichts ohne Folgen.

156) Herr v. Paur zu Wolfsebad 1 fl. — fr.

157) Joseph Wirtler, Cammeral-Verwalter zu Ustrow 2 fl. 24 fr.

mit dem Motto:

Cultivez vos Jardins,
Vos arbres son fideles
Ils sont des hôtes plus sûrs
De plus discrets amis
Et tiennent beaucoup mieux,
Tout ce qu'ils ont promis,

158) J. F. v. S. zu F. in österr. Schlessien 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Glück und Segen dem edlen Streben.

wachsenden jungen und weichen Herzblätter des Sellerie, nebst den zerpaltenen und abgekochten Stengeln des Fenchels und den jungen Schlotten der Zwiebelgewächse, unter einander gemischt zu Kräutersalat. Dem Rattichsalat, wie auch den frühzeitigen Gemüsen und grünen Kräutersuppen geben die Blätter des Dragun einen angenehmen aromatischen Geschmack; eben so auch den in Essig eingemachten Gurken und Bohnen. — Für den Wintergebrauch werden die Blätter entweder getrocknet, oder (welches besser ist) in guten Weinessig, der mit etwas Salz abgekocht wird, eingelegt. Auch kann man die grünen Blätter im Winter frisch haben, wenn man einen alten Stok im Herbst ausgräbt, in einen Kasten mit Erde pflanzt, und diesen in eine warme Stube ins Fenster setzt: hier treibt er eine Menge junger Zweige, und je öfter diese abgeschnitten werden, desto mehr erscheinen neue, aber der alte Stok ist im folgenden Jahre nicht weiter zu brauchen.

5) Fenchel, (*Anethum foeniculum*.) Ein dem Ansehen nach allgemein bekanntes Gewächs. — Er gehört unter die perennirenden Pflanzen, und dauert 4 bis 5 Jahr an einem Orte. Der Samen behält 4 Jahr die keimende Kraft, und geht nach 3 Wochen auf. — Man unterscheidet in der Gärtnerei

- a) den gemeinen deutschen Fenchel, und
- b) den italienischen oder veronesischen Fenchel, (*Foeniculum dulce*) aber offenbar sind beide Eins, und der letztere ist nur durch Klima und Kultur zu einem höhern Range erhoben worden; den Beweis davon findet man darin, daß der italienische Fenchel, wenn er mehrere Jahre aus dem selbst erbaueten Samen gezogen wird, bei der dritten oder vierten Generation in den gemeinen deutschen Fenchel ausartet, und es ist daher

zur Erziehung großer Pflanzen nothwendig, achten italienischen Samen auszusäen. — Der gemeine deutsche Fenchel wird in Thüringen und Sachsen des Samens wegen zu ganzen Aekern angebaut; der Anbau des veronesischen Fenchels beschäftigt aber nur den Gärtner. Der Same des veronesischen Fenchels (von dem hier nun die Rede ist) wird zu Ende des Aprils in gutes lockeres, aber nicht frisch gedüngtes Erdreich, auf ein Beet an einer warmen und sonnenreichen Lage ausgesät, und die in der Folge erwachsenen Pflanzen werden in gleiches Erdreich, das zu dem Ende tief gegraben werden muß, $1\frac{1}{2}$ Schuh weit verpflanzt; außerdem, daß man die Pflanzen vom Unkraut rein hält, bei anhaltender Dürre zuweilen begießt und im Herbst gegen den Winterfrost mit angehäuelter Erde bedeckt, ist in diesem Jahre nichts weiter damit zu thun. Im folgenden Frühjahr wird die Bedekung wieder abgeräumt, und die Pflanzen bringen im August dieses Jahrs zum ersten Mal Blüte und Samen; dadurch, daß man die Erde zwischen den Pflanzen auflößt, und an die letztern anhäufelt, wird ihr Wachstum und ihre längere Dauer gar sehr begünstigt. Im dritten und vierten Jahre werden Stengel und Samen am Vollkommensten, im fünften Jahre nimmt aber der Wachsathum wieder ab, und man muß nun auf eine neue Pflanzung denken; in nassem, fetten und schwarzen Boden ist die Dauer der Pflanze kürzer, aber alle ihre Theile werden größer und stärker. —

Gebrauch des Fenchels. Der reife Samen wird häufig zum Einmachen einiger Früchte, z. B. der Gurken u. zur Würzung mancher Speisen, zu verschiedenem Bakwerk, und in der Konditorei gebraucht. Die jungen grünen, oft 2—3 Zoll starken Stengel

- 159) Carl Niescher, Wundarzt zu Anthering bei Salzburg — fl. 30 fr.
mit dem Motto:
Wel edle Früchte trägt der Erde Schoos;
Es soll der Mensch, ihr Lieblingstind, nicht darben.
- 160) Joseph Pirnbacher, Coadjutor zu Anthering — fl. 30 fr.
- 161) Johann Sperl, Bauer zu Anthering — fl. 30 fr.

- 162) Johann Sperl, Bauer und Ortsvorstand zu Anthering — fl. 30 fr.
- 163) Mathias Sprungeder, Zimmermann zu Anthering — fl. 30 fr.
- 164) R. D. G. B. in Buxheim . . 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo.

(Derentwegen die Pflanze hauptsächlich angebaut wird) und ihre Blätter werden, wenn sie 8—9 Zoll erwachsen sind, so wie die Kardouen mit Erde angehäufelt, damit sie bleichen und weiß werden; sie werden dann gespalten, abgesotten und mit Essig, Pfeffer und Baumöl, entweder allein, oder unter gemischten Kräutersalaten gegessen. Zur Würzung einiger Salate und Saucen im Winter, wird der frische Fenchel auf folgende Art eingemacht: Wenn der Same seine Vollkommenheit erreicht hat, aber noch grün (unreif) ist, wird er mit den Dolben abgeschnitten, in kleine Bündel gebunden, und diese werden, mit etwas Salz bestreut, lagenweise in einen steinernen Topf gebracht, und mit abgekochtem Weinessig übergossen; man gebraucht sowohl den eingemachten Fenchel, als den Essig mit dem er eingemacht wurde, zu dem obigen Zwecke. — Der Same des gemeinen Fenchels ist ein wichtiges Handelsprodukt. Der italienische Fenchel wird aus der Gegend von Florenz über Triest nach Deutschland zum Handel gebracht; man kauft daher den Samen weit ächter von den Kaufleuten und Apothekern, die damit handeln, als von den Handelsgärtnern die ihn selbst erziehen, und der schon meistens ausgeartet ist.

(Schluß folgt.)

Quodlibet.

Seyd begrüßt, ihr holden Schönen,
Deren Zauberreize Pracht
Selbst den Menschenfeind versöhnen,
Ihm die Welt zum Eden macht.
Todtengräber, grabe
Mir ein Bettchen kühl und tief.
Wahrlich meine beste Habe
Gab' ich freudig, wenn ich d'rin bald schlief.

Denn des Lebens Freuden —
Nie, ach niemals schmeckt' ich sie;
Nur der Erde höchste Leiden
Zog' ich in Fortunas Lotterie.
Lustig, ihr Brüder, auf! füllet die Gläser,
Macht Euch zum fröhlichen Klingklang bereit;
Denn was ist herrlicher, lieblicher, größer,
Als dieser Nektar, den Bacchus uns beut.
Wetter toben,
Stürme rasen,
Berge wanken,
Häuser stürzen,
Bäume fallen
Und verheerend
Reißt der Bergstrom
Alles nieder.
In den Gärten der Hesperiden
Labt uns der lieblichste Wohlgeruch
Und den ersehnten ewigen Frieden
Finden wir sicher im Leichentuch.
Heiße! mein Gretchen, komm', tanze mit mir!
Frisch, Musikanten! Dumdideldumdir!
Ein, zwei, drei!
Kommt herbei!
Dideldum
Flink herum,
Schließt der Reih'n
Dichter ein!
Schnell voran
Räumt die Bahn.
Eins, zwei, drei!
He, juchhei!
Frommen Sinnes wollen wir
Unsere Wege wachen.
Laß, o Herr der Welten, dir
Unsere Dank gefallen.

165) Herr D. E. 5 fl. 24 fr.
mit dem Motto:
Crescite et amplificamini!

166) Herr P. 1 fl. — fr.
mit dem Motto:
Zum gemeinnützigen Zwecke.

167) Herr Franz Kav. Kraus, Patrimonialrich-
ter in Haidenburg 5 fl. 24 fr.

168) Herr Joh. Georg Gareis, Traiteur in
Wilsbosen 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Freund! dein Plan ist zum Besten der gan-
zen Menschheit!

169) Herr Hofgärtner Reißert zu Schönbusch bei
Mschaffenburg 2 fl. — fr.

170) Herr M. P. 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Deines Segens Füllhorn streut
 Reichthum auf uns nieder;
 Du giebst Vieles, was uns freut,
 Sind wir fromm und bieder.
 Das Rad des Schicksals ergreift du vergebens,
 Sein mächtiger Lauf -- nimmer hältst du ihn ein; --
 Und eintest du alle Kräfte des Lebens,
 Es würde vergeblicher Widerstand seyn;
 Wollen wir spaziren geh'n?
 Sieh', das Wetter ist so schön!
 Mild und lieblich strahlt die Sonne,
 Blütendüfte spenden Wonne
 Und der Wiesen Teppich lacht
 In der schönsten Frühlings-Pracht.
 Flora, mit geübter Hand,
 Schmückt des Gartens Blumenland;
 Hochgeziert im Blütenkleide,
 Lust für's Herz und Augenweide.
 Ihrer Kinder große Schaar
 Steht sich bunt gemischt, uns dar.
 Hyazinthen —
 Jahre schwinden —
 Weissen, Nelken —
 Ach, sie welken!
 Balsaminen —
 Wir mit ihnen.
 Lilien, Rosen —
 Laßt uns kosen,
 Laßt uns scherzen
 Weil wir leben.
 Nimmer geben
 Wilde Reben
 Edle Früchte.
 Resedens Balsamdüfte
 Erfüllen die Lüfte.
 Hortensia,

Scabiosa,
 Aurikeln, Ranunkeln —
 Seht ihr die Sternlein funkeln?
 Seht ihr den Himmelsbogen
 Mit Aetherbläue überzogen?
 Chrysocolus,
 Convulvulus,
 Vergißmeinicht
 Selbst wenn das Auge bricht.
 Maiglöckchen, Tulpen, spanische Kressen —
 Ich werde deiner nie vergessen.
 Schlüsselblumen,
 Sonnenwende,
 Feuerbohnen,
 Anemonen —
 Gott wird jede gute That belohnen.
 Jonquillen,
 Narzissen.
 Maiblumen,
 Schneeglöckchen,
 Spanischer Pfeffer und Eier —

Feuer! Feuer! Feuer!
 Ha! welch Getöse auf der Strassen!
 Hört ihr den Thürmer blasen?
 Hört ihr die Trommel wirbeln?
 Feuer! Feuer! Feuer!
 Schnell, ihr Leute, zur Hilfe herbei!
 In wessen Hütte das Unglück auch sey,
 Feuer! Feuer! Feuer!
 Mächtig ist des Feuers Kraft,
 Das verzehrend Alles raft.
 Doch mächtiger ist der Tod,
 Der das Leben selbst bedroht.

Kreuznach.

J. C. Kehr.

Dem baldigen Entstehen des Glashauses seh' ich
 sehnsuchtsvoll entgegen.

171) Herr Joseph Niederer, Krämer zu Elbach
 bei Miesbach 1 fl. — fr.

172) Herr Joseph v. Glabitz, Stadtrichter zu
 Neusohl 12 fl. — fr.

mit dem Motto:

Fruchtlos ist nichts.

173) Herr Joh. Val. Schwabe, Pfarrer zu Ober-

hallenbrunn 5 fl. — fr.

mit dem Motto:

Multiplicamini!

174) Frau Dreyßig zu Lönndorf bei Weimar
 5 fl. 6 fr.

mit dem Motto:

Mit Gott klein angefangen und groß ausge-
 führt.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neues über den Cactus speciosus.) Da ich die Ehre habe, Mitglied dieser allgemein verehrten Gartenbau-Gesellschaft zu seyn, so bin ich so frei, derselben zu benachrichtigen, daß ich durch die Gartenzeitung No. 27 vom 4. Juli 1827 aufmerksam gemacht wurde, daß nemlich es eine Seltenheit ist, wenn ein, 3 Jahre alter Cactus speciosus mehr als vier Blumen bringt. Ich berichte Ihnen daher, daß ich das Vergnügen hatte, auf einem einjährigen Stupfer, welcher bei seiner Stupfzeit 1 Schuh hoch war, bis im Monat Juli, nemlich bis zur Entwicklung seiner Blüte, auf 2 Schuh 4 Zoll heran wuchs, und zu meiner größten Freude mit 4 vollkommenen schönen Blüten prangte, außerdem hatte er noch 2 Blüten, welche aber nicht zum Ausblühen gelangt, sondern ziemlich spät abgefallen sind. Ich weiß nicht, ob ich es einem seltenen Zufall, oder meiner Behandlung zuschreiben soll, die im Ganzen darin besteht: Ich nehme fein zerhacktes Moos, lege selbes $\frac{1}{4}$ Zoll hoch unten in das Blumengeschloß, dann lege ich ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll hoch feine Kieselsteine auf das Moos, vermische Wassererde mit etwas feinem Sand, und sehr wenig Dorferde und sehr wenig Lauberbe, setze den Stupfer darein, und begieße ihn behutsam; meine Cactus speciosus stehen alle sehr gesund, und machen zum Verwundern in kurzer Zeit sehr hohe Schößlinge.

Groß-Surány.

Joseph Jedlika,
gräflich Berchtold'scher Gärtner
und Mitglied etc.

Ankündigung.

(Für Landwirthe und Kameralisten) Ist bei E. G. Hendes in Esslin und Colberg erschienen:

Die landwirthschaftliche doppelte Buchhaltung oder vollständige Anleitung, eine jede Landwirthschaft nach den Grundsätzen der doppelten oder italienischen Buchhaltungswissenschaft zu berechnen, die dazu erforderlichen Bücher einzurichten, zu führen, abzuschließen, und die Saldo's von Neuem vorzutragen von E. B. Beckmann, Gutsbesitzer vormals Kaufmann in London. Neb. 2. auf weißem Patent-Papier. Subscriptionspreis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die Nützbarkeit dieses Werks ist für den Landwirth nicht zu berechnen, und die klare Darstellung des Herrn Verfassers wird Jedem die Führung der Bücher leicht machen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an. In Passau und Regensburg bei Fr. Pustet.

Sechssylbige Charade.

1te und 2te.

In beiden Ersten lang zu wellen,
Ist schon dem Kinde hohe Lust.
Der Mann, der Grets süßt oft das Hellen
Durch Schmerz, durch Gram verwundter Brust,
Ist er bei heit'rer Morgenstunde
Selbst hier mit Gott in eng'rem Bunde.

Wer tauscht mit Kälte dem Erwachen
So manchen Kind's aus Flora's Nelsch?
Hier stärkt die Wahrheit jeden Schwachen
„Natur bleibt sich an Freundschaft gleich.“
Der Bäume und der Blumen Blüten
Sie werden Winters Frost vergüten.

Und pflegt man mit eignen Händen
Die Sylbea treu mit regem Fleiß,
Sie werden doppelt Freude spenden
Für uns und für der Andre'n Kreis.
Man zähle sie nach Stunden oder Schritten,
Am Königsschloß, in Bauernhütten.

3te.

Nicht selten bieten sie zur Dritten
Gelegenheit in Fülle dar,
Die gut geführt, ganz unbestritten
Schon oft der ersten Herde war.
Sie ist Geschäft der Architekten,
Die oft Verschönerungs-Lust erwecken.

4te und 5te.

Bei ihr blüht emsig seinem Meister,
Was noch ein Sylbenpaar uns sagt.
Und sieh, die Dritte hebt sich dreister,
Wenn Faulheit nicht die Sylben plagt.
Ja, bieten sie stets fleiß'ge Hände,
So hebt die Dritte sich behende.

6te.

An Bäumen in den ersten Belben
Zeigt sich die 6te Sylbe Dir.
An ihr such' ich mein Aug zu melden,
Erschelet sie nicht verkrüppelt mir.
Du wirst sie auch an Büsch und Flieten
Bei Jägern und Soldaten finden.

Das Ganze.

Was soll von dem Verein ich sagen,
Der sich so schön im Ganzen bent,
Und der so treu in unsern Tagen
Des Guten viel schon ausgestreut?
Ihm siehst Du sich den ersten Dreien weihen,
Und ihren Freund durch Rath und That erfreuen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 23.

8. Juni 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Des Herrn Cajetan Schröfl neu angelegter Garten, und dessen Samen-Handlungs-Versuche. — Ueber die Erziehung der Schalotten und einiger andern Zwiebel-Gewächse. — Sicheres Mittel zur Vertilgung der Ameisen. — Sicheres Mittel, die Maulwurfs-Grille leicht zu vertilgen. — Ueber das Ranken der Zwergbohnen. — Etwas für Melonenliebhaber.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Theodor Hubert Freyherr von Hallberg-Brosch, Großkreuz des königl. bayr. Hausritterordens vom heil. Michael, Ritter des kaiserl. russischen St. Annaordens zweiter Klasse und des päpstlichen Spornordens, ehemals Feldobersthauptmann am Rheine, Bürger zu Altsach und Freysing, Güterbesitzer zu Birkened im königl. bayr. Isarkreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Sutter, k. b. Rechnungs-Kommissär bei der königl. Staats-Schulden-Eilgungs-Kommission in München.

— Andrá Grandauer, ehemaliger Steuer-Kellamations-Obertaxator und Feldmesser, dann Bauern-Gutsbesitzer von Rutterling, königl. b. Landgericht Miesbach.

— Franz Karschner, Gräfl. Schönborn'scher Kassarechnungsführer in Prag.

Des Herrn Cajetan Schröfl neu angelegter Garten, und dessen Samen-Handlungs-Versuche.

(Zu Ugram in Croatien.)

Wenn nach den echten Begriffen schon Derjenige, der ein kleines Stück Feld urbar macht, oder eine Pflanze austrocknet, oder einen Baum pflanzt, sich ein Verdienst um die Boden-Kultur macht, so hat darauf um so mehr Derjenige Anspruch, der einen neuen Garten anlegt, oder einen verödeten kultivirt, sey es auch nur ein kleiner, oder auch nur ein gemeiner Nutzgarten. Nicht Alles kann groß, herrlich und ausgezeichnet seyn. Gerade bei Gärten, die neu angelegt, ist es, daß sie, Kindern der Erziehung gleich, erst nach längerer Pflege und stärkerem Wuchs ihre Reize entfalten. Aber würdig zu achten auch das Verdienst des mühevollen Bestrebens, etwas Gutes oder Gemeinnütziges zu schaffen; Aufmunterung zu erkennen dem Kultursfleiß auch im Kleinen, damit es zum Großen gedeihe, ist Sinn der Kulturliebe des unbefangenen Beobachters.

Herr Cajetan Schröfl, vormals bischöflicher Gärtner in Ugram, erkaufte vor mehreren Jahren einen gemeinen Gemüsgarten von ziemlicher Größe, aber in einem nicht nur ungeregelten, sondern auch

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nötigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie eintreffen.)

(Fortsetzung.)

175) Herr Frederik Kalisky, Kaufmann zu Philadelphia in Amerika sandte 5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Gut und Segen!

176 Herr Franz Jos. Kolb, Material-Rechnungsführer in der k. k. Arbeits- und Verbesserung-Anstalt in Wien . 2 fl. — kr. mit dem Motto:

vernachlässigten und verödeten Zustande. Das Lokal ist hinter der Margarethengasse, der Hauptstrasse Illicza der untern Stadt Ugram, wo mehrere gewöhnliche Gärten sich befinden. Er legte den Garten ganz neu um, nach einem geregelten Plan, verwandelte ihn in einen Gemüse-, Obst- und Blumen-Garten besserer Art, und richtete ihn dabei mehr zur Erzeugung von Samen und Handelspflanzen ein. Er bemühet sich fortwährend, den Garten immer mehr und mehr einem Handelsgarten näher zu bringen, und ihn zu einem solchen zu erheben. Handels- und Futterkräuter, allerlei nuzbare Gewächse und Samen, edle Obstbäume, schöne Blumen-gattungen, und mehr dergleichen zu erzeugen, ist sein Zweck und Bemühen. Diese Bestimmung verfolgte, und verfolgt er mit unermüdetem Fleiß. Beim Ankauf des Grundes enthielt derselbe ein Paar alte Zwetschgenbäume, weiter nichts. Er legte eine kleine Baumschule an. Junge Bäume edler Obst-Sorten sind von ihm gepflanzt, deren mehrere nun schöne Früchte tragen, und viele derselben hat er schon in andern Gärten abgesetzt. Mehrerelei exotische Bäume und Zierpflanzen umgeben die Gewächstafeln. Ein mäßiges Glashaus, von ziemlicher Länge, die halbe Breite des Gartens einnehmend, enthält eine hübsche Auswahl von Pelargonien vieler Gattungen, von Rosen vieler Gattungen, mehrere Kap-Pflanzen, und eine nicht unbedeutende Quantität von andern schönen, zum Theil auch seltenen exotischen Pflanzen. Lange Mist- und Blumen-Beete, 8 an Zahl, laufen vor dem Glashause, nach der ganzen Gartenbreite hin; diese sowohl, als die Tafeln und Beete der übrigen Gewächse stehen in schöner Fülle. Gemüse-Arten, andere Gewächse zur Nahrung, von besten Gattungen, Arzneikräuter, eine Auswahl von Blumen,

u. m. a. füllen den übrigen Garten, an dessen unterm Ende kleine englische Parthien erst neu angelegt. Fleiß und sorgfältige Kultur ist an Allem unverkennbar.

Meines Wissens existirt in Croatien noch kein eigentlicher Handelsgarten, kein Handels-Gärtner, und keine eigens etablirte Samen-, Kräuter- oder Vegetabilien-Handlung, welche den Handel mit andern Waaren-Artikeln ausschließt. Nur im Einzelnen führen einige kroatische Handelsleute einigen Samenhandel, als ein Neben-Geschäft. Wer kann es in Abrede stellen, daß auch in dieser Provinz eine ordentliche Vegetabilien-Handlung zu wünschen sey? Wer kann den Einfluß von Baumschulen, von Erzeugung guter Samen und edler Pflanzen, von Handelsgärten, von Samens-, Kräuter- und andern Vegetabilien-Handlungen auf die Landkultur verkennen? Wer kann es verkennen, daß diese die Landwirthschaft unterstützen und fördern, und mit ihr in Verbindung stehen? Nur ein Idiot kann sich über Schilderungen solcher Gärten, solcher Bestrebungen, oder über Schilderungen von Samenhandlungen in Zeitschriften und andern Werken, aufhalten; nur ein Idiot wird solche Beschreibungen lächerlich finden, indeß Menschen von Einsicht seine Unwissenheit bemitleiden.

In wie fern sich Herr Schröfl der Absicht, dem Bestande und Wesen einer Handelsgärtnerlei und Samenhandlung genähert hat, geht zum Theil aus dem oben Angeführten hervor; mehr wird es durch folgendes Resultat ersichtlich. Schröfl verkauft in seiner Handlung viele in- und ausländische Gartens-, Feld- und Blumen-Samen. Im vorigen Jahre hatte er 6 Carviol-Arten, 8 Kohl-Arten, 4 Arten Kohlrabi, 5 Kraut-Arten, 10 Rettig-Arten, 11 Rüben-Arten, 7 Zwiebel-Arten, 7 Arten Wurzelgewächse, 15 Salat-Arten, 28 Arten Gemüse-, Gewürz- und

Mit jedem Tage schreitet man unvermerkt dem Ziele näher, das man sich mit männlicher Kraft und Besonnenheit aufgestellt hat. Eristliches Wollen, geregelte Thätigkeit, begleite stets unser Streben hienieden!

177) Herr Ignaz Krenz, Realitäten-Besitzer zu Marburg in Steyer . . . 1 fl. 12 fr.

178) Herr E. v. G. . . . 1 fl. 12 fr.
mit dem Motto:

Wielbedeutend und schön sind Florens liebliche Kinder.

179) Herr F. v. B. . . . 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Wer das Schöne pflegt und mehrt,
Ist allein des Schönen werth.

180) Herr Joh. Nep. Rupprecht, Kaufmann zu Neutischheim in Mähren 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Arzneikräuter, 13 Arten Gewächse mit fleischigen Früchten, 10 Arten Hülsenfrüchte, 3 Arten distelartige Gewächse, 2 Arten Futterrüben, 7 Futterkräuter-Arten, und 110 Gattungen der vorzüglichsten Blumen- und Zierpflanzen-Samen, nebst mehrere Gattungen Baum- und Gehölz-Samen. Dann sind in seinem Garten verschiedene Pflanzen, Blumen und Obstbäume zum Kauf zu haben, wie Zwerg- so hochstämmige sezbare Bäume; ferner verschiedene Arten Blumen-Zwiebeln, ein-, zwei- und dreijährige Holländer-Spargelwurzeln, u. m. a.

Obgleich Herrn Schröfls Gartenpflanzung und Samenhandlung mit den großen Handelsgärten, Handelsgärtnern und Vegetabilien-Handlungen, des Auslandes in keinen Vergleich gesetzt werden kann; obgleich sein Unternehmen auch mit den bedeutenden Etablissements dieser Art in Ungarn, wie z. B. mit den großen Samenhandlungen in Pesth, wie mit der großen Handelsgärtnerei des Herrn Woitschek in Presburg, der seinen sehr großen und eigentlichen Handelsgarten und seine Samenhandlung als ein rationeller Kunst- und Handelsgärtner mit umfassender Kenntniß und ausgedehntem Betriebe schon lange in ein systematisches Großes gebracht hat, nicht verglichen werden kann: so gebührt ihm doch für die angeregte Idee und für den gemachten Anfang in dieser Provinz das Lob, und sein mit so vielem Fleiße betriebenes Unternehmen ist in diesem Lande bemerkens-, lobens-, und nachahmungswürdig.

Geschrieben zu Agram, Ende Sept. 1828.

Michael v. Kunitsch,
Professor, Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft, correspond. Mitglied des Gar-
tenbau-Vereins in Berlin und Ehren-
Mitglied der Musikvereine zu
Grätz und Warasdin.

Wäre der Verein
Auch noch so klein,
Doch dränge ein
Mein Günstforalein.
Wünsch' diesem gleich
An Folgen reich
Der Freunde Streben.

181) Herr B. G. . . . 2 fl. — fr.
mit dem Motto:
Zur Gründung Frauen dorfs.

Ueber die Erziehung der Schalotten und einiger andern Zwiebelgewächse.

Unter den Zwiebelgewächsen findet in Hinsicht der Tiefe, in welcher sie in der Erde stehen wollen, ein bedeutender Unterschied Statt, welcher bisher bei ihrer Kultur nicht gehörig beachtet worden zu seyn scheint, woraus dann nicht selten nachtheilige Folgen entstanden seyn mögen.

Eine Beschwerde meines Gärtners, daß der größere Theil der Schalotten seit einigen Jahren durch Fäulniß zu Grunde gegangen sey (was auch in den benachbarten Gärten sehr oft der Fall gewesen war), führte mich zuerst auf diesen Gedanken, und veranlaßte die Versuche, welche der Gegenstand dieses Aufsatzes seyn werden. Die Zwiebeln waren überall nach der Vorschrift der Lehrbücher über den Gartenbau zwei bis drei Zoll tief gelegt worden, und diesem Umstande schrieb ich das Mißrathen der Ernte zu.

Einige Schalottenzwiebeln wurden daher, so viel, als es sich thun ließ, in die einzelnen Keime zertheilt, auf oder vielmehr über die Oberfläche des Bodens gesetzt. Die Unterlage derselben bestand in einer fetten Erde, welche zu ihrer Unterstützung um sie angehäuft wurde, bis sie sich gehörig bewurzelt hatten. Dann nahm man diese Erde mit der Hake und der Gießkanne wieder weg, so daß die Zwiebeln ganz über den Boden hervor standen. Das Wachsthum dieser Zwiebeln glich Anfangs dem der gemeinen Zippollen so sehr, daß sie kaum davon zu unterscheiden waren, bis die zahlreichen Keime, welche jede Schalottenzwiebel treibt, die Gestalt unregelmäßig machte. Indessen blieb ihr Ansehen immer von allen denen, welche mir früher zu Gesicht gekommen waren, verschieden, indem sie viel breiter und nicht so lang wa-

Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Rosen und Lillen in's ird'sche Leben.

182) Herr Franz de Paula Pachmayer, Pfarrer
des Cameral-Marktes Apathin in Ungarn
4 fl. 40 fr.

mit dem Motto:

honorentVr aC eLeVentVr VILIIa ConaMI-
na fraVenDorfensla!

Last fraVenDorf Vnsern CentralPvNtIetzt
eln. zVeltes paraDles VerDen!

(23*)

ren. Die Ernte fiel dabei sowohl in Quantität als Qualität besser aus, so daß ich diese Methode jedem Gärtner empfehlen kann.

Einige ähnliche Versuche wurden mit den Hyazinthen-Zwiebeln gemacht. Eine gewisse Anzahl ließ ich nach der gewöhnlichen Vorschrift in die Erde eingraben, und andere ganz oberflächlich setzen, so daß die Erde zwar Anfangs um sie angehäuft, später aber wieder hinweggenommen wurde; auch hier war der Erfolg, daß die letztern kräftiger wuchsen und besser blühten, als die erstern. Ein sehr nährhafter Kompost, der ungefähr aus gleichen Theilen Erde und Kuhmist bestehen mochte, schien diesen Zwiebeln sehr gut zu thun, welche in einer äußerst kurzen Zeit viel zum Hervortreiben der Blätter und Blüten verbrauchen, erstere nach der Blüte nur kurze Zeit behalten, und daher wahrscheinlich mehr Nahrung bedürfen, als ihnen bei der gewöhnlichen Behandlungswiese zu Theil wird. Zwar treiben diese und einige andere Zwiebelgewächse Blätter und Blüten eben so kräftig hervor, wenn sie bloß auf Wasser gesetzt werden, als wenn sie in gutem Boden stehen; allein dieses Wachsthum besteht eigentlich nur in einem Austreiben, bei welchem die Organe der Pflanze bloß aus dem bereits angeeigneten Stoffe gebildet werden; und es ist sehr zu zweifeln, daß in solchen Fällen der geringste Theil von neuem Nahrungsstoff von der Pflanze assimilirt werde.

Im letzten Frühjahr erhielt ich auf meine Bitte eine sehr schön blühende Hyazinthen-Pflanze, welche auf Wasser getrieben war, eben als ihre Blüten zu verwelken anfangen. Ich nahm dieselben sogleich ab, ließ aber den Schaft stehen, und setzte die Pflanze aus dem Wassergefäße in einen Topf, der hinreichend groß war, um ihre Wurzeln aufzunehmen.

Es wurde sodann eine gewisse Menge von dem nährhaften Kompost, dessen ich oben erwähnte, nach und nach in den Topf gethan, und zwischen die Wurzeln gespült, welche von einander entfernt gehalten wurden. Die Zwiebel selbst blieb außer der Erde, mit welcher sie nicht in Berührung kam, da sich zwischen ihr und dem Kompost eine dünne Lage von leichtem trockenen sandigen Lehm befand, mit welchem auch die Zwiebel selbst dünn bedeckt wurde. Da die Wurzeln gewohnt gewesen waren, im Wasser zu leben, so wurde der Kompost Anfangs sehr naß gehalten, und die Menge des Wassers allmählig vermindert; auch wurde die Pflanze, da die Blätter dem Lichte nur wenig ausgesetzt gewesen waren, so lange unter Glas gehalten, bis diese abstarben. Die Zwiebel fand ich hierauf bei der Untersuchung so dicht, und scheinbar so vollkommen, als wenn sie in derselben nährhaften Erde gekeimt hätte, in welcher sie erst später wuchs. Das Wasser veranlaßte in diesem Falle das Hervortreiben der Wurzeln und die Entwicklung der Blätter, und war so das Mittel, die Organe zu bilden, welche neuen Nahrungsstoff aufzunehmen und zu assimiliren vermochten, allein es selbst hat außer einigen darin befindlichen Unreinigkeiten, wahrscheinlich nicht das Mindeste von organisirbarer Materie geliefert. Man darf daher nicht die Bildung der Organe mit der Thätigkeit derselben, wenn sie gebildet sind, verwechseln, wie dieß bisher gewöhnlich geschehen, besonders von Chemikern, welche die Wirkung der Blätter auf die sie umgebende Luft zu erforschen suchten, daher sie denn auch so verworrene und widersprechende Resultate erhielten.

Es ist mir die Behandlung ganz unbekannt, durch welche die Zwiebeln verschiedener Blumengewächse

183) Herr Johann v. Hoffman, Besitzer der Herrschaft Altmannsdorf nächst Hegendorf bei Wien
mit dem Motto: 30 fl. — fr.

Auf Deutschlands Antheilnehmung im Vertrauen
Willst Du, mein Freund! ein Glashaus Dir erbauen,
Das man mit vollem Recht alsdann
Das deutsche Glashaus nennen kann.
Beharrlichkeit und Fleiß Dir zu belohnen,
Wird Flora bald auf deutschem Boden thronen.
Denn Deutschlands Söhne wollen dieß doch nicht,
Daß man von fremder Pracht, und nie von deutscher spricht.
Drum will ich auch nicht lange mich besinnen,

in den Händen der Niederländischen Gärtner eine weit größere Vollkommenheit erreichen, als in denen unserer einheimischen; allein ich vermuthete, daß jene sie auf einem sehr tiefen, fetten Boden ziehen, mit welchem die Zwiebeln aber nicht selbst in Berührung kommen, sondern durch eine dünne Lage von trockenem Sand davon getrennt sind, mit welchem sie auch selbst dünne oder theilweise bedeckt werden. Ich bin um so mehr geneigt, dieß zu glauben, da die äußern Häute der holländischen Blumenzwiebeln mit denen der Schalotten, welche ganz der Sonne und der Luft ausgesetzt waren, viele Aehnlichkeit haben. L. A. Knight, Esq.

Sicheres Mittel zur Vertilgung der Ameisen.

Auf die in Nro. 19 der Gartenzeitung 1826, vorgekommene Nachfrage um ein sicheres Mittel wider die Ameisen, finde ich die in Nro. 16 der Gartenzeitung 1827, und Nro. 32. 1828 darauserfolgten Beantwortungen zwar richtig; jedoch wird es manchem Gartenliebhaber, der mit solch schädlichen Thieren belästigt ist, sehr lieb seyn, sie auf eine noch leichtere Weise und mit ganz geringen Kosten vertilgen zu können. Dabei wird so verfahren: Man lasse sich bei einem Töpfer irdene runde Schalen, von ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll Höhe und 2 oder 3 Zoll Weite, inwendig mit dem Boden $\frac{1}{2}$ Zoll ausglasiert, verfertigen, selbe ringsum von oben mit 8 oder 10 Einschnitten, in der Form eines dicken Messerrücken in gleicher Weite $\frac{1}{2}$ Zoll tief, sammt einem irdenen Dekel (gleich einer Hasendeke) welcher aber weiter seyn muß, als die Schale, damit bei Regenwetter das Wasser nicht in selben sitze, sondern überläuft,

versehen. Dann kaufe man sich in der Apotheke 1 Loth Fliegenstein, mehr oder weniger, je nachdem man mit diesen schädlichen Thieren viel behaftet ist, zerstoße selben fein zu Pulver, lege in jede solche Schale einen guten Messerspiz voll, gieße Honig oder Zuckerswasser $\frac{1}{2}$ Zoll darein, rühre es gut durch einander, und stelle es so zugedeckt unter den Baum, nahe an den Stamm, wo sich die Ameisen befinden. Sie fressen von diesem Mixtum sehr gierig, indem sie durch die schon beschriebenen Einschnitte ein- und auslaufen, und fleißig auch ihren Jungen mittheilen, wodurch die ganze Brut vernichtet wird. Ist diese so zubereitete Speise ausgefressen, und zeigen sich noch mehrere von diesen Gästen, so wiederhole man das Verfahren so lange, bis man alle Ameisen gänzlich vertilgt sieht.

Da sich dieses Mittels leicht bei Drangerie-Topfbäumchen, wie bei großen Bäumen ohne viele Mühe anwenden läßt, und man auch außer Gefahr ist, daß Bienen hievon Antheil nehmen können, so wünsche ich, daß hierüber mehrere Versuche angestellt werden: es wird die gehabte kleine Mühe gewiß lohnen.

Indem ich mich dieses Mittels schon mehrere Jahre bediene, und es erprobt gefunden habe, so rechne ich mirs zur Pflicht, es den Gartenfreunden hiemit öffentlich mitzutheilen.

Bogen.

Faver Albert,

Handelsgärtner und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Sicheres Mittel, die Maulwurfsgrille leicht zu vertilgen.

Die Maulwurfsgrille, Grillenschnecke, (Acheta grillotalpa), Erdkrebse, welche sich seit Jahren im-

Den Namen eines deutschen Freundes zu verdanken;
Nimm, edler Freund! im echten deutschen Sinn,
Als Priester am Altar, mein kleines Opfer hin!
Wird einst des Tempels Ruhm im Ausland widerhallen,
So lobet Deutschland es mit Wohlgefallen.
Des Stifters Namen preist die Raawelt in dem Bau;
Doch übrt Alles strahlt der Name einer Frau,
Durch Deren Huld sich Frauen dort erhoben;
Wer könnte da noch etwas Fremdes loben,
Wenn er die Spenderin der schönsten Blüten denkt,
Mit welchen sie die Welt, die jubelnde, beschenkt?

mer mehr vermehrt, vereitelt oft in den Gärten durch ihren Fraß die ganze Hoffnung und den Wunsch eines Gartenfreundes.

Da durch dieses schädliche Thier nicht nur allein Gemüse, sondern auch Blumenpflanzen, Zwiebel und Knollen, kurz, was ihm durch seinem Gang in den Weg kömmt, angenagt und meistens ganz abgefressen werden, welches der Fall noch ärger ist, wenn sich selbe in Treibbeeten oder sonst warmen Kästen, welche unter andern mit seltenen Stopfern versehen sind, einschleichen, wodurch der Blumenfreund sich oft durch ein einziges Exemplar, welches auf solche Weise zernichtet wird, seiner ganzen Hoffnung beraubt findet, so muß man vorzüglich auf dessen Vertilgung sehen.

Um diesem schädlichen Thiere so viel als möglich vorzubeugen, dient Folgendes: Sobald man einen frischen Gang gewahrt, oder kennt, daß eine Pflanze angenagt ist, fährt man mit dem mittlern Finger in den Gang und damit so fort bis die Hbhlung gerade in die Unterflache der Erde geht. Man bohret mit dem Finger zugleich die Hbhlung, damit kein Roth in dasselbe rolle, nimmt ein Blatt von einem Birnbaume (da diese am Besten gebuchtet sind) steckt selbes in das Loch, gießt $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Leinöl mit heiläufig 1 Seidl Wasser miteinander hinein, und in Zeit 8 Minuten kömmt es ganz zornig heraus (wenn es anders im Loche ist) wo es von selbst todt wird, indem der kleinste Tropfe Del, der es nur trifft, seine ganze Ausdünstung hemmt und folglich zu Grunde gehen muß.

Auf diese Weise kann man sich manchen Tag von 20—30 solchen Gästen befreien, welches auch eine schöne Unterhaltung gewährt. Es ist aber noch besser, wenn dieses Verfahren schon in den Frühlingsmona-

ten vorgenommen wird, indem selbe noch nicht so in Menge vorhanden sind, wie später, wo sie ihre Eier gelegt, und folglich schon Junge der Menge nach haben. Durch fleißiges Wiederholen dieses Mittels, und durch Vermeidung des Pferdebüngers, welcher bei vielen Gärten Statt findet, und als Hauptstoff zu ihrer Vermehrung beihilft, kann man sich in kurzer Zeit von diesen schädlichen Gästen befreien.

D b i g e r.

Ueber das Ranken der Zwergbohnen.

Keine Klage der Gärtner kömmt bei der Kultur ihrer Gärten, besonders beim Gemüsebau, häufiger vor, als die über das Ranken der Zwergbohnen, und ich selbst muß in diese Klage mit einstimmen. So verschiedene Sorten ich nach und nach von dieser Art Bohnen angeschafft habe, so fand sich doch nach zwei und drei Jahren dieselbe bald mehr, bald weniger bei ihnen ein; besonders bemerkte ich dieses bei der Schwert Buschbohne. Diese rankte bisweilen so, daß ihre Stauden völlig damit überwachsen wurden, und die unter ihnen gewachsenen Bohnenschoten verschimmeln und verfaulen mußten.

Bei dieser Zwergbohne wurde endlich das Ranken so arg, daß ich sie vor drei Jahren gänzlich zurücklegen mußte. Dafür wurde mir die schwarze amerikanische (florentinische) Zwergbohne empfohlen, die ich auch legte und im 1 und 2 Jahre nichts vom Ranken derselben spürte. Allein in diesem lezt verfloßenen Jahre fing auch diese häufig zu ranken an.

Da ich ein großer Liebhaber von diesem Gartengemüse bin, wie es viele mit mir seyn werden, so wollte ich mir dieses Jahr einen großen Vorrath davon zu verschaffen suchen, und dieses Frühjahr viele

* * *

Nein, nicht getäuscht hat mich mein Vertrauen
Auf deutsche Männer und auf deutsche Frauen.
Von allen Selten kommen Liebespenden,
Gesendet von der Freundschaft theuren Händen.
Die Muse selbst verschönert manche Gabe,
Wie ich sie nimmer zu erwidern habe.
So rein, so klar, so edel, so geliegt!
Wer läse solch' ein Lied nicht mit Vergnügen?
O könnt' ich solcher Gaben mich erfreu'n!

Bohnen, besonders Zwergbohnen, legen, die ich deswegen vorziehe, weil man dabei des Stengels entübrigt seyn kann; allen mir mangelte es an hinreichendem Samen. Ich griff also zu den alten zurückgelegten Buschschwertbohnen, und zu noch einigen vor 3 Jahren geernteten schwarzen amerikanischen Buschbohnen. Beide Sorten legte ich auf eigene dazu bestimmte Beete, mit dem Vorsatze, sie gut zu pflegen, damit ich sie bis zum Aufgehen brächte; ich legte sie darum spät, damit sie mehr Wärme in der Erde zum Aufgehen erhalten möchten, und ließ sie dabei fleißig begießen.

Sie kamen zwar langsam, aber meistentheils alle zum Vorschein, und sobald sie hinreichend eingewurzelt waren, so holten sie beinahe die früher gelegten ein, und — rankten nicht, auch nicht eine einzige! Das Wunderbarste dabei war, daß die schwarzen amerikanischen, die ich drei Jahre hinter einander allemal vom Ueberbleibsel zu Samen gelegt hatte, hier und da rankten. Was mag nun wohl die Ursache davon seyn? — Ich weiß von dem Nichtranken der alten Samenbohnen keine andere zu finden: als die Ruhe, die sie ein und zwei Jahre genossen hatten, und also von dem Ranken der neuen Samenbohnen: daß sie von der, den Jahren nach zu frühe geregten Vegetation in der Bohne herkomme, die nun in Geilheit aufschießt, und wenn sie in guten Boden kommt, immer fort wächst, und diese Unart des Rankens annimmt; da im Gegentheil der Keim in der zwei- und dreijährigen Bohne langsamer geweckt und in seiner anfänglichen Vegetation durch das mehrere Austrocknen des Samens aufgehalten, dann aber mehr in seiner eigenthümlichen Kraft bis zur nahen Blüthenzeit fortzuwirken angetrieben, und gleichsam vor der Zeit Schoten zu machen, übereilt wird, die jedem Gewächse bestimmt ist.

Freilich ist es immer mißlich, alten und wohl gar zu alten Samen von dieser Gemüseart im Gartenbau anzuwenden, besonders wenn die zum Bohnenbau erforderliche Witterung nicht zusagt. Hier mußte alsdann um so viel mehr Aufmerksamkeit und Mühe angewendet werden, als sonst, und es läßt sich damit zum Gedeihen des Gemüsebaues immer auch viel ausrichten.

Vielleicht haben Liebhaber des Gemüsebaues gleichfalls schon diese Erfahrung gemacht, oder erhalten hiedurch Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten; wie dem auch sey, so wird entweder die meinige dadurch widerlegt oder bestätigt werden; es wird immer etwas Gutes und vielleicht endlich ein richtiges Mittel, das Ranken der Buschbohne zu verhindern, herauskommen. Wenn das wäre, so hätte ich wenigstens Gelegenheit hierzu gegeben, was mir indessen genug seyn wird.

Ⓔ.

Etwas für Melonenliebhaber.

Melonenkerne von guten Sorten noch im Herbst vor Eintritt des Winters in guten, fetten, sonnenreichen, windstillen aber nicht nassen und gedüngten Boden an Ort und Stelle gelegt, und nicht umgekehrt, liefern früher herrliche reife Früchte, als jene mit Fleiß und Treue im Frühjahr ausgelegten Melonenkerne, sogar noch früher als die ins freie ausgelegten Melonenpflanzen, und brauchen weniger Wartung.

Franz Hefner,
Fürstlich v. Batthyány'scher Hofgärtner
und Mitglied ꝛc.

Möcht' ich ein solcher Musenpriester seyn!
Bald würden Florens Kinder würdig wohnen.
Pomona würde deutschen Fleiß belohnen.
Und Deutschland hörte dann mit Wohlgefallen
Der Deutschen Ruhm im Ausland widerhallen!
Dann würde auch die edelste der Frauen
Auf Frauenhof mit Mutterliebe schauen.

Ⓕ r st.

Nützliche Unterhaltungsz-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Praktische Erfahrungen.) In der vorstehenden Frauenhofer Gartenzeitung, von der ich zufällig den Jahrgang 1826 und 1827 gelesen, finde ich so manches Gute, aber auch so Manches dem Zweifel Unterworfen; so viele Schriftsteller, unter letztern aber noch keinen Germershausen aufgeführt, ich besitze dieses Werk — es heißt „der Hausvater in systematischer Ordnung“, besteht aus 3 Bänden, habe nach dessen im 4ten Bande befindlichen Anweisungen in frühern Jahren manche Versuche angestellt, und gefunden, daß die Verjüngung mit der Fruchtbarkeit verbunden werden kann.

An Birnbäumen habe ich, als ich noch in meiner vorigen Lage war, die Probe gemacht. Das Abziehen der Haut bis aufs Fleisch, von der Krone bis zur Wurzel, bezweckt nicht allein die Tragbarkeit, sondern auch die Verjüngung des Baumes; da das Abziehen der Haut aber sehr vorsichtig behandelt werden muß, weil, wenn man nur mit dem Finger während der Arbeit an dem entlederten Baum antrifft, der Fels sichtbar bleibt, und kein Hineinführen des Safts mit der Feder, die einmal entlastete Stelle bedekt, so bin ich auf den Gedanken gekommen, diese Arbeit an einem mit harter Rinde bewachsenen, wenig zutraagenden Birnbaume zu erleichtern, zu dem Ende nahm ich im Sommer (ich glaube 1814) mit einem Schnitzmesser, wie es die Böttcher haben, die harte Rinde von der Krone bis zur Wurzel ab, dann ging ich mit dem Gartenmesser weiter, nahm immer mehr und mehr von dieser nun welcherten Rinde — bis auf den reinen Saft, der den Saft des Stammes bedekt, dieß hatte die Folge, daß sich nicht nur keine neue Rinde wieder ansetzte, sondern auch, daß der gebliebene Saft gleich im zweiten Jahre beim Fortwachsen des Baumes selbst zerplatzte, sich nach und nach selbst abschälte, der Stamm jetzt gar alle Rinde — außer der, die er sich jetzt ganz dünn neu formirte; besteht, und mit seinen Früchten fortwährend wuchert. Bei diesem Verfahren läuft man nicht Gefahr, den Saft zu beschädigen, und diese Arbeit kann zu jeder Zeit vorgenommen werden; noch im Jahre 1827 fand ich diesen Baum ganz rein und ohne Moosansatz.

Auch habe ich mir viele Mühe gegeben, diejenigen Wirtgattungen, Bonchretien u. welche ursprünglich innen feinig sind, durch das Quälren auf mehrmal veredelte Stämmchen zu erzielen. Ueber das Resultat weis ich nichts zu sagen, glaube aber, daß es gelungen seyn mag, was ich jetzt, da ich seit 11 Jahren meinen frühern Wohnort und meine Besigungen verlassen, nicht mehr zu ermitteln vermag.

Bäume von Moos zu befreien durch Kaltwasser und Urin, dürfte nach Germershausens Bemerkung wenigstens im Großen nicht anzurathen seyn, würde auch ganz entbehrt werden können, wenn die Stämme, ja sogar die starken Aeste, bis auf den Saft abgeschält würden.

Eben so dürfte das Fischer'sche Fruchtband zu entbehren seyn, wenn noch die Aeste durchs Drehen zum Tragen gezwungen werden können, was viel einfacher und ohne alle Umstände ist; dergleichen Proben können leicht und ohne Ansehen zu erregen gemacht werden, ich habe dazu keine Gelegenheit mehr, beschäftige mich jetzt lediglich mit Kultivirung der so dankbaren Nelken und Auzel mit unter. Zu meiner Reiskenerde, die aus ganz magerem fast grauem Sande bestand, nahm ich vor etwa 6 Jahren eine alte Lehmwand, alljährig mehrere Karren Straßenth, und lasse alljährig entweder im Herbst oder Frühjahr mein ganzes Gärtchen mit reiner lebendiger (d. h. nicht aufgelauner) Asche übersieben. Dafür bekomme ich jährlich schönere Blumen, kenne keinen Feind, als eine kleine Raupe. Mit Sonnen-Ausgang bin ich in meinem Gärtchen, meine erste Arbeit ist die Absuchung der Regenwürmer, die noch in Paaren sich begattend liegen, sich aber wahrscheinlich durch die Asche sehr vermindern. Die zweite ist das Absuchen dieses Räumchens, welches zu dieser Tageszeit gewöhnlich sich um die oberste Blätterspitzen herumhält. Von sonstigen Feinden kenne ich keinen, außer dem Mehlthau, ich fand aber auch nur 2 Stöcke damit belegt, und bei der Untersuchung, die Wurzeln krank. Wenn nun in meiner jetzigen Lage und bei meinem Alter Germershausen's Hauptvater bei mir ohne Nutzen liegt, ich aber wissen dadurch zu stiften wünsche, so übermache ich Ihnen dieses Werk zur Vermehrung der dazugehörigen Büchersammlung, mit der künftigen Bitte, solches als einen Beitrag meines Eifers zu allem Guten und Nützlichen gütigst annehmen zu wollen, aber, vorausgesetzt daß Sie dies Werk noch nicht besitzen, mir ein gutes Auzel dafür beizulegen.

Kozmin im Großherzogthum Posen.

Kerschner, k. k. Inquisitorats Protokollführer.

Ch a r a d e.

Natur in deinem Fei - Kleide
Bist du so lieblich und so schön,
Und hast die ersten Enlben beide
In Gärten, Wiesen, Feld und Haiden
Zu deinem Schmut dir ausersehen.
Die dritte hat voll bittere Tropfen
Des Schicksals Hand mir oft gewährt,
Und unter bangem Herzens Klopfen
Hab ich sie dennoch ausgeleert.
Das Ganze ist die zarte Hülle
Worin das Erste hold gebliebt.
Bis sich's in seiner Schönheits - Fülle
Zum Schmut der Mutter lieblich wehrt.

Auflösung der Charade im vorigen No:
Gartenbaugesellschaft.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauenthorf

VII. Jahrgang.

N^o. 24.

13. Juni 1829.

I n h a l t: Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen. (Schluß.)

Ueber den Anbau der Gewürzpflanzen.

(S c h l u ß.)

6) **Koriander**; Schwindelkörner. (*Coriandrum sativum* L.) — Ein Sommergewächs, das häufig auf den Feldern, aber nicht in Gärten angebaut wird. — Der Gebrauch des reifen Samens zur Würzung mancherlei Speisen, ist allgemein bekannt. — Das grüne Kraut des Koriander hat einen unangenehmen stinkenden Wanzengeruch, der den Maulwürfen besonders zuwider ist; man kann also (wie mehrere Erfahrungen bewiesen haben) diese damit vertreiben, wenn man es in ihre Löcher stopft. Selbst an solche Orte, wo Koriander gesät ist, kommt kein Maulwurf.

7) **Rümmel**. (*Carum carvi* L.) — Ein zweijähriges Gewächs, das allgemein bekannt ist. Er liebt einen fetten, etwas feuchten, schwarzen oder lehmigten und mit etwas Sand vermischten Boden, und wird entweder in der Mitte des März und zu Anfange des April, oder — welches noch vorzüglicher ist — im August etwas dünne auf ein kleines Beet gesät, und mit dem Rechen untergeharft. Nach 9 bis 10 Tagen pflügt der Same aufzugehen, und nun hält man die jungen Pflanzen bloß von allem Unkraute rein. Hat man im August gesät, so bleiben die Pflanzen den Winter über auf ihrem

ersten Plaze stehen, und werden hernach im Mai des folgenden Jahres verpflanzt. Ist die Aussaat aber im Frühjahr geschehen, so ist vor Johannis nicht an das Verpflanzen zu denken; denn bevor die Wurzeln nicht wenigstens die Stärke eines thönnernen Pfeifenstiels erlangt haben, ist es nicht rathsam, sie zu versetzen, weil sonst zu viele ausgehen würden. Das Beet, worauf sie gepflanzt werden sollen, muß etwas tief gegraben und recht locker gemacht werden, und dann setzt man sie nach einem milden Regen, mittelst des Pflanzstokes 8 bis 10 Zoll von einander in Reihen, nachdem man vorher die Wurzeln von allen Nebenzasern gereinigt, und das Kraut bis auf $1\frac{1}{2}$ Zoll verschnitten hat, und schlämmt sie gut ein. Nach 14 Tagen, wenn die Wurzeln angewachsen sind, werden sie behakt und gejätet, und dieß wiederholt man vor dem Herbst noch eine oder zweimal. Bei dieser Behandlung erreichen die Wurzeln die Stärke eines Daumens, und können nach Michaelis aus dem Boden genommen und im Keller im Sand aufbewahrt werden; man kann sie aber auch stehen lassen, und nach Maßgabe des Bedürfnisses nach und nach herauslangen, nur stellen ihnen in dem Boden die Engerlinge sehr nach.

Wer den Rümmel bloß des Samens willen bauen will, verfährt im Ganzen eben so, nur brauchen dann die Wurzeln nicht so weit auseinander

Nachrichten aus Frauenthorf.

Die ersten Seidenbau-Versuche in Frauenthorf.

In diesen Blättern ist schon mehrmals von den Vortheilen der Seidenzucht in Verbindung mit dem Gartenbau die Rede gewesen. Beide schienen sich auch sehr wohl zusammen, ja die Seidenzucht kann ohne Gartenbau wohl fast gar nicht bestehen — seit dem der Gartenbau das so wichtige Surrogat des Maulbeerbau-

mes geliefert hat. Die geneigten Leser werden sich noch unserer Anzeige S. 364 dieser Blätter vom Jahre 1826 erinnern, woselbst es wörtlich heißt: „Dem Herrn Dr. Sterker, königlichen Botanist und Mitglied der Seidenbau-Deputation in München, ist es nach unzähligen Versuchen gelungen, ein stellvertretendes Mittel für die Maulbeerblätter zu entdecken, wodurch der Seidenzucht eine neue Epoche herbeigeführt werden wird, da nicht nur die Seidenraupen dieses neue Futter dem

gepflanzt zu werden, sondern eine Entfernung von 6 Zoll ist schon hinreichend dazu; und dann bleiben die Wurzeln den Winter über in der Erde stehen, damit sie im folgenden Frühjahr ihre Stengel treiben, blühen und Samen tragen können.

Am Besten behandelt man den Rummel, in Ansehung der Erziehung im Garten, eben so wie den Sellerie; in diesem Fall erhält man im Herbst große schöne Wurzeln zum Verspeisen, und die geringern werden zur Erziehung des nöthigen Samens zum Gewürze, den Winter hindurch in der Erde gelassen. — Der Gebrauch des Rummels als Gewürz ist allgemein bekannt.

8) Löbbeckkraut. (*Cochlearia officinalis* L.) — Diese vortreffliche Pflanze wächst in den nördlichen Gegenden von Europa am Seestrande wild, läßt sich aber auch ohne große Mühe in Gärten aus Samen ziehen. Die Blätter, welche sie unten an der Wurzel treibt, sind herzförmig, rundlich, ungetheilt, am Rande mit 7, fast unmerklich callosen Einkerbungen versehen, und sitzen auf langen Stielen, so daß sie beinahe die Form eines Löbbeck haben; die Stengel sind röthlich, fast einen Fuß lang, mit länglichen ausgehöhlten Blättern ohne Stiel umgeben, die Blüten aber weiß. Es gibt als Salat oder auf Butterbrod genossen, eine sehr heilsame, der Fäulniß widerstehende Speise ab, wird aber auch außerdem noch auf vielerlei Weise gebraucht. Es verlangt einen fetten, feuchten, lockeren und — der Erdsöhe wegen — schattigen Boden. Man sät es, wie den Rapunzel, entweder im Frühjahr — April und Mai — oder, wenn man es zeitig im Frühjahr verlangt, zu Ende des August, ohne den Samen einzuharken. Er liegt 6 bis 8 Wochen in der Erde, ehe er aufgeht, und muß daher fleißig begossen werden. Nach dem Auf-

gehen hat man weiter nichts zu thun, als die Pflanze vom Unkraute rein zu halten und fleißig zu begießen. Im zweiten Jahre blüht sie und trägt Samen, weswegen man sie nicht mehr abschneiden darf. Der Same dauert nur zwei Jahre. — Die Blätter gebraucht man als Gewürz im Frühjahr zu Kräutersalaten, mit den jungen Blättern des Sauerkampfer, der Gartenkresse, Pimpfelle etc.; oder nebst Spinat, Koriander, Petersilie etc. zu frühzeitigen Gemüsen. Löbbeckkraut, Petersilie, Gartenkresse und etwas Zwiebeln zusammengehackt und mit Essig und Baumdöl zu Haring gegessen, ist ein Reizmittel des Appetits. Auch gebraucht man die Blätter zu Kräuterwein und Kräuterbier. Für den Wintergebrauch werden sie getrocknet.

9) Majoran; Dosten. (*Origanum* L.) — Man hat in der Gärtnerei zwei Arten desselben:

- a) Den Sommer- oder gemeinen Majoran. (*Origanum Majorana* L.)
- b) den perennirenden oder Winter-Majoran. (*Origanum onites* Willd.) es kann aber auch *Orig. Maru* L. seyn. Bloß (s. dessen Gartenkunst I. S. 248.) nimmt ihn für *Orig. heracleoticum* L. an. Es liegt an seiner genaueren Kenntniß hier wenig, denn als Gewürzpflanze steht er dem erstern weit nach.

Der Same des allgemein bekannten Sommer-Majoran (von dem hier nur die Rede ist) behält seine keimende Kraft höchstens nur 2 Jahr, und man muß sich daher bei dem Einkauf wohl versehen, keinen alten und verlegenen Samen zu bekommen; je stärker der Geruch desselben ist, desto besser und frischer ist der Same. — Man kann den Samen auf folgende Art selbst ziehen: Am Ende des Augusts sät man etwas Majoransamen in einen Blumenschalen oder Kasten, in gute mit Flußsand gemischte Erde und

höheren vorziehen, und dabei weniger Krankheiten unterworfen sind, sondern auch eine ausgezeichnete und gute Selbe liefern, wovon bereits Proben an Se. Majestät den König eingeschickt wurden, die vollen Beifall erhielten. Ein Hauptvorteil ist übrigens noch, daß die Selbenjucht schon im nächsten Jahre im Großen unternommen, und dabei doppelte und in manchen Gegenden auch selbst dreifache Ernte an Selbe gewonnen werden kann, während der sich sehr spät belaubende Maulbeerbaum nur eine Ernte gestattet, und erst nach 10 bis 20 Jahren dem Planzer einigen Vortheil abwirft."

Wir sind seit dem unzähligenmal aufgefordert worden, das neu entdeckte Surrogat der Maulbeerbaum-Blätter als einen höchst wichtigen Gewinn für die ganze Menschheit näher zu bezeichnen; namentlich wurden wir besonders aus nördlichen Gebirgs-Gegenden darum angegangen, wofür man diese Entdeckung für eine höchst wohlthätige Erscheinung erkannte. Allein das Geheimniß, obwohl es uns bekannt war, war nicht unser, sondern des Herrn Dr. Sterler's Eigenthum, und lag unantastbar beim königlichen Ministerium des Innern zur nähern Erprobung. Das Siegel ist nun gelöst;

verzieht die aufgegangenen Pflänzchen so weit, daß die stehen bleibenden $2\frac{1}{2}$ Zoll von einander entfernt sind. Wenn sich im späten Herbst starke Fröste einstellen wollen, so bringt man das Gefäß mit den Pflanzen in eine ungeheizte, aber frostfreie Kammer ans Licht, und begießt sie hier nur zur allerhöchsten Nothdurft sehr spärlich; denn sie sollen hier nicht wachsen, sondern sich nur am Leben erhalten; auch muß man ihnen bei gelinder Bitterung durch Oeffnung der Fenster Luft geben, damit sie nicht verzärteln und weich werden. Im März oder April, wenn der Erdboden wieder offen ist, pflanzt man sie in gehdrigere Entfernung ins freie Land, in eine warme und vor Nord- und Ostwinden geschützte Lage, wo sie nun ihren Wachsthum fortsetzen, bald blühen und vollkommen reifen Samen liefern. Zur Erziehung des Samens im Großen und zum Verkaufe, gehört ein Mistbeet. — Die übrigen zum Anbau des Majoran nöthigen Regeln, und daß er des Jahrs zweimal abgeschnitten werden kann, sind allgemein bekannte Sachen. Eben so bekannt ist auch der Gebrauch der Blätter des Majoran zu Saucen und zur Würzung verschiedener Speisen.

10) Pfefferkraut; breitblättrige Kresse. (*Lepidium latifolium* L.) Diese perennirende Gewürzpflanze mit eiförmig-lanzettförmigen, unzertheilten und sägeartig gezähnten Blättern, wächst hier und da in Europa in schattigen und feuchten Gegenden wild; sie war aber auch ehemals mehr als jetzt, als Gartengewächs bekannt. Sie gedeiht in jedem Boden, dem es nicht an der gehörigen Feuchtigkeit fehlt, die sie liebt; am Besten aber in einem guten fetten Erdreich, wo sie bis 3 Fuß hohe Stengel treibt, und aus ihren Wurzeln stark wuchert. — Anbau und Fortpflanzung derselben geschieht durch ihre jungen Wurzelsprossen, die im Frühjahr

oder Herbst abgenommen und weiter verpflanzt werden; überhaupt kann das Pfefferkraut im Garten eben so behandelt werden, wie der Dragun. — Gebrauch: Wurzeln, Blätter und Samen haben im trocknen Zustande einen pfefferartigen Geschmack, und können daher bei der Würzung der Speisen die Stelle des Pfeffers vertreten. Die jungen grünen Blätter geben dem Kräutersalat, Kräutersuppen und gemischten Gemüsen einen angenehmen aromatischen Geschmack; und zum Einmachen der Gurken, sowohl mit Wasser als Essig, sind sie als Zuthat sehr zu empfehlen. Zum Mariniren des Lachses, der Häringe u. dergleichen zum Einpökeln des Rindfleisches, nimmt man die getrockneten Blätter des Pfefferkrauts. — Es ist schade, daß dieses nuzbare Gewächs, durch häufigeren Gebrauch ausländischer Gewürze, in unsern Gärten und Küchen in Vergeffenheit gekommen ist. — Für den Wintergebrauch conservirt man die Blätter auf die nemliche Art, wie bei dem Dragun angegeben ist.

11) Pfeffermünze; englische Münze. (*Mentha piperita* L.) — Dieses perennirende Gewächs gehört mehr unter die Arznei als Gewürzpflanzen, und wird auch in der Folge unter jenen näher beschrieben werden. — Der Gebrauch desselben in der Küche als Gewürz, scheint noch wenig bekannt zu seyn, da man es in keinem Kochbuche erwähnt findet; ein geschickter Koch kann aber mit den grünen oder getrockneten und zu Pulver geriebenen Blättern desselben, feinen Suppen und Saucen einen unnachahmlichen haut-gout geben. Der Geschmack der Blätter ist stark würzhalt und brennend auf der Zunge; aber in kleinen Quantitäten als Würze an grüne Kräutersuppen, Kräutersalate und Saucen, geben sie diesen einen vortrefflichen Geschmack. Auch können sie zur Verbesserung des

Jedermann macht Gebrauch von der aus Glükklasse erprobten Bewährung einer der wohlthätigsten Entdeckungen unsers Jahrhunderts; ja die Leichtigkeit und Zuverlässigkeit der Anwendung dieser Entdeckung maachte sich selbst vor geldferem Siegel Bahn und Weg zu allen Seidenbau-Bestrebungen in Bayern, und eilte von da der Publizität ins Ausland vor, so daß es vielleicht keinem unserer verehrten Leser mehr unbekannt seyn mag, daß das entdekte Surrogat nichts anders, als — die Scorzonere oder Schwarzwurzel, (*Scorzonera hispanica*) sey.

Diese Entdeckung ist unschätzbar, da die Scorzonere so leicht wie Urtraut gezogen werden kann, das Futter für die Seidenwürmer weit frühzeitiger, als der Maulbeerbaum liefert, keinem Frostschaden, wie dieser ausgesetzt ist, und eine doppelte Jahres-Seiden-Ernte gestattet, weil die Seidenwürmer, wenn man sie für sie zum zweitenmal Futter hat, auch zum zweitenmal, ja in manchen Gegenden selbst zu Drittensmale ihren Berufs- und Funktions-Kreislauf machen, was man sie aber beim Maulbeerbaum-Futter nicht thun lassen kann und darf, weil der Maulbeerbaum, wenn man ihn zum zweiten-

Geschmaß zum Einmachen der Gurken (besonders der Essiggurken), Mariniren der Fische und Einpfeln des Fleisches gebraucht werden. In der Konditorei bereitet man davon die bekannten Pfeffermünzschälchen, die die Eigenschaft haben, daß sie bei trockner heißer Witterung den Mund kühlen und den Durst löschen; dem Gärtner thut ein grünes Blatt der Pfeffermünze, das er langsam kauet, die nemlichen Dienste.

12) Poley; Poley-Münze. (*Mentha Pulegium* L.) — In England, Frankreich, der Schweiz, und an einigen Orten Deutschlands, wächst diese Pflanze wild; sie wird aber auch als Gewürzpflanze in den Gärten kultivirt. — Die 1 Schuh langen Stengel breiten sich auf der Erde hinaus; und tragen stumpf eiförmige, etwas gekerbte Blätter. Die Pflanze gedeiht vorzüglich in einem fetten, feuchten Boden, sie kömmt aber auch in jeder andern Erdart gut fort, wo es ihr nur nicht an Feuchtigkeit fehlt. — Der Anbau und die Fortpflanzung des Poley sind äußerst leicht, indem die auf der Erde liegenden Stengel Wurzeln schlagen und neue Pflanzen bilden, die man im Frühjahr abhßt und weiter verpflanzt. Auch vermehrt sich die Pflanze sehr stark aus ihren Wurzeln. — Man gebraucht die grünen Blätter zur Würzung in Kräutertsuppen, Pfannkuchen 2c. — Getrocknet verlieren sie viel von ihrer Kraft; will man also auch im Winter grüne Blätter haben, so muß man eine alte Pflanze in ein Gefäß mit Erde setzen und in einer warmen Stube durchwintern.

13) Rosmarin. (*Rosmarinus officinalis* L.) — Es gibt verschiedene Abänderungen desselben: mit dem vergoldeten und versilberten Blatt;

male seiner Blätter beraubte, zu Grunde gehen würde, ausgenommen man hätte so ausgedehnte Maulbeerbäum-Pflanzungen, daß man die Blätter des ersten Triebes sparen könnte. Allein wie lange muß man warten, bis man solche Baum-Anlagen in die Höhe bringt. Die Störzonere hingegen liefert schon im zweiten Jahre Futter, und kann schnell und leicht älterweise angezogen werden. — Und da die Störzonere auch noch obendrein einen hauswirthschaftlichen, und einen medizinischen Gebrauch hat, so dürfte ihr Anbau eine wahre Fundgrube für die Landwirthschaft sowohl, als für Industrie seyn.

mit breiten und schmalen Blättern 2c. Der Stamm wird bei uns 6—7 Fuß hoch, und kann sowohl pyramidenförmig, als am Spalier gezogen werden. Im Orient, als dem Vaterlande des Rosmarin, wird der Stamm so stark, daß musikalische Instrumente daraus verfertigt werden. — Der Anbau des Rosmarin aus dem Samen ist langweilig und unsicher; denn da er in unserm Klima selten reift, and daher meistens vom Auslande bezogen wird, so hat man immer zu fürchten, daß man veralteten Samen bekommt, der nicht mehr aufgehet. Sicherer ist die Vermehrung desselben a) durch Steckreisfer. Man schneidet im Frühjahr ein- und zweijährige Zweige ab, benimmt ihnen so tief, als sie in die Erde kommen sollen (2 Zoll tief) die unteren Blätter, und steckt sie entweder in Blumenscherven, oder an einen warmen Ort im Garten ins Land. Bei dem Abnehmen der Blätter muß man behutsam verfahren, um weder die Rinde noch die Keime am Zweige zu verletzen; auch darf man in der ersten Zeit bei trockner Witterung das Begießen nicht vergessen. Das Zerkauen und Zerknirschen des untern Theils am Zweige, ingleichen das Spalten desselben und Einlegen eines Haserforns, sind unzweckmäßige, mehr schädliche als nützliche Operationen. b) Durch Absenker. Man wählt hierzu die untern Zweige, schneidet sie, wie bei den Nelkensenkern, 1 Zoll lang ein, und bringt den Einschnitt zwei Zoll tief in die Erde. Im September werden die Senker vom alten Stok abgeschnitten. — Der Wachsthum des Rosmarin wird sehr befördert, wenn man ihn den Sommer über ins freie Land versetzt; vor dem Winter müssen aber, sowohl die alten, als jungen Pflanzen wieder in Gefäße und an einen frostfreien Ort gebracht werden. Man hebt sie zu dem Ende zu Michaelis (damit sie sich noch vor Winters an ihrem

An diesem neu entdeckten Surrogat müssen auch alle Widersprüche von selbst schwellern, weil seit dem Jahre 1826 alle Arten Versuche jeden Zweifel gehoben und die erwünschtesten Resultate geliefert haben. Ausser den vorgenommenen Versuchen beim General-Comité des landwirthschaftlichen Merkurs in Bayern widmeten der strengsten Prüfung noch viele Privaten die umständlichste Genauigkeit und Sorgfalt. Unter Andern hatte unser verehrliches Mitglied die Freiin von Aretin, Wittwe des verstorbenen Freiherrn und k. b. Ministers und Gesandten bei der hohen Bundesversammlung zu Frank-

neuen Ständorte bewurzeln können) mit so viel Erde an den Wurzeln als möglich aus, und pflanzt sie in Gefäße, die der Größe ihrer Wurzeln angemessen sind. Sie müssen hier eine Zeitlang stark begossen und im Schatten gehalten werden: sobald sich aber ihre niederhängenden, welk gewordenen Spitzen wieder erhoben haben, so bringt man sie auch wieder an Luft und Sonne, so lange, bis sich starke Fröste (einige Reife schaden ihnen nichts) einstellen. Das beste Winterquartier für sie, ist in Ermangelung eines Glashauses, eine trockne, frostfreie Kammer, deren Fenster eine Lage gegen Mittag haben; fehlt auch diese, so muß man sie nothgedrungen in einem guten trocknen Keller durchwintern. Dumpfig und feucht darf ihr Winteraufenthalt nicht seyn; denn wenn sich Moder und Schimmel an die Rinde derselben ansetzt, so löst sich die letztere ab und der Stok geht ein. Das Begießen darf im Winter nur nothdürftig und mit Vorsicht geschehen, damit kein Wasser an Blätter und Stamm kommt; besser ist es immer, wenn der Rosmarin im Winter zu trocken als zu feuchte steht. —

Am Häufigsten verdirbt der Rosmarin, wenn er im Frühjahr zu bald und mit einem Mal an die freie Luft gebracht wird; dieß gilt besonders von denen, die im Keller durchwintert wurden und die, des Lichts ungewohnt, im Anfange selbst den Sonnenschein nicht vertragen können. Man sucht sie daher nur nach und nach an die freie Luft zu gewöhnen, und erst im Mai, wenn keine Nachtfroste mehr zu fürchten sind, werden die Stöcke wieder ins freie Land versetzt. — Der Gebrauch der Blätter des Rosmarin zum Einpökeln des Rindfleisches, Einmariniren der Fische, Einlegen der Essiggurken etc. ist bekannt. Auch sind sie ein wichtiges Handelsprodukt und werden aus

Spanien und Italien zu ganzen Ballen nach Hamburg zum Handel gebracht.

14) Saturei; Zatrei; Kdße; klein Pfefferkraut; Bohnenkraut. (*Satureja hortensis*.) Dieses Sommergewächs ist aus dem südlichen Europa als Gewürzpflanze in unsere Gärten gekommen, und ist jetzt an vielen Orten weniger bekannt als vormals; viele Gartenbesitzer kennen es kaum dem Namen nach. — Anbau: der Same, der nur 1—2 Jahr seine keimende Kraft behält, wird im März oder zu Anfang des Aprils in gute Gartenerde, in freiem Lande, eben so wie der Majoran gesät und geht bald auf; in der Folge vermehrt sich der Saturei selbst, durch seinen häufig ausfallenden Samen. Er blüht im Junius, und in dieser Zeit schneidet man die Zweige zum Trocknen, bis auf einige Augen ab, die nun neue Zweige bringen. Der Samen reift im August oder September, welches man an dem Absterben der Pflanze und an der braunen Farbe der Samen erkennt. Die Stengel werden nun behutsam abgeschnitten, und sogleich zum Trocknen auf ein Tuch oder Papier gelegt: weil der reife Samen bei der geringsten Bewegung, oder wenn man die Stengel in verkehrter Richtung (mit den Spitzen nach unten) hält, leicht ausfällt. — Gebrauch: In der Küche wird der Kräuter des Saturei, sowohl grün, als getrocknet und zu Pulver gerieben als Gewürz gebraucht; vorzüglich gibt es in kleiner Quantität den grünen Bohnen oder Phaseolen einen vortrefflichen Geschmack, und daher wird es auch an einigen Orten Bohnenkraut genannt. Außerdem wird es auch grün als Würze zu den Kräutersalaten und Kräutersuppen benutzt, und getrocknet und zu Pulver gerieben, dienet es im Winter zur Würzung einiger Suppen, Saucen etc. und der eingemachten Bohnen, denen

furt, großartige Versuche angestellt. Diese edle Dame, welche, wie die Bauernzettelung aus Frauendorf vom vorigen Jahre sich ausdrückt, auf ihrem Gute Halbenburg nach echter Sitte deutscher Frauen in zurückgezogener Thätigkeit ganz ihren Kindern und der Haus- und Landwirthschaft lebt,“ entschied ganz und vollständig jede Streitfrage über die Auslänglichkeit und Genügsamkeit des Surrogates. — Dieselbe fütterte mehrere tausend Seidenwürmer in zwei gesonderten Abtheilungen, die Einen mit Schwarzwurz- und die Andern mit Maulbeerbaum-Blättern. Die Gesundheit und der Appetit

der Würmer blieben sich bei einem Futter wie beim andern gleich; die Seide fand sich bei eigens hierüber vorgenommener Prüfung von Seite der Seidenbau-Deputation zu München von beiden Arten von gleicher Güte.

Wir machten solche Versuche neuer in Frauendorf; können bisher aus eigener Erfahrung Alles bestätigen, was Andere vor uns bereits als bewährt erprobt und anerkannt haben, weshalb wir auch gesonnen sind, die Seidenzucht zu Frauendorf künftighin ins Große zu

es ihren verlorenen natürlichen Geschmak zum Theil wieder ersetzt.

15) Schwarzkümmel. *Nigella* L. — Ein Sommergewächs, von dem folgende zwei Arten in Deutschlands Gärten allgemein bekannt sind.

a) Die damascenische Nigelle; *Nigella damascena* L. Der Same ist weniger Gewürzhaft, als von der folgenden; man hat aber eine Abart davon mit gefüllten Blumen, und diese wird als Zierpflanze, unter dem Namen Jungfer oder Braut in Haaren, in den Gärten gezogen.

b) Die gemeine Nigelle, oder der eigentliche Schwarzkümmel. *Nigella sativa* L. Dieser wird seines würzhaften Samens wegen, sowohl in Feldern als Gärten angebauet. Die Franzosen geben ihm den viel sagenden Namen Poivrette toute épice (nicht Tous des pieces, wie ihn ein schätzbarer Gartenfreund in seinem Pflanzen-Verzeichnisse nennt.)

Nur von der letztern Art ist hier als Gewürzpflanze die Rede. — Ihr Anbau im Garten macht wenig Mühe. Man sät den Samen im April an Ort und Stelle, verzieht in der Folge die Pflanzen, daß sie ein Fuß Raum bekommen, und hält das Land vom Unkraut rein. Im Junius erscheinen die Blüten und im August reift der Same. Man erkennt das Letztere, wenn die Samenkapseln aufbrechen wollen und der Same schwarz sieht; dann ist es aber auch die höchste Zeit zur Ernte, weil späterhin und wenn sich die Kapseln völlig geöffnet haben, der Same leicht ausfällt. — Gebrauch: der zerstoßene Same hat beinahe den Geruch der Cardemonen, und man kann ihn überall anwenden, wo man diese zu gebrauchen pflegt; Vorurtheile haben ihm aber noch wenig Eingang in die Küchen gewährt.

treiben, worin, wie wir hoffen, uns viele Leser nachfolgen werden, wenn sie hienit die letzte Ausführbarkeit vermittelt des Surrogates der Skorpionen kennen gelernt haben und bedenken werden, daß sich keine Art von Industrie leichter in's Werk richten läßt und schneller reutht, als die Seidenzucht unter der jetzt erfundenen Erleichterung durch das Surrogat des Futters.

Zwar erklärte selbst der Gotbeler Herr Dr. Sterker (gegen uns mündlich), daß er sein Surrogat

16) Senf. *Sinapis* L. — Ein Sommergewächs.

a) Der braune oder schwarze Senf. *Sinapis nigra*. Mit braunen Samen.

b) Der weiße (gelbe englische) Senf. *Sinapis alba*. Mit gelben Samen. — Der erste ist schärfer; von dem letztern sieht aber das Mehl und die daraus bereitete Moutarde schöner. — Der Anbau des Senfs beschäftigt vorzüglich die Feldgärtnerei; man benutzt lieber den Raum im Garten besser, und kauft den Samen zum Gebrauch in der Küche, der allgemein bekannt ist, von andern.

17) Spanischer Pfeffer. *Capsicum annum* L. Als Gewürzpflanze ist er seiner beißenden, brennenden, der Gesundheit schädlichen und dennoch geruch- und geschmacklosen Eigenschaften wegen, gänzlich aus dem Garten und der Küche zu verbannen. Auch als Zierpflanze hat er, besonders in solchen Gärten, wo Kinder hin und wieder gehen, schon manches Unheil angestiftet.

Den Beschluß der Gewürzpflanzen machen der Knoblauch und Rokenbollen. Die übrigen Laucharten können, da sie oft auch als Gemüse dienen, nicht ausschließlich zu den Gewürzpflanzen gezählt werden. Auch ist ihr Anbau schon im I. Jahrgange dieser Blätter angegeben, und der Gebrauch derselben ist allgemein bekannt.

18) Salbei. *Salvia officinalis* L. — Ein allgemein bekanntes perennirendes Gewächs, von welchem es einige Varietäten mit bunten Blättern gibt, die als Zierpflanzen in den Gärten gezogen werden. Die gemeine grüne Salbei wird am Besten aus dem 4 Jahre dauernden und nach 10 Tagen aufgehenden Samen erzogen. Die Vermehrung derselben

keineswegs als ein die Maulbeerbaum-Blätter gänzlich entbehrlich machendes Futter angesehen wissen wollen, sondern nur als eine Nothilfe in allen den Fällen, wo Maulbeerbaum-Blätter mangeln, hauptsächlich bei derselben gehemmten oder ganz zerstörter Vegetation durch Kälte im Frühjahr, wo oft die ganze Seidenwürmerzucht wieder verhungern muß.

Wenn diese beschriebene Erklärung auch wirklich keine weitere Ausdehnung erprobt hätte, wäre die Entdeckung unschätzbar. Aber es befindet sich, daß die Skor-

durch Zertheilung der alten Stöcke ist zwar weniger mühsam und langweilig; aber die Stöcke sind auch weniger dauerhaft, als jene, die aus dem Samen gezogen sind. Die letzteren zeichnen sich, als wirkliche junge Pflanzen, durch einen starken Wachsthum und durch Vollkommenheit, sowohl der Zweige, als Blätter aus, und widerstehen jeder ungünstigen Witterung im Winter; die ersteren hingegen tragen, als Theile eines alten Stokkes, alle Kennzeichen eines kränklichen Alters an sich, und ein ungünstiger Winter kann die ganze Anlage ruiniren. — Der Same wird im Frühjahr in ein gutes, lockeres und fettes Erdreich dünne ausgesät und nur flach mit Erde bedekt. Den Sommer über wird das Beet vom Unkraute rein gehalten, und im August werden die Pflanzen nach einem vorhergegangenen durchdringenden Regen an Ort und Stelle 1 Schuh weit verpflanzt. Im folgenden Jahre kann die Salbei im Julius schon zum ersten Mal abgeschnitten werden, wobei man aber zu beobachten hat, daß den Zweigen einige der untersten Augen gelassen werden, aus welchen sie neue Zweige treiben. Im dritten Jahre bringen die Pflanzen im Junius ihre Blüten; man zeichnet daher einige der besten zur Erziehung des Samens aus, und die übrigen werden jezo zum ersten und am Ende des Augusts zum zweiten Mal abgeschnitten. Im vierten Jahr verfährt man auf gleiche Weise und macht zugleich wieder eine neue Saat zur Erziehung junger Pflanzen; denn im fünften Jahr läßt der Wachsthum nach, und man muß daher auf eine junge Anlage denken, die den Abgang der alten Pflanzen sogleich ersetzt. — Die abgeschnittene Salbei wird in der Luft und Sonne getrocknet, und an einem trocknen Orte entweder zum Gebrauch oder zum Verkauf aufbewahrt. — Der Gebrauch der Salbei, als Gewürze in der Küche, ist allgemein

bekannt: als Arzneipflanze wird sie in der Folge noch einmal erwähnt werden.

19) Thymian. (*Thymus vulgaris* L.) — Ebenfalls ein allgemein bekanntes perennirendes Gewächs. — Der 2 Jahr daurende und nach 8 Tagen aufgehende Same wird im April in fettes lockeres Land eben so wie der Majoran gesät, und die erwachsenen Pflanzen werden im August bei schädlicher Witterung an Ort und Stelle (gemeiniglich als Einfassung der Rabatten und Beete) 8 Zoll weit versetzt. Auch läßt sich der Thymian durch Zertheilung der alten Stöcke vermehren; es verhält sich damit aber eben so, wie bei der Salbei gesagt worden ist. — Zur Erziehung des Samens zeichnet man einige Stöcke aus, die den Sommer über nicht beschnitten werden dürfen. Nach der im Junius oder Julius erfolgten Blüte muß man wohl Achtung geben, wenn sich die Samen braun färben; dann werden die Stengel so wie beim Saturei behutsam abgeschnitten und gleich auf Tücher oder Papier gelegt, damit der leicht ausfallende Samen nicht verloren geht. — Der Gebrauch des Thymian als Gewürze, ist allgemein bekannt.

Hier ist noch als allgemeine Regel zu erwähnen, daß alle perennirende Pflanzen, deren Zweige man im Sommer zum Gebrauch abschneidet, nicht später als in der ersten Woche des Septembers zum letzten Mal beschnitten werden dürfen; denn geschieht es später, so können die Pflanzen entweder vor Winters gar nicht wieder treiben, oder der Winter über eilt sie, ehe die jungen Triebe stark genug sind den Frösten zu widerstehen, und in beiden Fällen ist das gänzliche Verderben derselben die sicherste Folge.

3.

genera unwiderprechlich die Maulbeerbaumblätter gänzlich entbehrlieh mache, und gewiß um so mehr noch, wenn erst einige Generationen Seidenwürmer bloß nur mit diesem Surrogate gezogen worden sind, und sie hierauf nach und nach ganz naturalisirt seyn werden.

Damit jedoch wollen wir uns den Seidenbau keineswegs von der Maulbeerbaumzucht los sagen. Man thue Eines und unterlasse das Andere nicht!

Zur Pflanzung der Maulbeerbäume, so wie zur Behandlung der Seidenwürmer, empfehlen wir "die er-

munterte Seidenzucht in Bayern" von Heinrich von Nagel, München 1826. Ein neuestes Werkchen ist 1829 zu Nordhausen erschienen; unter dem Titel:

Gründliche Anweisung über die Erziehung und Behandlung des weißen Maulbeerbaumes so wie auch über die Erziehung der Seidenraupen, von E. G. Kettner, (zwei Hefte.)

Wäre sich die Seidenzucht bald einer allgemeinen Theilnahme erfreuen!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen

(Benützung des Gerber-Lohes.) Das Gerberlohl wird, wenn es verarbeitet ist, gewöhnlich ganz weggeworfen, selten ist es, daß man das feinere zur Bestreuerung der Pflanzen benützt; eben dieß Bestreuen führte mich zu diesen folgenden Versuch: Ich nahm das ausgeworfene feinere Loh, und unterlegte es einem gewöhnlichen Gartenbeete der Art, als man ein Mist-Beet mit Pferdebönger vorzubereiten pflegt, und säete Kraut, Kohl und Kohlrabi. Von gleichem Samen säete ich ein Beet nicht mit Loh bereitetes Beet; aber welchen Unterschied? Um 2 Drittheile trug das zubereitete Beet mehr Pflanzen; auch hatte dasselbe bei 10 Tage an Wachsthum einen Vorsprung, und frogte volter Gesundheit. Woher dieß?

Auf das Erstere, daß mehr Pflanzen waren, mag die Ursache darin zu finden seyn, daß die Unterlage des Lohes die Insekten verschont oder getödtet haben mag, daß das Wachsthum schneller ging, mag in den Wärmestoff des Lohes selbst gegründet seyn.

Cremona.

J. K. - 6.

(Garten-Literatur.) In No. 51. d. J. des Jahres 1823 wird Kachlers Encyclopädisches Pflanzen-Wörterbuch allen Blumenliebhabern zur Anschaffung empfohlen. Es hat allerdings manches Vorzügliche gegen viele andere der Art. Allein es will uns nicht in den Sinn, daß dieses Wörterbuch, wie es in der angeführten Stelle heißt: ein klassisches Werk und von unsterblichem Verdienste sey. Zur Klassizität wird mehr gefordert, als hier anzutreffen ist; und um unsterbliche Verdienste zu sammeln, bedarf es mehr, als einen Katalog zu formen. Daß es zur Zusammenstellung des Ganzen keiner so großen Mühe bedurfte, wie in der Vorrede gesagt wird, ist doch auch leicht einzusehen; denn mit dem Nomenclator von Steudel, mit dem Taschenbuch von Berger in der Hand, ließ sich das Ganze wohl schaffen. Doch, was am Meisten zu tadeln ist, das ist Vergessen mancher schönen und bekannten Pflanzen; so fehlt Achilleaegyptiaca welche in Deutschland wild angetroffen wird, und eine schöne Stierpflanze ist. Cactus alatus eine sehr bekannte Pflanze, fast in jedem Hause eingebürgert, fehlt in der Aufzeichnung, und ist weder bei Cactus, Cereus, Epiphyllum noch bei Opuntia zu finden.

Cypripedium album ist auch weggeblieben. Unter den Actäen findet sich Actaea spicata nicht, wie sich unter den Wolfsalaten die schönen Species Andryala la-mata und ragusina auch nicht finden. Die benannte Actaea ist doch überall bekannt, Planch und Willdenow haben sie bezeichnet, und Rösch nennt sie Christophoriana. —

Auch ist die Kultur und der passende Boden nicht überall richtig angegeben; z. B. Soldanella alpina wächst wie Daphne Cneorum nicht gerne in einem loteren sandigen, sondern in einem feuchten, mit Lehm gemischten Boden. —

In dem Polyglotten Lexikon sind auch mehrere Sachen nicht anzutreffen; z. B. Färber-Kamille, die doch als Anthemis tinctoria aufzufinden ist. — Die Mühe den Namensquell der Pflanzen beizusetzen, verdient Anerkennung, so wie die Spielerei der Blumensprache, deute auch Vielen nicht unlieb seyn wird.

Zu Weissensee in Thüringen erscheint im Verlage des Herausgebers, Herrn Erle rich Häßler seit 1823 eine Blumenzeitung, die ihrem vorgestreckten Ziele zwar entspricht, die aber, wenn sie sich einen größern Leserkreis bereiten, und allgemein wirksam und nützlich werden will, durch einen billigen Preis sich Eingang verschaffen muß. Denn was der Herausgeber in seines Anzeile von dem äußerst wohlfeilen Preis von 17 Gr. 9 Pf. halbjährig sagt, das paßt wohl auf unsere liebe Frauenhofer Zeitung, die zum ähnlichen Preise wöchentlich erscheint, und Bogenweis, wo die Weissensee nur in einem halben Bogen und alle zwei Wochen sich zeigt. Lasse Herr Häßler seine Blumenzeitung alle 3 Tage zu dem nemlichen Preise erscheinen, so wird er sich einer bessern Theilnahme zu erfreuen haben.

Ablu am Rheine.

B.

Charade.

Wetten wir um tausend Gulden
Daß das erste Sylben-Paar
Ich dir schon genannt, und gar
Auch das zweite, ohne Schindeln.
Doch die fünfte mußt du raschem
Du hast sie auf deinem Tisch
Oftmals eingemacht, oft frisch,
Stets gekocht, und nie gebraten.
Das Ganze
Ist eine Pflanze.

Kreuznach.

J. E. Rehn.

Auflösung der Charade im vorigen No:
Blumen-Kelch.

In Commission bei Fr. Pustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 25.

22. Juni 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Neu angelegter Garten zu Torony in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns, ic. — Kultur und Beschreibung einiger westindischer Pflanzen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeborn, Herr Frederik Kalisky, Kaufmann zu Philadelphia in Amerika.

— Herr Johann Baptist von Schmidt, k. k. Kassa-Kontrolor auf den Cameral-Domäne Hradek in Ungarn.

— Herr Joseph Hamann, Wirth und Gastgeber, Realitäten-Besitzer, Gräflich von Londronischer Holzmeister und Gemeinde-Richter zu Malta-Unterdorf nächst Gmünd in Kärnten.

— Herr Johann Nepomuk Nupprecht, Kaufmann zu Neutitschein in Mähren.

— Herr Carl Gottlob Weise, Buchdrucker in der W. Deder'schen Hofbuchdruckerei in Posen, und Eigenthümer daselbst.

— Herr Franz Lammé, Wundarzt zu Neuschloß in Böhmen.

Neu angelegter Garten zu Torony in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns, des Herrn Grafen Johann v. Nitzky, Seiner k. k. Apost. Majestät Kämmerers, mehrerer löblichen Gespannschaften Gerichtstafel-Assessors, und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Nachdem Herr Graf Johann v. Nitzky, Inhaber der Herrschaften Kertseligeth, Vámos, Tsapi, Belovar und Berzeocze, (Bresnitz) die jetzt genannte Herrschaft, welche mit einer Poststation auf der Post-Route von Groß-Ranischa nach Fünfkirchen, in der Schimegher Gespannschaft liegt, an den Herrn Grafen Ladislaus Festetics v. Tolna frei verkauft hatte, erkaufte er dafür im Jahre 1820 in der Eisenburger Gespannschaft ob Steinamanger, die an der nach Steyermark und Oesterreich führenden Commercialstrasse nahe an einander liegenden Gärten Torony, Ondód und Dozmath. Der Herr Graf verlegte seine stabile Residenz nach Torony. Wohl war ein kleines, altbaufälliges Schloß da; doch dieß konnte dem Herrn Grafen nicht genügen. Im Jahre 1821 verwandelte der Herr Graf das alte Schloß durch einem so zu sagen ganz neuen Bau in ein ansehnliches, schönes, bequemes herrschaftliches Landschloß in modernem Geschmack. Des neuen Schlosses vordere Hauptfronte ist mit

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über Expedition und Preis der Garten-Zeitung.

Zu unserer besten Ermunterung steigt und festet die allgemeine Theilnahme an der Wirksamkeit unsers Institutes fortwährend höher und ausgebreiteter. Insbesondere auch erhält diese, gleich Anfangs mit so großem Beifall aufgenommene allgemeine deutsche Garten-Zeitung mit jedem Tage neue Leser in Zugang, ja

selbst nach Amerika's deutschen Städten und größeren Ortschaften soll dieses Blatt bereits allgemeinen Eingang gefunden haben!

Eines Theils mag die im heurigen Jahre auffallend sich vergrößernde Zahl der Abnehmer wesentlich dem mit Schluß des vorigen Jahres erfolgten Aufhören des rühmlichst bekannten allgemeinen deutschen Garten-Magazins zugeschrieben werden, wofür die Gartenzeitung nun

einer schönen Altan, und ob derselben das Frontispice mit einer großen Uhr geziert; unterhalb ist folgende Inschrift gesetzt:

SIC DOMVS e prIsCIs VenIt
refeCta rVInIs.

In der Mitte zwischen dieser Inschrift ist der Namenszug des Herrn Grafen, als Erbauers, und ob demselben die Krone, beides aus eingemauerten Kanonenkugeln formirt. Der große Vorhof des Schlosses bildet einen Halbkreis, mit 27 gemauerten viereckigen Säulen — zwischen denselben gleichförmige Staketenvände — eingefast; und auf allen Säulen stehen gleichförmige vierseitige Laternen befestigt. Des Schlosses und Hofes Beleuchtung an gewissen Abenden gibt ein eben so imponantes, als angenehmes Schauspiel. Das Hauptthor des Hofes enthält das gräfliche Wappen, ob demselben ein Adler.

An beide Seiten des Schlosshofes, in welchem vor der Hauptfronte des Schlosses aufgezogene Kanonen stehen, legen sich schöne Alazien = Wäldchen symmetrisch an, unter denen Ruheplätze mit niedlichen Tischen und Sizen angebracht sind. Das ganze Schloß ist mit einer gemauerten Mauer umfassen, in welcher rückwärts das Burgverließ. Der hintere, kleinere Hof ruhet auf der Mauer. Hier ist zu bemerken:

- 1) Der hintere, mit Alazien bewachsene Altan.
- 2) Die Sonnen-Uhr mit folgender Inschrift:
Horas non numero nisi serenas.
- 3) Die Blumen-Stellage.
- 4) Die schöne Baum-Partie am steinernen Tisch.

Der Herr Graf, der Religion mit Ehrerbietung huldigend, richtete bei dem Bau des Schlosses seine vorzüglichste Aufmerksamkeit dahin, daß er eine ansehnliche Schloßkapelle, die man mehr eine Schloßkirche nennen kann, erbauen ließ, selbe mit Glocken, Altar, Orgel, Kanzel, Stühlen, Mess-

kleidern, und allen erforderlichen Paramenten solid, niedlich und geschmackvoll einrichtete. Ungeachtet des Gottesdienstes in der Pfarrkirche zu Dozmath, wohin Torony eingepfarrt ist *), läßt der Herr Graf an allen Sonn- und Feiertagen einen öffentlichen Gottesdienst, mit gesungener Messe und ungarischer Predigt in seiner Schloßkirche abhalten, welchem er selbst mit allen Schloß-Individuen beiwohnet. Die Bewohner dieser Gegend sind lauter Ungarn. Der Herr Graf verschafft durch diese gottesdienstliche Anstalt nicht nur seinem Schloßpersonele und den Bewohnern des ansehnlichen Dorfes Torony, sondern auch den Honoratioren und andern Einwohnern in der nahen Umgegend die schöne Gelegenheit, leichter, bequemer und öfter dem Gottesdienste obliegen zu können, als wenn sie sich in die entfernte Pfarrkirche nach Dozmath verfügen müßten, besonders in hartem Winter, oder wenn der nähere Weg durch das Thal durch schlimmes Wetter, tiefen Roth, oder großes Wasser ungangbar ist. Nebst dem wird in dieser Schloßkirche auch öfters an Werktagen Messe gelesen, und das Volk hat auch da Gelegenheit zum Gottesdienste. Der edle Herr Graf, innig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die sanften und beseligenden Lehren der heiligen Religion mächtig auf Herz und Gemüth der Menschen wirken; daß durch selbe das Volk unterrichtet, belehret, gebessert, für das Gute empfänglicher gemacht, der Ausübung seiner Pflichten und einem sittlichen Lebenswandel immer näher gebracht wird, begnügte sich nicht damit, bloß eine Schloßkapelle für sich zu haben, und eine Messe darin zu seiner Bequemlichkeit. Nein! Er erstreckte seinen frommen und wohlthätigen Sinn auf eine größere und aus-

*) Der Herr Graf übet als Grundherr das Patronat recht über die Kirche, Pfarre und Schule zu Dozmath aus.

daß alleinige Organ gegenseitiger Mittheilungen zwischen Gartenfreunden geworden ist. Andern Theils aber mag wohl auch die Wohlfeilheit des Preises diese beispiellose Verbreitung begünstigen. Dem sen, wie ihm wolle, so erhebt sich eben in dieser Verbreitung der Werth des Blattes hauptsächlich, weil wir so auch von den entlegensten Ländern schnell wieder jede interessante Nachricht über das Gartenwesen zurük erhalten. Es thut allen Gartenfreunden wohl, unter sich nun einmal keine Gebiets-Grenze mehr zu kennen!

Aber — aber — bei der besten Absicht in Clarification menschlicher Werke laufen menschliche Unvollkommenheiten unter.

Wir müssen fortwährend Klagen vernehmen über an einigen Orten erfolgende außerordentliche Expedition, an andern über mangelhafte Ablieferung der Blätter, so daß Zwischen-Numern ganz ausbleiben; wieder an andern über unverhältnismäßige Vertheuerung dieses Blattes. — — Wollen also diesen Gegenstand einmal auch ganz eigens zur Sprache bringen, und zwar

gedehntere gottesdienstliche Anstalt, an welcher seine Unterthanen sowohl, als die andern Bewohner des Ortes und der Umgegend Theil nehmen sollen, und wobei das Volk durch lehrreiche Predigten belehret, im Glauben und in den Pflichten des Christenthums ermuntert und gestärkt werden soll. An allen Vorabenden der Sonn- und Feiertage im Jahre, wird in dieser Schloßkirche das Volk durch ein Glockenzeichen versammelt; es werden Gebete abgehalten, und religiöse Lieder in der Landessprache abgesungen mit Begleitung der Orgel. Diesen Andachtsübungen, denen das Volk mit einem heiligen Eifer obliegt, wohnet der Herr Graf allemal selbst mit seinen Officianten und dem ganzen Schloß-Personale andächtig theilnehmend bei. Fürwahr, ein eben so gutes und edles, als nachahmungswürdiges Beispiel! Es kann hier nicht unberührt gelassen werden, daß Herr Graf Johann v. Nitzky bei den sonn- und feiertäglichen Gottesdiensten sowohl, als bei diesen wöchentlichen Abend-Andachtsübungen, allzeit, wenn er anders nicht durch eine Unpäßlichkeit daran verhindert wird, selbst die Orgel dabei meisterhaft spielt.

Betrachte ich des Schloßes innere Gemächer, mit Geschmack und Eleganz eingerichtet, da finde ich treffliche Gemälde; da finde ich des Grafen Schreib- und Studierzimmer, mit den besten in- und ausländischen Zeitschriften und andern Werken; da finde ich des Grafen außerlesene klassische Handbibliothek*), da finde ich des Grafen Zeichnungszimmer, mit allen Requisiten der Zeichnungskunst, trefflichen Plänen und Zeichnungen von des Herrn Grafen eigener fleißiger

*) Des Herrn Grafen Johann v. Nitzky große, aus 10,000 Bänden bestehende Bibliothek, hat ihr Lokal in einem abgesonderten herrschaftlichen Hause, dem Schloße gegenüber am obern Ende des Dorfes; sie enthält alle Klassiker, Historiker, viele philosophische, juristische und ökonomische Werke; mehrere Manuskripte, eine kleine Mineraliensammlung, und besonders interessante Patrikate.

Künstlerhand; da finde ich des Grafen Drechslerwerkstätte, mit allen Werkzeugen und Apparaten der Kunst; Drechslerei wohl und niedlich eingerichtet; da bewundere ich des Grafen Geschicklichkeit u. Fertigkeit in aller Art des künstlichen Drehselns, und die schönen, künstlichen Produkte, die er in Holz, Wein und Metall verfertigt. Da beschäftigt sich der Herr Graf in Stunden, die sich seiner Oberaufsicht und Sorge über die Landwirthschaft seiner Güter entzügen, in steter Widmung mit abwechselnden Arbeiten als wissenschaftlicher Mann, Liebhaber der Lektüre, Korrespondent, Zeichner und Künstler. Und das fürchterliche Gespenst, die Langeweile, die so viele geist- und herzlose Menschen, Müßiggänger, plaget, kennt der edle Graf nicht. Und sein Garten, seine Anlagen, die Verfolgung seiner Ideen zu neuen Anlagen, oder zu Verbesserungen, Verschönerungen und Ausdehnungen, gewähren dem gefühlvollen Grafen Lust und Erholung, Vergnügen, und immer neuen Reiz. Dieß ist das schöne, genußreiche Landleben eines gebildeten, literarischen, philosophischen, mit ästhetischem Sinn und Gefühl begabten ungarischen Kavaliers zu Torony in der überaus schönen Eisenburger Gespannschaft!

Entzückt von der schönen Beschäftigung und harmonischen Lebensweise dieses weisen Grafen, verlasse ich das Schloß, dieß schöne Asyl ruhiger Kunst und Wissenschaft, und wandle den hintern Schloßhof die Bastei-Treppe hinab, in den Garten. Diesen legte der Herr Graf in der Thal-Ebene, von dem Gebirgsbache Aranyos-viz, — Goldbach — durchströmt, an, und führte ihn fort bis auf den ansteigenden Berg. Von der Mitte des hintern Schloßhofes, von der Bastei-Treppe anfangend, führt eine Haupt-Allee von Pappeln und Akazien in gerader Linie auslaufend bis auf die Höhe des Berges hinauf, und theilt wie den Garten so den Berg in zwei Haupttheile.

VOR ALLEM die langsame Expedition.

Wir versenden die Blätter von Frauendorf an Abonnenten direkte, wissen auch nicht, von wem jeder Leser sein Blatt erhält, und können deshalb allenfalligen Expeditions-Mängeln auf keine Weise abhelfen. Jedes Nummer wird 14 Tage früher, als es dattir ist, in Druck gelegt, und sogleich von der Presse weg summarisch an die Haupt-Expeditions-Orte versendet, mit dem Antrage, daß es dort mit dem Datum gleichlaufend eintreffen soll.

Wir können deshalb nicht begreifen, wie es kommen kann, daß einige Abnehmer sich beklagen, die Blätter 4 bis 6 Wochen verspätet zu erhalten; es müßte nur seyn, daß einige Postämter oder Buchhandlungen die Mühe der wöchentlichen Weiterbeförderung scheuen, und sich mehrere Nummern zur Versendung auf einmal zusammen sparen.

Die verehrlichen Abnehmer selbst können am Ehesten erfahren, an wem die Schuld solcher Unrichtigkeit liegt, wenn sie ausforschen, von wem die Post oder

A. Die rechte Gartenseite.

Nebst Gemüse- und andern Gewächstafeln enthält diese Seite:

- 1) Eine Baumpartie mit einer Tauben-Schießstätte.
- 2) Die Maut vor dem Weingarten. (Ein Garten-Spiel.)
- 3) Den Weingarten.
- 4) Den Tulpenkorb.
- 5) Den Tempel der Einsamkeit.
- 6) Das Natur-Perspektiv. (Eine Garten-Zäusung.)
- 7) Das Glashaus mit einer schönen Auswahl interessanter exotischer Pflanzen.
- 8) Den durch den Garten fließenden Kanal.
- 9) Die Mühle am Kanale, mit 3 Gängen.
- 10) Das Monument Seiner Excellenz des verewigten Herrn Grafen Christoph v. Nitzky, Ungarns obersten Landrichters — *Judex Curiae Regiae* — unter Trauerweiden. Der Hochselige war unter Weiland Kaiser Joseph II. einer der ersten und größten Staatsmänner, und auch Präsident der hohen Statthalterei (Ungarns Landes-Regierung) gewesen; er ist der Großvater unsers Herrn Grafen Johann v. Nitzky zu Torony. Auch diesem Herrn Grafen wollen wir bei seinem zärtlichen Gefühle die Abweihung von der ästhetischen Garten-Regel, welche die Trauer-Monumente aus Kunstgärten ausgeschlossen haben will, nachsehen.
- 11) Die kleine Schweigerei.
- 12) Die Klee-Partie.
- 13) Die Schießstätte.
- 14) Die Pottaschen- Brennerei und Ziegelfabrik

B. Die linke Gartenseite.

Nebst Gewächstafeln, Gemüse-Beeten, und

edlen Obstbäumen findet man in diesem Garten Haupttheile folgende abwechselnde Gegenstände:

- 1) Den kleinen Prater, umgeben mit vielen Blumen-Partien.
- 2) Den Trauerweiden-Tempel.
- 3) Die Kugelbahn.
- 4) Eine kleine, überaus schöne Blumen-Partie.
- 5) Eine Klee-Partie, mit Trillagen.
- 6) Die Eremitage, mit der Inschrift:
Quieti, non otio.
- 7) Die Brücke über den Kanal.
- 8) Den zweiten Prater am Berge.
- 8) Die Pilger-Ruhe.
- 10) Den Sitz im Walde.

Der Garten wird nach dem Plane des Herrn Grafen so weit ausgedehnt und fortgeführt, daß er von dieser Seite die entfernte Brauntweilnbrennerei und den Meierhof einschließen, von jener Seite den Berg in eingetheilte Parteien umfassen wird. Alle diese Anlagen sind binnen weniger Jahre ein Werk des Herrn Grafen Johann v. Nitzky. Was aber den Werth der Industrie dieses verständigen Grundherrn noch mehr erhebt, ist, daß Hochderselbe mit diesen emporblühenden Anlagen des Schönen und Unterhaltenden auch das Gute des ökonomisch-Nützlichen so geschickt als zweckmäßig verband, und vorzüglich durch Anlegung eines Kanals jene jährlichen Ueberschweimmungen der herrschaftlichen Wiesen und Gründe aufhob, denen selbe vor dem unterworfen waren. Dieß, die Kanalisierung des Bodens, die Anlegung von Kanälen, wo es nothwendig und ersprießlich ist, dieß ist es eben, was ich immer so gerne sehe, und immer noch zu sparsam in dem weitlächtigen Ungarn, weit weniger noch in Croatien, antreffe. Und, hätte hier zu Torony nicht das eigensinnige Vorurtheil eines benachbarten Besitzers, der mit seinem Grundtheil da-

Buchhandlung, (oder die letzte Hand), von der sie die Zeitung erhalten, solche vorwärts bezieht, d. h. wenn sie dem Vöckeln aufwärts nachgehen, bis sie zu der Quelle kommen, aus welcher ihnen die Expedition fließend gemacht wird. Bei dieser aufwärts schreitenden Nachforschung kann es gar nicht fehlen, daß sie den Platz entdecken, wo man ihnen das Wasser trübt.

Doch möchte die bloß langsame Expedition noch eher zu übersehen seyn, als die maulé, wobei den Abonnemern mehrere Zwischen-Numern gar nicht gelle-

fert werden. — So erhielten wir erst heute einen Brief aus Rzeszow in Ogalizien ddo. 27ten v. M., welcher an das k. b. Grenz-Voramt Passau adressirt, und an Herrn Pustet dortselbst kullirt ist; mit der Anzeig, daß vom heutigen Jahrgange die Numern 2, 3, 4, 5, 6, 7, und 8 gar nicht eingetroffen, dann wohl Nro. 9, aber später und bis jetzt wieder gar kein Blatt mehr! Eben so fehlen demselben Reclamanten Nro. 9 bis 17 vom Obstbaumfreund; alle übrigen Nri. hat derselbe nach der Ordnung erhalten. „Ich habe mich,“ be-

zwischen steht, Hindernisse bei der Kanalführung dem Hrn. Grafen gelegt, so wären die guten und nützlichen Resultate dieses Kanalbaues nicht nur für den Grafen, sondern auch für den hartnäckigen Verwehler, und für mehrere Nachbarn weit erfolgreicher und ersprießlicher ausgefallen. Dieß eben, nemlich die Hindernisse, Schwierigkeiten, Verwehrungen, Erschwerungen aller Art, hartnäckiges Benehmen angränzender Grundbesitzer, welche dem Kanale, Brücken, Dämme- und Straßsenbau, der Regulirung der Flüsse, der Abzapfung, Austrocknung und Ueberlegung der Moräste immer und immer in Ungarn und Croatien, in Slavonien und was zu Ungarn gehört, entgegen gestellt, immer in den Weg gelegt werden: dieß ist es, was wir so schmerzlich bedauern, und was von allen Verständigen und für das Vaterland Gurdenkenden immer, so lange es nicht gehoben ist, bedauert werden wird, weil es die sichtbar emporstrebende Landes-Kultur, die sonst Riesen-Fortschritte machen würde, aufhält.

So stand es zu Torony im Herbst 1825, da ich mich dort von allem Gefagten persönlich überzeugte, und diese Notizen mir machte. Was seither nach den combinirten Entwürfen und Plänen des Herrn Grafen aus seinen schöpferischen Händen an schönen oder nützlichen Gestaltungen hervorgegangen seyn mag, werde ich nachtragen; und ich werde über dieß noch von einem andern patriotischen Verdienste des Herrn Grafen in einem besondern Berichte sprechen, nemlich von dem, daß Er in selben Gegenden Ungarns der Erste war, der den *Astragalus baeticus* — Stragel-Kaffee — pflanzte, mit solchem Eifer und Erfolge, daß er in jenem Herbst schon über einen halben Zentner selbst erzeugter Stragel-Kaffee-Bohnen besaß, diese als Samen in alle seine Herrschaften mit einer Instruktion und Anweisung zum Anbau und Pflege an seine Wirthschafts-Beamten vertheilte, u. s. f. Auch von der

Flora jener Gegenden, so wie von der Weinberge und Wald-Kultur wird sich so ein und anderes Interessantes berichten lassen.

Geschrieben zu Warasdin in Croatien, im Jau. 1829,
aus meinen Notizen vom Jahre 1825

Mich. v. Kunitsch,
Professor, Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins in Berlin, Ehrenmitgl. der Musik-Vereine zu Grätz und Warasdin.

Kultur und Beschreibung einiger west-indischer Pflanzen.

Im Herbst 1827 und im Frühjahr 1828 erhielt ich aus Südamerika und Westindien eine Quantität Samen von nachstehenden Pflanzen.

Da sich unter denselben so viele mit außerordentlich, fast steinharten Hülsen befanden, so schien es mir nöthig zu seyn, um die Keimkraft derselben zu weken, ein ganz eigenes Verfahren anzuwenden. Dieses Mittel wird zwar schon sehr vielen Garten-Freunden bekannt seyn; allein ich glaube denjenigen, welche dasselbe noch nicht angewendet haben, durch die Mittheilungen meiner Versuchs-Resultate, keinen unangenehmen Dienst zu erweisen.

Zufällig wurde ich auf die Wirkung der Salzsäure in der Vegetation aufmerksam gemacht. In Folge dessen glaubte ich, daß diese Wirkung sich am Stärksten bei besonders harten Samereien äußern, und die Keime denselben auf die leichteste und schnellste Weise entlocken müßte. Ich machte daher erst den Versuch bei einigen Akazien, *Abrus*, *Caesalpinen*, *Ipomoeen*, *Crotalarien*, *Coronillen* etc. In 100 Tropfen eines Flußwassers ließ ich 20 Tropfen der stärksten Salzsäure tropfen, legte die benannten Samen hinein und verschloß das gläserne Gefäß, um die flüchtigen Theile der Salzsäure nicht verrau-

schwert sich derselbe, „schon deshalb nach Frauendorf gewendet, aber bis nun noch keinen Erfolg gesehen.“

Wie ist nun hier zu helfen? Wer kann helfen? Das Grenz-Postamt Passau hat hierin durchaus keine Hand, eben so wenig Herr Pustet. Wir in Frauendorf können auch nicht helfen. Denn die Haupt-Expedition für sämtliche Postämter der österreichischen Monarchie hat das k. k. Grenz-Postamt Salzburg, wohin alle Wochen die ganze Auflage von der Presse weg summarisch abgeht, ohne daß wir wissen,

an wen jedes einzelne Blatt gehört. Salzburg versendet wieder die Blätter summarisch an die üblichen k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expeditionen Agram, Brünn, Carlstadt, Görz, Graz, Hermannstadt, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Ofen, Prag, Trieste, Warasdin etc., ohne die einzelnen Abnehmer der auswärtigen Ressorts zu kennen.

Es liegt also die Schuld aller Mangelhaftigkeit immer an den Herren Postbeamten der äußernämter, aber von dort weg an dem Boten, welcher die Blätter

chen zu lassen, mit einem gut passenden ebenfalls gläsernen Defel. Der Erfolg war auffallend. Schon in 3 Stunden war der Same von *Caesalpinia pulcherrima*, *Coronilla coccinea*, *Ipomoea dissecta*, und einiger anderer, geschwollen. Diese so vorbereiteten Samen legte ich nun in mit einem Flußsand angefüllte Töpfe, je 3—6, um der Fäulniß vorzubeugen. Die Töpfe selbst wurden in 40° R. W. haltendes Treibbeet bis an den Rand in Loh eingegraben. Hierauf zeigten sich nach 6 Stunden bei den meisten die Keime, und nach 8—10 Stunden entfalterten alle die Kernstüke. Hierauf nahm ich die kleinen Pflänzchen behutsam aus den Töpfen und dem Sand heraus, und verpflanzte sie einzeln in ganz kleine, 3 Zoll hohe und oben 3½ Zoll weite Töpfchen, welche mit der weiter unten beschriebenen Erde angefüllt waren, und wieder in die Loh eingegraben wurden. Langsamer schwoilen und keimten die Samen mehrerer *Acazien*, *Crotalaria*, *Abrus*, *Erythrina*, *Annona*, *Achras*, *Lawsonia*, *Parkinsonia*, *Solanum*, *Spondias*, *Terminalia* etc., auch *Caesalpinia Sappan*, welche ich erst in 2—3 Tagen nach und nach zum Keimen brachte. *Gossypium barbadense* und *frutescens* schwoilen innerhalb 3 Stunden, und keimten in 2 Stunden, und nach 6 Stunden waren sie zum Verpflanzen tauglich. So hatte ich nach einem Monate gegen 2000 Pflanzen aus diesen Samereien erzogen, die durch die Ueppigkeit ihres Wuchses allgemein bewundert wurden, und einige einjährige und zweijährige Pflanzen gewähren mir schon jetzt durch die Schönheit ihrer Blüten großes Vergnügen.

Ueber die Behandlung der Pflanzen im Allgemeinen erlaube ich mir noch Folgendes zu sagen:

Die Treibbeete, in welchen ich die Pflanzen halte, sind mit frischem Pferdemist angefüllt, auf welchem 1 Fuß hoch frische Gerberlohe liegt. Der

Wärmegrad, den ich beständig in den Beeten die Nacht über halte, ist 30° R. Am Tage bei Sonnenschein steigt die Wärme oft bis 45° R. Bei sonnreichen Tagen gebe ich morgens 9 Uhr 1 Zoll hoch Luft, um 11 Uhr 2 Zoll, um 1 Uhr 3 Zoll, um 3 Uhr wieder 2 Zoll, um 4 Uhr schließe ich die Fenster. In den Mittagsstunden, wenn die Sonne sehr stark brennt, wird ein wenig Stroh dünn auf die Fenster der Beete gestreut, um die heißen Strahlen etwas zu brechen. Des Nachts werden die Fenster mit Strohdaken bedekt. Bei trübem und regnerischen Tagen erfordern die Beete die größte Aufmerksamkeit. Durch die Feuchtigkeith geräth die Lohe oft in Gährung, welche sich in einem gelben Schimmel oder vielmehr dicken Schleim zeigt. Sobald man dieses bemerkt, ist kein anderes Mittel, als die Töpfe unter dem Fenster, unter welchem sich diese Gährung zeigt, herauszunehmen; die Lohe tüchtig durchzuarbeiten, und dann so fest als möglich zusammenzutreten. Dieses geschieht, wenn die Gährung schon den Raum eines ganzen Fensters eingenommen hat, welches oft in 2 Stunden geschieht. Bemerkt man indessen die Gährung gleich, wenn sie erst im Entstehen ist, und nur einen kleinen Raum einnimmt, so nimmt man denjenigen Theil der Lohe ganz heraus, welcher infizirt ist. Dieser gelbe Gährungsschleim der Lohe ist den Pflanzen sehr gefährlich durch das Weißende und Mezende desselben; man hüte sich daher, daß davon nichts auf die Töpfe kommt.

Wenn der Pferdemist seine Hitze verloren hat, welches gewöhnlich nach 8—10 Wochen geschehen ist, so wird derselbe herausgenommen und durch frischen ersetzt, die Lohe nimmt man oben ab, läßt sie an der Luft und Sonne abtrocknen, um sie wieder in den Beeten zu benutzen.

Die Erde, deren ich mich bediene, besteht, bei

mit auf das Land nehmen soll, aber sie nachlässig besorgt. Wie wäre es uns möglich, das schuldige Individuum herauszufinden? Dieß kann aber jeder betheiligte Abnehmer viel eher und sehr leicht, wenn er nach gesagter Art Vorgehen aufwärts der Quelle nachspürt, aus der ihm die Zeitung amts pflichtig fließen soll, aber nicht fließt! — Ja Frauenhof, in Passau, in Salzburg kann es nie fehlen, weil von da weg die Blätter summarisch an die Posten oder die Buchhandlungen übergehen, ohne Couvert und Adresse an die

einzelnen Abnehmer, die nur den letzten, diesen zunächst stehenden Ausbändigerpersonen bekannt sind! Es liegt also der Fehler auch bloß an diesen. — Diese sind es auch, welche den Preis des Blattes oft eben so unverhältnißmäßig, als etgenmächtig vertheuern, da nach unserer Convention mit dem Buchhandel sowohl, als mit der Post, nur für den Jahrgang 2 fl. 24 kr. R. W. ohne Couvert gefordert werden sollen, es möge die Zeitung auch noch so weit zu laufen haben! — Um die auswärtigen, selbst entferntesten Postämter und Buchhandlungen in den Stand

den meisten Afazien-Arten, Ipomoeen, Caesalpinen, Coronillen, Mimosen, Bixa Orellana, Asclepias, Gossypium, Parkinsonia aculeata, Solanum etc. aus 1 Theil Lauberde, 1 Theil 3jährigem ganz verwitterten Kuhmist, $\frac{1}{2}$ Theil Sand, gut vermengt. Dieser Erde bediene ich mich auch zur ersten Anpflanzung der kleinen in Sand gekeimten Samenpflanzen. Die meisten Arten Crotalarien, Spondias Mombin, Achras Sapota, mehrere Ipomoeen, Momordica, Hyperanthera Moringa, Cytisus, Dolichos, Erythrinen, erhalten eine Erde, welche aus 1 Theil Lauberde, 1 Theil guten Lehm, 1 Theil der oben angegebenen Mysterde und 1 Theil reinen Flußsand besteht.

Nachstehende Pflanzen, die ich, wenigstens in der Gartenzeitung, noch nicht beschrieben gefunden habe, werde ich versuchen, hier einigermaßen zu charakterisiren.

Da ich dieselben so sehr in Vermehrung habe, so kann ich Liebhabern um beigesetzte Preise damit dienen. Größtentheils lassen sich dieselben auch in mäßigwarmen und lichten Zimmern kultiviren, und blühen hier fast eben so schön als in Treib- und Gewächshäusern.

1) Cytisus Cajan, Wendubohne, wächst in Westindien häufig, wird, wie unsere grünen Bohnen oder Phaseolen, als Gemüse benutzt. Ein Strauch von mittlerer Größe trägt das ganze Jahr Blüten und Früchte. Hält sich im Zimmer bei 10—15 Grad Wärme sehr gut. 1 Stück von 1— $\frac{1}{2}$ Fuß für 4—8 Groschen.

2) Spondias Mombin, soho. Linné 10. Kl. 5. Ord. Die Steinfrucht hat eine fünfjährige Ruß, der Kelch ist einblättrig. Der allgemeine Name dieses schönen Baumes ist auf den Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan, Pflaumenbaum, die Früchte sind gelb, fast rund, sehr wohlchme-

kend und geben ein vorzügliches Confekt. 1 Stück 16 Groschen.

3) Annona squamosa, Pintappel, 13. Kl. 7. Ord. L. Der Kelch ist dreiblättrig, die Krone sechsblättrig, die Beeren vielsamig, haben eine Rinde aus halbgedeckten Schuppen. Die Farbe der Früchte ist gelblich; das inwendig weiße Fleisch ist äußerst süß und kühlend. Die Frucht wird $3\frac{1}{2}$ Zoll lang und 3 Zoll breit. 1 St. 8—12 Groschen.

4) Capsicum frutescens, Cajenen = Pfeffer. 5. Kl. 1. Ord. Die saftlose Beere hat zwei Fächer, die Staubbeutel neigen sich. Ein Strauch, dessen zahlreiche Aeste mit dickem Laub und rothen Früchten behangen sind, hat ein sehr schönes Ansehen. Die Frucht ist sehr verschieden geformt, von zinnoberrothen Farben oder gelb. Die Früchte werden, wenn sie noch grün sind, an Speisen als Gewürz gebraucht. Sie haben einen ungemein scharfen und beißenden Geschmack, sonderlich wenn sie recht reif sind. 1 Stück 4—6 Groschen.

5) Poinciana elata, Riechbaum. 10. Kl. 1. Ord. L. hat nicht nur wegen seiner prächtigen Blumen und Blätter ein zierliches Ansehen, sondern ist auch zur Arznei dienlich. 1 Stück 1 Groschen.

6) Caesalpinia pulcherrima, Caesalpinie. 10. Kl. 1. Ord. L. Brown nennt diesen Baum in seiner history of Jamaica Poinciana aculeata, ein prächtiger Baum, der sich vorzüglich durch seine herrlichen Blüten empfiehlt. 1 Stück 12—16 Groschen.

7) Coronilla coccinea, 17. Kl. 4. Ord. L. Die Hülse ist gerade und hat von einander gerückte Knoten. Ein herrlicher Strauch, der sich durch seine bläulich grünen gefiederten Blätter und noch mehr durch seine prachtvollen Blüten auszeichnet. 1 Stück 12—16 Groschen.

8) Bixa Orellana, Orleanbaum. 13. Kl. 1. Ord. Der Kelch ist fünfzählig, die Krone dep-

zu setzen, diesen Preis einzuhalten, erlassen wir den Jahrgang ohne Ausnahme um 1 fl. R. W. sowohl an das k. k. Grenz-Postamt Salzburg als Haupt-Expedition für die gesammte österreichische Monarchie, als an Hrn. Postet als Haupt-Commissionär für den Buchhandel. Welchen Lesern wir die Blätter noch ebenfalls franco in die Hand; Welche versenden sie franco wieder zu moderirten Preisen an entferntere Commissionäre, so daß Letzteren, welche von den Abnehmern 2 fl. 24 kr. R. W. zu fordern berechtigt sind, davon doch noch ein Ueberfluß als Gewinn bleibt, womit sie sich

begrügen könnten und sollten, weil wir diese Bedingung ausdrücklich in unsern Alford gebracht und als Conditione qua non aufgestellt haben. Bestellen doch wir von 1 fl. Einnahme Druck u. Papier, u. viele andere Kosten, und haben noch die unersetzliche Mühe der täglichen Geschäftsumsorgung; warum schlagen Andere unbefugt auf den fixirten Preis, die doch keine Mühe haben, als daß das Blatt durch ihre Hände läuft? Zum Glück sind deren nur Wenige, der edelstimmigsten Beförderer dieses Blattes aber sehr Viele sowohl bei den löblichen Postämtern als Buchhandlungen!

pelt, jede fünfblättrig; die Kapsel besteht aus zwei Klappen. Dieser Baum, oder vielmehr bloß Strauch, wird 4—5 Fuß hoch, u. ist seiner Samenkörner wegen berühmt, die in braunrothen sehr rauhen Kapseln sitzen und die rothe Farbe geben, die unter dem Namen Orlean bekannt ist. 1 Stük 8 Groschen.

9) *Parkinsonia aculeata*, 10. Kl. 1. Ord. 2. Das unterste Blatt der Krone ist nierenförmig, die Hülse rund und knotig. Ein schöner Baum, der sich durch seinen Habitus und besonders durch interessante Blüte auszeichnet. 1 Stük 8 Groschen.

10) *Asclepias gigantea* (nach Brown *Calotropis gigantea*), Seidenpflanze. 5. Kl. 2. Ord. 2. Zwei Fruchtbälge, die Krone ist zurückgeschlagen, hat fünföhrenförmige Honigbehälter. Diese eisenartige Seidenpflanze verlangt eine etwas leichte Heideerde, wo sie bei mir sehr üppig vegetirt. Sie zeichnet sich durch ihren schönen Bau, und durch die feine Seide, in welche die Samenkörner eingehüllt sind, aus. 1 Stük 8 Groschen.

11) *Gossypium barbadense et frutescens*, der Baumwollenstrauch. 16. Kl. 5. Ord. 2. Ist einweibig. Der äußere Kelch dreispaltig, die Kapsel fächrig, vielkörnig, verwachsen. Beide hier genannten Arten des Baumwollenstrauches zeichnen sich durch die Schönheit ihrer Blüten ganz besonders aus, vorzüglich die letztere Sorte, *Goss. frut.*, welche mit ihren purpurrothen Blüten einen herrlichen Anblick gewährt. Beide sind gut im Zimmer zu erhalten. 1 Stük *Goss. barb.* 8 Groschen. *Goss. frut. fl. purp.* 12 Groschen.

12) *Hyperanthera Moringa*, Meerrettigbaum, ein Baum, der in Deutschland noch wenig angetroffen wird. Die nähern Eigenschaften desselben so wie die Blüte sind mir unbekannt. 1 Stük 6 Gr.

Hierher gehören nachfolgende Pflanzen, deren Beschreibung ich mir nächstens vorbehalte:
Abreu precatorius, Paternostererbse, eine windende Pflanze, 8 Groschen.

Erythrina Caffra, Korallenbaum, 12 Groschen.
Dolichos farinosus (s. *urens*), Phaseole, eigentlich ein Sommergewächs, läßt sich aber auch durchwintern. Die Schotten sind mit unzähligen Stacheln, die so fein sind, daß man sie mit bloßen Augen kaum erkennen kann, versehen, 8 Grosch.
Cactus mammillaris, kugelförmiger sehr schöner *Cactus*, 8 Groschen, bis 1 Rthlr.
— *speciosus*, prächtig blühender, ein bewurzelter schöner Stetling, 2 Groschen.
— *Tuna*, 8—16 Groschen.

Gloxinia formosa, 6 Gr. *Cacalia canescens*, 8 Gr. *Asclepias carnosa*, 2 Gr. *Ipomoea dissecta*, neu, 6 Gr. *Hedysarum vespertilionis*, 3 Gr. *Begonia nitida*, 6 Gr. *Acacia farnesiana*, 8 Gr. *Acacia frondosa*, 6 Groschen. *Hibiscus venustus*, 6 Gr. Wer einen Louisd'or einsendet, erhält 24 Stük in 24 Sorten der neuesten Treibhauspflanzen aus Westindien, worunter die hier angeführten mit inbegriffen sind. Für einzelne Pflanzen, und bis 24 Stük bitte eine Kleinigkeit für Emballage zu vergüten; wer ein Sortiment von 24 Stük bestellt, vergütet nichts für Emballage.

Von nachstehenden schönen *Hibiscus*-Arten kann ich Pflanzen ablassen zu folgenden Preisen: *Hibiscus palustris*, 6 Gr. pr. Stük. *Hib. militaris*, 6 Gr. pr. Stük. *Hib. moscheutos*, 6 Groschen.

Bestellungen bitte ich sobald als möglich franco einzusenden; und denselben Betrag in preuß. Cour. oder in Louisd'or à 5 fl. 20 gr. gleich beizulegen. Anweisungen auf Handelshäuser in Erfurt, Gotha oder Arnstadt nehme ich ebenfalls an. Die Pflanzen werden nach Verhältniß bis Mitte September versendet. Gute Verpackung, kräftige gesunde Pflanzen, richtige Charakterisirung der Namen und Samereien verspreche ich jedem mich beehrenden Gartensfreund.

Dietendorf bei Gotha.

Friedr. Petsch,
Agent des thüringischen Samenbau-Vereines.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 26.

29. Juni 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Die Witterungskunde, und von dem Einflusse der Witterung ic. — Kann der vieldeutige Namen „Bastard“ im Pflanzenreich bestehen? — Erbsen gegen Sperlinge zu schütz.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Nikolaus Franz von Negro, Inhaber der Herrschaften Thurn und Schallegg, Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steyermark, zu Thurn.

— G. von Witzleben, Hauptmann von der Armee zu Camenz im Königreich Sachsen.

Seine Wohlgeborn, Herr Cajetan Schröfl, Bürger, Garten-Inhaber und Samenhändler zu Agram in Croatien.

— Peder Tetens Kræger, Buchdrucker aus Copenhagen im Königreich Dänemark.

— J. W. Felix Endres, Kunst- und botanischer Gärtner-Gehilfe von Würzburg.

— Franz Anton Fuchs, Kunst- und botanischer Gärtner-Gehilfe von Würzburg.

— Christian Friedrich Eupdorf, Kunstgärtner-Gehilfe aus Eisenach im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Die Witterungskunde, und von dem Einflusse der Witterung auf die Gartenkultur. (Aus Versehen der Redaktion verspätet.)

Die Witterungslehre oder Witterungskunde ist die Kenntniß der Ursachen und Folgen der Witterung. Die Witterung selbst ist der Zustand und die Beschaffenheit oder Eigenschaft der Atmosphäre. Dasjenige, was auf die wahrscheinliche Bestimmung der zukünftigen Witterung Bezug hat, wird unter dem Worte Meteoromantie, besser, Witterungsvoranzeige, zusammengesetzt.

Das Vermögen, die künftige Witterung bestimmen zu können, und dieselbe zu wissen, ist für den Vortheil der Menschheit von der größten Wichtigkeit. Der Feldherr, wie der Arzt, die Staatsverwaltung gleich dem Bürger und Landmanne, müssen bei ihren Geschäften die künftige Witterung mit berücksichtigen, weil von derselben oft die Erhaltung der Armeen, Gesundheit und Fruchtbarkeit abhängt; und da der Mensch in der Atmosphäre und durch dieselbe lebt, so müssen deren veränderliche Eigenschaften sehr auf die Erhaltung und Ausbildung der lebenden organischen Körper des Thier- und Pflanzenreichs einwirken, wozu auch das Menschen-Geschlecht gehdrt.

Die Ausübung der Witterungsvoranzeige ist

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie eintreffen.)

(Fortsetzung.)

184) Herr F. Sk...le zu Wiener Neustadt sandte 5 fl. — kr. mit dem Motto:

Viele tragen leicht, was den Einzelnen zu Grunde richten kann.

185) Herr Victor Graf Jugny, k. k. Hauptmann in der Armee, und Gutsbesitzer zu Steinklam bei Rabenstein, zu Hungerisch Hradisch in Mähren 6 fl. — kr. mit dem Motto:

keine Unmöglichkeit, wenn hiezu die Beschaffenheit der Erd-Atmosphäre und die Erfahrungen berücksichtigt werden. Denn die immer thätige Natur bleibt ihren Gesetzen getreu, und aus den nemlichen Ursachen entstehen auch wieder die gleichen Folgen, daher auch dieselben angenommen werden können, wenn die ersteren bekannt sind.

Durch die Einwirkungen der Sonne entstehen Licht, Wärme, Bildung und Zersezung der Dünste und Luftströmungen, und da die Sonne alle Jahre die ganz gleiche Höhe erreicht, und die Oberfläche der Erde sich nicht ändert, so bleiben auch die Haupt-Ereignisse der Witterung im Durchschnitte jährlich gleich. Allein, die veränderlichen einzelnen Luftströmungen, die größere Feuchtigkeit oder Kälte aus dem häufiger gefallenen Regen oder Schnee, die Folgen einzelner Gewitter und andere Einwirkungen, können die Witterung sehr verändern; denn so verspäten lange liegender häufiger Schnee und nördliche Winde den Eintritt des Frühjahres; westliche feuchte Luftströmungen bewirken einen milden Winter, und im Sommer kühle Tage mit Regen; nördliche und östliche Winde haben im Winter Kälte, im Sommer aber warme, trockene, heitere Witterung zur Folge, wenn in den östlichen und nördlichen Gegenden bereits Sommerwärme besteht. Heftige, ausgedehnte Gewitter verursachen durch Abkühlung oft eine Zersezung der häufigen Dünste, woraus Land-Regen entstehen. Diese und mehrere Erfahrungss-Grundsätze sind aus der Natur erforscht und richtig; sie werden mit den Fortschritten der Naturwissenschaften noch erweitert werden, und liefern den Beweis, daß die Witterung vorzüglich durch die Beschaffenheit und Richtung der Luftströmungen bewirkt werde; denn dieselben verbreiten entweder die Witterung aus der Gegend, woher sie kommen,

dorthin, wohin sie ziehen, oder sie bewirken selbst in dieser Gegend einen veränderlichen Zustand der Atmosphäre; nemlich, wenn ein kalter Wind in eine mit Dünsten angehäuften Gegend kommt, so verdichtet er dieselben zu Wolken und Regen, die entweder weiter getragen werden, oder daselbst schlechte Witterung verursachen; dagegen eine warme, trockene Luftströmung die Wolken auflöst und heitere Witterung bewirkt. Wenn wir also wissen, welche Winde herrschend seyn werden, so kann hieraus mit großer Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf die Witterung geschlossen werden.

Diese herrschenden Luftströmungen selbst aber können in vorhinein aus der Erfahrung und aus den Höhen der Quecksilbersäule im Barometer bestimmt werden; denn die gewöhnlich im Durchschnitte jährlich vorherrschenden Winde befolgen einen gewissen Kreiswechsel, und sind periodisch nach längern oder kürzern Zeiträumen. Das Barometer zeigt auch, wie in der von mir herausgegebenen Schrift *) umständlich dargestellt ist, den bald nach dem Steigen oder Fallen der Quecksilbersäule eintretenden Winden, denn wenn dieselbe sich erhebt, so treten mehr nördliche Winde ein; und je mehr sich der Wind aus Süd oder West drehen wird, um so mehr ist dasselbe durch ein größeres Fallen des Barometers angezeigt.

Was die Gewitter betrifft, so konnte aus deren genauen Beobachtungen und den Untersuchungen der Atmosphäre wiederholt zur Ueberzeugung gelangt

*) Das Barometer als Witterungsvoranzeiger. Ein Unterricht für die Besitzer des Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quecksilbersäule bewirkenden Ursachen und der Erfahrungss-Grundsätze hieraus, für die Bestimmung der künftigen Witterung vom Dr. Jos. W. Fischer, gr. 8. Wien 1827; im Verlage bei Anton Strauß um 40. kr. Conv. Münz.

Tout vient à point qui peut attendre.

186) Herr G. F. K. . . . 1 fl. 21 fr.
mit dem Motto:

Rebellion und Krieg verbrannten mir das Haus,
verheerten meinen Garten; nicht viel kann der
nun geben, der bei zerstörten Mauern nur noch
allein besitzt — den restaurirten Garten.

187) Herr Carl Gottlob Weise, Buchdrucker in
der W. Decker'schen Hofbuchdruckerei in Posen,

und Eigenthümer daselbst . 1 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Es wirkt Dein reger, edler Sinn,
Zum Wohl der Mit- und Nachwelt hin.
Wer sich, wie Du, sein Denkmal baut,
Auf den das Herz mit Liebe schaut.

188) Herr Michael Linhard, Pfarrer in Ruh-
mansfelben 5 fl. 24 fr.
mit dem Motto:

werden, daß die in der Naturlehre aufgestellte Meinung: »Die den Blitz bewirkende Elektricität entspreche mit demselben zugleich in der Gewitterwolke aus der schnellen Verdichtung der Dünste«, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimme; sondern, daß die Elektricität in unserem Luftkreise schichtenweise sich anhäufelt, und dann bei ihrer Ableitung auf die Erde, durch die Wolken, den Blitz und Donner verursacht. In warmen, heitern, windstillen Tagen entbindet sich aus den häufiger und gerader auffallenden Sonnenstrahlen viel Wärme, vorzüglich in trockenen kahlen Gegenden und in Thälern. Diese Wärme steigt in Verbindung mit der verdünnten Luft auf, wird in der höhern Atmosphäre zur Elektricität entbunden, und häuft sich als solche durch Anziehung theilweise in der trockenen Luft an, wo sie von derselben als einem Nichtleiter isolirt ist. Dieses bestätigen die wiederholten Untersuchungen mit Elektrometer und elektrischen Drachen auf Anhöhen. Jene schichtweise vereinigte, meistens positive, Elektricität, wird durch den Druck der Luft nach der Richtung ihrer Strömung und nach dem Gesetze der magnetischen Polarität weiter getragen, wobei sie immer höher steigt, durch Bindung der Wärme sich vermehrt und die Kälte vergrößert.

Soll nun ein Gewitter entstehen, so muß oben ein entgegen gesetzter Luftstrom bestehen, der viele Dünste enthält. Dieselben werden durch jene Kälte schnell zu Nebel und Wolken zersezet, die bei größerer Verdichtung durch ihre Schwere sich niedriger senken. Kommt nun eine solche Wolke in die Nähe einer Elektricitäts-Anhäufung, so zieht sie als ein Leiter dieselbe in sich.

Ist die Wolke allein für sich bestehend und in der Luft isolirt, so entstehen bei ihrer Verbindung mit der Elektricität weder Blitz noch Donner, sondern

dieselbe häuft sich in der Wolke an, bewirkt zuweilen darin Lichterscheinungen, vermehrt durch Bindung der Wärme die Kälte, ziehet so schnell zur Vergrößerung die nahen Dünste in sich, und verursacht dadurch oft die Bildung des Hagels. Verbindet sich aber die angehäuften Elektricität mit einer Wolke, woraus sie durch andere nahe Wolken mit der Erde und der Entgegengesetzten Elektricität zur Herstellung des Gleichgewichtes in Verbindung treten kann, so überspringt sie in verschiedener Richtung von einer Wolke auf die andere und durch dieselben, bei welchem plötzlichen und gewaltsamen Uebergange durch die Luft aus deren Pressung zugleich Blitz und Donner so oft sich wiederholen, als die Elektricität von einem Leiter auf den andern, und durch dieselben überströmet. Die einzelnen Schläge im Rollen des Donners sind zahlreicher, als die einzelnen Lichtentwinklungen im Zuge des Blitzes, weil im ersten Falle die von der Gewalt des Blitzes entfernte Luft an mehreren Orten zusammenstößt, wobei jedesmal ein Knall geschieht, der noch durch das Echo, oder durch den Standort des Beobachters vermehrt werden kann. Während eines Gewitters strömt die erkältete Luft unten aus der Gegend der Gewitterwolke und aus derselben nach allen Seiten, die verdrängte leichtere und wärmere Luft aber, und die darin angehäuften Elektricität-Schichten werden in die Höhe gedrückt, wo sie von oben herab in die Wolken kommen, und wobei, so oft eine einzelne Anhäufung der Elektricität von unten auf, von der Seite, oder von oben herab, durch die Wolken abgeleitet wird, ein neuer Blitz und Donner bewirkt werden. Blitze ohne Donner sind entweder Folgen eines entfernten Gewitters, wovon der Donner nicht mehr gehört werden kann, oder sie entstehen als sogenanntes Wetter-Leuchten bei schwüler Wärme, wenn einzelne

Ein Köpfchen in das Glashaus zu Frauendorf.
189) Herr Stephan v. Stand, k. k. Haupt-Zoll-
amts-Controllor zu Choalovice in Galizien
5 fl. — kr.
mit dem Motto:

Concordia res parvae crescunt.

190) Herr Franz Lamme, Wundarzt zu Neuschloß in Böhmen . . . 3 fl. — kr.
mit dem Motto:

Geringer Beitrag zum gaslichen Unterbringen
der bei uns so gern gesehenen, jedoch Schutz
bedürftigen Fremdlinge wärmeren Zonen,
und der vor winterlicher Kälte zu schützenden,
uns früheres Vergnügen schaffenden einheimischen Pflanzen.

191) Herr H. Burgereister zu Neuschloß in
Böhmen 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Dane wie bisher auf guten Grund.

in der Luft angehäuften Schichten von entgegen gesetzten Elektricitäten sich schnell verbinden, wobei nur Licht entbunden wird.

Daß die Veränderungen in unserer Atmosphäre, folglich auch die dadurch begründete Witterung, größtentheils eine gewisse Ordnung beobachten, zeigt sich aus der Erfahrung seit mehreren Jahrhunderten. Ich stelle gegenwärtig eine Geschichte der Natur und Witterung aus allen historischen Werken seit den ältesten Zeiten mühevoll zusammen, woraus sich die wichtigsten und gemeinnützigsten Folgerungen werden ziehen lassen. Es zeigt auch diese Geschichte, daß gewöhnlich mehrere nacheinander folgende Jahre durch Wärme und Trockenheit, und dann wieder durch vorherrschende Kühle und Feuchtigkeit sich auszeichnen; und daß nur selten während des Zeitraumes warmer trockener Jahre einzeln ein nasskaltes Jahr erschien. Solche Witterungsperioden sind sehr verschieden und ungleich; sie dauern gewöhnlich durch 3 bis 8 Jahre, auch oft noch länger, wie die alte Geschichte uns zeigt. Selbst in unserer Zeit dauerte ein solcher kühler und feuchter Zeitraum vom Jahre 1812 bis 1825, worunter nur die Jahre 1819 und vorzüglich 1822 eine Ausnahme machten. Jetzt besteht die Hoffnung, daß die Periode der vorherrschenden warmen und trockenen Witterung noch durch mehrere Jahre dauern, folglich für den Weinbau günstiger seyn werde, als es früher bis zum Jahre 1825 der Fall war. Dagegen aber wird das Getreid nicht so bald wieder auf den Unwerth zurückfallen, der früher den Feldbau so gedrückt hatte. Die Ursache jener Witterungsperioden sind in den vorherrschenden Winden zu suchen; denn je häufiger die nördlichen, östlichen und südlichen Luftströmungen im Jahre bestehen, um so mehr hat dasselbe kalte schneereiche Winter und warme trockene Som-

mer. Sind dagegen aber die südlichen und westlichen Luftströmungen häufiger, so bringen sie viele Dünste, Wolken und Gewitter, oder gar den tropischen Regen zu uns, daher solche Sommer kühl, regnerisch, und die Winter feucht, gelind und ungesund seyn müssen. Schon die Alten bemerkten durch ihre Beobachtungen und langen Erfahrungen jene Witterungsperioden; allein sie irrten sich sehr, daß sie annahmen, die nemliche Witterung trete alle 7 oder 19 Jahre wieder ein, was ganz der Natur und Erfahrung widerspricht. Selbst der Witterungswechsel nach den Vierteln des Mondes beruhet auf einem Irrthum, und hat darin seinen Grund, weil gewöhnlich die Witterung auch binnen mehreren Tagen sich verändert, was aber mit dem Stande und der Beleuchtung des Mondes nicht in der geringsten Verbindung stehet, daher von derselben gar nicht abhängig ist. Denn so zeigt die Erfahrung, daß oft, ungeachtet des Eintrittes des Voll- oder Neumondes, des ersten oder letzten Viertels, doch die gleiche Witterung noch fort dauert, oder früher sich veränderte. Solche kurze Witterungsveränderungen, gewöhnlich von 5 bis 9 Tagen, hängen auch von dem veränderlichen Druke der Luft, dann von der Richtung und Beschaffenheit des Windes ab. Denn ist in den westlichen Gegenden weniger oder mehr verdünnte Luft, als in der Richtung nach Ost, so strömt der Wind von Ost nach West ab, und begründet heitere-trockene Witterung. Dieses kann aber nur mehrere Tage dauern, weil zur Herstellung des Gleichgewichtes die Luft in West bald wieder ersetzt und vermehret, dagegen aber in Ost der Abströmung wegen vermindert wurde. Der Wind muß also über Süd oder Nord nach West springen, und nun aus dieser Gegend um so anhaltender nach Ost strömen, je mehr daselbst Wärme, folglich ver-

192 Herr Dom. Buda zu Neuschloß 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Wer eilt nicht gerne beizutragen für die Kinde
der göttlichen Natur?

193) Herr Martin Rzehak, Kameral = Wirthschafts = Inspektor zu Teschen in k. k. österr. Schlesien 2 fl. — fr.
mit dem Motto:

Natur, Kunst und Fleiß, prangt hier im lieblichen Verein; möge die Nachwelt nimmer vergessen die Bemühung des Vereins!

194) Herr J. B. zu B. . . 3 fl. — fr.
mit dem Motto:

D. dant' ich doch mit diesem kleinen Beitrag
geb'n,
Und einmal nur das schöne Dorf der Frauen
seh'n!

195) Herr H. G. zu B. . . 3 fl. — fr.

dünnte leichtere Luft, bestehen auch die Menge und Höhe der Luft vermindert sind. Da nur die Süd- und Westluft aus den heißen Gegenden Asiens, Afrikas, der dortigen Meere, und vorzüglich des atlantischen Ozeans, zu uns kommt, so enthält sie sehr viele Wasserdämpfe und Dünste in sich, die in den kältern Gegenden über dem mittelländischen Meere und den hohen westlichen Gebirgen der Schweiz, Tyrols u. a. D. zu Wolken, Regen und Schnee zersezt und verdichtet werden, folglich hier Nässe begründen müssen, bis endlich durch den Verlust an Schnee und Regen, selbst die Westluft schon reiner wurde, daher dieselbe bei uns feuchter, als in Sibirien ist, wo dagegen, so wie in China, wieder die Ost- und Südwinde feuchter, als die West- und Nordwinde sind.

Es kann mit Grund vermuthet, und als eine große Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß das Jahr 1829 einen streng-kalten Winter, mit viel Schnee bei vorherrschenden nördlichen und östlichen Winden, dann wegen des häufigern Westwindes, ein sehr veränderliches feuchtes Frühjahr, einen kurzen, späten, aber heißen Sommer, mit vielen Unterbrechungen der häufigen Gewitter wegen, endlich einen anhaltenden schönen Herbst haben werde.

Beziehen wir diese wahrscheinliche Witterung auf die Fruchtbarkeit und Gesundheit, so kann, der Erfahrung gemäß, angenommen werden, daß Obst und Getreid sehr häufig, jedoch mit geringerer Güte, der Wein aber nur mittelmäßig gerathen können, denn, da im Frühjahr und Sommer sehr oft nasskalte Tage und weniger anhaltende Wärme mit Trockenheit bestehen, so können zwar dadurch das Wachsthum und die Fruchtbarkeit des Getreides und Obstes, nicht aber des Weinstokes, der ein warmes und trockenes Klima erfordert, begünstigt werden. Besonders wird derselbe durch Nässe, Frost und Reif

im März und während der Blüte, dann im Sommer durch den häufigen Hagel sehr beschädiget, daher zu wünschen wäre, daß dagegen die aus der Natur erforschten Mittel durch Feuer und Rauch in den Wein-Gärten, oder vielmehr durch Aufstellung der von mir seit dem Jahre 1814 in mehreren wissenschaftlichen Zeitschriften vorgeschlagenen, und an allen Orten, wo sie gehörig errichtet wurden, als sehr vorthellhaft und zweckmäßig befundenen Frost- und Hagelableiter vollzogen werden möchten; denn wird die in der Luft angehäuften Elektrizität herabgezogen, und in der Erde abgeleitet, so werden die Bindung der Wärme, der Frost, und die Bildung der Gewitter, folglich auch des Hagels, verhindert, der beinahe immer mit Gewitter verbunden ist. Der schnelle Witterungswechsel im Jahre 1829 kann auch der menschlichen Gesundheit nicht zuträglich seyn, vorzüglich den schwächern und mehr verzärtelten Menschen, wenn sich dieselben gegen Kälte und Feuchtigkeits nicht verwahren.

In den einzelnen Monaten des Jahres 1829 wird wahrscheinlich folgende Witterung vorherrschend seyn.

Im Januar ist die Kälte sehr bedeutend, indem sie gegen die Mitte des Monats bis gegen 12 Gr. R. bei Wien steigt, sie nimmt aber schnell ab und zu; so daß die große Kälte nur wenige Tage steigt und dauert, indem bald wieder von dem in der höhern Atmosphäre eintretenden und über der untern Luft derselben entgegen strömenden Westwinde die Kälte vermindert wird. Gegen Ende des Januars bestehet wieder bedeutende Kälte, welche den Schnee vermehrt; denn sie ziehet aus der höhern feuchtern und wärmern Atmosphäre deren Dünste herab, und verdichtet dieselben zu Schnee, der als solcher herabfällt.

mit dem Motto:

Schön Frauendorf zu sehn,
Der Wunsch ist lieb zu nennen;
Doch wels ich einen Hebern noch;
Herrn Vorstand Fürst zu kennen.

196) Herr F. G. in B. . . 3 fl. — Fr.

mit dem Motto:

Ob schon mein Auge ihn nicht sieht,
So glaub' ich doch Herrn Fürst zu kennen;
Wer für die Menschheit so sich müht,
Ist weise, edel, groß zu nennen.

197) Herr Leopold Ulbricht, Gräfl. von Wilczek'scher Haushofmeister in Wien 5 fl.
mit dem Motto:

Wenig! aber mit dem besten Willen.

198) Herr Karl v. Baur, Fürstlich-Hohenzollern'scher Geheimrath in Mannheim 12 fl.

mit dem Motto:

Gott segne dieses, so wie jedes Unternehmen, welches einer edlen Absicht entspricht!

Der Februar ist trüb und kalt, jedoch gemäßigter als der Januar. Gegen Ende des Februars bewirken die südlichen und westlichen Luftströmungen warme Tage mit Regen; vorzüglich wechseln in diesem Monate Gefrier und Thauwetter oft ab.

Der März hat Schneegestöber, ist aber im Durchschnitte doch mäßig warm, und erfreuet durch mehrere schöne helle Tage. Ueberhaupt, besteht er aus einem Wechsel von Wärme, Kälte und Regen, wobei die meisten trüben und kalten Tage um seine Mitte sind.

Der April hat Anfangs Kälte mit Schneegestöber, dann ist er windig und warm, um den 20ten aber bestehet wieder Kälte, die jedoch gemäßigter und mit Wind bis zu Ende des Monats dauert, wodurch der Eintritt des Frühjahrs verspätet wird, daher in der Gegend um Wien erst um den 16ten die Aprikosenbäume und um den 20ten die Pflaumenbäume zu blühen anfangen. Die Aprikosen werden in dem heurigen Jahre vorzüglich häufig, groß und gut seyn. In diesem Monate zeigen sich die ersten Gewitter.

Der Mai ist Anfangs trüb und kalt, wird jedoch bald wieder warm, wobei aber, der Gewitter wegen, wolfige und feuchte Witterung abwechselnd eintritt. Um die Mitte des Mai sind kalte, nasse, trübe, windige Tage, und diese Zeit ist dem Weinbau vorzüglich dann gefährlich, wann windstille heitere Nächte bei Nord- oder Ostluft bestehen, worauf in der Früh der zerstörende Reif zu befürchten ist. Zu Ende des Monats tritt schöne warme Witterung ein.

Der Juni hat zwar Anfangs und um den

20ten Strichregen, Kühle, und viele Wolken; doch bestehen gegen seine Mitte und zu Ende mehrere schöne heitere warme Tage, und vorzüglich gegen das Ende des Monats wird die bis über 24 Gr. R. steigende Hitze schon lästig.

Der Juli ist durchaus sehr warm und bloß durch Gewitter wird die Hitze auf kurze Zeit unterbrochen und vermindert. Der Hagel macht an vielen Orten großen Schaden. Gegen Ende des Monats ist der Regen anhaltender.

Der August hat viele Strichregen und Gewitter, gegen sein Ende aber mehrere schöne heitere warme Tage, und es stellt sich schon die gemäßigtere Herbstwitterung ein.

Der September hat auch Anfangs warme Tage, aber die Nächte sind schon kühl. Ueberhaupt ist dieser ganze Monat sehr schön, heiter und trocken.

Der Oktober ist auch Anfangs heiter und trocken; er hat aber um den 20ten mehrere trübe Tage mit Regen, was auch wieder zu Ende des Monats eintritt.

Der November ist größtentheils neblig, trüb, und es tritt für wenige Tage schon der Winter mit Schnee und Gefrier ein. Gegen Ende des Monats steigt wieder die Wärme.

Der Dezember hat meistens Nebel und Regen bei südlichen und westlichen Luftströmungen, deren viele Dünste bei uns zersezet werden.

Korneuburg, im Decbr. 1828.

Dr. Jos. W. Fischer.

199) Herr Nicolaß Gasperotti, Handelsmann in Laybach 5 fl. — fr.
mit dem Motto:

Ein junges Mitglied mit vollem Herzen erfüllt den Wunsch des verehrten Hrn. Vorstand nach selbsten schwachen Kräften.

200) Herr C. R. in L. 2 fl. 24 fr.

201) Herr L. G. in Trient . . . 1 fl. 15 fr.
mit dem Motto:

Zur Bezahlung eines Stelchens für das Glashaus.

202) Herr Ferdinand Gerubel, Bergoberamts-
Assessor zu Bogschau in Banat 5 fl. — fr.

203) Herr Georg Palica jun., Landschafts- und
Früchten-Maler zu Judenburg in Steyer-
mark 1 fl. — fr.
mit dem Motto:

Es lebe unser Kaiser Franz!

Kann der vieldeutige Namen „Bastard“ im Pflanzenreich bestehen?

Unter dem Namen Bastard, kann der Pomolog nur die Fruchtausartung — geschmacklos, widrig — verstehen, daher vom Bastard noch weit entfernt; im Thierreich hingegen, bei zweien Geschlechtsvermischungen, entstehen Gattungsausartungen, davon Naturgeschichtlich als Bastard betrachtet, keine weiter mögliche vorwärts wirkende Fortpflanzung mehr eintritt. Es ist sonderbar, daß die Botanik allein eine vollblühende Blume Bastard nennt, die gegentheilig die Blumistik als eine zierliche Schönheit verehret, so wie der Pomolog den Fruchtgeschmack, und der Küchengärtner seine Pflanzung vorzieht. — Soll diesen Scheideweg etwa die vorzugswelse Bildung in der Gärtnerei veranlassen? — Wir wissen ja, daß die Botanik die einfache Natur, die Blumistik die vollfache Schönheit, und die Pomologie den Fruchtgeschmack für sich liebt; daher auch letztere den unglimpflichen Bastard-Namen verwünschen! —

Warum sollen nun diese der erstern Methode nachbeten? Jeder liebt seine geschwägigen Gartenkinder in ihrer Blumensprache; warum soll man sie in gesundem Zustande, im harmonischen Laumel mit der künstlichen Befruchtungs-Operation schrecken, als noch kein Naturverbesserer in die unfehlbare geheimnißvolle Krafteinwirkungen eingeweiht worden ist? — Die Naturgesetze allein sind die ursprünglichen Schöpfungswerke der selbstständigen Fortpflanzung, wie wir sie überzeugend finden! — — Es war und bleibt so, wie es in der Welterschöpfung

von einem zum andern Theile immer war! — Man übertrage nur das vaterländische Klima mit seinem Einfluß der Erdbestandtheilen, und man wird ganz anders phantasiren. —

Und nun — wenn es doch so zugefallen seyn müßte — bewundere ich die gelernigten Buben zu Ehren ihres Lehrers in Gnad, die zuversichtlich alles beitragen werden, das Monopol des künstlich befruchteten Blumenamens zu fördern. —

Chotieschau.

Ph. Hufnagel,
Mitglied der prakt. Gartenbau-
Gesellschaft.

Erbsen gegen Sperlinge zu schützen.

Ich weiß wohl, man wird über mein Mittheil lachen, weil es Sympathie seyn soll, über die man spottet, allein ich habe die überzeugende Erfahrung mehrmalen gemacht, und wirklich habe ich 3 Länder mit Schiff- und Ausbrech-Erbsen mit dörrenden Früchten unbeschadet stehen, wo hingegen andere Garten-Eigenthümer klagen, daß ihnen die Vögel Alles fressen. — Man wirft Abends die Erbsen in Gräbchen und laßt diese offen. Den folgenden Morgen vor Sonnen-Aufgang werden die Gräbchen mit einem Rechen, oder mit der Hand zugeworfen. Weder beim Aufgehen der Erbsen, noch beim Dörren werden solche von Vögeln angegriffen.

Pirmasens.

Kappler.

204) Herr J. J. M. W. J. A. Graf v. Berchem,
k. b. charakterisirter Major in Straubing
8 fl. 6 kr.

mit dem Motto:

Frucht entkeimt der jungen Saat,
Aus dem Willen sproßt die That!

205) Herr M. Graf v. L*. in R. 10 fl. 48 kr.

206) Herr H. zu W. . . . 5 fl. 24 kr.

unter dem Motto:

Mit dem Wunsche, daß der Wiederfenn deutscher Gartenfreunde den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft bei Ausführung seines gemeinnützlichen Vorhabens werthmäßig unterstützen möge!

207) Herr Joseph Haas, kbnigl. bayer. Militär-Apotheker in München . 2 fl. 42 kr.

mit dem Motto:

Wenig geben ist besser, als Vieles wünschen.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Des Gärtners Morgen-Lied.

Mit dem ersten Morgenstrahl
Ging ich in den Garten,
Wo die Blumen allzumal
Ihres Gärtners warten.
Heute soll ein frischer Strauß
Meine Liebste schmücken,
Welche Blumen wähl' ich aus,
Welche werd' ich pflanzen?

Mich vor allen, meine Glut
Wohnt auf ihren Wangen,
Sprach die Rose, sey so gut,
Laß im Strauß mich prangen.
Und ich pflückte sie. Mich auch,
Sprach die Purpur-Nelke,
Daß von ihrer Lippe Hauch
Meine Blüte weike.

Unschuld ist des Mädchens Zier,
Mich die Lilie, wähle;
Gern verhaucht' ich soog. sei dir
Meine Blumen-Seele.
Und die Myrthe tief vertraut:
Sollst mich nicht vergessen,
Wirst ja doch als süße Braut
Bald an's Herz sie pressen.

In dem kerzenhellen Saal,
Und bei frohen Tänzen,
Mag ein Mädchen wohl einmal
Wie die Tulpe glänzen.
Auch ein klein Vergiftmeinnicht
Mag zum Strauß taugen,
Denn ein himmelblaues Licht,
Strahlt aus ihren Augen.

Und ich schlug es keiner aus.
Doch nach einem Weilschen
Merk' ich erst, zu meinem Strauß
Wangle noch das Weilschen.
In die Blätter eingehüllt,
Wißt du Prunk vermeiden.
Komm nur, du bist Liebchens Bild,
Denn du bist bescheiden.

(Was helfen Frost- und Hagel-Ableiter?)
Von ihrer Anwendung ist in diesen Blättern schon öfters die Rede gewesen, besonders im Jahrgang 1827 Seite 289. Ich habe sie eingeführt seit dem Jahre 1825, und habe in diesen vier Jahren mehrmal die Gelegenheit gehabt, ihren auffallenden Nutzen zu beobachten und zu würdigen; die Gegend umher wurde oft, besonders im vorigen Jahr und im Jahre 1825 sehr hart mit Hagel geplagt, welche sich aber über meine Felder bloß in Regen auflöseten, und nur sehr selten kleine, ganz unschädliche Schlossen fielen, untermischt mit den Regentropfen. Die Bauern wollten Anfangs nicht daran glauben, und voll Vorurtheile und Unglauben, gaben sie sogar den Stangen die Schuld, wenn der Regen, oder die Dürre zu lange anhält. Auch stahlen sie mir wohl manche Stange, und waren besonders auf die oben befindlichen messingenen Spitzen lüster. Nachdem sie sich aber der augenscheinlichen Wirkung überzeugt haben, sind sie voll Achtung für sie, und sind oft die Ersten, mich zu mahnen, sie ja bald aufstellen zu lassen, da ihre Felder eben so gut als die meinigen damit beschützt sind. Meine Nachbarn hingegen, welche diese nützliche Einführung noch nicht angenommen haben, haben an manchem Orte in diesen letzteren Jahren beträchtlichen Schaden durch den Hagel gelitten. Meine Stangen sind genau nach der Vorschrift des Herrn Thollard aufgestellt, etwas über 4 Klafter lang, in der Entfernung von einander 100 bis 120 Klafter und so viel als möglich im Quinconce gepflanzt, mit einer 6 Zoll langen messingenen Drahtspitze von der Stärke eines Federkies, und einem geflochtenen Strohscheitel von der Spitze bis auf den Boden herab, wo solches mit einem Pfahl an der Erde befestigt wird. Die ganze Einrichtung ist so einfach und so wenig kostspielig, daß ich nicht begreife, warum sie nicht allgemein angenommen ist, nachdem, wenn auch die gute Wirkung Manchem noch immer zweifelhaft scheinen mag, gleichwohl ein Schaden, bei richtiger Aufstellung gewiß nicht zu besorgen ist; ich sage: bei richtiger, zweckmäßiger Aufstellung, da, — wenn die Stangen zu weit von einander wären, ihre Wirkung zu schwach ausfallen dürfte, und wenn hingegen mehrere zu nahe an einander auf einem Orte stünden, die Entladung der elektrischen Materie zu stark auf diesen Ort werden, und großen Schaden verursachen möchte.

Samoklensky, den 19. Mai 1829.

Graf v. Mussey.

Charade.

Ohn' meinen Ersten kann ich dir es gar nicht sagen,
Wie hoch ich durch das Zweite dürft' etwas wagen?
Wißt du das Ganze nun zu einem Wort verbunden,
Wirst du den Sinn davon nur in der Erde finden.

Auflösung der Charade in No. 24:
Tausendguldenkraut.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 27.

6. Juli 1829.

Inhalt: Woher rühren die Ausartungen unserer Gartengewächse, und wie sind sie zu verhüten? — Mittel gegen Vergiftung durch Schwämme.

Woher rühren die Ausartungen unserer Gartengewächse, und wie sind sie zu verhüten?

Seitdem man angefangen hat, die Garten-Kultur wissenschaftlich zu betreiben, seitdem scheinen sich auch die Klagen über die Ausartung der Gewächse vermindert zu haben. Man kann dieß unlängbar als einen Beweis der großen Fortschritte betrachten, welche die Gärtnerei in unsern Tagen gemacht hat. Ob sie nun gleich — wie alle menschliche Wissenschaften — noch immer höherer Vervollkommnung fähig ist; so wird sie doch schwerlich jemals eine so hohe Stufe derselben erreichen, daß jede Ausartung vermieden oder verhindert werden könnte; denn die Ursachen, die sie bewirken, sind zu verschieden und mannigfaltig, als daß sie durch menschlichen Fleiß und Kunst gehoben werden könnten. Im strengsten Verstande sind zwar alle unsere Gartengewächse ausgeartete Pflanzen, d. h. sie sind nicht mehr das, was sie in ihrem ursprünglichen Zustande waren, sondern durch Kunst und darauf verwendete Pflege mehr oder weniger vervollkommenet. Allein in diesem Verstande

wird das Wort Ausartung hier nicht gebraucht, sondern man bezeichnet damit gemeinlich eine geringere Beschaffenheit der Gewächse, eine Verschlechterung, oder allmähliche Herabsteigung von der Stufe der Vollkommenheit, auf welche sie durch Kultur gebracht worden sind. Zu solchen Ausartungen tragen nun verschiedene Umstände bei. Eine der vorzüglichsten Ursachen ist ohne Zweifel

1) das Klima.

Es wird aber das Wort Klima hier nicht in dem strengen Sinne genommen, in welchem es die Geographen zu nehmen pflegen; sondern man versteht darunter die Beschaffenheit eines Orts in Rücksicht der Wärme und Kälte. Da nun diese bekanntlich nicht bloß von der Breite, unter welcher ein Ort liegt, sondern einer Menge anderer Umstände, z. B. der Nähe eines Meers, der Höhe eines Orts über der Erdoberfläche, der gegen Süden geneigten Lage, und hauptsächlich von den Umgebungen desselben, als Bergen, Wäldern, Sümpfen und dergleichen mehr abhängt; so können zwei Orte in sehr verschiedenen Breiten liegen, und dennoch einerlei Klima haben. Hieraus lassen sich denn verschiedene Erscheinungen

Nachrichten aus Frauendorf.

Felbbietung immer dauernder Landblumen.

Flora bietet die schönsten Arten von solchen Blumen, welche, wenn sie einmal auf ihren rechten Platz gepflanzt sind, keiner weitem Pflege mehr bedürfen, und viele Jahre ohne solchen Ausbau daselbst fortbauern, allen Winter und allen Wettern trogend. Man nennt sie perennirende.

Wo einmal ein Garten mit perennirenden Blumen zweckmäßig angelegt ist, verlangt man selten jene Schmetterlings = Erscheinungen mehr, davon man alljährlich mühsam neuen Samen sammeln, aufbewahren und im Frühjahr aufs Neue wieder ausbauen muß. Man nennt diese einjährige Pflanzen.

Ist die Rose nicht eine unserer schönsten Blu-

men? Sie braucht aber die Mühe des jährlichen Anbaues nicht; wo sie einmal steht, steht sie für immer — ohne fernere Pflege!

Viele Gartenliebhaber wünschen wahrscheinlich nur lauter perennirende Blumen, wissen aber nicht, wie sie bald und billig dazu kommen können. Diesen bieten wir folgende Auswahl aus unser Sammlung zu den beigesetzten Preisen hiemit feil:

Einzeln kostet das Stük fr.	
Achillea compacta, strahllose Schafgarbe . . .	10
— decolorans, zerbrechliche Schafgarbe . . .	8
— Eupatorium, caspische Schafgarbe . . .	10
— Gerberi, Gerberische Schafgarbe . . .	6
— mongolica, mongolische Schafgarbe . . .	6

erklären. Es gibt z. B. einige Gegenden, wo schlechterdings kein Pfirschenbaum gedeihen will, wenigstens zu keinem beträchtlichen Alter gebracht werden kann; da hingegen in anderen, die eine weit größere nördliche Breite haben, diese Frucht in der höchsten Vollkommenheit erbaut wird. — Einige Gegenden des nördlichen Amerika liegen mit Frankreich unter einerlei Breite, und doch kann der Weinstock, welcher hier so üppig vegetirt, und den reichlichsten Ertrag liefert, dort nicht fortkommen, wenigstens nicht in dem Maße gedeihen, daß die Einfuhr ausländischer Weine, wo nicht unterfragt, doch einigermaßen beschränkt werden könnte.

Jede Pflanze gedeihet da am Besten, wo das Klima ihrer Organisation am gemäßigtsten ist; einige sind daher bloß in einem warmen, andere hingegen lediglich in einem kalten, und noch andere nur in einem gemäßigten Klima anzutreffen. Werden sie in einen andern Himmelsstrich verpflanzt, so leiden sie dadurch meistens eine Veränderung, die bald mehr bald weniger zu ihrem Vortheile ausfällt. Je mehr Aehnlichkeit eine Gegend mit der anderen in Absicht des Klimas hat, desto leichter lassen sich auch die Gewächse der einen in die andere verpflanzen. Der menschliche Fleiß hat jedoch Pflanzen aus den verschiedensten Himmelsstrichen an einerlei Klima gewöhnt. Die wenigsten unserer Gartengewächse sind einheimisch. So stammt der Kohl aus England, der Blumenkohl aus Cypern und Aegypten, der Spinat aus Spanien, die Zuckerrüben aus China, die Skorzonere aus Spanien, der Rettig aus China, die Kartoffeln aus Amerika,

die Schalotten aus Palästina, die Schminkebohnen aus Hindien, die Melonen aus der Bucharei, der Kürbis aus Aegypten und Arabien ab. Alle diese Gewächse sind zwar nach und nach an unser Klima gewöhnt worden, doch haben sie mehr oder weniger von ihrer ursprünglichen Güte verloren. Ist gleich in Ansehung ihrer Größe die Ausartung kaum zu bemerken, so ist sie es doch desto mehr in Ansehung ihres Geschmacks. Eine in Deutschland erzogene Feige und eine Smyrnaische, wie himmelweit unterscheiden sie sich von einander im Geschmacke! —

So nachtheilig indessen ein rauheres Klima auf Gewächse, welche aus einem wärmeren Himmelsstriche herkommen, zu wirken pflegt, so vortheilhaft zeigt sich aber dagegen ein milderes Klima für manche Gewächse, die aus einem kälteren dahin versetzt werden. Als die Holländer das Vorgebirge der guten Hoffnung mit Kolonien besetzten, so wurden auch allerhand europäische Gewächse dahin abgeführt, welche in dem dortigen Klima vorzüglich gediehen. Man kam nun auch auf den Gedanken, Wein zu erbauen, und ließ die Felschen aus dem Rheingau kommen, weil man sich schmeichelte, dieses edle Gewächs unverändert zu erhalten. Die Pflanzung gerieth zur größten Freude; allein nach der Kelter erhielt man nichts weniger als Rheinwein, sondern einen wahren Sekt. Der jetzige Kapwein ist also eigentlich deutschen Ursprungs. So sehr hat das Klima ihn verändert! — Ferner erzählt, daß in Surinam die europäischen Gartengewächse; z. B. Erbsen, Bohnen, Spargel, Rettige, Radieschen, Wirsing etc., einen viel lieblicheren Geschmack hätten,

<i>Achillea speciosa</i> , prächtige Schafgarbe	12
— <i>velutina</i> , sammtblättrige Schafgarbe	10
Alle 7 Arten mit Namen erlassen wir um	48
<i>Aconitum altissimum</i> , höchster Eisenhut	3
— <i>Napellus</i> , gemelter Eisenhut	4
— <i>rectum</i> , gerader Eisenhut	6
<i>Allium acutangulum</i> , scharfblättriger Lauch	4
— <i>schönobrasum</i> , Suppenlauch	3
<i>Aquilegia hortensis</i> , blaßblaue Garten-Akelei	6
— — blaß rosensfarbe Garten-Akelei	6
— — blutrothe Garten-Akelei	6
— — dunkelpurpurrothe Garten-Akelei	6
— — dunkelviolette Garten-Akelei	6
— — hellgraue Garten-Akelei	6
— — hellrothe Garten-Akelei	6
— — hellviolette Garten-Akelei	6
— — lilafarbe Garten-Akelei	6

<i>Aquilegia hortensis</i> , rosensfarbe Garten-Akelei	6
— — violette Garten-Akelei	6
— — weiße Garten-Akelei	6
— — fl. pl. Garten-Akelei mit gef. Blum.	3
Alle 12 Arten mit Namen erlassen wir um	48
<i>Arabis stricta</i> , aufrechtes Gänsekraut	4
<i>Aralia nudicaulis</i> , schachtblättrige Aralie	12
<i>Aster amygdalinus</i> , mandelblättrige Sternblume	3
— <i>aestivus</i> , Sommer Sternblume	6
— <i>bicolor</i> , zwitterfarbige Sternblume	6
— <i>cordifolius</i> , herzblättrige Sternblume	6
— <i>cyaneus</i> , dunkelblaue Sternblume	6
— <i>diffusus</i> , ausgebreitete Sternblume	6
— <i>divaricatus</i> , ausgesperrte Sternblume	6
— <i>divergens</i> , rothscheibige Sternblume	6
— <i>dracunculoides</i> , dragonartige Sternblume	10
— <i>dumosus</i> , buschige Sternblume	8

als sie je bei uns erlangen könnten; da hingegen Aepfel und Birnen, Kirschen und Pflaumen, Pfirschen und Aprikosen gar nicht fortgebracht werden können.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich von selbst, wie sehr zu Verhütung schädlicher Ausartungen auf Klima Rücksicht genommen, und mit welcher Behutsamkeit zu Werke gegangen werden müsse, wenn ausländische Gewächse an unseren Himmelsstrich gewöhnet werden sollen.

Eben so viel trägt aber auch

2) der Boden zur Ausartung unserer meisten Gartengewächse bei. Denn so wie jedes Pflanzen-Geschlecht sein eigenes Klima hat, so hat auch jedes seinen eigenen Boden. Einige lieben einen schwarzen, andere einen steinigten, einige einen lehmigen, und andere wieder einen sandigen Boden. Nun lassen sich zwar die meisten auch an ein anderes Erdreich gewöhnen; allein die Veränderung des Bodens bringt auch allemal eine merkliche Veränderung in den Gewächsen selbst hervor. Die märkischen Rübsen z. B., welche in der Mittelmark um Teltow herum in großer Menge erbauet werden, lassen sich in anderen Gegenden kaum 2 Jahre aus dem Samen ziehen; in der Folge verwandeln sie sich in eine sehr gemeine Rübe ohne Saft und Kraft. In Ottersberg, einem Flecken ohnweit Bremen, wird ebenfalls eine vortreffliche Rübe erbauet, die in den dortigen Gegenden unter dem Namen der Ottersbergischen Rübe bekannt ist. Sie wächst auf einem Torfboden, der mit etwas Sand vermischt ist, aber nur auf einem kleinen Bezirke, und hat einen überaus angenehmen gewürzhafteu Geschmack. In an-

deren Gegenden will ihr Anbau durchaus nicht gelingen. In Jena bekamen sie eine solche Schärfe, daß es nicht anders war, als wären sie mit Schnupftabak gewürzt worden. — Auf trockenem sonnigen Boden verliert der Sellerie seine giftigen Eigenschaften und seinen ekelhaften Geruch; die er aber sogleich wieder annimmt, sobald er auf nassem, schattigen Boden erzogen wird. Eben so verwandeln auch viele Blumen ihre Farben, wenn sie in ein Erdreich gepflanzt werden, das wesentlich von dem verschieden ist, in welchem sie ursprünglich wachsen. Alle einfarbigen lassen sich in gesprenkte umschaffen, wenn man den Boden mit etwas Salpeter vermischt. So viel trägt also der Boden zur Ausartung der Gewächse bei! — Zur Verhütung derselben pflegen daher erfahrene Gärtner jeder Pflanze ein solches Erdreich anzuweisen, welches — der Erfahrung zufolge — ihre Natur erheischt. Auch kann

3) die Lage die Ausartung der Gewächse befördern. Einige wachsen bloß auf Bergen, andere in Thälern; manche bloß an der Sommer-, und wieder andere an der Winterseite. Auf diese Verschiedenheit ist hauptsächlich bei Obstplantagen Rücksicht zu nehmen.

4) Die Behandlung in der Erziehung und Pflege der Gewächse bewirkt ebenfalls das häufige Ausarten derselben. So legt schon eine allzudichte Aussaat bei vielen Pflanzen den ersten Grund zu ihrer Verkrüppelung. Wer z. B. Knollsellerie in vorzüglicher Größe zu erziehen gedenkt, muß den Samen so dünne als möglich ausstreuen. Wird dieses versehen, so wachsen die Pflanzen mit ihren

Aster elegans, zierliche Sternblume	10
— ericoides, heidenartige Sternblume	6
— excelsus, hohe Sternblume	8
— flexuosus, gekniete Sternblume	6
— floribundus, blumenreiche Sternblume	6
— fragilis, zerbrechliche Sternblume	6
— grandiflorus, großblumige Sternblume	6
— laevis, glatte Sternblume	6
— linariifolius, Löwenmaul blättrige Sternblume	6
— miser, kleinblumige Sternblume	4
— novae Angliae, neu englische Sternblume	8
— novi Belgii, neu holländische Sternblume	8
— paniculatus, rispenförmige Sternblume	6
— panicus, panonische Sternblume	6
— patens, absteigende Sternblume	6
— praecox, frühblühende Sternblume	6
— prenanthoides, hasenlattig ähnlliche Sternblume	6

Aster, punctatus, punktirte Sternblume	6
— puniceus, hochrothe Sternblume	6
— rubricaulis, rothstengliche Sternblume	6
— serotinus, seidenartige Sternblume	6
— speciosus, prächtige Sternblume	8
— spurius, Bastard Sternblume	6
— superfluous, starkblühende Sternblume	6
— tardiflorus, spätblühende Sternblume	6
— Tradescanti, Tradescantische Sternblume	6
— vimineus, bandblättrige Sternblume	6

Alle 37 Arten mit Namen erlassen wir um 2 fl. 24 kr.
 Bellis perennis fl. albo pleno, weißgefüllte Maßlieb. 1
 — — — incarnata, fleischfarb Maßlieb. 1
 — — — rubro, rothe Maßlieb. 1
 (Eignen sich sehr gut zur Einsaffung auf Beete und Rabatten. Wir können dieselben zu vielen Hunderten abgeben, das Hundert um 1 fl.)

Wurzeln durch einander, und bekommen eine Menge Haarwurzeln, welche die Hauptwurzel nicht zu Kräften kommen lassen, und wenn sie nachher gleich beim Verpflanzen wieder weggenommen werden, so werden doch jener eben dadurch eine Menge Wunden beigebracht, die sie in ihrem Wachsthum außerordentlich zurücksetzen. Der nemliche Fehler wird auch häufig bei der Aussaat der Schminkebohnen, oder beim Verpflanzen des Kopfsallats und des Weißkohls begangen. Diese und ähnliche Gewächse müssen durchaus, wenn sie gerathen sollen, in einer gewissen abgemessenen Entfernung von einander stehen, damit es ihnen weder an Nahrung, noch an Platz zu ihrer Ausbreitung mangle. — Wer ferner solche Pflanzen, welche die Trockenheit lieben, oft begießt, und dagegen solche, die gern naß stehen, trocken hält, darf sich eben so wenig wundern, wenn sie sich verschlechtern und ausarten. Endlich sind auch

5) Fehler bei der Erziehung des Samens, vorzüglich mit Ursache an der Ausartung so vieler Gewächse. Die vornehmsten, welche dabei begangen werden, sind folgende:

a) werden ganz gemeine, mittelmäßige und schlechte Pflanzen zum Samentragen bestimmt und ausgewählt. Aus Gewinnsucht oder Lekerei bringt man gewöhnlich die ersten, welches nicht selten die besten, oder doch wenigstens solche sind, die vollkommen reifen Samen liefern können, zu Markte oder in die Küche, und hofft, daß sich unter dem Nachwuchs noch genug schöne Exemplare, die zum Samen stehen gelassen werden könnten, finden werden. Allein eine ungünstige Witterung, ein früher Herbst,

oder andere unvorhergesehene Zufälle vernichten diese Hoffnung, und die Pflanzengattung bleibt beim mittelmäßigen stehen, oder mißrath gar. Ist es nun wohl zu verwundern, wenn die folgende Generation eben so mittelmäßig ausfällt? Und wenn nun hiervon wieder Same erzogen und ausgesät wird, so muß das Gewächs zuletzt so ausarten, daß es kaum noch einer Stelle im Garten werth ist. — Um also von dieser Seite der Ausartung zu begegnen, muß man immer die besten und schönsten Pflanzen, d. h. diejenigen, welche alle Eigenschaften in sich vereinigen, um derentwillen man die Gewächsart, zu der sie gehören, zu erziehen pflegt, zum Samentragen auswählen.

b) Ein anderer Fehler, der häufig bei der Samenerziehung begangen wird, besteht darin, daß die Pflanzen, die in naher Verwandtschaft mit einander stehen, so nahe bei oder gar durch einander gepflanzt werden, daß sie sich gegenseitig befruchten können. Es ist nicht nöthig, etwas über die Art und Weise, wie das Befruchtungsgeschäft im Pflanzenreiche von Statten geht, zu sagen, da bereits S. 65 und 121 ausführlich davon gehandelt worden ist. Wer nur einigermaßen damit bekannt ist, und sich durch eigene Erfahrungen und Versuche davon überzeugt hat, daß die Pflanzen, die zu einerlei Gattung gehören, sich eben so in der Befruchtung annehmen, wie die Thiere, die zu einerlei Gattung gehören, der wird eben hierin eine der vornehmsten Ursachen der Ausartung entdecken. Nothwendig müssen nun die aus solchen Samen erzogenen Pflanzen, Eigenschaften von beiden, sowohl der väterlichen, als der mütterlichen Pflanzen in

Betonica incana, graue Betonie	10
Euphthalmum salicifolium, weidenblättr. Rindsaug	6
Campanula alpina, Alpen Glockenblume	15
— carpatia, carpatische Glockenblume	10
— collina, Berg Glockenblume	8
— crenata, gekerbte Glockenblume	6
— farinosa, bestäubte Glockenblume	6
— lamiifolia, Weidenlaubblättrige Glockenblume	6
— Lychnitis, lychnisartige Glockenblume	10
— macrantha, großblumige Glockenblume	15
— neglecta, sparsamblütige Glockenblume	8
— obliqua, schiefe Glockenblume	6
— petraea, Alpen Glockenblume	6
— rhomboidea, rautenförmige Glockenblume	6
— ruthenica, ruthenische Glockenblume	6
— stylosa, langstielige Glockenblume	6
— Vesicaria, Blasen-Glockenblume	10

Centaurea africana, afrikanische Glockenblume	6
— axillaris, achselblütige Glockenblume	8
— coriacea, lederartige Glockenblume	6
— dealbata, weißblättrige Glockenblume	10
— discoidea, schalenartige Glockenblume	8
— montana, Berg Glockenblume	6
Chelone barbata, bartiger Krottenköpfb	15
— campanulata, glockenförmiger Krottenköpfb	13
Clinopodium vulgare, gemeine Wirbelborste	5
Conyza thapsoides, köhnigartige Dürzwur	10
Coreopsis auriculata, geöhrtte Ringelblume	15
Cucubalus Behen, aufgeblasener Traubentropf	4
Delphinium ciliatum, wimperiger Nittersporn	6
— elatum, hoher Nittersporn	12
— exaltatum, amerikanischer Nittersporn	10
— flexuosum, gekrümmter Nittersporn	8
— laxiflorum, schlafblütiger Nittersporn	10

sich vereinigen, und folglich ein Mittelgeschlecht bilden, das zu nichts brauchbar ist. (Es ist nemlich hier bloß die Rede von Küchengewächsen, denn der Blumenmist findet zuweilen bei solchen Ausartungen seine Rechnung gar sehr.) Es pflegen sich aber unter einander zu befruchten alle Kohlgewächse, als Weißkohl, Braunkohl, Savoyerkohl, Schnittkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Kohlräben; ferner Erbsen, Wicken und Bohnen, Basilicum und Mangold; in gleichen Gurken, Kürbisse und Melonen; endlich Radieschen, Rettige und Rüben 2c.

Wer also diese Pflanzen, in der Absicht, Samen davon zu ziehen, nahe bei einander pflanzt, der wird, wenn er sie auch vorher in der größten Vollkommenheit erzog, doch in wenigen Jahren so schlechte Sorten davon erbauen, die dem Urgeschlechte gar nicht mehr ähnlich sehen.

Die Regel, die sich hieraus zu Verhütung des Ausartens der Gewächse ziehen läßt, wäre also diese: Man lasse niemals Pflanzen, welche einander in der Befruchtung anzunehmen pflegen, neben und in einer kleinen Entfernung von einander blühen, daß der Samenstaub der einen auch auf die andere hinüber gelangen könne. Selbst eine Entfernung von 30 bis 40 Schritten sichert nicht vor solchen Bastardbefruchtungen, denn Wind und Luftzüge spielen hiebei eine gar wichtige Rolle. Wer also in Absicht des Raumes zu sehr beschränkt ist, darf es nicht unternehmen, von mehr als einer Art Samen in seinem Garten zu erbauen, sondern muß, da sich die meisten Sämereien länger als ein Jahr in ihrer Keimkraft erhalten, in dem einen Jahre diese, in

einem anderen Jahre eine andere Sorte ziehen.

c) Bei der Durchwinterung und Wiederaus- pflanzung solcher Gewächse, die im ersten Jahre keinen Samen zu tragen pflegen, wohin zum Beispiel die Kohlarten, Wurzel-, Knollen- und Zwiebelgewächse gehören, werden ebenfalls verschiedene Fehler begangen, die als Ursachen nachfolgender Ausartungen anzusehen sind. Entweder man schützt sie nicht genug vor dem Froste, oder bewahrt sie an dumpfigen Orten auf. Beides bringt sie dem Verderben nahe. Sie fangen an zu faulen, oder erleiden doch eine Schwächung in ihren innern Theilen. Werden sie nun im Frühjahr wieder ausgepflanzt, so sterben sie langsam dahin, oder wenn sie sich auch wieder erholen, so setzen ihnen doch die Erdschleim und anderes Ungeziefer so sehr zu, daß sie kaum dagegen zu schützen sind. Wie läßt sich nun von solchen Stümpfen guter vollkommener Samen erwarten? — Werden sie nun noch obendrein in einen mageren Boden gepflanzt, so geht ihre Erholung noch langsamer von Statten. Indem sie nun für ihre Erhaltung kämpfen müssen, so können sie kaum einige schwache Samenstengel treiben, die so dürrig blühen, und so magere Samenkapseln ansetzen, daß sich schon hieraus auf eine schlechtere Nachkommenschaft schließen läßt. Billig sollte man also die größte Vorsicht auf die Durchwinterung der zum Samentrage bestimmten Gewächse wenden. Wurzeln, z. B. Caroten, Pastinaken, Runkeln 2c., in gleichen Weißkohlköpfe lassen sich am Besten in Gruben, worin sie abwechselnd mit Erde eingeschichtet werden, aufbewahren. Nachdem hat

Delphinium speciosum, lilafarbiger Rittersporn . . .	8	Dianthus squarrosus, sparrige Nelke . . .	4
— lilacinum, prächtiger Rittersporn . . .	12	— suaveolens, wohlriechende Nelke . . .	6
Das ganze Sortiment in 6 Sorten mit Namen erlassen wir um . . .	40	— superbus, prächtige Nelke . . .	4
Dianthus attenuatus, dünnblättrige Feder-Nelke . . .	4	— sylvestris, wilde Nelke . . .	3
— barbatus, Bart-Nelke . . .	3	Das ganze Sortiment von 17 Sorten erlassen wir um . . .	43
— capitatus, Kopf-Nelke . . .	3	Digitalis ambigua, blaßgelber Fingerhut . . .	4
— caryophyllus, Garten-Nelke . . .	3	— aurea, goldgelber Fingerhut . . .	8
— caucasicus, caucasische Nelke . . .	3	Dipsacus serotus, dornige Karbenbistel . . .	4
— chinensis, chinesische Nelke . . .	4	Doronicum alicum, hohe Gemswurz . . .	3
— junceifolius, stimsenblättrige Nelke . . .	3	Dracocephalum nutans, überhängender Drachenkopf . . .	3
— petraeus, Felsen-Nelke . . .	3	Echinops paniculatus, rispenförmige Kugelbistel . . .	10
— plumarius, Feder-Nelke . . .	6	— sphaerocephalus, gemeine Kugelbistel . . .	10
— punctatus, punktirte Nelke . . .	4	Echium salmanticum, portugiesischer Natterkopf . . .	6
— pungens, stehende Nelke . . .	3	Eupatorium ageratoides, ageratumähnlicher Wasserkost . . .	3
— scaber, scharfblättrige Nelke . . .	3	Galega officinalis, gemeine Seiseraute . . .	3
— serotinus, späthühende Buschnelke . . .	6	— fl. lilacino, gemelte lilafarbige Seiseraute . . .	3

auch Werthing eine Methode bekannt gemacht, die zwar ihrer Umständlichkeit halber nicht im Großen anzuwenden ist, aber doch von Oekonomen und Gärtnern, die bloß ihren eigenen Bedarf erbauen wollen, nachgeahmt zu werden verdient. »Das häufige Verderben der durchwinterten Samenpflanzen hat mich, sagt er, (s. Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Emporbringung der nuzbaren Gärtnerei. Jena. 1788. 8. S. 40) vor nunmehr 17 Jahren zuerst darauf geführt, ausführlich zu untersuchen, ob es denn nicht möglich seyn sollte, diesem so großen Uebel so zu begegnen, folglich zu bewirken, daß die zum Samentragen erlesenen herrlichen Exemplare des Winters hindurch so fest und gesund bleiben mögen, daß sie mit unversehrtem Wohlbefinden ins Frühjahr treten und dann gleich bestens fortwachsen und schießen können. Es gelang mir, den rechten Weg zu treffen, auf welchem man dieses Ziel zu erreichen vermag, und seit 17 Jahren, die von damals bis heut, verslossen sind, habe ich jedes Jahr Ursache gehabt, mich des glücklichsten Erfolgs meiner Verfahrensart zu freuen. Letztere wende ich inzwischen nur bei den Exemplaren solcher Gewächsorten an, von welchen ich weiß, daß sie gar leicht in der Durchwinterung verbleichen und jene weichliche Kränklichkeit an sich nehmen, die hernach bei der Frühlingsauspflanzung ihren Tod nach sich zieht. Gewächsorten, die ich als härter kenne, werden gleich aus den Durchwinterungsgruben, oder aus den Kellern, im Frühlinge eingepflanzt, welches ich aber doch auch am Liebsten an einem trüben, gelinden Tage vornehme, als an

welchem die gesetzten Neulinge nicht so empfindlich von der Luft und Sonne befallen werden. Bei den schwächsten aber, z. B. beim Kohlrabi, dessen Knollen so leichtlich im Durchwintern verfaulen, und dessen Blatt- Herzen so leicht vergelben und gleichsam schwinden, ist mein obberührtes Verfahren folgendes: Ich lese mir, sobald im Herbst, besorglicher Früchte halben, die Kohlrabis aufgehoben werden, die allergrößten und besten zum Samentragen aus, hebe sie mit unverletzten Wurzeln aus dem Beete aus und pflanze sie eben so tief, als sie vorher standen, in große Blumentöpfe oder Orangerie-Kübel ein. Dann werden sie gleich etwas angegossen und so lange im Garten stehen gelassen, bis es frösteln will. Dann trag' ich die Gefäße in irgend eine Kammer, in welcher es nicht, wenigstens nur äußerst schwach, zu frieren pflegt. Hier bleiben sie den ganzen Winter, bekommen an jedem Tage, wo es nicht Eis friert, durch Eröffnung der Fenster, Luft, auch so viel Begießen von Zeit zu Zeit, daß die Erde nicht ausdörren kann. So wird es gehalten bis zum März, wo schon weit länger und stärker gelüftet, auch mehr begossen wird. Im April werden die Knollen mit voller Wurzel Erde aus den Gefäßen gehoben, in fette Beete eingesetzt und begossen, da sie denn bald einzuwurzeln und unaufhaltsam fortzuwachsen pflegen. Eben so mach' ichs mit den Samenexemplaren des Savoyerkohls, Wirsungs, Selleris, und überhaupt aller derjenigen Gewächse, deren Keime so leichtlich in der Winterung verderben. Bei solcher meiner Methode bleiben alle Keime oder Herzen, sammt allen Wur-

Geranium aconitifolium, eisenhutblättriger Storchschnabel	10
— striatum, gestreifter Storchschnabel	10
— macrorrhizum, großwurzlicher Storchschnabel	10
Geum canadense, canadisches Geum	6
— pyrenaicum, pyrenäisches Geum	6
— urbanum, gemetztes Geum	10
Gnaphalium margaritaceum, Perlen Rührkraut	6
Helenium autumnale, Herbst-Helenie	8
Helianthemum pulverulentum, bestäubter Sonaengürtel	6
Helianthus giganteus, Riesen-Sonnenblume	8
— tuberosus, knollige Sonnenblume	3
Hemerocallis flava, gelbe Tagblume	8
— — odorata, gelbe wohlriechende Tagblume	8
— — fulva, braunrothe Tagblume	8
— japonica, blaue Tagblume	12
Hieracium tauricum, taurisches Hirsakraut	10

Hieracium aurantiacum, pomeranzenfarbiges Habichtskraut.	8
— austriacum, schabenkrautartiges Habichtskraut	4
— bifidum, zweispaltiges Habichtskraut	4
— canadense, canadisches Habichtskraut	4
— collinum, Berg-Habichtskraut	4
— humile, niedriges Habichtskraut	4
— maculatum, geflecktes Habichtskraut	4
— rigidum, steifes Habichtskraut	4
— speciosum, schönes Habichtskraut	10
— villosum, zottiges Habichtskraut	6
Das ganze Sortiment von 10 Sorten mit Namen erlassen wir um	30
Hypericum cymosum, afterdoldenartiges Johanniskraut	8
— elegans, glattes Johanniskraut	8
— pyramidatum, pyramidalisches Johanniskraut	8

zeln ganz vollkommen gesund, entwohnen nie des Lichtes und Wetters, und treiben zu seiner Zeit auf's Frischeste fort. Selbst die Erbsbhe, die doch in manchen Gärten so entsetzlich wüthen, können die Herzen solcher hart und gesund durchwinterten Stauden so leicht nicht tödten, zumal woferne man so flug ist, während derjenigen Wochen, in welchen sich diese Insekten furchtbar zu zeigen pflegen, folglich vom März bis Mai, ein schattengebendes Verdeck vor die eingesetzten Exemplare bei Tage vorzumachen. Denn Schatten ist den Erbsbhen ein Gift, und nie werden sie einem Pflanzentkörper merklichen Schaden zufügen, der zwar freie Luft hat, aber nicht von der Sonne beschienen wird" —

d) Endlich wird auch durch zu frühes Einernzen des Samens ein Fehler begangen, der häufig Ausartungen veranlaßt. Denn wenn der Same seine erforderliche Reife und Vollkommenheit nicht hat, so kann auch die daraus aufspriessende Pflanze nicht die kräftige Nahrung daraus ziehen, die sie in der ersten Periode ihres Lebens bedarf, und wird folglich gegen andere, die aus vollkommen reifem Samen erzeugt worden sind, merklich zurück bleiben. Dieß ist ohne Zweifel der vornehmste Grund, warum nicht alle Pflanzen und Gewächse einerlei Vollkommenheit erreichen, ob sie gleich aus einerlei Samen, zu einerlei Zeit und auf einerlei Boden erzeugt werden. Denn bei den meisten Gewächsen reist der Same an den Stengeln — wie es seiner Natur nach auch nicht anders seyn kann — von unten hinauf. Wenn also die untersten Samenkapseln schon ihre völlige Zeitigung haben, so sind die mittelften nur

halbreif, und die obersten noch grün. Die meisten pflegen nun ihre Sämereien alsdann einzusammeln, wenn die meisten Kapseln reif zu seyn scheinen, und hängen hernach die abgeschnittenen Stengel in der Sonne zum Nachreifen auf. Bei diesem Verfahren können aber unmöglich alle Samenkapseln ihre vollkommene Zeitigung erhalten. Gleichwohl werden die davon geschiedenen Samenfrüchte alle unter einander gemischt, und nun können natürlicherweise auch die daraus erzogenen Pflanzen unmöglich einerlei Güte und Beschaffenheit haben, sondern einige werden schwächer und unvollkommener seyn und bleiben. — Um also auch diese Ursache der Ausartung hinweg zu räumen, sollte man oft und fleißig seine Samenhege durchsehen, und immer nur die reifsten Kapseln ausbrechen. Im Großen ist dieß freilich nicht ausführbar, weil sich da die Geschäfte zu sehr häufen; wer aber bloß für sein Bedürfniß zu sorgen hat, darf sich diese Mühe, die sich hinterher so gut belohnt, nicht verdrießen lassen. C. W. E. P.

Mittel gegen Vergiftung durch Schwämme.

Wenn eine Vergiftung durch den Genuß von Schwämmen mit Grund vermuthet wird, so nehme man zwei Theile Baumöl und einen Theil gepulverter Kohle vom Eichenholze, welche Mischung in verhältnißmäßiger Menge mit wenig Salz genossen wird.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

<i>Hyssopus officinalis</i> , gemeiner Isop	4
<i>Iris acuta</i> , spitzige Schwertlilie	8
— <i>aphylla</i> , blattlose Schwertlilie	8
— <i>biflora</i> , zweiblumige Schwertlilie	8
— <i>fimbriata</i> , gefranzte Schwertlilie	10
— <i>foetidissima</i> , stinkende Schwertlilie	8
— <i>germanica</i> , deutsche Schwertlilie	4
— <i>neglecta</i> , geringsblühende Schwertlilie	4
— <i>pallida</i> , blaßblaue Schwertlilie	6
— <i>pluvialis</i> , Regen-Schwertlilie	8
— <i>sibirica</i> , sibirische Schwertlilie	8
— <i>fl. albo</i> , sibirische weißblumige Schwertlilie	8
— <i>versicolor</i> , verschiedenfarbige Schwertlilie	8
Das ganze Sortiment in 12 Sorten mit Namen	
erlassen wir um	
<i>Lamium Orvala</i> , großblättriger Bienenfang	12
<i>Lathyrus latifolius</i> , breitblättrige Blatterbse	10

<i>Lavendula Spica</i> , gemeiner Laventel	3
<i>Leonurus Cardiaca</i> , gemeiner Wolfstrapp	8
— <i>villosus</i> , filziger Wolfstrapp	6
<i>Ligusticum Levisticum</i> , gewöhnlicher Klebsüßel	4
<i>Lilium bulbiferum</i> , Feuerlilie	12
<i>Lobelia syphilitica</i> , gemeine Lobelle	12
<i>Lychnis chalcidonica</i> , scharlachrothe Lychnis	6
— <i>fl. albo</i> , weiße Lychnis	12
— <i>fl. albo major</i> , weiße größere	15
— <i>Viscaria fl. pleno</i> , weiße mit vollen Blumen	6
— <i>dioica</i> , gemeine Lychnis	2
— <i>fl. albo pleno</i> , gemeine Lychnis mit	
weißgefüllten Blumen	30
<i>Melissa calamintha</i> , großblumige Melisse	8
— <i>cordifolia</i> , herzblättrige Melisse	6
— <i>officinalis</i> , Citronen-Melisse	4
(S c h l u ß f o l g t.)	

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die Heizung mit Dämpfen) ist für die Gewächs- und Treibhäuser in mehreren Ländern, und deren größern Städten mit vieler Vollkommenheit ausgeführt; vorzüglich macht man in England davon Gebrauch, nicht allein um Blumen und andere angenehme Pflanzen zu züchten, sondern auch um zu jeder Zeit des Jahres die verschiedensten, frisch vom Zweige gebrochenen Früchte, fast eines jeden Klimas genießen zu können. Es kann hier unmöglich unsere Absicht seyn, und weiter oder gründlicher über diesen Gegenstand zu verbreiten, die Einrichtung solcher Oefen zu besprechen, und zu erklären, indem der Umfang dieses Werkes zu einem solchen Zwecke viel zu enge seyn würde, und über dieses werden unsere Leser besonders aus dem Verlaufe neuerer Zeit Bücher mit leichter Mühe erhalten können, welche diesen Gegenstand genügen, und deutlich genug abhandeln.

Noch ist zu bemerken, daß Treibhäuser, so wie Gewächshäuser aller Art etw. solche Lage haben müssen, daß sie, so viel wie möglich, von Morgen bis Nachmittag von der Sonne, und zwar zu einer jeden Jahreszeit beschienen werden können. Es ist nicht allein die Wärme und Feuchtigkeit, welche das hohe und vorzügliche Gedeihen der ganzen Pflanzenwelt befördert, auch das Licht, besonders das der Sonne, wirkt als ein höchst mächtiger Reiz auf jedes lebende Wesen, und seine Gegenwart muß bei der Erziehung der mehresten Pflanzen möglichst unterstützt und befördert werden. Man gibt ihm daher in unserer Gegend, oder unter einem mittlern Breitengrade, die Erblage gegen die Sonne, eine etwas schiefe Lage, die nicht vollkommen gegen Morgen, und nicht vollkommen gegen Mittag gerichtet ist. Ein Gewächshaus, welches man, gleich einer Windmühle nach allen Himmelsgegenden richten und drehen könnte, würde eine noch größere Wirkung, wie die gewöhnlichen hervorbringen, und man sieht die Unmöglichkeit einer solchen Einrichtung nicht ein, indem wohl schwerere Körper, als ein Treibhaus, in Bewegung gesetzt werden können.

(Englischer Glanz und engl. Elend.) Ein arabisches Weib war als Kinderwärterin mit der Gemahlin eines brittischen Residenten aus Bombay nach London gegangen, und hatte daselbst 5 Jahre gelebt. Als sie nun darauf in ihr Vaterland zurückkam, ward sie von ihren Landsleuten neugierig über England befragt. — „A! —“ erwiderte sie — „Da ist Alles Pracht und Glanz, Häuser und Straßen, Karossen und Pferde, Palläste und Gärten, Gewölbe und Märkte — Alles, Alles, Alles! — Aber demungeachtet ist es doch ein elendes Land.“ — Wie so? — fragten sie erstaunt. — „Weil es keinen einzigen Dattelbaum dort gibt.“ — „Was?“ — schrien die Araber — „Was?“ —

Keine Dattelbäume? — O elendestes aller Länder! — Wie ist es möglich, daß man dort leben kann! —

Wenn man unsern deutschen Bauern die Tannapfer-Wälder nähme, und ihnen dafür Obstfrüchte-Wälder gäbe: sie würden vielleicht auch verzweiflungsvoll aufschreien: Die Welt ist verkehrt, der jüngste Tag ist nahe!

(Ankündigung) der bei Friedrich Häppler in Weiffensee (Thüringen) erscheinenden Zeitschriften.

1) Die Blumenzeitung, zweiter Jahrgang. Durch Buchhandlungen bezogen jährlich 1 Thlr.; mittelst Neipost in posttäglicher Lieferung für ganz Preußen mit einem Mehrettrag von 5 Sgr. 6 Pf. (4 gGr. 5 Pf.) Porto jährlich.

2) Das allgemeine Unterhaltungs-Blatt nebst dem Volksblatte für Thüringen, vierter Jahrgang. Beide Blätter ungetrennt jährlich durch alle Buchhandlungen 1 Thlr. 12 gr.; mittelst Neipost in wöchentlicher Lieferung mit einem Mehrettrag von 12 Sgr. (9 gGr. 7 pf.) Porto jährlich.

Die Blumenzeitung, einen jedem Blumenfreunde gewiß höchst erwünschtes Mittheilungsblatt hat seit ihrer Entstehung in der Nähe und Ferne sich so viele Freunde erworben, daß schon das täglich sich mehrende Subskribenten-Verzeichniß ein vortheilhaftes Zeugniß seines immer zunehmenden innern Gehaltes abgibt. Auch der so geachtete Leipziger Eremit erwähnt dieser blumistischen Zeitschrift mit lobender Anerkennung. Bei dem so billigen Preise können wir den Blumenfreunden dieselbe nicht genug empfehlen.

Zur Empfehlung des allgem. Unterhaltungs-Blattes möge hier nur das bemerkt werden, was der Leipz. Eremit kürzlich wieder in No. 9 (1829) unter andern darüber sagte: „Das Weiffenseer Unterhaltungsblatt ist eine gute Zeitschrift, die für wenig Geld ihren Lesern mehr Nützliches und Angenehmes zu bringen pflegt, als manches theure Journal.“

Gedachte Zeitschriften sind durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu beziehen. Erstere belieben gefälligst ihre Bestellungen an Herrn Hofbuchhändler Cuperl zu Sondershausen. Letztere hingegen aber an die k. preuß. Grenz-Postämter (vom Auslande) oder an das k. Postamt Weiffensee (für die preuß. Staaten) zu richten.

Auflösung der Charade im vorigen No:

M a u l w u r f.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei

Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 28.

13 Juli 1829.

Inhalt: Das neu angelegte Josephinen-Wäldchen zu Sárosd in der Stuhlweissenburger Gespannschaft Ungarns, ic. — Einige Worte über Anlage und Verpflegung der Spargelfelder. — Neue Strike und Bänder für die Gärtner. — Schmetterlinge zu vertilgen.

Das neu angelegte Josephinen-Wäldchen zu Sárosd in der Stuhlweissenburger Gespannschaft Ungarns,

der Frau Josephine verwitweten Gräfin Paul Eszterházy, gebornen Gräfin Csáky von Keresztsegh und Adorian, Eстерхау-Ordens-Dame.

Schön und würdig reihet sich an meine vorangegangene Beschreibung *) der Gärten = Anlagen Bogáth's — dieß herrliche Produkt ländlicher Industrie, dieß Meisterstück des eigenen Kulturstrebes einer hochherzigen, edelsinnigen und kunstliebenden ungarischen Dame an. Um so geeigneter ist mir diese Folge-Verbindung, als die hochgeborne Frau Gräfin Josephine Eszterházy, Herrin zu Sárosd, die liebliche Schwester der edlen Frau Gräfin Justine Csáky zu Bogáth, ist, und als beide Damen gleichen ausgezeichneten Sinnes und Bestrebens für Kultur, Verschönerung und Veredlung des heimatlichen Bodens sind. Denn ich kenne viele Gärten und Anlagen, und bin viel herumgewandert in großen

Kulturgärten des Vaterlandes: unter so vielen herrlichen Blumen lernte ich zwei vortrefflich schöne Lilien kennen, das Lilien-Paar zu Sárosd und Bogáth, ein holdselig Schwester-Paar! Schon im Südländ, und seit sie bei uns heimisch ward, war und ist sie immer das Sinnbild der Schönheit und Unschuld und Vortrefflichkeit, die liebliche Lilie, voll sanfter Anmuth! Meine zwei Lilien sind und bleiben immer ein lebendiges Bild hoher moralischer Schönheit, ästhetischer Vortrefflichkeit, und des achtungs- und liebenswürdigsten Charakters!

Sárosd, von der königl. Freistadt Stuhlweissenburg 3 Meilen entfernt, abwärts gegen die Tolnaer Gespannschaft gelegen, ist, wie so viele andere ungarische Landgüter, ein Dominium von einem weiten Umfange, großem Areal: zur Hälfte Seiner Excellenz, dem Herrn Grafen Johann Eszterházy, zur andern Hälfte der obbenannten Frau Gräfin gehörend. Beide Besitzer führen ihre abgesonderte Landwirthschaft nach ihren eigenen Grundsätzen; Beide nach der möglichst höchsten rationalen Kulturstrebend. Beide sind hier auch Schöpfer von Kul-

*) Siehe Gartenzeitung Nro. 6 und 7, h. Jahrg.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feilbietung immer dauernder Landblumen.

(Schluß.)

	kr.
Montha eripia, Kraus-Münze	3
— sylvestris, Wald-Münze	3
Mimulus guttatus, gestreute Gaullerblume	10
Mirabilis dichotoma, gabelförmige Jalappe	8
Monarda didyma, schwarzrothe Monarde	12
— mollis, weiße Monarde	8
— rugosa, weiße Monarde	8
— violacea, violette Monarde	6
Napaea laevis, glatte Noppe	6
Nepeta graveolens, großblumige Katzenmünze	6
— pannonica, ungarische Katzenmünze	6

	kr.
Nepeta ucranica, ukrainische Katzenmünze	8
Oenothera Frasieri, fraserische Nachtkerze	4
— fruticosa, standige Nachtkerze	10
— odorata, wohlriechende Nachtkerze	8
— spectabilis, prächtige	6
Paeonia officinalis, gemeine Stiefmutter	10
— fl. pl. carneo, gemeine fleischfarbige	
gefüllte Stiefmutter	12
— fl. pl. purpureo, gemeine purpurrothe	
gefüllte Stiefmutter	12
Papaver orientale, morgenländischer Mohn	10
Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden	10
Phlomis tuberosa, knollige Phlomis	6

turbaanlagen und Landwirthschafts-Betrieben geworden, die man mit strenger Wahrheit und vollem Rechte Musterwirthschaften nennen kann. Lange, lange vorige Zeiten hindurch waren es meistens Pusten (bde Heiden) hier. Wie durch einen Zauber ist das weitläufige Landgut beider Besitzer durch ihren edlen Willen und festen Sinn, durch verständige, thätige Leitung, und beharrlichen Fleiß in die freundlichsten Szenen einer lachenden, schönen und reichlich ergiebigen Kultur verwandelt. Abgesehen von allen übrigen Wirthschaftszweigen und Betrieben auf beiden Seiten, beschränke ich mich jetzt bloß auf den Josephinen-Wald, (Sylva Josephina), der edlen Gräfin schönes Werk, ihres Geistes und eigenen Fleißes ruhmvolles Produkt.

Im Marktfleken Sárosd ist das geschmackvolle Landschloß der Frau Gräfin, mit dem schönen Schloß-Garten, und den Wirthschaftsgebäuden. Dem Schloße gegenüber stand seit undenklichen Zeiten eine mehr als 100 Foch fassende morastige, bde Streke Bodens, für Menschen und Vieh ganz unbrauchbar, nicht den geringsten Nutzen für die Landwirthschaft gewährend; denn Niemand war es eingefallen, zu irgend einer Art von Kultur Hand daran zu legen. Kaum hatte Frau Gräfin Josephine Eszterházy vor 16 Jahren das Gut übernommen, so entstieg auch bald ihrem schöpferischen Geiste, neben vielen andern Anlagen und zweckmäßigen Verbesserungen, die eben so kühne als schöne Idee, diese große, ganz nutzlose Grundfläche in eine Nutzen bringende und Vergnügen gewährende Pflanzung umzugestalten. Gedanke und Entwurf war der entschlossenen Gräfin Eines! Ein

Luft- und Nuzwald, ein Park sollte es werden, der mit den Annehmlichkeit des Vergnügens auch einen wesentlichen ökonomischen Nutzen in der holzarmen Gegend verbinde!

Sofort begann die thätige Frau Gräfin das Unternehmen. Mit vieler Mühe und Arbeit, und mit ausharrender Anstrengung wurde die ganze Streke durch Austrocknung des Moors, Reinigung, Ausfüllung der Gräben und Tiefen, Ebenung und Hinewegräumung aller Hindernisse zur Anlage und Besamung vorbereitet; dann nach einem geregelten Plan in große Partien eingetheilt, und durch wohl angebrachte Zwischen-Partien und andere Kunstanlagen zu einem englischen Park geschaffen. Unsere schnellwachsenden heimischen Holzgattungen, in abstehegender Wechsel-Vermischung mit vielen exotischen, wurden in großer Menge gepflanzt. Hierbei erwarb sich die edle Gräfin das schöne Verdienst des wirklichen Beispiels, daß sie mit eigener Hand und Arbeit viele tausend Bäume selbst pflanzte, und Arbeiten fortwährend verrichtete, die sie als Dame und Herrin nicht unter ihrem hohen Stande hielt, und eben dadurch, jenen großen Admern gleich, die edle Beschäftigung der Landwirthschaft ehrte. Dieser rühmliche Eifer floß aus dem regen Sinne für das Gute und Schöne; und dieser Liebe und Neigung, dieser unermüdeten Thätigkeit verdankt die Landes-Kultur diesen schönen Beitrag einer so nuzbaren als anmuthigen Pflanzung. Bei dieser Urbarmachung sah die fürsichtige Gräfin mehr auf den ökonomischen Nutzen des Holzbaues in dieser holzarmen Gegend; doch verband sie damit sehr geschickt auch das Wolup-

	kr.		kr.
Phlox maculata, gefleckte Flammenblume . . .	12	Ranunculus repens fl. pl., kriechender gefülltblü-	
— paniculata, rispenblütige Flammenblume . . .	10	hender Hahnenfuß . . .	10
— suaveolens, wohlriechende Flammenblume . . .	12	Rudbeckia hirta, rauhe Rudbeckie . . .	10
Phytolacca decandra, gemelte Kermesbeere . . .	12	— pinnata, gefiederte Rudbeckie . . .	10
Polemonium caeruleum, blaues Sperrkraut . . .	8	Rumex alpinus, Alpen-Ampfer . . .	3
— fl. albo, weißes Sperrkraut . . .	8	— aquaticus, Wasser-Ampfer . . .	3
Potentilla collina, Berg-Fingerkraut . . .	4	— confertus, gebäusblättriger Ampfer . . .	3
— hirta, rauhes Berg-Fingerkraut . . .	4	— laevigatus, geglätteter Ampfer . . .	3
— intermedia, mittleres Berg-Fingerkraut . . .	4	— purpureus, purpurrother Ampfer . . .	3
— taurica, taurisches Berg-Fingerkraut . . .	4	— verticillatus, quirlblättriger Ampfer . . .	3
Pulmonaria mollis, weiches Lungenkraut . . .	6	Ruta chalepensis, aleppische Raute . . .	10
Pyrethrum alpinum, Alpen-Bertramwurzel . . .	4	Salvia grandiflora, großblumige Salbei . . .	10
— macrophyllum, großblätt. Alpen-Bertramwurzel . . .	6	— officinalis, gemeine Salbei . . .	3
— parthenifolium, Mutterkrautblättrige Alpen-		— runcinata, schrotsägeblättrige Salbei . . .	4
Bertramwurzel . . .	3	— verticillata, quirlblütige Salbei . . .	10
— Parthenium fl. pl. gefülltblühendes Mutter-Kraut	8	Saxifraga umbrosa, schattenliebender Steinbrech	8

tuäre. Im harmonischen Wechsel stehen die großen Waldplätze mit englischen Partien, Grasplätzen, die reichliches Futter geben, und kleinen Feldrafeln, auf denen Kartoffeln und andere Gewächse für die Haushaltung gebauet werden. Im erquickenden Schatten langer Alleen wandelt man in diesem herrlichen Parke; mehrere schattige Ruheplätze, bequeme Sitzpartien laden uns zur Ruhe, die Partie eines schönen Teiches macht uns viel Vergnügen, und zwei steinerne Statuen von trefflicher Bildnershand zieren und erheben diese Partie. Die eine Statue ist die stehend bewaffnete Diana, mit einer lateinischen, der Frau Gräfin, als Schöpferin dieser Anlage, gewidmeten Inschrift; die andere Statue stellt die ruhend liegende Diana vor, mit einer ungarischen, vom Herrn Grafen Emerich Eszterházy der Frau Gräfin gewidmeten Inschrift. Vorzugsweise recht geeignet, huldigte die Frau Gräfin Dianen in diesem Parke — die edle Gräfin, als Liebhaberin ländlicher Erholungen, vorzüglich der Jagd, als kunstfertiger Schütze, durch deren Bogens Kraft manch lebend Thier niedergeschmettert fällt. — Die edle Gräfin, die mit rationeller Landwirthschaftsführung und erholender Jagdlust den zarten Sinn für Menschlichkeit, Menschens- und Unterthanenwohl, für liberale Gastfreundschaft und ästhetischen Geschmack in so schönen harmonischen Einklänge verbindet; — die edle Gräfin, die den Muses huldigt, Künste und Wissenschaften liebend pflegt, ehret, und fördert; — die edle Gräfin, die sich Sárosd, wo sie Schönes und Herrliches schuf, das durch ihren Geist unter ihrer Pflegehand so freundlich anmuthig hervorging, auch

zu ihrem Lieblinge- und Musensitze erkoren, in dessen schönem Asyl Jeder nach Wissenschaft und Kenntniß, nach Edlen und Guten strekende freundliche Aufnahme findet.

Bescheiden wollte ich diese Pflanzung das Josephinen-Wäldchen nennen: aber es ist ein Wald; denn nicht nur dem Raum nach, ein Flächeninhalt von mehr als 100 Jochen, ist kein Wäldchen mehr, sondern ein Wald; und da aus demselben schon das Brenn-, Zeug- und Wirthschaftsholz für den Bedarf der ganzen Herrschaft in erforderlichem Quantum gewonnen wird, ist es um so mehr ein Wald, der Josephinen-Wald, wobei die edle Pflanzlerin die Consolation hat, die Früchte ihrer eigenen Pflanzung vor ihren Augen zu sehen, und bei ihren Lebzeiten den Nutzen sowohl, als das Vergnügen, die würdige Belohnung ihrer schöpferischen Industrie zu genießen! Ein in voller Wahrheit für so manche noch bde und holzarme Gegend in Ungarn nachahmungswürdiges Beispiel!

Gefürten zu Warasdin im Jänner 1829. aus mehreren zu Sárosd an Ort und Stelle gemachten Notizen.

Michael v. Kunitsch,

I. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenb. Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbauvereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Warasdin.

Einige Worte über Anlegung und Verpflegung der Spargelfelder.

Gewöhnlich werden Spargelfelder mit zweijähr-

	fr.		fr.
Scabiosa australis, südliche Stabiose	8	Stachys hirta, behaarter Flest	3
— glabrata, glatte Stabiose	6	— lanata, wolliger Flest	10
Scandix odorata, wohlriechende Myrrhis	4	Thymus vulgaris, gemeiner Thymian	3
Silene Armeria, Garten-Leimkraut	3	Tormentilla erecta, aufrechte Tormentille	2
— maritima, Meerstrand-Leimkraut	2	Tradescantia virginica, virginische Tradescantie	10
— ramosissima, vielästiges Leimkraut	2	Tussilago fragrans, wohlriechender Huslattig	10
— viridiflora, grünblütiges Leimkraut	3	Valeriana rubra, rother Baldrian	10
Silphium perfoliatum, durchwachsene Stlbie	10	— fl. albo, rother Baldrian mit weißer Blüte	12
Sisyrinchium Bermundiana, bermundianischer Schweinrüssel	6	— sambucifolia, höllunderblättriger Baldrian	3
Solidago altissima, höchste Goldruthe	6	Verbena caroliniana, carolinianisches Eisenkraut	6
— canadensis, canadische Goldruthe	3	Verbena urticifolia, nesselblättriges Eisenkraut	3
Sonchus flexuosus, gekrümmte Gänsefußel	4	Veronica arguta, spitziger Ehrenpreis	3
Stachys cretica, cretischer Flest	3	— australis, südlicher Ehrenpreis	10
— germanica, deutscher Flest	3	— brevifolia, kurzblättriger Ehrenpreis	10
— heraclea, heilkrautartiger Flest	3	— gentianoides, englanartiger Ehrenpreis	12

rigen, auch wohl dreijährigen Spargelpflanzen, die auf Beeten gezogen sind, angelegt. Man gräbt die dazu bestimmten Felder $1\frac{1}{2}$ Fuß tief, ja wohl noch etwas tiefer aus, füllt die Oeffnung mit einer Menge Mist und Holzerde aus einem Holzschoppen, und bringt von der ausgegrabenen Erde die oberste fruchtbarste, die man ganz fein verarbeitet hat, darüber, und setzt die Spargelpflanzen hinein. Sind die Pflanzen angegangen, welches daran bemerkbar wird, wenn sie Schößlinge treiben, so werden die Felder in dem nächsten und einigen folgenden Jahren mit guter Erde erhöht. Ist die Anlage gerathen, so ist gewöhnlich der Spargel nach zwei Jahren brauchbar und wird im dritten Jahre gestochen.

Einige legen auch wohl die auf eben beschriebene Weise zubereiteten Felder mit Spargelsamen an. Nachdem die ausgegrabenen Felder mit Mist angefüllt sind, und dieser wieder mit guter Erde bedekt ist, werden auf der Oberfläche der Felder in die Länge etwa 1 Fuß breit von einander und $1\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Reihen gezogen, in welche 4 bis 5 Samenkörner, 1 Fuß von einander, und $\frac{1}{2}$ Zoll tief in die Erde gelegt werden. Wenn der Same aufgegangen ist, werden die Felder öfters vom Unkraut gereinigt, und im nächsten Jahre und in einigen folgenden Jahren mit guter Erde erhöht. Nach drei Jahren ist der Spargel bei guter Verpflegung brauchbar, und kann im vierten Jahre gestochen werden.

So wenig ich geneigt bin, diese Art, die Spargelfelder anzulegen, nach welcher sie mit vielem

Mist und Holzerde ausgestopft werden, ganz zu verwerfen, zumal solche von kunstverständigen Gärtnern so lange beobachtet worden, so kann ich doch nach den Erfahrungen, die ich von ihr gemacht habe, sie nicht ganz billigen.

Ich habe bemerkt, daß im Winter die Mäuse, Maulwürfe und Hamster, von welchen wohl selten ein Garten ganz frei ist, in den mit vielem Mist angefüllten Spargelfeldern ihren Aufenthalt nehmen, weil sie daselbst ein warmes, bequemes Lager finden, und leichter, als in fester Erde, darin ihr Wejen treiben können. Ich habe gefunden, daß die Mäuse und Hamster ordentliche Vorrathskammern darin anlegen, und mancheslei Gartengewächse darin zusammentragen, um sie im Winter zu verzehren. Natürlich werden durch die vielen Gänge, welche diese Thiere machen, die Spargelfelder unterwärts hohl, die um einander geschlungenen Spargelwurzeln werden von der Erde entblößt und losgemacht, und nun ist es unmbglich, daß sie gesund bleiben und Schößlinge treiben können. Sie kränkeln, verfaulen, und es währt nicht lange, so sind nur noch wenige Stellen auf den Spargelfeldern, wo Spargel herverschießt. Der Ertrag der Felder ist nun zu geringe, und man sieht sich genöthigt, neue Spargelfelder anzulegen.

Als ich vor 20 Jahren anfang, meinen Garten zu bauen, ließ ich ebenfalls einige Spargelfelder auf die vorhin beschriebene Art anlegen. Die Felder wurden mit Mist und Holzerde angefüllt, und

	fr.		fr.
Veronica grandis, großer Ehrenpreis . . .	8	Vinca minor, kleines Staukraut . . .	6
— longifolia, langblättriger Ehrenpreis . . .	8	— — fl. pleno, kleines Staukraut mit gefüll-	
— maritima, Meerstrand-Ehrenpreis . . .	10	ten Blumen . . .	8
— nitida, glänzender Ehrenpreis . . .	8	Viola odorata fl. pleno, gefüllte wohlriechende	
— speciosa, prächtiger Ehrenpreis . . .	10	Blöle . . .	2
— spuria, weichter Ehrenpreis . . .	8	— — italica, wohlriechend italienische Blöle . . .	2
— Teucrium, Gamander-Ehrenpreis . . .	8		

Alle 12 Arten mit Namen erlassen wir um 1 fl. 12

Alle Ehrenpreisarten verdienen nicht nur allein ihrer Schönheit wegen in jeden Garten verpflanzt zu werden, sondern vielmehr auch deswegen, weil sie zudem in jedem Boden recht gut fortkommen, sich durch Forttheilung relativ vermehren lassen, und jedem, sey es auch der kälteste Winter, ohne alle Bedekung trogen.

Die beste Pflanzungs- und Pflanzzeit ist in den Monaten März, April, September und Oktober.

Ueberzeugt, daß alle hier verzeichneten perennirenden Gewächse keine der zartesten sind, läßt sich gewiß auch erwarten, daß dieselben in jedem Boden recht gut fortkommen, und von Jahr zu Jahr als ausdauernde Pflanzen ihren Besitzern neues und immer größeres Vergnügen gewähren werden.

der Spargelsäme ward in die fette Erde gelegt, welche man darüber gebracht hatte. Die Anlegung der Spargelfelder hatte guten Erfolg, und nach drei Jahren bekam ich den vortrefflichsten Spargel. Allein nur einige Jahre dauerte die Freude über die gut eingeschlagenen Spargelfelder. Mit einem Male nahmen die Felder, welche so reichlich Spargel geliefert hatten, in ihrem Ertrage ab, und nach zwei Jahren waren nur hie und da noch Stellen, wo Spargel hervorkam. Da der Nutzen so gering war, den ich nun von diesen Feldern hatte, so ließ ich sie im Frühjahr aufgraben, um zu untersuchen, aus welchen Ursachen der Spargel ausgegangen sey. Zu meiner nicht geringen Verwunderung fand sich's, daß die Mäuse in dem noch nicht völlig vermoderten Mist ihre Lagerstätte und ihre Magazine gehabt, unzählige Gänge in demselben gemacht hatten, und daß dadurch die Felder ganz hohl geworden waren. Die mehresten Spargelwurzeln lagen los, und von Erde entblößt, waren theils welk, theils schon verfault, und nur einige wenige, die noch mit Erde umgeben waren und fest standen, hatten noch Saft, um Spargel treiben zu können. Obgleich behauptet wird, daß die Spargelwurzeln von den Mäusen nicht genossen würden, so fand ich doch, daß verschiedene derselben zernagt waren. Es kann aber seyn, daß die Mäuse, so wie sie Papier und andere Sachen, die nicht ihr Fraß sind, und nicht zu ihrer Nahrung dienen, aus Durst zerfressen, auch aus Durst die Spargelwurzeln zernagt hatten. Zu dessen waren sie nun einmal durch dieses Ungeziefer beschädigt, und die Spargelfelder ganz ruinirt.

Wir wollten übrigens hier nur eine Idee geben, wie man einen Garten anlegen könne, der immer dauert, nie ausstirbt, und keiner andern Pflege, als der Reinigung vom Unkraute bedarf. Mit diesem Fingerzeig machten wir aber hier nur einige perennirende Pflanzen namhaft, keineswegs alle, wozu da noch Raum genug wäre.

Wir beabsichtigten zugleich nur eine kleine Ermunterung zu solchen Gartenanlagen auf Landhäusern, wo man seine eigenen Gärtner halten, aber doch der Blumen nicht entbehren will. Es gibt auf dem Lande viele Gartenbesitzer von Stan und Gefühl für prägende Blumenbeete; aber — ihre Gärten sind leer und todt, weil ihnen die meisten schön blühenden Gewächse unbekant sind. Wir können solche Landwirthe versichern, daß sie sich mit Benützung unserer oben an-

Da ich den Verlust meiner Spargelfelder dem häufigen Mist, in welchem die Mäuse u. s. w. ihr Wesen getrieben, zuschreiben mußte, so entschloß ich mich, auf eine andere Art Spargelfelder anzulegen, nach welcher die Felder nicht ausgegraben, und mit vielem Mist- und Holzerde ausgestopft, sondern nur stark mit gutem Mist gedüngt wurden. Ich ließ im Monat Mai auf die zur Anlegung des Spargels bestimmten Felder (jedes Feld 5 Fuß breit), die ohnehin gute fette Erde hatten, kurzen Ruhmist, den untersten von der Mistkuhle, bringen und solchen, wie man gewöhnlich Mist im Garten untergräbt, untergraben. Hierauf ließ ich die umgegrabene Erde fein harken, vier Reihen 1 Fuß breit von einander, und etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll tief auf der Oberfläche jedes Feld in die Länge mit einer schmalen Hake ziehen, in welchen Reihen 1 Fuß von einander und $\frac{1}{2}$ Zoll tief 4 bis 5 Samenbener nicht zu nahe bei einander gelegt wurden. Als der Same aufgewachsen war, und die Spargelstauden emporwuchsen, wurden die Felder oft vom Unkraut gereinigt, im Herbst, etwa um Martini, mit kurzem Mist mäßig zudeckt, und im Frühjahr, nachdem der Mist abgeharkt worden, solche mit fetter schwarzer Erde erhöht. In den beiden darauf folgenden Jahren ließ ich jedesmal im Herbst, wenn die Spargelstengel abgeschnitten waren, die Spargelfelder einen guten Zoll hoch mit Hühner- und Taubenmist überschütten, solchen mit einer Mistgabel so flach und so vorsichtig, daß die Spargelwurzeln von den Spizen der Mistgabel nicht berührt und beschädigt wurden, untergraben, dann die Felder mit kurzem

gedeuteten Materialien das ganze Jahr hindurch im Besitze der herrlichsten Gartenflor sehen, und noch den besondern Nutzen haben werden, darunter die gesuchtesten Thee-, Arznei- und ökonomische Pflanzen zu gewinnen.

Aber auch für geübtere Gartenfreunde und für herrschaftliche Gärten ist unsere Idee eine Aufgabe, die nicht ohne Schwierigkeit gelöst werden kann, wenn gleich des lohnendsten Dankes und Beifalls zum Voraus gewiß.

Denn es erfordert viele Umsicht und Erfahrung, die perennirenden Pflanzen so zusammenzustellen, daß sie in allen Rücksichten auf Festenspiel, Blütezeit, Größe und Ausbund u. den möglichst schönsten Anblick gewähren und dem Zwecke eines immer blühenden Gartens gnaust entsprechen.

Kuhmist, auch wohl mit Pferdemist mäßig zudeken, und mit guter Erde erhhöhen. Der Spargel wuchs bei dieser Behandlung außerordentlich stark, war im vierten Jahre brauchbar und von sehr guter Beschaffenheit. Nachher habe ich in jedem Herbst die Spargelfelder mit Hühner- und Taubenmist auf die vorhin angeführte Art verpflügt und gesunden, daß dieser Dünger zur Hervorbringung guten Spargels außerordentlich wirksam ist. Meine Felder haben bis jetzt jährlich vielen und sehr dicken, dabei zarten und wohlschmeckenden Spargel geliefert. Auch hat das Ungeziefer, seitdem ich auf diese Art die Spargelfelder angelegt habe, gar keinen Schaden daran gethan, und sie sind bis jetzt noch in gutem Stande. Es ist also, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht schlechterdings eine starke Mistunterlage erforderlich, um guten Spargel zu ziehen, sondern nur eine wohlgedüngte, gute fette Erde, worin die Spargelwurzeln wachsen und sich vervielfältigen. Hiernächst ist nöthig, daß die Spargelfelder in den ersten Jahren mit guter Erde erhhöhet, und wie ich schon bemerkt habe, in jedem Herbst mit Hühner- oder Taubenmiste überdüngt werden. Zu der Erhöhung der Spargelfelder ist Gassenerde, Schlamm aus einer Flachsrotte, oder Schlamm aus einem Teiche, der nicht mit Grand vermischt und nicht zu naß ist, dergleichen Erde aus verfaulten Kräutern, am Dienlichsten. Im Frühjahr, ehe der Spargel hervorkommt, den Hühner- oder Taubenmist auf die Spargelfelder bringen, und ihn flach untergraben, würde mehr schädlich, als nützlich seyn.

Im Frühjahr und Sommer ist dieser hize Mist bei der Sonnenwärme, welcher die Spargelfelder ausgesetzt sind, zumal wenn trockne Witterung eintritt, und es nicht oft regnet, den Gewächsen überhaupt, und also auch dem Spargel höchst nachtheilig. Die Gewächse werden sodann von der Hitze und Schärfe des Mistes angegriffen, verwelken und verdorren. Wenn aber im Herbst, wo die Sonnenhize nachläßt und die kühlen Tage kommen, der Hühner- und Taubenmist auf die Spargelfelder gebracht und flach untergegraben wird, so wird derselbe durch den im Winter erfolgten Regen und durch die Masse von dem geschmolzenen Schnee allmählig aufgelöst; es werden die Kräfte desselben dem Boden, worin die Spargelwurzeln stehen, zugeführt, der Boden wird erwärmt und befruchtet, und das frühe Hervortreiben guten, starken Spargels befördert. Uebrigens ist es ganz gut, wenn die Spargelfelder kurz vor dem Winter auch noch mit kurzem fetten Mist mäßig zugedeckt werden. Die befruchtenden Theile desselben werden durch den im Winter erfolgenden Regen und Schnee ebenfalls der Erde, welche die Spargelwurzeln umgibt, zugeführt und die Hervorbringung guten Spargels auch dadurch mit bewirkt. Allein um das Erfrieren der Spargelwurzeln zu verhüten, ist diese Bedeckung nicht schlechterdings nothwendig. Die Spargelwurzeln erfrieren so leicht nicht, als man gewöhnlich behauptet, zumal da die Spargelfelder nicht an nassen, sondern trocknen Stellen in den Gärten angelegt werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß einige

Wir haben zur Anordnung in Gruppen und Partien zwar schon einige Anstellungen in Büchern, immer aber nur gleichsam im Vorbeigehen, und die natürliche Liebhaberei und Sucht nach exotischen und jenen Schwertlins-Blumen, welche ihre Lebensdauer kaum auf einen halben Sommer erstrecken, dann aber wieder absterben, würdigte die Anlegung eines Gartens aus lauter ausdauernden Pflanzen bis jetzt noch kaum eines Seitenblicks!

Oder wo haben wir einen solchen Garten? Oder wo auch nur eine einzige Abtheilung, welche sich rein mit der Nomenclatur und der Kultur jener Pflanzen beschäftigt, die unsere Winter im Freien aushalten?

Ein Werk dieser Art wäre ein wahres Zeitbedürfnis, und es ist auch zu erwarten, daß es mehr nicht,

als dieser Hindeutung und Aufforderung bedarf, um ein solches aus der Feder irgend eines gelehrten Gartenfreundes an's Licht treten zu sehen, welchem Unternehmen wir nach unseren Kräften alle nur mögliche Unterstützung zusichern.

Es müßte sich dasselbe aber auch rein nur dem ausgesprochenen Zwecke widmen, alle andern Zweige der Gärtnerei auszuweisen. Es müßte genau die für jede Pflanze wesentliche erforderliche Bodenart, (ohne kleinliche Spitzfindigkeiten); die Art ihrer Vermehrung: ob durch Samen, Stettlinge, Wurzeltheilung, Ableger oder Zwiebelbrut zc. angeben, kurz, für alle Fälle die nöthigen Aufschlüsse erteilen.

Möge ein solches Werk bald erscheinen!

meiner Bekannten in mehreren kalten Wintern die Spargelfelder mit Mist bedecken zu lassen versäumt hatten, und doch war der Spargel nicht erfroren, sondern kam im Frühjahr reichlich hervor. In einigen Gegenden wächst der Spargel auf Wiesen, wohin er vermuthlich durch Spargelsamen unabsichtlich und zufälliger Weise gekommen seyn mag, häufig; er wird nicht zugedeckt im Winter, und doch erhält er sich. Er ist freilich nicht so dick und von so guter Beschaffenheit, als der im Garten durch gute Verpflegung gezogene, aber er ist doch genießbar.

Obgleich die Anlegung der Spargelfelder auf die von mir beschriebene Art (nach welcher die Felder nicht ausgegraben und mit Mist ausgestopft werden, sondern ein fetter Boden nur stark mit kurzem Mist gedüngt wird) mit Spargelsamen geschehen ist: so glaube ich doch, daß solche auf gleiche Art auch mit Spargelpflanzen angelegt werden können. Ich habe zwar den Versuch nicht gemacht, allein es ist an einem guten Erfolge desselben wohl nicht zu zweifeln. W.

Neue Strike und Bänder für die Gärtner.

Die Gärtner verbrauchen zum Binden der Pflanzen viele Strike und Fäden aus Hanf und Flach, was oft kostspielig ist; daher hiezu folgendes Ersatzmittel anempfohlen werden kann, welches schon in alten Zeiten zu Ruthen, Flechten, Adrben u. dgl.

Erdbeer-Sorten in Frauendorf.

Hinsichtlich bekannt ist es, daß die Erdbeere eine der gesündesten Obstfrüchte für jedes Geschlecht und Alter, sey. Häufig genossen soll sie sogar das verlässigste Mittel gegen das Podagra seyn.

Wir besitzen folgende Sorten:

1. die rankenlose Erdbeere,
2. — die virginische mit weißer Frucht,
3. — Monat = Erdbeere mit rother Frucht,
4. — — — mit weißer Frucht,
5. — Erdbeere mit grüner Frucht,
6. — hillische Erdbeere,
7. — carollinische Erdbeere,
8. — Versallier = Erdbeere,

berüzt wird. Nämlich, noch jetzt wächst in den nassen Marschgegenden Italiens häufig die Pflanze *Hibiscus Roxus Thore*, welche eine Höhe von 7 bis 12 Schuhe erreicht, und gleich dem Hanf und Flachse zu verwenden ist. Sie darf weder jährlich angebaut werden, noch erfordert sie eine gleiche Pflege und Düngung. Die Verbreitung dieser nützlichen, keinen Aufwand fordernden Pflanze nach Deutschland wäre gewiß einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth.

Kornenburg

Dr. J. W. Fischer.

Schmetterlinge zu vertilgen.

Man streue in seinen Garten hin und wieder ein wenig Samen von dem bekannten Rittersporn, und richte es so ein, daß man bis in den Herbst blühende Blumen in seinem Garten davon behält. Der Geruch dieser Blumen ist für die Schmetterlinge außerordentlich anziehend; alle in der Gegend sich befindende Schmetterlinge setzen sich gegen Abend haufenweise daran, und öfters hängen 20 an einem Stengel. Sucht man sie nun, besonders so lange die Zeit ihres Eierlegens dauert, auch des Nachts mit Laternen auf, nimmt sie ab und tödtet sie, so wird man nachher wenig Raupen in seinen Gärten, und die darauf gewendete Mühe gut belohnt finden. Probaturum est.

Minkovits.

9. die Erdbeere mit gefüllter Blüte,
10. — Virginische mit rother Frucht,
11. — Muskateller mit langer Frucht,
12. — — — mit runder Frucht,
13. — Ananas = Erdbeere,
14. — Scharlach = Erdbeere,
15. — Riesen = Erdbeere,
16. — immerblühende Erdbeere,
17. — Erdbeere mit der größten Frucht,
18. — Probstling.

Jede Art einzeln kostet pr. Stük . . . 6 kr.
 Alle 18 Sorten zusammen mit Bezeichnung jeder Art 1 fl. 12 —
 100 Stüke von allen Sorten durcheinander 4 — —
 100 Stüke von einerlei Sorte . . . 3 — —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Die seltene Blume.

Ich hab' eine Blume gefunden,
Die nimmer und nimmer verblüht,
Und welche ... beim Wechsel der Stunden, ...
Mir schauer und voller erglüh.

Es schmüken die kosenden Lüfte
Der Farben verschlungenen Kranz
Und hauchen die lieblichsten Düfte
Auf ihren beschriebenen Glanz.

Es blühet die Blume wohl nimmer
Im Treibehause der Welt,
Die sich nur im üppigen Schimmer
Und prahlendem Schmutze gefält.

Sie leimt auf umschatteten Beeten
Der heimlich verborgenen Flur,
Entblüht unter Nachtigallsteden
Am Busen der freien Natur. —

Sie trägt in der offenen Krone,
... Wenn jubelnd der Morgen erwacht ...
Für Blüten und Dufte zum Lohne,
Die Perle der thauigen Nacht. —

Nur wahre ... hast du sie gefunden. ...
Die Blume mit sorgendem Sinn;
Verletzt ist in wenigen Stunden
Ihr Blühen auf immer dahin. —

Denn willst du die Freiheit beschränken,
... In welcher Natur sie erglüh ...
Bald werden die Blätter sich senken,
Bald ist ihre Schönheit verblüht. —

Von des Zweifels giftigem Thau,
Erbleidet der farbige Glanz,
Es flattert dann über die Aue
Der Blätter gefallener Kranz. —

Und gehst du ... zum Kranze zu winden
Die Blume ... mit treulossem Sinn;
Auch dann wirst du nimmer sie finden,
Für dich ist sie ewig dahin. —

Sie blüht nur, ... nicht glänzend nach Ruhme, ...
Von Freundschaft und Liebe gekannt;
Denn hab' ich sie immer die Blume
Des stillen Vertrauens genannt.

O selig! ich habe nach Jahren
Die Blumen zu finden gewußt,
Und will sie mir ewig bewahren
In Freundschaft und Liebchens Brust.

Deuscher.

(Ueber das Pfropfen der Cactus-Arten.)
Der Gärtner J. Natta zu Carshalton in England
pfropfte Cactus flagelliformis, speciosus und spinosissimus
auf Cactus triquetrus, wodurch eine höchst son-
derbare Pflanze entstand. Er beschreibt die Operation, die
vom März bis September vorgenommen werden kann, auf
folgende Weise: „Ich nehme ein kurzes Stüt von der
Pflanze, die ich pfropfen will, und füge sie dadurch ein,
daß ich ein Stüt des fleischigen Theiles von dem Stöte
sowohl, als von dem Theile der Pflanze, den ich auf-
setzen will, wegnehme. Der Saft ist so klebrig, daß
die Theile ohne alles Binden an einander bleiben; es
ist indeß doch sehr gut, wenn man sie mit Wachs bindet;
man muß jedoch wohl acht geben, daß sie nicht gequetscht
werden, weil sie sonst leicht faulen. Sie vereinigen sich
bald, und das gepfropfte Stüt wächst schnell. Die hän-
genden Stöte gedeihen nicht bloß häufiger, sondern
auch schneller. Als Erdmischung empfiehlt Natta 2
Theile reichen Gartenlehm und 1 Theil Morast Erde.
Man stellt den Stüt in eine Draagerie oder sogenanntes
kaltes Haus, und begießt ihn im Sommer reichlich, im
Winter mäßig. Auch Cactus Pereskia läßt sich gut
auf triquetrus pfropfen.

(Gil's techn. Repert. 1325.)

(Der Kohlweißling), großer Kohlweißling,
Kohleule, Buttervogel, (Papilio brassicae L.) mit gan-
zen weißen abgerundeten Flügeln, wovon die vordern
zwei schwarze Punkte, und einen schwarzen Rand ha-
ben, bringt eine Raupe hervor, welche innerhalb 24
Stunden mehr Blätter frisst, als das doppelte Gewicht
seines Körpers beträgt.

Nach einer Berechnung müßte nach diesem Ver-
hältniß ein nicht sehr großer Dack mit 200,000 Kohl-
stauden in einem Jahre nicht ausreichen, und ein Pferd
müßte im Stande seyn, in einem Jahre 3000 Zentner
Heu aufzufressen, während man auf eine Pferdeation
50 Zentner rechnet.

Ch a r a d e.

Erbe nicht, siehst du die erste Sylbe blizen!
Vertrau dem rechten Mann mich nur,
Dann eil' ich her, dir deinen Herd zu schützen,
Obgleich vielleicht auf blut'ger Spur.
Drei andre Sylben wirst zu leicht erkennen
Sie sind der Unschuld liebliches Symbol,
Und ob sie gleich nicht schaffen und nicht splänen:
Der Vater droben kleidet doch sie wohl.
Das Ganze weist dir auf des Frühlings Matten,
Es trägt der Treue himmelblau Gewand
Denn weil im Wort sich Kraft mit Unschuld gatten,
So schließt die Treu das schöne Band.

3 1 1 1 3 = 3 1 2 a u p 3

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. M. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 29.

20. Juli 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Beantwortung einer früheren Anfrage. — Kann den Blumken die deutsche Namens-Bestimmung in der Farben-Kenntniß nützlich seyn? — Die blaublumigte Hortensie oder japanische Rose. — Mittel, Radischen zu allen Jahreszeiten zu ziehen. — Widerbelebung fränkender Pflanzen. — Bewährtes Mittel, den Kohl vor den Blattläusen zu bewahren.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Wohlgeboren, Herr Joseph Walter, k. b. Pfleger der Regierungs-Gebäude in München.

— Matthäus Sajovich, Verwalter der Herrschaft Melsenstein, und Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steyermark.

— Joseph Skubitz, Verwalter der Herrschaften Thurn und Schalegg, dann Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steyermark.

— Peter Mussy, Musterlehrer und Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steyermark, zu Markt Schönstein im Elker-Kreise in Steyermark.

— Anton Pust, bürgerlicher Handelsmann, Garten- und Realitäten-Besitzer zu Warasdin in Croatien.

— Johann Baptist Müller, Handelsmann in Maderhalm, Landgericht Immenstadt.

Beantwortung einer früheren Anfrage*).

»Eine Raupe — als Wohlthäterin der Rosen“, so lautet die Ueberschrift eines Aufsazes des Freiherrn v. H. in No. 42, pag. 354 des zweiten Jahrganges der allgemeinen deutschen Gartenzeitung, und der Herr Verfasser äußert am Schluß den Wunsch, mit der Naturgeschichte dieser Blattlaus-Feindin mittelst eben dieser geschätzten Zeitschrift näher bekannt gemacht zu werden. Eine geraume Zeit ist jedoch seitdem verflossen, ohne daß dieser Wunsch des Freiherrn v. H. erfüllt worden wäre, wenigstens ist in dem genannten Journale hierüber bisher Nichts erschienen; und nachdem ich schon seit mehreren Jahren an meinen Topfgewächsen dieses wirklich nützliche Insekt bemerkt und auch beobachtet habe: so theile ich hier meine dießfälligen Erfahrungen zur weitem Prüfung mit.

Diese blaßgrüne, manchmal aber auch graubraune, mit einer weißen Rückenlinie versehene, am Hinterleibe stumpf zugerundete, vorne aber spizig auslaufende Made ist die Larve der sogenannten Birnfliege (Musca Pyrastris Linn.) nemlich:

*) Siehe die 1ste Anmerkung am Schluß.

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

208) Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Kornenburg sandte 4 fl. 30 kr.
mit den Motto:

Was nothwendig zum Ziel dieser gemeinnützigen Gesellschaft gehört, soll von jedem Mitgliede derselben befördert werden; und wer kann gleichgültig berücksichtigen, daß unser Vorstand weder Wohnung, noch seine Pflanzen einen Aufbewahrungsort über den Winter haben sollen? Jeder Freund der Gartenkultur unterstütze daher deren deutschen Mittelpunkt, damit derselbe durch größern Nutzen lohnen kann.

Musca antennis setariis nigra nudiuscula, thorace immaculato, abdomine bis tribus lunulis flavis recurvatis.

Habitat inter Aphides Pyri.

Linn. Syst. Nat. Edit. 10. Tom I. pag. 594.

Von der Dekonomie des hier beschriebenen vollkommenen Insekts ist nichts bekannt, was die besondere Aufmerksamkeit des Garten-Freundes verdienen möchte, daher wir uns hier blos mit seiner in dieser Hinsicht weit merkwürdigeren Larve, jener „Wohlthäterin der Rosen“ beschäftigen wollen.

Diese findet sich in der wärmeren Jahreszeit nicht nur auf den Rosenstöcken, sondern auf mehreren anderen von den Blattläusen geplagten Gewächsen einzeln und unvermerkt ein, und bringt nun ihre ganze erste Lebensperiode damit zu: an den Zweigen derselben auf- und abzusteißen, und mit dem spizigen Kopfsende, welches einen scharfen Saugstachel verbirgt, jede Stelle tastend zu untersuchen. Geräth sie nun auf einer solchen Wanderung unter eine Gesellschaft von Blattläusen, und trifft bei dem Heruntertappen eine derselben: so wird der Saugstachel sogleich in ihren Rücken gebohrt, die Blattlaus von ihrem Zweige losgerissen, über sich gehoben, und alsbald sieht man unter der durchscheinenden Haut der Fliegenmade den schwarzen Stempel des winzigen Saugwerkes seine Funktionen verrichten, so daß nach wenig Augenblicken von der gespießten Blattlaus nur noch der leere Balg an dem Saugstachel hängt, durch dessen Einziehung sie endlich vollends herabgestreift wird, worauf das Umhertastende vom Neuen angeht.

Allein nun muß auch der Stab weiter gesetzt werden, denn jene Stelle, welche vor einer Minute noch mit Blattläusen bedeckt war, ist nun — leer! Sobald nemlich der Blattlaus-Sauger (wie

ich diese Larve zum Unterschiede von der Larve der Perlfliege, welche insgemein Blattlaus-Larve heißt, nennen möchte), eine Blattlaus ergriffen hat: geräth die ganze sonst so schwerfällige Gesellschaft in die lebhafteste Bewegung, die Flucht dieser Schmarozer wird allgemein, und hierin scheint der größte Nutzen des Blattlausfangers zu bestehen, denn die Wenigsten der Fluchtlinge nehmen sich so viel Zeit, um an dem Zweige bedächtig herabzuklettern und sich an einer anderen Stelle wieder anzufangen, sondern die Meisten stürzen auf der übereilten Flucht herab, und suchen so gut sie können eine andere Pflanze zu erreichen.

Ist nun die Verwandlungszeit dieses Insekts herangenaht, so setzt sich der Blattlausfanger auf einem Pflanzenblatte fest, und verhärtet zu einer kolbenähnlichen ziemlich festen Puppe, bis nach einigen Wochen das stumpfe Ende dieses Fläschchens aufspringt, und die oben beschriebene Birnfliege erscheint.

Bei dieser Veranlassung glaube ich jene Freunde der Blumisterei, die nicht zugleich Entomologen sind, auf noch einen Blattlausvertilger aufmerksam machen zu müssen, welcher dem eben beschriebenen Blattlausfanger in keiner Hinsicht nachsteht. Es ist die Larve des Siebenpunktirten Samenkäfers (*Coccinella septempunctata*. Lin.) Das ausgebildete Insekt ist wohl Niemanden unbekannt, die Larve dürfte es jedoch eher seyn, weshalb sie hier möglichst kenntlich gemacht werden soll. Am ähnlichsten sieht sie in ihrer Körperbildung der gemeinen Stubenfliege, wenn man von Letzterer die Flügel hinwegdenkt, doch ist ihr Hinterleib etwas länger, dagegen die Füße viel kürzer. Kopf und Füße sind schwarz, der ganze übrige Rumpf in der Jugend gleichfalls schwärzlich, später bläulichgrau mit meh-

209) Herr Ignaz Weil, des äußern Rath's Mitglied, dann k. k. Armen-Vater in der Leopold-Stadt in Wien . . . 5 fl. — kr.

mit dem Motto:

Samme und bauer,
Erfülle die Erde,
Sege und mehre,
Alles gereth dir zur Ehre.

210) Herr H. zu W. . . . 5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Mit dem Wunsche, daß der Biederfinn deutscher Gartenfreunde Sie bei Ausföhrung Ihres gemeinnützigen Vorhabens werththätigst unterstützen möge.

211) Herr Fr. A. R. Königl. Unterausschlager zu R. . . . — fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Zween Fürst in Straubing kannte ich,
Den Frauendorfser aber noch nicht.

rerer bald blaß= bald orangegelben Fleken gezeichnet; der ganze Körper aber mit vielen, kurzen, schwarzen Borsten besetzt. Diese Larve findet man im Freien weit häufiger als die früher beschriebene Fliegenmade, wo sie unter den Blattläusen ungeheuerer Niederlagen anrichtet. Sie speißet dieselben, da sie mit einem sehr guten Gebiße versehen ist, mit Haut und Haar, braucht auch, da sie ziemlich große Augen im Kopfe hat, keinen Schritt umsonst zu thun, und ist — vorzüglich wenn die Verwandlungszeit herannahet — sehr gefräßig. Uebrigens verbreitet ihre Erscheinung unter den neben — und übereinander geschichteten Blattläusen denselben panischen Schrecken wie die Ankunft des Blattlausfegers.

Einen dritten Blattlausfeind, nemlich den eigentlichen berüchtigten Blattlauslöwen welches die Larve der Perlfliege (*Hemerobius Perla*. Linn.) ist, kenne ich nur aus der Beschreibung, und hatte noch keine Gelegenheit ihn selbst zu beobachten *).

Ueberhaupt scheint es, daß die Blumisten, und vielleicht auch die Pomologen, in ihrem Insekten=Kriege zu eifrig sind; kaum erscheint eines derselben bei ihren Pflanzen, so wird es ohne alle Untersuchung zum Tode verdammt und auch schleunigst hingerichtet, und doch wäre es zuweilen sehr gut, wenn man sich die kleine Mühe nähme, sein Thun und Lassen erst ein wenig zu beobachten; wie manchen ungeahnten Pflanze seiner Lieblinge würde man da nicht entdecken! Unter Raupen darf man solche freilich nicht suchen; man darf aber auch nicht Alles Raupe nennen, was derselben beim ersten Anblicke ähnlich sieht. Manche irrige Meinung würde durch fleißigere Untersuchung der Insekten berichtigt, und mancher Nefkennist würde sich nicht die undankbare Mühe genommen ha=

ben, seine Nelken=Stellagen nach Vorschrift einiger Gartenbücher mittelst Wassers isoliren, und also von den Ohrwürmern schützen zu wollen, wenn er jemals beobachtet hätte, daß dieses letztere Insekt in seinem vollkommenen Zustande geflügelt sey, und Abends recht munter herumschwärme.

Die beiden im Vorhergehenden beschriebenen Insektenlarven werden freilich im Großen kein Gegenmittel wider die Blattläuse abgeben, wer aber ein zartes, von Blattläusen geplagtes Gewächs besitzt, bei welchem die Anwendung der dagegen empfohlenen Weizen, Seifenschaum, Tabakrauch, u. aus irgend einer Ursache bedenklich oder unthunlich wäre: der setze nur einen jener beschriebenen Blattlaus=Feinde auf die Pflanze, und überlasse diesem das Weitere; die erwünschte Wirkung wird bald und sicher erfolgen.

Die Larve des Samentäfers wird man im Freien ziemlich häufig antreffen, wenn man besonders jene Gewächse, welche mit Blattläusen behaftet sind, etwas näher untersucht; schwieriger ist wegen ihrer grünen Farbe, und auch wegen ihrer größeren Seltenheit die Made, welche zu gegenwärtigem Aufsatze den Anlaß gab, im Freien zu entdecken. Wenn aber Jemand bei der Musterung seiner Gewächse bemerkt, daß Eines derselben, welches doch unlängst noch mit Blattläusen bedeckt war, von letzteren auf Einmal befreit ist: so sehe er nur etwas scharfer hin, der Blattlausfeger ist gewiß in der Nähe, und kann nun beliebig auf ein anderes Gewächs, welches man etwa vorzugsweise zu erhalten wünscht, veretzt werden.

1te Anmerkung. Vorstehender Aufsatz lag seit dem Jahre 1825 niedergeschrieben; das Bewußtseyn seiner aus meiner Inkompetenz herrührenden Mangelhaftigkeit, die Vermuthung, daß es

*) Siehe die 2te Anmerkung am Schluß.

212) Herr Karl Zannbaur, Konsistorial = Rath zu Stachau in Böhmen . 12 fl. — fr. mit dem Motto:

Das kleine Sümchen,
Bestimmt für Blümchen,
Für Dich und Flora's Kinder,
und Pomonen,
Nimm Fürst! und mache Dich,
und diese besser wohnen.

213) Aus der Filial = Obsthautschule Pöblau im Gräzer Kreise Steyermarks 2 fl. — fr.

214) Herr Carl Utisch auf der Rheinboller Eisen=Hütte bei Kreuznach . . . 5 fl. 24 fr.

mit dem Motto:

Wer sucht, der findet, und
Wer antlopf, dem wird aufgethan.

dem Freiherrn v. H. nicht an Mitteln fehlen werde, hierüber gründliche Belehrung einzuholen, und andere ähnliche Rücksichten bestimmten mich Anfangs, das Nachwerk gar nicht einzusenden. Ein Aufsatz in No. 91 der heurigen Prager-Zeitung brachte mich jedoch zur Aenderung dieses Vorsazes, indem es scheint, daß der Freiherr v. H. seither in dieser Angelegenheit bloß auf seine eigenen Beobachtungen beschränkt war, und seine so interessante Anfrage wider Vermuthen ohne Antwort blieb.

2te Anmerkung. Seit der Niederschreibung des vorstehenden Aufsazes ist mir der Blattläuslve zweimal vorgekommen, es gelang mir jedoch nicht, ihn auf einem beliebigen Gewächse zu fixiren, ob schon es mit Blattläusen behaftet war, sondern er verschwand eben so schnell, als es hinsichtlich seiner Seltenheit und Flüchtigkeit schwer war, seiner habhaft zu werden, weshalb ich zu zweifeln geneigt bin, daß es dem Blumisten gelingen werde, sich denselben in der Art wie die beiden vorigen dienstbar zu machen.

Im Königsgräher Kreise Böhmen, Juni 1829.

K . . . a.

Die Redaktion fügt vorstehender Abhandlung eine noch weiter eingelaufene bei, welche wörtlich also lautet:

Der mir unbekannte Hr. v. H. hat seinen Aufsatz nach Wahrheit und selbstiger Erfahrung bekannt gemacht. Bei dem unermüdeten Fleiße im Forschen und Beobachten unserer großen Kunstgärtner, und bei den reichen Kenntnissen die sie besitzen, muß ich mich verwundern, daß sie diese Wohlthäterin nicht kenntbarer sammt ihrer Mutter an das Tageslicht gesetzt haben. Auch in diesem Jahre des Monats Juni befreite diese Wohlthäterin meine *Calliopsis bico-*

lor, an der sich wegen Mangel einer freien Luft Blattläuse ansetzten, in einer Nacht von dieser Plage.

Diese Raupe dupst nur auf dem Stengel oder Blatte hin und her, bald links, bald rechts, bis sie auf eine Blattlaus stößt; sogleich erhebt sie hastig ihren Kopf, saugt den Leib ganz aus, und schnellt die weiße Hülse von sich. Sie muß blind seyn, denn sie geht bei ihrem unermüdeten Fleiße im Suchen oftmal von einer nahe anstehenden Blattlaus ab. Mit dem Säugerüßel hält sie sich an einen Stengel, oder Blatte fest, und streckt den hintern Theil vorwärts. Ein sicheres Kennzeichen, daß sich dieß Räupchen (oftmal mehr als sechs) auf einem Gewächse befindet, ist, wenn man im Topfe oben auf der Erde mehrere zusammen gezogene Wälchen, als weiße Punkte gewahr wird. Bei hartem Sonnenschein hält es sich entweder unter einem Blatte, oder an dem von Blättern beschatteten Stengel auf: sobald die Sonne den Topf nicht mehr bescheint, und die größte Wärme vorüber ist, geht er auf Jagd aus, die er bei seiner großen Freß-Begierde die ganze Nacht und den kommenden Morgen fortsetzt.

Gemäß meinem zuverlässigen Beobachten entspringt diese Raupe von einer wespenartigen Fliege, wovon ich der Redaktion der allg. deutschen Garten-Zeitung mit diesem Aufsaze eine todte übermache. In dieser todten Fliege haben sich nur die gelben Striche und Punkte ins Bräunliche verfärbt. Sie fliegt schnell, hält sich schwingend oft lange in einem Punkte auf, bis sie ansitzt, besucht gerne jene Gewächse, welche an der Sonne stehen, und mit Blattläusen besetzt sind, und legt unter mehrern Blättern allezeit ein Ei. Der hintere Theil von dieser Fliege ist nicht dick, sondern dünn. Das Räupchen kömmt binnen zehn Tagen zum Vorschein, wächst schnell und nährt

215) Herr Graf v. Mussey, k. k. Major und Grundherr zu Samoklensky bei Dukla in Galizien 10 fl. — fr. mit dem Motto:

Aimables fleurs, charmant Emblème
De la Jeunesse et des plus doux plaisirs!
L'être sensible, qui vous aime,
Cultive, en vous, ses plus chers souvenirs.
Si l'on vous prépare un asille

Contre Borée et les sombres autans,
La Nature, a nos vœux, docile
Nous prodigue, en hiver, les charmes du printemps
Pour toi, digne Prêtre de Flore,
Toi, que pour chef, nous suivons volontiers,
Prince de Nom, mais mieux encore,
Par tes Talents, prince des Jardiniers!
Qu'un joli Pavillon, pris d'un riant bocage,
S'élève, en dominant tes vastes plantations:
Et qui, de loin, la demeure d'un Sage,
invite a suivre tes leçons.

sich nur vom Saft der Blattläuse. Früh Morgens, oder etwas später Abends habe ich mehrere am Rande des Topfes kriechen gefunden, welche ich entweder auf andere Gewächse vertheilte, oder im nemlichen Topfe auf ein gekrümmtes Blatt oder in die Blume legte; doch habe ich das Käupchen nie eingepuppt antreffen können, gläublich dringt es sich am Rande des Topfes in die Erde ein.

Kann den Blumisten die deutsche Namens-Bestimmung in der Farben-Kenntniß nützlich seyn?

Es ist eine edle Beschäftigung, der schönen Naturschöpfung unerreichbare Ansichten nachzuahmen, und unter jedem Himmelsstrich neue Entdeckungen aufzusuchen. Die Lebhaftigkeit und ihre Farbenmischung der nachahmenden Färbers und Maler-Künstler haben in ihrer elementarischen Darstellung den Naturforscher, viele Freunde und Freundinnen angezogen, jene den Pflanzen fester anliegende — gegen den unbindigen mineralischen Erdfarben nachzuforschen, um zu entdecken, daß letztere ohne Vorbereitung die Erde zwar färben, aber sich nicht wie jene Pflanzenfarben mit Lebhaftigkeit, Feinheit und Festigkeit entwickeln. — Flora vom Blumenschmuck in Farbenglanz umgeben, zeigt freundlich in Colorit auf alle der Erden entsprossenen Schönheiten, und erweckt freudig das Gefühl der Blumisten: neue, den Familien-Geschlechtern noch mangelnde Farbenpracht forschungsweise zu entwickeln; denn ohne Beihilfe des Menschen bringt die Natur nur wenig Erdfarben hervor, um diese also gleich selbst zum Färben und Malen zu gebrauchen, weil die mehrsten vorher noch eine Vorbereitung, ehe sie Pflanzen annehmen, bedürfen. Ob aber

das Verhältniß zur Erden-Befruchtungs-Empfänglichkeit für Pflanzen, in der chemisch aufgelösten vereinbarten Färberei oder in der für Maler ähnlich zubereitenden Farbestoffen zu suchen sey, ist zwar in der Kunst-Blumistik noch unbekannt, ob schon zufällig, ohne Beachtung jener Grundlage, manche Blütenveränderung entstanden ist. — Nur Natur gemäß zu Werk zu gehen, ist das sichere Forschungsmittel, die suchenden Spuren des Geheimnisses in den zwischen Farben und Pflanzen sich mit vereinigenden natürlichen Saftfarben zu entdecken. Man würde vielleicht gar nicht irren bei der Sättigung der Farben- und Erden-Vereinigung nach vorerwähnten beiden Grundsätzen fürzugehen, und zugleich darauf zu sehen, daß der dunkle Grundboden mit hellern, und diese mit dunklen Mischungsstoffen wie bei der Färbers- und Malerei behandelt werden. Wenn hiernach das verträgliche Verhältniß zusammenfließend, anhaltend-bindig ist, so bezweckt dieses zuversichtlich das Verfahren, was die Schönfärbers- und Maler-Kunst eigen hat, und den Farbestoffen die Lebhaftigkeit gibt, weil außerdem eine bloßgefärbte rohe Erde nicht in das Pflanzenleben eindringend ist. —

Spekulative Kunstgärtner in Holland verstehen sich vortrefflich auf die Erden- und Pflanzen-Sättigung, und auf ausmittelnde Farben-Brühen; sie wissen den Samenkeim zu nähren, die Pflanzen mit gesäuerten Salzen fruchtbar, vergrößernde Blüten zu treiben u. s. w. So möglich aber auch Blüten in andere Farben zu verwandeln sind, wie es bei der Hortensie u. m. a. bekannt, eben so möglich ist es, neue Farben in vorbereiteten Erdstoffen hervorzubringen. — Färbers- und Maler-Künstler haben es bis zu anwendbarer Farbenentwicklung weit schwerer gehabt, als sie jetzt der forschende Blumist bei der Na-

216) Herr D. B. 1 fl. — fr.
mit dem Motto:

Wenig, aber gerne! —

217) Herr D. B. in U. 2 fl. 42 fr.
mit dem Motto:

Unverheßt kommt oft!

218) Herr C. G. H. V. von D. 1 fl. 45 fr.
mit dem Motto:

Es möge gedelhen
Was Floren zu welhen
Sie eifrig begonnen!

219) Herr Karl v. Szollus, k. Salzamt's-Controleur zu Hradek in Lyptauer Comitae in Ungarn 5 fl. — fr.
mit dem Motto:

Zum würdigssten Zitel für den Verein,
Soll diese Gabe nicht die letzte seyn.

menbestimmung der Farbenkenntniß, in seinem Verfahren haben wird. Es kömmt in Allen nur darauf an, daß man Alles wohl und gehödig anzuwenden befließen ist! —

Der bewanderte Blumist soll nun selbst entscheiden, ob in der deutschen Namen-Bestimmung die Farben-Kenntniß nothwendig der Blumistik anzuschließen sey. — —

Zuliegende Uebersicht *) der deutschen Namen-Bestimmung der bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-Farben — aus 283 Stamm- und 4608 Abstufungs-Farben bestehend — wird zu Flora und Pomona Kataloge in Frauendorf gewidmet.

Diesem reiht sich das in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nro. 28 — 29 v. J. entworfene Nelfensystem am Nächsten an, als es die Beibehaltung der Farbenblumen anrät, und diese zur I. unter V Klassen zum Naturflor bestimmt aufstellt. Denn ohne diesen würden freilich nach jener Ansicht die einzelnen Farben-Abstufungen mangeln, Schatten und Licht blieben angehenden Blumisten unbekannt; ihr eigener Flor wird sich demnach in Werth erheben, als solche zugleich die Stelle einer natürlichen Farben-Musterkarte für alle Schattirungen — wenigstens in den Stammsfarben, so weit sie ihrer Familie eigen sind — vertreten, und zur Florzeit gemalte mangelhafte Kunstkarten entbehrlich machen!

Chotleskau.

Ph. Hufnagel,
Mitglied der prakt. Gartenbau-
Gesellschaft.

Die blaublumigte Hortensie oder japanische Rose.

In Nro. 14 d. 3. v. J. beklagt sich Hr. Staudemayer über den verunglückten Versuch, die Hortensie

*) Folgt im nächsten Blatte. Die Redaktion.

220) Herr M. H. in W. . . 1 fl. — fr.
mit dem Motto:

Wenn wir Alle helfend dich umringen,
Muß das große Werk gelingen,
Daß du dir als Stelpunkt aufgestellt
Nutzen bringend aller Welt!

221) Herr Michael v. Kunitzsch, k. k. pension.
Professor zu Warasdin in Croatien 3 fl. 20 fr.
mit dem Motto:

blaublumicht zu machen. Auch die Redaktion scheint noch mit dem Mittel, was doch so allgemein ist, unbekannt zu seyn. Hier weiß es jeder Gärtners-Bursche, und man sieht bei allen Kunst- und Handelsgärtnern diese Blumen in abwechselnden Farben. Ich habe nie ein schöneres Blumenbeet gesehen, als im verfloßenen Jahre, auf dem nahegelegenen Gute eines hiesigen Kaufmanns, der der Flora häufige Opfer spendet. Hier standen einige zwanzig starke Stöcke in freier Erde in bunter Farbenmischung, neben einer rothen eine blaue, in üppiger Blumenfülle. Die rothen standen in Töpfen, mit gewöhnlichem Grunde, die blauen aber waren in Heidegrund gepflanzt, und der Gärtner versicherte mich, keine andere Erde angewendet zu haben. Diese Heide-Erde wird zum Blaumachen der Blumen mit Erfolg gebraucht; besser aber ist die blau-schwarze Moor-Erde, welche die blaue Farbe immer hervorbringt, und welche hier überall angewendet wird. Ebenso kann man sich auch einer Erde bedienen, die an der Stelle gewonnen wird, wo Holzkohlen gebrannt sind; den Staub und die Erddeske unter einem verkohlten Holzstoß gesammelt, in diese Erde das Exemplar gepflanzt und man erhält blaue Blumen. Vor einigen zwanzig Jahren habe ich Holzkohlen zu Staub gestoßen, diesen mit etwas Erde vermischt und die darin gepflanzten Hortensien brachten blaue Blumen. Das in Zucker-Raffinaderien so häufige, zur Asche gebrannte Horn, soll auch eine blaue Farbe von einer Erde hervorbringen. Im Ganzen scheint die Farbe hervorgebracht zu werden, die mit vielen kohlsauern Stoffen geschwängert ist.

Köln am Rhein.

W u f f.

Nachschrift. In dem oben bemerkten Aufsatze wird des englischen Worte Loam erwähnt.

Nur ein Sandlöhrchen für die Maurer-Kelle zu Deinem Flora-Tempel, von dem Wanderer an der Drave und Save Ufern, an der Kulha und Unna Gestaden, im Lande der braven Croaten und an des Muselmannes Grenzen weit entfernt; doch — mit Herz und Sinn Dir, Frauendorf's edler Fürst, sehr nahe!

Unendlich größer würde mein Vergnügen, weit höher mein Lust und Freude seyn, könnte ich durch einen bedeutenden, großen, ansehnlichen Beitrag,

Obgleich dieses Wort nicht anders als mit Ton — Lehm oder schwere Erde übersetzt werden kann, so hat es doch auch die Bedeutung von Leäven was Hefen, Sauerteig, wie auch von Leävened, was gesäuert oder mit Sauerstoffe geschwängert heißen kann.

D b i g e r.

Fast jeder Jahrgang dieser Blätter enthält Mittel, blaue Hortensien zu ziehen. Dessen sind die späteren nur Wiederholungen und Bestätigungen der schon angegebenen frühern. So haben wir schon in den Nachrichten aus Frauendorf 1826, S. 394 unsere eigene Erfahrung über den Gebrauch des Kohlenstaubes mitgetheilt, und besonders sind im Jahrgange 1828 die zur Hand gegebenen Kunststücke zahlreich. Wichtiger ist vorstehende Nachricht, daß zum Blaumachen der Hortensien bloße Heide-Erde genüge. Ist aber hier jene bekannte Heide-Erde gemeint, welche an den wenigsten Orten zu haben ist? Für diesen Fall müssen wir die neueste Erfahrung beifügen, daß jede Erde, ohne Unterschied der Farbe, auf welcher *Erica vulgaris* wächst, blaue Hortensien hervorbringe; nur müssen, vor dem Einsetzen in diese, überall leicht zu findende Erde, die Wurzeln der Hortensien-Stöcke mit frischem Wasser ganz rein gewaschen werden, so daß beim Umsetzen keine Theile von jener Erde mehr daran bleiben, worin sie früher gestanden.

Die Redaktion.

Mittel, Radischen zu allen Jahreszeiten zu ziehen.

Man weicht den Samen der gewöhnlichen Gartenradischen 24 Stunden in Regenwasser, dann thut man ihn noch feucht in einen leinenen Beutel, den man mit einem Bindfaden zubindet und 24 Stunden der größten Sonnenhize aussetzt, worauf man ihn auf die gewöhnliche Art auf ein sonniges Beet säet. Die besäete Stelle wird mit einer hölzernen Wanne zugedeckt, am Besten ist es, wenn man ein kleines Faß mitten von einander sägt, in dessen eine Hälfte man im Winter die Radischen säet, und sie mit der andern zugedeckt. Im Sommer bedient man sich beider zum Be-

deken der besäeten Stellen. Nach drei Tagen wird man Radischen von röthlicher Farbe mit 2 kleinen runden Blättern an der Spizen finden, die den Geschmack der auf gewöhnl. Weise gezogenen vollkommen erreichen.

Wenn man sie im Winter ziehen will, so weiche man den Samen in warmes Wasser, bringt ihn dann an die Sonne oder an einen warmen Ort, daß er zu keimen anfängt, erwärmt die beiden hölzernen Gefäße, füllt das eine mit gut gedüngter Erde, säet den Samen hinein, und bedeckt ihn mit dem andern Gefäße: so oft die Erde trocken ist, wird sie mit lauwarmem Wasser besprengt. Wenn man diese beiden hölzernen Gefäße gut aufeinander paßt und in einen warmen Keller setzt, so kann man in 14 Tagen schon auf einen schönen Salat rechnen.

(Vergleiche Gartenzeitung 1823, S. 252.)

Widerbelebung fränkender Pflanzen.

Man löset Kampher in Alcohol auf, und verdünnet dann diese Mischung durch Regenwasser, so daß auf eine Unze des letztern 4 Tropfen der erstern kommen. Legt man dann die absterbenden Pflanzen in dieses Wasser, so werden sie nach drei Stunden wieder aufleben. Bringt man sie alsdann gleich in die Erde, begießt sie und schützt sie vor der Sonne, bis sie erst gut gewurzelt haben: so werden sie dann in aller Kraft fort vegetiren.

Minkovits.

Bewährtes Mittel, den Kohl vor den Blattläusen zu bewahren.

Man weiche seinen Kohl oder seine Bohnen stark ein, und bestreue darauf seine Pflanzen mit der Asche von frischen Kräutern. Die Blattläuse widerstehen niemals diesem Verfahren.

der eine wichtige Rubrik in der besteuernden Hilfe einnahme, meinem Herzen den gewöhnlichen großen Spielraum öffnen! — Ist haben die menschlichen Lebensverhältnisse, die ich durch die Erfahrung meines Lebenslaufes so verschiedenartig inconveniret bei der Menschheit fand, mich in die Versuchung des höchsten Wunsches geführt: ein Erbsatz zu seyn! Wo ist ein schöneres Gefühl, wo ein edleres Bewußtseyn, als — zu helfen, wo Hilfe nöthig ist? Ihre mit so großer Bescheidenheit, und mit einem, Ihr em. Zartgefühl un-

verkennbar angethanem Zwange ausgesprochenen Bitte an die Verehrten-Mitglieder um freiwillig beliebige Beiträge zur Erbauung der nöthigen Gebäude in Frauendorf, hatte diesen vergeblichen Wunsch lebhaft wieder in mir erneuert. Wenn gleich mein Herz mit Schmerzgefühl die Nichtigkeit, und die Vergeblichkeit dieses Wunsches erkennt, muß ich mich mit der Ruhe des Weisen, als Eines der kleinsten Einzelglieder in der großen Kette, in die Weltordnung gelassen fügen, die eine höhere Macht und weisere Vorsicht so hienieden gestaltete.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Beantwortung einer Anfrage über Garten-Bewässerung.

Diese Gartenzeitung No. 34 vom 20ten August 1828 Seite 272 enthält folgende Anfrage eines unbekannten Gartenbesizers. Derselbe wünscht nemlich einen Mechanismus zu kennen, wie das Wasser in den Garten nach allen Seiten gespritzt werden könnte, und damit so, daß dasselbe nicht dahin getragen werden müßte.

Der Herr Anfrager bemerkt, daß er vor seinem Garten ein stehendes Wasser habe. In diesem Falle kann leicht abgeholfen werden, wenn dasselbe durch mein neues Saugwerk (Pumpe) gehoben, und in Rinnen an die nöthigen Orte in den Garten geleitet wird.

Diese Wasserpumpe besteht aus starken Brettern, und die innere Weite ihres Schlauches kann bei einer Höhe von einer Klafter vom Wasserspiegel bis zum Ausfluß 6 Fulle, folglich im Quadrat 36 Fulle, dann die Dite des im Schlauche herabgehenden Holzstolbens 25 Quadratfoll, und die Deffnung der Ventile gegen 25 Quadratfoll betragen, und da ferner der Mechanismus sehr einfach ist, auch wenig Kraft zur Bewegung erfordert, so kann binnen sehr kurzer Zeit ein großer Garten leicht mit dem nöthigen Wasser versehen werden, denn jene Pumpe hebt in jeder Minute über 3 Eimer Wasser herauf.

Da der Garten des Herrn Anfragers nur 860 Quadratklaster groß ist, folglich leicht durch den Vertrieb jener Pumpe von einer Person, täglich einer halben Viertel Stunde lang, hinlänglich mit dem nöthigen Wasser versehen werden kann, so wäre es überflüssig, jene Pumpe durch mein neues Windschwungrad in Bewegung zu setzen. Jenes sehr einfache und wohlfeile Saugwerk ist ein Theil und Zugehör dieser meiner neuerfundnen privilegirten und in dieser Gartenzeitung No. 38 vom Jahre 1828 angezeigten Entwässerungsmaschine, und ich übersende das Modell der Pumpe allein, sammt dazugehörigen Bewegungshebel, der Leitungsrinne, Verschraubung und Kasten gegen Ertrag von 5 fl. Conv. M. ohne Versendungskosten. Das Modell der Entwässerungsmaschine selbst aber, sammt allem Zugehör, Räder, Pumpe und Kasten kostet mich selbst 15 fl. Conv. M., und wird um diesen Preis nebst Ersatz der Versendungskosten überlassen; denn ich berücksichtige bloß den allgemeinen Vortheil durch schnelle Verbreitung jener gemeinnützigen Maschine.

Daß der Herr Anfrager in dem Garten selbst seinen neuen Brunnen graben läßt, ist anzurathen; denn das nahe beim Garten an demselben befindliche stehende Wasser ist warm, faul, und mit Nahrungsbestandtheilen

für die Vegetationskraft versehen, daher zu deren Beförderung mehr als kaltes reines Brunnwasser zu gebrauchen, und überdies kann auf jene sehr einfache und wohlfeile Art das Wasser leicht in den Garten geleitet werden. Die hölzernen Rinnen werden auf Träger aus Holz gestellt, und so fließt das Wasser vom Ausguss der Pumpe bis an den gehörigen Ort.

Ueberhaupt wäre es nothwendig, eine zweckmäßigere Bewässerung der Gärten zu vollziehen; denn viele Pflanzen, vorzüglich Obstbäume, gehen deswegen zu Grunde, weil große Trockenheit besteht, oder zu schnell überflüssige Nässe mit großer Dürre abwechseln. Die mit der gewöhnlichen Bewässerung verbundenen sehr bedeutenden Arbeiten und Kosten sind große Hindernisse, welche aber durch meine Bewässerungsmaschine und deren Saugwerk entfernt werden können.

Ich hoffe, daß der unbekannte Herr Anfrager meinen Rath befolgen wird, um seinen Wunsch, den Garten auf das Zweckmäßigste, Wohlfeilste und mit den geringsten Kraftaufwande zu bewässern, in Erfüllung bringen zu können.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

C h a r a d e.

1te und 2te.

Die ersten zwei Sylben zu Kränzen gewunden,
Von Schönheit und Tugend ein liebliches Bild.
Sie bleiben doch immer, wenn auch sie verwunden,
Im Reiche der Flora ein herrlicher Schmuck.

Ich würde im Gärten recht Vieles vermessen
Entbehrt' ich der Blumen so herrlichen Duft,
Der, ist auch beim Pflücken die Hand oft zerlissen,
Mit Freude erfüllt, mit labender Kraft.

3te.

Die dritte der Sylben, sie dienet zur Kelse
Auch öfters zum Schutze in kräftiger Hand
Zum Spielwerk dem Jüngling, zur Stütze dem Greise
Auch dient sie im Ofen, als wärmender Stoff.

Das Ganze.

Das Ganze prangt herrlich in farbigem Kleide
Der Unschuld, der Liebe, doch oft auch des Neids.
Doch möcht' es nicht werden dem Froste zur Beute,
Der herrschet so lange mit tödtendem Eis.

• 2 0 J 3 u J 0 Y

H. G.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 30.

27. Juli 1829.

Inhalt: Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-
Farben, aus 238 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht.

U e b e r s i c h t

der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-
Farben, aus 238 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum
höchsten Licht bestehend. Florenz- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet.

I. Schwarz und schwarzblaue Farben.

1. a) Bein- oder Elfenbeinschwarz. Weiner von Ochsen und Schafen u. zur Kohle gebrannt, geben diese Farbe.
- b) Schwarz; wird erhalten, wenn 8 Theile Elfenbeinschwarz und 1 Theil Weiß zusammengerieben oder gemischt werden.
- c) Schwärzlich; entsteht aus 6 Theilen Elfenbeinschwarz und 1 Theil Weiß.
- d) Schwarzgrau; kommen dazu 4 — — — 1 — —
- e) Dunkelgrau; erhält man aus 3 — — — 1 — —
- f) Grauschwarz; nimm 2 — — — 1 — —
- g) Schwarzes Bleiweiß; gibt 1 — — — 1 — —
- h) Grau; erzeugt 2 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
- i) Dunkelaschgrau; hat 4 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
- k) Bleifarbe; liefert 6 Theile W. und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
- l) Lichtgrau; fordert 8 Th. W. und 1 Th. Elfenbeinschwarz.
- m) Hellgrau; nimm 10 Th. W. und 1 Th. Elfenbeinschwarz.
- n) Grauweiß; mische 12 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
- o) Nebelgrau; enthält 14 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
- p) Weißlichgrau; mische 16 Theile Weiß und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
- q) Weißgrau; entsteht aus 18 Theile Weiß und $\frac{1}{2}$ Theil Elfenbeinschwarz.
2. a) Lampen- oder Rußschwarz; der Name der Farbe zeigt schon ihre Bestandtheile an.
- b) Hell Schwarz; wird aus 4 Theile Rußschwarz und 1 Theil Weiß gemacht.
- c) Blauschwarz; hat 2 Theile Rußschwarz und 1 Theil Weiß.
- d) Schwarze; Erde besteht aus 1 Theil Rußschwarz und 1 Theil Weiß.
- e) Eichengrau; nimm 2 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
- f) Mäusegrau; enthält 4 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
- g) Eselgrau; besteht aus 6 Theilen Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
- h) Rauchgrau; hat 8 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
- i) Weißlichaschgrau; nimm 10 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
- k) Hellmäusegrau; enthält 12 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.
- l) Lichtmäusegrau; enthält 14 Theile Weiß und 1 Theil Rußschwarz.

m) Zinnfarbe wird erhalten aus 16 Theilen Weiß und 1 Theil Rußschwarz.

n) Aschgrünlich	—	—	18	—	—	1	—	—
o) Graulich	—	—	20	—	—	$\frac{1}{2}$	—	—
p) Hellbleichfarbig	—	—	22	—	—	$\frac{1}{3}$	—	—
q) Weißgraulich	—	—	24	—	—	$\frac{1}{4}$	—	—

3. a) Sammettschwarz; hat 4 Theile Elfenbeinschwarz und 1 Theil Indigo.

b) Seidenschwarz	—	4	—	—	1	—	—	und $\frac{1}{2}$ Theil Weiß.
c) Laffetschwarz	—	4	—	—	1	—	—	1
d) Starkschieferfarb.	—	4	—	—	1	—	—	2
e) Tiefschieferfarb.	—	4	—	—	1	—	—	3
f) Dunkelschieferf.	—	4	—	—	4 Theile Weiß und 1 Theil Indigo.			
g) Schieferfarbe	—	4	—	—	1	—	—	Indigo und 5 Theile Weiß.
h) Lichtschieferfarbe	—	4	—	—	1	—	—	7
i) Hellschieferfarbe	—	4	—	—	1	—	—	9
k) Bläuschieferf.	—	4	—	—	1	—	—	11
l) Bleichschieferf.	—	4	—	—	1	—	—	13
m) Schwachschieferf.	—	4	—	—	1	—	—	15
n) Hochschieferfarbe	—	4	—	—	1	—	—	17
o) Mattschieferf.	—	4	—	—	1	—	—	19
p) Schieferfarbig	—	4	—	—	1	—	—	21
q) Weißlichschieferf.	—	4	—	—	1	—	—	23

4. a) Kohlenschwarz; nimm 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Indigo.

b) Brombeerschwarz	—	8	—	—	8	—	—	8 Theile Indigo und 2 Theile Weiß.
c) Tiefkohlenschwarz	—	6	—	—	6	—	—	2
d) Dunkelisenfarbe	—	4	—	—	4	—	—	2
e) Starkeisenfarbig	—	3	—	—	3	—	—	2
f) Schwarzeisenfarb.	—	2	—	—	2	—	—	2
g) Eisenfarbe	—	1	—	—	1	—	—	4

h) Lichtfarbig; eben so mit 6 Theile Weiß, i) Bläß mit 8, k) Bleich mit 10, l) Schwach mit 12, m) Hochfarbig mit 14, n) Brombeergrau mit 16, Duftblau mit 18, dann bis q) Nebelblau mit 20 Theile Weißzusatz, wohl abgerieben, und verhältnißmäßig zum Gebrauch zusammengesetzt. Fernerhin wird diese Abkürzung hie und da kürzlicher angewendet werden.

5. a) Tiefblauschwarz besteht aus 3 Theile Indigo und 1 Theil Elfenbeinschwarz.

b) Dunkelschwarz mit $\frac{1}{2}$, c) Stark mit 1, d) Tintenschwarz mit 2, e) Blauschwarz mit 3, f) Blauschwärzlich mit 5, g) Hellblausch. mit 7, h) Lichtblausch. mit 9, i) Bläßblausch. mit 11, k) Bleichschwärzlich mit 13, l) Hellblauschwärzlich mit 15, m) Lichtblauschwärzlich mit 17, n) Schwachblauschwärzlich mit 19, o) Bläßschwärzlich mit 21, p) Mattblauschwärzlich mit 23, bis q) Höchstes schwarzblau mit 25 Theilen Weiß dazu gemacht.

6. a) Tiefeisenblau hat 6 Theile Indigo und 1 Theil Elfenbeinschwarz.

b) Schwarzeisenblau mit 1 Theil Weiß, c) Schwärzlichblau mit 2, d) Dunkelblau mit 3, e) Eisenblau mit 4, f) Dunkelangelauten mit 6, g) Starkblau mit 8, h) Angelautenblau mit 10, i) Hellblau mit 12, k) Lichtblau mit 14, l) Mattblau mit 16, m) Bläßblau mit 18, n) Bleichblau mit 20, o) Schwachblau mit 22, p) Schönblau mit 24, und bis q) Höchstes angelautenblau mit 26 Theile Weiß geben solches.

II. Blauschwärzliche und blaue Farben.

1. a) Tiefindigoblau; das bekannte Fabrikat.
 b) Dunkelindigobl. hat 4 Th. Indigo und 1 Th. W., c) Stark: hat 2 Th. Indigo und 1 Th. W., d) Kräftig: 1 Thl. Indigo und 1 Thl. W., e) Vollindigoblau dazu 2 Theile, f) Ganz: 4, g) Mittel: 6, h) Hell: 8, i) Licht: 10, k) Matt: 12, l) Blau: 14, m) Bleich: 16, n) Schwach: 18, o) Silberweiß: 20, p) Weißlichindigoblau 22 und $\frac{1}{2}$ Indigo q) Milchweiß hat 24 Theile W. und $\frac{1}{4}$ Thl. Indigo.
2. a) Tiefkrabenschwarz; wird aus 4 Thl. Elfenbeinschwarz und 1 Thl. Berlinerblau zusammengesetzt.
 b) Dunkel: mit $\frac{1}{2}$ W., c) Stark: mit 1, d) Kräftig: 2, e) Voll: 3, f) Ganz: 4, g) Gemein: 5, h) Mittelkrabenschwarz: 7, i) Dunkelkrabengrau: 10, k) Hell: 14, l) Licht: 18, m) Matt: 22, n) Blau: mit 26, o) Bleich: mit 30, p) Schwach: 34 bis q) Weißlichkrabengrau mit 38 Theil Weiß gemacht.
3. a) Finsterwolkenblau; dazu kommt 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Thl. Berlinerblau.
 b) Ungewitterblau mit $\frac{1}{2}$ W., c) Dunkelwolken 1, d) Stark: 2, e) Kräftig: 3, f) Voll: 4, g) Ganz: 5, h) Gemein: 7, i) Mittel: 10, k) Hell: 14, l) Licht: mit 18, m) Matt: 22, n) Blau: 26, o) Bleich: 30, p) Schwach: 34, bis q) Weißlichwolkenblau und 38 Thl. W. geben diese Farben.
4. a) Tiefchlafenblau wird mit 3 Theile Berlinerblau, und 1 Thl. Elfenbeinschwarz gemischt, b) Dunkel: mit $\frac{1}{2}$ W., c) Stark: 1, d) Kräftig: 2, e) Voll: 3, f) Schlaffenblau 5, g) Ganz: 7, h) Gemein: 10, i) Mittel: 14, k) Hell: 20, l) Licht: 26, m) Matt: 30, n) Blau: 34, o) Bleich: 38, p) Schwach: 42, q) dann Weißchlafenblau mit 40 Theilen beigesezten Weiß.
5. a) Tieftürkischblau; mische 6 Theile Berlinerblau, und 1 Theil Elfenbeinschwarz.
 b) Finster: mit 1 Theil Weiß, c) Dunkel: 2, d) Stark: 3, e) Kräftig: 4, f) Volla mit 6, g) Ganz: 8, h) Gemein: 10, i) Mittel: 14, k) Hell: 20, l) Licht: 26, m) Matt: 30, n) Blau: 36, o) Schön: 40, p) Schwach: 46, q) Hochtürkischblau mit 50 Theilen Weiß zusammengesetzt.
6. a) Berlinerblau; b) Vollblau verlangt 8 Theile Berlinerblau, und 1 Theil Weiß, c) Kräftig: 6, d) Stark: 4, e) Ganz: 3, f) Gemein 2 Thl. Berlinerblau und 1 Thl. W., g) Mittel: besteht aus 1 Thl. Berlinerblau und 1 Thl. W., h) Glockenblumenfarbe haben 2 Thl. W. und 1 Thl. Berlinerblau, i) Mattblau 4, k) Mager 7, l) Schwach: 10, m) Hochblau 14, n) Weißlichtblau: 20, o) Schönblau 28, p) Blauweiß: 36, q) Blaulicht: Porzellanfarbe geben 36 Theile Weiß und $\frac{1}{2}$ Theil Berlinerblau.
7. a) Tiefbeerblau; wird mit 3 Theilen Indigo und 1 Thl. Berlinerblau gemischt. b) Finster: mit $\frac{1}{2}$ Thl. W., c) Dunkel: 1, d) Stark: 3, e) Kräftig: 6 Thl. f) Voll: 9, g) Ganz: 12, h) Gemein: 15, i) Mittel: 18, k) Hell: 22, l) Licht: 26, m) Matt: 30, n) Blau: 34, o) Bleich: 38, p) Schwach: 42 bis q) Hochbeerblau mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt geben diese.
8. a) Tiefschmelzblau; aus 1 Theil Indigo und 1 Theil Berlinerblau, b) Dunkel mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, c) Stark: 1 Thl. W., d) Kräftigschmelzblau wird aus 4 Theilen Indigo 1 Thl. Berlinerblau und 4 Theilen W. zusammengesetzt. e) Vollschmelzblau fordert 1 Thl. Indigo, 1 Thl. Berlinerblau und 6 Thl. W., f) Ganzschmelzblau: zudem 8 Thl. W., g) Gemein: 10, h) Mittel: 14, i) Schmelzblau 18, k) Hell: 22, l) Licht: mit 26, m) Matt: 30, n) Blau: mit 34, o) Bleich: 38, p) Schwach: 42 bis q) Weißlichschmelzblau mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.
9. a) Tiefgranzblau; wird zusammengesetzt aus 3 Theilen Berlinerblau und 1 Thl. Indigo, b) Finster: $\frac{1}{2}$ Weiß, c) Dunkel: 1, d) Stark: 2, e) Kräftig: mit 3, f) Voll: mit 5, g) Ganz: 7, h) Gemein: mit 10, i) Mittel: 14, k) Granzblau: 20, l) Hell: 26, m) Licht: 30, n) Matt: 34, o) Blau: 38, p) Bleich mit 42 bis q) Schwachgranzblau mit 46 Theile Weiß gemischt.
10. a) Tiefstahlblau; nimm 1 Theil Indigo und 1 Thl. Vergblau, b) Finster: mit $\frac{1}{2}$ Thl. W., c) Dunkel:

- fel: 1, d) Stark: 2, e) Kräftig: 3, f) Voll: 4, g) Ganz: mit 5, h) Gemein: 6, i) Mittel: mit 8, k) Stahlblau 10, l) Hell: 12, m) Licht: 14, n) Matt: 16, o) Bläß: 18, p) Bleich: 22 und q) Weißlichstahlblau mit 24 Theile Weiß darunter.
11. a) Schöndunkelblau; mische 1 Theil Berlinerblau und 1 Theil Bergblau dazu, b) Starklasurblau mit $\frac{1}{2}$ Thl. W., c) Kräftig mit 1, d) Gemein: 2, e) Ganz: 3, f) Mittel: mit 4, g) Kornblumenblau: 5, h) Hell: 6, i) Licht: 8, k) Matt: 10, l) Schwach: mit 12, m) Bläß: 14, n) Bleich: mit 16, o) Hochlasurblau: 18, p) Weißlichlasurblau: 22, und q) Höchsteblaurblau mit 24 Theile Weiß.
12. a) Himmelblau; b) Lebhaftblau wird aus 8 Theile Bergblau und 1 Theil Weiß zusammengesetzt, c) Himmelschön: aus 6, d) Sophieblau: 4, e) Lieblichblau aus 3, f) Sanftblau: 2 Thl. Bergblau und jedem 1 Thl. W. gegeben, g) Feinblau mit 1 Thl. Bergblau und 1 Thl. W. dazu, h) Licht: 2, i) Hell: 3, k) Bläß: 4, l) Zart: 5, m) Bleich: 6, n) Wasser: 7, o) Diamantfarbe 8, p) Blau: lichweiß: 10, q) Weißblau 12 Theile Weiß.

III. Blaurothe Farben.

1. a) Dunkelschwarzviolett; nimm 1 Theil Indigo und 2 Theile Englischbraunroth.
b) Schwarzviolett; dazu $\frac{1}{2}$ Thl., Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel 10, Violettischwartzlich 14, Hell: 20, Licht: 26, Matt: 32, Schwach: 38, Bläß: 44, Bleich 50, Weißschwarzlichviolett mit 56 Theilen Weiß zusammengesetzt.
2. a) Tiefblauviolett; hat 1 Theil Berlinerblau und 2 Theile Englischbraunroth.
b) Dunkel mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchsteblauviolett, dazu wie vorgeht abstufoende Mischung bis 56 Thl. Weiß.
3. a) Finsterblauviolett; erhält man aus 1 Theil Indigo und 2 Theile Wienerlaf.
b) Dunkel mit $\frac{1}{2}$ Weiß bis q) Höchsteblauviolett mit Zugabe 56 Theile Weiß; diesem gleich in der Zusammenfetzung und Benennung.
4. a) Tiefviolettblau; aus 1 Theil Berlinerblau und 2 Theilen Wienerlaf bestehend.
b) Dunkel mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Stark: 1 u. f. w. bis q) Höchsteviolettblau, abstufoend gleich den Vorgehenden mit 56 Theile Weiß.
5. a) Tiefstahlviolett; verlangt 1 Theil Indigo und 2 Theile Florentinerlaf.
b) Finstere dazu $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein 10 u. bis q) Weißlichstahlviolett mit 56 Theile Weiß.
6. a) Dunkelblauröthlich; nimm 1 Theil Berlinerblau und 2 Theile Florentinerlaf.
b) Stark: mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Mittel: 7 bis q) Weißblauröthlich mit 56 Theilen Weiß zugefetzt.
7. a) Tiefviolett; verlangt 1 Theil Indigo und 1 Theil Karmin, Finster $\frac{1}{2}$ Theil Weiß bis Höchsteviolett mit 56 Theilen Weiß dazu, wie oben.
8. a) Tiefveilchenblau; aus 1 Thl. Berlinerblau und 1 Theil Karmin.
Wie vorhin bis q) Weißveilchenblau mit 56 Theile W. zusammengesetzt.
9. a) Dunkelagatblau; geben 3 Theile Berlinerblau und 1 Theil Wienerlaf.
b) Stark: mit $\frac{1}{4}$, Kräftig: $\frac{1}{2}$, Voll: $\frac{1}{2}$, Ganz: 1, Gemein: $1\frac{1}{2}$, Mittel: 2, Agatblau: $2\frac{1}{2}$, Hell: 3, Licht: 4, Matt: 5, Bläß: 6, Bleich: 7, Schwach: 8, Hoch: 9, bis q) Höchsteagatblau mit 10 Theilen W. beigefetzt.
10. a) Hyacinthenblau; wird erhalten aus 2 Theilen Bergblau, 1 Theil Florentinerlaf. b) Gemein: mit $\frac{1}{4}$, Mittel: $\frac{1}{3}$, Ganz: $\frac{1}{2}$, Hell: 1, Licht: $1\frac{1}{2}$, Schwachhyacinthenblau 2 Theile W. b) Eichorienblau: $2\frac{1}{2}$, Hell: 3, Licht: $3\frac{1}{2}$, Bläß: 4, Bleich: 5, Matt: 6, Schwach: 7, Hoch: 8 bis q) Höchsteichorienblau mit 9 Theilen W. dazu.

11. a) Dunkellila; mische 8 Theile Bergblau und 1 Theil Karmin. b) Stark mit $\frac{1}{2}$, Kräftig 1, Voll 2, Ganz 3, Lila 10 bis Höchsteßlila mit 44 Theilen Weiß zusammengemischt.
12. a) Dunkelspürchenblüthroth; mische 4 Theile Bergblau und 1 Theil Karmin dazu; Stark mit $\frac{1}{2}$, Kräftig mit 1 Theil, Voll 2, Ganz 3, bis Höchsteßspürchenblüthroth mit 44 Theilen W. Zusatz.

IV. Violette Farben.

1. a) Tiefviolettbrunn; kommen dazu 10 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Indigo. b) Finster mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14, Violet: 18, Hell: 32, Licht: 28, Schwach: 34, Matt: 40, Blaß: 46 bis q) Bleichviolettbraun 52 Theile Weiß dazu.
2. a) Dunkelbraunviolett; geben 10 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Berlinerblau; Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Braun: 10, wie vorhergehend gleich, bis q) Höchsteßbraunviolett mit 52 Theilen W. Zugab.
3. a) Tiefbischofviolett; wird erhalten aus 8 Theilen Wienerlak und 1 Theil Indigo; Dunkel: mit $\frac{1}{3}$, Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Voll: 2, bis q) Hochbischofviolett mit 48 Theilen W. im Zusatz zunehmend.
4. a) Dunkellilienviolett; nimm 4 Theile Wienerlak und 1 Theil Berlinerblau; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Ganz: mit 3, Blaß: 32, Bleich: 38, bis q) Höchsteßlilienviolett mit 50 Theilen Weiß abtufend.
5. a) Tiefschwarzblauviolett; besteht aus 12 Theilen Florentinerlak und 1 Theil Indigo; Dunkel: mit $\frac{1}{3}$, Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3 u. f. w. bis q) Hochschwarzblauviolett mit 50 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelspißviolett; geben 12 Theile Florentinerlak und 1 Theil Berlinerblau; Stark: mit $\frac{1}{3}$, Kräftig: mit $\frac{1}{2}$, Voll: 1, Ganz: 2, Gemein: 3 u. f. w. bis q) Höchsteßspißviolett mit 48 Theilen Weiß.

V. Rothblaue und röthliche Farben.

1. a) Tiefkirschblüthroth; besteht aus 3 Theilen Karmin und 1 Theil Indigo; b) Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Ganz: 5, Kirsch: 14, Hell: 20, Licht: 26, bis q) Höchsteßkirschblüthroth mit 56 Theilen Weiß zugemischt.
2. a) Tiefveilchenroth; mische 3 Theile Karmin und 1 Theil Berlinerblau. Dunkel: ebenso, in der Benennung absteigend, bis q) Hochveilchenroth durch Zumischung mit 56 Theilen Weiß zu erzeugen.
3. a) Tiefpurpurroth; kommen dazu 6 Theile Karmin und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Purpur: bis q) Hochpurpurroth mit 56 Theilen W. gemischt.
4. a) Tieffammetviolett; kommen dazu 10 Theile Wienerlak und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Sammet: 10 bis q) Hochsammetviolett mit 48 Theilen gemischt.
5. a) Dunkellakroth; nimm 4 Theile Wienerlak und 1 Theil Bergblau; wird Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Mittel: 7, bis q) Höchsteßlakroth mit Zumischung 42 Theile W. gemacht.
6. a) Dunkelcolumbinfarbe; enthält 2 Theile Wienerlak und 1 Theil Bergblau; Stark mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Columbin: 10, Blaß: 50, bis Höchsteßcolumbinfarbe mit 42 Theilen Weiß vertheilt.

VI. Rothe Farben.

1. a) Dunkelfirschbraunroth; verlangt 3 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Karmin; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Kirsch: 10, Hell: 14, Hoch: 38, bis q) Höchsteßkirschbraunroth mit 42 Theilen W. gemischt.
2. a) Dunkelmordoree; besteht aus 3 Theilen Englischschdnroth und 1 Theil Karmin; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3 bis q) Höchsteßmordoree aus 42 Theilen W. zusammengesetzt.
3. a) Dunkelcochenillenroth; enthält 3 Theile Wienerlak und 1 Theil Englischbraunroth, wie vorhergehend, bis q) Höchsteßcochenillenroth mit 42 Theilen Weiß zugemischt.
4. a) Dunkelrothbräunlich; kommen dazu 2 Theile Wienerlak und 1 Theil Englischschdnroth; Stark:

mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Roth: 10, Hell: 14, Licht: 18, Schwach: 22, Matt: 26, Bläß: 30, Bleich: 34, Hoch: 38, bis q) Höchste Rothbräunlich und wird aus 42 Theilen Weiß gegeben, erzeugt.

5. a) Tiefpfirschenroth; mische 4 Theile Wienerlak und 1 Theil Englischschdnroth; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig 2, Voll: 3, Ganz: 5, bis q) Hochpfirschenroth mit 42 Theilen Weiß gemischt.
6. a) Dunkelfarnpaffenroth; wird erzeugt aus 3 Theilen Wienerlak und 1 Theil Bolus; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, bis q) Höchste farnpaffenroth mit 42 Theilen Weiß.

VII. Schdnrothe Farben.

1. a) Dunkelwienerlak. b) Stark: kommen dazu 8 Theile Wienerlak und ein Theil Weiß, Kräftig: mit 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, Mittel 1 Theil Wienerlak, jeder mit 1 Theil Weiß. Wiener: 2, Hell: 4, Licht: 6, Schwach: 9, Matt: 12, Bläß: 16, Bleich 20, Hoch: 24 und q) Höchsterwienerlak gemischt mit 32 Theil W.
2. a) Dunkelfarnmetroth; geben 3 Theile Wienerlak und 1 Theil Karmin. b) Stark mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Hell: 14, Schwach: 26, Bleich: 44, Hoch: 50, bis q) Höchste farnmetroth 56 Theile Weiß in der abgekürzt vorhin aufgeführten Benennungs-Ordnung.
3. a) Purpurbraun; enthält 1 Theil Karmin und 1 Theil Englischroth. Ebenso bis q) Höchste purpurbraun mit 56 Theilen Weiß gemischt.
4. a) Dunkelfirschroth; zusammengesetzt aus 3 Theilen Karmin und 1 Theil Englischbraunroth; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: mit 1, Voll: 2, Ganz: 3, bis q) Höchste firschroth mit 56 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelinkarnatpurpur; aus 3 Theilen Karmin und 1 Theil Englischschdnroth. Wie vorhin von Stark: mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchste inkarnatpurpur mit 56 Theilen Weiß bestehend.
6. a) Dunkelfarnmoisinroth; nimm 3 Theile Karmin und 1 Theil Wienerlak. Die Mischung mit Weiß ist in Abstufung der Farben bis Höchste farnmoisinroth mit Vorgehendem gleich.

VIII. Lebhaft rothe Farben.

1. a) Dunkelkarminroth. Karmin entsteht aus 8 Theilen Karmin und 1 Theil W. Stark: aus 8, Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Karminroth 2 Theilen Karmin und gleich mit 1 Theil Weiß gemischt.
2. a) Dunkelrosenroth; zusammengesetzt aus 1 Theil Karmin und 1 Theil Weiß. Stark: mit 2, Voll: 4, Rosen: 8, Hell: 12, Licht 16, Schwach: 20, Matt 26, Bläß: 32, Bleich: 38 Theilen zusammengesetzt.
3. a) Tiefaurorroth; nimm 3 Theile Karmin, 1 Theil Bolus, vermische es zu Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Auror: 14, Hell: 20, Licht: 26, Schwach: 32, Matt: 38, Bläß: 44, Bleich: 50, und q) Hochaurorroth mit 56 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelatlaskroth; hat 3 Theile Karmin und 1 Theil Zinnober. Stark: wie vor bis q) Höchste atlaskroth mit 56 Theilen Weiß zusammen.
5. a) Tieffleischroth; mische 3 Theile Wienerlak und 1 Theil Zinnober. Dunkel: u. f. w. wie vorgehend bis q) Hochfleischroth mit 56 Theilen Weiß beigegeben.
6. a) Dunkelscharlachroth wird mit 2 Theilen Zinnober, 1 Theil Karmin und $\frac{1}{2}$ Theil Weiß gegeben. Stark: mit 1, Ganz: 3, Scharlach: 10, Hell: 14, Licht 20 u. bis q) Höchste scharlachroth mit 56 Theilen Weiß.
7. a) Dunkelzinnoberroth; Zinnober. Stark: erhält man aus 8 Theilen Zinnober und 1 Theil Weiß. — Kräftig: aus 6 Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, Mittel: 1, und so der Uebergang zum höchsten Lichtzinnober mit 1 Theil Zinnober und 1 Theil Weiß. Zinnober: mit 2 Theile Weiß, Hell: 4, Licht: 8 bis q) Höchste zinnoberroth mit 38 Theilen zusammengesetzt.

IX. Schwachrothe Farben.

1. a) Dunkelfupferroth; nimm dazu 3 Theile Englischschdnroth und 1 Theil Zinnober.
Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1 u. f. w. bis q) Hbchsteefupferroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.
2. a) Dunkelschbnziegelroth; entsteht aus 3 Theilen Bolus und 1 Theil Wienerlaf.
Eben so von Stark: mit $\frac{1}{2}$ bis q) Hbchsteeschbnziegelroth mit 25 Theilen Weiß gemacht.
3. a) Dunkelbolus; Bolus. Starkbolus werden mit 8 Theilen Bolus und 1 Theil W. vermischt.
Kräftig: aus 6, Voll: 4, Gemein: 2 mit 1 Theil Weiß, Mittel: 1, Ganz 1 bis q) Hbchsteebolus, mit 18 Theilen Weiß zusammengesetzt.
4. a) Dunkelblutröthlich; entsteht aus 3 Theilen Wienerlaf und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$,
Kräftig: 1 u. f. w. bis q) Hbchsteesblutröthlich mit 25 Theilen Weiß gemischt.
5. a) Dunkelspargelroth; nimm 3 Theile Wienerlaf und 1 Theil dunkeln Oker dazu.
b) Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 2, Ganz: 3 bis q) Hbchsteespargelroth mit 25 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelfugellakroth; besteht aus 3 Theilen Wienerlaf und 1 Theil Neaplergelb. Stark: mit $\frac{1}{2}$
W. bis q) Hbchsteefugellakroth mit 25 Theilen Weiß zusammengegeben.

X. Dunkelrothe Farben.

1. a) Dunkelflatschrosenroth; besteht aus 1 Theil Karmin und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$,
Ganz: mit 3, Flatsch: 9 bis q) Hbchsteesflatschrosenroth mit 25 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Dunkelbetongenroth; nimm 1 Theil Karmin und 1 Theil dunkeln Oker.
Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig mit 1 bis q) Hbchsteesbetongenroth mit 25 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelhimbeerroth; geben 3 Theile Zinnober und 1 Theil Englischschdnroth.
Stark: mit $\frac{1}{2}$ bis q) Hbchsteeshimbeerroth mit 25 Theilen Weiß wie oben beigemischt.
4. a) Dunkelerdbeerroth; besteht aus 3 Theilen Zinnober und 1 Theil Englischbraunroth.
Vorhergehenden in der Mischung gleich, bis q) Hbchsteeserdbeerroth mit 25 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelfeuerroth; enthält 3 Theile Zinnober und 1 Theil Bolus. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll:
2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Feuer: 9, Hell: 11 bis q) Hbchsteesfeuerroth mit 25 Theilen
Weiß gemischt.
6. a) Dunkelgranatblüthroth; hat 3 Theile Zinnober und 1 Theil Gummigutti. Gleichfalls von Stark:
mit $\frac{1}{2}$ Weiß anfangend, geht Stufenweise die Zusammensetzung bis q) Hbchsteesgranatblüthroth
mit 25 Theilen Weiß fort.

XI. Mattrothe Farben.

1. a) Dunkelflieglizroth; zusammengesetzt mit 3 Theilen Gummigutti und 1 Theil Karmin. Mit Vor-
hergehenden gleich bis q) Hbchsteesflieglizroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.
2. a) Dunkelorangeuroth; erfordert 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Zinnober. Geht eben so bis q)
Hbchsteesorangeuroth mit Vermischung 25 Theile Weiß abstufend fort.
3. a) Dunkeljohannibeerroth; besteht aus 2 Theilen Zinnober und 1 Theil Schüttgelb.
Obigen gleich, bis q) Hbchsteesjohannibeerroth mit 25 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelmenigroth; erhält man aus 3 Theilen Schüttgelb und 1 Theil Zinnober. Auch so bis q)
Hbchsteesmenigroth mit 25 Theilen Zusammensetzung.
5. a) Dunkelochsenblutroth; gibt 3 Theile Bolus und 1 Theil Karmin. Starkochsenblutroth mit $\frac{1}{2}$,
Ganz: 3, bis q) Hbchsteesochsenblutroth mit 25 Theilen Weiß zusammengesetzt.
6. a) Dunkelkreberroth; mische 3 Theile Bolus und 1 Theil Zinnober dazu; gleicher Uebergang, bis
q) Hbchsteeskreberroth mit 25 Theilen Weiß Zuebung.

XII. Rothgelbliche Farben.

1. a) Dunkelschlechtroth; besteht aus 1 Theil dunkeln Oker und 1 Karmin. Stark: aus 3 mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: mit 1, Voll: 2, Ganz: 3, bis Höchsteschlechtroth mit 25 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelrothgelb; fordert 3 Theile Dunkeloker und 1 Theil Zinnober. Rothgelb bis q) Höchstesrothgelb mit 25 Theile Weiß.
3. a) Dunkelfuchthroth; fordert 3 Theile Bolus und 1 Theil Gummigutti. Gehet eben so abwärts bis q) Höchstesfuchthroth mit 25 Theile Weiß.
4. a) Dunkelschlechtrothgelb; nimm 3 Theile Bolus und 1 Theil Neaplergelb. Wie erwähnt worden von Stark: mit $\frac{1}{2}$, bis q) Höchsteschlechtrothgelb mit 25 Theile Weiß.
5. a) Dunkelaprikosenroth; bestehet aus 6 Theile Schüttgelb und 1 Theil Karmin. Auch so bis q) höchstes Aprikosenroth mit 25 Theile Weiß.
6. a) Dunkellilienroth; nimm 3 Theile Neaplergelb und 1 Theil Zinnober. Ebenfalls von $\frac{1}{2}$, bis q) höchstes Lilienroth mit 25 Theilen Weiß gemischt.

XIII. Röthlichgelbe Farben.

1. a) Tiefrothfahl; dazu kommen 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischschdnroth. Dunkel mit $\frac{1}{2}$ bis q) Hochrothfahl mit 25 Theile Weiß wie oben gemischt.
2. a) Dunkelgelbröthlich; wird durch die Mischung 3 Theil Gummigutti und 1 Theil Wienerlaß zusammengezet. Stark: mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchstesgelbröthlich mit 25 Theile Weiß zugezet.
3. a) Dunkelorangengelb. Orange verlangt 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Bolus. Gehet die Abstufungen auch so im Zusatz durch bis q) Höchstenorangengelb mit 25 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelgelbfleischfarbig; nimm 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Bolus. Gleichverhältnißmäßig bis q) Höchstesgelbfleischfarbig mit 25 Theile Weiß.
5. a) Dunkelröthlichgelb; nimm gebrannten hellen Oker. Stark: aus 8, Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, Mittel: 1 Theil gebrannten hellen Oker und 1 Theil Weiß, röthlichgelb mit 2 Theile Weiß, Hell: 4, Licht: 6, Schwach: 8, Matt 10, Bläß: 12, Bleich: 14, Hoch: 16 bis q) Höchstesröthlichgelb mit 18 Theile Weiß zusammengezet.
6. a) Dunkelaprikosengelb; dazu kommen 3 Theile Neaplergelb und 1 Theil Bolus. Wie vorgehend bis q) Höchstesaprikosengelb mit 25 Theile Weiß verzet.

XIV. Bräunlichgelbe Farben.

1. a) Dunkleroker, Dunkler Oker. Starkroker entsteht aus 3 Theilen dunklen Oker und 1 Theil Weiß. Kräftig: enthält 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2 Theile dunkler Oker und 1 Theil Weiß, Mittel: 1 mit $\frac{1}{2}$ Weiß. Oker mit 1 Theil bis q) höchster Oker mit 16 Theile Weiß gemischt.
2. a) Dunkelstiegersgelb; geben 3 Theile dunkler Oker und 1 Theil Schüttgelb. bis p) Höchstestiegersgelb mit 25 Theile Weiß.
3. a) Dunkelbräunlichgelb; bestehet aus 3 Theilen dunklen Oker und 1 Theil Gummigutti, eben mit 25 Theile W. bis q) Höchstesbräunlichgelb in der Mischung gleich.
4. a) Dunkelwachsögelb; wird durch die Mischung von 3 Theilen Gummigutti und 1 Theil dunkeln Oker zusammengezet. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3 u. s. w. bis q) Höchsteswachsögelb mit 25 Theile Weiß dazu. (Schluß folgt.)

In Commission bei Fr. Pustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofret.

Inhalt: Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungs-Farben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet. (Fortsetzung.)

U e b e r s i c h t

der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungs-Farben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet.

(Fortsetzung.)

5. a) Dunkelisabellgelb; verlangt 3 Theile dunkeln Oker, und 1 Theil Neapergelb. Eben so bis q) Höchstisabellgelb mit 25 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelbrandgelb; verlangt 12 Theile Schüttgelb, und 1 Theil dunkeln Oker. Gleichfalls von Stark mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchstesbrandgelb mit 25 Theilen Weiß. Die Beimischung nach Vorhergehenden gleich.

XV. Lebhaft gelbe Farben.

1. a) Dunkelweizengelt; wird mit 2 Theile Neapergelb und 1 Theil dunkeln Oker gegeben; Stark mit $\frac{1}{2}$ u. s. f. bis q) Höchstesweizengelt mit 25 Theilen Weiß dazu abtufend wie vorn beigemischt.
2. a) Dunkelieergelt; nimm dazu 6 Theile Gummigutti, 1 Theil Neapergelt, auch 5, bis q) Höchstesieergelt von 25 Theilen Weiß gemischt.
3. a) Dunkelgummigutti; Gummigutti. Stark hat 8 Theile Gummigutti und 1 Theil Weiß, Kräftig aus 6, Voll 4, Ganz 3, Gemein 2. Mittel besteht aus 1 Theil Gummigutti und gleich 1 Theil Weiß dazu, Gummigutti mit 2, Hell 4, bis q) Höchstesgummigutti, zusammengesetzt mit 18 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelscitronengelt; enthält 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Neapergelt; Stark mit $\frac{1}{2}$, bis q) Höchstescitronengelt mit 25 Theilen Weiß zusammengesetzt, vorgehenden Benennungen gleich.
5. a) Dunkelsaffiangelt; erzeugen 3 Theile Gummigutti und 1 Thl. Schüttgelt u. bis q) Höchstesaffiangelt mit 25 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelquittengelt; verlangt 3 Theile Schüttgelt und 1 Theil Gummigutti; Stark mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchstesquittengelt mit 25 Theilen Weiß gemischt, zusammengesetzt.

XVI. Schöne gelbe Farben.

1. a) Dunkelgoldgelt; wird aus 3 Theilen Neapler und 1 Theil Gummigutti, bis q) Höchstesgoldgelt mit 25 Theilen Weiß zugelegt.
2. a) Dunkelmelonengelt; wird aus 2 Theilen Neapergelt und 1 Theil Schüttgelt gemacht; Stark mit $\frac{1}{2}$, Ganz: 3, Licht: 15, Matt: 17, bis q) Höchstesmelonengelt mit 25 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelstrohgelb; kommen dazu 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Neaplergelb, Voll: mit 2, Ganz: 3, Stroh: 10 Theile, bis q) Höchsteßtrohgelb mit 26 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelneaplergelb; Neaplergelb. Stark: mit 8, Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, und Mittel: 1 Theil Neaplergelb und zu jedem 1 Theil Weiß; Neaplergelb 1, Hell: 2, Licht: 4, bis q) Höchsteßneaplergelb mit 16 Theilen Weiß.
5. a) Schönschüttgelb; Schüttgelb. Stark: wird aus 12 Theilen, Kräftig: 10, Voll: 8, Ganz: 6, Gemein: 4, Mittel 3, Schütt: 2 Theilen Schüttgelb und 1 Theil Weiß, Hell: 1, und $\frac{1}{2}$ Weiß, bis q) Höchsteßschüttgelb mit 10 Theilen Weiß zusammengesetzt.
6. a) Dunkeloperment; Urumpigmentum.
 - b) Stark; entsteht aus 12 Theilen Urumpigmentum und 2 Theilen Kreide.
 - c) Kräftig; — — 10 — — — 3 — —
 - d) Voll; — — 8 — — — 5 — —
 - e) Ganz; — — 6 — — — 7 — —
 - f) Gemein; — — 4 — — — 10 — —
 - g) Mittel; — — 3 — — — 13 — —
 - h) Operment; — — 2 — — — 16 — —
 - i) Hell; — — 1 — — — 19 — —
 - k) Licht mit 22, Schwach: 25, Matt: 28, Bläß: 31, Bleich: 34, Hoch: 37, Höchsteßoperment mit 40 Theilen Kreide zusammengesetzt.

XVII. Gelbgrünliche Farben.

1. a) Tieffrühlingsgrün; besteht aus 12 Theilen Gummigutti und $\frac{1}{2}$ Theil Indigo; Dunkel: mit 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: 10 bis q) Hochfrühlingsgrün mit 40 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelgranatengrün; verlangt 12 Theile Gummigutti und $\frac{1}{2}$ Theil Berlinerblau; Stark: mit 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Granat: 16 bis q) Höchsteßgranatengrün mit 40 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelgrünlichgelb; enthält 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Bergblau; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Grün: 10, Hell: 12 bis q) Höchsteßgrünlichgelb mit 38 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelgelblichgrün; wird aus 6 Theilen Gummigutti und 1 Theil Bergblau gemacht; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5 bis q) Höchsteßgelblichgrün mit 38 Theilen Weiß zusammengesetzt.
5. a) Dunkelgelbgrün; mische 9 Theile Gummigutti und 1 Theil Bergblau; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Schwach: 19, Bläß: 25, Bleich: 28 bis q) Höchsteßgelbgrün mit 34 Theilen Weiß gemacht.
6. a) Dunkelgelbgrünlich; geben 12 Theile Gummigutti und 1 Theil Bergblau. Eben so bis q) Höchsteßgelbgrünlich mit 34 Theilen Weiß.

XVIII. Grüne Farben.

1. a) Tiefbuchsbäumgrün; nimm 12 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster: mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, Kräftig: 7, Voll: 10, Ganz: 14, Gemein: 18, Mittel: 22, Buchsbäum: 26 bis q) Bleichbuchsbäumgrün mit 50 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tieffaagrün; kommen dazu 12 Theile Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel: mit 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: mit 10 u. f. w. bis q) Hochfaatgrün mit 50 Thl. W.
3. a) Tiefbirkengrün; entsteht aus 9 Theilen Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel: mit 2 Theilen Weiß und wie vordem bis q) Hochbirkengrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesetzt.

4. a) Tieffschöngrün; kommen dazu 6 Theile Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Dunkel: mit 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: 10, Gemein: 14, Mittel: 18, Schön: 22, Hell: 26, Licht: 30, Schwach: 34, Matt: 38, Bläß: 42, Bleich: 46 bis q) Hochschöngrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesetzt.
5. a) Tieffsächsischgrün; bekommt 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile Gummigutti; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Sächsisch: 14 u. f. f. bis q) Höchstsächsischgrün mit 42 Theilen Weiß zusammengemischt.
6. a) Dunkelbraunschweigerischgrün; machen 4 Theile Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark: vorigen gleich bis q) Höchstesbraunschweigerischgrün mit 42 Theilen Weiß gemacht.
7. a) Tieffschilfgrün; wird aus 9 Theilen Gummigutti und 1 Theil Indigo gemacht; Finster: mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, Kräftig: 7, Voll: 10, Ganz: 14 bis q) Bleichschilfgrün mit 50 Thl. W.
8. a) Tiefwintergrün; mische 6 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster: mit 2, Dunkel: 3 bis q) Bleichwintergrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesetzt.
9. a) Dunkelpapageigrün; erhält 1 Theil Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 5, Papagei: 7, Hell: 10, Licht: 12 u. f. w. bis q) Höchstespapageigrün mit 26 Theilen Weiß.
10. a) Dunkelschönpapageigrün; fordert 2 Theile Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark: mit $\frac{1}{2}$ bis q) Höchstes Schönpapageigrün mit 42 Theilen Weiß gemacht.
11. a) Tieflevojongrün; bekommt 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, und bis q) Bleichlevojongrün mit 42 Theilen Weiß.
12. a) Tiefeladengrün; bekommt 1 Theil Berlinerblau und 1 Theil Gummigutti; Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 10 u. f. weiter bis q) Bleicheladengrün mit 42 Theilen Weiß vermehrt.

-XIX. Blaugrüne Farben.

1. a) Tiefsepengrün; kommen dazu 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Indigo; Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2 bis q) Bleichsepengrün mit 42 Theilen Weiß.
2. a) Tiefapfelgrün; fordert 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Berlinerblau; Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7 bis q) Bleichapfelgrün mit 42 Theilen Weiß.
3. a) Tiefgraugrün; mische 1 Theil Indigo und 1 Theil Gummigutti; wie bevor bis q) Bleichgraugrün mit 12 Theilen Weiß.
4. a) Tiefblaugrün; nimm 2 Theile Berlinerblau und 1 Theil Gummigutti; Finster: $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10 bis q) Bleichblaugrün mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Tiefblaugrünlich; verlangt 3 Theile Berlinerblau und 1 Theil Gummigutti; Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, wie vorhin bis q) Bleichblaugrünlich mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelpupfergrün; nimm 8 Theile Bergblau und 1 Theil Gummigutti; Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5 u. f. w. bis q) Höchsteskupfergrün mit 28 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XX. Grüne Farben.

1. a) Tiefnußgrün; hat 1 Theil Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 12 Theile Gummigutti. Dunkel: zum obigen mit 1 Thl. Weiß zusammengesetzt, Stark: mit 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14 u. f. w. bis q) Hochnußgrün mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Tiefliengrün; nimm 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 9 Theile Gummigutti. Dunkel: mit 1, Stark: 2 bis q) Hochlilien mit 46 Theilen Weiß gemischt.

3. a) Tiefkastanienblau; macht 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 6 Theile Gummigutti, Dunkel: mit 1 Thl. Weiß, so fort bis q) Hochkastanienblau mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.
4. a) Dunkelgrünbleichlich; nimm 1 Theil Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 3 Theile Gummigutti, Stark: mit 1 Thl. W., Kräftig: mit 2, u. s. w. bis q) Höchstesgrünbläulich mit 46 Theilen W.
5. a) Dunkelberggrün; macht 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Bergblau und 1 Thl. Gummigutti, Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Ganz: 3, Hell: 13 bis q) Höchstesberggrün mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelspangrün; verlangt 12 Theile Bergblau und 1 Thl. Gummigutti Stark: mit 1 Thl. W. bis q) Höchstespangrün mit 46 Theilen Weiß.
7. a) Tiefgrünblau; nimm 6 Theile Indigo, 1 Thl. Schwarz: und 12 Theile Gummigutti, Finster: mit 2 Theilen Weiß, Dunkel: 3, Stark: 5, bis q) Bleichgrünblau mit 50 Theilen Weiß gemacht.
8. a) Dunkelastgrün; verlangt 6 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz, 12 Theile Gummigutti und 2 Theile W., Stark: 3, bis q) Hochastgrün mit 50 Theilen Weiß.
9. a) Tiefcitronatgrün; nimm 3 Theile Indigo, 1 Thl. Berlinerblau und 12 Theile Gummigutti, Finster mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, bis q) Bleichcitronatgrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesetzt.
10. a) Tiefsammetgrün; erhält 3 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Indigo und 12 Theile Gummigutti, Dunkel: mit 2, Stark: 3, Ganz 10, bis q) Hochsammetgrün mit 50 Theilen Weiß.
11. a) Tiefgrasgrün; hat 1 Thl. Indigo, 1 Thl. Berlinerblau und 12 Theile Gummigutti, Dunkel mit 2, bis q) Hochgrasgrün mit 50 Theilen Weiß gemacht.
12. a) Tiefteiggrün; bekommt 1 Thl. Indigo, 1 Thl. Schwarz und 12 Theile Gummigutti, Finster: mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, Kräftig: 7, Voll: 10, Ganz: 14, Schwach: 38, Matt: 42, Bläß: 46, und Bleichteiggrün mit 50 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXI. Vermischte grüne Farben.

1. a) Tiefraufgrün; geben 2 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz und 9 Theile Gummigutti, Dunkel: mit 2 Theilen, bis q) Hochraufgrün mit 50 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefweingrün; hat 2 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz und 6 Theile Gummigutti, Dunkel: mit 2, Voll: 7, Wein: 22, bis q) Hochweingrün mit 50 Theilen Weiß.
3. a) Tiefwassergrün; fordert 2 Theile Berlinerblau, 1 Thl. Schwarz und 3 Theile Gummigutti, Dunkel: mit 2, Stark: 3, Wasser: 22, bis q) Hochwassergrün mit Zugabe von 50 Theilen Weiß.
4. a) Tiefweidengrün; bekommt 3 Theile Schwarz, 1 Thl. Indigo und 6 Theile Gummigutti, Finster: mit 2, bis q) Bleichweidengrün, stufenweise beigemischt 50 Theile Weiß.
5. a) Tiefrittersporngrün; verlangt 3 Theile Schwarz, 1 Thl. Berlinerblau, und 4 Theile Gummigutti, Finster: mit 2, bis q) Bleichrittersporngrün mit 50 Theilen Weiß.
6. a) Tiefnelkengrün; macht 1 Thl. Indigo, 3 Theile Gummigutti und 1 Thl. Englischbraunroth, Finster: mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, u. s. w. bis q) Bleichnelkengrün mit 50 Theilen zugesetzten Weiß.

XXII. Blau und schwärzlichgrüne Farben.

1. a) Tiefteiggrün; nimm 1 Thl. Indigo, 3 Theile englischbraunroth und 5 Theile Gummigutti, Finster: mit 2, Stark: 5, Voll: 10, Ganz: 14, bis q) Bleichteiggrün mit 50 Theilen Weiß.
2. a) Tiefrautengrün; mische 1 Thl. Berlinerblau, 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischbraunroth, Dunkel: mit 1 Thl. Weiß zusammengesetzt, bis q) Hochrautengrün mit 46 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelmoosgrün; machen 1 Thl. Indigo, 4 Theile Gummigutti und 2 Theile Bolus, Stark: mit 1 Thl., bis q) Höchstesmoosgrün mit 46 Theilen Weiß geben diese Farbe.

4. a) Tiefmeergrün; nimm 1 Thl. Berlinerblau, 1 Thl. Englischbraunroth und 1 Thl. Gummigutti, Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, bis q) Hochmeergrün dazu 42 Theile Weiß beigemischt.
5. a) Dunkelfohlgrün; bekommt 1 Thl. Berlinerblau und 1 Thl. dunkeln Oker, Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 5, Kohl: 7, Hell: 10, Licht: 14, u. f. w. bis q) Höchste fohlgrün mit 38 Theile Weiß gemacht.
6. a) Tiefrosmaringrün; kommen dazu 2 Theile Indigo, 3 Theile Gummigutti und 1 Thl. Zinnober, Dunkel: 2, Ganz: 10, bis q) Bleichrosmaringrün mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXIII. Olivengrüne Farben.

1. a) Tieffschwarzgrünlich; nimm 1 Thl. Elfenbeinschwarz und 1 Thl. Gummigutti, Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, bis q) Bleischwarzgrünlich mit 34 Theilen Weiß.
2. a) Tieffschwarzgrün; machen 2 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz, Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, bis q) Bleischwarzgrün mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelolivengrün; mische 4 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz, Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Oliven: 10, Hell: 13 u. bis q) Höchsteolivengrün mit 34 Theilen W.
4. a) Dunkelherbstgrün; kommen dazu 6 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz, Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Herbst: 14, u. f. w. bis q) Höchsteherbstgrün mit 46 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelbraungrün; machen 8 Theile Gummigutti und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Stark: mit 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14, u. f. w. bis q) Höchstebraungrün mit 50 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelgänsegrün; fordert 10 Theile Gummigutti und 1 Thl. Elfenbeinschwarz. Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14, Gänse: 18, bis q) Höchste gänsegrün mit 50 Theilen Weiß.
7. a) Dunkelolivengrünlich; verlangt 1 Thl. Berlinerblau, 4 Theile Gummigutti und 2 Theile Bolus. Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, u. f. w. bis q) Höchsteolivengrünlich mit 34 Theilen Weiß.
8. a) Dunkelschlechtgrün; geben 1 Thl. Indigo und 10 Theile dunkler Oker. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Schlecht: 14, bis q) Höchste schlechtgrün mit 46 Theilen W.
9. a) Dunkelschwarzgrün; fordert 1 Thl. Berlinerblau und 6 Theile dunkeln Oker. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, u. f. w. bis q) Höchste schwarzgrün mit 46 Theilen W. zusammengesetzt.
10. a) Dunkelgrünlichbraun; entsteht aus 1 Theil Berlinerblau und 10 Theilen dunkeln Oker. Stark: mit 1 Theil, Kräftig: 2, Voll: 3, u. f. w. bis q) Höchste grünlichbraun mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.
11. a) Dunkelpfirschengrün; geben 2 Theile Berlinerblau, 3 Theile Gummigutti und 1 Theil Zinnober. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, bis q) Höchste pfirschengrün mit 46 Theilen Weiß.
12. a) Dunkelbraungrünlich; hat 1 Theil Berlinerblau, 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Zinnober. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Braungrünlich: 14, Hell: 18, Licht: 22, bis q) Höchste braungrünlich mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXIV. Schlechtgrüne Farben.

1. a) Tiefschimmelgrün; bekommt 1 Theil Indigo und 3 Theile Umbra. Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, bis q) Bleischimmelgrün mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelgrünbräunlich; verlangt 1 Theil Indigo und 6 Theile Umbra. Stark: mit 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14, bis q) Höchste grünbräunlich mit 50 Thl. W. gemacht.

3. a) Tiefspilgrün; machen 1 Theil Indigo und 3 Theil dunkeln Oker. Finster: mit 1 Theil, Dunkel: 2, Stark: 3, Ganz: 10, Gemein: 14, bis q) Bleichspilgrün mit 46 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelbraungrün; nimm 1 Theil Indigo und 6 Theile dunkeln Oker. Stark: mit 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14, Braun: 18, bis q) Höchsteßbraungrün mit 50 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelveraltetgrün; hat 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile Umbra. Stark: mit 1, u. f. w. bis q) Höchsteßveraltetgrün mit 46 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelklettengrün; entsteht aus 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile dunklen Oker. Stark: mit 1, u. f. w. bis q) Höchsteßklettengrün mit 46 Theilen Weiß.

XXV. Schwarzgrünliche Farben.

1. a) Tiefafschwarz; nimm 1 Theil Schwarz und 1 Theil Schüttgelb. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel 1, u. f. w. bis q) Bleichafschwarz mit 38 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelschwarzolivengrün; enthält 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil Schwarz. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 5, Schwarz: 7, Hell: 10, bis q) Höchsteßschwarzolivengrün mit 38 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelafschaf; fordert 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Neaplergelb. Stark: mit $\frac{1}{2}$ Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, bis q) Höchsteßafschaf mit 38 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXVI. Schwarzgrüne Farben.

1. a) Dunkelschmutzigbraungrünlich; nimm 1 Theil Schwarz und 1 Theil dunkeln Oker. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, bis q) Höchsteßschmutzigbraungrünlich mit 38 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelafschgrünlich; nimm 2 Theile Neaplergelb und 1 Theil Schwarz. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, nach Vorgehenden bis q) Höchsteßafschgrünlich mit 38 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelafschgrün; wird aus 4 Theilen Neaplergelb und 1 Theil Schwarz gemacht. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, u. f. w. bis q) Höchsteßafschgrün mit 38 Theilen Weiß zugegeben.

XXVII. Schwarze und schwarzbräunliche Farben.

1. a) Tiefneuschwarz; bekommt 1 Theil Indigo und 3 Theile kölnische Erde. Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig 5, Voll: 7, Ganz: 10, Gemein: 14, ic. bis q) Bleichneuschwarz mit 46 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefdoppelttschwarz; entsteht aus 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile kölnischer Erde. Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig: 5, bis q) Bleichdoppelttschwarz mit 46 Theilen Weiß.
3. a) Tiefeschattenschwarz; machen 1 Theil Indigo und 6 Theile kölnische Erde. Finster: mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, Kräftig: 7, Voll: 10, Ganz: 14, Gemein: 20, bis q) Bleichschattenschwarz mit 68 Theilen Weiß.
4. a) Tiefmohrenschwarz; bekommt 1 Theil Berlinerblau und 6 Theile kölnische Erde. Finster: mit 2, Dunkel: 3, Stark: 5, Kräftig 7, Voll: 10, Ganz: 14, bis q) Bleichmohrenschwarz mit 68 Theilen Weiß wie oben.
5. a) Tiefeschwarzbräunlich; bekommt 1 Theil Schwarz und 1 Theil kölnische Erde. Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, u. f. w. bis q) Hochschwarzbräunlich mit 46 Theilen Weiß.
6. a) Tiefeschwarzbraun; bekommt 3 Theile kölnische Erde und 1 Theil Schwarz. Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig 5, Voll: 7, Ganz: 10, Schwarz: 34, bis q) Bleichschwarzbraun mit 46 Theilen Weiß.

XXVIII. Braunschwarze Farben.

1. a) Tiefgraubraun ; bekommt 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Mumie. Finster: mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 4, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Ganz: 12, Hell: 14, Licht: 20, Schwach: 24, u. s. w. bis q) Bleichgraubraun mit 38 Theilen W.
2. a) Tiefbraunschwärzlich; erhält 3 Theile Mumie und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Finster: mit $\frac{1}{2}$ Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 4, Ganz: 5, bis q) Bleichbraunschwärzlich mit 44 Theilen Weiß.
3. a) Tiefschattenbraun; erhält 1 Theil Schwarz und 1 Theil Umbra. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 4, Ganz: 5, bis Bleichschattenbraun mit 38 Theilen Weiß.
4. a) Tiefkaffeeschwarz; erhält kölnische Erde. Finster: aus 8, Dunkel: 6, Stark: 4, Kräftig: 3, Voll: 2 Theile kölnische Erde und 1 Theil Weiß, Ganz: aus 1, mit 1 Theil Weiß, Gemein: 2, Mittel: 4, Kaffee 10, Licht: 14, Schwach: 20, u. s. f. bis q) Bleichkaffeeschwarz mit 38 Thl. Weiß.
5. a) Tiefbraunschwarz; fordert 1 Theil Schwarz und 1 Theil gebrannten Umbra. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, wie vorhin bis q) Bleichbraunschwarz mit 38 Theilen Weiß.
6. a) Tiefkaffeebraun; erhält 2 Theile gebrannten Umbra, 1 Theil Elfenbeinschwarz. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, bis q) Bleichkaffeebraun mit 42 Theilen Weiß.

XXIX. Bräunlichschwarze Farben.

1. a) Tiefertdfarbig; nimm 1 Theil Indigo 3 Theile gebrannten Umbra. Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig 5, Voll: 7, Ganz: 10, Gemein 14, bis q) Bleichertdfarbig mit 46 Thl. W.
2. a) Tiefaschbraun; entsteht aus 1 Theil Indigo und 3 Theile gebrannten dunkeln Oker. Finster: mit 1 Theil Weiß, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: 10, Gemein: 14, bis q) Bleichaschbraun mit 46 Theilen Weiß.
3. a) Tiefertdfahl; kommen dazu 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile gebrannten Umbra. Finster: mit 1 Theil, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: 10, bis q) Bleichertdfahl mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.
4. a) Tiefbraungrau; hat 1 Theil Berlinerblau und 3 Theile gebrannten dunkeln Oker. Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, u. s. w. bis q) Bleichbraungrau mit 46 Theile Weiß zusammengemischt.
5. a) Tiefgraubräunlich; fordert 1 Theil Schwarz und 1 Theil Bolus. Finster mit $\frac{1}{2}$, Dunkel 1, Stark: 2, Kräftig 3, Voll: 5, Ganz: 7, bis q) Bleichgraubräunlich mit 42 Theilen Weiß.
6. a) Dunkeltannenbraun; bekommt 2 Theile Bolus und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Tannen: 10, Hell: 14, Licht: 18, Schwach: 22, Matt: 26, Bläß: 30, Bleich: 34, Hoch: 38, bis q) Höchstestannenbraun mit 42 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXX. Braune Farben.

1. a) Tiefgutbraun; nimm 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil gebrannten Umbra. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, bis q) Bleichgutbraun mit 34 Theilen Weiß gemacht.
2. a) Tiefbraun; geben 2 Theile gebrannten Umbra und 1 Theil kölnische Erde. Finster mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, bis q) Bleichbraun mit 34 Theilen Weiß hervorgebracht.

3. a) Tiefkapuzinerfarbig; verlangt 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil Mumie. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, bis q) Bleichkapuzinerfarbig mit 34 Theile Weiß angemacht.
4. a) Tiefschwärzlichbraun; bekommt 2 Theile Mumie und 1 Theil kölnische Erde. Finster mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, u. f. w. bis q) Bleichschwärzlichbraun mit 42 Theilen Weiß.
5. a) Tiefnußbraun; erhält 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil Umbra. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 3, Nuß: 18, bis q) Bleich mit 42 Theilen Weiß zusammengesetzt.
6. a) Dunkelholzfarbe; bekommt 2 Theile Umbra und 1 Theil kölnische Erde. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Holz: 10, Hell: 14, Licht: 18, Schwach: 22, Matt: 26, Bläß: 30, Bleich: 34, Hoch: 38, bis q) Höchsteholzfarbe mit 42 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXXI. Bräunliche Farben.

1. a) Tiefhalbbraun; erhält 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil dunkeln Oker. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 3, Halb: 14, Bläß: 34, bis q) Bleich mit 38 Theile Weiß wie vorgehend in Stufenableitungen zusammengesetzt.
2. a) Dunkelhaarbraun; verlangt 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil kölnische Erde. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, bis q) Höchstehaarbraun mit 42 Theilen Weiß.
3. a) Tieferdbraun; mische 1 Theil Schüttgelb und 1 Theil kölnische Erde. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 4, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Erd: 14, u. f. f. bis q) Bleicherddbraun mit 38 Theile Weiß.
4. a) Tiefschlechtbraun; bekommt 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil kölnische Erde. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Kräftig: 3, Mittel: 14, Schlecht: 18, bis q) Bleichschlechtbraun mit 42 Theile W.
5. a) Tiefaltbraun; verlangt 1 Theil Gummigutti und 1 Theil kölnische Erde. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, bis q) Bleichaltbraun mit 42 Theilen Weiß fortgesetzt.
6. a) Tiefharnfarbig; kommen dazu 2 Theile Gummigutti und 1 Theil kölnische Erde. Finster: $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, u. f. w. bis q) Bleichharnfarbig mit 42 Theilen Weiß.
7. a) Tiefbraunfahl; kommen dazu 2 Theile Umbra und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5 u. f. w. bis q) Bleichbraunfahl mit 42 Theilen Weiß.
8. a) Tiefhaselnußbraun; entsteht aus 4 Theilen Umbra und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Finster: mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: 10, Hasel: 22 bis q) Bleichhaselnußbraun mit 46 Theilen Weiß fortgesetzt.
9. a) Dunkelbergbraun; erhält 4 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Berg: 14 bis q) Höchstebergbraun mit 46 Theilen Weiß.
10. a) Tiefaschengrau; kommen dazu 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Elfenbeinschwarz; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Asch: 14, Hell: 18 bis q) Hochaschengraubraun mit 42 Theilen Weiß zusammengesetzt.
11. a) Tiefbräunlichgrau; bekommt 1 Theil kölnische Erde, 1 Theil Neaplergelb; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 4, Gemein: 5, Mittel: 7, Bräunlich: 10, Hell: 12, Licht: 14, Schwach: 16 bis q) Hochbräunlichgrau mit 24 Theilen Weiß angesetzt.

(S c h l u ß f o l g t.)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Inhalt: Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-
Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum höchsten Licht
bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet. (Schluß.) — Die Erdäpfel
sind ein Verwahrungsmittel wider das gelbe Fieber. — Mittel, den Schimmel von Pflanzen u. abzuhalten.

U e b e r s i c h t

der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungs-
Farben, aus 288 Stamm- und 4608 Abstufungsfarben, vom tiefsten Dunkel bis zum
höchsten Licht bestehend. Florens- und Pomonens-Katalogen in Frauendorf gewidmet.

(S c h l u ß.)

12. a) Tieffahlbraun; entsteht aus 2 Theilen Neaplergelb und 1 Theil kölnische Erde; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$,
Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 4, Gemein: 5, Mittel: 7, Fahl: 10, Hell: 12 bis q)
Hochfahlbraun mit 26 Theilen Weiß.

XXXII. Schwarzbraunrothe Farben.

1. a) Tiefschwarzbraunrdthlich; bekommt 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Englischbraunroth;
Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 13,
Schwarz: 16, u. s. f. bis q) Bleichschwarzbraunrdthlich mit 31 Theilen Weiß.
1. a) Dunkelschwarzbraunroth; nimm 2 Theile Englischschdnroth und 1 Theil Elfenbeinschwarz;
Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Schwarz: 10 bis q) Hdch-
stes schwarzbraunroth mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelfahlbraunrdthlich; nimm 1 Theil Elfenbeinschwarz und 1 Theil Zinnober; Stark: mit
 $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Fahl: 10, Hell: 13 u. s. f. bis q)
Hdchstefahlbraunrdthlich mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelenglischbraunroth; nimm 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Mumie; Stark: mit
 $\frac{1}{2}$, Kräftig 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Englisch 10, Hell: 13 bis q) Hdchstes-
englischbraunroth mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelenglischrothbräunlich; verlangt 1 Theil Englischbraunroth; Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1,
Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 5, Englisch: 7, Hell: 10, Licht 13 bis q) Hdchsteseng-
lischrothbräunlich mit 31 Theilen Weiß gemacht.
- 6) a) Tiefhasenbraun; nimm 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil Bolus; Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1,
Kräftig: 2, Voll 3, Ganz: 4, Gemein: 5, Mittel: 7, Hasen: 10, Hell: 13 bis q) Hochhasen-
braun mit 31 Theilen Weiß.

XXXIII. Braunrothe Farben.

1. a) Tiefkastanienbraun; hat 1 Theil gebrannten Umbra und einen Theil Englischbraunroth. Dunkel:
mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Kastanien: 13, Hell: 16,
Licht: 19, Schwach: 22, bis q) Hochkastanienbraun mit 34 Theilen Weiß.

2. a) Tiefameisenfarbig; bekommt 12 Theile Englischbraunroth und 1 Theil gebrannten Umbra. Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Ameisen: 13, bis q) Hochameisenfarbig mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelmuskatbraun; erhält 1 Theil Umbra und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 5, Mittel: 7, Muskat: 10, u. f. f. bis q) Höchstemuskatbraun mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelchokolatenbraun; wird aus 2 Theilen Englischbraunroth und 1 Theil Umbra gemacht. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Chokolaten: 10 bis q) Höchstemuskatbraun mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelmispelbraun; mische 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil dunkeln Ofer. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Mispeln: 10, Hell: 13 bis q) Höchstemispelbraun mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelnelkenbraun; machen 2 Theile Bolus und 1 Theil kölnische Erde. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Nelkenbraun: 10, Hell: 13 bis q) Höchstemispelbraun mit 34 Theilen Weiß.

XXXIV. Rdtchschwärzliche Farben.

1. a) Tief schwarzroth; bekommt 3 Theile kölnische Erde und 1 Theil Karmin. Finster schwarzroth mit 1, Dunkel: 2, Stark: 3, Kräftig: 5, Voll: 7, Ganz: 10, Gemein: 14 bis q) Bleich schwarzroth mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Tief schwarzrdthlich; geben 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil Wienerlak. Dunkel mit 1, Stark: 2, Kräftig 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10 u. f. f. bis q) Hoch schwarzrdthlich mit 46 Th. W.
3. a) Tief leberfärbig; enthält 2 Theile Wienerlak und 1 Theil kölnische Erde. Finster: mit $\frac{1}{2}$, Dunkel: 1, Stark: 2, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10 bis q) Bleich leberfärbig mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Tief rothschwärzlich; bekommt 1 Theil Karmin und 1 Theil kölnische Erde. Finster: mit 1, Dunkel: 3, Stark: 5, Kräftig: 7, Voll: 10, Ganz: 14 u. f. w. bis q) Bleich rothschwärzlich mit 50 Theilen Weiß.
5. a) Dunkel Englischbraunroth; Englischbraunroth. Stark: nimm 8 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Weiß, Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, Mittel: 1 Theil Englischbraunroth und 1 Theil Weiß, Englisch: mit 2, Hell: 4, Licht: 7, Schwach: 10, Matt: 14 bis q) Höchstem Englischbraunroth mit 30 Theilen Weiß.
6. a) Tief rothschwarz; entsteht aus 1 Theil Mumie und 1 Theil Wienerlak. Dunkel mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Stark: 1, Kräftig 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7 u. f. w. bis q) Hoch rothschwarz mit 34 Theilen Weiß gemischt.

XXXV. Braunrothe Farben.

1. a) Dunkelbraunroth; kommen dazu 3 Theile gebrannten Umbra und 1 Theil Karmin. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Hell: 14, f. f. bis q) Höchstem braunroth mit 46 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelbraunrdthlich; fordert 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil Wienerlak. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Braun: 10, Hell: 13, bis q) Höchstem braunrdthlich mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Tief krebbsbraun; erhält 1 Theil kölnische Erde und 1 Theil Englischschdnroth. Dunkel mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Krebs: 13, f. f. bis q) Hoch krebbsbraun mit 34 Theilen Weiß.

4. a) Dunkel mordorebraun; nimm 3 Theile Englischschönroth und 1 Theil kölnische Erde. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Mordore: 10, Hell: 13 bis q) Höchstmordorebraun mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelrothbraun; geben 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil Englischschönroth, mit $\frac{1}{2}$ Stark, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, wie vorgehend bis q) Höchsterothbraun mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkel schönbraunroth; verlangt 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5 u. wie vorhin bis q) Höchsteschönbraunroth mit 34 Theilen Weiß.

XXXVI. Rothbraune Farben.

1. a) Dunkelaltroth; dazu 2 Theile Zinnober und 1 Theil Elfenbeinschwarz. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, und wie vorhin bis q) Höchstealtroth mit 34 Thl. Weiß zusammengesetzt.
2. a) Dunkelkupfrigroth; erhält 1 Theil Mumie und 1 Theil Englischschönroth. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Kupfrig: 10, Hell: 13 u. f. w. bis q) Höchstkupfrigroth mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelziegelbraun; kommen dazu 1 Theil Umbra und 1 Theil Englischschönroth. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5 u. f. w. bis q) Höchsteziegelbraun mit 34 Thl. W.
4. a) Dunkelruchroth; entsteht aus 2 Theilen Englischschönroth und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Licht: 16, Schwach: 19, Matt: 22, Bläß: 25, Bleich: 28, Hoch: 31 bis q) Höchsteruchroth mit 34 Theilen Weiß gleich Vorhergehenden zusammengesetzt.
5. a) Dunkelrothsteinfarbe; nimm 1 Theil Umbra und 1 Theil Zinnober. Stark: mit $\frac{1}{2}$ u. f. w. wie vorhergehend. Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3 bis q) Höchsterothsteinfarbe mit 34 Theilen Weiß.
6. a) Dunkelorseille; nimm 1 Theil Umbra und 1 Theil Zinnober. Stark: mit $\frac{1}{2}$ wie vorgehend bis q) Höchsteorseille zusammengesetzt.
7. a) Dunkelbraunviolettrothlich; hat 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Englischschönroth. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Braun: 14, Hell: 18 bis q) Höchstebraunviolettrothlich mit 46 Theilen Weiß zusammengesetzt.
8. a) Dunkelbraunviolettroth; hat 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Braun: 14 bis q) Höchstebraunviolettroth mit 46 Theilen Weiß.
9. a) Dunkelhalbroth; hat 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Zinnober. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5 u. f. f. bis q) Höchstehalbroth mit 46 Thl. W. vermischt zusammengesetzt.
10. a) Dunkelenglischschönroth; macht Englischschönroth. Stark: hat 8 Theile Englisch und 1 Theil Weiß. Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, und 1 Theil Weiß zu jedem, Mittel: aus 1 Theil Englisch und 1 Theil Weiß. Englischschönroth mit 2, Hell: 4, Licht: 7, Schwach: 10, Matt: 14, u. f. w. bis q) Höchsteenglischschönroth mit 30 Theilen Weiß zusammengesetzt.
11. a) Dunkel schönrothbraun; bedimmt 3 Theile Englischschönroth und 1 Theil Zinnober. Stark: mit 1 Theil Weiß, Kräftig: 3, Voll: 5, Ganz: 7, Gemein: 10, Mittel: 14, sohin bis q) Höchste schönroth mit 46 Theilen Weiß.
12. a) Dunkelblutbraun; verlangt 2 Theile Englischschönroth und 1 Theil Schüttgelb. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Blut: 10, Hell: 13, Licht: 16, Schwach: 18, Matt: 22, Bläß: 25, Bleich: 28, Hoch: 31 bis q) Höchsteblutbraun mit 34 Theilen Weiß erhalten.

13. a) Dunkelherbstroth; entsteht aus 2 Theilen Englischschönroth und 1 Theil Neaplergelb. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Herbst: 10, Hell: 13 bis q) Höchstesherbstroth mit 34 Theilen Weiß.
14. a) Dunkelbeerbraunroth; mische 1 Theil Englischschönroth mit 1 Theil dunkeln Oker. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, obigen gleich bis q) Höchstesbeerbraunroth mit 34 Thl. W. gemischt.
15. a) Dunkelherbstbraunroth; geben 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Englischschönroth. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Herbst: 10, Hell: 13 u. f. w. bis q) Höchstesherbstbraunroth mit 34 Theilen Weiß.
16. a) Dunkelorangenbraun; entsteht aus 2 Theilen Bolus und 1 Theil Mumie. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Orange: 10 wie vorhin bis q) Höchstesorangenbraun mit 34 Theilen Weiß.
17. a) Dunkeltonakbraun; fordert 1 Theil Umbra und 1 Theil Bolus. Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Tonak: 10, Hell: 13 u. f. w. bis Höchstestonakbraun mit 34 Theilen Weiß.
18. a) Dunkelpferbraun; verlangt 1 Theil Mumie und 1 Theil Bolus. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Kupfer: 10, Hell: 13 bis q) Höchstestkupferbraun mit 34 Theilen Weiß.

XXXVII. Zimmetbraune Farben.

1. a) Dunkelzimetbraun; kommen dazu 1 Theil Umbra und 1 Theil Wienerlak. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Schönzimet: 10, Hell: 13, u. f. w. bis q) Höchsteschönzimetbraun mit 34 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelrothzimetbraun; bekommt 1 Theil Englischbraunroth und 1 Theil Bolus. Stark: mit $\frac{1}{2}$ Weiß zusammengesetzt, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, bis q) Höchstesrothzimetbraun mit 34 Theilen Weiß wie vorhergehend Theilweise zugegeben.
3. a) Dunkellebhaftzimetbraun; fordert 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil Bolus. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Lebhaftzimet: 10, Hell: 13 mit 3 vermehrt, bis q) Höchsteslebhaftzimetbraun mit 34 Theilen Weiß zusammengesetzt.
4. a) Dunkelröthlichzimetbraun; nimm 2 Theile Bolus und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Röthlichzimet: 10, Hell: 13, Licht: 16, Schwach: 19, Matt: 22, bis q) Höchstesröthlichzimetbraun mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Tiefgebrannt Umbra; nimm gebrannten Umbra. Finster: bekommt 8 Theile gebrannten Umbra und 1 Theil Weiß, Dunkel: 6, Stark: 4, Kräftig: 3, Voll: 2, Ganz: 1 Theil gebrannten Umbra und zu jedem 1 Theil Weiß, Gemein mit 2, Mittel: 4, Gebrannt: 7, Hell: 10, Licht: 13, bis q) Bleichgebrannten Umbra mit 25 Theilen Weiß.
6. a) Dunkel Schönbraun; erhält 1 Theil gebrannten Umbra und 1 Theil dunkeln Oker. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, bis q) mit 34 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XXXVIII. Braune Farben.

1. a) Dunkellebhaftbraun; mische 1 Theil Schüttgelb und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Lebhaft: 10, Hell: 13 u. f. w. bis q) Höchsteslebhaftbraun mit 34 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelrostbraun; mische 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Rostbraun: 10, bis q) Höchstesrostbraun mit 34 Theilen Weiß.

3. a) Dunkelmalzbraun; kommen dazu 1 Theil Umbra und 1 Theil dunkeln Oker. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Malz: 10, bis q) Höchstemalzbraun mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelpechbraun; entsteht aus 1 Theil Mumie und 2 Theile dunkeln Oker. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Pech: 10, bis q) Höchstepechbraun mit 38 Theilen Weiß zusammengesetzt.
5. a) Dunkelzimmtbraun; erhält 3 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: mit 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, Zimmt: 13, bis q) Höchsteszimmtbraun mit 38 Theilen Weiß zusammengesetzt.
6. a) Dunkelzimmtbräunlich; erhält 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Mumie. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Zimmt: 10, u. s. w. bis q) Höchstes Zimmtbräunlich mit 34 Theilen Weiß.

XXXIX. Braungelbe Farben.

1. a) Dunkelbraungelb; entsteht aus 2 Theile dunkeln Oker und 1 Theil Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Braun: 10, Hell: u. s. w. bis q) Höchstesbraungelb mit 34 Theilen Weiß.
2. a) Dunkelgutbraun; bekommt 2 Theile Neaplergelb und 1 Theil gebrannten Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Gut: 10, u. s. w. bis q) Höchstesgutbraun mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelrohrbraun; erhält 1 Theil Umbra und 1 Theil Neaplergelb. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Rohr: 10, bis q) Höchstesrohrbraun mit 34 Theilen Weiß.
4. a) Dunkelschlechtleberfarbig; hat 2 Theile Neaplergelb und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, eben wie vorhin bis q) Höchsteschlechtleberfarbig mit 34 Theilen Weiß.
5. a) Dunkelichelbraun; verlangt 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil Umbra. Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 6, Ichel: 8, Hell: 10, u. s. w. bis q) Höchsteichelbraun mit 26 Theilen Weiß zusammengesetzt.
6. a) Dunkelgelbbräunlich; erhält 2 Theile Schüttgelb und 1 Theil Mumie. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, u. s. w. gleich Vorgehenden bis q) Höchstgelbbräunlich mit 26 Theilen Weiß zusammengesetzt.

XL. Olivenbraune Farben.

1. a) Tiefmumie; nimm Mumie. Dunkel: entsteht aus 8, Stark: 6, Kräftig: 4, Voll: 3, Gemein: aus 2 Theilen Mumie, und zu jedem 1 Theil Weiß, Gemein: 1 Theil Mumie mit $\frac{1}{2}$ Theil Weiß, Mittel: mit 1 Theil Weiß, Mumie: 2, Hell: 3, Licht: 4, Schwach: 5, Matt: 6, Bläß: 7, Bleich: 8, und Hochmumie: 10 Theile Weiß dazu gesetzt.
2. a) Dunkelrethfarbe; fordert 3 Theile Schüttgelb und 1 Theil Englischbraunroth. Stark: $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Reh: 10, Hell: 13, Licht: 16 u. s. w. bis q) Höchstrethfarbe mit 34 Theilen Weiß.
3. a) Dunkelumbra; nimm Umbra. Stark: 8, Kräftig: 6, Voll: 4, Ganz: 3, Gemein: 2, Mittel: 1 Theil Umbra und zu jedem 1 Theil Weiß, Umbra: 2, Hell: 4, Licht: 7, Schwach: 10, Matt: 13, Bläß: 16, Bleich: 19, Hoch: 22, und q) Höchstesumbra mit 25 Theilen Weiß daruntergesetzt.
4. a) Dunkelockerbraun; geben 2 Theile Umbra und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 5, Mittel: 7, Ockerbraun: 10, Hell: 13, Licht: 16, Schwach: 19, Matt: 22, Bläß: 25, Bleich: 28, Hoch: 31, und q) Höchsteockerbraun mit 34 Theilen Weiß.

5. a) Tiefolivengrün; bekommt 2 Theile Mumie und 1 Theil Gummigutti. Dunkel: mit $\frac{1}{2}$, Stark: 1, Kräftig: 2, Voll: 3, Ganz: 5, Gemein: 7, Mittel: 10, obigen gleich, bis q) Hocholivengrün mit 34 Theilen zugesetzten Weiß.
6. a) Dunkelgelbbraun; bekommt 1 Theil Mumie und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 6, Gelbbraun: 8, Hell: 10, Licht: 12, Schwach: 14, Matt: 16, Bläß: 18, Bleich: 20, Hoch: 22, und q) Höchsteßgelbbraun mit 24 Theilen Weiß zusammengesetzt.
7. a) Dunkelwanzengrün; nimm 2 Theile Englischbraunroth und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$ Weiß, fernerß gleicher Zusatz in der Mischung welche mit vorgehenden 34 Theilen Weiß erfordert, bis q) Höchsteßwanzengrün mit 34 Theilen Weiß zusammengesetzt.
8. a) Dunkelhalbbraungelb; geben 1 Theil Englischbraunroth und 1 Theil Gummigutti. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 6, Halb: 8, Hell: 10, Licht: 12, Schwach: 14, Matt: 16, Bläß: 18, Bleich: 20, Hoch: 22, und q) Höchsteßhalbbraungelb mit 24 Theilen Weiß zusammengesetzt.
9. a) Dunkelherbstbraun; nimm 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischbraunroth. Gleiche Abstufung mit jenen die wie vorhergeht 34 Theile Weiß enthalten; daher auch hier bis q) Höchsteß Herbstbraun mit 34 Theilen Weiß.
10. a) Dunkelolivengrünlich; nimm 4 Theile Gummigutti und 1 Theil Englischbraunroth. Wie vorgehend von Stark: bis q) Höchsteßolivengrünlich mit 34 Theilen Weiß gleiche Zusammensetzungen: Abstufungen.
11. a) Dunkelolivengrünlich; mische 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Umbra. Stark: mit $\frac{1}{2}$, Kräftig: 1, Voll: 2, Ganz: 3, Gemein: 4, Mittel: 5, Oliven: 7, Hell: 10, Licht: 13, Schwach: 16, Matt: 19, Bläß: 22, Bleich: 25, Hoch: 28, bis q) Höchsteßolivengrünlich mit 31 Theilen Weiß.
12. a) Dunkelolivengrün; nimm 2 Theile Gummigutti und 1 Theil Mumie. Stark: vorhergehenden gleich bis q) Höchsteßolivengrün mit 31 Theilen Weiß zusammengesetzt.

Ferner folgen die anwendbaren weißen Farben insbesondere; als:

- I. a) Weißes Bleiweiß.
- b) Schieferweiß, Schulpweiß, Kremsersweiß.
- c) Spanisches Weiß.
- d) Kreide. Kalkartige Erde.
- e) Perlenweiß, Austerschalenweiß.
- f) Eierschalenweiß.
- g) Karmeliterweiß.
- h) Metallisches Weiß, Zinnkalk, Bleiweißkalk.
- i) Milchweiß, Zinnkalk: Glasgemenge.
- k) Thon. wird nur zur gemeinen Glasur mit andern Gemengen gebraucht. Eine schöne weiße Glasur entsteht aus 2 Pfund schöner Zinnasche, 10 Pfund Bleiasche, 2 Pfund schönes weißes Glas und $\frac{1}{2}$ Pfund Weinstein. Zu Blumengeschirren für ziemliche Gewächse vom Werth.

Eine vollständige Belehrung dieser Kunstwissenschaft gibt das Wiener Farbenkabinet mit einer ausführlichen Beschreibung aller Farbengeheimnisse in 4—2 Bände. Wien und Prag, in Schönfeldischer Buchhandlung 1794.

Die Erdäpfel sind ein Verwahrungsmittel wider das gelbe Fieber.

Schon aus einem früheren Schreiben meines Freundes, der in Spanien und Italien Gelegenheit hatte, die Natur des gelben Fiebers näher zu erforschen, konnte ich einen Aufsatz: »Ueber die Natur des gelben Fiebers, dessen Ursachen, Heilung und Verwahrung wider dasselbe« liefern, der in dem Wiener Volksblatte: »Der Wanderer,« Nro. 138, 139 vom 18. und 19. Mai 1823 gedruckt erschien, und daraus in mehrere Zeitschriften überging.

Was ich damals noch nicht glauben wollte, fand ich jetzt durch eigene nähere Nachforschungen und durch ein neueres Schreiben meines Freundes aus dem südlichen Spanien bestätigt nemlich:

Daß die Erdäpfel aus der Atmosphäre den Krankheitsstoff in sich zogen; daher in solchen Gemächern, worin sich mehrere befanden, keine Ansteckung bestand; nur mußten die rohen und frischen Erdäpfel entzweigesehnitten, und immer schon am andern Tage vertilget werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß jene Krankheit durch eine üble Beschaffenheit der Meeresluft an den Küsten begründet und durch Mittheilung ausgebildet wird. Jene schwüle und drückende Luft senket sich schon über den Landküsten auf die Erde herab, und ihre Bestandtheile verbinden sich daselbst mit andern Stoffen; daher sie in das Innere eines Landes zur Bewirkung jener Krankheit sich nicht verbreitet.

Wird ein Erdapfel zerrieben und sein Wasser ausgepreßt, so erhält er eine rothe und dann schwarze Farbe durch seine Verbindung mit der Luft, indem er aus derselben solche Bestandtheile in sich zieht, die er früher in der Erde, und bedeckt von der Schale, nicht erhalten konnte.

Jener wichtige Gegenstand wäre einer umständlicheren Untersuchung würdig; denn, ziehen die Erdäpfel jenen Krankheitsstoff in sich, so dienen sie zur Sicherstellung, aber zugleich auch ihr Genuß vermuthlich zur Weiterverbreitung. Da die Gartenbesitzer oft bedeutende Vorräthe

von Erdäpfeln besitzen, so ist zu wünschen, daß in jener Hinsicht auch in andern Fällen Versuche angestellt, und die dießfälligen Erfahrungen durch diese Gartenzeitung bekannt gemacht werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Mittel, den Schimmel von Pflanzen &c. abzuhalten.

Der Schimmel entsteht leicht und überflüssig fast zu allen Jahreszeiten, sonderlich aber im Sommer, an allen Theilen von Thieren und Pflanzen, wofern sie feucht, und ohne Salz sind. Bloß die strenge Abhaltung der Luft und eine genaue Verschließung der Gefäße, mit Wachs, Kork, Rindsblase und die Zusammenschmelzung mit Pech oder Wachs, wenn solches auf die Gegenstände gegossen wird, nicht minder Baumöl oder geschmolzenes Fett, so man über einige Sachen gießt, sind ein sicherer Schutz gegen den Schimmel, weil der Samenstaub, welcher schon unsichtbar auf der Oberfläche der Körper liegt, aus der Luft herabgepudert, und von der Hitze ausgetrocknet wird. Siedendes Wasser hinterläßt am Körper eine Masse, welche jedesmal den Schimmel begünstigt; daher muß man trocknes Feuer dabei anwenden.

Um den Schimmel ferner abzuhalten, darf nur der Körper, z. B. ein Stück Kürbis &c. in gläserne Röhren, (denn in diesen geht das Schimmeln am Besten vor sich) in eine salzige Feuchtigkeit, z. B. in Salpeter, Weinslein, Alaun, Essig und Wein eingebracht werden. Dergleichen Körper erhalten sich einige Wochen lang an den schlimmsten Orten ohne alle Fäden des Schimmels, wenn man gleich mit Fleiß, auf jedes Stück Schimmelsamen streut; jedoch nur diejenigen ausgenommen, welche in Wein oder Essig gelegen hatten. Diese bekommen in 8 Tagen ganz kurze Schimmelhaare mit eirunden Samenkapseln. Hingegen bleiben die übrigen von Schimmel frei.

Modrige oder schimmelige Eruben rühren vom sumpfigen Boden, oder dünnen Wänden und schlecht gebrannten Mauersteinen her, durch welche die Masse dringt. Man muß hier Luftzüge und Wärme anwenden, oder die Mauer etlichemal mit heißem Leinöl tränken, ehe man sie übertüncht.

Preis - Aufgaben.

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preussischen Staaten. Für das Jahr 1829.

A. Frühere und noch laufende Preis-Aufgaben.

I.

„Lassen sich Veränderungen in der Farbe der Blumen dadurch hervorbringen, daß der Blütenstaub auf die Narben anders gefärbte Blumen, jedoch derselben Art, aufgetragen wird?“

Die Frist zur Einsendung wird bis zum 1ten März 1830 verlängert.

Der Preis ist die Summe von 150 Rthlr.

Den zur Preisbewerbung bestimmten Abhandlungen müssen aber getrocknete Exemplare wenigstens einiger Pflanzen, woran Versuche angestellt worden, und wenn die Farbe vergangen sein sollte, gemalte Abbildungen einiger solcher Blüten beigelegt werden.

II.

„Welchen Einfluß äußern die Erd- und Düngerarten und deren Mischungen auf die Früchte der Obst-Bäume?“

Die gefundenen Resultate müssen durch bestimmte, in ihrem ganzen Umfange genau aufeinander gesetzte Versuche dargelegt werden.

Die Abhandlungen sind bis zum 1ten Mai des Jahres 1831 einzuliefern.

Der Preis ist die Summe von 60 Stül Friedrichsd'or.

B. Neue Preis-Aufgaben.

III.

Auf die Erzeugung einer neuen Varietät von Wein aus dem Samen, welcher mit oder ohne vorhergegangene künstliche kreuzende Befruchtung erzielt ist, wird ein Preis von 60 Stül Friedrichsd'or ausgesetzt.

Die neue Varietät muß eine in jeder Beziehung vortreffliche Frucht liefern, welche in der Oktober-Eigung des Vereins im Jahre 1835 mit einem Theil der Rebe, woran sie gewachsen (nebst Blatt) einzusenden ist. Es sind dabei zugleich folgende, durch drei glaubwürdige, sachverständige Männer des Orts zu beschließende Aufgaben erforderlich:

1. von welcher Weinsorte durch Selbstbefruchtung, oder von welchen Weinsorten durch kreuzende Befruchtung, der Samen gewonnen sey;
2. daß die gezogene Varietät im Jahre 1832 in's freie Land gepflanzt und seitdem darin unausgesetzt verblieben sey;
3. daß die übersandte Traube an besagtem Weinstock an einem ganz freien Spalter, ohne irgend eine künstliche, die Reife befördernde Vorrichtung, im Sommer 1835 gereift sey.

Sollten mehrere Konkurrenten für diese Preis-Aufgabe auftreten, so wird nach schriftlicher Ausssprache sachverständiger Weinkultivateurs der vorzüglichsten Frucht unter den konkurrierenden der Preis zuerkannt werden.

IV.

Für die Angabe der besten, durch Erfahrung bewährten Mittel zur Vertilgung der den unzbaren Gewächsen schäd-

lichen Insekten und anderen Thiere, (namentlich der Engerlinge oder Malsäferlarven, *Melolontha vulgaris* Fabr. et al.; Erdflöhe, *Haltica oleracea* Fabr.; Keit- oder Gerstwürmer oder Maulwurfsgrillen, *Achetia Gryllotalpa*; Ameisen, *Formicae* sp. var.; Witelraupen, *Geometra brumata* Fab.; Blattläuse, *Aphidis* sp. var.; Schildläuse, *Cocci* sp. var.; Blattspinnen oder Kanter, *Acarus telarius* L.; Kellerrwürmer, *Oniscus Asellus* L.; kalten Schnecken, *Limacis* sp. var. u. s. w.) wird der Termin zur Einsendung auf den Monat Januar 1832 festgesetzt, und ein Preis von 40 Stül Friedrichsd'or ausgesetzt, welcher den Preisbewerber, wenn sich die Mittel in dem der Einsendung folgenden Jahre als bewährt gezeigt haben erst überantwortet werden kann.

V.

„Durch welches bewährte, wohlfeile und leicht anwendbare Mittel ist der Stamm-Fäulniß junger Samenpflanzen, namentlich der Kohlarten, Kartoßen, Mairen ic. vorzubeugen und zu verhindern?“

Die Abhandlungen sind im Januar 1832 einzusenden. Der dafür ausgesetzte Preis beträgt 10 Stül Friedrichsd'or, welcher erst, nachdem das Mittel geprüft und bewährt gefunden, ertheilt werden kann.

VI.

„Welches sind die auf Erfahrungen und Versuche begründeten Bedingungen und Erfordernisse, unter welchen das Füllen der Blumen, sowohl der ein- als mehrjährigen Gewächsen erfolgt, und welche Mittel hat man daher anzuwenden, um gefüllte Blumen hervorzubringen?“

Die Beantwortung dieser Preisfrage soll nur auf direkt angestellten Versuchen und aus der Erfahrung hergeleitet werden, und sind Proben der durch diese Versuche hervorgebrachten Füllung in getrockneten Exemplaren beigelegen.

Die Einsendung der Abhandlung muß im Januar des Jahres 1832 geschehen, und ist der Preis auf 20 Stül Friedrichsd'or festgesetzt worden.

Die Abhandlungen über sämtliche Preisaufgaben werden an den Direktor oder an den General-Sekretär des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesetzt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto, und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konfurrenz gelassen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benutzung für die Druckchriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dies nicht zugestehen wollen, so werden sie dies bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

In Commission bei Fr. Pustet in Pasa. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei.—

Inhalt: Von dem Nutzen einer neu erfundenen Rigolmaschine. — Neue Gartenanlage des Hrn. Barthol. Gelbinger, Bürgers und Baumeisters zu Agram in Croatien. — Literaturblätter für reale und angewandte Botanik etc. — Anweisung Traubenmost zu bereiten. — Gute Essiggurken-Bereitung. — Ameisen zu vertreiben.

Von dem Nutzen einer neu erfundenen Rigol-Maschine.

Die Auflockerung der Erde ist zur Fruchtbarkeit der Gärten und Felder wesentlich nothwendig, und sie muß so tief bestehen, als die Wurzeln solcher Pflanzen leicht dringen könnten, die dort wachsen sollen. Die Einwirkung der atmosphärischen Bestandtheile zur kräftigern Entwiklung der Wurzelkrone, muß auf dieselbe begünstigt werden, weil hievon die Vollkommenheit der ganzen Pflanze abhängt.

Das gewöhnliche Rigolen, oder tiefe Umgraben der Erde zu deren Auflockerung, geschieht gewöhnlich mit dem Grabscheide durch Menschenhände, ist aber bei großer Ausdehnung der Grundstücke mit zu viel Mähe und Kosten verbunden.

Der bürgerl. Drechslерmeister und Grundbesitzer zu Korneuburg, Franz Kiefner, ein erfahrener Oekonom, verfertigte mit anhaltendem Fleiße eine Rigolmaschine, welche eine, dem gewöhnlichen Ackerpfluge ähnliche Form hat. Sie dringet tief in die Erdoberfläche, bringet die untere Erde über die bereits oben bestandene, und verbessert so die Vegetationskraft, wenn die Beschaffenheit der untern Erdschichte zur Beförderung der Fruchtbarkeit geeignet ist, was gewöhnlich, und zwar um so mehr besteht, weil die tiefere Erde, ausgesetzt den atmosphärischen Einwirkungen,

für dieselben vielmehr empfänglich ist, als die durch längere Zeit bereits ausgezegt gewesene und durch die Repetationskraft erschöpfte Erde. Im Garten, und vorzüglich auf dem Ackerfelde zeigten sich die großen Vortheile jenes Tiefpfluges (Rigol-Maschine) die so sehr schädliche Brache der Acker, indem sie den dritten Theil des möglichen Ertragnisses entziehet, kostspielige Auslagen wegen des Pflügens im Sommer verursacht, die Unfruchtbarkeit wegen Vermehrung der Salpetererzeugung durch den unmittelbaren Einfluß des Sonnenlichts auf die Erdoberfläche bewirkt, da doch dieselbe der Naturgemäß mit Pflanzen besetzt und bedekt seyn will, diese bloß auf der Gewohnheit und durch Sorglosigkeit begründete Unthätigkeit beruhende Brache kann ganz unterbleiben, selbst wann weniger Düng bestünde, wenn die Erdoberfläche besser und tiefer gelockert würde, wie wir auch in den Gärten und überhaupt überall bemerken, wo Fleiß und Aufklärung über Gewohnheit die Oberhand erlangten.

Zum Rigolen werden ein gewöhnlicher Ackerpflug und jene Rigol-Maschine folgend gebraucht. Der kleine Pflug geht voran und wird 6 Zoll tief in die Erde gerichtet, wobei er die Furche wie gewöhnlich umlegt. Dann folgt der Rigolpflug in der nemlichen Furche und wieder um 6 Zoll tiefer, folglich in einer Tiefe von 12 Zoll, woraus er die Erde auf die erste

Nachrichten aus Frauendorf.

Ein sehr achtbares Mitglied unseres Vereines, befreit von dem philanthropischen Wunsche, den verehrlichen Lesern dieser so weit verbreiteten Blätter eine für das edelste Gut des Menschen, nemlich die Gesundheit äußerst wichtig schmeckende neue Entdeckung schnell und allgemein bekannt zu geben, sendete dem Vorstande ein, in der eben erschienen Buchhandlung in Ulm erschienenen Werkchen, betitelt:

Ueber die Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt,

insbesondere der Essigwaschung bei der Behandlung vieler inneren Krankheiten und die daraus hervorgehende vorzüglichste Tauglichkeit derselben zur Lösung eines großen theilweise ärztlichen Aufgabe

Von Dr. Hörberger,
k. k. Kreis-Medicalrath des Oberrheins.

Furche legt, und zugleich die Erde umwendet, so daß die unterste sich nun oben befindet. Die erste Furche ist also 12 Zoll tief, gegen 8 Zoll breit und fertig. Die zweite Furche wird nun wieder mit jenem kleinen gewöhnlichen Akerpfluge gemacht. Derselbe stürzt die obere Erde, die Wurzeln, Stoppeln, Halmen, und das Unkraut in jene 12 Zoll tiefe Furche herab, wodurch dieselbe zur Hälfte angefüllt ist. Dann folgt noch jenem Pfluge in dessen Furche die Rigolmaschine, welche um 6 Zoll tiefer eingreift, die dabei umgekehrte Erde in die erste Furche legt und so dieselbe füllt, worauf durch Bildung der dritten Furche auf jene Art die zweite Furche gefüllt und so fortgefahren wird, bis der ganze Garten oder Aker rigolt ist. Die in jene 12 Zoll tiefe Furche geworfene Erde ist eigentlich 16 Zoll hoch; denn wenn die Erde 6 Zoll tief umgekehrt und aufgelockert wurde, so ist sie dann 8 Zoll hoch. Da nun die Halmen, Stoppeln und der Unkrautsamen 16 Zoll tief in die Erde vergraben werden, so ist der Grund schon auf das erste Mal vom Unkraut gereinigt, und weder dessen Wurzeln oder Samen können neue Pflanzen treiben. Bestehen viel Regen oder Nässe, vorzüglich bei Thauwetter, so setzt sich das Wasser tiefer, und bleibt nicht über der Furche stehen, wodurch oft die Gründe ausgesäuert werden.

Zur Verhinderung der Brache wird jene Maschine auf folgende Art gebraucht, was auch in den Gärten bei dem Baue der Rüben, Erdäpfel und andern Früchte zu vollziehen ist. Setzen wir den Fall, im Herbst des Jahres 1828 befinden sich auf einem Haferfelde noch die Haferstoppeln, und dieses Feld sollte im folgenden Jahre 1829 brach liegen. Dieser Aker wird nun im Herbst 1828 auf jene Art rigolt, im Frühjahr 1829 wieder mit Hafer bebauet und derselbe mit dem gewöhnlichen Pfluge und

der Egge eingekert. Ist dann dieser Hafer geschnitten und vom Aker gebracht, so wird derselbe sogleich wieder auf jene Art rigolt, wodurch der im Jahre 1828 oben gelegene Grund wieder als ausgeruht auf die Höhe kommt. Dieses rigolte Feld wird nun zur Bauzeit 1829 wieder gekert, mit Korn gebaut und geegget. Ist dieses Korn im Sommer 1830 geschnitten, so wird im Herbst das Feld rigolt und im Frühjahr 1831 wieder mit Hafer bebauet, durch welche vierjährige Bauart bewirkt wurde, daß im fünften Jahre der obere Grund wie der untere bis zu einer Tiefe von 12 Zoll zur Vegetation gut geeignet ist. Dem Eigenthümer steht dann frei, alle Jahre fortwährend Winterfrucht zu bauen, oder dieselbe mit Sommerfrucht zu wechseln, wobei zu Bemerken ist, daß sogleich nach der Ernte rigolt werden soll, will man aber im nächsten Frühjahr Sommerfrucht bauen, so wird im Herbst nach der Bauzeit rigolt.

Die Erfahrung bestätigte also, daß durch den Gebrauch jener Rigol-Maschine die anhaltende größere Fruchtbarkeit eines Grundes bewirkt, viel Dung erspart, und die schädliche Brache entfernt werden könne, so daß der nemliche Grund im zehnjährigen Durchschnitt noch einmal so viel Ertragniß gibt, als es jetzt bei der gewöhnlichen Bauart der Fall ist.

Der Erfinder jener Rigol-Maschine, welcher zugleich in allen Theilen der praktischen Landwirthschaft viele Erfahrungen besitzt, wünschet von den großen Vortheilen jener Maschine, und von dem zweckmäßigen Gebrauch derselben öffentliche und allgemeine Ueberzeugung zu verschaffen, daher er seine Dienste jedem Gutbesitzer anbietet, und dießfalls um gefällige Nachricht in frankirten Briefen bittet, wobei ich ihn bestens anempfehle.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Das verehrliche Mitglieds bezieht diese Werkchen mit folgenden Zeilen:

„Ich nehme mit die Freiheit, Ihnen angebogen ein Exemplar des Werkchens von dem sowohl als Mensch und Arzt so verehrungswürdigen köntgl. bayr. Medizinalrathe Dr. Hörberger zu überreichen, dessen hohen Werth erst die allgemeinere praktische Anwendung ins volle Licht stellen kann, und ich versichere Sie nur, daß ich die darin empfohlenen Essig-Waschungen seit beinahe fünf Jahren nicht nur an mir selbst, und mei-

ner bedeutenden Familie, sondern auch durch mein öfteres Anrathen hauptsächlich bei den Landleuten bei unzähligen Gelegenheiten so äußerst wohltuend erprobt habe, und die Ihnen, ich bezweifle es wenigstens nicht, bei Ihrer so angestrenzten Beschäftigung bei oftmaliger Erhitzung und Verlastung von dem größten Nutzen seyn wird; besonders aber werden Sie solche bei Ihrem starken Arbeits-Personale, und besonders bei den Kindern in allen darin bemerkten Fällen so schnell wohltuend wirkend finden, daß bei den letztern, die ohnedem sehr ungerne Arzneien nehmen, diese meistens ganz

Neue Gartenanlage des Herrn Barthol. Felbinger, Bürgers und Baumeisters zu Ugram in Croatien.

Es fällt auf, das hübsche Glashaus des Herrn Felbinger in der Bildgasse an der Gassenfronte seines Hauses, wo Jedermann vorübergeht. Es fällt auf durch seine Bauart, und Stellung auf höherem Punkte. Auf dem Bildplatze präsentiert es sich schön; und aus dem entfernten, südwestlichen Theile der untern Stadt, aus den Gärten hinter der Margarethengasse der Hauptstraße Illicza, hat man die Aussicht auf die hochragende Glashaus.

Ob der langen Bildgasse, die selbst auf einem Berge hinläuft, erhebt sich der höhere Berg, auf welchem die obere königliche Freistadt Ugram steht, die einst eine mächtige Festung gewesen, wie es die noch vorhandenen Mauern und Thürme bezeugen. Die Bildgasse ruht auf der untern Hälfte des Bergrückens. Unter der Bildgasse, tief unten, doch immer noch bergig, läuft der Mühlgang, von dem Gebirgsbäche Medwedschak abgeleitet. Dieser Bach setzt bei Ugram in der Strecke von einer halben Stunde über 30 Mühlen und andere Wasserwerke in immerwährende Bewegung. An dem Mühlgange läuft die städtische Bachgasse, und unter dieser streicht erst das Thal mit dem durchfließenden Bache Medwedschak, mit Häusern und Gärten. Dann folgt die Capitular-Bachgasse, mittelst welcher jener Bergabhang, und jene Berg-Gassen die Verbindung sowohl mit der Capitellstadt, als mit der Capitell-Vorstadt Neudorf — Nova villa — erhalten. So ist der ganze Berg, Mons Graecensis Zagrabienensis, auf welchem die obere Stadt Ugram steht, auf seiner Südostseite mit Gassen, Häusern und Gärten amphitheatralisch angebaut. Es ist die eine ganz

eigene Naturlage, und eben so eigene, sonderbare, über und untereinander zusammen gepresste, eingezwängte Ansiedlung, dem kargen Berg- und Thal-Terrain aufgedrungen. Das Ganze dieser bergabhängenden Anlage, dieses bewohnten Stadt-Theiles, gewänne ein freundlicheres Aussehen, wäre dabei mehr Ordnung gehalten, und bessere Reinlichkeit beobachtet.

Diese Bergschilderung hier voraus zu schicken, war nöthig, damit der entfernte Leser sich in diese Lage hinein denken, und einsehen könne, wie nur der rationelle Fleiß mit unsäglichlicher Mühe in dieser ungünstigen, beschränkten, schwierigen Bodenlage etwas Schönes und Nützliches, Angenehmes und Reizendes hervor zu bringen vermöge. Und nur diesem Fleiße, diesem mühsamen Aufstreben gebührt Anerkennung, Lob.

Geht man vor Herrn Felbingers langem, hübschen Hause vorüber, nichts, außer dem Glashaus, nichts gewahret, nichts vermuthet, nichts erwartet man innen, von Anlagen. Geht der Unbekannte zum Thor hinein, tritt sein Fuß schon in den Garten. Denn in dem kleinen Vorhofe, auch bergab gehend, findet er sich schon zwischen exotischen Sträuchern, Bäumen, kleinen Partien, Gruppen, mit einem schattigen Ruheplatz, und eine hohe Weinlaube führt ihn in das Haus, das in der Gassenfronte nur das Stofwerk ebener Erde hat, im Garten aber 2 Stofwerke hoch ist. An den Vorhof schließt sich südöstlich der Obst- und Graßgarten an, Berg ab in die Tiefe, und so nach der Länge des Hauses hinlaufend. Dieser Berggarten ist reich an hochstämmigen Obst-Bäumen unserer heimischen, edlen und guten Obstsorten, und trägt üppiges Futtergras; niedliche Fußwege nach Hin- und Herrichtungen hinab, erleichtern und verschönern die Berganlage. An diesem Obstgarten schließt sich in der Fortsetzung der Weingarten

entbehrlich werden, wie ich die untrügliche Erfahrung bei meinen eigenen 5 Knaben und 1 Mädchen von 8 bis 25 Jahren alt, seit vollen 4 Jahren gemacht, in welcher langen Periode und bis zu dieser Stunde ich für dieselben keinen Arzt gebraucht, obschon sie in Folge ihrer Lebhaftigkeit und unverwundlicher Lebensweise, nicht selten mit hitzigen Fiebern, Husten, Katarthen und Kinder-Krankheiten befallen werden, die aber fast immer in 24 bis höchstens 48 Stunden durch mehr oder weniger öfte Eißig-Waschungen (das heißt durch Benetzung des ganzen Körpers mit der hohlen Hand oder

auch mit einem Schwamme, ganz gehoben wurden.) Schon längst sehnte ich mich darrach, daß der würdige Erfinder dieser Heil-Methode, Herr Dr. Hörberger mit einem Werkchen darüber aus Licht treten möchte, und ich, wenn schon nur als ohnmächtiges Werkzeug, weder vom Verfasser dazu aufgefordert, noch selbst einen Dank bei dessen Bekanntmachung zu verdienen oder genannt zu seyn wünschend, veriprede es mir doch von Ihrer Güte, daß Sie meine angelegentlichste Bitte als einem warmen Mitgließe Ihres Vereines in so weit erfüllen, daß Sie nemlich, sobald es nur immer gesche-

an, mit guten Reben gepflanzt, aus deren Trauben Herr Felbinger einen Ausbruch macht.

Am obern Ende und Ausgange des Hauses scarpirte Herr Felbinger den Berg, und gewann eine längliche Fläche, auf welcher er einen Zier- und Gemüß-Garten anlegte. Dieser Garten ist mit einer hochstämmigen Rosen-Allee in Mitte, geziert, und enthält nebst außerordentlichen Gartengewächsen in den Beeten, die mit Blumen-Rabatten umgrenzt, auch schöne Obstbäume, exotische Bäume und Sträucher. Von diesem Garten steigt man bergan, zwischen dem Weingarten, zu dem Glashause, das den höchsten Punkt dieser Anlage hat. Oben vor dem Glashause wieder eine kleine Fläche, in ein holländisches Gärtchen, mit Spargelbeeten umgelegt. Dieß, von ihm selbst mit schöner Architektur erbaute hohe Glashaus (Herr Felbinger hat auch das geschmackvolle Sommerhaus Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Rosenfer Bischofs und königlichen Banal-Regimenten Alexander von Alagovich, in Hochdesselben englischen, von mir in der Gartenzeitung, Jahrgang 1823, No. 47, 48, 50, 51 und 52 beschriebenen Garten gebaut) mit senkrechten Fenstern, und Heizung durch Röhren mit erwärmter Luft, enthält nebst etlichen schönen jungen Drangens-Bäumen voll Früchte, und einem überaus schönen Exemplar der in unsern Gärten noch sehr seltenen *Acacia lophanta*, welche ihm in zwei Jahren gegen zwei Klafter hoch gewachsen, auch eine schöne Auswahl gegen 1000 Exemplare exotischer, zum Theil seltener Pflanzen, viele Pelargonien, Etapellen, Kap-Pflanzen u. m. a. Vom Standpunkte des Glashauses ist die Aussicht auf die ganze Capitel-Stadt und Vorstadt Neudorf, auf die Gebirge, und südlich in die weite Ebene des Sava-Thales. Herr Felbinger's reinliches, einfach mit Geschmack einge-

richtetes Haus genießt von allen Seiten (mit Ausnahme der Gassen-Seite), die Annehmlichkeit des kultivirten Gartens, in welchem es steht. — Bei seinem zweiten, erst neu erbauten Hause am Haupt-Platz der untern Stadt, überkam Herr Felbinger einen ganz neuen Gartengrund; diesen legte er eben gegenwärtig ganz zu einem kleinen englischen Garten mit Geschmack an. So erhebt und verschönert sich Manches in dieser Provinzial-Hauptstadt durch Mäcener von geneigtem Sinn für das Schöne und Edlere!

Geschrieben zu Agram im April 1829.

Michael v. Kunitsch,

k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Barabdin.

Literaturblätter für reine und angewandte Botanik,

zur Ergänzung der Flora, herausgegeben von der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg. 1ter Band in 4 Hefen. Nürnberg bei Kiegel und Wiefner 1828.

Während die Flora oder botanische Zeitung sich zunächst mit der nähern Erforschung der deutschen Flora beschäftigt, hat die botanische Gesellschaft es jetzt unternommen, in vorliegenden Literaturblättern, wovon vierteljährig ein Heft erscheint, unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Eschweiler fortlaufende und detaillirte Nachrichten von allen Entdeckungen des In- und Auslandes auf dem Gesamtgebiete der Botanik, und namentlich auch in ihrer Anwendung auf Land- und Gartenbau, Künste und Gewerbe zu liefern.

Wir können die vielen aus fast allen naturwissen-

ben kann, die Anzeige dieses Werkes in Ihrer Gartenzeitung aufzunehmen werden."

In dem Werkchen selbst setzt Herr Dr. Hörberger seine Entdeckung und das dabei anzuwendende Verfahren ausführlich auseinander, und führt die Kuren an, welche damit gemacht worden. Diese sind äußerst merkwürdig, daher die Entdeckung für die gesamte Menschheit von höchstem Interesse.

Was werden aber die Aerzte dazu sagen? —

Herr Dr. Hörberger meldet, sie werden sich in folgende Klassen theilen:

- 1) In die von der trefflichen Wirkung desselben aus Muth und Erfahrung Ueberzeugten.
- 2) Die daran Gläubigen.
- 3) Die daran Zweifelnden.
- 4) Die dasselbe als unnützig Verachtenden.

ad 1. Die Zahl der Ueberzeugten mag wenigstens in Deutschland gering seyn, weil dort dieses Mittel

schaftlichen Zeitschriften, vorzüglich des Auslandes, entlehnten reinbotanischen Abhandlungen, so wie die Anzeigen und Kritiken größerer Werke hier nicht erwähnen, wollen jedoch unsern Lesern hier die interessantesten, den Gartenbau betreffenden Abhandlungen kurz andeuten.

In dem ersten Hefte sind schon unter der Rubrik Pflanzen-Geographie die Darstellungen der Floren des Mittelmeers, der Balermischen Inseln, des Tie du midi, von Java in Ostindien u. s. w., besonders aber die Untersuchungen von Wibel über die Verbreitung der Pflanzen (aus den Annales du Musée) für uns von Interesse; außer den schönen Beschreibungen der verschiedenen Länderfloren findet sich darin ein Verzeichniß der vorzüglichsten Holzarten Europas, Asiens und Nordafrikas, nebst der genauen Angabe des Vorkommens derselben in den verschiedenen Landstrichen dieser Erdtheile; besonders wichtig für den Forstmann. — Die neuesten Denkschriften der Gartenbau-Gesellschaft in London sind sehr ausführlich mitgetheilt. Sie enthalten Beschreibung des Verfahrens von J. A c o n, Trauben unter Glas zu ziehen, so daß man das ganze Jahr frische pflücken kann; über die Kultur und die Spielarten der Artischocke; Beschreibung mehrerer Arten von Hoya (dem jetzigen Gattungsnamen von Aselepias carnosa L. und verwandten Arten); Bemerkungen über Akklimatisirung der Pflanzen zu Biel in Ostlothian; über die Kultur der Sellerie; Bericht über die neuen Pflanzen des Gartens der Gesellschaft; Beschreibung einer Schutzvorrichtung für Spaliere und eines vorzüglichen Lohbeetes; über die Erdbeeren, Sellerie und Himbeerenzucht; Methode zur Vertreibung der Regenwürmer, zur Fruchtbarmachung der Birnbäume und eßbaren Passifloren, zur Aufbewahrung der Korinthentrauben am Stöke;

über die im Garten der Gesellschaft veranstalteten meteorologischen Beobachtungen; über die Bepflanzung der feuchten aufgeschwemmten Landstriche mit Bäumen, über die Zucht der Gartenmelde, der Dahlien, der Kamellien und Melonen im Freien. Ferner der erst kürzlich nach England gekommenen chinesischen Kirsche, der Zirkelnuß, des Spargels, und des Gartenhabarbers; 5 neue aus Amerika erhaltene Birnsorten; Nachrichten von großen Hecken und Bäumen der Stechpalme; endlich eine neue Vorrichtung, Treibhäuser mit heißem durch Röhren laufendem Wasser zu heizen, welche viel vortheilhafter und wohlfeiler als die Dampfheizung ist.

Außer diesem findet sich im 1ten Hefte eine Anzeige des reichhaltigen, von dem unsterblichen Gärtner Thouin, Vorstande des Pariser = Pflanzen-Gartens, hinterlassenen Werke: Ueber die Kultur und die Naturalisation der Gewächse. Paris 1828, 3 Bd. mit 65 Tafeln in 4to so wie von Noissette's Handbuch der Gartenkunst, aus dem Französischen übersezt von Sigwart; zuletzt noch Nachrichten von den in Frankreich gemachten Versuchen zur Einführung der vitis trifera des Alten, einer Weinrebe, welche jährlich 3 Ernten bringt; so wie von der in Mantua aus Hibiscus roseus bereiteten Leinwand.

Im 2ten Hefte findet sich vorzüglich der Inhalt der neuesten Hefte der von dem Sekretär der Linné'schen Gesellschaft in Paris herausgegebenen Bibliothek für den Landeigenthümer, welche eine wissenschaftliche und faßliche Unterweisung des Landmanns bezweckt. Es finden sich darin unter andern: Nachrichten über die Kultur der Spargel, des englischen Weizens, von Panicum Mocha, so wie der Hülsenfrüchte im Allgemeinen; über das Pfropfen des Weinstocks, den besten Zeitpunkt zur

guert nur in einer nicht medizinischen, und daher von Aerzten wenig geleseuen Zeitschrift (Der Flora zu München) bekannt gemacht wurde, und weil man viele Mittel ihrer Unzuverlässigkeit wegen eben so geschwind verpöthet, als man sie durchleest.

ad. 2. Größer mag die Zahl der Gläubigen seyn, weil der Grund, worauf die Wirksamkeit desselben beruhet, nemlich die Polarität der äußern Haut mit den innern Organen, und das in dem Eßig vorherrschende Ordoen schon eine günstige Meinung für dasselbe einflößen.

ad. 3. Den Zweifelnden aber mache ich hiemit folgendes Anerbieten:

2 Jahr lang nach dem Datum der Publikation dieses Aufsatzes bin ich bereit, in irgend einem großen Spitale Europa's (die Türkei ausgenommen) den Vortheil dieser Behandlungswelse im Vorseyn von mehrern geübten Aerzten an Kranken zu beweisen, und im Falle ich dies zu leisten nicht vermöchte, alle durch meine Reise und meinen Aufenthalt verursachte Kosten selbst zu tragen.

Beschneidung derselben, und eine neue Benützung von dessen Ranken; ferner eine neue Art zu pflropfen, über das Stroh zu Hüten u. s. w. Das neueste Heft des von London in London herausgegebenen Garten = Magazins enthält, nebst mannigfaltigen Nachrichten von Gärten in Europa und Amerika, besonders Angaben zur Zucht der weißen Fichte, der lombardischen und kanadischen Pappeln, der Nelken, der Lobelia fulgens, der Yucca filamentosa und Veratrum nigrum; ferner über die Vertreibung der Bodenmeisen und der auf den Anaryllis-Aeten vorkommenden mehrligen Wanze; Beschreibungen eines tragbaren Reben- und eines Gurken- und Melonen-Hauses; Anleitung zum Zeichnen und Beschreiben der Früchte; Bemerkungen über das Kräuseln der Erdäpfel, die Spargelsucht mittels Bewässerung, über das schwierige Reifen der Treibhaustrauben, das Abwärtsziehen der Reben an Kräften; eine Methode, die feuchte Luft aus den Mistbeeten zu vertreiben, endlich die Einrichtung einer Reisplantage in Südkarolina.

Nach diesen folgen noch aus verschiedenen Zeitschriften Mittheilungen über die Zucht der Olive in der Krimm, welche auch für Deutschland Anwendung findet; über die in Indien wachsenden Lakbäume; über die in Frankreich neu entdeckte Patros-Pflanze mit hängenden Zweigen; über die Sassafras-Rinde und das Kampferholz, die Fortpflanzung des Muskatnußbaumes, und eine neue Methode, die Feigen zur Frühreise zu bringen. Ferner Anzeigen verschiedener Schriften, besonders über die Zucht des Maulbeerbaumes, endlich die von einem amerikanischen Landmann bestimmten Saatzeiten der verschiedenen Früchte, nicht nach dem Kalender, sondern nach den gleichzeitigen Erscheinungen in der thierischen Welt sowohl, als in der vegetabilischen.

Das 3te und 4te Heft der Literaturblätter, welche zusammen erschienen sind, enthalten für uns außer den interessanten Nachrichten über den Pflanzenschmuck v. Neu-Süd-Wallis, Teneriffa, Madagaskar, Sennar der Dase von Siwa, der Alpen von Bresciam, der Insel Meleda; über die Kulturpflanzen von Washington, und den außerordentlich üppigen Gartenflor der Insel Guernsey. Zunächst 2 wichtige Abhandlungen, die eine vom Hofgärtner Seitz in München, über die Anzucht der Farrenkräuter aus Samen u. s. w., die andere von dem berühmten Sausseure in Genf, über den Einfluß des Austrocknens auf das Keimen nährenden Samen, welche keines fernern Auszugs fähig sind. Ferner Anzeigen von le bon Jardinier für 1828, von dem 1ten Hefte des Journal des Jardins, des Werkes von Klynton in Genf über die Theorie des Landbaues, einer englischen Taschen-Encyclopädie, über Garten und andern Merkwürdigkeiten und Gussone's Schrift über den chinesischen trockenen Reis. Dann folgen Nachrichten aus verschiedenen ausländischen Journalen, über die Feigenzucht im offenen Lande, die Vermehrung der Apfelbäume durch Ableger, über den chinesischen Weizen, den Gypsdünger für Hülsenfrüchte, über eine neue Frucht aus Brasilien, die officinelle Anwendung der Rinde des Tulpenbaumes, die Erhaltung der Herbarien u. s. w. Den Schluß machen die Verhandlungen und Preisaufgaben der verschiedenen gelehrten Gesellschaften, in soweit sie das Feld der Zeitschrift betreffen; namentlich der Gartenbau = Gesellschaften zu London, Berlin und Paris (wobei die glänzende erste General-Versammlung der letztern zu Paris beschrieben wird), der Akademie der Georgophilen in Florenz, der Landbau-Gesellschaften von Frankreich und vom Dep. de l'Eure, der Agritkulturklasse der Ge-

ad. 4. Den Verächtern sage ich, daß sie nur Versuch machen dürfen, um Bewunderer desselben zu werden. Sie werden Krankheiten treffen, welche sie ohne dieses Mittel weder heben, noch erleichtern können. — Gehast mag dieses Mittel wegen verschiedener Beweggründe werden. Die vorzüglichsten unter denselben werden aber wohl die Schwülerei des ärztlichen Erwerbes, und die zu besorgende Herabsetzung der ärztlichen Kunst seyn. — Den dadurch im Erwerbe Beschränkten kann ich nichts Tröstliches sagen, ausgenommen, daß, wie sie selbst wissen, die Vorsehung die-

welken schon auf dieser Erde den Tugendhaften lohnt, wenn die Menschen nicht lohnen. Die ärztliche Kunst aber bedarf, um auf ihrer erhabenen Würde zu bleiben, nicht des erbärmlichen Kniffes, ein zwar sehr ausgedehntes nützliches, aber oft nicht allein genügendes Heilmittel durch Abseltzungen, durch eine vornehmthuende Janotikung oder Lächerlichmachung desselben zu entwerthen. So spricht Herr Dr. H ö r b e r g e r.

Wie überlasse es nun der Zeit, die Standhaftigkeit dieser Entdeckung zu erproben, und wünsche nur, daß das darüber handelnde Werkchen, welches nur 20 kr.

fellschaft der Künste zu Genf, endlich der Land- und Gartenbaugesellschaften zu Calcutta in Ost-Indien und Neu-Süd-Wallis in Neu-Holland.

Wir müssen diesem, ohne Zweifel nicht ohne bedeutenden Aufwand und mit Hilfe vieler Verbindungen begonnenen Unternehmen glücklichen Fortgang wünschen, und können auch unsern Lesern die Nachricht mittheilen, daß just für den Theil der angewandten Botanik, den Land- und Gartenbau, noch eine Ausdehnung der Hefte Statt finden soll, so wie es der zunehmende Absatz derselben gestatten wird.

Anweisung, Traubenmuß zu bereiten.

Man bricht die Trauben bei trockenem Wetter und bewahret sie einige Tage auf, damit sie mürbe werden. Dann drückt man diese Trauben zwischen den Händen, nimmt die Kämme weg, setzt die Beeren übers Feuer, läßt sie gelinde kochen, schäumt sie dabei sorgfältig ab, nimmt, so viel man kann, die Kerne weg, rührt immer mit einem Spatel oder einem Stöke um, und vermindert das Feuer, so wie das Traubenmuß sich verdickt. Wenn es so weit eingekocht ist, daß noch der dritte Theil übrig ist, so läßt man es durch ein Siebtuch oder grobe Leinwand laufen, und drückt die Schalen aus, setzt dann das Traubenmuß wieder übers Feuer, und kocht es unter beständigem Umrühren gar. Die Töpfe, in welche man es gießt, läßt man bis zum folgenden Tage zugedeckt.

Gute Essiggurken = Bereitung.

Man wähle kleine grüne Gurken so unbeschädigt als möglich, läßt sie in einer Mischung von Wasser und Bier liegen, bis sie gelb werden, und wendet

sie zweimal täglich um; sonst würden sie weich. Wenn sie gelb sind, nimmt man sie aus dem Wasser und bedeckt sie mit einer Menge Weinblätter; setzt das Wasser zum Feuer; gießt es, wenn es siedet, über die Gurken; wiederholt dieses Verfahren vier oder fünf Mal, bis sie schön grün werden; legt viele Weinblätter darüber, und bedeckt das Gefäß mit einem leinenen Tuche und einer Platte, um das Verdunsten zu verhindern und sie viel eher grün werden zu lassen; man läßt sie alsdann auf einem Siebe abtropfen und bereitet folgende Marinade: Man nimmt zu zwei Kannen weißem Essig, eine halbe Unze Muskatblüte, zwölf Stük Gewürznelken, eine Unze zerschnittenen Ingwer, eine Unze schwarzen Pfeffer und eine Handvoll Salz. Alles dieses zusammen läßt man fünf Minuten lang kochen; gießt es siedend über die Gurken; läßt sie sich abkühlen und bedeckt sie mit einem Blatte Pergament. Man kann sie, sobald man will, genießen. Auch mit Biereffig oder destillirtem Essig, zu dem man vier Knoblauch- oder Schalottenzehen thut, kann man sie mariniren.

Ameisen zu vertreiben.

Ein einfaches Mittel die Ameisen aus Mistbeeten und Gärten zu vertreiben, ist das, wenn man Wasser, in welchem todte Fische einige Zeit gestanden, an die Stellen gießt, an welchen sich die Ameisen aufhalten.

Ich habe in diesem Sommer dieses Mittel mit dem besten Erfolg angewendet.

Fr.

R.

Das beste Mittel gegen alles Ungeziefer ist — das Tödten!

Redaktion.

kostet, sich bald allgemein verbreiten möge; weil hierin endlich vollständig abgehandelt ist, was früher in öffentlichen Blättern nur aus vereinzelten Nachrichten kund ward. Solche Aufsätze wurden besonders in Spanien mit höchstem Interesse aufgenommen, zu Barcelona unter dem 21. Juli in das dortige Tagblatt, zu Cadix aber in ein medizinisch-chirurgisches Journal eingerückt, und besonders von Barcelona aus auf den Rath des dortigen k. k. großherzoglich katalanischen Generalkonsuls von Plattner durch die dortigen Herrn Martorell Plà et Compagnie in mehrere Städte Spaniens, so wie

nach mehreren sportlichen Besichtigungen in Amerika übersendet. — Die Essigwaschungen wurden sodann zu Veracruz im mexikanischen Meerbusen am 22. am gelben Fieber erkrankten, wovon einige das Erbrechen schon seit 5 Tagen hatten, mit so gutem Erfolge angewandt, daß alle eine rechtinnere Gesundheit dadurch erlangten, welcher Erfolg darauf in dem nämlichen Barcelona'schen Tagblatt durch die nämlichen Herrn Martorell Plà et Compagnie, welche in Veracruz ein Handlungs-Haus haben, bekannt gemacht wurde. —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage über den Gebrauch einer Schwammart.) Eine Beobachtung, die ich vor Kurzem machte, und wogu mit ein alter hier lebender Bauer die Veranlassung gab, erlaube ich mir, den verehrten Lesern dieser Blätter mitzutheilen. Es wächst in unsern Wäldern an den Lerchbäumen, doch immer nur an den ältern, eine Gattung Schwämme (Agaricum) doch selten, aber sehr gesucht. Die Farbe ist schmutzig weiß, der Stengel unproportionirt dick, die Form unregelmäßig, Geruch wenig; die Wirkung: Magenkrampf, Grimmen, Colik, augenblicklich zu stillen, wenn er, mit einer Felle zerrieben oder gestossen, zwei Kaffee-Löffel voll im Wasser genommen wird. Ich selbst that dies bei Menschen und Vieh, und alle bisher gemachten Versuche gelangen: natürlich gab ich dem Vieh eine größere Dosis.

Ein Stückchen gekaut, läßt auf der Zunge ein leichtes Brennen, und einen salpeterartigen Geruch im Munde zurück. Doch ist ein großer Unterschied zwischen jenem, der an der Sonnen-seite des Baumes wächst und dem Regen ausgesetzt ist, und jenem, der in einer Spalte des Baumes sitzt, wo weder Regen noch Sonne zukommt; dieser macht die gesagte Wirkung, jener aber thut gar nichts.

Welch eine Wohlthat für den Lindwurm, besonders in unsern Gegenden, wo wegen naßer, bereifter, oder gefrorener Fütterung die Colik bei dem Viehe im Früh- und Spät-Jahre so häufig vorkommt, wenn man besagten Schwämme durch genauere Untersuchung seiner Bestandtheile, oder durch chemische Auflösung mehr würdigen wollte, was um so leichter erfolgen könnte, da viele Leser dieser Blätter Aerzte sind, und uns durch die Redaktion leicht zu wissen machen können, ob an andern Orten auch schon eine ähnliche Erfahrung gemacht wurde?

Lengmoos, bei Böhren.

Johann Mayr,
Mitglied der prakt. Gartenbau-
Gesellschaft.

Anzeige für Blumenisten.

In der neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau und Lissa ist erschienen, und durch Friedrich Pustet in Posen und Regensburg zu beziehen:

Das Ganze des Leukojeu-Anbaues
oder

über die Kultur und Pflege der Sommer- und Winter-
Leukojeu, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Erziehung
des Samens, daß derselbe die meisten gefüllten
Stöße erzeugt; auf vieljährige Erfahrung
und eigene Versuche gegründet,

von J. F. Eichstädt,

Kunstgärtner zu Mühlitz, und Mitglied des Vereins
zur Beförderung des Gartenbaues in den preu-
ßischen Staaten zu Berlin.

e. geh. 7 Sgr. 6 pf. oder 6 gGr. oder 27 kr. rhein.

Obwohl schon früher einige Schriften über denselben Gegenstand erschienen sind, so haben sie doch den gebesten Erwartungen keineswegs entsprochen; um so willkommener muß daher jedem Freunde dieser schönen und beliebten Blume eine Anleitung seyn, welche ihre Kultur und Pflege, so wie die Kunst, gefüllte Blüten zu erzielen, gründlich behandelt. Wir können diese Schrift um so mehr empfehlen, da sie aus der Feder eines praktischen Kunstgärtners gestossen ist, der schon durch mehrere Aufsätze in Zeitschriften rühmlichst bekannt ist. Alle darin aufgestellten Grundsätze sind sämmtlich auf vieljährige Erfahrung gegründet, und werden gewiß die gewünschten Resultate herbeiführen.

Außerdem findet man in diesem Büchlein noch eine Anweisung zum Anbau der Osterluzei, eines Ranfengewächses, welches zur Bekleidung von Mauern, Lenden etc. vorzüglich sich eignet.

Kurze und gründliche Anweisung
zur Kultur der beliebtesten

Zwiebel-Gewächse

zum Zimmer- und Gartenflor
für angehende Blumenfreunde,

von C. H. Keemann,

Fürstl. Carolinischer Hofgärtner und wirtliches Mitglied
des Garten-Vereins in den königl. preuß. Staaten.
8. geh. 10 Sgr. oder 8 gGr. oder 36 kr.

Die Aufforderung mehrerer Blumenfreunde, und die oft gemachte Bemerkung, daß so viele Blumenfreunde in der richtigen Behandlung der Blumenwurzeln fehlten, und sich dadurch das Vergnügen an einer schönen Flor selbst verweigern, haben den Herrn Verfasser veranlaßt, seine Erfahrungen über diesen Gegenstand zu veröffentlichen. Die Behandlungsart ist hierin ganz ausführlich angegeben, da dies Buch vorzüglich für angehende Blumenfreunde bestimmt ist.

Druckfehler-Berichtigung.

In der Nummer 25 der Gartenzeltung h. J. kommen in der Beschreibung des Gartens und der Schloß-
Malagen zu Torony folgende Druckfehler vor:

Seite 193, Spalte 2, Zeile 9 von oben, statt Berzeoeze lies Berzeoeze. Zeile 17 von oben, statt Gärten lies Güter. Seite 194, Spalte 1, Zeile 1 von oben, statt einer schönen Altan, und ob derselben lies einem schönen Altan, und ob demselben. Seite 195, Spalte 1, letzte Zeile unten in der Note, statt Petrifikate lies Petrifikate. Seite 196, Spalte 2 von oben, statt 8), lies 9).

In Commission bei Fr. Pustet in Posen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei.—

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 34.

24. August 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Neue Gartenanlage in der Dom-Probstei zu Agram in Croatien. — Die Erdäpfel, oder die knollentragende Sonnenblume. (*Helianthus tuberosus*.) — Ueber die Methode, die Rhabarber in Köpfen zu treiben. — Gute Methode, Blumen zu trocknen. — Warnung ic.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

- Seine Wohlgeboren, Herr L. Möbker, Justiz-Rang-
lei-Direktor zu Meppen im Fürstenthum Osnabrück.
- Stephan von Stand, k. k. Haupt-Zollamts-Con-
trollor in Chwalowice in Galizien Reszower-
Kreis.
- Joseph Reif, Oberleutnant vom Kaiser Don
Pedro 1sten Infanterie Regiment in Przemisl in
Galizien.
- Möbhauser, k. preuß. Lieutenant in Bonn.
- Anton Dillvo, absolvirter Jurist, Grundelgenthü-
mer und Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesell-
schaft zu Görs im österr. Küstenlande in Görs.
- W. H. Wunderloh, Gärtner und Aufseher des
Begräbnißplatzes in Flensburg, Herzogthum
Schleswig.

Neue Gartenanlage in der Dom-Prob- stei zu Agram in Croatien.

Ut enim de pictore, sculptore, fictore, nisi artifex
judicare; ita, nisi sapiens, non potest perspicere
sapientem. Plinius.

Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Rosenen-
ser Bischof, Agramer Groß-Probst und Prior Au-
ranae, Sr. k. k. apostolischen Majestät geheimen
Rathes, und königlicher Banal-Locumtenent Alex-
ander v. Alagovich, nach seinem ästhetischen Ge-
schmacke immer gern Neues, Schönes und Herr-
liches schaffend, erfaßte gleich beim Antritt und Ue-
bernahme der Probstei vor sieben Jahren die schöne
Idee, auch in dem großen Probstei-Hofe (der une-
ben und ziemlich bde war) Produkte schöner Kultur
zu gestalten. Idee, Entschluß und thätiges Unter-
nehmen war Eines; und die Ausführung ward
allmählig fortschreitend vollzogen. Hochderselbe
hat demnach den andern Theil des Hofes in englische
und gemischte Zier-Garten-Partien umgelegt. Die
Probstei steht mit ihren Nebengebäuden im Hinter-
Grunde des Hofes. Das rechte Einfahrt=Thor,
und den hintern Hofraum für die Zu- und Abfahr-
ten, und für die Bequemlichkeit des Hauses frei ge-
lassen, bildet der vordere Hoftheil die anmuthigen

Nachrichten aus Frauendorf.

Fortsetzung auserlesener Blumen- zwiebeln.

Der Frauendorfer Blumenzwiebel-Flor gewann sich
auch im hiesigen Jahre wieder die allgemeine Bewun-
derung. Wir können einen bedeutenden Vorrath davon
abermal abgeben, und beziehen uns hierüber auf unsere
bisherigen Nachrichten in diesen Blättern 1827 Seite
209—216, dann 1828 S. 201—226. (In den Registern

belder Jahrgänge weist der Artikel Blumenzwie-
beln noch sonst manche Notiz über unsere Sammlung
nach.)

Die Liebhaber für Blumenzwiebeln nimmt unter
allen Ständen sich'bar wieder zu, obwohl es unmöglich
ist, daß sie sich je wieder auf die Stufe erhebt, worauf
sie früher gestanden. Nachrichten aus jener Zeit schla-
nen jetzt fast unglaublich. Wir erlauben uns, nur bloß

Anlagen. In der Gassenfronte macht, zwischen den zwei hohen Gitterthoren, deren hohe Säulen mit Vasen geziert, eine symmetrische Reihe von zehn mit Vasen und Figuren geschmückten Säulen, und so vielen dazwischen gesprengten Bogen, die Einfriedung. Zwischen den Säulen laufen unter dem Bogen breit geöffnete Staketen fort, welche von aussen her die volle Uebersicht der Anlagen gewähren. Die mittlere Säule enthält das Wappen der Probstei, mit folgender Inschrift:

Curia Praepositurae Zagrabiensis.

Jeder Vorübergehende, oder von aussen Berührende, sieht die freundlichen Anlagen bequem und ganz; sieht und freuet, ergötzt und erquikt sich an dem Schönen, das die kunstreiche Hand auch für ihn freigebig schuf. So theilt der Edle Lust und Erquickung auch Andern wohlwollend mit, indem er sie für sich bereitet, und freuet sich der Theilnahme und des Genusses Anderer.

Innerhalb des zur Ein- und Ausfahrt bestimmten Thores läuft eine Staketenwand, und an derselben eine Reihe schöner Robinien *Viscosa*, mit dazwischen stehenden hochstämmigen Rosenbäumen, die überaus schön sind, fort, und umschließt von dieser Seite so die Anlagen. Diese Bäumenreihe faßt unten an der Erde eine Spalier von schönen Pröbstlingen und Chrysanthemen ein. Am Ende dieser Staketen-Einfassung und Robinien, ist der Eingang in diesen Hofgarten. Links desselben, an des Hauses Seitenmauer, sind Pfirschen-Trillagen, und diese unten mit Blumen-Kabatten und einer Rosen-Spalier eingefaßt. Ein sehr hoher *Rhus stivinum* steht einzeln da. Unfern desselben ein großer Aprikosenbaum edelster Art, einzeln stehend. Zwischen beiden ein Ruhesitz. Nun folgt das vis à vis von jener vorbeschriebenen Staketenwand und

Robinien-Einfassung, die links bis zum vordern zweiten Hauptthore fortlaufende hohe Hofmauer: diese ist mit den schönsten Feigen-Trillagen überdeckt; ihre gereiften Früchte, in Menge, wetteifern mit den Feigen der südlichen Himmelsstriche. Nun sind wir an der Gassenfronte, an der mit zehn Bogen gesprengten Staketen-Mauer zwischen dem beiderseitigen hohen Einfahrt-Thoren. Hier in Mitte lacht uns eine überaus schöne Blumengruppe freundlich entgegen. Nun haben wir die ganze Peripherie dieses Hofgartens umgangen; und nun wollen wir den Inhalt, die durch wellenförmige Linien und reinliche Wege getheilten, theils abgeordneten, theils in einander verschlungenen Partien ganz kurz andeuten, und hiezu die numerische Ordnung wählen.

- 1) Ein runder Ruheplatz mit niedlichen Bänken und Kanapees unter einem großen, seine dicken, stark belaubten Aeste weit ausbreitenden wilden Kastanienbaum. Hier in erquickender Rühle, in diesem ruhigen Schattensitze, wo kaum ein Sonnenstrahl die dunkelgrünen über einander geschichteten Baumblätter durchdringt, hier sitzt man so wohl im traulichen Gespräche, hier ist's so angenehm, in stärkender Morgenluft ein Frühstück einzunehmen.
- 2) Die länglich-ovale Steingruppe um die eine Hälfte dieses Ruheplatzes.
- 3) Die exotische Gehölz-Partie hinter dieser Steingruppe, welche die Rühle und Annehmlichkeit des vorbeschriebenen Ruheplatzes erhöht; man bemerkt darunter Gleditschien, Hibiscus, *Amorpha fruticosa*, *Viburnum*, Robinien, *Lonicera*, *Bignonia catalpa*, *Philadelphus coronaria* u. m. a.
- 4) Vor dem Ruheplatz des großen Kastanienbaumes breitet sich eine Wiese — oder ein Rasenplatz

die schwärmerische Begeisterung für die Tulpe zu erwähnen, welche im 16ten Jahrhunderte aus der Türkei nach Europa kam, und als das allgemein angesehene Wunder der Zeit fast ganz Holland halb nährlich gemacht hat.

Als sie in den Niederlanden bekannt wurde, bewirkte sie eine wahre Wuth unter den Blomisten, und eine reiche Geld- und Handelsquelle der Spekulant, besonders in den Städten Amsterdam, Utrecht, Harlem und andern, am Stärksten in den Jahren 1634 bis 1638,

wo man den Handel nach dem Gewicht der Zwiebeln ganz kaufmännisch schloß. Vierhundert Pf von der Tulpenzwiebel, genannt Admiral Liffen kostete 4400 Gulden, 410 Pf von der Tulpenzwiebel, genannt der Vicekönig 3000, und 200 Pf von semper Augustus 5500 Gulden. Der semper Augustus war weiß, lafrotthe Flammen stiegen aus blauem Grunde bis zu den Spitzen des Kelches. Im Jahre 1637 gab es von dieser Tulpengattung in ganz Holland nur noch zwei Exemplare. Die Stadtrequisiten von Altmär bezeugen, daß im Jahre 1637 120 Tulpenzwiebeln zum Nutzen des

- aus; über selbe die Ansicht des niedlichen Weingärtchens. Die Wiese ist an einem Ende mit verschiedenen Blumenwiebeln, am andern mit perennirenden Pflanzen, und in Mitte mit einem schönen hochstämmigen Rosenbaum geschmückt.
- 5) Das herrlich angelegte, erhabene Weingärtchen, mit ausgewählten edelsten Rebenforten bepflanzt, schön kultivirt, reinlich gehalten, schöne, schmackhafte Trauben schon seit mehreren Jahren gebend.
 - 6) Oben auf dem Weingarten ein anmuthiger Ruzhitz, zu welchem von zwei Seiten niedliche Wege hinauf führen. Von da die angenehme Uebersicht der ganzen Hofanlage.
 - 7) Hinter dem Weingarten ragt ein Wäldchen von unsern heimischen Nadel- und Laubholzern hervor, darunter befinden sich mehrere Pinus-Species, die Birke u. m. a., denen auch einige der seltenen exotischen Bäume und Sträucher beigemischt sind.
 - 8) Im Vordergrunde des Weingartens ein kleines Rondel mit einem schönen Rosmarinstoß, Senecio elegans.
 - 9) Anstoßend, und unten verbunden mit dem Weingarten, eine Blumengruppe.
 - 10) Rechts des Weingartens ein kleines, artiges Rondelchen mit Blumen.
 - 11) In Mitte des Hofgartens eine künstliche, zirkelrunde, trokene Vertiefung.
 - 12) Um diese Rundgrube ein doppeltes schneckenförmiges Gewinde von Blumen-Rabatten, und mit Prdbstlingen eingefast.
 - 13) Anstoßend, und mit voriger schneckenförmigen Partie mit verbunden, ein schöner Rasenplatz mit einer sehr niedlichen Blumengruppe.
 - 14) Ein abgesondertes Rondel von schönen Blumen-Gruppen.
 - 15) Ein großes Rondel, ganz mit Prdbstlingen aus-

gepflanzt, und umgürtet mit Rabatten von verschiedenen perennirenden Pflanzen, Sommer-Gewächsen und Blumen.

- 16) Lieblich anzuschauen, ein größeres exotisches Wäldchen, worunter Bignonia catalpa, Robinia viscosa, Viburnum, Jasminum, Amorpha fruticosa, u. m. a. Baum- und Strauchgattungen in mehreren Exemplaren befindlich.
- 17) Eine runde Wiese, in Mitte derselben eine schöne Robinia inermis stehend.
- 18) Die erst benannte Wiese von einer Seite halbmondförmig mit einem kleinen Wäldchen von exotischen Sträuchern umgeben; dazwischen perennirende Pflanzen und Blumen sich befinden.
- 19) Eine ovale Wiese, in Mitte derselben ein großer Aprikosenbaum der edelsten Art.
- 20) An einem Ende erstbenannter Wiese eine Rosen-Gruppe.
- 21) Am andern Ende dieser Wiese ein Rondel von Hortensien, Leander, und mit Ranunkeln eingefast.
- 22) Ein ovales Feld, mit Erdbeeren angepflanzt, und dazwischen mit Pfirschen- und Birnbäumen mehrerer der edelsten Sorten besetzt.

In der ganzen Anlage dieses Hofgartens ist die runde und ovale Form bei den Partien vorherrschend; und die Wellenlinien und Verschlingungen der Verbindungswege gestalten das Ganze zu einer sehr artigen Anlage; und die mustervolle Ordnung und Reinlichkeit erhebt diese Anlage zu einem sehr angenehmen Aufenthalt. Die Wiesen und Rasenplätze werden 5 und 6 Mal im Jahre abgemähet, und die Gräser wachsen um so schneller und üppiger wieder auf.

Dies ist die Hofanlage in der Probstei in Mitte der Capitular-Stadt, dem großen bischöflichen Se-

Wattenhauses öffentlich für 90,000 Gulden verkauft worden sind. Die Harlemers waren auf diesen Tulpenhandel so erpicht, daß sie allzumein damals die Blumisten genannt wurden; durch diese Seuche räumten sich viele reiche Häuser zu Grunde. Geld, Güter, Hof, Vieh, Geräthschaften und Kleider wurden für Tulpenwiebeln in Holland gegeben und verkauft. Edelleute, Handwerker, Stoffer, Bauern, Schmiedeslager, Knechte, Mägde, Erbdiensteleute u. dgl. waren von gleicher Sucht befallen. Es gab Tulpenbeete, die 15,000 bis 20,000 Franken werth waren, und einzelne Zwiebeln, die man auf

300 Louisd'or und darüber hielt. Im Jahre 1637 wurde eine Tulpen Sammlung für 9000 Pfund Sterlinge verkauft. Für ein Tulpenbeet wurde ein jährlicher Mietzins von 1500 Pfund Sterlingen auf 7 Jahre geboten, wobei der Mietzmann sich nur den jährlichen Ertrag ausbehielt. Ein Blumist gewann in vier Monaten 6000 Pfund Sterlinge durch seinen Tulpenhandel, und man hat berechnet, daß eine Stadt in Holland innerhalb drei Jahren drei Millionen Pfund Sterlinge durch den Tulpenhandel gewonnen habe. Anfangs gewann Jeder, und Viele kamen

minarium gegenüber; die Anlage eines kunstinnigen und kunstliebenden Herrn, das Werk eines ordnenden Geistes; das Produkt eines für das Schöne und Gute, Reinliche und Unspendende, für das Aesthetische entschiedenen Prälaten, eines Mannes, der seinen schönen Geschmack und sein wohlwollend theilnehmendes Wirken in Hesperien's Lustgebilden gebort zu haben scheint! Jeder sieht die Anlage gern, Keiner geht gleichgiltig vorüber, Jeden spricht sie freundlich, zieht lockend ihn an, mit behaglicher Lust verweilt man darin, sie entzückt den fühlenden Freund des Schönen! Und — solche Muster-Anlagen sind der Nachahmung würdige Beispiele, dort, wo man des Schönen, Reinlichen und Ordentlichen noch nöthig hat.

Geschrieben zu Ugram im April 1829.

Michael v. Kunitsch,

k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz und Warasdin.

Die Erdäpfel, oder die knollentragende Sonnenblume. (*Helianthus tuberosus*.)

1) Erfindungen sind und sollen die heilsamen Früchte des menschlichen Nachdenkens in jedem Felde der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes seyn. Pflicht aber ist es auch jedes Freundes des Guten, das Entdeckte, Erprobte in Schutz zu nehmen, zu vervollkommen und hauptsächlich gemeinnütziger zu machen. Im Gebiet der Landwirthschaft ist es häufiger als irgendwo, daß bei Manchen die Vorliebe für das Neuere, — gleich wie bei Kleidertrachten, — ungerechter Weise das Nützliche von vornhin vernachlässigt, in Vergessenheit stellt. In unseren Tagen muß Alles wieder hervorgesucht wer-

den, was wahrhaft nützlich ist, und wenn es noch so sehr aus der Mode gekommen wäre. Vorzüglich muß man darauf denken, vieles und wohlfeiles Futter für das Vieh zu gewinnen; besonders in mannigfaltigeren Gattungen zu bauen; da die Witterung, z. B. anhaltende Nässe, große lange Dürre, strenge Kälte auf manche Gewächse so ungünstig einwirkt, daß nicht selten Mißwachs und so Noth für Menschen und Thiere die traurigen Folgen sind.

2) Das Schicksal, beinahe ganz vergessen zu werden, haben die Erdäpfel, die knollentragenden Sonnen-Blumen; gewiß aber ganz unverdient. Die Kartoffel, — Preis und Ehre übrigens ihr und Segen ihrem fernern Gedeihen von ganzem Herzen!! — die Kartoffel hat fast ganz ihre ältere Schwester, die knollentragende Sonnenblume, verdrängt; kaum wird ihr noch hier und da ein Plätzchen vergönnt, höchstens in einem dunkeln Winkel des Gartens wird sie geduldet; obgleich sie früher, als die Kartoffel, in Deutschland war und für Menschen und Vieh zur Nahrung verwendet wurde.

3) Brasilien ist das Mutterland der knollentragenden Sonnen-Blume, woher sie zu uns lange vor den Kartoffeln, — die bekanntlich wenig über hundert Jahre bei uns heimisch, — gekommen und überall in Deutschland verbreitet ward. Ihres Namens wegen (Erdäpfel) wird sie oft mit der Kartoffel verwechselt; so wie auch wegen der Gestalt und ihrer schönen rothen Farbe sie der Kartoffel sehr ähnlich ist. — Ihr Stengel nebst dem Blatte ist ganz der gewöhnlichen oder jährigen (*Helianthus annuus*) gleich; beide gehören auch zu einer und derselben Pflanzengattung. Sie wächst übrigens viel höher, als

nach gemachtem Handel, wie die Holländer sich ausdrücken, als die größten Hansen davor. In allen Städten waren Wirthshäuser, welche statt der Börse dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten, und die Kontrakte mit den größten Feilserien bestätigten. Sie hatten unter sich Geseze, Notarien und Schreiber. Ein Kaufmann hatte eine Tulpenwiebel für 500 Gulden gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bootsmann fremde Waaren, dem er einen falschen Häring nebst einer Kanne Bier reichen ließ. Der Schiffsmann sah die theuere Zwiebel am Fenster liegen, glaub-

te, es sey eine gemeine, schaltete und spielte sie zu dem Häringe. Dieser Mißgriff kostete dem Kaufmann mehr, als wenn er dem General-Staathalter, dem Prinzen von Oranien, eine große Tafel gegeben hätte; der Schiffsmann aber hatte bei al dem kostbaren Essen doch nichts anders, als einen eisenen Häring und eine ganz gemeine samende Zwiebel zu Liebe genommen. In Antwerpen besuchte ein Blumenliebhaber einen andern, von dem er gehört hatte, daß bei ihm eine Tulpe blühte, die jener allein zu besigen glaubte. Er fragte um den Preis, der nicht geringer, als zu 2000 holländischen

die Sonnenblume, gewöhnlich 8 Fuß hoch. Im letzten Sommer massen mehrere Stengel meiner Erdäpfel sogar 15 Fuß. Die Sonnenblume ist von dem Erdäpfel darin unterschieden, daß sie a. ein einjähriges Gewächs; b. keine Knollen an der Wurzel ansetzt; c. jährlich Blume und Samen bringt; der Erdäpfel aber äußerst selten zur Blüte kommt. Schon weit über 20 Jahre ziehe ich Erdäpfel; allein, im letzten Sommer sah ich die allererste Blume an den 15 Fuß hohen Stengeln.

4) Die Erdäpfel haben manche Vorzüge vor den Kartoffeln. a. Sie wachsen auf jeder Bodenart; b. in Feldräumen, die zu keiner andern Frucht tauglich; c. keine Witterung, weder Nässe, noch die größte Dürre schadet ihr; d. sie können ohne Bedenken den Winter über in der Erde stecken bleiben, ohne daß die strengste Kälte sie verdirbt. Denn wie oft ist anhaltender Regen der Kartoffelernte so hinderlich; oder, der Winter beginnt so früh, daß, — wie ich mehrmal erlebt, — der größte Theil der Kartoffeln im Lande bleiben muß und vom Winterfroste leidet. Wir brauchen deshalb nie mit dem Einsammeln der Erdäpfel zu eilen, man kann sie unbesorgt im Aker lassen; e. die Erdäpfel mißrathen nie und tragen eben so reichlich, als die Kartoffeln; f. das Vieh erhält im Erdäpfel ein frisches, sehr nahrhaftes Futter im Frühlinge, wo die Kartoffeln zc. aufgezehrt, diese mit aller Gewalt auszuwachsen, Runkelrüben aber, Kohlrüben zc. faulen. Wie groß ist oft um diese Zeit die Noth, welche der Erdäpfel so sehr, so sicher mindert! g. Die Erdäpfel sind keinerlei Verderben ausgesetzt, außer, daß sie, — wie natürlich, — bei langem Liegen im Keller welken. Man thut daher besser, nur immer so viele aus der Erde zu

nehmen, so oft es im Winter etwas thauet; bis Ende April, so viel man gebrauchen will. h. Die Stengel, welche von selbst in jedem Herbst absterben, geben, getrocknet und unter Dach gebracht, reichliches Brennmaterial, vertreten wenigstens die Stelle des Reisigs, da sie gewöhnlich 2 bis 3 Finger dick, und von bedeutender Länge sind. i. Erdäpfel sollen viel besser, als Kartoffeln maßen; — ich habe die Probe bis jetzt nicht machen können, da ich sie nicht in großer Menge zog, und es einem auch leid that, solche Perlen (ein so wohlschmekendes Gemüse!) den Säuen vorzuwerfen.

5. Denn, noch ist von den Erdäpfeln in Wahrheit zu rühmen, daß sie sehr wohlschmekend, und, besonders mit einer Spargelsauce zubereitet, eine wahre Delikatesse sind. Bisher wurden sie in meinem Haushalte als Gemüse gespeist; und, besonders mit gebratenem Fleische oder Wurst genossen, erhielten sie eines Jeden Beifall; auch statt Blumenkohl in Reissuppe sind sie sehr schmackhaft.

6) Vor ungefähr 26 Jahren erhielt ich von einem Gärtner, dessen Namen mir entfallen, einige Erdäpfel und seitdem wurden sie von mir jährlich, — doch in geringer Quantität, — geerntet. Recht sehr bedauere ich, daß ich bisher nicht mehrere Versuche mit den Erdäpfeln angestellt, da sie in jeder Hinsicht ein so wohlthätiges Geschenk für uns sind, daß ich nicht früher von ihnen gesprochen! — Vor kurzem wurde ich durch Nachschlagen in einer landwirthschaftlichen Zeitschrift, welche im Jahr 1811 unter dem Titel: Der fleißige und fröhliche Wirthschaftsmanu erschien, wo in der 11. Woche ein Aufsatz über die knollentragende Sonnenblume sich befindet, den ich neben eigener Erfahrung hier benutzt habe, auf jenes so gerühmte Gewächs aufmerksam gemacht, auf

Guiden angegeben wurde. Er zog seine Priestsacke heraus, zählte die verlangte Summe in Papieren, nahm die Zwettel, warf sie auf den Boden, und zertrat sie. Ein Bürgermeister verschaffte einem Blumenfreund eine einträgliche Stelle, und verlangte dafür nichts, als die Erlaubniß, die Tulpenbeete derselben sehen zu dürfen, was ihm dieser auch endlich bewilligte. Zwei Jahre darauf besuchte dieser den Bürgermeister, und sah mit Schrecken, daß er ihm eine seltene Tulpenzwiebel entwendet hatte. Entrüstet lief er sogleich nach Hause, legte seine Stelle, die jährlich 2000 Pf.

Stertlinge eintrug, nieder, verwüsthete seinen kostbaren Garten, und lief in die Welt, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Ein anderer Liebhaber wäre fast das Opfer seiner Leidenschaft geworden, weil seine liebste Tulpe durch einen Wurmfisch extraktirte, und zu einer gemeinen anwachtete. Jeder Grad von Verfallimmerung seiner Tulpe theilte sich auch ihm sympathisch mit, und nur die glückliche Wiederherstellung derselben bewirkte auch seine Gesundheit wieder. Ein Engländer fand in einem Garten in Holland ein Paar solche Tulpenzwiebel; er hielt sie für nichts so

Neue. — Bei vielen Gärtnern und Gartenliebhabern habe ich vergebens nach Erdäpfeln geforscht; Niemand kennt sie. Sehr wünsche ich daher, daß durch diese meine Mittheilung Landwirthe, Gartenfreunde und Beförderer des Gemeinwohl aufgemuntert würden, in ihren Umgebungen Erkundigung nach den Erdäpfeln anzustellen und die Ergebnisse in dieser Zeitung mitzutheilen.

7) Der Anbau der Erdäpfel erfordert sehr wenig Mühe. a. Sie werden zur Zeit der Kartoffelpflanzung im Garten, auf Feldräumen, die entfernt, oder eben sonst nicht benutzt werden, an Gebäuden, — da sie so viel Schatten verursachen, — an den Seiten der Holzstätten zc. in Reihen, 12 bis 18 Zoll entfernt, eingelegt; b) sie brauchen nur Einmal behackt zu werden, aber von Unkraut müssen sie rein gehalten werden; c. größere werden zur Pflanzung, wie die Kartoffeln, zerstückelt, auch braucht man bloß die Schalen zu legen; d. im Herbst und Frühlinge nimmt man den Zuwachs weg, und wie viele Jahre kann man denselben Platz zur Erdäpfelpflanzung behalten. Man muß auf den natürlichen Gedanken geleitet werden, daß eine Frucht, welche vernachlässigt und ganz ohne Pflege so reichlich trägt, bei zweckmäßiger Kultur reichlich lohnen würde. Im Neusbruch gedeihen Erdäpfel ohne den mindesten Dünger.

8) Den Erdäpfeln wird zum Vorwurf gemacht: a. daß, wo sie einmal gepflanzt, schwer zu vertilgen; b. daß sie eine blähende Eigenschaft hätten. Das Vertilgen aber ist leicht, wenn man im Sommer die jungen Triebe ausreißt; das Ausblähen aber beim Rindvieh ist zu verhüten, wenn man, — wie bei allen jungen Gewächsen, z. B. Klee zc. — die Erdäpfel mit Heu vermischt.

gar Bedeutendes, gab sich aber doch die Mühe, sie einzustelen, um naturhistorische Beobachtungen mit derselben vorzunehmen; er wurde aber als ein Dieb verklärt, und mußte ungeheure Summen bezahlen, um mit besser Haut davon zu kommen. In Harlem ist ein schönes Gasthaus, welches für eine einzige Tulpenzweibel gekauft worden ist. Im Jahr 1657 fiel der Tulpenhandel plötzlich, und konnte sich nie wieder zu der Höhe erheben, zu welcher ihn die närrische Blumenliebhaberei der reichen Holländer getrieben hatte. Diese Liebhaberei ist dagegen nun zu den Tieren

9) So würde es also sehr rathlich und ein erneuerter großer Gewinn für die Landwirthschaft und jeden Haushalt, der zum Pflanzen irgend einen Raum hat, seyn, wenn die Erdäpfel aus ihrer unverzeihlichen Vergessenheit hervorgezogen, in Schutz genommen und neben den Kartoffeln in Zukunft wieder angebaut würden. —

Ueber die Methode die Rhabarber in Töpfen zu treiben.

Die Wurzel jeder ausdauernden Pflanze enthält im Winter allen organisirbaren Stoff, welcher im Frühling zur Bildung der ersten Blätter und des Blütenstengels verwendet wird; sie bedarf weder einer Nahrung, noch des Lichts, um diese hervorzutreiben, sondern bloß der Wärme und des Wassers. Wird daher die Wurzel verpflanzt, wenn die Blätter abgestorben sind, so wird sie so kräftig wachsen, als wenn sie in ihrer vorigen Lage geblieben wäre. Diese Erfahrungen veranlaßten mich im vergangenen Winter die Wurzeln vieler Rhabarberpflanzen, welche im vorhergehenden Frühling aus Stellungen waren gezogen worden, auszugraben, und sie in einige große und tiefe Töpfe zu setzen, und zwar in jeden so viel, als er nur fassen konnte. Um die Zwischenräume zwischen den Wurzeln auszufüllen, wurde etwas sandiger Lehm hineinschüttet. Die Spizen der Wurzeln waren in den Töpfen so gestellt, daß sie gleiche Höhe hatten, und ungefähr einen Zoll unter der Erde in den Töpfen standen, welche mit andern gleich großen, verkehrt aufgesetzten Töpfen bedeckt wurden. Als man sie hierauf in ein Treibhaus setzte (an einen Ort, wo wegen Mangel an Licht sie nichts zu treiben ver-

gewahrt, und die Achtung, welche dieselbe noch gegenwärtig den Tulpen zollen, gibt wenig jener Hochschätzung nach, in der sie vormals bei den Holländern standen. Der Sultan sieht es als den schmelzbarsten Beweis der Liebe und Zuneigung an, wenn die Bewohnerinnen des Serails ihm zu Ehren alljährlich ein Tulpenfest geben. Es wird mit dem größten Pompe gefeiert, und in den erleuchteten Gärten gewahrt man auf stufenweisen Erhöhungen Tulpen amphitheatralisch aufgestellt, die jedoch nicht zum Preise des Sultans seltsame Namen führen, sondern metaphorische Benennun-

anlassen konnte), und darin reichlich begossen wurden, so wuchsen die Pflanzen schnell und kräftig; ich erhielt von jeder drei aufeinander folgende Ernten; bei den beiden ersten waren die Blattstiele so dicht an einander gedrängt, da sie sich beinahe einander auf der ganzen Oberfläche der Löpfe berührten. Sobald die dritte Ernte gehalten worden war, und nunmehr den Wurzeln ein anderer Standort gegeben werden mußte, so setzte ich sie aus den Löpfen wieder ins freie Land und bedeckte ihre Spitzen ungefähr einen Zoll hoch mit Erde. Auf diese Weise werden sie sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht nur erhalten, sondern auch, wenn sie ein Jahr Ruhe haben, Kräfte genug bekommen, um zum zweiten Male getrieben zu werden. Sollte sie indessen zu Grunde gehen, so hat dieß wenig auf sich, da jährige Wurzeln, die man aus Schnittlingen und selbst aus im Herbst in fetten Boden gesäeten Samen erzieht, hinreichend stark zu diesem Gebrauch sind.

Die Wärme eines Mistbeets, einer Küche oder eines ähnlichen Raums, und bei Annäherung des Frühlings (wahrscheinlich zu jedem Zeitpunkte nach der Mitte des Januars) schon die eines Kellers werden zum Treiben der Rhabarber hinreichend, und der Vortheil wird jederzeit der seyn, daß man von einem Fuß Oberfläche so viel gewinnt, als bei den gewöhnlichen Anpflanzungen von zwanzig Fuß, und das zwar an einer beschatteten Stelle des Traubens oder Pfirschenhauses, die zu keinen andern Zwecken taugt, und ohne irgend einen Aufwand für Heizung, oder einen Nachtheil für den Boden.

Gute Methode, Blumen zu trofnen.

Alle Blumen müssen so schnell als möglich getrock-

net werden, bei größeren nimmt man die Staubfäden u. dgl. heraus, kleine aber troknet man mit dem ganzen Blumenstengel; Blumen, die wollige Samen haben, wie Huslathich, müssen stark getrocknet werden, und zwar ehe sie noch aufgegangen sind, sonst würde die zurückbleibende Feuchtigkeith die wolligen Theile angreifen, wodurch die Blumen dann zu Infusionen unbrauchbar wurden, weil in dem Getränke allerlei färbende Theile übrig bleiben. Blumen, die wenig oder keinen Geruch haben, werden bei einer Hitze von 75 bis 100° F. getrocknet. Die saftigen Lilien, deren Geruch so flüchtig ist, lassen sich beinahe gar nicht troknen, einige blühende Stengel, wie Tausendguldenkraut, Steinklee, Wermuth, Wassergamander u. dgl. werden aufgehängt, oder wenn sie ihre Farbe nicht verlieren sollen, in Papier gewickelt und der Sonne ausgesetzt.

Die Farbe der rothen Rose wird erhalten, wenn man sie sehr schnell bei ziemlicher Hitze troknet, und dann die gelben Antheren durch Sieben ausscheidet: der Geruch der Rosen und Nelken wird durch das Troknen vermehrt.

Warnung vor Schaden.

Vor einigen Tagen ließ mein guter Freund, der Hofgärtner B. in B. eine ziemliche Menge junger Pflanzen von *Digitalis purpurea* ausjäten, und auf den Unkrautberg werfen. Zufälliger Weise kamen mehrere, schon ziemlich starke, junge Gänse an diesen Ort, und fraffen von den benannten Pflanzen; und in wenigen Stunden waren alle Gänse todt.

S. am 19. Juni 1829.

H. D. F.

gen erhalten, z. B. Stüt der Seligkeit; Geheimniß des Enigens; Güte Gottes; Elisir der Glückseligkeit ic.

Streiche Liebhaberel, wie den Tulpen, hat man auch den Hypocriten zugewendet, zu deren Gefolge noch gehören: die Tazetten, Narzissen, Jonquillen, Diantheln, Anemoren, Iris ic., welche unter dem allgemeinen Begriffe der Blumenwiebeln verstanden werden. — Ihre Kultur ist bekannt und in den meisten Gartenbüchern angegeben. Cress zusammengefaßt enthält die S. 264 angezeigte Schrift des Herrn Hofgärtners Kleemann höchst interessante neue Eiführungen;

und darunter auch folgenden Rath: Man laufe sich seine Blumenwiebeln von einem anständigen Manne, und nicht von Heumträgern, welche jedes Jahr eine andere Provinz durchziehen, und dadurch gewöhnlich die Emwallungen der Käufer sehr täuschen, ohne daß man sie zur Veranschaulichung geben kann. Der anständige Verkäufer kann sich aber nur durch reelle Widmung den Abfah für die Folge sichern, und wird daher immer gute Waare haben, so weit selbster in seiner Macht steht, denn es ist ausgemacht, daß auch in Harlem die Blumenwiebeln nicht in allen Jahren gleich gut gedeihen.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Bemerkung über die Uebersicht der deutschen Namensbestimmung aller bekannten Natur-Grund- und Zusammensetzungs-Farben.) Wenn es für die vielen Blumenfreunde dienen und von Nutzen seyn sollte, wäre zu wünschen, daß den in den Nummern 30, 31 und 32 angegebenen Farben-Beschreibungen, auf feinem Papier, worauf die Farben haltbar bleiben, auch eine Tabelle mit aufzutragenden sichtbaren Farben-Färbungen beigegeben würde; sonst sind diese Blätter bloß für Kunst-Verständige, Maler und Künstler brauchbar, für die Blumenfreunde aber, welche gerne ihre Leosojen nach der Farbe echt benennen möchten, dient die todte Beschreibung nicht, wo es doch so viele Abänderungen gibt. — Ich habe diese Farben-Benennungen in der Hand, und möchte gerne diese oder jene Leosojen bei ihrer wahren Farbe benennen, und sammt den tausenden Farben im Druck, bin ich doch nicht im Stande, (da ich weder Maler noch Künstler bin) ihr ihren wahren Farben-Namen zu geben. Also sollte der Herr Einsender, nach denen Farben die Mischung machen, und in natura Farben, als Tabelle beilegen, dann sind diese Blätter doch für Jeden brauchbar. Es schließen zwar etliche Farben; doch mühsam, fein und echt, nach Exsiccation gemalen, werden wenige abwechseln, und eine große Freude für Blumenfreunde seyn, während es selbst so bloß unbrauchbar lesen müssen. —

(Surrogat eines Baumwachses.) Statt des Baumwachses bediene ich mich eines von Leinöl gefochten Firnisses, dem ich eine mineralische Farbe (Oker oder dgl.) welche der Baumrinde ähnlich sieht, aufsetze. Dieser Firnis wird mittelst eines Pinsels auf den Schaft aufgetragen. Der Firnis verhindert das Ausfließen des Saftes und den Zugang der Luft, mittelst des Pinsels läßt er sich in die kleinsten Röhren des Stammes einbringen, und füllt sie; er wird durch die Luft nicht vom Stamme gelöst, und fällt nicht ab wie oft das Baumwachs; und die Farbe der Baumrinde, welche man dem Firnis gibt, macht die dergestalt behandelte Stelle dem Auge unbemerkt, während die hellere Farbe des Baumwachses gleich, und oft unangenehm, in die Augen fällt.

(Rosen = Feinde.) Diesen Frühling bis jetzt kam ich um beinahe die Hälfte meiner Gartenerosen durch Rappensböser oder Engerlinge wie man sie nennt, die Larve des Malldäfers. Diese Ungeheuer richten jedes Jahr große Verwüstungen in unsern Gärten an.

(Allerlei Mittel) in der Gartenzeitung empfohlen für Blattläuse, Ameisen &c. die ich probirte, habe ich durchaus unbrauchbar gefunden; entweder trafen die schlauen Ameisen nur Honig, und ließen den Staub von Fliegenstaub aus der Mischung weg! oder — mit der Potraße eben so!

Kunst und Industrie.

Das heutige Frühjahr hat so wie die drei letztvergangenen, durch die an mehreren Orten unternommenen Ausstellungen von Gewächsen mit Prachtblüthen, den Bewohnern der Kaiserstadt einen gesteigerten Genuß der Reize des Frühlings dargeboten. Die Neuheit der Erscheinung einer exotischen Pflanzenart an der Stelle der sonst durch tausendfältige Wiederholung gleichsam abgenützten Gartenfluren, die Zusammenstellung der ausgemähltesten Pelargonien in ein geschlossenes Ganzes, ist ein lebendig veranschaulichendes Bild, wie noch in diesem Augenblicke jenes des k. k. Kasse-Offiziers, Jakob Koller, sich darstellt, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden; sie gehört nicht allein mit in der Reihe der so zahlreichen und vorzüglichsten Annehmlichkeiten der Hauptstadt, sie ist auch ganz geeignet, der vaterländischen Industrie zu einem höhern Aufschwung im Gartenbau einen neuen Impuls zu ertheilen, wie dies die lebhaft und zahlreiche Theilnehmung der erlauchtesten und höchsten Personen bekräftigt. Mehr als 500 Arten von Pelargonien, theils Ergebnisse der freien Natur, theils Produkte der Garten-Industrie von England, Frankreich, Holland und Deutschland, zeigen sich daselbst in mehr als 3000 Exemplaren in einem Räume von beinahe 18 Quadratfaden, malerisch geordnet, merkwürdig durch die bezauberndste Mischung der Formen, der Farben, der Zeichnung, und durch ihres Reichthum an Blumen. Dieses Kunst-Work kann als vollendet angesehen werden. Die neuesten Ergebnisse dieses für die vaterländische Flor so thätigen Blumenkünstlers übertreffen jedoch Alles, was bisher in den ersten 4 Bänden seines bei Carl Schauberg erscheinenden Werkes über die Pelargonien Deutschen Ursprungs bekannt und anständig geworden ist, und werden dem fünften Bande dieses Werkes zu einer besondern Flerde gereichen.

Charade.

Das Köstlichste im Pflanzenreich
Sind meine ersten Beiden,
Sie bieten allen, arm und reich,
Stets Frohsinn, Kraft und Freuden.
Die letzten Beiden heben sich
Allmählig von der Erde,
Und lobate immer reichlich dich
Für Arbeit und Beschwerde.
Das Ganze findest du nie in Norden
Weil Kälte ihm das Leben morden.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. oben, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 35.

31. August 1829.

Inhalt: Aufgabe zur Beantwortung mehrerer gemeinnütziger Ehrenfragen. — Von Seltene große Knollen zu erhalten. — Ueber die Vortheile und zweckmäßige Aufstellung der Hagel-, Reif- u. Witzableiter.

Aufgabe zur Beantwortung mehrerer gemeinnütziger Ehren-Fragen.

Da die praktische Gartenbau-Gesellschaft keinen fundirten Subsidien-Fond durch alljährliche Beiträge ihrer Mitglieder hat, so kann sie zwar keine Belohnung auf Bethätigung ihrer gemeinnützigen Zwecke in gewöhnlichen sogenannten Preis-Fragen aussetzen; sie glaubt aber auch und ist überzeugt, daß man nicht gerade immer Geld zu bieten brauche, um edler Menschen Herzen und Sinn für preiswürdige Handlungen zu gewinnen, als zumal höher allenthalben die Ehre, denn der Lohn geachtet wird!

Sie stellt auch hier einige Ehren-Fragen auf, in dem Vertrauen, daß dem lesenden Publikum, und vorzüglich den Freunden der Obstzucht, durch zahlreich darauf eingehende Antworten viel Neues und Brauchbares zur Erweiterung der pomologischen Wissenschaft an die Hand gegeben werden könne.

1te Frage. Welche Obstbaumgattungen geben nach den Eigenschaften des Klimas, der Lage und des Grundes den größten Ertrag, liefern für Menschen und Thiere die meiste und beste Nahrung, sind am Wohlfeilsten zu erzeugen, und welche Obstbäume davon können selbst im schlechten Klima und Grunde

mit Vortheil gezogen, und welche Art zu einem hohen Ertrag gebracht werden?

2te Frage: Durch welche Mittel kann ein Obstbaum dahin erzogen werden, damit er bei voller Gesundheit und langer Dauer sehr bald und anhaltend fruchtbar ist?

3te Frage: Wie kann eine leidenschaftliche Neigung dahin nützlich geleitet werden, damit die Obstbaumzucht nicht nur in Gärten, sondern auch im Freien mit Eifer und Sicherheit allgemein in Ausübung komme?

4te Frage: Welchen Einfluß würde eine solche allgemeine Obstbaumzucht auf das Klima, den Boden, den Fleiß und den Wohlstand der Menschen haben?

5te Frage: Auf welche Art und durch welche Baumgattungen könnten die Straßen und Wege mit Nutzen und Sicherheit bepflanzt werden?

6te Frage: Durch welche Mittel könnte, anstatt der nur zum Vergnügen dienenden Blumenzucht die ungleich nützlichere Obstbaumzucht in Töpfen u. im Großen zum Vergnügen u. Nutzen für das menschliche Bedürfniß allgemein zum Völzug gebracht werden?

7te Frage: Wie kann die Obstbaumzucht zur Beförderung des Holzvertragnisses, des Futterkräuterbaues, des Getreidbaues und des Weinbaues mit diesen Bauarten nützlich vereinigt werden?

Nachrichten aus Frauendorf.

Wie sind große Tulpenzwiebeln zu erhalten?

Wir haben in unserm letzten Blatte von der hohen Werthschätzung der Tulpen gesprochen. Es wird manchem Leser wohl auch erwünscht seyn, eine getreue Anleitung zu erhalten, wie er sich diese allbeliebtesten Blumen nicht von fremder Hand zu kaufen

brauche, sondern sie sich selbst, und zwar aus Samen ziehen könne.

Wenn die Tulpenzwiebeln aus dem Samen gezogen werden sollen, so wird derselbe im September auf ein lockeres, fettes, aber nicht frisch gedüngtes Beet in einer warmen Lage dünne ausgelegt, und einen Zoll hoch mit einer guten, mit Sand gemischten Erde bedeckt.

8te Frage: Welche sind die einträglichsten Benützungsarten des Obstes?

Die Beantwortungen jener Ehren-Fragen sind längstens bis 1ten Juni 1830 an die Redaktion dieser Gartenzeitung einzusenden, sie werden in derselben abgedruckt, und die Leser beurtheilen, welcher Beantwortung als der besten der Preis durch Ehre gebühret.

Von Sellerie große Knollen zu erhalten.

Von Sellerie sind zwei Sorten bekannt, die man auch von fern leicht unterscheiden kann, nemlich: die Knollen- und Kräutersellerie.

Die Erstere hat kurzgestielte dunkelgrüne Blätter, die sich mehr auf dem Boden auslegen als in die Höhe wachsen. Die Letztere unterscheidet sich von der erstern durch ihre lichtere, beinahe um einen dritten Theil längere, scharf ausgezähnte perpendikulär wachsende Blätter. Beide setzen gerne große Knollen an und arten auch oftmals aus.

Daß der Same eine geraume Zeit zu seinem Keimen braucht, ist wohl bekannt, und besonders, wenn er im kalten Grunde angebauet wird, können dann die Pflanzen selten große Kugeln liefern, weil es zu langsam geht.

Es ist daher besser, solchen Samen, wer die Gelegenheit dazu hat, in ein warmes Mistbeet zu bauen, und sich mit einem ein- oder höchstens zweijährigen Samen zu bedienen. Die Zeit zum Anbau dessen ist mit Ende Februar oder Anfangs März am Besten vorzunehmen.

Hat nun die Wurzel der Pflanze eine Dike von einer starken Rabenfeder erreicht, so werden solche ausgehoben und abgekürzt, so zwar: daß die Wurzel jeder Pflanze nur so lang gelassen wird, was $\frac{3}{8}$ oder höchstens $\frac{4}{8}$ Zoll betragen kann, welche sie sammt ihren feinen Fasern unter ihrem Ring, oder Samens-

Blättern behält. Von den Blättern wird der 3te oder 4te Theil abgestutzt. Nun wird die Erde in demselben Mistbeete (weil die Pflanzen dieser Temperatur schon gewöhnt sind) aufgelockert, und mit einem Theil gut verfaulter Wasenerde und einen Theil guten Reichschlamm zugebessert, und die Pflanzen nach der Abkürzung, beiläufig $1\frac{1}{2}$ oder 2 Zoll weit aus einander hinein verstopft, mit einer Sprizkanne gut begossen, und einige Tage im Schatten unter mit Lehm verschmierten Fenster, gehalten.

Diese Pflanzen wurzeln sich bald in der gut verfaulten Wasenerde, und finden in dem darunter vermischten Reichschlamm ihre liebste Nahrung, indem der Reichschlamm die Feuchtigkeit allzeit lange in sich behält, und solches, wenn er fein durchgeseibet, und mit der Wasenerde gut vermischt war, den Selleriepflanzen zur Nahrung dient. Sind nun die Pflanzen bereits 4 bis 6 Wochen da verstopft, und haben eine ziemlich schöne Größe an ihren Wachsthum erreicht, und nach und nach der freien Luft gewöhnt worden — welches geschieht, wenn die Fenster bei heiteren und warmen Tagen ihnen abgenommen und Abends wieder gegeben worden sind, und dann nach Gutedünken eine kurze Zeit gänzlich weg geblieben sind; — so werden sie nun behrksam ausgehoben, in einen lockern, gut ausgedungten und sonnigen Boden (auch feuchten) wenigstens ein Schuh weit und $1\frac{1}{2}$ Schuh übers Kreuz auseinander versetzt; nach Bedürfniß allzeit des Abends, noch besser aber zeitlich des Morgens begossen, und öfters dabei aufgelockert.

Da die Sonnenhize das jedesmalige Begießen sehr bald austrocknet, und jeder Gartenbesitzer nicht die Gelegenheit hat, den Pflanzen die hinreichende Feuchtigkeit zu geben, und es auch für einen Jeden besser ist, wenn er sich mit Vortheile und Nutzen bequem und mit wenig Mühe zu helfen weiß.

Im folgenden Frühjahr geht der Same auf, und außer dem fleißigen Ausjäten des Unkrautes ist bis zum Herbst hin nichts weiter damit zu thun; dann bringt man auf das Beet noch einen Zoll guter Erde und läßt es ohne weitere Bedekung den Winter über liegen. Im zweiten Jahr wird ebenso damit verfahren und besonders im Herbst noch ein Zoll hoch Erde auf das Beet gebracht, so, daß nun die jungen Zwiebeln drei Zoll mit Erde bedekt sind. Im dritten Jahr werden die Zwiebeln im August, wenn ihr Laub gelb und welk geworden ist, her-

ausgenommen, und zum völligen Abtrocknen des Laubes an einen trocknen Ort einzeln gelegt. An der Sonne oder im starken Luftzuge darf man sie ja nicht trocknen wollen, denn hier würden die noch sehr kleinen Zwiebeln gänzlich verborren; am Besten ist, wenn man sie mit ganz trockenem Flußsand oder Erde etwas bedekt, damit Luft und Wärme nicht geradezu auf sie wirken können. — Nun wird ein frisches Beet ebenfalls in einer trocknen und sonnenreichen Lage für sie bereitet, und in der letzten Woche des Septembers werden die

Um Mitte Juli nimmt man gut verfaulten Kuhmist der recht klein und fett ist, solchen breitet man nach der Auflockerung der Erde bei den Pflanzen aus, und begießt selben ganz, und zwar recht stark.

Dieser Dung dient nicht nur:

- 1) der Sellerie zu einer fetten und lieblichen Nahrung, besonders nach einem jeden warmen Regen, sondern man erspart dadurch auch das tägliche Begießen, welches nun höchstens 2 Mal in der Woche geschehen kann.
- 2) Wird der Boden dadurch auf das künftige Jahr viel besser bekräftiget, weil die Fettigkeit des Mistes, und auch der ganze Dung, durch das Begießen — öftere Vermischen mit der Erde — durch das Auflockern und durch das Eingraben im Herbst leichter verfault und sich bald zu guter Erde verwandelt.

Anfangs oder Mitte August, muß der Dung mit einem gespitzten Hölzel von den Pflanzen weggegraben werden, bis an die obere Wurzeln. Die Blätter von den untersten und ältesten angefangen, eins nach dem andern von Knollen bis auf die Krone, welche nur aus 3 bis 5 Blätter bestehen darf, abgeschält, und mit einem scharfen hölzernen Spatel die Saft-Röhren oder Blattadern von den Knollen abgeschabet werden.

Nach dem geschehenen Abschaben, werden nun die Knollen durch 2 oder 3 Tage von der Sonne abgelaßt und abgedrückt (wegen der Fäulniß) sodann, bis an die Krone wieder mit der Erde und mit dem darunter befindlichen Dung zugedeckt, und mit dem Begießen fortgefahren. Ist die Krone in 3, 4 oder 5 Wochen wieder stark, beinahe wieder so wie vor dem Abschaben, so wiederholt man das Abblättern oder Abschaben nochmals wie vorher gesagt wurde.

Im Herbst nimmt man die Sellerie heraus, schneidet bloß die dünnen Wurzeln aus, die größere

verkürzt, und die Kronen laßt man aus 3 oder 4 Blätter bestehen, dann können sie in einem etwas feuchten Sande im Keller eingeschlagen werden.

Auf meine zweijährige Probe, auf solche Behandlung mußte es natürlicher Weise gut gerathen.

- 1) Durch das Verkürzen der Wurzel bei den Pflanzen.
- 2) Durch die fette Nahrung und Feuchtigkeit des Dinges, und
- 3) Durch das Abblättern.

Dadurch war die Pflanze gezwungen im Knollen sich zu verbreiten und zu vergrößern. Ich probirte solches im 1sten Jahre aus der Rücksicht, da ich sah, daß ich gezwungen war, dieses Gewächs an einem durch 4 Jahre vom Beyer oder Quackengras ausgezehrten Boden zu setzen, und die Knollen wogen 1 Stück von den schönsten zu 17 und 19 Loth. Im zweiten Jahre darauf, machte ich die Probe auf die nemliche Art mit 18 Schock Pflanzen, auf demselben Boden, und die Knollen wogen zu 1 Pfund und 8 bis 12 Loth. Der Durchmesser der Breite hatte bei den meisten Knollen $5\frac{1}{2}$ Zoll. Auch versuchte ich diese Behandlungs-Methode mit beiden Selleriesorten auf einem recht guten Boden, hier zeigte sich der Unterschied der Größe merklich, denn von jeder Gattung wogen die mehresten Knollen zu 1 Pfund $22\frac{1}{2}$ Loth.

Kiegersburg, am 20. Mai 1829.

Maximilian Friedrich Frey,
Hofgärtner bei Seiner hochfürstlichen
Durchlaucht Franz Fürst zu Kie-
senhiller-Metesch.

Ueber die Vortheile und zweckmäßige Aufstellung der Hagel-, Reiz- und Blizableiter.

Im vorigen Jahre gaben die an vielen Orten der österreichischen Monarchie, Italiens und anderer

jugen Zwiebeln vier Zoll tief und eben so weit von einander entfernt, in die Erde gebracht. Im folgenden Jahre werden sie abermals herausgenommen und zur gewöhnlichen Zeit, sechs Zoll weit von einander entfernt, wieder eingesetzt; und also auch im dritten Jahre nach ihrer ersten Verpflanzung. Nach diesem, oder im sechsten Jahre nach der Aussaat des Samens, bringen sie nun ihre Blumen, und die Zwiebeln haben eine ziemliche Größe erreicht, die in der Folge unter gehöriger Behandlung noch beträchtlich zunimmt.

Werden die Tulpen durch die junge Brut vermehrt, so wird diese eben so, wie die aus Samen gezogenen dreijährigen jungen Zwiebeln, zwei Jahre lang auf besondere Beete zum Wachstume verpflanzt, und im dritten Jahre bringt man sie in gehöriger Entfernung an Ort und Stelle, wo sie ihre Blüten bringen, und die Zwiebeln eine ansehnliche Größe erreichen.

Bisher war die Rede von der Erziehung großer Tulpenzwiebeln, aber wie sind diese nun groß zu erhalten

Länder zweckmäßig aufgestellten, von mir seit dem Jahre 1814 anempfohlenen Ableiter wiederholte Beweise ihres großen Nutzens wider die Beschädigungen des Hagels, Reifes (Frostes) und Blizes. An einem Orte aber in Ober-Oesterreich verloren heuer die andern Hagel-Ableiter ihr Zutrauen; allein, leider größtentheils ohne ihre Schuld, denn sie waren ganz zweckwidrig aufgestellt und verfertiget. Sie bestanden aus Stangen, woran oben eine messingene Spitze sich befand, von der ein Strohseil herabging, das in seinem Innern mehrere hanfene Schnüre hatte. Sie konnten also die in der Luft und in den Wolken befindliche Elektrizität nicht ableiten, weil Stroh und Hanf im ausgetrockneten Zustande keine Elektrizitätsleiter sind, um die einfachen und isolirten messingenen Spitzen sich keine elektrische Atmosphäre durch Anziehung bilden konnte, und das Hagelgewitter schnell auf große Wärme und Trockenheit folgte, folglich die trockenen Ableiter um so weniger eine Wirkung haben konnten, weil sie nur in einem kleinen Bezirke und nicht auch auf Anhöhen, daher näher bei den Wolken aufgestellt waren. Doch dessen ungeachtet zeigten sie bald ihre, die Elektrizität und den Hagel anziehende Kraft, nachdem sie vom Regen naß, folglich Leiter geworden sind, denn sie zogen den elektrisirten Hagel stark aus der Wolke an sich und verhinderten dadurch, daß die andern weiter nach Ost liegenden Gegenden von Hagel befreit blieben. Würden daher zweckmäßige Ableiter in einer ausgedehnten Gegend aufgestellt gewesen seyn, so hätten sie schon vorläufig durch Anziehung und Ableitung der Elektrizität die Bildung des Gewitters und Hagels verhindern können.

Selbst jene Umstände zeigten also, daß die aufgestellten Ableiter einen Einfluß auf die Hagel-Ableitung hatten, indem sie denselben stärker an sich

zogen, so dadurch das schädliche Gewitter früher endeten und ihre weiter östlich liegenden Nachbarn von dem aus den westlichen Gegenden kommenden Hagelgewitter befreiten. Da nun die Hagelwolken gewöhnlich aus den westlichen und nordwestlichen, dann aus den gebirgigten Gegenden zu uns kommen, so wäre darauf zu sehen, daß auch daselbst Hagelableiter ordentlich bestünden.

Einzelne Fälle können daher als Ausnahmen, die durch physikalische Grundsätze und aus vielen Erfahrungen als sehr nützlich bestätigten Hagel-, Reif- und Blizableiter um so weniger beeinträchtigen, weil dieselben an den meisten Orten nicht zweckmäßig errichtet sind, folglich bloß deswegen die erwünschten Vortheile nicht bringen konnten.

Es fiel noch Niemand bei, die Heilkunde zu verwerfen, weil deren Anwendung in vielen Fällen mehr schädlich, als nützlich ist, was aber bei den Elektrizitätsableitern nicht der Fall ist, die immer Nutzen bringen. Die allgemeine deutsche Gartenzeitung aus Frauendorf von den Jahren 1826 und 1827 enthält viele Aufsätze, welche alle aus Erfahrung den großen Vortheil behaupten, der durch zweckmäßige Aufstellung der Ableiter gegen Hagel, Frost, Reif und Bliz sich darstellte. Leider aber werden alle neuen Erfindungen, wenn sie auch die nützlichsten sind, von den Schwächen der Menschen, vorzüglich im Anfange, unterdrückt, daher es kein Wunder ist, wenn noch durch viele Jahre jene Ableiter nicht allgemein bestehen werden. Auch ist es daher unmöglich, von den großen Vortheilen sich überzeugen zu können, wenn Eigennutz, Gewohnheit, Unwissenheit, Aberglaube, Neid und Unthätigkeit noch ferner die zweckmäßige Aufstellung und anhaltende Beobachtung jener Ableiter in einer großen Ausdehnung und auf deren Anhöhen verhindern. Der jährlich durch Hagel, Reif und Bliz verur-

ten? — Es muß eigentlich heißen: wie sind diese Zwiebeln in der nemlichen Größe fortzupflanzen? denn die alte Tulpenzwiebel geht, wenn sie ihre Blüte bringt, zu Grunde, und es entsteht aus dem in der Erde befindlichen Theile eines oder mehrerer ihrer Blätter, eine oder mehrere neue Zwiebeln. Man erkennt dies sehr deutlich daran, daß man den Blütenstengel, der doch aus der Mitte der Zwiebel entspringt, nach vollbrachter Blüte und nach dem Ausheben derselben, an der Seite einer andern Zwiebel findet, die in den mei-

sten Fällen kleiner ist, als diejenige, die man legte, und welches letztere ebenfalls das Daseyn einer neuen Zwiebel beweist. Entsteht nur eine Zwiebel, so ist diese bei übrigens guter Behandlung ziemlich groß; entstehen aber mehrere Zwiebeln, so ist natürlich der Nahrungsaft in mehrere Theile vertheilt, und sie werden kleiner. Um also große Tulpenzwiebeln von der Mutterzwiebel zu erhalten, muß man die Vertheilung des Nahrungsaftes zu verhüten suchen; und hierzu sind vorzüglich folgende Regeln zu empfehlen:

sachte Schade beträgt im Durchschnitte in Deutschland allein viele Millionen Silbergulden, daher es unverzeihlich ist, daß die Mittel dagegen nicht durch nähere Erforschung zur allgemeinen Ueberzeugung gebracht werden wollen. Seit dem Jahre 1814, als ich, geleitet durch meteorologische Beobachtungen und Erfahrungen jene Ableiter und deren Wirkungen bekannt machte, überzeugte ich mich jährlich wiederholt, daß wirklich durch Ableitung der die Wärme hindenden Luftpolektricität der Frost in den Gewitterwolken und im Frühjahr über der Erdoberfläche verhindert, und daß diese Ableitung am Besten und Leichtesten durch meine folgend beschriebenen Hagel-, Reif- und Blizableiter vollzogen wird. Dieselben erschienen nebst in andern Zeitschriften auch in dem unten angezeigten Buche beschrieben, und selbst diese allgemeine Gartenzeitung enthält viele fremde Aufsätze, welche alle bestätigen, daß zweckmäßige Ableitung der Elektrizität gegen Frost und Hagel schütze. *)

Da nun nicht daran zu zweifeln ist, daß die aufgeklärten, thätigen und menschenfreundlichen Leser dieser Gartenzeitung sich bemühen werden, daß die Hagel-, Reif- und Blizableiter an allen Orten zweckmäßig aufgestellt erscheinen, um hieraus die allgemeine Ueberzeugung ihres großen Nutzens zu bewirken, so ertheile ich hier dießfalls folgenden Unterricht.

Der Hagel, nemlich das aus der Wolke herabfallende Eis (gefrornes Wasser) ist beinahe immer mit heftigen Gewittererscheinungen verbunden, wo-

von er eine Folge ist. Je mehr über der Erdoberfläche Wärme, Trockenheit und Licht bestehen, um so häufiger sind die Hagelgewitter, welche fast niemals während der Nacht, oder an kühlen, windigen und feuchten Tagen erscheinen. Es muß also oben in und um der Hagelwolke große Kälte bestehen, daß die dadurch sich verdichtenden Dünste zu Eis gefrieren können. Die Ursache dieser Kälte ist vorzüglich in der Anhäufung und Isolirung der Luftpolektricität gegründet. Denn durch dieselbe werden jene Gewittererscheinungen, nemlich: Bliz, Donner, Wolken und Kälte begründet, indem sie auch die Eigenschaft besitzt, die bestehende Wärme zur Unwirksamkeit zu binden, sie den mit ihr verbundenen Dünsten zu entziehen und selbst zur Elektrizität umzubilden. Die Wärme strömt immer nach den kältern Orten hin, wo sie gebunden wird, und in diesem Zustande als Elektrizität Gewittererscheinungen begründet. Die Luft, vorzüglich wenn sie trocken, warm und ruhig besteht, ist ein Nichtleiter der Elektrizität, die sich daher in den Wolken, besonders in den einzelnen und isolirten, anhäuft. Ein Gewitter und die mit denselben verbundene Verwandlung der Dünste in Eis können also nur dann verhindert oder geschwächt werden, wenn entweder durch Wärme, Lufterhütterung oder Wind die Wolken zertheilt werden, oder wenn die Elektrizität daraus abgeleitet, oder überhaupt in einer Gegend vermindert wird. Ich verweise dießfalls auf den bereits in dieser Gartenzeitung No. 4 vom Jahr 1828 enthaltenen meteorologischen Aufsatz, der auch die Gewitterbildung beschreibt. Sind nun in einer sehr ausgedehnten Gegend, vorzüglich auch auf deren Anhöhen, viele Elektrizitätsableiter zweckmäßig aufgestellt, so ziehen sie aus der Luft und den Wolken die Elektrizität an sich, leiten dieselbe in die Erde ab, verhindern so deren Anhäufung, die da,

*) Die Schrift über die Errichtung meiner Hagel-, Reif- und Blizableiter wurde auch durch diese Gartenzeitung, Jahrgang 1826 Seite 200, angekündet. Ferner enthält dieser Jahrgang folgende zum Vortheil der Ableiter sprechende Aufsätze, nemlich: Seite 341, 365; dann Jahrgang 1827 Seite 52, 253, 290, 357.

1) Die Blume darf weder vor noch während der Blüte abgeschnitten werden.

Diese Regel gründet sich auf die Vegetation der Tulpenzwiebel. Sie besteht aus mehreren über einander liegenden fleischigen Häuten, die die untern Theile der Blätter sind, und in deren Mitte sich der Keim der künftigen Blume schon als Stengel befindet. Am Ende des Blumenkeims, über den Wurzeln der Zwiebeln, sitzt der Keim zur künftigen Zwiebel, der in dem Maße wächst, als der Blumenkeim sich ausbildet, und

die in der Zeit der Blüte, am Stengel derselben schon ziemlich groß ist. Er nimmt, so wie der Blumenstengel, mit dem er an der Wurzel verbunden ist, einen Theil seiner Nahrung aus den fleischigen Häuten der Mutterzwiebel, die sich daher bis nach vollendeter Blüte völlig ausgezehrt haben, und nun die braune äußere Schale der neuen Zwiebel bilden. Zwischen den fleischigen Häuten der Mutterzwiebel liegen ebenfalls Keime zu neuen Zwiebeln verborgen, die unter günstigen Umständen sich ausbilden, und diejenigen kleinen, unter

mit verbundene Bindung der Wärme und die Ursachen der Gewitter- und Hagelbildung.

Die Anhäufung der Elektricität in den Hagelwolken, die zugleich um so bessere Leiter der elektrischen Materie sind, je dichter sie bestehen, geschieht also durch Anziehung derselben aus der Luft und durch die Verdichtung des Wasserdampfes zu Dunst und Wolken. Denn die Wärme verbludet sich mit dem Wasser, löset dasselbe zu Dunst und Dampf auf, und werden dieselben wieder durch Mangel an Wärme, oder durch Kälte zu Dunst, Wolken, Schnee oder Regentropfen zerlegt, so entsteht aus der gebundenen Wärme Elektricität und zwar um so mehr, wenn dieselbe isolirt ist, die Zerlegung sehr schnell und häufig geschieht und viel Wärme bestand, daher auch die Erscheinungen des Hagels, als Folgen heftiger Gewitter, gewöhnlich beim Tage und bei windstillen, schwülheißer Witterung bestehen.

Daß durch Ableitung der Lustelektricität auch die Einwirkungen des Reifes und Frostes vermindert, oder ganz verhindert werden können, ist auch in jener Schrift umständlich behandelt, und viele in dieser Gartenzeitung v. J. 1827, S. 52, 253, 290, 357, dann in mehreren andern Schriften angeführte Erfahrungen, bestätigen den großen Nutzen der Elektricitäts-Ableiter wider die Bildung und Einwirkung des Frostes, indem sie durch Ableitung der Elektricität auch die Bindung der Wärme verhindern.

Wenn wir also die Aufstellung der Ableiter berücksichtigen, so stellt sich dar, daß sie sehr einfach, wohlfeil und unschädlich ist, dann auf Theorie und vielen Erfahrungen beruhende große Vortheile gewähret. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß die verehrten Leser dieser Gartenzeitung sich möglichst bemühen werden, durch Bewirkung der zweckmäßigen Anwendung der Hagel-, Reif- und Blizableiter die allgemeine Ueberzeugung von deren Nutzen zu begrün-

den, um so mehr, weil solche Ableiter auch noch andere Vortheile mit gewähren. Denn zur Zeit der Blüten der Pflanzen geschieht deren Befruchtung durch den Blütenstaub, wobei die Luft-Elektricität sehr wohlthätig mitwirkt, indem sie mit dem Blütenstaub in Verbindung tritt. Wird nun die Elektricität aus der Luft mehr auf die Erde angezogen, so ist dieses auch mit dem Blütenstaub der Fall, der daher vorthellhafter auf die Blüten durch deren Befruchtung einwirken kann, was sich deutlich durch größere Fruchtbarkeit zeigt, wenn ein Ableiter auf einem blühenden Obstbaum sich befindet.

Die zweckmäßigste Art der Bereitung meiner Ableiter besteht in Folgendem:

Man nehme eine schwächer als gewöhnlich gedrehte lange Schnur aus grobem Hanf oder Flachs, von dem Durchmesser eines Viertelzollens, gebe diesen Strik in einen Topf und gieße dann in denselben starke Seifensiederlauge, worin Steinsalz oder Härings-Lake und aus dem Rauchfange abgekeizten frischen Raß geschüttet wurden. In dieser starken Beize wird durch Feuer jener Strik durch eine Stunde ausgekocht, hieraus aus dem Topfe genommen und in warmer trockener Luft aufgehängt, damit er trocken werde, worauf er mit gepulvertem, mit Leimwasser vermischtem Bleierz, das die Lösser zur Glasur gebrauchen, der Länge nach dicht zu überstreichen, und dann wieder zu trocknen ist. Ferner, wird ausgetrocknetes langes dünnes Gras (Heu), das gewöhnlich auf nassen Wiesen wächst, und zum Futter des Viehes ohnedieß unbrauchbar wäre, im Wasser eingeweicht und wann es ganz durchweicht ist, nach dem Ausdrücken des Wassers zu einem festen Seil mit den Händen gedreht, das einen Zoll im Durchmesser hat, worauf dann mit diesem Seile jener gebeizte Strik dicht und sehr fest umwunden und umgeben wird. Hierauf werden auf Stangen, welche mehrere Klaf-

dem Namen Brut bekannten Zwiebeln sind, die man öfters an der Mutterzwiebel findet. — Wenn nun der Blumenstengel vor oder während der Blüte abgeschnitten wird, so ist die bisher beschriebene Vegetation der Zwiebel unterbrochen; der Fortpflanzungstrieb durch den Samen ist gehemmt, aber nicht gänzlich aufgehoben, sondern der Nahrungsaft, der die Blume, und zunächst auch die künftige Zwiebel nähren sollte, wendet sich vom Stengel ab, und geht in die zwischen den fleischigen Häuten befindlichen Zwiebelkelme; er ist nun in meh-

reere Theile vertheilt, und die Folge ist: zwar viel Brut, aber die Hauptzwiebel ist nur klein, oder wohl gar verwelkt. Daher kann man eine seltene Tulpen-Zwiebel durch junge Brut schnell vermehren, wenn man ihre Blüthenknospe gleich abschneidet, sobald sie sich zeigt; und so entsteht der Verlauch, wenn man dem Porree den Blumenstengel zeitig nimmt. — Wenn hingegen die Zwiebel gehörig verblüht, so setzt nun der Nahrungsaft nach vollendeter Blüte seinen Weg in die neue Zwiebel fort, und diese wächst so lange, bis die

ter hoch und vom weichen Holze sind, an das oberste dünneste Ende drei scharfe Spizen von reinem rothen Kupfer befestiget, was am Besten geschehen kann, wenn aus einem schmalen länglichen Kupferbleche jene $3\frac{1}{4}$ Fuß lange Spizen geschnitten, und mit ihrem untern auch spizigen Ende in das auf dem obern Ende der Stange gegen zwei Zoll tief gebohrte Loch gestekt werden, so daß die obern drei Spizen gegen einen halben Fuß über das Ende der Stange oben herausstechen, wovon eine Spitze gerade herauf, die zweite nach Ost und die dritte nach West schief ausgerichtet sind. Unmittelbar unter diese Spizen wird um deren auf die Stangen gesetzten unteren kupfernen Theil jenes gebeizte Heuseil, entweder durch dessen inneres Hanfseil, oder besser, durch einen dünnen eisernen oder kupfernen Draht, unmittelbar fest angebunden, dann mehrmals um die Stange herab gewunden, und an der westlichen Seite derselben bis über einen Schuh tief in die Erde gespannt und geleitet. Zur längern Dauer kann auch das Seil an drei Orten durch einen eisernen Draht an die Stange gebunden werden. Solche Ableitungstangen sind in der wider Frost, Reif, Hagel und Blitz zu schützenden Gegend an allen Orten, vorzüglich auf allen Anhöhen, in einem sehr weit ausgedehnten Bezirke, in der Entfernung von jeder Stange zur andern von 100 Klafter, fest in der Erde aufzustellen, oder in Obst-Gärten in jener Entfernung an den obersten gerade aufsteigenden Ast fest zu binden, und das Seil an den Stamm des Baumes herab in die Erde zu leiten. Damit dieses Seil unten von Thieren nicht beschädiget werden kann, ist es mit altem unbrauchbaren Wagenschmier, das mit Ruß aus einem Rauchfange vermischt, dann durch Wärme und Fett flüssig gemacht wurde, nur oberflächlich unten zu überstreichen, was auch mit Kalk geschehen kann.

Diese Ableiter gewähren große Vortheile, denn der gebeizte Strik behält seine Feuchtigkeith, die in Verbindung mit dem Ueberzuge aus Bleierz, ein um so bessere Leiter der Elektrizität ist, weil dieselbe von jenen drei kupfernen Spizen leicht angezogen, und von dem Ueberzuge mit Heu die Ableitungsfähigkeit gesichert wird, wobei bemerkt werden muß, daß das Heu viel besser als das Stroh die Elektrizität anziehet, und jene Ableiter überhaupt, vorzüglich wenn sie in größerer Menge zugleich verbreitet werden, ungleich wohlfeiler sind, als die unbrauchbaren Lapostolleischen, oder Thollardschen Hagelableiter aus Strohseilen, welche keine Elektrizitätsleiter sind. Die Beize und Strike kosten sehr wenig, und will man, was jedoch wegen großer Kraftverminderung nicht anzurathen wäre, jene drei kupfernen Spizen ersparen, so darf nur auf die Stange ein spiziger kupferner Draht von der Länge eines halben Schuhs gestekt, und daran jenes Seil fest herumgewunden und gebunden werden. Jene Ableitungstangen dauern gegen zwanzig Jahre, sie werden zeitlich im Frühjahr in der zu schützenden Gegend aufgestellt, im Herbst weggenommen, und über Winter in einem bedekten und gesicherten Orte aufbewahrt.

Auch Herr Joseph Stöbner, Oberbeamter und Pfleger auf den fürstl. Bathyanischen Herrschaften zu Peurbach im Hausbruckkreise Oesterreichs ob der Enns, ein durch mehrere wohlthätige und nützliche Anstalten für das Wohl seiner Untergebenen sehr besorgter und verdienstvoller Staatsbürger, errichtete im Frühjahr 1828 in seinem Amtsbezirke viele jener Hagelableiter, und versprach den günstigen Erfolg durch diese Gartenzeitung bekannt zu machen, woran derselbe hiemit freundschaftlich erinnert wird.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

fleischigen Häute (die Blatthülle unter der Erde, oder die Mutterzwiebel) gänzlich verrotten, und ihre Fortsetzungen (die Blätter) vertrocknen; und dieses ist der Zeitpunkt, wo die Zwiebel aus der Erde genommen werden kann, da man dann den Blütenstengel an der Seite der neuen Zwiebel findet. Bei dieser, der Natur der Zwiebel angemessenen Vegetation, findet man bei dem Ausheben derselben entweder gar keine, oder nur wenige und kleine Brut; aber desto stärker ist die neue Zwiebel. — Es ist daher auch ganz falsch, wenn man gleich nach der Blüte die reifen Samen-

Kapseln abschneidet: in der Meinung (wie einige Schriftsteller sagen) daß sie der Zwiebel die nöthigen Säfte zum Wachstume entzögen. Aber eben so wenig darf man mit dem Ausheben der Zwiebeln auf das Reife werden der Samenkapseln warten wollen; sondern man nimmt sie bei trockner Witterung aus der Erde, sobald als ihre Blätter vertrocknet sind und der Blumenstengel sich gelb färbt, ohne weitere Rücksicht auf die Reife des Samens: es sey denn, daß man diesen zur Saat benutzen wollte.

(Schluß folgt.)

Anerbieten eines vorzüglichen Samens von Levkojen und andern Lieblingsblumen.
(An theure Schwestern nah und fern.)

Daneben habe ich jedoch, um meine Erfahrungen Anderer unversucht zu lassen, das überaus mühsame und heilsame unausführbare Geschäft auf mich genommen, nach dem von den Herren Lechner und Meiser bekannten gemachten Gehelmalisse, Leuchtloosenamen zu erzielen, der lauter gefüllte Stöße liefert. Ich habe an tausend Topfpflanzen die von jenen Blumisten empfohlene Operation vollendet; nur schade, daß ich dadurch 3 Theile weniger geminne, als sonst die Menge meines so guten Samens war; den die meisten Blüthenknospen sind bald nach der Operation gestorben; die geretteten aber haben größtentheils nur kleine und verküppelte Schotten angelegt, die dem Anscheine nach nur wenig Samen erhalten werden.

23	Sorten englische Sommerlebkuchen, jede Sorte besonders, 100 Körner zu	—	Rthlr.	1	Gr.	3	Pf.
15	" halbenenglische	"	"	"	1	"	3
4	" englische mit dem Kalblatt	"	"	"	1	"	3
6	" Herbst- oder Winterlebkuchen	"	"	"	1	"	3

jeder Sorte 100 Körner zu	—	2	15	—	—
26 Sorten	—	2	20	—	—
24 „	1	2	6	—	—
36 „	1	2	21	—	—
Das ganze Sortiment in 48 Sorten	2	2	12	—	—
Alle Sorten durcheinander 400 Körner	—	2	4	—	—
Winterlebkuchen 6 Sorten, jede Sorte besonders, 100 Körner zu	—	2	1	—	3
alle Sorten gemischt, 100 Körner zu	—	2	1	—	—

6 Sorten, jede Sorte besonders, jede zu 100 Körnern zu	.	1	"	—	"	—	"
12 " " " "	.	2	"	—	"	—	"
24 " " " "	.	4	"	—	"	—	"
Obige Sorten durcheinander gemischt, 100 Körner zu	—	"	3	"	—	—	"

Alle Sorten gemischt	=	=	.	—	"	1	"	—	"
10 Sorten gefüllte Feder- und Röhrströten zusammen	=	=	.	—	"	10	"	—	"
20 = Kürbisse von allerlei Form, von jeder Sorte 4 Körner	=	=	.	—	"	16	"	—	"
6 = niedrige, gefüllte Rittersporn, jede besonders, das Roth	=	=	.	—	"	6	"	—	"
8 = Ipomoen oder Winben, von jeder Sorte eine Pflanze	=	=	.	—	"	6	"	—	"
6 = wohlriechende mirabilis Jalappa	=	=	.	—	"	6	"	—	"
8 = schöne, großblumige Stablosen	=	=	.	—	"	12	"	—	"

E r f u r t -im August 1829.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 36.

7. September 1829.

Inhalt: Garten zu Agram in Croatien, des F. Dreißigers zu Szamobor, Herrn Georg v. Goldschmid. — Ueber die verschiedenen Befriedigungen der Gärten. — Ueber den Gebrauch der äußern grünen Wallauß-Schale zu einer neuen Mauer in der Malerei.

Garten zu Agram in Croatien, des F. Dreißigers zu Szamobor, Herrn Georg v. Goldschmid.

Bei seinem eigenthümlichen Hause zu Agram in der Seidenspinn-Gasse befindlich. Nicht die bedeutende Größe von mehr als 3 Fochen Flächenraumes; aber der Inhalt, die mustervolle Ordnung und sorgfältige Pflege macht ihn bemerkungswerth, als einen der vorzüglichsten in der Klasse der Nutzgärten. Hat doch die allgemeine deutsche Gartenzeitung in Frauendorf schon so viel Belehrendes über den Gemüsebau geschrieben, so betrachtet sie den Gemüsebau, und die Gemüse-, Küchen- oder Hausgärten als einen wesentlichen Bestandtheil des Gartenbaues, wie er es auch wirklich ist, und so dürfte es erlaubt seyn, auch einen bloßen Haus- oder Gemüsegarten, der sich durch eine besondere Kultur eignet, wenn er auch sonst nichts anders enthielte, vor die Öffentlichkeit zu bringen.

Herr Georg v. Goldschmid zeigt sich gleich als Kultursfreund. Schon im Vorhofe des Hauses stehen hohe Feigen- und Aprikosen-, junge Akazien- und Linden-Bäume. Der Garten vom Hofe durch eine Staketenvand zwischen einfachen, gemauerten Pfeilern getrennt, steht hinter selben eine Reihe hoher Pfirschenbäume, von deren Mitte aus die

Haupt-Allee durch den ein sehr langes Viereck bildenden Garten geht. Im Vordertheil des Gartens rechts eine kleine Obstbaumschule, links ein kleiner Ziergarten; beide sind von allen Seiten mit Rosen-Spalieren umgeben; und an den Ecken und Seiten stehen überall *Cornus mascula* in flach- und geschnittener Form, die gleichsam grüne runde Tischplatten vorzustellen scheinen.

In der linken Garten-Mauer, neben dem Ziergarten, gehen schöne Feigen-Trillagen fort, bis zu dem kleinen Glashause, vor welchem sich wieder ein längliches Ziergärtchen, um und um mit Burbaum besetzt, ausbreitet. Die *Verbena triphylla*, oder *Aloisia citriodora* — dreiblättriges Eisenkraut, Citronenkraut — ist hier in schönen Exemplarien vorhanden. Unter dem Glashause laufen an der Gartenmauer Weinbeken fort.

Der Garten zerfällt in zwei Haupttheile: in den Gemüse- und Obstgarten. Von der Eingangs erwähnten Baumschule und dem ersten Ziergärtchen anfangend, breiten sich zu beiden Seiten der Haupt-Allee die großen viereckigen Gemüsetafeln aus, erzeugend außerlesene Gartengewächse der gewöhnlich benöthigten, und der vorzüglicheren Gattungen. Der Hauptweg sowohl, als die Kreuzwege sind mit Spalieren von Johannisbeer-Stauden beiderseitig

Nachrichten aus Frauendorf.

Wie sind große Zulpenswiebeln zu erhalten?

(Schluß.)

a) Die Zwiebel muß alljährlich herausgenommen und getrocknet werden.

Denn, bleibt die Zwiebel länger in der Erde, so tragen folgende Umstände zu ihrer Verkleinerung und der Verschlechterung der Blume bei.

1) Sie vegetirt zu sehr. Statt des einen Zwiebelkeims am Ende des Blumenkeims der neuen Zwiebel (der nun schon da ist) entstehen deren mehrere; Kräfte und Säfte vertheilen sich, und es gibt zwar mehr, aber schlechte Blumen; und hierzu kommt nun noch eine Menge junger Brut, die der Hauptzwiebel die Nahrung entzieht, und die nicht entstanden wäre, wenn die Zwiebel eine Zeitlang außer der Erde getrocknet wurde. Dieses ist der Fall im ersten Jahre. — Bleiben die

besezt, unter denen Blumen-Rabatten überall sich fortziehen. Dazwischen ragen viele schöne hochstämmige Rosenbäume stolz empor. Ein anderer Theil der Haupt-Allee enthält Pfirschen- und Birn-Trillagen. In Mitte der Haupt-Allee ein offenes Lusthaus mit 4 Thüren, dasselbe ringsum mit der Schlingpflanze *Ipomoea purpurea* (purpurrothe Trichterwinde) hoch umwunden, die den Schmutz ihrer vielfarbigen Trichterblumen spielen läßt; außerhalb ist das Lusthaus mit Rabatten von Bergißmeinnicht umgeben, und die schönsten hochstämmigen Rosenbäume begrenzen üppig diese Parrie.

Die Fortsetzung der Hauptallee vom Lusthause enthält edle Zwergbäume, wieder hochstämmige Rosen, bis zu der Weinlaube, mit edlen Reben überdeckt. Die herrlichen Rosen so vieler Arten, worunter auch die Nelkenrose u. a. m. sind die vorzüglichste Zierde dieses Gartens; die Blumen-Königin scheint hier gerne zu verweilen, ihre Pracht zeigend.

Nun folgt der zweite Haupttheil: der große Obst- und Weingarten. In dessen Mitte ist ein vierseitiger Ruheplatz unter einer hohen Weinlaube. An mehreren Bäumen schlingen sich große Reben bis zu den höchsten Ästen und Zweigen hinauf. Auch dieser Gartentheil ist an den Seiten mit Johannisbeer-Spalieren eingefast, und an der Gartenmauer sind große Haselnußstauden edlerer Art. Den gänzlichen Schluß macht wieder ein kleiner Pflanzengarten. Der Lohn dieses Gartenfleißes ist die Ausbeute aller Gartenfrüchte für das jährliche Consummum der Familie, einer großen Quantität Grasfutters für das Hausvieh, und die Erhaltung des Gärtners und der Tagelöhner vom Verkauf des Ueberflusses. — So formt, ordnet und gestaltet, bebauet und kultivirt sich Jeder seinen Garten nach

seiner Art und Weise, und nach seinem Geschmak — in der mannigfaltigsten Verschiedenheit der Gärten! Der Gartenbau im Allgemeinen ist gar mannigfaltig; Jeder aber, der Sinn für das Schöne hat, bezieht, wählt und kultivirt er welche Gattung der Gärten immer, sucht seinen Garten zu zieren, so gut er kann. Dieß Bestreben, diese Neigung liegt schon in dem Begriffe eines Gartens selbst, ist mit selbem vereinbart und davon unzertrennlich; denn die Gärtnerei, der Gartenbau, die Gartenkultur mit allen ihren Anlagen, im engern wie im weitern, und im ausgedehntesten Verstande, schließt immer das Schöne und Edlere, ja das Schönste und Edelste im unermesslichen Reiche der Vegetabilien in sich. Nur die Art und Weise der Gartenanlagen, ihre Größen, Lagen, Formen und Gestaltungen, ihre Zierden u. Ausschmückungen, Verschönerungen, andere Beschaffenheiten, und ihre Kulturs-Betriebe sind so ungeheuer mannigfaltig und verschieden, als es die Lokal-Umstände des Bodens, die Verhältnisse, Umstände, Neigungen, der Sinn und Geschmak, und die Vermögenskräfte der Gärten-Eigenthümer und Gärten-Bebauer sind. Jedwem Garten- und Kultursfreunde aber, der bei was immer für einer Klasse und Art seines Gartens einen ausnehmenden Kultursfleiß beweiset, ein thätiges Bestreben entwickelt, einen besseren Geschmak offenbaret, gebührt Anerkennung, Würdigung, Aufmunterung! und jeder für das fortschreitende Gute mit Liebe und Neigung beseelte Mann zollt sie ihm gerne!

Geschrieben zu Agram im Juni 1829.

Michael v. Kunitsch,

k. k. pens. Prof., Mitgl. der prakt. Gartenbau-Gesellschaft, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz ic.

Zwiebeln auch im zweiten und dritten Jahre in der Erde, so entstehen nun die Saatzzwiebeln (die sich tiefer in der Erde finden als die Mutterzwiebel, und mit den Wurzelfasern derselben verbunden sind), wovon man in neuern Gartenschriften vermuthlich bekennen nicht liest: weil nach der verbesserten Gartenkultur die Zwiebeln jährlich ausgehoben werden, und also keine Saatzzwiebeln entstehen können. Blieben die Zwiebeln noch länger in der Erde, so verwildern sie ganz, und man steht am Ende nicht weiter als einen Busch Blätter, unter welchen selten einmal eine kleine verkrüppelte

Blume erscheint. — Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die Saatzzwiebeln immer desto kleiner und die Blumen schlechter werden müssen, je länger die Zwiebel, ohne ausgehoben zu werden, in der Erde bleibt. Hierzu kommt nun noch

2) daß die der Tulpe angemessenen Nahrungssäfte, auf der Stelle, wo sie mehrere Jahre vegetirt hat, consumirt seyn müssen, und daß folglich nach einer solchen Behandlung keine grossen Zwiebeln zu hoffen sind. Es verhält sich damit wie mit allen andern Gewächsen, die

Ueber die verschiedenen Befriedigungen der Gärten.

So sehr es auch im Charakter der großen englischen Gartenanlagen liegt, daß ein solcher nicht durch einen Rahmen gleichsam in bestimmte Grenzen eingeschränkt werde: so gilt dieß von den gewöhnlichen Gärten in Städten und auf dem Lande, welche mehr zum Nutzen als zum Vergnügen bestimmt sind, dennoch nicht. Kein Mensch will gern des Nachbarn Hunde und Hühner in seinem Garten arbeiten lassen, und um sie, und den Nachbar vielleicht selbst, davon auszuschließen, umgibt man den Garten mit einer Befriedigung oder Umzäunung. Es ist aber dieß kein so geringes Objekt, wie Manche meinen mögen; denn in einem nur unbedeutenden Mittelstädtchen beträgt die Befriedigung aller Gärten oft 12—15000 Ruthen. Was dieß im Ganzen an Materialien und Arbeitslohn austrägt, ist leicht zu erachten, und man hat dieß im Jahre 1800 in den meisten unserer Gegenden leider empfunden, wo die Gartenthüren und Zäune zu den nächsten Wächtfauern verwendet wurden, und im Frühjahr darauf wieder restaurirt werden mußten. Die Befriedigungen der Gärten aber sind außerordentlich mannigfaltig in der Form, an Materialien, an Dauer und an Kosten. Man kann sie zuerst einteilen in todte und lebendige. Die todten Befriedigungen sind nun entweder massiv, oder von Holz. Erstere bestehen in Mauern aus Backsteinen, Bruchsteinen, Lehmsteinen, aus Lehm gestampft oder nur aufgesetzt; letztere, nemlich die hölzernen, bestehen aus Planken, Staketen, oder aus Pfahl- und Flechtzäunen. Die lebendigen Zäune aber bestehen aus einem oder mehreren Sträuchern, welche angepflanzt und gehörig im Schnitte erhalten werden.

desto schlechter werden, je länger sie auf derselben Stelle bleiben oder mehrere Jahre hintereinander auf dieselbe Stelle verpflanzt werden; und aus diesem Grunde muß man auch mit den Blumenbeeten wechseln, oder denselben durch Erneuerung des Erdreichs zu Hilfe kommen.

Außer denen bisher angegebenen Mitteln, die Tulpenzwiebeln groß zu erhalten, gibt es auch noch ein anderes.

c) Mittel, um die Tulpenzwiebeln zu

Von jeder dieser Befriedigungsarten soll im Folgenden etwas gesagt werden, und zwar

I. Von den massiven Befriedigungen.

Offenbar sind diese die besten und dauerhaftesten, aber zugleich auch die kostbarsten. Am theuersten sind freilich die Mauern von Backsteinen. Allein, wenn solche Mauern von gut gebrannten Steinen in gehöriger Dike zur Höhe aufgeführt und mit einem guten Dache versehen sind: so sind sie außerordentlich dauerhaft. Die gewöhnliche Höhe einer Gartenmauer ist 9, 10—12 Fuß, und bei dieser Höhe ist eine Dike von $1\frac{1}{2}$ Stein, ja bisweilen nur von 1 Steine hinreichend. Ersparung an Materialien kann man dadurch beträchtlich machen, wenn man die Mauer nicht voll aufführet, sondern lauter Bogen macht. Hier brauchen nur die Pfeiler und Bogen $1\frac{1}{2}$ Stein stark zu seyn, der Zwischenraum aber zwischen den Bogen kann füglich nur mit 1 St. Stärke ausgemauert werden. Die Bogen können 5—6 Fuß, und die Pfeiler $1\frac{1}{2}$, ja nur 1 Fuß breit gemacht werden. Mauern von irregulären Bruchsteinen müssen etwas stärker, als jene, gemacht werden, da sie wegen ihrer Irregularität keinen so guten Verband geben. Wo die Nähe dergleichen Steine liefert, sind diese Mauern sehr gut, und wenn der Bruchstein von guter Beschaffenheit ist, nichts desto weniger dauerhaft. Man kann hiezu jede Art von Bruchsteinen wählen, die man zu Wohngebäuden, wegen übler Eigenschaften, die sie öfters an sich haben, nicht gebrauchen kann, wenn sie nur im Freien nicht leicht verwittern. Auch kann man sich den großen Vortheil verschaffen, diese Steine in Lehm, statt des Kalks, zu vermauern, wenn man nur alle Fugen gehörig mit Kalk und kleinen

vergrößern, welches ich mir von der Behandlung der Stiefzwiebeln der gemeinen Zwiebel (*Allium cepa*) hergenommen, und mit dem besten Erfolge mehrmals versucht habe. Es besteht darin: daß man die tragbaren Zwiebeln (nicht die junge Brut) zwar im August, oder sobald ihre Blätter und Blumenstengel vertrocknet sind, herausnimmt, aber im Herbst nicht wieder in die Erde bringt, sondern sie eben so wie die Stiefzwiebeln den Winter hindurch trocknet. Im Frühjahr werden sie nun in die Erde gebracht, wo sie sich außerordentlich vergrößern, aber in diesem Jahre nicht blühen. Zur

Steinen ausgezwilt, und die Mauer auf beiden Seiten mit einem guten Kalkanwurf versehen.

Beträchtlich wohlfeiler, aber freilich auch nicht so dauerhaft, sind die Gartenmauern von Lehm. So wie man dieses Material bei Wohn- und andern Gebäuden auf mannigfache Art anwenden kann: so ist dieß auch hier der Fall. Die älteste und gewöhnlichste Art sind die sogenannten Wellerwände, welche man auch schlechtthin Lehmwände nennt. Bei diesen wird der Lehm, so wie er gegraben, zu einem steifen Zeige angemacht, mit etwas Stroh vermischt, und dann mit Mistgabeln aufgesetzt, in der Dike und Höhe der aufzuführenden Gartenwand. Da diese Wände von jedem geübten Tagelöhner gemacht werden können, und da fast überall sich Lehm, der dazu gut genug ist, findet: so sind diese Wände unstreitig die wohlfeilsten. Freilich muß man bei ihnen, wie bei allen Lehmwänden, auf folgende Stücke vorzüglich sehen, wenn die Wand dauerhaft werden soll:

- a) Das Fundament muß, damit die Masse die Lehmwand nicht berühren kann, wenigstens $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch über der Erde von Bruch- oder guten festgebrannten Mauersteinen aufgeführt werden, bevor mit dem Lehm der Anfang gemacht werden kann.
- b) Das Dach muß dicht und so gemacht werden, daß der anschlagende Regen die Mauer auf keiner Seite sehr treffen kann. Es darf daher eine solche Wand kein bloßes Pultdach, sondern ein kleines Satteldach mit doppelt herabgehenden Dachflächen erhalten, und auf beiden Seiten muß die Vorte des Daches 15—18 Zoll vorstehen. Daß die gewöhnlichen Lehmwände bald verwittern, kommt bloß von der Vernach-

lässigung dieser Vorsichtsmaßregel her. Denn nicht selten findet man diese Wände gar nicht, oder höchstens mit etwas Stroh, ein Paar Steinen, oder mit Rasenstücken bedekt, welche die Masse mehr einziehen, als ableiten.

- c) Man muß diese Wände mit einem Kalkputz versehen, um dadurch die Einwirkung der Masse auf den Lehm zu verhindern. Schwer ist es allerdings, einen solchen Anwurf ganz fest haltend zu bringen; allein es ist doch wenigstens nicht ganz unmöglich. Am Besten wird er sitzen, wenn man die Wand zuvor mit einem Lehmroste versehen, diesen mit einem stumpfen Besen, oder mit irgend einem Instrumente aufrauhet, und nun den Kalkanwurf anbringt und fest anreibt. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß der Mergelkalk hier bei weitem besser und fester aufsitzt, als der Steinkalk. Oft reicht statt des Anwurfs auch eine bloße dике Kalkschlämme hin, wobei man den Vortheil hat, daß sich solche, wenn sie etwa abblättert, leicht wieder herstellen läßt.

Sollen an dergleichen Gartenwänden Espaliero angebracht werden, wozu sie sich ganz besonders qualifiziren: so werden, während die Mauer aufgesetzt wird, gleich Hölzer mit befestiget, woran in der Folge das Espalier angeschlagen wird.

Ich halte diese Wände für die wohlfeilsten, und in Hinsicht der Dauer und Zweckmäßigkeit stehen sie gewiß den folgenden nicht nach, wenn sie nur ordentlich gemacht sind.

Daß man nun den Lehm auch gebrauchen könne, wenn man ihn mit Glasheschen, Häkling u. s. w. vermischt und zu Steinen bereitet, welche man unter dem Namen Lehmzapfen kennt,

gewöhnlichen Zelt werden sie wieder herausgerommen und im Herbst an Ort und Stelle gelegt, da sie denn im folgenden Jahre Blumen bringen, und ihre Vegetation nach wie vor fortsetzen. — Die Erfahrung lehrt, daß bei uns die größten und schönsten holländischen Tulpenzwiebeln, auf dem gewöhnlichen Wege nie wieder Zwiebeln von derselben Größe bringen, als wir sie aus Holland erhielten. In Boden und Klima dürfen wir die Ursache davon nicht immer suchen, sondern sie muß in der Behandlung liegen, worin man die Holländer (die freilich ihre Tulpenzwiebeln besser bezahlt

bekommen, als unsere deutschen Gärtner) weiter gekommen sind als wir. Sollten sie vielleicht dieses hier angegebene Mittel anwenden, um ihren Zwiebeln die größte Vollkommenheit zu geben? — Da diese Behandlungsart auf Vervollkommenung einer Blume abzielt, die zwar jetzt weniger leidenschaftlich als ehemals geschätzt wird, aber dennoch noch vieles Geld nach Holland zieht: so wäre zu wünschen, daß unsere deutschen Handels-Gärtner sie anwendeten. Freilich müßten dergleichen Zwiebeln auch theurer als gewöhnlich bezahlt werden, denn es geht dabei ein Jahr Zeit mehr als gewöhnlich

ist bekannt; aber obgleich diese Anwendung bei Wohngebäuden Vorzüge hat, so hat sie doch hier keine, indem diese Art bei weitem nicht so einfach, mithin auch nicht so wohlfeil, als die oben beschriebene Art ist. Ein Gleiches gilt von den gestampften, oder Piséwänden. Man mag sie nun von einzelnen gestampften Steinen wie eine massive Wand aufführen, oder gleich im Ganzen stampfen, immer haben sie den großen Nachtheil, daß sie zu kostbar werden, und daß ihr höherer Preis mit ihrer mehrern Güte in keinem richtigen Verhältnisse steht. Denn wird auf ihre Befestigung nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet: so zerfällt sie die Masse eben so leicht, als jede andere Lehmwand. Wenn man aber überhaupt Piséwände machen will, so halte ich sie zu Garten-Mauern noch geschickter, als zu Wohn- oder andern Gebäuden, weil hier weniger Eken vorkommen, die immer die meisten Schwierigkeiten verursachen.

II. Von den hölzernen Befriedigungen

hat man eine große und sehr verschiedene Menge. Eine wahre Holzverschwendung sind die hölzernen Planken, die entweder aus vierkantigen schwachen Holzstücken, die zwischen massiven oder hölzernen Pfeilern über einander geschoben werden, oder aus Bohlen und Brettern bestehen. Selbst in den holzreichsten Gegenden sind sie eine wahre Holzverschwendung, und werden deshalb auch dort mit Recht immer seltener. Die besten und zugleich die zierlichsten hölzernen Befriedigungen sind die Staketen, welche man ebenfalls auf verschiedene Art bereitet. Bei den einfachsten werden nur hölzerne Säulen oder Pfeiler von 10 zu 10 Fuß in die Erde eingesetzt, an

welchen oben und unten die Riegel befestigt sind, an die man dann die Latten bloß annägelt.

Zierlicher und dauerhafter zugleich werden die Staketen, wenn die Latten vollkommen vierkantig gemacht und oben und unten in die Riegel eingelocht werden. In Gegenden, wo es Sand- oder andere große Steine gibt, kann man die Zwischenpfeiler von Steinen im Ganzen ausbauen und dadurch die Stakete um so dauerhafter machen. Alle diese hölzernen Befriedigungen erhalten theils ein besseres Aussehen, theils mehr Dauer, wenn sie mit einer Delfarbe angestrichen werden. Da dieß aber bei gewöhnlichen Gärten zu hoch kommen würde: so wählt man hier wohlfeilere Mittel, und diese bestehen in Theer mit Braunroth und etwas Pech vermischt, oder auch aus bloßem Steinkohlentheer, der eine angenehme und zugleich dauerhafte Farbe gibt; auch kann man sich der Milchfarbe, oder der rothen schwedischen Farbe bedienen, deren Verfertigung in dieser Gartenzeitung S. 296 umständlich beschrieben werden wird. Von den gewöhnlichen geflochtenen oder Dornzäunen sage ich nichts; sie gehören zwar zu den einfachsten, aber auch zu den unvollkommensten, und leisten am Wenigsten in Hinsicht der Dauer. Das will ich nur noch erinnern, daß man in Niedersachsen dergleichen bei weitem besser und zierlicher zu machen versteht, als bei uns.

Vielleicht wird man, wenn man in der Bearbeitung des Eisens noch weiter fortgeschritten seyn wird, auch Gartenbefriedigungen aus diesem Material gießen, wie dieß in England schon hier und da der Fall ist.

III. Lebendige Zäune oder Hecken.

Es ist unter den Land- und Gartenwirthen oft die Frage entstanden, ob lebendige oder todte Be-

nerloren, die nebst dem erforderlichen Raume im Garten, dem Gärtner gar schätzbare Dinge sind.

Außer der Größe der Zweigeln wird bei dem Kaufe der Tulpen auch auf die Schönheit der Blume, als Hauptsache, gesehen. Um schöne und neue Blumen zu bekommen, muß man selbige aus dem Samen erziehen, und diesen von solchen Blumen wählen, die alle Eigenschaften der Regelmäßigkeit und Schönheit haben. Als Hauptkennzeichen einer guten Tulpe hat man folgende angenommen: 1) Sie muß einen hohen

und starken Stengel haben. 2) Die Blume muß aus sechs Blättern bestehen, wovon drei innenwärts und drei außenwärts, und die ersten größer als die letztern seyn sollen. 3) Der untere Theil der Blätter muß zu dem obern proportionirt seyn, und der obere soll sich nicht spitzig, sondern rund endigen. 4) Wenn sich die Blätter öffnen, so müssen sie sich weder auswärts noch einwärts biegen, sondern gerade aufstehen; die Blume soll von mittelmäßiger Größe seyn. 5) Die Streifen müssen klein und regulär seyn, und vom untern Theile der Blume entspringen. 6) Die Fingelchen (Staubfäden)

friedigungen den Vorzug verblenden? Der eine Theil stimmt für diese, der andere gibt jenen den Vorzug. Die Vertheidiger der lebendigen Hecken sagen: »Sie seyen dauerhafter, als jede andere Art von Befriedigungen, indem sie sich selbst erhalten und ergänzen, sie liefern von Zeit zu Zeit etwas Holz, und haben vorzüglich ein gutes und angenehmes Ansehen, wenn man eine geschulte Holzart dazu wählt.« Die Gegner setzen diesen entgegen: »Daß sie in den Gärten zu vielen Schatten machen, im Winter den Schnee länger aufhalten, den Vögeln eine freie Herberge gestatten, und alles Ungeziefer, vorzüglich aber die Raupen, begünstigen.« Ohne nun zwischen diesen Parteien den Schiedsrichter zu machen, will ich jetzt das Wesentliche über diese Hecken und ihre Anlage angeben.

Soll ein Garten mit einer lebendigen Hecke befriediget werden, so muß er zuerst mit einem Pfahlzaune versehen, und an diesen müssen im Herbst oder im Frühlinge die Sträucher angepflanzt werden, welche man zu der Hecke haben will. In den ersten Jahren muß ein solcher Zaun durchaus vor dem Vieh gesichert seyn, damit die Sträucher erst in gehörigen Wuchs kommen. Deshalb beschneidet man den Zaun zu dieser Zeit auch nur wenig, sondern man ziehet die Zweige zwischen den Pfahlzaun, um sie so zu gewöhnen, wie man sie haben will. Die Sträucher, welche etwa ausgegangen sind, müssen im zweiten Jahre nachgepflanzt werden; in der Folge, wenn die Hecke erst vollkommen ist, muß sie gehörig im Schnitte erhalten werden. Die gewöhnlichsten Sträucher, deren man sich zu Zäunen bedient, sind:

Maßholder, *Acer campestre*. Dieser ist in vielen Gegenden zu Feld- und Gartenhecken der

gewöhnlichste, wiewohl nicht der beste Strauch. In den ersten Jahren gibt er zwar, wegen seiner ziemlich starken Verzweigung einen ziemlich dichten Zaun, in der Folge aber wächst er mehr in die Dike, so daß seine Aeste oft 6—8 Zoll im Durchmesser halten, und dann wird der Zaun ganz lichte und gewährt keineswegs den erwünschten Vortheil mehr. Zu Feldhecken, welche nicht gar stark im Schnitte gehalten werden, und wo es vorzüglich mit auf die Holzbenutzung abgesehen ist, möchte er eher brauchbar seyn. Ein gleiches gilt von der Linde (*Tilia europaea*), von den Ahornarten (*Acer pseudoplatanus* und *platanoides*), die Birke (*Betula alba*), den Herlizen (*Cornus masc.*) und andern Holzarten, die sich mehr zu Baum-, als zu Strauchholzern qualifiziren.

Die allerbeste Holzart zu lebendigen Zäunen, die wohl schwerlich von einer andern übertroffen werden möchte, indem sie nicht nur einen dichten, sichern und schnellwachsenden Zaun gibt, sondern auch auf jedem Boden und unter jedem Himmelsstriche Deutschlands gedeiht, ist der Weißdorn (*Crataegus oxyacantha*). Freilich sind diese Zäune etwas schwierig zu bearbeiten, wegen der Dornen, die sie haben, aber sie gewähren dagegen alle Vortheile, welche man von einem guten Zaune verlangt.

Zu zierlichern Hecken kann man statt des Weißdorns sich auch des Hornbaums (Weißbuche, *Carpinus betulus*) bedienen. Er ist schon seit den ältesten Zeiten dazu gebraucht worden, und gibt einen recht dichten, gut belaubten Zaun, der auch vorzüglich lange dauert. Nur muß er in der Jugend gut in Acht genommen und die Zweige gehörig gezogen werden, damit er mehr in die Breite, als Länge wächst, welches man durch einen gehörigen Schnitt noch mehr befördert.

sollen nicht gelb, sondern braun gefärbt seyn. — Die Farbenveränderungen der Tulpen sind äußerst mannigfaltig, und können durch die künstliche Befruchtung, die hier sehr leicht anwendbar ist, noch vermehrt werden. Man schätzt vorzüglich die violett gestreiften auf weißem Grunde, und als Seltenheiten nennt man die schwarze und die himmelblaue Tulpe.

Sehr oft geklagt es, daß den Räufern die Blumenwiebeln auf keine Art entsprechen, und vielfache Klagen über selbe einkaufen. Woher kommt dieses?

Immer entweder aus Unwissenheit oder Versehen. Selbst aus *Harlem* wird erzählt, daß dort ein junger Blumist, im Fach der Spaziathe und anderer Blumentreiberei besonders sehr geschickt und glücklich, das Unglück hatte, daß ihm frische zuerst aufgesetzten Zwiebeln alle verdarben. Und woher war das entstanden? An einem sehr schönen sonnigten Tage mußte er nothwendig von Hause gehen, sein Gefelle und der Arbeiter waren auch abwesend, und so war an einem einzigen Vormittage, weil das Mißgeheim nicht gelüftet worden war, die inwendige Hitze zu stark geworden, und seine Zwiebeln

Außer diesen genannten Sträuchern gebraucht man noch zu Hecken, besonders wenn man solche recht mannigfaltig haben will, Pulverholz (*Rhamnus frangula*), Pfaffenbüttchen (*Evonymus europaeus*), Zedlänger-je-lieber, Rainweide (*Ligustrum vulgare*), Hollunderarten (*Viburnum lantana* und *Viburnum opulus*). Alle diese Sträucher werden aber nur untermischt angepflanzt, für sich allein geben sie keine dichten Hecken.

Sturm.

Ueber den Gebrauch der äußern grünen Wallnuß-Schale zu einer neuen Manier in der Malerei.

Praktischen Liebhabern der Malerei ist es längst bekannt, daß das Auftragen (besonders der Wasserfarben) bei Nachtdämmerung und Feuerstößen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist; und daß nur der Geübtere, durch mancherlei sich angeeignete Vortheile, sich diese Arbeit erleichtern kann.

Freunden dieser Malerei, vorzüglich aber denjenigen, die auf diese Kunst nicht viel Zeit verwenden können oder wollen, dürfte vielleicht eine neue Manier einiges Vergnügen gewähren, die nur das Opfer der halben gewöhnlichen Zeit erfordert, und den Künstler in den Stand setzt, in sehr kurzer Zeit ein recht leidliches Gemälde zu vollenden.

Es besteht aber die Hauptsache dieser neuen Manier darin: daß die Farbe nicht aufgetragen, sondern abgetragen wird. Den tiefsten Schatten im Gemälde gibt das hierzu besonders bereitete Grundpapier; die Erhöhungen hingegen werden, mittelst eines Pinsels, mit bloßem Wasser aufgetragen, welches, nach gehöriger Erweichung der

Grundfarbe, mit einem Tuche wieder abgetrocknet wird. Man darf nicht befürchten, daß sich etwas mehr, als man wünscht, auflösen werde, und man hat weiter nichts zu thun, als etwa die feinsten Züge durch Auftragen nachzuholen.

Durch diese einfache Behandlung erhält das Ganze nicht nur eine gewisse Leichtigkeit und Durchsichtigkeit, sondern man ist auch gegen das unangenehme Aussetzen der oftmals schweren Deckfarben vollkommen gesichert.

Ob nun schon das Ganze sich vorzüglich zu einfarbig getuschter Manier eignen mag, so zeigt doch ein Gemälde von Endesgenanntem in den Naturalien-Kabinet der naturforschenden Gesellschaft zu Götting, daß sich auch selbst das Colorit hierbei anwenden lasse, insofern nemlich die Anforderungen nicht zu hoch gemacht werden.

Die Zubereitung des Papiers und der Farbe aber ist folgende: man lecht aus der äußern grünen Wallnußschale eine etwas starke, dñke Brühe, jedoch nicht stärker und dicker, als etwa nöthig ist, die Wässerigkeit davon abzudunstet. Mit dieser Farbe überstreicht man mittelst eines Pinsels das Papier, welches zur Malerei bestimmt ist, und sucht so viel als möglich den Grund recht gleich zu legen, bis zu einem Grade, wo das Papier die tiefste braune Farbe erhalten hat. Das Papier aber muß ein recht gut geleimtes und starkes Zeichenpapier seyn, weil die aus den Nußschalen gekochte Masse die Eigenschaft besitzt, gar leicht durchzudringen, und dieses, wenn es auch weiter nichts schadet, doch dem Papiere, auf der andern Seite ein schmutziges Ansehen gibt. Auf diesem nun so zubereiteten Papiere verfährt man auf die angegebene Art.

Levin.

alle wurzellos gebrannt. Erst einige Tage nachher kam er diesem Unglücke und der Ursache desselben auf die Spur, und war offenherzig genug, sich selbst die Schuld davon beizumessen, indem er wohl wußte, daß die Zwiebeln, die er gesetzt hatte, alle fehlerfrei und ausgeputzt waren. — Hätte nun ein herrschaftlicher Gärtner, der mit der Entschuldigung: Herr, ich wußte nothwendig ausgehen, nicht leicht freikommen würde, dieses Unglück gehabt, würde es dann nicht sogleich geheißen haben: die Zwiebeln haben nichts gekostet, sie waren faul, und konnten also nicht blühen. —

Es könnten noch viele Beispiele, besonders von gemeinern Gärtnern angeführt werden, welche ihre eigene Unwissenheit in Behandlung der Blumenzwiebeln auf fremde Schuld zu schieben suchen. Andererseits haben auch Erdreich, Witterung und andere Zufälle oft mächtigen Einfluß auf Verschlechterung der Zwiebeln.

Sind nun aber erst gar die Zwiebeln von fremden herumziehenden Händlern erkaufte worden, so ist sich nicht zu verwundern, wenn der Erfolg den Erwartungen so selten entspricht.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Agricultur.) Durch die Aufmerksamkeit einiger Walfahrter verpflanzte sich von einem Kaatone der Schweiz eine Getreideart nach Rothenburg am Rhar, welche allgemeiner bekannt und angebaut zu werden verdient. Es ist dieses der Lünefer Winterweizen (*Formenta fano* oder *viacintino Triticum durum*) welcher in Rothenburg unter dem Namen Stachelweizen bekannt ist. Derselbe hat 3 Fuß hohe Halmen und breite Blätter, die über einen Fuß lang sind. Die Aehre ist 2 bis 3 Zoll lang, vierseitig und pyramidenförmig zugespitzt. Eine einzige Aehre zählt öfters 70 bis 80 Körner, die durch ihre Größe und Vollkommenheit die des gewöhnlichen und selbst des Talarma-Weizens übertreffen. Die Körner liefern ein schönes, schneeweißes Mehl, welches dem Dinkelmehl in technischer Hinsicht den Rang streitig macht. Wegen seiner dichten und starken Grannen und Halme ist er weniger dem Vogelfraß und dem Hagel angesetzt. Dem Wind und Regen widersteht er sehr gut und wird niemals vom Graade befallen. Der Ertrag desselben vom württemb. Morgen b läuft sich auf 5 bis 6 Scheffel von 3 bis 4 Eimert aus. Das Stroh liefert eine Masse von Einstreu, welche keine andere Getreideart außer dem Roggen zu produziren im Stande ist. Dieser, so wie aller Weizen, liebt einen etwas schweren, bläulichen Boden, kann aber ebenfalls auf gutem Mittelboden bei angemessener Kultur mit Vortheil erzeugt werden.

In Frauendorf sind seit einigen Jahren mehrere Getreidearten abwechselnd auf verschiedenen Erbsen mit mehr oder weniger gutem Erfolge versuchsweise in kleinen Quantitäten gebaut worden, als:

Zweizeilige Sommer-Gerste,	Himmels-Gerste,
Dunkel Reis,	Knolliger Hafer,
Erbsen Hafer,	Gelblicher Hafer,
Morgenländischer Hafer,	Malter Hafer,
Chalkische Hirse,	Pfenk Hirse aus Kaltern in Tyrol.

Alpen Hirse,	Sibirische Hirse,
Schwarze Kolmhirse,	Weiße Hirse,
Astrakantischer Roggen,	Ägyptischer Roggen.
Norwegischer Roggen,	Russischer Stauden Rogg.
Alexandrinischer Weizen,	Astrakantischer Weizen,
Englischer rother Weizen,	Englischer weißer Weiz.
Elstern Weizen,	Einforn Mongolischer W.
Weizen aus Korfu,	Lünefer Weizen,
Türkischer Schwarzforn Weiz.	Türkisch. Gelbforn Weiz.
Türkisch. Rothforn Weizen,	Türkisch. Weißforn Weiz.
<i>Triticum compositum</i> , Wun-	
derweizen,	Grano dolce Weizen,
Grano forte Weizen,	Grano de Toddy de Indien Weizen,

Gr. della piana di Palermo W. G. di Atohae Mestiko W.
Gr. eastylionae parmene, W. Türkischer Spelz.

Davon können kleine Proben von jeder Art an Liebhaber abgelassen werden.

Bei G. Bethge in Berlin ist so eben der erste Band von folgendem für Botaniker, Forstleute, Gärtner, Oekonomen und Pflanzenliebhaber höchst wichtigen Werke erschienen:

Handlexicon der Gärtnerei und Botanik

oder

alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen der vorzüglichsten in- und ausländischen ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet von

Dr. Friedr. Gottl. Dietrich

Professor und Direktor des großherzogl. botan. Gartens zu Eisenach.

1ter Band Subscriptionspreis 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. späterer Ladenpreis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. R. W.

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser, war der erste Deutsche, welcher sich um diese Wissenschaft verdient machte, und das große Lexicon der Gärtnerei und Botanik herausgab, und welches jetzt 22 Bände enthaltend 66 Rthlr. kostet (wovon jedoch seit einiger Zeit ein wohlfeilerer Pränumerationspreis besteht.) Da auch dieser Preis für manchen Freund dieser Wissenschaft zu hoch sein könnte, so entschloß sich der Herr Verfasser einen vollständigen Auszug in gedrängter Kürze zu veranstalten, jedoch ohne Hingewandlung des wesentlichen Inhalts und mit strenger Verbindung des Alten mit dem Neuen. Es werden in diesem Werke die Pflanzen u. s. w. beschrieben, d. h. die Merkmale, wodurch sie sich unterscheiden, deutlich hervorgehoben; auch wird eine kurze Anweisung gegeben, dieselben in Hinsicht auf Standörter, Boden und Fortpflanzung u. s. w. in Gewächshäusern, Zimmern und freien Gärten zweckmäßig zu behandeln.

Das Werk wird aus 4 höchstens 5 Bänden bestehen, den Band zu 30 bis 40 Bogen in groß Oktavformat. Um den resp. Subscribenten die Anschaffung dieses so werthvollen Werkes zu erleichtern, sollen jährlich 2 Bände erscheinen, so daß das Ganze in 2 oder 2 1/2 Jahre vollständig zu haben sein wird. Der Subscriptionspreis ist bei Ablieferung eines jeden Bandes zahlbar. Der Subscriptionstermin bleibt bis zur Michaelis Messe d. Js. offen, dann tritt der Ladenpreis von 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. R. W. für den Band ein.

Fr. Pustet in Passau und Regensburg erbietet sich zu gefälligen Aufträgen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 37.

14. September 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Notizen für Blumisterei. — Ueber die Kultur der Vinca rosea. — Von der Stellung der Fenster an Treibhäusern.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeboren, Herr Wilhelm v. Szonragh, Grundherr in Dopschau und Tractor des löblichen Gömörer-Comitats, auch Gerichtstafelbesitzer in mehreren Comitaten u. zu Dopschau.

Seine Hochwürden, Herr Leopold Schmid, Stadt-Pfarr-Mittheilsorger im Eisterglenser-Stifte zu Schillerbach in Oberösterreich.

Seine Wohlgeboren, Herr Jakob Dold, Pfleger und Districts-Comissär in Reichenau im Mühlkreise Desterreichs ob der Enns.

— Herr Michel, Lehrer der Gärtnerel an der Universtität und Aufseher des botanischen Gartens in Wilno bei Warschau.

— Herr Helmut Rodendorfer, Hofgärtner bei Sr. Excellenz dem Herrn Ignaz Grafen v. Gyulaf, Banus von Dalmatien, Croatien, und Slavonien zu Brezowicza in Croatien.

Notizen für Blumisterei.

(Von H. d. Freund.)

Unter anderen wohlthätigen Zwecken, welche die weit verbreitete und allgemein beliebte Gartenzeitung zu erreichen strebt, gibt sie zugleich auch viele gründliche Belehrungen über Blumisterei. Manche in diesem Fache kenntnißreiche Männer haben in dieser Zeitschrift mannigfaltige Erfahrungen und treffliche Bemerkungen niedergelegt. Ohne mich diesen Vertrauen in der Blumisterei an die Seite stellen zu wollen, wage ich es, auch von meiner Seite einige Bemerkungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand hier mitzutheilen. Mögen dieselben von den Lesern als ein anspruchloses Scherflein freundlich aufgenommen werden, das ich nur deshalb darzureichen mich erühne, weil das Erscheinen und die Fortdauer der Gartenzeitung mir ungemein interessant ist, und mich mit der innigsten Freude erfüllt.

Ich beginne mit einigen Bemerkungen, zu denen ich durch die Schrift des Herrn J. E. von Reider: »Die Geheimnisse der Blumisterei, zweite Auflage, Nürnberg und Leipzig im Verlage der Zeh'schen Buchhandlung 1824« — veranlaßt werde. Obgleich ich (und mit mir gewiß viele Andere)

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

222) Herr Cajetan Schröfl, Gärtner und Samenhandler zu Agram in Croatien sandte
2 fl. — fr.

mit dem Motto:

Auch ein Samenbrüchen zur Aussaat in Frauendorf — aus Croatiens Ueberlands-Gründen willig dargebracht.

223) Herr Emanuel Freiherr Muly v. Waldau, auf dem k. Kron-Lehen-Gut Neuhaus im Elbogner Kreise . . . 10 fl. — fr.

wünschte, daß, außer der Anempfehlung einiger guter Bücher über das Gartenwesen, auch in der Gartenzeitung eigentliche Recensionen von unparteiischen Sachverständigen über jedes in diesem Fache neu erscheinende Buch gegeben werden möchten, was gewiß die hohe Brauchbarkeit dieses Blattes noch auf eine Vielen erwünschte Weise vermehren würde, so beabsichtige ich meines Theils für jetzt dennoch keine ausführliche Beurtheilung jenes recht viel Gutes enthaltenden Buches des Herrn von Reider, sondern ich gebe, wie oben gesagt, nur einige Bemerkungen, zu denen ich nach aufmerksamem Lesen jenes Buches mich veranlaßt fühle.

Ohne für jetzt auf die in diesem Werke vorangeschickten allgemeinen Bemerkungen über Blumen-Gewächse Rücksicht zu nehmen, gehe ich sogleich zur Beschreibung einzelner Gewächse über.

Agapanthus umbellatus.

Diese Gappflanze, sagt Herr von Reider, verlangt im Winter 10 Grade Wärme — und vermehrt sich durch Theilung der alten Stöcke. — Hierbei habe ich zu bemerken:

Diese Pflanze dauert auch im frostfreien Zimmer sehr gut aus; ja sie erhält sich sogar recht gut bei 1 Grad Kälte. Nicht allein durch Theilung der alten Stöcke wird sie vermehrt, sondern auch durch Samen; und gerade durch Samen erzieht man die kräftigsten Stöcke, welche in der Regel weit schöner blühen, als diejenigen, welche durch Theilung der alten Stöcke gewonnen werden.

Aloe.

Von den Aloearten sagt Herr von Reider: Sie werden im Sommer in den Garten gestellt und niemals begossen, auch im Winter trocken erhalten.

Daß die Aloe, wie die allermeisten andern Pflanzen, im Winter zwar nicht ganz trocken, aber doch mehr trocken als feucht erhalten werden müsse, ist natürlich auch meine Meinung; aber diese Pflanze auch im Sommer niemals zu begießen, halte ich durchaus für schädlich. Sie muß vielmehr im Sommer so oft begossen werden, als der Topf ziemlich stark ausgetrocknet ist; nur dann erfreuet die Pflanze den Pfleger mit herrlichem Gedeihen und schöner üppiger Blüte. Vorzüglich gilt dieß von der Perlaloe.

Cactus.

Was Herr von Reider über die Cactus-Arten sagt, ist ganz richtig. Nur hat er vergessen, eine Art anzuführen, welche vorzüglich schön blüht, in jeder Bohnstube leicht zu ziehen ist und jedem Blumenliebhaber recht dringend anempfohlen zu werden verdient. Dieß ist Cactus alatus. Er hat länglichte fleischigte Blätter, welche ganz so geformt sind, wie Eichenblätter. Aus der Naht oder auch öfters aus dem Stiele der Blätter wachsen immer wieder neue Blätter hervor. Schon die nur aus solchen Blättern bestehende Pflanze an sich ist angenehm ins Auge fallend; aber wahrhaft prachtvoll erscheint dieselbe, wenn sie mit Blüten reichlich bedeckt ist. Die Blüte kommt jedesmal aus den Einschnitten der Blätterkanten hervor, erreicht eine Länge von 3 Zollen und ist von Farbe rosenroth. Bei völliger Entfaltung der Blüte dringen aus der Oeffnung eine Menge schneeweißer Staubfäden heraus, welche der außerdem schon prachtvollen Blume einen erhöhten Schmuck gewähren. Die Pflanze blüht, nachdem sie ein Alter von drei bis vier Jahren erreicht hat, jährlich zweimal, im Frühling und im Herbst, wenn sie hinlänglich

mit dem Motto:

In Andern Glück sein eignes finden,
Ist dieses Lebens Seligkeit!
Und andrer Menschen Wohlfahrt gründen,
Schafft göttliche Zufriedenheit.

- 224) Herr Joseph Jedlizka, gräflich Berchtoldischer Gärtner zu Schurány im Neutraer Comitate in Ungarn . . 2 fl. — kr.
mit dem Motto:

Sey er groß,
Sey er klein,
Zu dem Gebäu
Dauert jeder harte Stein.

- 225) Herr Georg Wonnath, Lehrer in Alsterbach
2 fl. 42 kr.

mit dem Motto:

Wenn uns Einer den Stein vom Brannen hebt,
aus dem sich nachher Alle erquicken können, so ist es billig; daß man ihm unter die Arme greift:

gepflegt wird. Am Besten gedeiht sie, wie alle Cactus-Arten, in einem verhältnißmäßig kleinen Topfe, der mit einer leichten, mageren und reichlich mit Sand vermischten Erde gefüllt ist. Sie darf nur mäßig begossen werden und blühet nur dann sehr reichlich, wenn sie während des ganzen Jahres in einer warmen Stube hinter dem Fenster steht. Ihre Vermehrung geschieht durch ein abgeschnittenes Blatt, welches sehr leicht wurzelt. — Daß der Boden des Topfes, in welchen man einen Cactus einpflanzen will, vor Einfüllung der Erde mit kleinen Steinen belegt werde, wie viele Blumenliebhaber thun, ist durchaus nicht notwendig und kann ohne die geringste Gefahr gänzlich unterbleiben, wenn man nur vorsichtig im Gießen ist. Gießt man aber zu häufig, so kann auch durch die auf den Boden des Topfes gelegten Steine das Faulen der Wurzeln durchaus nicht verhütet werden.

Canna indica.

Demjenigen, was Herr von Reider über diese Pflanze sagt, möchte ich noch Folgendes hinzufügen. — Wenn man diese Pflanze in ziemlich große, mit fetter Erde gefüllte Töpfe einsetzt, und während des Winters in ein geheiztes Zimmer nahe an das Fenster stellt, so blüht sie den ganzen Winter hindurch. Es ist daher eine Pflanze, deren Pflege kein Blumenliebhaber verabsäumen sollte. Nur muß sie auch im Winter, wenn sie in einer geheizten Stube steht, sehr fleißig begossen werden.

Cheiranthus Cheiri.

(Goldblat.)

Wie Herr v. Reider, so behaupten auch viele andere Blumenerzieher, daß der Goldblat auf ein schattiges Stück Land gepflanzt werden müsse. Eine

mehrfährige Erfahrung hat mich aber zu der Ueberszeugung geführt, daß derselbe in der vollen Sonne bei Weitem besser gedeihet. Ich pflanzte mehrere Jahre hintereinander aus dem nemlichen Topfe einen Theil Pflanzen auf ein im Schatten liegendes Stück Land, und einen andern Theil in eine andere Gegend des Gartens, wohin die Sonne während des ganzen Tages ihre Strahlen warf. Bei völlig gleicher Qualität, Zubereitung und Düngung des Bodens wurden jedes Mal diejenigen Pflanzen, welche immer die volle Sonne genossen hatten, viel größer und kräftiger, als diejenigen, welche im Schatten gezogen waren. — Zur Zeit der Blüte jedoch muß der Goldblat in den Schatten gestellt werden, wenn er reichen Genuß gewähren soll.

Hydrangea hortensis.

(Hortensia.)

Demjenigen, was Herr von Reider über die Hortensia sagt, möchte ich noch Folgendes hinzufügen. — Je größer der Topf ist, in welchem diese Pflanze steht, desto besser gedeihet dieselbe. Stellt man sie gänzlich in den Schatten, so wächst sie zwar bei angemessener Pflege kräftig fort, aber sie liefert stets nur kleine und sehr wenige Blumen; steht aber diese Pflanze beständig an einem Orte, der bis gegen Mittag von der vollen Sonne beschienen wird, so liefert sie, bei sonstiger guter Pflege, sehr viele und große Blumen. — Eine außerordentlich große Hortensia befindet sich in dem Garten des Herrn Assistenzraths Gottschalk in der Residenzstadt Vollenstädt am Unterharze. Sie bleibt schon seit mehreren Jahren auch während des Winters im Garten stehen, und wird durch ein sie umgebendes Häuschen von Brettern vor dem Froste geschützt. Die Pflanze hat 15 Schritte im Umfange

Drum laffet die Wohlfahrt hienieden
Zu fördern uns ja nicht ermüden,
Und sehet nach Kräften, und denket dabel:
Die Gabe ist edel — der Wille ist frei.

- 226) Herr Friedrich Graf Blumenthal, Königl. preuß. Kämmerer, Domkapitular, Erbherr vieler Güter ic. zu Schloß Neudorf bei Hertzberg im Großherzogthum Sachsen 4 fl. — fr. mit dem Motto:

Mit dankbarem Herzen.

- 227) Herr Joseph Reiß, Oberlieutenant von Kaiser Don Pedro 15ten Infanterie-Regimente in Przemisl in Gallizien . 1 fl. 18 kr. mit dem Motto:

Flora und Pomona mögen Sie mit Ihren Gaben beglücken.

- 228) Herr Josef Edler v. Hegedius, beedeter Landes- und Gerichts-Advokat und Fiskal der

und 6 Fuß Höhe. Die Anzahl der sehr großen Blumen, welche sie lieferte, betrug in manchem Jahre über 400. Im Jahre 1826 hatte sie 413 Blüten.

Das einfachste und sicherste Mittel, dieser Blume eine schöne dunkelblaue Farbe zu geben, ist folgendes. — Man nimmt eine junge, ein- oder zweijährige Pflanze, schüttelt die gewöhnliche Erde, in welcher sie stand, gänzlich von den Wurzeln ab, und pflanzt sie in reine Kohlenerde, welche auf einer möglichst alten und seit mehreren Jahren nicht benutzten Meislerstätte im Walde ausgegraben ist. In dieser Erde gedeiht die *Hortensia* nicht allein weit besser, als in jeder andern Erde, sondern die Blumen blühen auch schon im nächsten Jahre schön dunkelblau. — Soll aber die *Hortensia* sehr kräftig gedeihen und dennoch rothblühend bleiben, so darf man nur dieser Kohlenerde die Hälfte gute Gartenerde beimischen, und man wird seine Absicht mit vorzüglicher Befriedigung erreicht sehen.

Heliotropium peruvianum.

(Baunkönigssonnenwende.)

Diese Pflanze zog ich seit einigen Jahren von einer so ausgezeichneten Größe und Schönheit, daß alle Blumenfreunde, welche dergleichen Exemplare bei mir sahen, ihre Verwunderung darüber aussprachen. Als Beispiel will ich eine solche Pflanze beschreiben, welche ich im Jahre 1827 zog, und, als sie ein Jahr alt war, verschenkte. Diese einjährige Pflanze war fast vier Fuß hoch und vom Rande des Topfes bis zur Spitze so dicht mit Blättern umgeben, daß man keinen Stengel bemerkte. Die Breite der einzelnen Blätter betrug zwei starke Zoll und die Farbe war ganz dunkelgrün. Die Pflanze stand in voller Blüte und hatte 36 große Blumen-

Aehren auf ein Mal. — Meine Kultur dieses Gewächses ist folgende:

Ich ziehe die jungen Stöcke nicht aus Stecklingen, sondern aus Samen. Den jungen Pflanzen gebe ich sogleich verhältnißmäßig große Töpfe (solche, wie man gewöhnlich zum Einsetzen der Winterlekojen nimmt), welche mit einer Erde gefüllt sind, die aus einem Theile alter Kohlenerde und einem Theile des im Walde gesammelten und gänzlich zur Erde gewordenen Kuhmistes besteht. Das ganze Jahr hindurch steht die Pflanze in einem, bei kaltem Wetter täglich geheizten, Zimmer, wo durchaus kein Staub entstehen darf, dicht hinter dem Fenster, das gegen Mittag liegt, und wird sehr fleißig begossen. Freie Luft wird niemals zugelassen, und so blühet dann die Pflanze ohne Aufhören.

Clerodendrum fragrans.

(Vollameria.)

Auf obllig gleiche Art behandle ich die aus Wurzelschossen gewonnenen jungen Stöcke der *Vollameria* und erhalte dadurch höchst gesunde und prachtvoll blühende Exemplare dieses schönen, wohlriechenden Gewächses.

Ueberhaupt bemerke ich bei dieser Gelegenheit noch, daß ich die oben angezeigte Erdmischung (halb Kohlenerde und halb Kuhmisterde) bei allen denjenigen Topfgewächsen anwende, welche fetten Boden vertragen, und daß Alles in dieser Erde zu meiner höchsten Befriedigung gedeiht. — Die *Cactus*-Arten und andere Gewächse, die keine fette Erde vertragen, pflanze ich in reine Kohlenerde und erhalte sehr kräftige Exemplare, mit reichlichen großen Blüten bedekt. — Alle Blumenfreunde, welche in Gegenden wohnen, wo Kohlen gebrannt

Herrschaft Csakatur in Ungarn 2 fl. — fr.
mit dem Motto :

A' Magyarok Istene segéllye elö Iparkodá
sodat.

229) Herr I. S. C. V. S. P. in L. als zweiten Nach-
trag 3 fl. — fr.

mit dem Motto :

Crescite et multiplicamini.

230) Herr Wilhelm Eifelin, Conditor in Kalisch

in Pohlen 1 fl. — fr.
mit dem Motto :

Nur an des Lebens Stipfel, der Blume, jän-
det sich Neues in der organischen Welt, in
der empfindenden an.

231) Herr Johann Paul Suppantsehtsch,
Handelsmann und Realitäten-Besitzer zu Lai-
bach in Äthiopien 12 fl. — fr.

mit dem Motto :

werden, möchte ich daher auf diese Kohlenerde hierdurch recht angelegentlich aufmerksam machen. Nur muß man diese Erde auf solchen Erätten ausgraben lassen, welche nicht in einer bruchigen Gegend, sondern auf einem trockenen Waldorte liegen, und seit einigen Jahren nicht gekohlt worden sind. Es kann ja auch keine Erde geben, die den Gewächsen zuträglicher wäre, als die Kohlenerde, da dieselbe unter allen Erdarten die meiste Kohlensäure entwirft, und eben diese Kohlensäure bekanntlich dem Pflanzenreiche den vorzüglichsten Nahrungsstoff zuführt.

Calla aethiopica.

Ein sehr schönes Gewächs mit großen weißen dufteförmigen Blumen, die einen lieblichen und sehr feinen Geruch haben. — Häufig habe ich Blumenfreunde klagen hören, daß dieses Gewächs bei ihnen nur gar zu selten blühe. Bei mir blühet diese Pflanze fast beständig, und liefert in jedem Monate wenigstens eine Blume, oft auch zwei zugleich. Sie steht in meiner Wohntube, die gegen Mittag liegt, dicht am Fenster, in einem ziemlich großen Topfe, der mit Kohlenerde, nebst einem kleinen Zusatz von verrottetem Kuhmist, gefüllt ist. Unter den Topf ist ein Wassernapf gestellt, welcher so fleißig mit Wasser angefüllt wird, daß die Pflanze niemals ganz trocken steht, sondern auch die Oberfläche der Erde beständig angefeuchtet ist. Außerdem wird die Pflanze vom Monate März bis zum November ungefähr alle acht Wochen (zu einer Zeit, wo sie eben abgeblühet hat) mit frischer Erde umgeben, und zwar folgendermaßen: Nachdem die Pflanze mit dem ganzen Erdballen aus dem Topfe genommen ist, wird der Erdballen rund herum so stark beschnitten, daß die an dem Knollen befindli-

chen Wurzeln kaum drei Zoll lang bleiben; dann wird die Pflanze wieder in den nemlichen Topf gesetzt und der entstandene Raum mit frischer Erde ausgefüllt. Ist dieses geschehen, so wird die Pflanze sogleich wieder auf ihren früheren Standort gestellt und so lange von unten begossen, bis der ganze frische Erdballen bis zur Oberfläche durchnäßt ist.

Cheiranthus incanus.

(Levkoje.)

Ueber diese allgemein beliebte Prachtblume ist besonders in neuester Zeit so viel Gründliches geschrieben worden, daß ich mich damit begnüge, hier nur einige Worte über das Umfallen der jungen Pflanzen zu sagen, über welche Uannehmlichkeit immer noch häufige Klage geführt wird. Das Umfallen der jungen Pflanzen ist eine Folge des Faulens der zarten Stämmchen, und kann nur dann entstehen, wenn die Oberfläche der Erde zu viel Feuchtigkeit erhalten hat. Gänzlich verhütet wird dieses Uebel aber durch folgende Methode.

Man füllt die nöthigen Töpfe mit guter, leichter und trockener Erde und streut dann den Samen auf. Ist der Same schwach mit Erde bedeckt, so stellt man die Töpfe in ein Gefäß mit Wasser, welches aber nicht über den Rand des Topfes fließen darf, und läßt hierin die Töpfe so lange stehen, bis die Oberfläche der Erde durchnäßt erscheint. Alsdann stellt man die Töpfe hinter ein Fenster, welches den größten Theil des Tages von der Sonne beschienen wird. Sind nun die Pflanzen aufgegangen, und die Erde ist dann so abgetrocknet, daß die Pflanzen anfangen wollen, zu welken, so stellt man Wassernäpfe unter die Töpfe, und gießt nur so lange Wasser unten hinein, bis die Pflanzen wieder ganz kräftig stehen; nur darf die Oberfläche der

Mehrere kleine Häufchen machen auch einen großen Haufen aus.

232) Herr W. R. 1 fl. 21 kr.
mit dem Motto:

Ihr Florens und Pomonens Kinder sehet nicht
so traurig drein,
Ihr bekommt ja ein neues warmes Zimmerlein.

233) Herr Fahrbeck, Hauptmann in Aschaffenburg 5 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Der lieben Flora geweiht.

234) »Die alte treue Dienerin der Flora an der E.
M. L. V.« 7 fl. — kr.

mit dem Motto:

Könnte ich wie eine Schneeflocke auf dem Rücken,
mit meinem Glashäuschen Frauendorfs Ge-
fildeu näher rücken — das thät ich gerne, al-
lein die Götter wollen's nicht!

235) Herr Heinrich Rockendorfer, Hofgärtner

Erde nicht wieder durchnäßt werden. Zugleich gewöhnt man die jungen Pflanzen auch an die Luft durch Öffnen des Fensters; aber Regen darf durchaus nicht auf die Pflanzen fallen. Bei dieser Methode wird niemals der Fall eintreten, daß man auch nur eine einzige Pflanze durch das Faulen des Stämmchens verliert. Sind die Pflanzen jedoch so weit herangewachsen, daß sie vier bis sechs Blätter haben, und bald verpflanzt werden sollen, so kann man ohne Schaden auch die Oberfläche der Erde gießen, wenn dieselbe zu trocken geworden ist.

Ueber die Kultur der *Vinca rosea*.

Unter den Pflanzen eines Zimmer-Gartens ist unstreitig die *Vinca rosea* wegen der Schönheit ihrer Blüten und der Dauer derselben eine der schätzbarsten, besonders wenn man ihre Kultur auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht hat.

Diese Pflanze fordert bekanntlich große Wärme, viel Sonne und Feuchtigkeit; wo ihr eins von diesen Elementen fehlt, da gedeiht sie nicht. Um sie in ihrer ganzen Pracht von der Hälfte des März bis an bis zu Ende Novembers zu sehen, muß man sie auf folgende Art behandeln:

Wenn die Blüte vorüber ist, und die Pflanze durch das starke Abfallen der Blätter ihre Ruhezeit verkündet, so schneide ich solche an allen Zweigen kurz ein, nehme sie aus dem Gefäß, und schneide den Erdballen mit allem Wurzel-Gewebe ringsum wenigstens 2 Zoll ab, die Oberfläche der Erde wird gleichfalls, so viel sich ohne große Verletzung der obern Wurzeln thun läßt, weggenommen. Hier auf wird die Pflanze wieder in recht fette Mistbeet-Erde mit $\frac{1}{4}$ Sand vermischt eingefüttert und wieder ins warme Zimmer gestellt. Nach dieser Operation

muß man mit dem Begießen in den Monaten Dezember, Januar und Februar sehr vorsichtig seyn, bis gegen Ende des letztern Monats, wo die Sonne an hellen Tagen wieder stärker wirkt, die neuen Triebe sich zeigen, wo man dann wieder reichlicher Wasser geben kann. In der Mitte des März werden sich die ersten Blüten zeigen, welche die Pflanze bis Ende November zu spenden fortfährt.

Auf diese Weise habe ich nun 3 Jahre lang 2 Exemplare dieser Pflanze, nemlich die rothe, und die weiße mit dem rothen Schlunde behandelt. Beide waren damals dreijährig, sehr sperrig, mager und kahl, und trugen nur kleine Blüten. Ob es mir nun gelungen ist, ihre Kultur vollkommener zu betreiben, mag der Leser aus der Beschreibung meiner Stöcke beurtheilen.

Diese stehen in einem Topfe, jeder 9 Zoll hoch und eben so weit. Mit diesem Topfe hat jeder eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Fuß. An der Basis hat ihr Stamm die Dike eines Fingers, in einer Höhe von etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll theilt sich der Stamm in mehrere Äste, die eine Krone von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser bilden, die oft mit 60 bis 100 Blumen von der Größe eines Thalerstücks prangen. Die Farbe der Blätter ist ein schön glänzendes Dunkelgrün, welches die Gesundheit der Pflanze und die Ueppigkeit ihres Wachses verkündet. Der Standort ist ein lustiges, hohes Zimmer mit einem Fenster mit großen Scheiben gegen Süden und zweien nach Westen. Dieses Zimmer wird durch erwärmte Luft geheizt, und hat auch in den kältesten Nächten eine Temperatur von wenigstens 10 bis 12° Reaumur. Wie vortheilhaft ein solcher Stand seyn muß, wird Jeder leicht einsehen.

Was aber am Wichtigsten ist, ist das Schneiden der Pflanze. Da die *Vinca* immer an den

bei Sr. Excellenz des Banus von Dalmatien, Croatien und Slavonien, Herrn Ignaz Grafen von Gyalai, zu Brezowicza in Croatien
1 fl. 20 kr.

mit dem Motto:

Der Pfleger in Brezowicza's Garten bringt huldgebend Florens u. Pomonens würdigstem Oberpfleger zu Frauendorf sein kleines Scherlein dar.

236) Der Landler von Pöndorf F. H. 1 fl. 21 kr.

mit dem Motto:

Hätte ich meine Finger nicht erkert,
So hätte ich zum Glashaus mehr verehrt.

237) Herr Joseph Gindl, Landes- und Gerichts-
Advokat zu Pest in Ungarn 2 fl. — kr.

238) Herr F. R. Gutsbesitzer in Obersteyermark.
2 fl. 24 kr.

mit dem Motto:

Auch der gute Wille möge einigen Werth haben!

Spitzen der Aeste blüht, so würde sie ohne den Schnitt kahl und sperrig werden, und bald ausgehen. Durch das Schneiden aber bleibt sie kraftvoll und gesund.

Ueberhaupt bemerke ich, daß ich mehrere Pflanzen auf ähnliche Weise behandle, wie z. B. *Hibiscus rosa sinensis*, *Jasminum triumphans* und andere mehr, und ich habe überall die Nützbarkeit des Schnittes zur Erzeugung schöner und kräftiger Stöcke bewährt gefunden, sogar einjährigen Pflanzen wie *Roseda odorata* habe ich dadurch eine längere Lebensdauer verschafft, indem ich ein Exemplar aus dem Jahre 1826 besitze.

Der k. Garten-Inspektor und Professor Herr Wehbe aus Düsseldorf, der in voriger Woche meine beiden Vincas sah, sagte mir, daß er seit langer Zeit keine so prächtvolle Exemplare gesehen habe.

Langenberg bei Elberfeld im August 1829.

Heinrich Röttgen.

Von der Stellung der Fenster an Treibhäusern.

Daß die Fenster der Treibhäuser nach Mittag gerichtet seyn sollen, wird allgemein angenommen. Allein über ihre Neigung ist die Meinung noch getheilt. Ihre Bestimmung hängt unstreitig von der Frage ab, wann und wie lang ein Treibhaus die möglich größte Beleuchtung und Erwärmung durch die Sonne im Jahre erhalten soll. — Soll dieß das ganze Jahr geschehen, wie es bei solchen tropischen Gewächsen der Fall ist, für welche ein Treibhaus das ganze Jahr geheizt werden muß: so ist nothwendig, daß die Fenster einen der Polhöhe des Orts gleichen Winkel mit dem Horizont bilden, wie dieses in meiner Abhandlung:

„Wie sollen isolirte Gebäude in Rücksicht auf Licht orientirt, und Ortschaften in nemlicher Rücksicht angelegt werden?“ bewiesen ist. Dieser Winkel beträgt für München 48° . — Soll aber ein Treibhaus die möglich größte Beleuchtung und Erwärmung durch die Sonne vom Anfang des Herbstes bis zum Anfang des Frühlings erhalten: so berechnet sich die Neigung der Fenster gegen den Horizont zu $65^\circ 25'$ für München. Diese findet Statt, wenn auf $2' 2'' 2'''$ Höhe $1'$ Ausladung gegeben wird. — Gewöhnlich gibt man den Fenstern der Treibhäuser eine solche Neigung, daß ihnen die möglich größte Beleuchtung und Erwärmung nur am kürzesten Tag zu Theil wird, und rechnet auf $4'$ Höhe $1'$ Ausladung. Auf diese Weise ist das der Universität München ehemals gehörige Treibhaus im botanischen Garten zu Landshut eingerichtet, indem seine Fenster mit dem Horizont einen Winkel von 76° bilden, welcher nach meiner Berechnung zu $75^\circ 42'$ sich ergibt.

Offenbar ist letztere Voraussetzung unrichtig, und die vorhergehende, nemlich der möglich größten Beleuchtung und Erwärmung vom Anfang des Herbstes bis zum Anfang des Frühlings bei Einrichtung der Treibhäuser vorzuziehen.

Welchen Vorzug übrigens ein schief gestelltes Fenster vor einem lothrechten habe, kann aus nachstehender Vergleichung ersehen werden. Nach meiner Berechnung für die Polhöhe von München erhalten sich die Lichtmengen, welche durch ein lothrecht, durch ein unter 76° und $65^\circ 25'$ geneigtes Fenster vom Anfang des Herbstes bis zum Anfang des Frühlings fallen, wie 1 zu 1. 304 zu 1. 327 und einem unter $65^\circ 25'$ geneigten Fenster kommt fast $\frac{1}{3}$ mehr Licht als einem lothrechten zu.

N. N. v. Camerloher,
Bezirks-Ingenieur.

239) Herr F. E. Schedel, Rektor des ehemaligen Seminarius in Baireuth . . 8 fl. 15 fr.

240) Herr Karl Casonè, Direktor des k. k. Landes-Lazarets in Triest . . 5 fl. 14 fr.
mit dem Motto:

Jahre, so von will ich ein Glashaus mir erbauen,
Doch immer fehlt mir die Kraft dazu;
Da aber eines Noth thut, im Dorf der Frauen,
Send' ich vom mein' den ersten Stein Dir zu.

241) Hr. Jos. Krieger, Med. Dr., und ausübender Arzt zu Urgan in Croatien 4 fl. 30 fr.
mit dem Motto:

Möchten alle Mitgleber und Gartenfreunde Croatens, Dich, unermüdet wirkender Vorstand, nach ihren Kräften zum gemeinsamen eben so schönen als nützlichen Zwele unterstützen, um für die zarteren Kinder Floras bald ein schirmendes Obdach herstellen zu können!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

(Vorschrift zur Verfertigung der sogenannten Schwedischen Farbe, die allem verarbeiteten Holze, daß der Luft ausgesetzt ist, eine ungewöhnliche Dauerver schafft, und dabel äußerst wohlfeil ist.) Diese Farbe ist schon seit langer Zeit in Mecklenburg und Schwedisch-Pommern in Gebrauch, und ihr Nutzen ist völlig durch die Erfahrung erprobt. Folgendes ist das Verhältniß der dazu gehörigen Ingredienzien;

- 34 Quartier Fluswasser,
- 1 Pfund grünen Vitriol und $1\frac{1}{2}$ Pfund Harz, beides pulverisirt,
- 4 Pfund fein gesiebtes Rutenmehl,
- 16 Pfund braunrothe Farbe,
- 2 Quartier Leinöl,
- $1\frac{1}{2}$ Pfund Rüchensalz, oder besser Häringslake.

Das Wasser wird in einem grossen Kessel zum Kochen gebracht, und möglichst darin erhalten. Zuerst schüttet man den Vitriol und das Harz hinein, und rührt es so lange mit einem breiten hölzernen Stabe, bis es, ohne sich auf den Grund zu setzen, ganz aufgelöst ist. Demnach schüttet man das Rutenmehl, und hierauf die braunrothe Farbe nach und nach hinein, welche ganz fein pulverisirt seyn muß. Mit dem Umrühren muß man bis zum Ende des ganzen Verfahrens nie aufhören. — Zuletzt thut man noch das Öl und das Salz hinzu.

Die Farbe muß, wenn sie erkaltet, ungefähr die Consistenz von Wagenschmier erhalten. Das ganze Verfahren erfordert beinahe zwei Stunden Zeit. Uebrigens muß diese Farbe immer möglichst warm aufgetragen werden.

Will man das Anstreichen des Holzes noch einmal nach vier oder fünf Jahren wiederholen, so braucht man für die Erhaltung der äussern Holzseite nie wieder besorgt zu seyn. — Die Farbe haftet aber auch auf Stein, Kalk und Lehm.

In landwirthschaftlichen Blättern wird anempfohlen, die Getreide- und Garten-Sämereien am Abend auszusäen, und nachdem solche vom Thau benetzt worden, am folgenden Morgen vor oder mit Sonnenaufgang einzulegen. Dieß bringt den Vortheil, daß die Saat früher aufgeht, schneller wächst, von Vögeln nicht gesucht wird, und mehrere vollkommene Korn, Früchte trägt.

Anzeige für Blumisten.

In der neuen Günter'schen Buchhandlung in Ologau und Lissa ist erschienen, und durch Friedrich Pustet in Passau und Regensburg zu beziehen:

T a s c h e n b u c h
für

Stuben- und Winter-Gärtner:

oder
kurze und gründliche Anweisung, die beliebtesten Blumen und Pflanzungen im Zimmer mit Vortheil zu ziehen, zu pflegen und zu überwintern. Nebst einem

vollständigen Florkalender

enthaltend ein Verzeichniß der in jedem Monat blühenden Blumen- und Pflanzungen.

Ein nützliches Hand- und Hilfsbuch, vorzüglich für alle die Blumenfreunde, welche ohne Besiz eines Gartens sich das Vergnügen eines schönen Blumenflors verschaffen wollen,

von J. H. Gruner,

Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften.

8. geh. 1 Thlr. 5 Sgr. oder 1 Thlr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr.

Anweisung

dem

W e i n s t o c k e

den

höchsten Nutzen abzugewinnen.

Nebst Angabe einer neuen Art Spallere und Schutzwände, wodurch das junge Holz des Weins sowohl als seine Trauben sicher zur Reife kommen, einen bessern süßern Most liefern und der Nutzen des Weinbaues im Allgemeinen sehr erhöht wird.

Von

Johann Heinrich Kolbe.

Die zweite verbesserte und mit 12 Abbildungen vermehrte Ausgabe dieser kleinen, aber außerordentlich nützlichen, jedem Weinbauer unentbehrlichen Schrift, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen in Amberg, Passau und Regensburg bei Fr. Pustet für 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. R. W. sauber geheftet zu erhalten.

Kepfersche Buchhandlung in Erfurt.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert portofrei. —

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 38.

21. September 1829.

Z u h a l t : Großer Garten mit interessanten Anlagen zu Brezowicza in Croatien etc. — Einige Bemerkungen über Garten-Monumente.

Großer Garten mit interessanten Anlagen zu Brezowicza in Croatien,

Er. Erzelenz des Herrn Ignaz Grafen Gyulai, **Er.** k. k. Apostol. Majestät geheilten Rathes und Kammerers, Banus *) und obersten Landes-Kapitans der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien; **) — und Hochdeffen Gemahlin, Ihrer Erzelenz Frau Julie v. Gyulai, gebornen Freylin v. Edelsheim, Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich Pallast- und Sternkreuz-Ordens-Dame.

Nur anderthalb Stund Weges von Croatien's Metropole gefahren, gelangt man nach Brezowicza, dem Schlosse und gleichnamiger Herrschaft Sr. Erzelenz unser's hochverehrten Banus, Herrn Ignaz Grafen Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska. Die Lage ist im fruchtbaren Save-Thale, zwischen

der Save und Kulpa; und zwischen der Karlstädter Haupt- und der Sziszecker-Land-Commerzialstrasse. Eine schöne Lage in einer schönen Landschaft! In dieser üppigen Ebene, in dieser großen pittoresken Fläche! Das auf der sanften Anhöhe im Garten situirte ansehnliche Schloß, mit einem Altan und an beiden Flügeln mit Rundthürmen geziert, hat die Fronte gegen Nord-Ost, und die ganze Stadt Agram vor sich liegend, mit freiem Auge sie sehend. Von jedem Fenster der Vorder-Fronte, vom Altan, von der Terrasse des Schlosses, von vielen freien Punkten des Gartens, von der vordern Strassen-Allee, und den Feldern, sieht man hier die ganze Stadt Agram, und hat hier die schönste Ansicht derselben. Und die ganze Kette des Hochgebirges, welches sich hinter Agram, und längs der Zagorischer Strasse aufwärts zieht, steht majestätisch vor dem Blicke. Und der Fernblick ruht des weiten Thales weite Ebene entlang, mit Einemmal das Ganze überschauend. Dies reizend Thal, vom blauen Saum des Gebirges eingefast, diese malerische Ebene, mit Dörfern, Kirchen, Landhäusern, Schloßern, Fluren, Auen, Gärten, Triften, Heerden besät, mit der Save prächtigem Silberbände durchschlungen, schwelget in der Fülle einer kräftigen Vegetation und einer regen Lebensthätigkeit. Und in diesem Eden Croatien's ist das Schloß Brezowicza der anmuthigste, anziehendste, schönste Stand-

*) Banus ist der eigene Name des Vizekönigs oder Statthalters dieser drei Königreiche.

**) Se. Erzelenz sind auch Großkreuz des kaiserlichen österreichischen Leopold-Ordens, Commandeur des militärischen Marien-Theresien-Ordens, des russischen St. Alexander-Newsky-Ordens und des preussischen rothen Adler-Ordens Ritter erster Klasse, Professor der hochlöblichen königlichen ungarischen Statthalterei, Präsident der hohen Banal-Tafel, oberster Gerichtshof von Dalmatien, Croatien und Slavonien) k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des ungarischen Klatsch-Infanterie-Regimentes No. 60, wie auch der beiden Banal-Grenz-Regimenter No. 10 und 11, und dormalen commandirender General im Königreiche Böhmen.

Nachrichten aus Frauendorf.**Welches ist die beste Melonen-Sorte?**

Wir haben durch die Güte auswärtiger Garten-Freunde seit einigen Jahren eine sehr mannigfaltige Menge Melonen-Sorten zugesandt bekommen, öfters bei dieser oder jener Sorte mit dem Beisatze: diese sey die bis jetzt bekannte beste. Jede kann aber doch nicht die beste seyn, und wir haben deswegen sorgfäl-

tig geprüft, welcher von allen Sorten der Vorzug gebühre. Zwar — de gustibus non est disputandum, aber nach unserm Geschmace behauptet die Trigo longo unter allen den ersten Rang. Und wir haben für unsern Geschmace auch das Zeugniß eines bewährten Gartenfreundes, des Herrn v. Essen, der diese Art so viel uns bekannt, zuerst in Deutschland bekannt machte, und im deutschen Garten-Magazin davon fol-

punkt! Von den Gemächern des linken Hinterflügels überschaut man das obere Save-Thal, hinter welchem sich Zamobor mit seinem romantischen Gebirge erhebet; und man sieht das gräflich Auersperg'sche Schloß Mokritz im Herzogthume Krain.

Der Fahrweg durch die vordere Strassen-Allee, welcher vor der vordern Haupt-Einfahrt in den Garten und das Schloß, links um das Schloß auslenkt, sondert den englischen Schloßgarten von den weitläufigen Wirthschaftsgebäuden, dann von dem großen Teiche und dem Gemüsegarten ab, und man gelangt sonach durch die hintere große Pappel-Allee ebenfalls in den Schloßhof. Der Schloß-Saal enthält die Schlachten aus dem siebenjährigen Kriege in Fresco-Gemälden; die übrigen Gemächer des Schlosses sind mit Geschmack eingerichtet, und das große Parade-Zimmer enthält das Bildniß Sr. Excellenz des Herrn Banus Grafen v. Gyulai in Lebensgröße, in ungarischer Generals-Uniform, vom akademischen Maler Krassf gemalt.

Im Garten-Betreff habe ich hier zu betrachten den englischen Schloßgarten nach seinen zwei Haupt-Theilen, die neuen Garten-Anlagen, den Küchengarten und den alten Schloßgarten. Jeden dieser Gegenstände will ich in der Hauptsache die Musterrung passieren lassen, ohne mich in die Weitläufigkeit der kleineren und kleinsten Details einzulassen; die ganz abgesonderte Zwetschgen-Plantage, oder den Zwetschgen-Garten, werde ich aber nur namentlich berühren.

A. Der Schloßgarten vor des Schloss Hauptfronte und hinter dem linken Schloßhügel.

Ist ein englischer Garten edler Art, und der schönste Theil des ganzen Gartens hier. Vor des

gende Nachricht gab: „Ich erhielt diese (Trigo longo) Melone vor mehreren Jahren aus Spanien. Da sie bei gehöriger Wartung, vorzüglich in einem warmen Sommer, an Geschmack alle andere Sorten übertrifft, die ich genossen, und sie mir in Deutschland sonst nirgends vorgekommen ist, wird es vielleicht manchem Obstliebhaber angenehm seyn, mit dieser Frucht bekannt zu werden, wozu ich durch eine kurze Beschreibung beitragen hoffe.

Die Frucht selbst ist in ihrer Vollkommenheit

Schlosses vordern Hauptfronte stellen sich mir drei große Rasen-Parterres dar, zwischen welchen der beschoderte Fahrweg von der Haupteinfahrt bis zum Schloß, schlangenförmig sich windend, führt. Inner dem Einfahrtthore prangen rechts und links große ovale Blumen- und exotische Sträuchergruppen, mit andern Blumen-Rabatten eingefast. Das rechte Parterre, mit einer prächtigen *Bigonia catalpa* geziert, enthält rechts derselben eine schöne Gruppe von Rosen *semper florens*, links derselben eine große ovale einwärts stehende Partie blühender Sträucher, worunter mehrere Gattungen von *Syringa*, *Hibiscus* und schöner perennirender Rosen, *Viburnum Opulus roseum*. Diese Strauch-Partie ist ringsum mit Blumen-Rabatten eingefast, und vorwärts mit verschiedenen Blumenanpflanzungen garnirt. Unterhalb dieser ist in einiger Entfernung eine zweite, und auf der Gegenseite dieses Rasen-Parterres die dritte, größere exotische Strauchpartie angebracht, diese letztere ist im Hintergrunde mit vorragendem hochstämmigen Gehölze gruppiert. Uebrigens enthält dieses Rasenparterre in verschiedener Entfernung einzeln stehende, kleine, größere und große Robinien *inermis*, dann *Acer negundo*, *Juglans nigra*, ein prächtiges Exemplar, mehrere *Fraxinus pendula* und *aurea*, *Platanus orientalis*, *Populus italica*, und hin und wieder eingetheilte Blumengruppen. Die Baum-Partien sind überall mit Blumen-Rabatten eingefast.

Das zweite, oder mittlere Rasen-Parterre fängt vorne mit einer überaus schönen großen Trauerweide an, und schließt am untersten Ende mit einem ovalen Blumenkorbe, bestehend aus *Pelargonium zonale* fl. pl., *Pelargonium hederogranum*, *Pelargonium Blücher* u. m. a., und aus *Oleander*.

von etwas mehr als mittler Größe, und von eiförmiger Gestalt, gegen den Stiel zugespitzt. Die Schale ist nur einen Strohhalm dick, von weißlich grüner Farbe, und mit einem feinen Filze dicht überzogen, sonst aber ohne alle Rippen oder Knoten, welches sie von andern Melonen sehr unterscheidet. Das Fleisch ist weiß, mit etwas wenigem Grün vermischt, sehr saftig, und von einem überaus köstlichem, erhabenen Geschmacke. Das Mark enthält eine Menge weißgelber, ziemlich breiter Kerne.

Diese Melone treibt viele Ranken, die, so wie

Es läuft dieses Parterre dergestalt vorwärts weit aus, daß es das Glashaus und daran das Gärtnerhaus einschließt. Nach der Trauerweide zieht sich einerseits eine lange exotische Gehblzpartie gegen das Glashaus weit hinab; diese ist mit einer Reihe blühender Sträucher begleitet; und dann mit einer großen Rabatte perennirender Pflanzen und Sommerblumen umgeben; dazwischen stehen sehr viele schön Georginien von verschiedenen Farben. Die Gegenseite des Parterres enthält mehrere Robinien *inermis*, *Ptelea trifoliata*, *Robinia viscosa*, ein überaus schönes Exemplar einer *Gleditschia triacanthos*, *inermis*, bei welchem aus einer Wurzel 2 gleich dicke und gleich sehr hohe Stämme mit ihren Ästen und Zweigen sich erheben; eine schöne Birken-Gruppe, und 2 einander gegenüber einzeln stehende hohe Birken, mehrere *Populus tremula*, und einheimische Nußbäume, *Amorpha fruticosa*, *Hibiscus syriacus* von mehreren Farben.

Vor dem Glashause ist die Drangerie, nicht wie gewöhnlich in den steifen geraden Reihen, sondern in ovalen Gruppen aufgestellt, hinter welchen noch eine lange Reihe Drangenbäume in einer geschweiften Linie steht, und an dem Gärtnerhause und dem kleinen Treibhause mit mehrern Vermehrungsbeeten, fortläuft. Zwischen der Drangerie sind viele exotische Pflanzen aufgestellt, worunter auch 2 hübsche Exemplare *Magnolia grandiflora*. Das Glashaus mit der Drangerie steht dem Hauptthore des Schlosses gerade gegenüber; und ein in ihrer Mitte angebrachter Ruhefz gewährt die Ansicht des Schlosses.

Nachwärts ist das ganze Glashaus mit einer halbmondförmigen großen Gehblzpartie umgeben, welche sich bis zum Treibhause erstreckt, und die Vermehrungsbeete einschließt. In Bäumen enthält sie *Populus dilatata*, *Acer negundo*, *Rhus*

radicans, *Bignonia catalpa*, *Robinia viscosa*, *inermis* u. *caragana*, große Acacien etc. An Sträuchern enthält sie *Lonicera tartarica*, *Spiraea salicifolia alba*, *Hibiscus syriacus*, *Philadelphus coronarius*, *Syringa persica* u. m. a., dann verschiedene perennirende Rosensträucher. Nun folgt die Einfassung dieser Partie mit einer großen Blumen-Rabatte. Von dem Einfahrtthore rechts läuft hier im Garten der Weg um den ganzen Garten.

Das dritte Rasen-Parterre fängt an mit einem prächtigen Exemplar *Juniperus virginiana* — unter selben eine Hortensien-Gruppe — und endet bei der Gärtnerwohnung mit einer Nelken-Gruppe, mit *Vinca* garnirt, und darin viele junge Exemplare von *Delphinium grandiflorum* und *Acacia lophantha*. Unfern ist ein schattiger Platz unter hohen Acacien, bildet eine Ruhe-Partie mit der ganzen Aussicht auf die Stadt Ugram: hier sind viele Hortensien aufgestellt und vier *Agapanthus umbellatus*. — Durch dieses ganze Rasen-Parterre geht die Haupt-Aussicht nach dem Gebirge; es ist beiderseits mit großen gemischten, schön geschweiften Gehblzpartien von allerlei exotischen und heimischen Bäumen und Sträuchern besetzt, die allemal wieder mit Blumen-Rabatten garnirt sind. Einzeln zerstreut in diesem Parterre findet man: *Amorpha*, *Fraxinus aurea*, *Cytisus Laburnum*, *Lonicera tatarica*, *Gleditschia triacanthos*, *Rubus hispidus*, *Lyriodendron tulipifera*, *Robinia hispida*, *viscosa* und *inermis*, *Populus balsamifera*, *Platanus orientalis*, mehrere Gattungen *Spireen* und die Moosrose. — Noch enthält dieses Parterre eine Erlen-Gruppe, mit *Spiraea salicifolia* eingefaßt und mit mehrern Aepfelbäumen untermischt. Zwischen der Erlen-Gruppe und einer schönen Gruppe von *Rhus typhinum* steht ein-

die Blätter, mehr ins Weiße spielen als bei den andern Arten. Sie wird gewöhnlich zu Anfange Septembers reif, und darf dann nicht lange liegen, ohne von ihrer Güte zu verlieren. In günstigen Jahren ist sie sehr fruchtbar.

Um diese Sorte in einer Jahreszeit zur Reife zu bringen, da man noch warme Witterung erwarten kann, welches auf ihren Geschmack sehr großen Einfluß hat, ist es rathsam, sie mit den ersten Melonen zu legen, die man anzieht. Auch habe ich bei diesen und

den spätern Melonensorten überhaupt beträchtlich an Zeit gewonnen, wenn ich die Blumen durch künstliche Hilfe befruchtete. Dieses ist auch einleuchtend, da die Melone in jeder einzelnen Blume entweder bloße Staubfäden, oder nur einen Staubweg hervorbringt, also die Befruchtung nur durch Insekten oder durch den Wind geschehen kann. Da man aber in unserem Klima genöthigt ist, die Pflanzen unter Fenstern zu erziehen, so kann diese von den Botanikern sogenannte *Carpification* nur langsam und mit Schwierigkeit erfolgen. Durch die künstliche Befruchtung erreicht man

zeln ein edler Kirschenbaum, und gegenüber eine hohe *Robinia Pseudacacia*. Dann sind hier viele große Kirschen-, Zwetschgen- und Nußbäume.

Am das dritte Rasen-Parterre schließt sich unten bei der Gärtnerswohnung eine große Partie an, welche östlich weit ausläuft, und folgenden Wechsel an Gegenständen enthält:

a) Am untern Ende eine hohe *Acacien*-Gruppe, mit Sauerkirschen und *Spireen*.

b) Im Schluß zwei Blumen-Gruppen; die eine aus lauter perennirenden Pflanzen, worunter *Jasminum*, *Hemerocallis*, *Corchorus japonicus*, *Tradescantia virginica*; die andere Rosen *semper florens* mehrere Gattungen, in Mitte eine hochstämmige *Rosa Thea*, *Amaranthus bicolor*, *tricolor* und *chinensis*.

c) Neben einem freistehenden Zwetschgenbaum 2 schöne *Robinien inermis*, und eine *Bignonia catalpa*.

d) Eine vom Schloß sich frei darstellende schöne Gruppe von *Pinus sylvestris*, mit einer prächtigen *Robinia inermis*.

e) Eine runde Laube von hohen Nußbäumen, in deren kühlendem Schatten ein steinerner Tisch mit Ruhebänken.

f) Ein davon entfernt frei stehender, sehr großer Nußbaum, gegen Norden mit einem Gesträuche geschützt, vorne unter seinen weit ausgehenden Ästen eine runde Spizpartie, in deren Mitte eine Gruppe *Hortensien*. — Letztere zwei Spizpartien sind durch große *Robinien inermis* und *hispida* getrennt.

g) *Vis-à-vis* des großen Nußbaumes ist eine dritte Ruhepartie — die *Amalien-Ruhe* genannt. Unter einer hohen Sauerkirsche, deren zwei gleiche Stämme aus einer Wurzel, durch Kunst schlangenartig über einander hinauf gewunden, befindet

sich ein Naturtisch mit einer Naturbank; von der Mittagsseite ist der Sitz mit hohem, gemischtem Gehölze gruppiert, beschattet. Wohl deckt hier kein Monument die Asche eines theuren Sprößlings; aber der Name erinnert, daß hier der Lieblingsitz und Aufenthalt *Amalien's*, der unvergeßlichen Comtesse v. Gyulai gewesen, die in der Blüte ihres schönen Lebens, wo die Jungfrau an der Grenze des Weibes steht, in eine bessere Welt hinüber schlummerte — unvergeßlich der hohen Familie — unvergeßlich auch dem Landvolke hier, deren edelstes Herz demselben viel Gutes that.

h) Im Nachdenken über des Irdischen Vergänglichkeit hier ausgeruht, wandle ich von diesem Plaze fort zwischen Neben-Gruppen und einzeln stehenden *Crataegus*, *Platanus*, *Evonymus europaeus*, und sehe rechts eine schöne lange Partie von *Rhus typhinum*, mit *Spiraea salicifolia* und andern, *Cornus alba*, *Cornus sanguinea*, *Viburnum* *Lantana* ringsum besetzt.

i) Indem ich so gemach sanft aufsteigend fortschreite, komme ich neben vielen einzelnen *Populus italica*, *Platanen* und überaus schönen *Pinus Strobus*, auf den höchsten Punkt im Garten. Es ist ein großes Rondel von hohen Eichen, Erlen und Linden umschlossen, deren äußere Gruppierung verschiedenes Gesträuche macht. Hier in diesem *Circulus* stand der Tempel der Einsamkeit; er ging ein, und nun ist Ihre Erzellenz die Gräfin gefinnt, hier einen offenen Natur-Tempel auf 8 Säulen ruhend, zu erbauen.

k) Von diesem Tempel-Plaze, und an dessen äußere Umgrenzung sich anlehnend, laufen gegen Süd und Nord zwei große Partien vermischter, hochstämmiger, einheimischer Waldhölzer.

Von diesem Haupt-Abschnitte des Gartens kehre

diesen Zwel in einem Augenblicke, sobald männliche und weibliche Blumen vollkommen entwickelt sind. Ich darf hoffen, daß Jeder, der sich mit der Anzucht der Melonen beschäftigt, beide von einander zu unterscheiden wisse. Das Verfahren, dessen ich mich mit großem Nutzen bedient habe, ist eben so leicht als einfach. In den Morgenstunden, wenn ich eine weibliche Blume antreffe, deren Narbe raub, und also zur Befruchtung tüchtig ist, schneide ich eine männliche Blume ab, an deren Staubfäden der gelbe Samenstaub sichtbar ist, nehme das Blumenblatt rund umher mit einer Schere

vorsichtig weg, und streife den Staub an der Narbe der weiblichen Blume ab, bis sie davon ganz bedeckt ist. Reicht der Staub von einer Blume nicht zu, so nehme ich noch eine zweite, und verfare dabel eben so. Nach zwölf bis sechzehn Stunden zieht die weibliche Blume ihre Blätter zusammen, welches das Zeichen einer vollkommenen Befruchtung zu sein pflegt. Wenn man dieses bei sechs oder acht der sich zuerst gelbenden weiblichen Blumen vornimmt, so ist es hinreichend, weil eine Pflanze doch nicht mehr Melonen tragen darf, und die mehreren von selbst später erfolgenden weggenommen

ich zum Schlosse zurück, und fange an, die von dessen linken Flügel an auslaufende, größte und weitläufigste Partie durchzuwandeln, welche sich links weit über den Tempel hinaus erstreckt, und sich dann rechts tief unter demselben mit den vorbeschriebenen großen Parrien vereinigt. Hier habe ich ein weites Feld der Schaulust und des Genusses; und hier huldige ich mit dankbarer Anerkennung und mit Verehrung der Schöpferin *) dieses Gartens, Florens und Pomonens erhabenen, würdigen Priesterin, die, außer vielen andern Anlagen im Garten, vorzüglich in diesem großen Gartentheile viele junge Bäume mit ihrer eigenen Hand pflanzte, alle aber unter ihrer Leitung und Aufsicht, unter ihren Augen geordnet und gepflanzt wurden. Hier ehren wir das Verdienst einer Dame, die edel und sinnig für Schönes und Nützliches, für Kultur und Geschmak im Vaterlande nicht nur anordnet und anlegen läßt, und das Angelegte erhält, sondern auch ihre eigene zarte Hand freudig darreicht zu wirklichen Arbeiten in Florens und Pomonens Natur- und Kunst-Werkstätte; die in dieser edlen Beschäftigung Vergnügen, Lust und Erholung findet; die, selbst Kennerin im Gartenbaue, ihn eben dadurch ehrt, daß sie seine Beschäftigung nicht unwürdig ihres hohen Standes hält. Eine Dame hohen Ranges und der edelsten ästhetischen Bildung gibt uns hier fürwahr jenen edlen Römerinnen gleich, das erhabene Beispiel häuslicher Tugend und landwirthschaftlicher Sorgfalt. Wer möchte da noch anstehen, wer

möchte nicht Muth und Liebe genug fassen, sich mit lebendigem Eifer der Landwirthschafts-Pflege hinzugeben, in diesem oder jenem ihrer Zweige, der Jedem nach seinen Umständen angemessen ist, wenn solche verehrungs- und nachahmungswürdige Beispiele vorleuchten?

Der Anfang dieses größten, vom Schlosse südwestlich auslaufenden Gartentheiles, ist mit mehreren Robinien inermis, worunter Eine besonders schön, und mit *Fraxinus pendula*. Darneben eine gemischte Blumenpartie. Nur einige der so gestaltet hier gesetzten Bäume und angelegten Parrien will ich hier, um die überflüssige Weitläufigkeit zu vermeiden, anführen:

1. *Cercis siliquastrum*.
2. *Ailanthus glandulosa*.
3. *Cytisus purpureus*.
4. *Fraxinus crispa*.
5. *Robinia tortosa*.
6. *Robinia angustifolia*.
7. *Acer platanoides*.
8. *Acer laciniatum*.
9. *Celtis orientalis*.
10. *Hippophae rhamnoides*.
11. *Calicanthus floridus*.
12. *Viburnum Opulus roseum*.
13. Unter einer schönen, frei stehenden Birke, eine exotische gemischte Sträucher-Gruppe.
14. *Hibiscus syriacus* fol. varieg.
15. *Syringa vulgaris*.
16. — — alba.
17. — — coerulea.
18. — — purpurea.
19. *Rhus glabrum*.
20. Eine lange ovale Partie, enthaltend an Bäumen: *Rhus radicans*, *Rhus glabrum*, *Robinia*

*) Ihre Erzeiung, Frau Gräfin Julie v. Gyulai, geborne Freylin von Edelsheim, gab den ersten Impuls zur Anlegung dieses Gartens, welcher im Jahre 1807 angefangen, 1808 und 1809 fortgesetzt, und nach und nach unter ihren und ihres erhabenen Gemahls Aufsicht zu seiner gegenwärtigen Bedeutenheit gelangte.

werden müssen. Es ist aber sehr wichtig, die männlichen Blüthen durchaus von derselben Sorte zu nehmen, weil man sonst eine Mischung erhalten dürfte, die der Erwartung nicht entspräche. Ich darf diese Methode Jedem, der Melonen baut, sicher empfehlen, wobei er keine Ursache haben wird, in die so gewöhnliche Klage einzustimmen, daß die Melonen nicht ansetzen wollen.

Bei dieser Gelegenheit gedenke ich noch eines höchst einfachen, bei der Melonenzucht oft sehr nützlichen Kunstgriffs, dessen Entdeckung ich einem Zufalle

verdanke, der aber durch meine eigene und Anderer vielfältige Erfahrung bewährt ist. Bekanntlich werden zur Anzucht guter Melonen die Kerne vorgezogen, welche drei bis sechs Jahre alt sind, weil die Pflanzen dann im Wachstume leichter zu bändigen sind, als die aus ganz frischen Kernen erzogenen, welche eine Menge flüchtiger, unnützer Ranken treiben. Dieses mag zwar etwas schwer zu erklären seyn, hat aber die Erfahrung und den Glauben der geschicktesten Gärtner für sich. Man geräth aber dieser wegen nicht selten in Verlegenheit, wenn man eine Sorte gleich fortpflan-

Pseudacacia, *Populus alba*, (Silberpappel) *Prunus Padus* u. m. a., darunter sind einheimische Hölzer: *Tilia europaea*, *Ulmus campestris*. An Sträuchern: *Viburnum Opulus roseum*, *Viburnum Opulus*, *Viburnum Lantana*, *Philadelphus coronarius*, *Spiraea salicifolia*, *Cornus alba*, *Syringa vulgaris*, *Sorbus aucuparia* und einige Rosengattungen.

21. Ein Ruhesitz im Dunkel des Schattens bei dieser Partie ist dem Wandelnden angenehm, und indem ich mich erhebe, vorwärts schreitend, da öffnet sich der obere weite, freie Theil dieser großen Partie, in Mitte dieser weiten Rasentafel eine freistehende große Rosengruppe, und an entgegengesetzter Seite eine langen Partie *Pinus sylvestris*. Und es öffnen sich hier drei schöne Aussichten, die eine auf die Stadt Ugram, die andere auf die Fläche über St. Clara, die dritte in die Zamoborer Gegend.

Dieses ganzen großen Gartentheiles vom linken Schloßplätz Einfriedung besteht in fortgehenden hohen, sehr breiten, dichten, undurchdringlichen Gruppen von lauter einheimischen Gehölzen, mit hin und wieder bestehenden Durchsichten.

(Schluß folgt.)

Einige Bemerkungen über Garten-Monumente.

An unsern Lieblingsplätzen, wo wir gern verweilen und die Schönheiten der Natur genießen, dem abgeschiedenen Freunde, oder den Tugenden eines Mannes, der eben durch diese, unsere und die Achtung der Nachwelt verdiente, ein Denkmal zu setzen, ist gewiß ein sehr guter, und für das Herz des fühlenden Freundes beruhigender Gedanke, und gleichsam die letzte Ehre, welche man den Abgeschiedenen erweisen kann. Wo wäre dazu wohl ein schicklicherer Platz als in einem englischen Garten,

der von dem Besizer wohl täglich, und von andern Menschen ebenfalls öfters besucht wird? Daß man aber auch dort die Monumente öfters mißbraucht, und mit ihrem Gebrauche weder einen richtigen, noch oft edeln Begriff verbindet, ist leider wohl nur zu sehr wahr. Dadurch aber wird eine der ernsthaftesten und würdigsten Handlungen lächerlich und der Werth, welchen ein Monument haben soll, wird dadurch verringert.

Um jedoch Dasjenige, was bei Errichtung derselben zu bemerken ist, in einer gewissen Ordnung vorzutragen, werde ich hier der Reihe nach die Stücke anführen, welche dabei zu befolgen sind, und diese sind folgende:

1. Jedes Denkmal oder Monument muß einen bestimmten Zweck haben, d. h. es muß entweder dazu dienen, das Andenken eines Freundes in uns stets zu erhalten, oder eine edle Handlung zu verewigen. Denkmäler ohne einen solchen bestimmten Zweck werden lächerlich; eben so wie es lächerlich wird, wenn ganz unbedeutenden, durch nichts sich ausgezeichneten Menschen Denkmäler errichtet werden. Bei den Alten war dies eine Ehre, die nur großen, um die ganze Nation verdienten Männern widerfuhr; und dies mit Recht. Denn ein Denkmal ist ein Ehrenzeichen, das keinem Unwürdigen oder Unbedeutenden zu Theil werden muß. Wie abgeschmackt daher ein englischer oder Landschaftsgarten erscheint, in welchem man bei jedem Schritte, gleich einem Gottesacker, auf Leichensteine stößt, denen man offenbar ansieht, daß man bei ihrer Errichtung in Verlegenheit war, wem man eigentlich das Denkmal weihen sollte, bedarf wohl nicht erst eines umständlichen Beweises.

2. Außerdem müssen die Monumente, ohne daß sie zu häufig vorkommen, auch vorzüglich einen guten und zweckmäßigen Standort haben. Nicht jede Stelle im Garten

gen möchte, von der man nur frische Kerne besitzt. Folgendes Mittel, wodurch auch der Same vom letzten Jahre eben so bleiblich wird, als der mehrjährige, scheint mir einer öffentlichen Bekanntmachung werth, da es, so viel ich weiß, noch von keinem Schriftsteller angeführt worden. Es besteht bloß darin, daß man die zum Legen bestimmten Kerne, vier bis sechs Wochen vorher in Papier gewickelt, in der Westentasche trage. Wahrscheinlich verfliegen durch die Wärme des Körpers einige von den Eiern, die den überlebenden Wuchs befördern. Die Zeit läßt sich nicht ganz genau

bestimmen, welches aber auch gar nicht nothwendig ist. Jene möchte wohl allein davon abhängen, wie frisch die Kerne sind, und wie nahe am Leibe man sie trägt. Genug, daß man durch diesen Kunstgriff auch aus neuen Kernen taugliche Melonenpflanzen erhält.

Für die Wartung der vorbeschriebenen Melonen-Sorte insbesondere setze ich noch hinzu, daß es ihr ungemein wohlthut, wenn man sie bei heißer Witterung alle Nachmittage mit der Gießkanne besprengt. In der Jahreszeit habe ich überhaupt allen Melonen die Feuchtigkeits sehr gutträglich befanden, vorzüglich, wenn

ist zu jeder Art von Denkmälern passend. Ein Denkmal setzt man nicht bloß für sich oder einige Wenige; denn wehe dem armen Freunde, wenn es erst eines Denkmals bedürfen sollte, um sein Andenken in dem Herzen des Freundes zu erneuern; nein, das Denkmal dient dazu, das Andenken bei Menschen, welche den Helden des Denkmals vorher nicht kannten, zu erhalten, und deßhalb ist es wohl höchst unzweckmäßig, Monumente an ganz entlegene, den Augen der Menschen entzogene Orte zu setzen, vielmehr müssen solche an freien Orten an Hauptwegen aufgestellt werden, wie man dies auch in den besser angelegten Landschaftsgärten findet. Nur Monumente, welche einen allegorischen Sinn haben, oder Personen, auf die ein bestimmtes Lokal Bezug hat, leiden hier eine Ausnahme.

3. Müssen Monumente eine geschmackvolle Form haben. Schwer ist die Frage zu beantworten: Welches ist die zweckmäßigste und beste Form für ein Monument? Künstler, welche sich nicht selbst so viel Geschmak zutrauen, eine gute Form hervorzubringen, mögen sich an die Reste des Alterthums halten; sie liefern uns die schönsten und vollendetsten Formen, bald in einem Sarkophage, bald in einem Altare oder Obelisk u. s. w.

Nur wähle man aus Eigensinn, oder aus zu großem Selbstvertrauen keine unschickliche oder unangenehme Form; denn nichts beleidigt den guten Geschmak so sehr, als diese.

4. Müssen die Monumente von dauerhaftem und edlen Material seyn. Ein Monument soll das Andenken über das Menschenalter hinaus erhalten; wird es daher nicht lächerlich, wenn man es von Holz errichtet, wo eine 20 bis 25jährige Dauer schon sehr groß ist?

Stein ist nächst Metall das dauerhafteste Ma-

terial, aber nicht jede Steinart ist dazu geschikt. Marmor ist nicht nur dauerhaft, sondern er bezeichnet auch einen gewissen Reichtum und Größe. Die dauerhaftesten Steine aber sind die sogenannten Urgebirgsarten, Granit, Porphyr, Urkalkstein u. a. m., nur verlangen sie eine sehr mühsame Bearbeitung und werden durch diese, oft erst sehr theuer. Wenn an der Dauer seiner Monumente gelegen ist, dem rathe ich, sie vorzüglich von Eisen gießen zu lassen; wozu man in den vortrefflichen schlesischen Eisengießereien zu Malapane und Glewitz, und zu Lauchhammer bei Mückenberg in Sachsen, die schönste Gelegenheit findet. Die Kunstfertigkeit, welche man jetzt auf diesen deutschen Eisengießereien besitzt, ist Bürge dafür, daß man dort die schönsten Formen und best ausgeführten Ornamente erhält. Man kann, wenn man sie von diesem Material errichtet, um desto eher einen Nebengebrauch damit verbinden. Man kann entweder daraus einen Altar machen, welcher zugleich als Kamin zum Kochen des Thees oder Kaffees dient, oder einen Brunnen, wie man diese Idee auch besonders häufig bei den Alten findet.

5. Endlich müssen auch die Monumente gut ausgeführt seyn. Will man plastische Verzierungen daran anbringen, so müssen sie sauber und mit Verstand gearbeitet seyn. Fehlt es aber an einem solchen Künstler, so lasse man lieber alle Verzierungen weg, und deute die Bestimmung besser durch eine Inschrift an, als durch eine schlecht ausgeführte allegorische Figur oder Verzierung. Im Falle man Monumente als kleine Gebäudchen aus Wacksteinen aufführet, und sie dann steinähnlich verblendet, so muß man ebenfalls dahin sehen, daß diese Verblendung fest und haltbar gemacht werde, weil es sonst ebenfalls einen schlechten Anblick gewährt. Dr. Sturm;

diese den Wurzelsfasern mitgetheilt war, ohne die Ranken zu ernähren. So lange die Pflanzen noch nicht das ganze Mistbeet einnehmen, kann dies geschehen, indem man das gehörig temperirte Wasser in kleine Furchen gießt, nachher aber durch etliche irdene Trichter, welche man unweit den Wurzelspitzen in die Erde senkt. Dieses und das vorsichtige Lustgeben vermehrt die Saftfülle der Früchte, und wehrt dem bekannten bösen Melonenfeinde, der Milbenspinne.

Wir hoffen, durch vorstehende Mittheilung vielen Gartenfreunden eine angenehme Nachricht gegeben zu

haben, und werden später ein Verzeichniß aller unserer Melonenforten liefern, wovon wir auch Liebhabern Samen ablassen können. — Zum Schluß mag hier noch ein im Journal de Paris mitgetheiltes Mittel stehen, unreife Melonen genießbar zu machen. Man soll sie nemlich in Erdbeeren schenken, und so in Weinbeermäß setzen wie man es mit der Winterbirn (Poire de Mes-sire-Jean) zu machen pflegt. In diesem Zustande vergräbt man sie alsdann ins Beet, und läßt sie den Winter über darin stehen, wo sie nun vollends zur Reife kommen, und sehr delikar zu essen sind.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Gartenleiden.) Schon oft ist des Unfalls erwähnt worden, welcher durch betrügerische Hausirer mit Samereien, Pflanzen und Blumenwiebeln verübt wird; wodurch schon so mancher Unerfahrene um Geld, Zeit und Mühe betrogen, manchem Anfänger vielleicht die Gartenlust auf immer verleidet worden ist. Nach meiner Meinung sollte jede Erfahrung dieser Art der Öffentlichkeit übergeben werden, um die Gartenfreunde vorsichtig zu machen, und die Betrüger abzuscheren und zu entlarven. Nicht allein die bereits in diesen Blättern gerügten Schwaben, auch mehrere französische Handelsgärtner, die vor einigen Jahren mit ganzen Wagenladungen von zum Theil kenntlichen, seltener und seltenen Sachen, die Zuträuen erwekten, die blühende Gegend durchkreisten, haben sich dabei die ärgsten Betrügereien zu Schulden kommen lassen. Oft auch wird der Betrug mit solcher Keckheit ausgeführt, daß der Arglose so etwas nicht für möglich hält. Hier ein Beispiel dieser Art:

Einer meiner Bekannten kaufte von einem Hausirer eine sogenannte schwarze Rose. Er wurde auf das Holz der Rose aufmerksam gemacht, welches in der That von dem der gewöhnlichen Rosenarten verschieden war, und er glaubte deshalb doch wenigstens eine seltenere Rose erhalten zu haben. Als der Händler sich entfernt hatte, wurde die in Moos gepackte Wurzel entblößt, und siehe da, es war nur ein Rosenzweig, und ein Stük Wurzel daran gebunden. Hier wagte es der Hausirer auf die Gefahr einer sichern Entlarvung, wenn die Verpackung in seiner Gegenwart geöffnet wurde. — Am Besten thut man, wenn man von Hausirern gar nichts kauft, auch das Wohlfeilste ist meistens noch zu theuer. Man wende sich vielmehr immer an feste, solide Handelsgärtner und Samenhandlungen.

Nicht alle indessen können auf das letzte Bellwort Anspruch machen, wie ich selbst erfahren habe, und, veranlaßt durch den Aufsatz in No. 13 der diesjährigen Gartenzeitung Seite 139 und 140 zur öffentlichen Kunde bringe.

Auch ich ließ mir im Frühjahr 1828 von dem zwar nicht bekannten, aber deutlich genug bezeichneten Herrn zu Dresden, Grungasse 863 h., dessen Motto ist: — „Gute Waare sey meine beste Empfehlung,“ — Levenssaamen kommen, und zwar sein ganzes in der Gartenzeitung von 1827 pag. 94 und 95 verzeichnetes Sortiment, mit Ausnahme weniger Sorten unter den halbenjährigen und Herbstlebenssaamen. Ich wurde dazu bewogen durch die mancherlei noch nirgends sonst gelesenen Farbenbezeichnungen, und schenkte nicht die große Entfernung, um, wo möglich, mein eigenes Sortiment, das ich mir seit mehreren Jahren selbst nachziehe, zu vervollständigen. Um aber desto sicherer zu gehen, und

alle Farben besser vergleichen zu können, ließ ich das ganze Sortiment kommen, und schickte den Betrag im Voraus baar ein.

Ich erhielt den Samen nebst einem Briefe, worin es hieß: ich hätte einige Sorten gewählt, die nicht gut ins Gefülte schlugen, man habe statt derselben einige andere hinzugehan; (und ich hatte doch das ganze Sortiment bestellt.)

Bei Durchgehung der No. fanden sich viele in dem Samenverzeichnis enthaltenen nicht vor, dagegen mehrere No. die in dem Verzeichnisse nicht stehen.

Beim Oeffnen der Paquete fand sich in mehreren ein offenbar unzeitiger, nicht keimfähiger Same, in einem aber kein einziges Samerldörnchen, sondern nur etwas Staub von einer zerriebenen Samenschote. Ich säete mit der größten Sorgfalt in Scherben die Hälfte jeder Pflanze im März, die zweite Hälfte obgesäht 4 Wochen später. — Von den meisten Sorten ging gar nichts auf, von den übrigen nur wenige Pflanzen, und was zur Blüte kam, war meist einfach, halb-englisch statt englisch, nicht die bezeichnete Farbe, noch überhaupt einzell Farbe aus derselben Pflanze, dabei keine einzige neue Farbe, kurz — durchaus nichts werth. Ich hatte diese unangenehme Täuschung bereits verinnerlicht, als der bereits erwähnte Aufsatz die Erinnerung wieder weckte, und es mir zur Pflicht zu machen schien, nicht zu schweigen.

Schließlich bemerke ich noch, daß derselbe Herr in der Dresdner Grungasse unserem verehrlichen Mitgliede Herrn Kretnner zu Worms, bei einer Bestellung von Meerkohlseamen das Loth, welches Herr Hünze (Gartenzeitung 1827 S. 45) zu 30 kr. anbot, zu 1 fl. 48 kr. berechnet hat, und davon war wenigstens $\frac{1}{3}$ taub, wie ich selbst mich überzeugt habe.

Die Folgerungen überlasse ich den Lesern selbst, aber wissen möchte ich wohl, was der Herr nun schlechte Waare nennen würde.

Frankenthal.

Meinhold.

(Empfehlung.) Herr Gottlob Felebelch Seidel, Eigenthümer und Handelsgärtner zu Dresden, Grungasse No. 863 h. führt über seinen Verzeichnissen den Wahlspruch: „Gute Waare sey meine beste Empfehlung.“ Er hat aber auch denselben bei mir bewährt und mir nicht nur stets gute Samereien, besonders schöne zweijährige Weinschiffer geliefert, sondern ist auch so gefällig gewesen, über die Behandlung des Weins und die gute Waare gut zu erhalten, Belehrung mitzutheilen. Ich will daher diesen Mann allen Gartenfreunden empfehlen.

Obisleben, in Thüringen.

W. Gähring.
Justizamann.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang

N^o. 39.

28. September 1829.

Inhalt: Großer Garten mit interessanten Anlagen zu Brezowicza in Croatien etc. — Auszug aus dem im Laufe des Jahres 1830 zu erscheinenden V. Bande der deutschen Verlargarten etc. — Die Erdäpfel (Kartoffel), dann die Lannen- und Fichtenzapfen sind anstatt der Gerste und der Lohz zum Särben des Leders besser zu gebrauchen.

Großer Garten mit interessanten Anlagen zu Brezowicza in Croatien,

Er. Erzelenz des Herrn Janaz Grafen Gyulai, Er. t. t. Apostol. Majestät geheimen Rathes und Kammerers, Banus und obersten Landes-Kapitän der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien; — und Hochdessen Gemahlin, Ihrer Erzelenz Frau Julie von Gyulai, gebornen Freylin v. Edelsheim, Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich Pallast- und Sternkreuz-Ordens-Dame.

(S ch l u ß.)

B. Der Schloßgarten vom rechten Schloß-Flügel.

Somit ist meine Wanderung in dem vordern Gartentheile vor dem Schlosse, und in jenem großen Theile hinter dem linken Schloß-Flügel geendigt, und ich wende mich nun in den vom rechten Schloß-Flügel ausgehenden Gartentheil.

1. Hier steht einzeln neben dem Rondel des Schlosses ein majestätischer *Ulmus campestris* (Rüster, Rüste).

2. Rechts eröffnet sich eine große Rasen-Tafel, diese ist grupplrt

a) mit einer ovalen Partie Rosen *semper florens*, mit Rosetten eingefast;

b) eine schöne Partie lauter edler exotischer Gehölze;

c) in Mitte der Tafel stehen einzeln zwei sehr große, hohe *Fraxinus excelsior*;

d) mehrere einzeln zerstreut stehende Robinien *inermis* und andere edle exotische Hölzer.

3. Diese Rasen-Tafel umläuft die in diesem Gartentheile stehende Kapelle, und der Weg vereinigt sich wieder am rechten Schloß-Flügel.

4. Die von einem Grafen Draskovich im Jahre 1760 hier erbaute Kapelle; vom Schloß die Ansicht auf selbe.

5. Vor der Kapelle ein großer freier Platz mit Bänken an den Seiten, und vier großen Linden an den vier Eken. Hier hat man eine perspektivische Durchsicht durch den vordern Garten auf das über dem Save-Thale entlegene Hochgebirge.

6. Rückwärts ist die Kapelle ganz mit hohen Bäumen bedekt, welche sich als eine Waldgruppe hinab in die Niederung erstrecken; die Kapelle erscheint hier wie im Walde stehend.

7. Von der Kapelle führt ein Seitenweg hinab durch hohe Gehölze, wo man unter dem Wald hinter der Kapelle auf einen dreiseitigen Platz kommt,

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer = Dünge r.

Wir haben in diesen Nachrichten aus Frauendorf vorigen Jahres S. 129—186 bereits erzählt, wie wir die Erde zu unserm Blumenwiebelbau mittels Schmauch-Feuers zubereitet, und daß wir hieraus ein unerwartet herrliches Resultat in einer ganz ausgezeichneten Flor der Wiebels erhielten.

Seither verfolgten und vervollkommneten wir diese Methode noch auf mannigfache Art, und trugen sie selbst

auf unsere Feldgründe für den Getreidebau über, wozu uns noch ein Bericht aus U r e b s , Districtsland und Jever etc. 2. Bd. ermunterte, der nicht so fast unsere eigene Methode, als vielmehr eine „neue Erfindung des Malenbrennens“ vor Augen hatte, entbittet von Jakob Kornelt Molter zu Noordbroek in Oldambt (dem westlichen, bis zum Doleart gehenden Distrikt der Provinz Grönningen.) — „Dieser Mann,“ (so lautet der Bericht) „ein unbemittelter Landwirth, besaß daselbst einen kleinen Hof oder Platz von nur 22

in dessen Mitte ein hoher *Fraxinus excelsior* und ein hoher *Ulmus campestris* neben einander stehen. Von diesem Punkte ist die Aussicht auf die *Zriny'sche Allee*, und ein Seitenausgang aus dem Garten. Zu diesem interessanten Punkte gelangt man auch durch andere Kreuzwege.

8. Hinter dem rechten Schloß-Flügel läuft gegen Mittag eine andere große Rasentafel weit aus, welche sich links abwärts bis an die Fahrstraße erstreckt. Von dieser großen Garten-Partie führe ich hier nur folgende Gegenstände in Kürze an:

- a) eine Gruppe edler Gehölze am hintern Schloßse; ;
- b) eine sehr große Linde schließt gleichsam den hintern Schloßhof von der linken Seite ein; unter ihren im Zirkel weit ausgehenden Ästen ein Sand-Platz mit Ruhebänken: von hier ist die Aussicht auf den in einer Entfernung ganz abgesondert angelegten Zwetschgengarten;
- c) viele große Linden in dieser Rasen-Tafel hin und wieder vertheilt, einzeln stehend;
- d) zwei Gruppen italienischer Pappeln;
- e) mehrere einzelne Robinien inermis;
- f) mehrere *Acacien*, *Fraxinus* und andere;
- g) vis-à-vis der oberwähnten großen Linde schließt von rechter Seite eine hohe Gehölzgruppe den Schloßhof ein.

9. Der Hauptweg führt aus diesem Garten zwischen lauter hochstämmigen heimischen, vermischten Gehölzen, worunter Bäume von einer überaus großen Höhe sind, durchaus ganz schattig, bis zum entfernten Meierhofe und Gemüsegarten. Dieser Weg ist ein erhöhter Damm, weil hier rechter Hand

vormals ein großer Teich war, der kassirt wurde, und der Platz zur Wirthschaft verwendet wird.

10. Andere Zwischen-Wege führen überall durch hohe Gehölze. Ueberhaupt enthält dieser weitläufige zweite Gartentheil durchgängig lauter hochstämmige Bäume und große Sträucher der verschiedensten einheimischen Holzgattungen.

11. Die Pappel-Allee, durch welche man von der Ugramer Straße vorne in den Garten und zum Schlosse gelangt, und die hintere lange Pappel-Allee hinter dem Schloßhofe bilden die gerade Linie, Richtung und Durchsicht durch des Schlosses Haupt-Thor.

C. Die neuen Garten-Anlagen.

Der unter A et B vorbeschriebene englische Garten wird nach der Bestimmung Seiner und Ihrer Excellenz noch auf eine große Strecke hinter dem Schlosse ausgebehrt, so daß in seinem Umfang das Bienenhaus mit der Bienenzucht und das Haus, in welchem die Seidenwürmerzucht bedeutend gepflogen wird, eingeschlossen seyn wird. Bereits ist die Verbindung von dem großen Gartentheile hinter dem linken Schloßflügel aus dazu gemacht und bereits schon sind mehrere englische Partien angelegt; doch kann hievon keine umständliche Beschreibung Statt finden, bis die ganze Anlage vollendet ist. Der ganze englische Schloßgarten sammt dem Umfang dieser neuen Anlagen beträgt über 25 Joch im Flächenraum. Bemerkenswerth ist bei diesem Garten, daß die sanft ansteigende Anhöhe, worauf das Schloß steht, sowohl als jene, wo das große Rondel ist, nicht künstlich aufgeführt, sondern natürliche Erhöhungen und Schwingungen sind, was diesem Natur-Terrain um so mehr geeigneten Werth gibt, da man sonst dergleichen Erhöhungen

Matten (beinahe 15 Nleath oder 33 magdeb. Morgen,) des schlechtesten Landes, meist aus niedrigem Grünlande, mit blauem und Vinsengraße und Vinsen bewachsen, auch ein wenig gemeinem leichten und niedrigen Baulande bestehend; zu schlecht, ihn und seine Familie zu ernähren, weshalb er, bis seine Erfindung ihn zum wohlhabenden Mann gemacht, von Zeit zu Zeit bei größern Bauern in Tagelohn zu arbeiten ging.

Sein wenigcs Vieh im Winter durchzubringen, mußte er das Grünland fast immer mähen, wodurch es sich immer mehr verschlechterte, mit Moos und Vinsen

immer stärker überwuchs. Er suchte daher seinen Düngerhaufen durch Herdasche, Kehrlicht u. dgl. nebst Stroh, das er dann und wann von den größern Bauern erhielt, zu vermehren, doch reichte solches bei Weitem nicht für das Bedürfnis hin.

Im Jahr 1799, beim Umpflügen eines Acker, warf er einst, zum Tabaksfeuer, einige Plaggen zusammen, und blies mit seiner Pfeife Feuer daran, wodurch solche ins Glimmen geriethen. Nachher hatte dieses Feuer sich weiter verbreitet auf 6 Schritt im Quadrat.

Im Jahr 1800 besäete er dieses Stüt mit Hafer.

mit vielem Mühe und Kosten-Aufwand machen muß. Sehr zahlreich an Bäumen und Gehölzen, heimischen und exotischen, überaus schönen und mit Obst-Bäumen gehörig untermischt ist dieser Schloßgarten überhaupt; aber im Verhältniß seiner Größe noch zu wenig Blumenreich; denn seine Kultur, so wie jene des Küchengartens war durch einige Jahre in der Abwesenheit der hohen Herrschaft vernachlässigt worden. Daher bemüht sich der gegenwärtige, seit 2 Jahren hier angestellte Hofgärtner, Heinrich Rockendorfer, nicht nur diesem Mangel durch jährliche Vermehrung abzuheffen, wie er denn auch der Erste war, welcher die neuen Gattungen Pelargonien hieher brachte, und von ihm selbst andere Gärten Croatiens überkommen haben, sondern auch überhaupt den Garten in den steigenden Kulturstand zu heben, darum er so manche neue Gehölz- und Blumenpartien angelegt hat und sämtliche Partien um das Glas-Haus herum von ihm neu angelegt sind; wofür diesem braven und fleißigen Gärtner das billige Lob gebührt.

Die großen Rasenplätze dieses Gartens werden jährlich zum Mindesten dreimal abgemäht, sie liefern viel Grasfutter und Heu für die Dekonomie, und überhaupt wird hier viel Rücksicht auf landwirthschaftliche Benützung genommen, was eben das wahre und Rechte ist, was ich überall so gerne mit verbunden sehe, und es mit vollem Beifall loben muß.

D. Der Küchengarten.

Wie oben erwähnt jenseits des großen Teiches auf einer ebenen Anhöhe gelegen, vom Schloßgarten ganz entfernt, 4 Foch enthaltend, ist dieser Garten regelmäßig eingetheilt, in lauter Gewächstafeln und Gartenbeete umgelegt, durchgängig gut angebaut, unter einer sorgfältigen Pflege reinlich in fleißiger Kultur gehalten. Durch sämtliche

Haupt- und Kreuz-Wege stehen gerade Alleen von überaus schönen Zwerg- und hochstämmigen Obst-Bäumen aller edlen Gattungen. Die Einfassung der Gewächstafeln und Beete ist theils mit Johannisbeeren und Himbeer-Stauden, theils mit Stachel-Beeren, worunter 10 verschiedene edle Sorten von auffallender Schönheit sind, die der gegenwärtige Gärtner vermehrte. Bemerkenswerth ist unter den Gewächsen die Menge und Schönheit der verschiedenen Melonen-Gattungen, und vorzüglich guter Kartoffeln, worunter eine besonders edle Sorte Ihre Excellenz die Gräfin aus Prag sandte, eine andere der Gärtner aus Krain sich verschaffte. An weiterem Inhalt findet man einen Holländer-Kasten mit Pfirschen und Weinreben, große Mistbeete und einen Reb-Berg. Neben dem Garten stand nemlich ein eingegangener Ziegelfenst, mit Dorngestrippe und Unkraut verwachsen, der gegenwärtige Gärtner Rockendorfer reinigte ihn, führte ihn mit Erde zu einem kleinen Berge an und bepflanzte ihn ringsum mit jungen Weinreben, die schon Früchte tragen. So zog er diesen Theil zum Garten, verschönernte ihn dadurch. Da ein Schnefengang hinauf führt, so hat man oben rings herum eine schöne Aussicht. Den mit Schutt angefüllten Umkreis bepflanzt er mit Kartoffeln, und wird in der Folge Weinreben darauf pflanzen. Zwischen dem Teiche und dem Küchengarten standen Gräben mit Dornesträucher bewachsen, mit großen Weiden und andern hohen Gehölze besetzt; diese warfen Schatten, hinderten den freien Zugang der Luft und hemmten die Aussicht auf den Teich. Gärtner Rockendorfer erwirkte die Erlaubniß, dieß zu kassiren und rottete Alles aus, ebnete und glich aus, stellte eine ungezwungene Verbindung her, und eine freie Ansicht des Teiches und des hintern Schlosses. Der Kü-

und nachdem solcher aufgegangen, bemerkte er mit großer Verwunderung, daß ein kleiner Flecken sich im Wuch gegen das andere außerordentlich auszeichnete, bis er sich endlich erinnerte, daß eben auf dieser Stelle die Mäsen in Brand gekommen waren, welches ihn auf den Gedanken brachte, daß die dadurch entstandene Asche wohl Ursache der üppigen Vegetation seyn möchte.

Molter, im Juli 1800 beschäftigt seine Wiese zu mähen, ging eines Tages nach Hause und ließ seine Sense bei der abgemähten Stelle liegen, um zu wissen, bis wie weit er gekommen war; (so lauten seine

eigenen Worte) dadurch zu erkennen gehend, daß so wenig Heu von dem Lande kam, daß man beirthe nicht sehen konnte, was gemähet und nicht gemähet war. Schwermüthig ging er nach seiner Wohnung zu, seinen trostlosen Zustand überlegend. Da ergriff ihn plötzlich wie ein Blitzstrahl der Gedanke, ein ganzes Stück Land so zu breunen, wie mit dem kleinen Flecken zufällig geschehen war. Neubelebt betrat er seine Wohnung; ein kleines Feuer schien in der Ferne vor ihm aufgethan, doch wagte er es nicht, seine Gedanken Jemanden mitzutheilen. Es war zu spät im Jahr, er mußte den Ver-

Chengarten gewann dadurch wesentlich an Verbesserung. Das nenne ich einen Kulturfleiß!

In diesem Garten findet man keine Ziererei, und nichts Gefuchtes, was nicht zum Küchengarten gehört. Einfachheit, regelmäßige Eintheilung und Benützung des Bodens, (kein kleinstes Plätzchen unbenützt) sorgfältige Pflege, die fleißigste Kultur und unermüdetes Hinarbeiten auf Erzeugung großer Quantitäten und bester Qualitäten der Früchte und Gewächse erheben ihn zu einem Mustergarten in der Klasse der Küchengärten.

E. Der alte Schloßgarten.

Von dem Küchengarten kommt man durch den großen Meierhof in den vormaligen alten Schloßgarten, welchen einst Nikolaus Graf Zriny, Bän von Croatien, angelegt hat, und welchen die gegenwärtige Herrschaft bloß des Andenkens wegen nicht kassirt, sondern ihn stehen läßt, ohne jedoch auf dessen Kultur etwas Besonderes anzuwenden. Der Garten, 5 Foch groß, ist nach der alten deutschen Art ein Obst- und Wiesgarten mit ungeheuern hohen Buchen-Alleen. Wohl majestätisch sind diese Riesen-Buchen, wie man selten dergleichen von dieser Größe sieht, wo man im wahren Dunkel des Schattens wandelt, ruht, sich erquikt. In der Mitte dieses Gartens ein sehr großes Rondel von den höchsten, rund um aneinander stehenden Buchen, deren Gipfel mit den Wolken zu kämpfen scheinen, vollkommen umschattet, inwendig Ruheplätze und Bänke. Ueberbleibsel einer alten, eingegangenen Schießstätte, einer Hutsche, Kugelbahn und derlei damaliger Unterhaltungs-Partien sind noch zu sehen, weiter nichts. Dieser Garten steht auch nicht unter Aufsicht des Hofgärtners, sondern ist der Dekonomie zugewiesen. Aus diesem

Garten kommt man in die vorwärts unter B 7 schon erwähnte Zriny'sche Allee; es ist eine lange, breite Allee von überaus hohen *Populus tremula* (gemeine Pappel) und mit eben so hohen *Salix* (Weide, Gelber) untermischt. Durch die Allee gelangt man auf den Fahrweg um den Schloßgarten, und in den Schloßgarten selbst bei jenem in B 7 erwähnten Aus- oder Eingang. Von der Mitte dieser großen Allee geht wieder, und mit ihr verbunden, seitwärts ab eine überaus schöne, von oben dicht geschlossene Buchen-Allee, welche zu einem alten Rund-Thurme, und zu einem verödeten Plaze auf eine große Wiese führt, wo man vermuthen will, daß einst vor alten Zeiten ein festes Schloß da gewesen sey: wovon aber keine Denkzeichen, keine Urkunden existiren, und schlechterdings keine historische Quelle die Vermuthung ins Licht setzt. Der dort stehende Thurm diente zur Verwahrung türkischer Gefangenen, und wurde später zur Hälfte abgetragen. —

So ist das Ganze aller dieser Gärten und Alleén in Brezowicza, deren Flächenraum zusammen über 38 Foch (Morgen) beträgt, obschon sie als abgesonderte Körper von einander getrennt sind, doch durch die Verbindungswege zusammenhängend.

Geschrieben zu Brezowicza in der zweiten Hälfte des Brachmondes 1829.

Michael v. Kunitzsch,

k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz etc.

Anmerkung. Seit der Einsetzung obiger Garten-Beschreibung sind inzwischen Sr. Erzellenz der Hr. Banus Ignaz Graf v. Gyulai von Sr. kaiserl. apostol. Majestät Franz, Kaiser von Oesterreich, zum *Nieder-Oesterreichischen Generals-Commando* nach Wien berufen worden.

sich zum folgenden aufschreiben; er wählte dazu ein Stüd sehr schlechtes mit Wiesen und Win'engras bewachsenes Land, welches ihm im vorigen Jahr noch nicht zwei kleine Fuder schlechtes Futter für sein Vieh aufgebracht hatte.

Gleich nachdem der Boden aufgethant war, im Früh-Jahr 1801, schritt er zur Ausführung seines Plans. Er überlegte, daß es am Besten seyn würde, sein Land sehr flach anzupflügen, damit wenig Erde umgewendet würde, und dazu schen ihm gerade der Zeitpunkt am Geschicktesten, wenn die obere Erde so weit aufgethant

war, daß der Pflug nur ein Paar Zoll tief greifen konnte, ein tieferes der Frost verhinderte. Seine Nachbarn und Freunde, die ihn fragten, weshalb er sein Land so früh (im März) und so flach schälte, gab er zur Antwort: um es zu düstfolgen.

Er glaubte nun es in dem Zustande liegen lassen zu müssen, bis die erste trocke Frühlingsluft es so weit würde ausgetrocknet haben, um es brennen zu können. Doch darin irrte er sich. Er hatte zu früh gepflügt; der Regen war in Häufeln gegangen, und wollte durchaus nicht trocken. Es dünkte ihm daher notwendig,

**Auszug aus dem im Laufe des Jahres
1830 zu erscheinenden V. Bande
der deutschen Pelargonien**

in Commission bei dem Herrn Carl Schaumburg
et Compagnie in Wien.

(Ein Beitrag zur Kultur-Geschichte der Pelargonien.)

Das Material der Blumengärtnerei bestand vormals fast einzig in Tulpen, Hyazinthen, Leucojen, Narzissen, Nelken, Aurikeln, Primeln, Nohn, Weicheln, Rosen, Schwertlilien, Lilien, Ranunkeln, Aememonen, Kaiserkrönen und Päonien. In der neuern Zeit sind nach und nach auch noch viele andere Zierde-Pflanzen in die Mode gekommen und gleichwie die übrigen Moden der Möbeln, Kleider etc. oft ohne allen Grund durch neuere wieder verdrängt worden. So erging es der *Passiflora caerulea*, der *Tecoma radicans*, der *Cobaea scandens*, dem *Agapanthus umbellatus*, der *Hydrangea hortensis*, der *Vinca rosea* und einigen hundert Andern. In der neuesten Zeit sind, wenigstens bei uns, *Astrapea penduliflora*, *Paeonia Moutan*, *Geum coccineum*, *Rhododendron arboreum*, *Erythrina Cristagalli*, Eriken, Gerorginen, Camellien, Rosen, Cisten und Pelargonien an der Tagesordnung. Die letztern insbesondere haben im gegenwärtigen Decennium eine förmliche Revolution in der Blumistik veranlaßt. Es ging mehr als ein halbes Jahrhundert darüber hin, ehe die von Burmann, Thunberg, Cavanilles, Linné, Bergius, l'Heritier, Jacquin, Alton, Willdenow etc. bekannt gemachten Geraniaceen auch außer den botanischen Gärten gewürdigt wurden. Die Pflanzengattung ward endlich zu groß, und obgleich auch diese, wie jede andere Neuerung Anfangs ihre Widersager gefunden hatte, so erhielt doch endlich

die Trennung der Gattung *Geranium* und mehrere andere allgemeinen Beifall.

Aber auch l'Heritier's Gattung *Pelargonium* allein erwuchs endlich durch neue Entdeckungen, und durch den Beitrag der Blumistik zu einer ungeheuren Größe (wir zählen bereits über 800 Arten von dieser Gattung!) und schien einiger Amputation zu bedürfen.

Wirklich hat Hr. Robert Sweet in London 12 neue Genera aufgestellt, die vorher unter *Pelargonium* begriffen waren, und obgleich der große de Candolle diese nicht anerkannt, sondern nur als bloße Section benutzt hat, so muß man doch gestehen, daß, wenn gleich nicht Alle, doch Einige derselben, wenigstens *Jenkinsonia*, *Phymatanthus*, *Campylia*, *Grenvillea*, *Dimaeria*, *Seymouria*, *Ciconia* und *Isopetalum* dafür anerkannt, ja sogar noch einige Steuern gestiftet werden dürften, wenn man der Analogie getreu bleiben will, in welcher die Gattungen *Protea*, *Scabiosa*, *Narcissus*, *Asclepias*, *Orchis*, *Epidendrum*, *Verbena*, *Amaryllis*, *Jussiaea*, *Aloe*, *Euphorbia* u. a. m. gesichtet wurden.

Die freiwilligen, meistens am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimischen Pelargonien, waren nicht ohne hortulanen Werth: einige fielen sehr auf durch die Lebhaftigkeit ihrer brennenden Farben, andere gefielen durch Reichthum, andere durch den Wohlgeruch, und wieder andere die Zeichnung und den Farben-Contrast ihrer Blumen; mehrere Arten hatten wohlriechende Blätter, oder sonst sehr zierliche Formen. Was aber den Pelargonien allmählig mehr Aufmerksamkeit gewann, das war die von Jahr zu Jahr gesteigerte Anzahl der Arten, die Leichtigkeit, sie zu vermehren, und die ausnehmend artige Mannigfaltigkeit in ihren Formen und Farben. Man fing an, Sammlungen anzulegen; man stellte

das Umgepflügte bei hellem trockenem Wetter klein zu eggen, um es hinlänglich trocken zum Brennen zu erhalten, welches ihm auch glückte. Er brachte darauf den zerkleinerten Rasen in kleine Haufen, zündete sie an, und warf, nachdem alles abgebrannt war, die Asche mit einer Schaufel über das ganze Feld, worauf er sogleich blauen oder steinernen Hafer säete, doch, zu seinem Verdruß, solchen nicht einzeggen konnte. Diese Lösung war um so bitterer, da er befürchtete, durch seinen Versuch sich den Spott seiner Nachbarn anzuziehen, weshalb er den Hafer auch erst Abends gesät hatte. Glück-

licher Weise fing es an zu regnen; — der Hafer schluss an, und wurde außerordentlich stark im Wuchs, laß von Stroh; er erhielt nach seiner Versicherung 25 Müdden vom Deim, während ähnliches ungebranntes Land ihm im selbigen Jahr kaum die Einsaat zurück gab.

Molter, immer aufmerksam, fand, daß er bei diesem ersten Versuche einige Fehler begangen. Er hatte erstlich zu flach gepflügt, und daher die Saat nicht befestigt erhalten können; zweitens hatte er zu früh im Jahr damit angefangen; und drittens mehr Asche er-

sie eigens zusammen, ohne andere Gewächse damit zu vermengen, und diese Aufstellungen gaben höchst wahrscheinlich die erste Veranlassung zu ihrer bald darauf erfolgten Apotheose durch die künstliche Arten-Vermehrung. Die geschäftigen Hymenoptern trugen da den Blumenstaub von einer Art zur andern, es entsprangen aus dem Samen der auf solche Weise durchkreuzten Pelargonien Bastarde, und nicht selten — veredelte Gebilde. Umsichtige Papienisten, die mit den Gesetzen der vegetabilischen Sexualität etwas näher vertraut waren, beobachteten auch sehr bald die Ursache solcher Erscheinungen, und versuchten es, derlei Kreuzungen künstlich zu bewerkstelligen. Da die Resultate sehr oft alle Erwartung übertrafen, so war es sehr consequent, daß man endlich ganz systematisch zu Werke ging, und es so weit brachte, schon a priori den Erfolg, die Form und Steigerung des beabsichtigten Produktes berechnen zu können.

Als man nun bereits eine gewisse Anzahl solcher veredelten Racen von Pelargonien beisammen hatte, deren Glanz die Verwunderung aller Gartenfreunde auf sich zog, und den produzierenden Gärtnern so manchen Gewinn eintrug, da erwachte plötzlich in England, Frankreich, in Holland und in Deutschland die Idee einer Pelargonien-Blumistik. Der Gärtner Colville in London verband sich mit dem berühmten Botaniker Hrn. Robert Sweet, um diese doppelten Blendlinge (Blendlinge von gekreuzten Arten, und Blendlinge von der Natur und der Kunst) in der ganzen Welt bekannt zu machen, und es erschien die herrliche Monographie der *Geraniaceen*, die gar bald ein allgemeines Aufsehen erregte, zur Nachahmung reizte, und beinahe eine totale Reform in der ganzen Blumenzucht veranlaßte. Wien hatte insbesondere viele Ursache, an diesen

Erscheinungen Antheil zu nehmen. Durch die Gnade allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers und Sr. erhabenen Vorfahrer kamen so viele Cap-Pflanzen und insbesondere Pelargoniacen nach Wien, die der Hofgärtner Scholl binnen zehn Jahren hieher gesandt, und der Freiherr von Jacquin der ältere publizirt hatte, daß sie gar bald den wesentlichen Theil unserer Gartenschätze ausmachten, und ganz natürlich in den Blumenliebhabern das Verlangen aufregen mußten, diese Sammlungen endlich auch durch die Herbeischaffung der englischen Produkte zu complettiren.

Herr Joh. Bapt. Rupprecht, k. k. Censor, war der Erste, der in Wien eine Sammlung von Pelargonien in Massa aufstellte, und durch sein Beispiel die Vorliebe für diesen Zweig der Blumistik ins Leben rief. Sein Andenken wird mit den Pelargonien fortleben, und mit jeder Steigerung ihrer Reize fortwährend verklärt werden, so lange es Verehrer der Blumen und der schönen Geister gibt.

Der Nächste, welcher sich in diesem Zweige hervorthat, und seinen Eifer noch mit zahlreichen Produkten alljährlich bekrundete, war der gräflich Paar'sche Gärtner, Herr Franz Marc in Hütteldorf, dessen Humanität und Freundschaft ich so viele ausgezeichnete Mittheilungen verdanke, die dem Werke über die Pelargonien deutschen U r s p r u n g s zu einer besonderen Zierde gereichen.

Fast gleichzeitig sind auch die ruhmwürdigen, und in diesem Genre ganz vorzüglich verdienstvollen Bemühungen des Freiherrn von Pronay, der selbst nach England reiste, und sowohl er, als der hiesige Handelsgärtner Johann Ancelotti bewirkten

halten, als nach seiner Meinung nöthig war. Er beschloß daher, seinen Versuch, der viel neugierige Beurtheiler, aber noch keine Nachfolger gefunden hatte, im folgenden Jahr zu verbessern und mehr im Großen zu unternehmen. Er nahm dazu 1802 ein größeres Stül, doch wieder nicht von seinem besten Lande; wartete aber bis der Boden völlig trocken war, und da zu viel Asche erlangt würde, wenn er tiefer pflügte (welches ihm nothwendig schien, um den Hafer mit etlicher Erde zu bedecken,) so beschloß er, statt wie im vorigen Jahr das ganze Feld abzuschälen, bloß schmale Streifen um

die andere Furche zu pflügen, welches ihm überdem den Vortheil versprach, daß die aufgeschüttete Rasenstreifen, auf die stehen bleibende Balken gelegt, hohler und luftiger würden liegen. Auf die Art wurde alles bald trocken; er brachte darauf ohne zu eggen, die Rasen mit einer Heufurche in kleine Haufen, verbrannte solche und streute die Asche aus. — Nun pflügte er das ganze Stül flach um, säete seinen Hafer hinein, und vermochte jetzt ohne Mühe solchen einzueggen; auch behielt er mehr Asche im Lande.

Das erstgebrannte Stül eggte er im selbigen Jahr

durch ihre Bestellungen anglikanischer Racen, daß sich der Bestand der wienerischen Pelargonistik mit jenem der reichen Insulaner jenseits des Pas de Calais so ziemlich ins Gleichgewicht stellte.

Der seit so vielen Jahren durch seine Blumenzucht so berühmte K. K. Hofrath Regierungs-Rath Georg Kriebner, welcher zu jenem Bestand unserer Pelargonien-Flur sowohl durch Herbeischaffung fremder Produkte, als durch seine eigenen Kunstprodukte sehr wesentlich mitwirkte, verdient als der Erste gerühmt zu werden, der eine Pelargonien-Ausstellung in malerischer Verbindung so glücklich geordnet hinzuberte, daß sich der Ruf von der wunderbaren Pracht dieses lebendigen Bildes in der ganzen Metropole, und wohl selbst über die Grenzen der Monarchie verbreitete. Im Jahre 1822 ward mir der Gartengenuss des bürgerl. Apothekers, Herrn Anton Kochleders unter den Weißgärbern No. 92 allhier zu Theil.

Ich hatte damals nur wenig über 20 Arten von Pelargonien, als ich in demselben mit dieser kleinen Kolonie meinen Einzug hielt, aber bald vergrößerte sich mit dem erweiterten Gartenraum auch meine Lust und Liebe für das Kultur-Geschäft, und am Allermeisten zur Kultur der Pelargonien. Im Jahre 1823 am 28ten Mai besuchte ich Herrn Marc zum Erstenmal, und ward durch den überraschenden Anblick seiner Sammlinge in Staunen gesetzt, aber auch sehr bald mit mir einig, daß Fleiß und Industrie in unserer Heimath dieselben Wunder bewirken könnten, deren Genuss bisher nicht allein einen Theil unserer Achtung, sondern auch so manchen pekuniären Vortheil dem theuern Vaterlande entzogen hatte.

Ich beschwichtigte nunmehr meine Vorliebe zu dieser Lieblings-Beschäftigung mit dem Gedanken,

daß ich damit zugleich dem Vaterlande wenigstens einiger Nutzen nützen könnte; ich schritt zur künstlichen Befruchtung, und das erste angenehme Ergebniss war die Erscheinung des überschwenglich blumenreichen Pelargonium Schwarzenbergianum, welches im heurigen Jahre 1829 noch reicher, als je die Blumenstelle zierte. Mehrere, nicht weniger interessante Erscheinungen folgten dem Fusse nach, auch wurden mir von allen Seiten analoge Produkte dargeboten und mitgetheilt, die es im hohen Grade verdienten, zur Publizität zu gelangen. Dies brachte mich zu dem Entschlusse, ein Sweet's Monographie ähnliches Werk herauszugeben, mich in demselben, jedoch nur auf Pelargonien, und zwar nur auf Pelargonaceen deutschen Ursprunges zu beschränken. Die Beihilfe meines gelehrten und innigst verehrten Freundes brachte diesen Entschlusse bald zur Wirklichkeit; und mag auch die in Winkeln kauernde Echelsucht sagen, was sie will, es war unz bei dieser Unternehmung wahrlich nicht um pecuniären Gewinn, sondern um die Ehre und den Vortheil des Vaterlandes zu thun, den wir auch bisher behaupteten.

Unter den in der jüngsten Periode zugewachsenen Verehrern der Pelargonien nimmt der Hr. K. K. Hofrath von Kerpner den bedeutendsten Rang ein; ich übergehe die Menge verehrungswürdiger Professoren, deren blosse Aufzählung für einen Entwurf wie der gegenwärtige viel zu weitläufig seyn würde. Genug, die Pelargonien stehen bei uns heut zu Tage in der Rangfolge der Blumenliebhabereien oben an, und es gibt in Wien und in der Umgebung von Wien keinen Garten und fast kein Fenster, auf dem man nicht einige dieser Lieblinge unserer Mitbewohner aus allen Ständen erblickte.

Zum Schluß dieses geschichtlichen Fragments

früh, brachte die Stoppeln und noch unverzehrt Rosenstübe, nachdem sie trocken in Haufen, und verbrannte sie, pflügte es darauf flach um, und säete wieder Hafer, welcher ihm 20 Mhd Dsemt (12 Ton per Dlemath) lieferte. Das größere Stük stand sehr schön, und schüttete außerordentlich gut.

Dieser zweite glückliche Ausfall erregte allgemeine Bewunderung. Molter wurde nicht mehr verspottet. Er setzte seine Unternehmung fort, und beschloß nun, auch mit andern Gewächsen es zu versuchen; ein Stük Grünland dürrer Bodens, mit etwas rother Urre ver-

mischet, sollte dazu dienen; er brannte es im Sommer und befäete es, nach ganz flachem Pflügen, mit Raps-Saat.

Jetzt war Jedermann noch mehr verwundert, daß er es wagte, solch schlechtes Land mit Rapsamen zu besäen, doch der Erfolg bewies, daß Molters Verstand wiederum den Andern übertraf. Die Saat kam gut durch den Winter, wurde zwar nicht hoch oder stark in Wuchs, stieß aber reichlich; 12 Mhd erhielt er von Dsemt (1/2 Last vom Dlemath.)

(Fortsetzung folgt.)

habe ich mir den erhabenen Namen des erlauchtesten Gönners und Beschützers aller edlen Blüten der Hauptstadt, des allverehrten und durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Anton Victor, Hoch- und Deutsch-Weisters vorbehalten, dessen Weisheit und Edel-muth keine Gelegenheit unbenützt läßt, um alles Schöne zu würdigen, den Geschmack Seiner Zeit-genossen zu veredeln, und auf Gegenstände zu len-ken, die Aufmerksamkeit und treue Pflege verdie-nen.

Diesem Kennerauge entging vom ersten Anfange her die Bemerkung nicht, daß die Pelargonien et-was zu leisten im Stande sind, was man mit allen bisher gebräuchlichen Blumengewächsen auszurich-ten sich vergeblich bemühte.

Er sammelte mit Feuereifer und unübertreffli-cher Beharrlichkeit alle ausgezeichneten Produkte und Glieder dieser großen Familie, und man kann mit aller Strenge des Urtheils behaupten, daß Aller-höchst desselben Pelargonien-Sammlung bereits die vollständigste in ganz Deutschland ist.

Die diesjährige Aufstellung dieser Prachtge-schmeide der Flora erhöhte alle Erwartung, ja alle Vorstellungen, die ich mir von Allem, was ich je Herrliches in diesem Fache gesehen habe, abziehen und vereinbaren konnte; sie ist daher wirklich in ih-rer Art einzig zu nennen. Seine k. k. Hoheit hat-ten diese Sammlung, bestehend aus beiläufig 4500 Exemplaren, in allerhöchst Ihrem Garten zu Ba-den auf drei verschiedenen Punkten aufgestellt, und allerhöchst Seine Majestät unser Allergnädigster Lan-desvater geruheten, diese drei lebendigen Tableaux mit Ihrem Besuch einzuweihen.

Gesundheit der Pflanzen, überaus reicher Blumenstand und große Blüten waren die wesent-lichen Vorzüge in dem Charakter dieser Blüten-Feier, und dies in solchem Maß, daß selbst meinem sonst geübten Auge, ich gestehe es ohne Schamröthe, bei der mir durch die allerhöchste Gnade erlaubten Besichtigung manche sonst wohl bekannte Gestalten fremd oder räthselhaft vorkamen.

Es war ein wonnevoller Genuß, an dem Orte, wo der erhabene Beschützer weilet, seine Lieblinge festlicher, als sonst irgendwo, geschmückt zu erbli-ken, und so die Natur mit der Kunst im Bunde Al-les ausbieten zu sehen, um den werththätigsten ihrer Beförderer für seine zahlreichen Opfer und für seine Huld Genugthnung zu leisten.

Wien.

Jacob Klier.

Die Erdäpfel (Kartoffeln), dann die Tannen- und Fichtenzapfen sind anstatt der Gerste und der Lohse zum Gärben des Leders besser zu gebrauchen.

Für die Gartenbesitzer wird der Erdäpfelbau immer wichtiger, weil aus dem Gebrauch der Erd-äpfel immer neue und nützliche Vortheile entdeckt werden. Die zum Gärben des Leders von den Le-derern angewendete Gerste ist theuer, erhöht daher den Preis des Leders, und ihr Verbrauch entzieht dem Thierreiche einen großen Theil von guter Nah-rung. Ungleich vortheilhafter sind daher, anstatt jener Gerste, die fein zerdruckten rohen guten und frischen Erdäpfel zum Gärben der Häute anzuwen-den. Sie sind viel wohlfeiler, ergiebiger, gähren sehr gut, und geben ein besseres Leder. Sie wer-den durch eine Maschine, bestehend aus zwei eisern Walzen, die durch ihre ganze Länge hervorste-hende Zähne haben, zu einer feinen Masse zerdrukt, worauf sie so anhaltend gähren. Auf postporto-freie Briefe kann ich Modelle von solchen Maschi-nen gegen billige Bezahlung für meinen Maschinis-ten, übersenden. — Diese Maschine dienet auch zum Zerdrucken und Verkleinern der Tannen- und Fichtenzapfen, welche ein sehr gutes, aber leider ganz vernachlässigtes Gärbemittel sind, das eben so häufig, als wohlfeil besteht, und gewöhnlich nur zum Verbrennen gebraucht wird. Es wäre für den Nutzen des Allgemeinen und der Lederer zu wünschen, daß jene neuen Gärbemittel zur Anwendung kommen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Im Commission bei Fr. Pustet in Pafan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten - Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 40.

5. October 1820.

Inhalt: Bemerkungen über die Garten-Oekonomie.

Bemerkungen über die Garten-Oekonomie.

Ich rede hier nicht von der Oekonomie eines Gärtners oder eines Gartenbesizers, der mit den Produkten seines Gartens einen Handel treibt, und seinen Garten gleichsam ausbäut, sondern von der nuzbaren Einrichtung eines Gartens, das heißt: von einer solchen Einrichtung, die uns mit den wenigsten Kosten die mehrsten Vortheile gewährt, der Garten mag nun einen eigenen Theil unserer Oekonomie im Ganzen genommen ausmachen oder nicht. Ich rede ferner nicht von den Gärten der Großen und Reichen, es mögen nun Gärten im englischen Geschmacke, d. h. Parks; oder Gärten in sonst einem Geschmacke, oder eigentliche Gärten seyn; dabei man eigentlich nicht auf Oekonomie, sondern auf Schönheit und Pracht sieht, ob es gleich wahr ist, daß man bei gleichem Erfolge ökonomisch, oder auch verschwenderisch handeln kann. Man pflegt es sogar hin und wieder den Großen zu verargen, wenn sie ökonomisch denken, obschon die Oekonomie keinen Stand, und keinen Menschen schändet. Ich rede auch nicht von Gärten, die man bloß zum Vergnügen und zur Erholung anlegt, oder bearbeitet; denn dann nimmt man es mit den Ausgaben eben

nicht so genau, und ist mit geringern Einnahmen zufrieden, denn der Hauptzweck ist, Vergnügen und Erholung, was auch seinen großen Werth hat. Von dem Allen rede ich nicht. Ich rede vielmehr von dem wirthschaftlichen Gebrauche eines Gartens, und von der daher nothwendigen guten und wirthschaftlichen Einrichtung und Bearbeitung desselben. Folglich ist jezo die Rede auch nicht von der Anlage eines Gartens, wobei der Mensch allerdings auch ökonomisch handeln kann, sondern von der guten Benuzung eines bereits angelegten Gartens, und wie man denselben wirthschaftlich behandeln und für dessen innern bessern Ertrag man sorgen soll. Dabei kommt es vorzüglich auf folgende drei Stücke an, daß man nemlich

- 1) auf die nuzbare Erhaltung des Gartens sieht, daß er uns nemlich nicht bloß jezt und dieses Jahr nützlich sey, sondern daß er uns auch für die Zukunft nuzbar bleibe, daher man seinen Garten nicht nur im guten Stande erhalten, sondern ihn auch zu verbessern suchen soll;
- 2) auf die möglichste Verbesserung der Garteneinkünfte bedacht sey. Dahin gehört nicht nur die Verbesserung des Erdreichs, worauf ich vorhin deutete, sondern vorzüglich eine bessere Einrichtung des Gartens selbst, z. B.

Nachrichten aus Frauendorf.

F e u e r - D ü n g e r.
(Fortsetzung.)

Molter wurde jezt ein großer Bauer, der auch Rapsaat säen konnte. Der glückliche Erfolg seiner Unternehmungen machte ihm Muth, er wagte es, daselbe Stük, nachdem der Rapsamen eingeerntet war, mit

Woggen zu besäen, nach bloßem Uflügen, ohne von Neuem zu brennen. Auch dieses Gewächs entsprach seiner Erwartung, es brachte ihm ebenfalls 12 Mud auf; er säete weißen Klee unter den Woggen, welcher vortreflich anschlug und dadurch Land, das vorher bloß die schlechteste der Grasarten, das sogenannte blaue Gras, Wiesen u. dgl. hervorbrachte, zur schönsten Kleeerde umschuf. Das Haferland, worin er keinen Klee gesät,

der Früchte, die er uns gibt, der Eintheilung der bessern Felder im Garten u. s. w.

- 3) Auf die richtige Anwendung der Vortheile eines Gartens. Wenn nemlich der Garten seinen jährigen Segen gegeben hat, daß man dann seine Früchte auf das Wirthschaftlichste anwende; z. B. verschiedene Gemüskarten zur Viehmast: Obstarten zu Obstweine, Obstessig und so fort.

Dazu gehören nun freilich richtige Kenntnisse der Gärtnerei selbst, und der dazu gehörigen Geschäfte, womit ich mich jetzt nicht abgeben kann; denn ich schreibe keine Einleitung in die Gartenkultur, sondern bloß eine Anleitung, wie man seinen Garten richtig ökonomisch behandeln soll. Eine Anleitung zu einer solchen Gartendekonomie ist gar keine unnütze Sache, um so vielmehr, da die Erfahrung lehrt, daß Viele ihre Gärten gar nicht so benutzen, wie sie dieselben benutzen könnten, und da liegt zwar bei Vielen der Grund in einer Art von Trägheit, bei Mehrern aber in dem Mangel der dazu nöthigen Kenntnisse. Es gibt träge Menschen, und was dabei das Merkwürdigste ist, unter diesen nicht Wenige, die gerade in solchen Glücksumständen sind, daß sie einen größern oder geringern Vortheil oder Schaden gar nicht gleichgiltig ansehen könnten, dergleichen *inutilia terrae pondera* wollen wir indessen überschlagen, da sie schwerlich zu bessern seyn dürften. Lieber wollen wir uns mit denen abgeben, die es nicht wissen, wie man es eigentlich anfangen soll, seinen Garten so zu nutzen, wie er genutzt werden kann; denn diesen wird man durch eine richtige Anleitung zur guten und richtigen Gartendekonomie, Wohlthäter und Freund. Indessen erwarte man von mir darüber hier keine ausführliche Anweisung, die sich zum Zwecke dieser Gartenzeitung nicht wohl schickt; es soll eine bloße Anleitung seyn, doch von

der Art, daß sie die Wißbegierigen befriedigen kann und soll.

Die ökonomischen Regeln, die ich in dieser Abhandlung in Vorschlag bringen werde, lassen sich süglich in allgemeine u. in besondere Regeln abtheilen.

Die allgemeinen Regeln sind gleichsam Voraussetzungen, die man nicht übersehen darf, wenn uns unsere Gärten die Vortheile gewähren sollen, die sie uns gewähren können.

Die erste Regel, die man gleichsam als die Basis für das Ganze ansehen kann, ist diese: Man sey nicht karg bei seinen Gartenausgaben; denn soll mir meine Wirthschaft die Vortheile gewähren, die ich von ihr erwarten kann, so muß ich ihr auch innere Kraft geben, dasjenige hervorzubringen, was sie, wenn sie gehörig unterstützt wird, hervorbringen kann; solche Unterstützungen aber können nicht ohne baare, oft große Ausgaben gedacht werden. Scheuet nun diese ein Gartenbesitzer, oder schränkt er sie wenigstens, aus einer übel verstandenen Wirthschaft ein, so kann auch die Ausbeute nicht so ausgedehnt seyn, als sie es seyn würde, wenn man auf seinen Garten mehr verwendet. Z. B. gute Obstsorten sind freilich nicht so wohlfeil, als die schlechten: wenn wir also einen Obstgarten mit schlechtern Obstsorten bepflanzen, so haben wir freilich einen großen Gewinn bei unserer Ausgabe, aber in der Zukunft wird auch die Einnahme ungleich geringer seyn, und wir verlieren mehr als noch einmal so viel, als wir gewonnen haben. Indessen darf man auch hier kein Verschwender seyn, man muß daher den Unterschied unter dem, was nöthig, und dem, was entbehrlich und überflüssig ist, nie aus dem Auge setzen. Das Nöthige darf man nie scheuen, wenn man aber durch geringere Ausgaben, wie es zuweilen der Fall ist, seinen Zweck auch erreicht, so verlangt es eine gut verstandene, und gut eingerichtete Dekonomie, daß

und welches er im dritten Jahr hatte liegen lassen, herasete sich von selbst sehr geschwind.

Wolter, den wir nun schon als einen verständigen Mann kennen, bewies, daß sein Herz nicht weniger gut war, als hell sein Kopf. Jedem, der zu ihm kam, oder ihn zu sich berief, unterrichtete er ohne Rückhalt, über seine Erfindung. Vereits im dritten Jahr nach dem ersten Versuch erhielt er unaufhörlich Besuche naher und entfernter Landwirthe, um seine Feldgewächse

zu besehen, und seine neu erfundene Kunst zu lernen; und da Jeder von dem Nutzen derselben sich durch den Augenschein überzeugen konnte, verbreitete sich seine Erfindung so geschwind, daß binnen wenig Jahren tausend Dekrete durch das Brennen in vollkommenen fruchtbaren Stande gesetzt wurden, und noch immerwährend gebracht werden, welches eine gänzliche Umänderung in der Landwirthschaft dieser Gegenden bewirkt hat, und eine Quelle des Wohlstandes für viele geworden ist, die, sonst wären sie mit ihrem Ackerbau im alten

man das Wenigere dem Mehreren vorziehe. Z. B. ein künstlich verfertigtes und kostbar angestrichenes Spalier thut nicht mehr Dienste, als ein simples, und ein Gartenmesser mit einem silbernen Stiele schneidet um kein Haar besser, oft schlechter, als ein Messer, dessen Stiel von gemeinem Horne oder Knochen ist.

Die zweite Regel: man sehe bei seinen Gartenanlagen vorzüglich auf Klima und auf Boden. Für unser Klima paßt Manches nicht, was sich in Paris, oder in London thun läßt, und unser Nachbar kann einen ungleich bessern Boden haben, als wir, er sey nun von Natur, oder durch Kunst besser. Wenn freilich unsre Gärten lauter inländische Produkte haben könnten, so wäre für diesen Punkt eine große Schwierigkeit überstanden; wir sind nun aber einmal an das Ausländische gewöhnt, es ist auch nicht zu läugnen, daß manche ausländische Produkte viele inländische weit übertreffen, z. B. das meiste Obst, ob es gleich auch wahr ist, daß viele andere weiter kein Verdienst haben, als dies, daß sie ausländisch sind, z. B. die meisten Zierpflanzen. Folglich sind hier manche Vorurtheile im Spiele. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist es doch auch entschieden, daß für unser Klima Manches nicht paßt, oder doch nur unter großer Arbeit, mancherlei Auslagen und Einschränkungen paßt: man lasse also dergleichen Dinge, die uns weiter keinen Nutzen bringen, weg, oder überlasse sie den Reichen, die nun einmal das Vorrecht haben, gerade keine Ökonomen im eigentlichen Verstande zu seyn, und die es auch, richtig zu urtheilen, nicht einmal zu seyn brauchen, und nicht seyn sollten.

Was den Boden unsers Garten betrifft, so ist er entweder an sich schlecht, oder nur für manche Produkte nicht geeignet. Ist er von Natur schlecht, so bessere man ihn, wozu gute Gartenschriften hinlängliche Anleitung geben. Ist er aber nur für

gewisse Gewächse schlecht, so läßt er sich für sie entweder ohne großen Aufwand verbessern, oder nicht. Ist es der erste Fall, so bessere man ihn: ist es aber der zweite, so lasse man dergleichen Gewächse weg, pflanze dafür andere, für unsern Garten bessere, und diese werden uns alle die Vortheile gewähren, die wir durch jene entbehren mußten. Die Lage meines Gartens z. B. ist von der Art, daß er, wie einige Proben dardhathen, keinen guten Blumentohl hervorbringt, ich pflanze daher auch keinen mehr, und verliere dadurch auch nichts. Aber eben diese Erscheinung, die vielleicht für manche Gewächse auf einen jeden Garten paßt, bringt

die dritte Regel hervor, daß man bei der Gartenkultur zwar Versuche, aber nur im Kleinen anstellen müsse. Ohne eigene Versuche würden wir in der Gärtnerei eben nicht weit vorrücken; wir würden z. B. nicht wissen, welche Obst- und Gemüsearten sich für unser Klima und für unsern Boden am Besten schicken, nicht wissen, wie wir unsern Garten eigentlich behandeln müssen, wenn wir von ihm die möglichsten Vortheile erhalten wollten u. s. w. Die Gartendekonomie verlangt es demnach schlechterdings, daß wir eigne Versuche anstellen müssen; aber sie gibt uns auch den Rath, es anfänglich nur im Kleinen zu thun. Alle Versuche sind kostspielig und oft mißlich, und wenn sie auch gleich nicht allemal baare Auslagen fordern, so verderben sie doch, wenn sie mißlingen, Land, Zeit und Gewinn, was indessen zu ertragen ist, wenn man mit kleinen Versuchen anfängt, bei deren Mißlingen der Schaden eben nicht groß ist, und die man gleichwohl ins Große heben kann, wenn man sieht, daß sie im Kleinen gelingen, vorausgesetzt, daß sie mit Sachkenntniß und mit Behutsamkeit angestellt werden. Dergleichen Versuche sind für den Gartendekonom um so nothwendiger, da man sich auf die Anleitungen mehrerer

Zustande geblieben, kaum in der Möglichkeit würden gewesen seyn, die seitdem ihnen aufgelegte schwere Abgaben, gefügt bei den Unkosten des Unterhalts ihrer Dämme und Wassermühlen, zu tragen.

Es macht Vergnügen zu sehen, und gibt einen sprechenden Beweis der Nützlichkeit dieser Erfindung, daß das Nasenbrennen sich bereits in den reichern Gegenden dieser Provinz, vorzüglich auf dem Hoge land und im Dampft verbreitet hat, welches die Hoff-

nung gewährt, daß dieses vorzügliche Verbesserungs-Mittel, wenn gleich neu, in kurzem alle noch daergegen herrschenden Vorurtheile überwinden, und in allen Theilen unsers Vaterlandes auf dazu geeignetem Boden angewandt werden wird.

Seit der ersten Erfindung des Abplaggen bis jetzt ist Vieles daran verändert, vermehrt und verbessert weshalb eine nähere Beschreibung nach mehrjährige Erfahrungen und Beobachtungen, gewiß sehr wünschenswerth geworden.

Gartenschriften oft nicht verlassen kann, da sie wenigstens nicht allemal für unser Klima und für unsern Boden geschrieben sind.

Die vierte Regel: Man sehe bei der Einrichtung und Verwaltung unsrer Gartenökonomie auf seine übrigen ökonomischen Verhältnisse, und auf das gegenseitige Eingreifen der einen auf die andere. Ich will damit so viel sagen: man suche das vorzüglich in seinem Garten zu bauen, was uns bei unsrer Hauswirthschaft unentbehrlich ist, und was zur Unterstützung unsers Gartens beitragen kann. Z. B. unsre Hauswirthschaft macht einen großen Viehstand nothwendig; dann können zwar unsere Acker und Wiesen den Viehstand unterstützen, aber der Garten kann dazu auch Vieles beitragen, und vorzüglich dieses, daß wir dasjenige nicht auf dem Felde anzubauen brauchen, was uns der Garten geben kann; und manche in der Wirthschaft unentbehrliche, wenigstens heilsame Dinge, z. B. das Obst, kann uns der Feldbau durchaus nicht gewähren. Ich kann mich hier auf das weitere dieser Sache nicht einlassen, da jeder Ökonom nicht nur seine Verhältnisse, sondern auch seine Bedürfnisse am Besten wissen muß.

Endlich die fünfte allgemeine Regel: Man vergleiche seine Ausgaben sorgfältig mit seiner Einnahme für die Gärtnerei, man berechne aber seine Einnahmen richtig. Bei jeder, also auch bei der Gartenökonomie muß die Einnahme die Ausgabe übersteigen, denn der Ökonom will gewinnen, übersteigt aber die Ausgabe die Einnahme, so hat er zwar keinen Schaden, aber auch keinen Gewinn. Gartenrechnungen sind also durchaus nothwendig, und durch sie erfährt der Gartenökonom bald, was er pflanzen darf, und was nicht; doch dürfen hier Garten-Mißjahre nicht in Anschlag kommen, denn das sind zufällige, wiewohl in der Ökonomie nicht ungewöhnliche Erscheinungen, die indessen nicht alle

Jahre kommen. Man darf aber diese Anschläge nicht nach einem ungewöhnlich fruchtbaren Jahre einrichten, sondern man muß aus mehreren Jahren ein Mitteljahr machen, und darnach Gewinn oder Verlust abmessen: es ist daher auch nöthig, daß man bei diesen Rechnungen sich nicht bloß auf das Ganze überhaupt einschränke, sondern daß man sie auch auf die einzelnen Theile, die wir kultiviren, ausdehne.

Außer diesen allgemeinen Regeln gibt es auch besondere Regeln für die Gartenökonomie, unter denen die vier folgenden die vorzüglichsten seyn dürften.

1) Was man in seinem Garten pflanzt und baut, dazu ziehe man den Samen und die zum Anbaue nöthigen Pflanzen selbst. Man unterhalte daher eine eigene Baumschule, die wenigstens hinreichend für unsere eigenen Bedürfnisse ist, man erziele auch seine eigenen Sämereien, wäre es auch nicht im Großen zum Handel, doch wenigstens für seine eigenen Bedürfnisse. Baum-Stämmchen und Sämereien kosten nicht nur Geld, sondern man wird auch damit vielfältig betrogen. Man suche daher seinen Samen selbst zu erzeugen, und suche daher die vollkommensten Pflanzen, die man im Garten hat, zum Samen aus, und pflanze sie, wenn sie nicht schon im ersten Jahre der Pflanzung, wie z. B. der Salat, Samen tragen, in gute wohlzubereitete fette Erde, verwahre sie aber im Winter gegen den Frost, weil dieser, wo nicht gar die Samenpflanze tödtet, doch ihr Wachsthum, und vorzüglich die Vollkommenheit des Samens verhinbert. Mehrere Pflanzen, z. B. Kraut, Kohl, Kohlrabi, Blumenkohl u. dgl. bringe man lieber im Spätherbste in einen trocknen Keller, in dem es nicht friert, setze sie in Sand, bringe sie im Frühjahr in das Land, und schütze sie auf diese Art gegen den Frost. Dann lasse man es den samentragenden Pflanzen bei einfallender Dürre nie an Wasser fehlen: man lasse auch dem Samen seine gebührige

Das Aiasenbrennen läßt sich auf jede Art Boden anwenden, während solcher zu grün liegt, wenn auch nur so viel Unkraut, Moos u. dgl. darauf vorhanden, daß es sich brennen läßt; nur muß der Boden nicht gar zu niedrig seyn, damit der Aiasen hinlänglich austrocknen kann. Doch eignet sich nicht jede Bodenart gut dazu. Kieellande sind am Wenigsten fähig zum Brennen; darauf folgen magerer, dünne Sandfelder; Sand mit mooriger oder schwarzer Erde vermischt, ist wieder besser; völlig schwarzer Grund ist sehr gut dazu; dar-

nach folgt Fehland; das beste zum Brennen aber ist der dazwische Grund, wenn auch solcher mit etwas Kie oder rother Urre vermischt ist, um so mehr, da diese Art Land gewöhnlich viel Moos und Unkraut hervorbringt. Ist das Land mit schwerem blauen Graße besetzt, so ist es noch besser zum Brennen.

Die Arbeit muß für Sommerfrüchte vom Anfang oder der ersten Hälfte des April bis Mitte Mai verrichtet werden, für Kapsaat im Juli und August, und

Reife erhalten, und, wo möglich ein Jahr ruhen, ehe man ihn zur Aussaat braucht, und wir werden dann gute und schöne Pflanzen, und von ihnen vollkommene Früchte erhalten. Eben so verfähre man bei seiner, sey es auch kleinen, Baumschule. Man reinige sie in ihrer frühen Jugend, vom Unkraute: man pflanze oder okulire, sobald es sich nur thun läßt, verpflanze sie, so bald sie ihre gehörige Größe erlangt haben, in ein gutes und nahrhaftes, obgleich nicht geiles Erdreich, warte sie gehörig, und sie werden uns mit der Zeit schöne und viele Früchte geben, und unser Aufwand, und unsre Mühe werden uns mit der Zeit reichlich belohnt werden.

2) Man bemühe sich, vorzüglich dasjenige in seinem Garten zu bauen, dessen Nutzen uns jährlich gewiß ist. Unglücksfälle kommen hier nicht in Anschlag; denn es sind Ausnahmen, die Gott Lob nicht alle Jahre kommen. Man sehe sorglich, wo nicht immer, doch wenigstens vorzüglich auf solche Gartenprodukte, deren Gebrauch möglichst ausgebreitet ist, die mit den wenigsten Gefahren verbunden sind, und an welchen die meisten Personen Antheil nehmen können. Diese Produkte ziehe man allen andern vor, und vorzüglich dann, wenn dabei zugleich auch eine merkliche Ersparniß der Ausgaben verbunden ist. Daß ich bei dieser Regel, gegen welche so viele sündigen, nicht die größten Gärten, auch nicht die gelehrten Gärtner, die sich von ihrer Kunst nähren, meine, brauche ich kaum zu erinnern. Auch seltene Produkte, die gerade keinen allgemeinen Gebrauch haben, müssen gezogen werden; denn das ist eigentlich Pflicht für einen gelehrten Gärtner, der einem Kaufmanne gleicht, der in seinem Laden auch Waaren aufbewahren muß, von denen er nur einen sparsamen Absatz voraussetzt. Beim ökonomischen Gebrauche anderer größerer und kleinerer Gärtner steht meine

Regel fest, und die Anwendung derselben wird uns nicht ohne Lohn lassen. Man muß sich daher auch mit seiner Gegend bekannt machen, und mit den Bedürfnissen derselben, es mögen nun wahre oder luxuriöse Bedürfnisse seyn, und darnach seine Garten-Maßregeln einrichten, und der Vortheil davon wird uns nicht entgehen.

3) Man lasse in seinem Garten keinen Fleck unbenutzt, doch wende man ein jedes Plätzchen dazu an, wozu es am Tauglichsten ist. Der Oekonom läßt keine Gelegenheit unbenutzt, die ihm Vortheile gewähren kann, daher muß ihm auch jedes Fleckchen seines Gartens, wenn es auch noch so unbedeutend wäre, dazu dienen, ihm Vortheile zu schenken. Man kann sich auch in einem Garten keinen Fleck denken, der nicht wenigstens für einige Gewächse anwendbar wäre, und daher auch genützt werden könnte. Man würde sich daher Schaden thun, wenn man im Garten einige Flecken unbenutzt lassen wollte, vielleicht darum, weil es sich für manche Gegenstände unbrauchbar wäre; denn es finden sich gewiß Gegenstände, die auf dieses Fleckchen passen. Es würde daher einen schlechten Hauswirth verrathen, wenn er nicht auch diesen Flecken eine nützliche Bestimmung anweisen wollte. Gesezt auch, der Boden derselben taue nichts, man weiß in unsern Tagen Mittel genug dagegen, deren Anwendung auf dergleichen Flecken vortheilhaft werden würde: Ich will nichts davon sagen, daß dergleichen bde Flecken gerade keinen guten Anstand im Garten machen würden. Bei aller gebrachten Oekonomie muß man doch den Garten-Anstand nicht im Mindesten beleidigen.

4) Wie man, wie ich oben bemerkte, für seinen Garten keinen Kostenaufwand scheuen darf, so gilt dies insonderheit für die Düngung, wodurch man dem Lande Kraft gibt und erhält. Es ist

im September, auch noch im Anfang Oktober für Winterfrucht; später würde es für letztere nicht rathsam seyn, weil die Feuchtigkeit des Bodens das Brennen öfters könnte verhindern.

Die Sommerfrüchte, welche im gebrannten Lande gesät werden, sind hauptsächlich Hafer in jeder Art Boden; auch Gerste, vorzüglich die Knabgerste; Sommer-Mais, und gelbe oder rothe Burgeln (Röbren) zur Haushaltung oder Viehfutter, welche ungemein

schönen Geschmacks und sehr groß werden, auf einem milden und lockern Boden; auch Pferdebohnen auf hohem, weniger moorigen Grund, doch nicht auf kleinem mit rother Urre vermischten, als auf welchem sie nicht gedeihen, eben so wenig auf Darggrund.

Die Winterfrüchte sind: Rapsaat, Roggen und rother Weizen. Wintergerste ist auch versucht, doch, so viel mir bekannt, nie angeschlagen.

Vielleicht gibt es noch mehrere Arten Feldfrüchte, die darauf gedeihen, worüber noch Versuche anzustellen

wahr, man hat mehrere Düngungsmittel, wohlfeile und minder wohlfeile: wer aber hier zu gewinnen glaubt, verliert gewiß. Eben so wird auch derjenige verlieren, der einen guten tragbaren Boden die Düngung ganz entziehen wollte, in der irrigen Meinung, daß er in sich selbst Kraft genug habe, Früchte hervorzubringen. Das kann allerdings bei einem fetten Boden auf einige Zeit wahr seyn; aber der Schaden ist auch desto größer, wenn man einen solchen kräftigen Boden aussaugt, weil es dann sehr schwer hält, ihm seine ausgesaugten Kräfte wieder zu geben. Man muß daher keinen Kostenaufwand scheuen, so viele Düngung anzuschaffen, als der ganze Garten braucht, ob es gleich auch wahr ist, daß mancher Fleck, und manche Frucht geringere Düngung verlange als andere. So haben z. B. die Erbsen sich den Ruhm erworben, daß sie auch ohne Düngung gedeihen, und daß sie sogar den Boden selbst düngen, wo sie wachsen. Es kann dies wahr seyn, ob ich gleich darüber keine unmittelbaren Erfahrungen habe; *) aber darüber habe ich genugsame Erfahrungen, daß ein nur mäßig gedüngtes Land ungleich schäzere Erbsen bringt, als ein ungedüngtes. Ich pflege zwar meinen Garten nur im dritten oder vierten Jahre mit Mist zu düngen, aber alle Jahre begieße ich ihn einigemal mit Mist-Tauche, und so dünge ich ihn alle Jahre, und er gibt mir genugsame und herrliche Früchte. Wer aber zu dieser Tauche keine Gelegenheit hat, der muß eigentlichen Dünger anwenden, und weil dazu der nöthig vererdete, oder wenigstens fast vererdete Dünger

*) Die Erfahrung aber habe ich, daß ein mit Erbsen gesömmerter Acker, bei unserm sonst guten Lande, gesetzt auch, daß es vorher gedüngt wäre, schlechtes Korn trägt; daher unsere guten Hauswirthe dergleichen mit Erbsen gesömmerter Acker erst im künftigen Frühjahr mit Gerste besäen, und auch da nur selten die reiche Ernte haben, die ihnen ein Acker ohne Sommerung gibt.

sind. Z. B. grüne und grane Erbsen, große Bohnen, Knaulensamen, Sommerweizen, Rübsamen, Mohr, und ohne Zweifel auch Buchweizen auf solchen Stellen, welche nicht mit Kien oder Uere vermischt sind; doch wird man zu dieser Frucht lieber Hochmoor nehmen.

Es ist bemerkenswerth, daß Rapsamen von gebräuntem Lande gewöhnlich buntfarbig ist, nicht schwer von Korn, dagegen dünnhäutig und sehr ölsich, weshalb es bei den Oelschlägern sehr beliebt ist, seiner

der beste ist, theils darum, weil er an sich die meiste Kraft hat, theils darum, weil der strohreiche Mist nicht nur an sich wenige Kraft haben kann, sondern auch manchen schädlichen Gartenfeinden, z. B. der nackten Gartenschnecke eine bequeme Gelegenheit ihre Eier und Brut unterzubringen, gibt, so ist es Pflicht für den Gartendökonomen, sich solchen verdorbenen Mist zu verschaffen, und er darf hier keine Kosten scheuen. Je mehr er seinem Garten gibt, desto mehr gibt ihm sein Garten aus Dankbarkeit wieder.

Wie ich mir schmeichle, so habe ich über die Gartendökonomie in dem Vorhergehenden genug gesagt. Es sind aber noch drei Fragen übrig, die ich aufwerfen und beantworten muß.

Die erste: Soll ich, wenn ich auch nicht Gärtner von Profession wäre, auch mich vom Gartenbau nicht, wenigstens nicht ganz nährte, meinen Garten selbst bearbeiten, oder soll ich ihn durch Andere bearbeiten lassen? Eine Frage, die ganz überflüssig zu seyn scheint, die aber mehrere Gesichtspunkte hat, ein verschiedenes Interesse verbindet, und bald mit Nein, bald mit Ja beantwortet werden muß. Ein Mann, der die Gärtnerei nicht versteht, oder dessen Berufsgeschäfte ihm nicht so viele Zeit übrig lassen, als die Gartengeschäfte verlangen, kann sich mit den Gartenarbeiten nicht abgeben, er kann, eigentlich zu reden, nicht einmal die Aufsicht über seine Gartenarbeiten übernehmen; sondern Alles, was er thun kann, ist dieses, daß er eine genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe hält, und darnach zu entscheiden sucht, ob ihm die Dökonomie seines Gartens, in so fern sie durch Fremde besorgt wird, und wobei der Besitzer nur Zuschauer und Schreiber ist, Schaden oder Nutzen bringe? Im ersteren Falle wäre ihm die Verpachtung seiner Gärten anzurathen, es wäre denn, daß seine Vermögens-Umstände von der Art wären, daß

bunten Farbe ohngeachtet; die schwerste und ansehnendste Saatkorn ist manchmal weit weniger ölsich.

Die Operation geschieht auf folgende Art: man pflügt mit einem gewöhnlichen Pflug mit Einem, meist zwei Pferden bespannt, eine Furche $2\frac{1}{2}$ —2 auch wohl $2\frac{1}{2}$ Zoll tief, 6—9 Zoll breit, und läßt jedesmal einen eben so breiten Streifen stehen, dabei muß man Sorge tragen, daß erstere vollkommen abgelöst werde, welches erfolgt, wenn man den Pflug etwas schief hält,

er dergleichen Nachtheile nicht fühle, und gleichwohl ein Gartenfreund sey. In diesem Falle muß er sein Vergnügen in der Einnahme seiner Gartenrechnung in eine eigene Rubrik bringen, und es wird ihm eine große Summe seines Schadens übertragen. Ist aber ein Gartenbesitzer nicht nur Freund, sondern auch Kenner der Gärtnerei, und er hat seiner übrigen Geschäfte wegen Zeit dazu, so übernehme er die Aufsicht über seinen Garten ganz, von den Arbeiten aber, so viel er mag und kann. Das heißt nun gerade nicht, daß er selbst graben, selbst jäten, selbst Wasser tragen und ähnliche Arbeiten verrichten soll; nein, das soll er nicht: er soll nur selbst mit Hand anlegen, wo er kann, und was er nicht verrichten kann, oder mag, durch Andere verrichten lassen, dabei aber eine strenge Aufsicht und genaue Rechnung über Alles führen und halten, und sonach immer berechnen, was ihm sein Garten kostet, und was er ihm einträgt. Diese Aufsicht und Rechnung wird es ihm auch lehren, was sich bei seiner Gartenökonomie für Verbesserungen anbringen lassen, so daß er manche Artikel ganz wegwirft, die ihm nichts eintragen, oder wohl gar Schaden bringen, und dafür andere einschiebt, die bereits vorhandenen mehr hebt, die ihm mehrere Vortheile einbringen. Wer nun aber nicht selbst Gärtner ist, der muß freilich, wenn er nicht verpachten will, das Werk durch Andere verrichten lassen, und ihm bleibt bloß, außer dem Vergnügen, die Aufsicht, die Rechnung und freilich nur ein kleiner Theil des Profits übrig.

Die zweite: Was kann und soll ich in meinem Garten als Oekonom vorzüglich pflanzen? Man muß bei dieser Frage auf verschiedene Dinge Rücksicht nehmen. Daß man vorzüglich auf Klima und Boden sehen müsse, das habe ich schon oben gesagt. Auch davon habe ich gesprochen, daß man Erzeugnisse, die uns mehreren Nutzen z. B. für unsere

besondere Wirtschaft, für den gewissen Absatz der gewonnenen Gartenprodukte, bringen, denen vorziehen müsse, die uns weniger gewähren. Außers dem muß man auch auf seine besondern Verhältnisse, auf den Kostenaufwand, der größer und geringer seyn kann, Rücksicht nehmen: aber man darf ja nicht mit seinem Garten kargen, da der Geizige fast immer in Ungerechtigkeiten verfällt, und sich dabei im Geheim gewiß schadet, wenn er öffentlich zu gewinnen scheint. Gewinn ist nicht allemal ein größerer Klumpen Geld; auch das ist Gewinn, wenn ich meinen Nebenmenschen in Nahrung setze: wenn ich die Meinigen durch irgend einige, wären es auch kleine Geschenke zum Fleiße und zur Treue ermuntere, und wenn ich mir das frohe Bewußtseyn befestige, daß ich allenthalben als ehrlicher Mann handle.

Die dritte endlich: Wodurch kann ich mir meine Gartenökonomie erleichtern? Ich antworte kurz: durch Fleiß, Ordnung und durch Geduld. Der Fleiß macht, daß man in seinen Gartengeschäften nicht nur nichts versäumt, sondern daß man auch Alles anwendet, das Wachstum der Gewächse zu befördern. Dieß Alles würde indeß ganz ohne Nutzen seyn, wenn man bei unsern Arbeiten die Ordnung vermissen würde, denn diese thut hier Alles. Man findet nirgends strengere Ordnung, als in der Natur; man tödtet daher die Naturkörper, oder man hält sie wenigstens in ihrem Wachsthum und in ihrer Fruchtbarkeit auf, wenn man ihre Ordnung unterbricht. Da aber die Früchte unsers Fleißes, und der Gewinn unserer Auslagen nicht allemal augenblicklich kommen, da sogar nicht selten Ereignisse vorkommen, die uns Schaden bringen, so muß man Geduld haben, und auf bessere Zeiten und günstigere Schicksale hoffen. Mit der Zeit gibt sich Alles.

C h r ö t e r.

zur rechten Seite, und solche genau auf dem stehen bleibenden Streifen zu legen kommt. So wird fertig gearbeitet bis das ganze Stüt um die röhrene Furche gepflügt ist, und das Lozgepflügte, völlig umgekehrt, auf den festen Streifen liegt.

Diese Arbeit ist eben nicht leicht für den Pflüger, der den Pflug immer fest in der Hand halten muß; oft wird aus Unachtsamkeit und Ungewohnheit so tief gepflügt. Die Tiefe und Breite der Furche, und also auch des stehen bleibenden Streifen, wird durch die

Mit des Pflügers bestimmt, und der Quantität Asche, welche nach dem Brennen davon zu erwarten. Man muß sich darin nach der mehrern oder geringern Dürtigkeit des Bodens richten; zu viel Asche kann auch nachtheilig werden, weil der Boden dadurch zu geil wird. Gewöhnlich darf das Land mit der Asche nur so stark überstreut werden, daß man den Untergrund noch sehr deutlich kann durchsehen sehen, und das Gras am feststehenden Streifen damit wie stark bestäubt erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neue Arten von Pelargonien deutsch-ursprünglich.) Die unterzeichnete Buchhandlung gibt hiermit kund, daß in ihrer Commission nicht allein noch mehrere Exemplare des oben genannten Werkes complett in IV Bänden vorhanden, und um 56 fl. Conv. Münz zu haben sind, sondern daß auch die Fortsetzung desselben, nemlich der V. Band zuverlässig mit Anfang des Jahres 1830 erscheinen werde.

Da wir die für den ganz vorbereiteten fünften Band zur Abbildung bestimmten Pflanzen theils in lebenden Exemplaren, theils in fertigen Original-Gemälden gesehen, haben, so sind wir im Stande, zu versichern, daß die früheren Leistungen größtentheils überstiegen, ja manche, besonders die beiden ersten Tafeln ohne Gleichen sind. Auch macht die bereits fertig liegende Synopsis, die alle bisher bekannten Pelargoniaszen umfaßt, die Anschaffung jedes andern ähnlichen Werkes überflüssig, indem aus dieser Zusammenstellung mit den in dem obgenannten Werk ausführlich beschriebenen und abgebildeten Arten die Bildung und Vollkommenheit jeder andern sich abschätzen und errathen läßt. Die gefeierten Namen, die dieser V. Band mit neuen Blüten ausprägt, erklären zur Genüge die Theilnehmung und den erhabenen Saug, deren sich dieses Werk nicht weniger wie jede solide Unternehmung im Fache der Kunst und Industrie in unserem Vaterlande zu erfreuen hat.

Da wir auch von Hrn. Alexander Kalkreuth-Bachstein noch mehrere Exemplare im Vorrath haben, so glauben wir die Liebhaber dieser so ausgezeichneten Pflanzengattung auch hievon benachrichtigen zu müssen; indem sie um den geringen Preis von 24 fr. Conv. Münz alles Nöthige darin finden werden, um ihre vegetabilischen Lieblinge gut und ganz zweckmäßig zu pflegen, da es die vollständige Darstellung eines praktischen Verfahrens ist, dessen Vorzüge die jährliche von so vielen Personen aus allen Ständen besuchte Ausstellung des Herrn Verfassers hinlänglich bekräftigt.

Wien, im September 1829.

Carl Schamburg
et Comp. in der Wollgasse.

(Für Gartenfreunde.) Den verehrten Gartenfreunden empfiehlt sich zum nächsten Herbst mit 320 extra schönen Primel-Sorten 10 Rthlr., im Rommel das Hundert 16 gGr.; 80 Sorten Annelken 8 Rthlr., im Rommel das Hundert 2 Rthlr.; 120 Sorten Nelken 10 Rthlr., im Rommel aus allen Klassen das Hundert 2 und 4 Rthlr., gemeine volle Nelken in alten Pflanzen 12 gGr.; 30 Sorten gefüllte Tulpen 2 Rthlr.; 100 Stk in 10 separirten Sorten 3 Rthlr.; 60 Sorten einfache Tulpen 2 Rthlr.; 100 Stk in 20 separirten

Sorten 2 Rthlr.; 100 Stk dergleichen im Rommel 16 gGr.; 24 Sorten Hyazinthen 3 Rthlr., im Rommel das Hundert, wovon jede Hauptfarbe besonders gepakt ist, 6 Rthlr.; 50 Sorten Ranunkeln 4 Rthlr., im Rommel das Hundert 1 Rthlr.; 10 Sorten Crocus 3 gGr., im Rommel das Hundert 10 gGr.; 48 Sorten Sommerastern nach Meiers Behandlung 2 Rthlr., dergleichen ohne dieser Behandlung 1 Rthlr.; 36 Sorten Sommerastern 1 Rthlr.; 33 Sorten die gefüllte Malven 1 1/4 Rthlr., dito in Samen 1 Rthlr. Genannte Sortimente sind mit charakteristischer Beschreibung. Ferner: 100 Stk gefüllte weiße Narzissen 1 Rthlr., blaue, weiße und gelbe Trauben- und Stern-Hyazinthen 100 Stk 16 gGr.; 100 Stk Lieger-Nelken 2 Rthlr. Veredelte Aepfel- und Birn-Stämmchen das Hundert 5 Rthlr., dergleichen unveredelt das Hundert 3 gGr.; Süßkirch-Wildlinge das Hundert 2 Rthlr.; gut bewurzelte engl. Stachelbeerabieger in den besten Sorten das Hundert 2 Rthlr. Für Vergütung der Emballage wird etwas belagert gebeten.

Briefe und Selber erbittet sich portofrei

der evangel. Schullehrer Ernst
in Weidnis bei Sagen
in Schlesien.

Daß ich die Geschäfte meines Mannes noch immer fortsetze, und daß bei mir außer allen Arten perennirenden Pflanzen und Staudegewächse, auch besserer Namen Melkenfame 100 außerlesene Körner in 50 verschiedenen Sorten à 12 Gr. sächsisch, und 800 verschiedene Sorten der schönsten Nelken zu haben sind, wovon ich das Duzend mit No. und Namen nach Vorschrift für 2 Rthlr. sächsisch, nach meiner Vermehrung und Auswahl aber für 2 Rthlr. 12 Gr. in der nemlichen Geldsorte überlasse, und daß Nelkenblätter-Karten nebst geschnittenen Verzeichnissen auf Verlangen zur Einsicht überschickt werden können, verhehle ich nicht, den Herren Liebhabern dieser Blumen andurch bekannt zu machen, und mich ihnen, indem ich die reelle Bedienung verspreche, andurch auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Jena, im Monat September 1829.

Johanne verwitwete
Räthin Wedel.

So eben benachrichtigt uns unser verehrliches Mitallied Herr Robert Schomburgk zu New-Jork in Amerika, daß derselbe diesen Herbst eine Sendung freischer und keimfähiger, meistens unter seiner Leitung eingesamelter, amerikanischer Samen an Herrn Heinrich Schomburgk in Leipzig übersenden werde, wohin sich Liebhaber mit Bestellungen wenden mögen.

Eine zweite Sendung zugleich mit obiger ist nach Frankfurt bestimmt.

F. u. R.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 fr. ohne, und 2 fl. 44 fr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Ueber die Wartung der Hyazinthen in freier Erde.

Jeder Blumenfreund verehrt die Hyazinthe (*Hyacinthus orientalis*), als eins der herrlichsten Geschenke, womit Flora im Frühlinge unsere Gärten schmückt. Ihre schöne Gestalt, ihre mannigfaltigen Farben und ihr angenehmer Geruch vereinigen sich, um dieser Blume vor vielen andern den Preis zu verdienen. Dagegen scheint sie, wenigstens bei der bisherigen üblichen Wartung, ungemein eigensinnig, und dies verleidet sie manchem Liebhaber, dem es zu kostbar fällt, alle Jahre neue theure Zwiebeln zu kaufen. Es ist eine ziemlich allgemeine, durch vieljährige Erfahrung bestätigte Meinung, daß die Blumen, bei der gewöhnlichen Pflege, jedes Jahr kleiner und schlechter werden. Wer sie also in Vollkommenheit sehen will, muß jährlich neue Zwiebeln anschaffen, und zwar, wie man glaubt, schlechterdings aus Harlem, welchem Orte selbst die geschicktesten Blumisten ein Monopolium beilegen, als könne man nicht anderswo, selbst in Holland nicht, gute Hyazinthen erziehen. Zwar gebe ich gerne zu, daß die Harlemer Handelsgärtner in der Behandlung dieser Blume eine besondere Geschicklichkeit besitzen mögen. Gewöhnlich aber schreibt man den

Vorzug ihrer Zwiebeln nicht jener, sondern der Erde und dem Klima zu, die sich um Harlem, und sonst nirgends, befinden sollen. Die guten Harlemer lächeln vermuthlich über die Leichtgläubigkeit, mit der man dieses in Deutschland annimmt, und die ihnen alle Jahre beträchtliche Summen für Blumenzwiebeln zuwendet. Daß man aber in England, in Deutschland, und wohl in den meisten Ländern, alle Bestandtheile des Harlemer Erdbodens, Sandes u. s. w. finde, und folglich wenigstens eine Mischung zusammensetzen könne, die jener ganz gleich kommt, wird nicht leicht ein aufgeklärter Gärtner läugnen. Der Einwurf, welchen man von der Eigenthümlichkeit des Klimas herleitet, scheint mir noch weniger zu bedeuten, weil sich die Temperatur der Luft, die Menge des Regens, die Nebel u. s. w. nach allen meteorologischen Beobachtungen in der Gegend von Harlem nicht anders verhalten, als an vielen anderen, in der Nähe des Meeres gelegenen Orten. Auch läßt sich kein vernünftiger Grund denken, weshalb gerade die Hyazinthe vor so vielen Blumen ein ganz eigenthümliches Klima erfordern sollte, da sie sich's sogar in unseren Gewächshäusern und Wohnstuben gefallen läßt, deren Klima vom Harlemer doch ungemein abweichen muß. Jener Glaube scheint endlich

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer = D ü n g e r. (Fortsetzung.)

Ein so gepflügtes Stül Land, ist bei hellem, trockenem, warmen, lustigen Wetter, gewöhnlich nach acht Tagen hinlänglich trocken und brennbar; doch bei feuchtem und kalter Witterung kann es zwei bis drei Wochen währen; zuweilen, wenn der Boden sehr morastig ist, trocknet der Rasen auch wohl nicht hinlänglich genug,

um gebraunt werden zu können. Doch ein aufmerksamer Landwirth, der den rechten Zeitpunkt in Acht zu nehmen weiß, wird sich immer zu helfen wissen, außer in anhaltender regnerigter Witterung (wie 1817.)

Der Rasen der aufgeschlagenen Furche, nachdem er trocken, wird mit Heusinken in Haufen zusammen geworfen, zu 2½—3 Fuß Höhe, 2—2½ im Umkreise.

Wenn der Rasen, bevor er vollkommen trocken, in

auch deswegen höchst sonderbar, weil die Hyazinthe nicht in Holland, sondern in Italien einheimisch ist, wenn sie nicht etwa gar aus dem Orient hieher kam.

Es wäre sehr zu wünschen, daß aufgeklärte Gärtner und Blumenfreunde, statt jener Meinung ungeprüft zu fröhnen, mit der Erziehung der Hyazinthen aus Saamen und aus der Zwiebelbrut mehrere sorgfältige Versuche anstellen wollten, als bisher geschehen. Mit den Nelken und Murikeln beschäftigen sich jetzt vielleicht nur zu Viele, denn für den Geschmack und die Vereblung der Blumistik ist doch wahrlich nichts Erhebliches dabei zu gewinnen, daß die Spielarten dieser beiden Blumen sich in die Tausende vervielfältigen. Auch von Seiten der Handelspekulationen empfiehlt sich die Anzucht der Hyazinthenzwiebeln nicht wenig, wie das Beispiel der holländischen Blumenhändler beweiset. Zwar behauptet man, daß diese aus Harlem verschriebene Waare nun einmal einen solchen Credit erlangt habe, daß keine Mitbewerbung Statt finden könne. Man bedenke aber, daß die Holländer einst auch im Alleinbesitz schöner Nelken und Murikeln waren, und den Deutschen eine Zeitlang im Anbau aller Blumen und Samereien, ja im ganzen Gartenwesen den Rang nahmen. Dieses hat sich geändert, seitdem man in Deutschland anfang, auf diese Gegenstände selbst Fleiß und Nachdenken zu wenden. Der erste Schritt, um etwas zu erreichen: ist die Ueberzeugung, daß uns das nicht unmöglich sey, was Andern gelungen ist.

Die Erziehung neuer Hyazinthen, Zwiebeln erfordert freilich so viel Zeit und Geduld, daß sie, vorzüglich im Anfange, nicht die Sache jedes Gartenliebhabers seyn kann. Sie verlangt einen für dieß Gewächs besonders schicklichen Boden, und muß, um merkantilischen Gewinn zu bringen, bei

uns, wie in Harlem, im Großen betrieben werden. Während dieser Wunsch in Erfüllung geht, werde ich den Freunden jener schönen Blume einige Bemerkungen vorlegen, durch welche ich dazu beitragen hoffe, daß man nicht, wie bisher, seine alten Zwiebeln in jeder Flor verringert sehe, sondern zu einem jährlichen neuen Ankauf gezwungen sey, wenn man etwas Vollkommenes zu haben wünscht. Ich rede nur von der Behandlung der Hyazinthen im freien Lande, bei welcher, wie der Erfolg zeigt, man wohl noch am Meisten vom rechten Wege abgeht. Ueber die Treiberei dieser und einiger anderen Zwiebel-Blumen in Topfen, den Winter über, werde ich ehestens in dieser Zeitschrift mehrere Erfahrungen mittheilen.

Mehrere Jahre hatte ich meine Hyazinthen nach der gewöhnlichen Vorschrift gewartet, und nach der Blüte, wenn das Laub zu welken anfang, die Zwiebeln aus der Erde genommen, und sie erst im Oktober wieder eingelegt. Dabei machte ich die gewöhnliche unangenehme Erfahrung, und schloß daraus, daß diese Behandlung nicht die richtige seyn könnte, ohne jedoch eine geschicktere zu ersinnen. Ein Zufall brachte mich auf einen Gedanken, der zwar nicht den gewöhnlichen Gärtnerglauben für sich hatte, hingegen der Natur der Zwiebelgewächse ganz angemessen scheint, wenn man diese ohne vorgefaßte Meinung untersucht. Ich sah nemlich im Garten eines Freundes, mitten in einem Gemüsebeete, einst ein Paar Kaiserkronen (*Fritillaria imperialis*) in der größten Vollkommenheit blühen. Das Land war zuvor mit Blumen besetzt gewesen, und bei der damit getroffenen Veränderung waren die Zwiebeln vor ein Paar Jahren stecken geblieben, weil sie sehr tief lagen, und die Stengel beim Nachgraben aus Unvorsichtigkeit abgebrochen worden. Nachher hat-

Haufen gebracht wird, und so nur 24 Stunden liegen bleibt, brennt er nicht mehr, besonders wenn das Wetter nicht sehr trocken ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Metzung, die Hasen würden, in Hasen gebracht, besser austrocknen, unrichtig sey; besser ist es daher, der Hasen bleibe ruhig liegen bis er trocken, dann geschwind in Haufen gebracht, besonders bei trockner windiger Luft, und so gleich in Brande gestellt; welches gewöhnlich durch eine Frau geschieht während einige Männer die Haufen aufsetzen.

Beim Brennen jündet man erst einige Haufen mit

etwas Kohlen, brennendem Torf oder Holz an, und bringt von diesen einige brennende Kohlen oder glühende Asche mit einer Forke, Schaufel oder auch wohl alter Pfannkuchpfanne, woran ein langer Stiel befestigt, von einem Haufen zum andern nach der Windseite hin, wobei man sorgt, daß das also bereitete Feuer mit einem Stük gutem trocknen Hasen zu deckt, und so zu sagen, eingewickelt werde, damit der Wind bloß durch eine kleine Oeffnung darauf spielen kann, welches bewirkt, daß die Haufen geschwind in Brand gerathen. Mehrertheils jedoch kommen sie nicht in Flammen,

ten sie alle Jahre sehr schön geblüht, ohne daß man sich um sie im Mindesten bekümmerte. Schon diese Erzählung des Besitzers reizte meine Aufmerksamkeit, welche zur Bewunderung stieg, als ich den Zwiebeln vorsichtig nachgrub, und diese erst $2\frac{1}{4}$ Fuß tief unter der Oberfläche fand. Sie waren ungewöhnlich groß und stark, und ihre Stengel hatten sie zu der unglaublichen Höhe von 4 Fuß 7 Zoll emporgetrieben, von der Spitze der Zwiebel bis zum Ende des Blatterschopfs gemessen, womit diese Blume geziert ist. Der Boden war nicht sehr feucht, bestand aber aus einer $1\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Mischung von Thon und Dammerde, unter welcher ich ein Lager von dem schwersten Thonmergel mit Steinen vermengt, antraf, worin die Zwiebeln wie eingemauert lagen. Diese Umstände mußten in der That zur außerordentlichen Vegetation eines Gewächses, das aus der Levante stammt, nicht sehr beförderlich scheinen, und doch entschied die Erfahrung für eine Behandlung, die gewiß kein Gärtner gebilligt haben würde.

Dieser Bemerkung zu Folge stellte ich nachher mit mehreren Hyazinthen-Zwiebeln einige Versuche an, die über meine Erwartung gut ausfielen. Da diese Blume mit der Kaiserkrone zu einer natürlichen Familie gehört, und beide in Ansehung ihres Baues und ihrer Blütezeit große Ähnlichkeit haben, so dürfte es freilich nicht widersinnig seyn, von dem, was die eine verlangt, auf die andere zu schließen. Den schweren Thonboden möchte ich zwar für die Hyazinthen schlechterdings widerrathen, weil diese der Fäulniß sehr unterworfen sind, und vorgedachte Kaiserkronen wohl auch darin verdorben wären, wenn nicht jener Garten eine sehr hohe Lage gehabt hätte. Desto mehr bin ich dazu geneigt, ihre Vollkommenheit dem Umstande zuzuschreiben, daß die Zwie-

beln so tief, und besonders, daß sie so lange ungestört gelegen hatten.

Da in dieser Behauptung so viele Schriftsteller und Gärtner wider mich sind, so muß ich den Leser die alte Theorie auf einige Augenblicke zu vergessen bitten, um dasjenige unpartheisch zu prüfen, was ich gegen die bisher übliche Methode aufzustellen habe. Die angebliche Erfahrung, auf welche man sich beruft, könnte hier nur dann zur üblichen Richtschnur dienen, wenn die Hyazinthen sich bei dem bisherigen Verfahren in ihrer Güte erhielten. Aber selbst die Blumisten, welche am Eifrigsten das alljährliche Aufnehmen der Zwiebeln nach der Flor empfohlen, gestehen das Gegentheil. Was will man denn durch diese mühsame Arbeit erreichen, die offenbar der Natur zuwider läuft, oder welchem Nachtheile gedenkt man dadurch vorzubeugen? Man sagt, wenn die Blätter an den Hyazinthen zu welken anfangen, so sey dies ein Beweis, daß die ganze Vegetation derselben für dieses Jahr vollendet sey, folglich müßten sie aufgenommen werden. Diese Folgerungen scheinen mir beide ganz übereilt. Alle Gewächse, auch die dauerhaftesten, verlieren ja ihr Laub, bei vielen geschieht dies im Spätjahre, in sehr kurzer Zeit, wer wird aber aus diesem Grunde rathen, unsere Bäume, Sträucher und Stauden aus der Erde zu heben? Angenommen aber, das Wachsthum der Hyazinthen sey, wenn die Blätter gelb werden, beendet, so folgt daraus noch bei Weitem nicht, daß es ihnen schade, in der Erde liegen zu bleiben. Es ist bekannt, daß die Erde weit mehr als die freie Luft, dazu geeignet ist, Abzupfer des Thier- und Pflanzenreichs vor der Fäulung zu bewahren, auch dann, wenn ihre Lebenskraft stoft oder ganz aufhört. Wir sehen dieses an eingescharrten Leichen; an dem in tiefen Gruben lie-

sondern schmauchen mit einem tauben, doch stark bizzenden Feuer bald zu Asche.

Es geschieht nicht selten, daß dieses Schmauchen 24 Stunden anhält und auch noch wohl länger; doch gewöhnlich sind die Haufen in einigen Stunden verzehrt.

Um solches zu befördern, muß ein Raube oder ein Mädchen, nachdem die Haufen eine Zeitlang gelegen haben, und in der Mitte ausgebrannt sind, die noch

unverzehrten äußern Rassen in der Mitte zusammen werfen. Zu früh und zu stark in die glühenden Haufen herumrühren, macht solche aussehen. Die Erfahrung lehrt auch hier das alles am Besten.

Wenn während dem Anhäufen starker Regen einfällt, und die Haufen durchnäßt werden, muß man, sobald wieder trocknes Wetter kommt, sehen, ob sie noch brennen, will das nicht, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als alles wieder auseinander zu werfen, durchzuggen, und liegen zu lassen, bis die Luft es getrocknet

genden Dünger, an den mancherlei Gemüse- und Obstarten, welche sich nicht besser erhalten, als wenn man sie in Erde einschlägt. Die atmosphärische Luft ist eins der stärksten bekannten Auflösungs-Mittel, das beständig da, wo es hindringt, Feuchtigkeit absetzt oder aufnimmt, wie sollte sie nun dazu dienen, eine Blumenzwiebel zu erhalten, welche sowohl durch Mangel an Ausdünstung, als durch Austrocknen sehr leicht verdirbt.

Will man sich etwa darauf berufen, daß wir alle Jahre viele Pflanzen auszuheben genöthigt sind, weil sie unsere Winter im Freien nicht aushalten, so bemerke ich dagegen, daß diese Vergleichung aus mehreren Ursachen nicht hieher paßt. Jene werden zu einer Zeit nur ver setzt, da unter unserm Himmelstriche auch bei den einheimischen Gewächsen, die zu ihrer Erhaltung nöthige Verdünnung der Säfte und Verminderung ihrer Lebensverrichtungen Statt findet, und da man gezwungen ist, ihre Umpflanzung als ein geringeres Uebel zu wählen, um sie vor dem tödtenden Froste zu schützen. Die Hyazinthe hingegen wird vom Junius bis in den October ganz außer der Erde gelassen, also gerade in der bei uns für alles Wachsthum zuträglichsten Periode, und gegen den herannahenden Winter ist man doch gezwungen, sie wieder einzulegen. Wenn sie die kalte, nasse Winterwitterung erträgt, so begreife ich nicht, warum man sich fürchtet, sie in den Monaten der Erde zu vertrauen, wenn diese weder zu viel Feuchtigkeit verschlucken, noch einem besonderen Wechsel in ihrer Temperatur unterworfen seyn kann.

Ich müßte den Leser ermüden, wenn ich noch mehrere Einwendungen gegen jene alte Lehre anführen wollte. Jeder Vorurtheilsfreie wird es leicht zugeben, daß die einfachste und natürlichste Behand-

lung der Hyazinthe diese ist, ihre Zwiebeln, wie bei so manchen anderen Gewächsen, so lange ruhig in der Erde zu lassen, bis sie sich zu häufig vermehrt, und die Kräfte des Erdbodens ausgesogen haben. Um nun auch zu zeigen, daß die Erfahrung hiemit übereinkommt, theile ich das Verfahren mit, dem ich mehrere Jahre eine schöne Hyazinthen-Flor von den nemlichen Zwiebeln zu verdanken gehabt habe.

Zwei Gegenstände muß ich zuvor bemerken, bei denen man sich gewöhnlich für die Dauer der Hyazinthen versieht. Gemeinlich sucht man nur die größten Zwiebeln von jeder Sorte zu bekommen, weil diese das erste Mal allerdings die stärksten Blumen bringen. Dann aber pflegen sie sich zu theilen, und blühen nur schlecht oder gar nicht. Man kann dieses, wenn man die Zwiebeln aufmerksam betrachtet, noch vor dem Einlegen sehen; nachher zeigt es sich nur zu deutlich, durch eine größere Menge von schwachen Trieben und Blättern. Oben an der Mündung zeigen sich an der Zwiebel oft, statt eines starken Keims, mehrere kleine, wodurch sie nicht spizig zuläuft, sondern eine Fläche bekommt. Solche Zwiebeln, imgleichen diejenigen, an denen viele Ansätze von junger Brut hängen, wähle man nicht, wenn man seine Flor mehrere Jahre zu erhalten gedenkt.

Meine zweite Anmerkung betrifft die Erde, in welcher man seine Hyazinthen erzieht. Dabei scheint es mir ein Mißgriff, wodurch viele Zwiebeln zu Grunde gerichtet werden, wenn jene zu fett ist, und die Zwiebeln überreizt. Die Blume, welche in diesem Jahre hervortreibt, wurde schon im vorigen in der Zwiebel gebildet, wie man gewahr wird, wenn man letztere der Länge nach durchschneidet. Daß die Zwiebelgewächse, und insbesondere die Hyazinthe, nicht vieler blüchten, reizenden Nahrungstheile bedür-

hat, kann wieder von Neuem anhanden und trennen.

Dies Brägen in Haufen ist wohl das Wesentlichste bei der Operation. Man hat schon früh eine Art Egge erfunden, um den Rasen damit zusammen zu eggen. Diese Egge, Brandegge genannt, hat ungefähr die Gestalt eines Erdlorengeßells, woron die beiden hintern großen Räder abgenommen, das vordere kleine aber geblieben. Das eigentliche Gestell besteht hier aus einem bogenförmigen Balken, woran unten eiserne Stäbe zu 2 1/2 Fuß Länge befestigt werden; hinten sind zwei Bäume oder Stürzen eingefügt, die heraufgenommen wer-

den, wenn man zum Lande geht oder zurück kommt; der hintere Theil wird dann umgewendet, und schließt auf zwei oken auf dem Balken befestigte Räder, das vordere Sabelrad geht darum eben so gut. Vor diese Egge spannt man zwei Pferde, welche durch einen Mann oder Knaken geleitet werden; ein anderer geht zwischen die Stürzen. Man fährt über das Land der Länge nach, der Hintermann drückt vermittelst der Stürzen die Eggen nach unten, so lange bis der vor der Egge zusammen gejagte Haufen groß genug ist, worauf er die Egge darüber hinhebt, und einen neuen zusammen

fen, um die schon vorbereitete Blume zur Vollkommenheit zu bringen, erhellet daraus, daß ganz reines Wasser schon dazu hinreicht. Die sehr fette Erde wird also bloß der künftigen Flor zu Gunsten angewendet, wogegen nichts zu erinnern wäre, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß die Zwiebeln mehrtheils davon verderben. Es kostete mir selbst große Ueberwindung, ehe ich einsehen lernte, daß man in einer guten, nicht zu schweren Gartenerde (wie sie z. B. zu Gurken und Kohlgewächsen dient), der man ein Drittheil Wassersand beimischt, seine Hyazinthen zur schönsten Flor bringt, ohne der Dauer ihrer Zwiebeln zu schaden. Ist die Erde zu mager, so gebe man derselben einen mäßigen Zusatz von ganz vermodertem Rindviehdünger. Wenn der Boden die vorgeschriebene Menge Sand enthält, ist auch das sogenannte Einfüttern mit Sand, — indem nemlich die Zwiebeln damit von allen Seiten umgeben werden, sehr überflüssig, wenn es nicht wohl gar ihr Verderben befördert. So paradox dieß klingt, dürfte es doch wohl bei näherer Ueberslegung der Wahrheit genau entsprechen. Die Feuchtigkeit an und für sich bringt die Zwiebel nicht zur Fäulung, sonst müßte sie im Wasser, auf Treibgläsern, schlechterdings faulen. Nur ein häufiger Wechsel vom trockenen und nassen Zustande veranlaßt dieses, beinahe eben so, wie man es an allem im Wasser stehenden Holzwerke bemerkt, welches unmittelbar über der Wasseroberfläche zuerst verdirbt. Aber in einem Lager von Sand ist die Zwiebel jener nachtheiligen Abwechselung weit mehr ausgesetzt, als in einer gewöhnlichen Erdmischung, welche ihrer größern Dichtigkeit wegen, das Wasser nicht so schnell als der Sand aufnimmt, und wieder fahren läßt. Um dem Widerspruche zu begegnen, den mir das alte Herkommen hierin bereit

hält, berufe ich mich noch auf die Erfahrung, daß die Leichen und auch die Särge auf einem trockenen, sandigen Begräbnißplatze in weit kürzerer Zeit aufgelöst werden, als wenn dieser aus einem schweren, wohl gar feuchten Thonboden besteht. Dieses Ereigniß läßt sich, auf angegebene Weise, leicht erklären, und es scheint mir auf diesen Fall sehr anwendbar.

Durch die vorhergehenden Bemerkungen geleitet, beschloß ich, von der gewöhnlichen Methode bei der Wartung meiner Hyazinthen abzugehen. Ich wählte für sie ein das Jahr zuvor mit Viehdünger verbessertes Beet, in einer etwas geschützten Lage, worauf erst früher Weißkohl, in demselben Sommer aber Spinat gestanden hatte. Die Erde ließ ich $1\frac{1}{2}$ Fuß ganz ausgraben, durch ein Sieb von Steinen und Unkrautwurzeln reinigen, und mit einem Drittheile Meersand gut vermischen. Die noch tiefer liegende Erde wurde nun wie gewöhnlich 1 Fuß tief gegraben, und gleichfalls mit Sand vermengt. Wäre sie, — wie es wohl in den meisten Gärten vorkommen dürfte, — in dieser Tiefe zu schwer oder sonst unbrauchbar gewesen, so bliebe wohl nichts übrig, als sie mit anderer zu vertauschen. Die gegrabene Erde wurde Fuß vor Fuß mäßig zusammengetreten, die Oberfläche aber mit dem Rechen ein wenig aufgelockert und geebnet. Hierauf setzte ich den 20ten Oktober bei trockenen Wetter 30 Stück gesunde, aus Harlem erhaltene gefüllte Hyazinthen-Zwiebeln, ohne Rücksicht auf ihre Farben und Namen, in einem Abstände von 9 Zoll. Wer Raum und Mühe sparen will, kann sie auch ohne Nachtheil näher zusammen bringen. Auf jede Zwiebel wurde eine Hand voll von der zuerst bereiteten, auf dem nächsten Beete liegenden Erde geworfen und angedrückt, damit durchaus keine Hdh-

bringt. Ein Mann oder Frau folgt ihm, und bringt die Haufen mit der Heusorkel in Ordnung. Bloß in trockner Witterung ist dieses Zusammeneggen vorthellhaft, weniger, wenn der Rasen vom Regen, oder auch nur vom Thau angefeuchtet ist. Auch kann es bloß im ersten Jahr mit gutem Erfolg angewandt werden, hernach nicht. Eine neue Egge kostet beim Stellmacher 28 Gl., beim Schmied 22 Gl., zusammen 40 Gl., holl. (22 Nthlr. 6 gGr.)

Wenn die Rasenhaufen verbrannt und zu Asche

verzehrt sind, muß solche ohne Säumen mit einer hölzernen Schaufel auseinander und sehr gleichmäßig über das Feld gestreut werden, weil, wenn solche einige Tage liegen bleibt und Regen oder Thau kommt, daraus der Nachtheil entsteht, nämlich, daß die Asche sich nicht so dünn und ebenmäßig streuen läßt, und zweitens, die Stellen wo die Haufen gestanden, wenn auch auf moorigem Lande solche nicht im Boden eingebrannt waren, wenigstens immer mehr Salztheile an sich ziehen, so, daß das Korn, da es darauf stärker und selbst zu gelb wächst, sich über das Feld ungleich zeigt, und nicht zu

lung um sie her entstehen konnte. Nunmehr wurde das Beet ganz mit jener Erde angefüllt, und diese, wenn eine Schichte von $\frac{1}{2}$ Fuß hineingebracht war, jedesmal recht sorgfältig angetreten. Die Zwiebeln hatten nun $1\frac{1}{2}$ Fuß Erde über sich, welche so dicht gelagert war, daß die Höhe des Beets nur noch 2 Zoll mehr betrug, als vor seiner Zubereitung. Es konnte sich also auch nicht sehr durch die Winter-Feuchtigkeit senken, und um dieser noch mehr zu wehren gab ich dem Beete in der Breite einen geringen Abhang. Die tiefe Lage der Zwiebeln ließ mich vom Froste nichts befürchten, weil dieser ihnen nur dann schadet, wenn er unter dieselben dringt, und indem er die Erde aus einander treibt, ihre Wurzeln zerreißt, welche sie, wenn der obere Keim schon in die Höhe wächst, nicht wieder ersetzen kann. Schon dieser Vortheil vom tiefen Legen ist sehr bedeutend.

Der Maimonat kam heran; die auf gewöhnliche Art behandelten Hyazinthen waren schon abgeblüht, und noch war von dem vorbeschriebenen nichts zu sehen. Mich befremdete dieß keineswegs, ich schmeichelte mir im Gegentheile mit der angenehmen Hoffnung, daß meine Zwiebeln vielleicht mitten im Sommer, zu einer für sie weit gelegenern Zeit sich erheben würden, als wie gewöhnlich bei wechselnden Frühlingserfrosten. Diese Erwartung täuschte mich nicht, im Julius, als mein Gärtner zur Ehre der alten Meinung den Triumph feierte, kamen nach und nach alle 30 Hyazinthen hervor, vollkommen gesund und ohne Spur einer Nebenbrut. Die letztere Erscheinung war mir darum wichtig, weil ich bemerkt habe, daß die Hyazinthe, — nach einem bei allen Pflanzen ziemlich allgemeinen Gesetze, — durch die Erzeugung der jungen Zwiebeln von ihrer eigenen Lebenskraft und Stärke sehr viel verliert.

Im Julius blühten 21 davon vollkommen schön und gesund, und auf so hohen und starken Stengeln, als man sie bei der gewöhnlichen Behandlung selten antrifft. Daß sie nicht Alle blühten, schien mir ganz natürlich, weil ich sogar im voraus darauf gefaßt war, wenn die Zwiebeln zur Hervorbringung der Blüten ein ganzes Jahr angewendet hätten. Wenn sie übrigens stark und gesund blieben, so durfte ich hoffen, daß diese Entbehrung im folgenden Jahre reichlich belohnt würde.

Für das erste Jahr war demnach mein Versuch noch besser ausgefallen, als ichs erwartete. Die Zwiebeln blieben nun, nachdem die Stengeln und Blätter im Michaelis verweltet und abgeschnitten waren, ohne weitere Wartung den Herbst und Winter über ganz ungestört. Im April wurde die Oberfläche des Beets mit dem Rechen aufgelockert. Noch vor der Mitte des Mais, — also weit früher als im vorigen Jahre, stachen sämtliche 30 Hyazinthen mit außerordentlich starken Trieben aus der Erde hervor. Schon an den Blättern, als diese sich entwickelten, hatte ich große Freude, weil sie mir noch nie an Hyazinthen so ansehnlich vorgekommen waren. Die Blüte entsprach vollkommen meiner dadurch noch höher gespannten Erwartung. Von allen Zwiebeln blieb auch keine einzige darin zurück; sämtliche prangten mit 16 bis 28 Blüten von ungewöhnlicher Größe, an ungemein starken und hohen Stengeln. Noch muß ich bemerken, daß sich bei mehreren von diesen Hyazinthen diesmal eine ziemlich starke Nebenbrut zeigte.

Da dieser gute Erfolg meine Theorie so gut begründet hatte, ließ ich die Zwiebeln auch im dritten Jahre ungestört. Im Oktober legte ich auf vorbeschriebene Weise meinen ganzen Vorrath von diesen Blumenzwiebeln, jedoch nicht tiefer als 1

gleicher Zeit reif wird, auch deshalb geringern Ertrag abwirft. Man muß daher, um letztern Nachtheil vorzuzukommen, auf jedem Fall auf der Stelle, wo die Haufen gewesen, alle Asche mit der Schaufel rein abnehmen, so, daß nicht das Mindeste mehr liegen bleibt.

Folgendes sind die Unkosten des Brennens auf ein Stül von $1\frac{1}{2}$ Dalm (450 Ruthen etwa $1\frac{1}{2}$ Diemath oder $1\frac{1}{2}$ Matt) als so viel von den angegebenen Personen in einem Tage bestritten werden kann.

	Stb.	Stbr.
Ein Mann mit ein Spann den Asen zu schälen; solches kostet hier	3	—
Drei Mann die Asen in Haufen zu setzen zu 12 Stbr.	1	— 16
Eine Frau die Haufen anzubrennen	2	— 10
Ein Knabe oder Mädchen, das Feuer anzuschüren	1	— 6
Drei Mann Asche zu streuen	1	— 15
Summa	7	— 3

Fuß, unter die Erde. Im folgenden Mai blühten letztere zu meiner vollkommenen Zufriedenheit, und ich fand sie im Herbst darauf, als sie aufgenommen wurden, um anderen Gewächsen Platz zu machen, groß und gesund.

Die Zwiebeln, mit denen jener Versuch zuerst angestellt ward, brachten im dritten Jahre sehr schöne, starke Blumen und eine solche Menge von Nebenbrut, daß sie das ganze Beet bedeckten. Von den Hauptzwiebeln waren einige wenige ausgeblieben, hatten aber viele und starke Nachkommen geliefert. Im Oktober ließ ich sie sämtlich aufnehmen, und überließ sie, da die Umstände mich von weiteren Versuchen abhielten, einem Blumen-Freunde, der sie nach meiner Anweisung behandelte, und nachher von den alten Zwiebeln eine schöne Flor erhielt. Auch die Brut hat im zweiten und dritten Jahre ansehnliche Blumen getragen, ohne aufgenommen zu werden.

Ich habe diese Versuche so genau und vollständig beschrieben, daß es auch dem ungeübten Pflanzliebhaber leicht werden muß, sie nachzuahmen, vielleicht sie zu verbessern. Ich wiederhole die Bemerkung, daß ich den guten Erfolg eben so sehr dem Umstande zurechne, daß die Zwiebeln ungestört in der Erde blieben, als ihrer sehr tiefen Lage. Diese letztere kann man seinen Zwiebeln in einem niedrigen, feuchten Garten durchaus nicht geben, aber in einem solchen wird man wohl überhaupt von Zwiebelgewächsen nicht viel Freude haben.

v. Essen.

Grüne Rosen an dem Stöke zu ziehen.

Man pflanze neben einem Rosenstrauche eine Stechpalme, *Ilex aculeata haccifera*, Stechapfelsbaum. Wenn diese Stechpalme recht Wurzel ge-

schlagen, spalte man ein Reis der Stechpalme mitten durch, schiebe ein Reis des Rosenstokes bis an das Auge in die Spalte, und blege dieses auf die andere Seite. Hierauf verbinde man die Spalte auf das Genaueste mit etwas Hanf oder Glas, damit keine Luft an die gemachte Wunde eindringe. Hat man das auswärts stehende Auge des Rosenstokes getrieben, so trennt man den Rosenstok von der Stechpalme, und man erhält nunmehr grüne Rosen. Um gelbe zu bekommen, verfährt man auf die nemliche Art, nur daß man statt der Stechpalme Pfriemenkraut, *Gnista scoparia*, Stechpfiemenkraut dazu wählt.

B. H.,

Landwirthschaftsmitglied in Steyermark.

In jedem Wintertage natürliche frische Blumen aufzuzeigen.

Man schneide zur Sommerzeit die vollkommenste und reifste Blütenknospe, welche dem Aufplätzen nahe ist, nebst ihrem drei Zoll langen Stengel, mit einer Scheere ab. Den Stengelschnitt verklebe man mit Wachs oder Siegellack. Fängt die Knospe an, etwas runzlich und welk zu werden, so stecke man sie in eine Papiertüte und verschließe sie im in eine Schachtel. Hier bleiben die Blumen bis im Winter an einem gemäßigten Orte, in ihrer Schönheit, besonders wenn man die Tüte ganz mit getrocknetem und erkaltetem Sand überschüttet. Im Winter setzt man diese vorjährigen Blumen, von deren Wunden man das Wachs abgenommen, in ein Wasser, worin etwas wenig Salpeter und Salz aufgelöst worden, und man hat am folgenden Morgen das Vergnügen, eine Rosenknospe oder Tuberosen u. dgl. aufblühen zu sehen und ihren Wohlgeruch zu bewundern.

Obiger.

Das Pflügen und Aschstreuen habe ich gewöhnlich in Tagelohn verrichten lassen, weil daran mehr gelegen ist, das Uebrige gewöhnlich für 36 Etr. per Deut aus verdungen, welches 2 Gld. 24 Etr. auf 1/2 Deut beträgt, also mit obiger Summe übereinstimmend.

Nachdem die Asche gut gestreut ist, geht man zur Bestellung über. Soll Hafer gesät werden, so wählt man den schwarzen, bunten oder feinen weißen von identlicher Schwere; man sät solchen über den mit Asche bestreuten Boden hin, doch nicht zu dünn, und

pflügt das Land noch möglichst in Acker, und zwar quer durch wenn es in der Länge abgetheilt ist. Die Weiden müssen den freilich in der Richtung wie sie gesät sind auch gesflügt werden; man setzt hier, daß die stehen gebliebenen Streifen los kommen. Das Treten der Pferde und das Weiden des Pfluges verursacht, daß solche gemächlich zurückmessen werden, das Korn wächst demungeachtet gut darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(*Quercus tinctoria* oder Färber Eiche.)

Sie scheint mir besonders die Aufmerksamkeit der großen Wald-Eigenthümer zu verdienen, wegen der färbenden Eigenschaft ihrer Rinde, welche einen ziemlich beträchtlichen Ausgangs-Artikel zwischen Amerika und Europa macht. Diese Rinde gibt eine schöne citronengelbe Farbe, und ist die Basis mehrerer damit verbundenen Nuancen; sie wird häufig in den Stiz-, Woll- und Tapeten-Fabriken gebraucht. Der färbende Stoff ist in dem Zellen-Gewebe der Rinde, welche bei dieser Art Eiche außerordentlich dick ist.

Versuche, welche mit der Rinde von solchen Stämmen angestellt wurden, die in der Gegend von Paris angepflanzt sind, haben bewiesen, daß die Eiche ihren färbenden Stoff außerhalb ihres Vaterlandes nicht verliert.

Die Quercus-Eiche wird so Fuß hoch, und verhältnismäßig dick, der Stamm hat eine schwarze Rinde und sein Gipfel ist mit schönem Laub gekrönt; seine Blätter sind groß und tief eingeschnitten; sie wächst in dem nördlichen Amerika, wo die Kälte so streng ist im Winter, daß die Erde in dieser Jahreszeit 3-4 Fuß tief mit Schnee bedeckt ist, und das Wasser der größten Flüsse alle Jahre 3 Fuß dick gefriert, leichter und tiefer Boden, und ein wenig Schatten schadet dem Ausfluß der Quercus am Günstigsten: im Gegentheil kommen sie in den starken und thonigten Boden nicht fort. In Paris wird das Pfund zu 2 Frs. verkauft und bei größeren Partien zu 6 Frs.

Die J. L. Hofmann'sche Samenhandlung in Nürnberg, welche selbst eine Partie aus Amerika kommen ließ, die, grün erhalten, zur Herbstsaat sich eignen, verkauft Samen davon mit geringem Nutzen, nemlich das Th zu 1 fl. 24 kr. auf freie Briefe und Gelder.

(Anzeige.) Die aus diesen Blättern Seite 152 bekannte Hortensien-Erde findet in der Blumen-Welt nicht nur Hierlandes, sondern auch in Oesterreich reichlichen Absatz und vollkommene Zufriedenheit. Einen neuen Beweis liefert die im Monat Juni 1829 abermal gemachte Bestellung von mehreren Zentnern in den k. k. Garten zu Larenburg, durch den dort angestellten Gärtner-Subjekten Franz Nisha. Nach einer genaueren Untersuchung liegt die in der Gartenzeltung angegebene Eisenochererde, schichtweise zwischen der blauen Erde, auch ist es räthlich, beim Aufarbeiten immer die von der Luft und Sonne ausgezogene Erde wegzugraben, und so die wahre gelbe Erde aufzufuchen. Nur leider, daß, wie die Erfahrung lehrt, gleich andern Artikeln, auch mit dieser Erde Betrug und Verfälschung geschieht, und selbe fabrizirter (als zedlische Hortensien-Erde) mit schlechtem Erfolg um theures Geld verkauft wird.

Niemes, im Buzslauer Kreise Böhmens.

J. W. Beneš, Mitglied u.

Ein zwischen Wismar und Erfurt in Tondorf gelegener botanischer Garten, vier darin befindliche Gewächshäuser, mehrere Erdmagazine und übrige Erfordernisse, ingleichen ein darangelegenes sieben heizbare Zimmer, Kammern und sonstige Zubehörungen enthalten des Steinernes und rings herum frei stehendes Wohnhaus sollen unter annehmblichen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind mit den feinsten, am Meisten gesuchten, auf das Beste gehaltenen Pflanzen und Gewächsen angefüllt.

Es sind unter andern auch vorhanden: 118 Sorten Nelargonien, 558 Sorten Aurikel und zwar: 225 Sorten Englische und 333 Sorten Lütler in wehren Cremparen, auch eine Ansammlung von mehr als 3000 Aurikel-Pflanzen, 50 und einige Sorten ganz gefüllte Georginen oder Dahlien, 223 Sorten Nelken, 101 Sorten Rosen, 75 Sorten Levkojen, einige Hundert Hortensien, Orangenbäume und mehrere exotische Gewächse.

Ferner wird mit übergeben: ein satzamer Vorrath von Levkojen und andern Sämereien, welche seit einer Reihe von Jahren aus dem mit der Gartenwirthschaft verbundenen Sämerei-Handlungs-Geschäfte von einer nicht unbeträchtlichen Menge ständiger Kunden aus der Nähe, so wie aus der weitesten Ferne, mit häufig erprobter Zuversicht und mit Befriedigung verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind in einem solchen Zustande und das Geschäft befindet sich in einer solchen Beschaffenheit, daß der künftige Vorsteher desselben Alles in dem gegenwärtigen Zustande nur zu erhalten braucht, um den beabsichtigten Vortheil zu erzielen, und daß lange mit Ruhm bestandene Geschäft sover blühend und einträglich zu sehen. Sollte ihm über den einen oder über den andern Zweig desselben genauere Kenntniß abgehen: so wird ihm mit Offenheit jede Auskunft bereitwillig ertheilt werden.

Wer gesonnen ist, die erwähnte Besorgung zu erkaufen, der beliebe sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Endesunterzeichneten zu wenden, der die näheren Bedingungen mitzutheilen beauftragt ist.

Wismar, im September 1829.

Erhard Ruben,
Großherzog. Rath, Landtags-
Syndikus u. Hofadvokat.

Corrago. Herzküßchen oder Wohlgegneth.

An dieselbe.

Thust du Mölein! mit mir scherzen,
Blüht ein Blümlein mir im Herzen,
Wohlgegneth es sich beneant,
Nur der Lebende es kennt.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Inhalt: Vom Schlaf der Pflanzen. — Das ungünstig ausgefallene Nebenpfropfen.

Vom Schlaf der Pflanzen.

Eine kleine Gesellschaft, die Gefühl für jeden Reiz der Natur hatte, speiste an einem schönen Abend des vorigen Sommers in einer Laube, durch deren leichte Blätter das letzte Licht des Tages zur Beleuchtung unserer Tafel hereinspielte. Sanft und milde war die ganze Natur umher. Der westliche Himmel zerstoß in einem blendenden Glanz, dem sich hier und da ein kleines schwebendes Gewölk näherte, worin sich ein rosenfarbiger Schimmer mit gelben Streifen brach. Unter dem prächtigen Schauspiel des Himmels ruhte der benachbarte See, der in dieser Gegend vor uns lag, und seine Wellen, stolz, ein Spiegel dieses wunderbaren Gemäldes zu seyn, schienen selbst ihre leichte Bewegung zu vergessen. Die Bäume und Gebüsche, welche hin und wieder das Gewässer bekränzten, bezeichneten das Ufer mit dunklern Schatten, welche die Schönheit der leuchtenden Flur noch mehr erhoben. Die weite Landschaft lächelte in ruhiger Heiterkeit; kein Sturm, kein Gebrüll der Heerden, störte ihren Frieden. Nur ein dunkler Laut von dem Gequäke der Frösche verdrönte in der Ferne. Die Nachtigal entschlummerte allmählig unter den letzten Seufzern der Liebe, und auf den ruhenden Blättern scherzte kein Schmetterling mehr. Die Gebüsche, von keinem Athem der Luft be-

wegt, schimmerten in der lieblichen Erheiterung des Abendhimmels. Der Garten verhauchte eine Menge von erquickenden Gerüchen aufgeblähter Sträucher und Pflanzen. Alles war voll süßer Ruhe. Sie ergoß sich über unsrer aller Empfindungen, selbst über unsre Unterredungen; wir feierten mit der Natur. Wie gütig, sagten wir uns, erquicket sie jetzt alle ihre Geschöpfe! Die Schwalbe, der unaufhörlichen Jagd nach Insekten müde, ruhet über ihren ausgebrüteten Kindern, und das junge Lamm ist bei seiner Milchmutter saugend eingeschlummert. Selbst die Pflanzen haben an der allgemeinen Ruhe der Natur Theil; sie beginnen jetzt ihren Schlaf. Wie? Die Pflanzen schlafen? fragte sehr lebhaft Wilhelmine, eine junge Schönheit, die sich nicht glücklicher fühlt, als wenn sie sich in der Natur unterrichten kann. Ja, die Pflanzen schlafen, liebste Wilhelmine! Ist es ihnen gefällig, so wollen wir sie in ihrem Schlaf belauschen. Lassen Sie Ihre niedliche Blumenstikerei beim Nachtsch. Kommen Sie; der Abend ist noch so hell, wie Ihr Geist, so sanft und ruhig, wie Ihr Herz; dies scheint die glücklichste Stunde zu seyn, Ihre Wißbegierde zu befriedigen. Wir standen auf, und verließen die Laube. Eine hellere Klarheit des Abends umleuchtete uns. Wir gingen weiter in den Garten zurück; einige aus der Gesellschaft wandelten neben uns mit.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer = Dünger.

(Fortsetzung.)

Nach dem Pflügen wird nicht geegget, statt dessen wälzt man es mit der gewöhnlichen Walze (Rulle), welches auf solchen Landen die lockere Erde haben, durchaus nothwendig ist. Zwar bleibt hier und da ein Korn unbedekt liegen, doch das hat nichts zu bedeuten, das meiste selbst und schlägt empor. Aber bemerkenswerth ist es zu sehen, mit welcher Kraft der, unter den vier-

elstigen Rasenstücken liegende Hafer, dadurch schlägt, mit einem Stiel wie eine Ahle fein und scharf, wenn auch die Ahle 2—3 Zoll dick ist.

Ich muß hier nochmals wiederholen, daß man diese Rasenstücke nicht zu flach pflügen kann; und da der Pflug nur eben unter die abgestaltete Furche durch muß, (weil, wenn man flacher pflügt, die Stiele zu klein werden, und dann zu viel Samen unbedekt liegen bleibt), so folgt auch von selbst, daß man nie zu flach schälen kann, obwohl solches eben keine leichte Sache ist, und auch der

Im Fortwandelu ward bemerkt, daß man unter dem Schlaf der Pflanzen die Veränderungen versteht, wodurch ihre Blätter des Nachts eine ganz andere Lage oder Richtung erhalten, als sie den Tag über haben. Es scheint, daß sie sich durch diese veränderte Lage der Ruhe übergeben; wiewohl diese Ruhe oder dieser Schlaf ihnen in einem etwas uneigentlichen Verstande beigelegt wird. Indessen hat diese Veränderung in der Gestalt und Lage der Blätter mit nichts mehr Aehnlichkeit, als mit dem, was der Schlaf in der thierischen Schöpfung ist.

Wir waren auf einmal bei einem kleinen Lustgehäuschen angelangt, und standen still. Belieben Sie hier, liebe Wilhelmine, die Schlafenden zu bemerken, aber stören Sie sie nicht. »Wie? Stören? Sollte ich das bei so angenehmen Gewächsen thun?“ erwiderte sie mit einer unschuldigen Naivität und erröthete. Seyen Sie unbesorgt, gutes Kind, Sie werden sie nicht stören können; die Natur hat ihnen einen gar zu sichern Schlaf zubereitet. Aber treten Sie näher. Betrachten Sie diese virginische Robinie *Robinia pseudacacia* L.), die Sie so sehr ihrer schönen gelben Blumensträuße wegen lieben. Sehen Sie, wie sie jetzt ihre Blätter herabgebogen hat, daß sie paarweise unter dem gemeinschaftlichen Blattstiel zusammen liegen, und die untern Flächen gegen einander kehren. Hier sogleich daneben finden Sie den Blasenbaum (*Columnea arborescens* L.). Bemerken Sie wohl, wie er nun seine Blätterchen ausstreckt, daß sie sich paarweise vereinigen, und wie das einzelne gegenüber stehen bleibt? Kommen Sie auf einige Schritte weiter. Hier steht eine kleine Gruppe von Marylandischen Cassiensträuchern (*Cassia Marylandica* L.). Beobachten Sie, wie wunderbar diese Sträucher schlafen. Sehen Sie, wie sie zuerst ihren gemein-

schaftlichen Blattstiel etwas aufgerichtet, darauf die zurückgebogenen Blätterchen paarweise unter der Rippe zusammengelegt haben. Noch mehr. Die obere Fläche des Blatts kehrt sich hinein und verbirgt sich, die untere Fläche hingegen dreht sich auf eine so sonderbare Art heraus, daß man sie kaum am Tage, ohne Zerreißung der besonderen Blattstiele, so herumbiegen kann. Sie können hier noch an manchen andern Gewächsen den Schlaf wahrnehmen. Diese angenehme Pflanzen kennen Sie doch; es ist der staudige canadische Schildflee (*Hedysarum Canadense* L.). Beobachten Sie nicht, wie er seinen Blattstiel aufrichtet und die Blätter ganz herabhängen läßt? Hier stehen einige weiße Feigenbohnen (*Lupinus albus* L.); wie tief die Blätter herabhängen und die zarten Keime bedecken; dort in der Ecke stehen andere Gattungen dieser Pflanze, die aber sich im Schlaf von dieser unterscheiden, daß sie ihre Blätter ausstrecken. Noch um einen Schritt muß ich Sie bitten. Hier sehen Sie vom vielblumigten Hanenfuß *Ranunculus Polyanthemus* L.), eine ganze Gruppe. Bemerken Sie, wie überall die Blumen, womit jetzt dies Gewächs erfüllt ist, herabhängen. Doch ich will jetzt Ihr Auge in der zunehmenden Dämmerung nicht mehr ermüden, noch Ihr Gedächtniß auf einmal zu sehr beladen. Wie leicht könnten wir sonst noch mehr Pflanzen in ihrem Schlafe belauschen. Sie finden indessen, daß bei denen, welche wir untersuchten, eine Veränderung vorgegangen, die sie am Tage nicht haben, und daß diese Veränderung den verschiedenen Pflanzen auch verschieden ist. Denn Mannigfaltigkeit ist auch hier das Gesetz der Natur. Aber diese Veränderung ist keine vorübergehende Zufälligkeit, sondern eine bleibende Eigenschaft der Gewächse; Sie können Sie an jedem Abend, in jeder Nacht wieder finden.

beste Pflüger seinen Kopf und Arme dabel wacker anzuwenden hat. Durch zu tiefes Schälten hat man gewöhnlich zu viel Weiz; das ist nachtheilig sowohl für das Gewächs als für das Land.

Will man Rapsamen oder Roggen säen, so pflügt man erst quer über den Acker, wie beim Hafer, und sät dann den Roggen oder das Saat darüber, nimmt darauf einen Busch Sträucher unter die Egge, so, daß die Zähne nicht eingreifen können, und egget es über, Sorge tragend, daß die Rapsenstüke nicht von der Stelle sich schieben; demnachst walze man es. Viele, nachdem sie den Rapsamen gesät, thun jedoch nichts weiter daran,

weder mit Egge noch Walze, welches auch gut geht, wenn der Boden nicht zu leicht ist, der Roggen aber muß auf jedem Falle so viel möglich bedekt seyn. Das Gräppen darf nie unterlassen werden, wenn auch nur Hafer gesät wird, auf niedrigem Lande, besonders ist solches durchaus nothwendig, litte es gleich nicht vom Wasser.

Im Allgemeinen muß man auf gebranntem Land etwas stärker aussäen wie gewöhnlich, weil ziemlich viel Körner liegen bleiben und von den Vögeln verzehrt werden.

Wenn das Land es tragen kann und trocken liegt, ist es am Vortheilhaftesten, im ersten Jahr Rapsaat

Wilhelmine war indessen in eine stumme Verwunderung versunken. Die Neuheit der Entdeckungen hatte sie gerührt, und sie war ihnen immer mit einem stillen Nachdenken gefolgt. »Das ist doch wunderbar,« brach sie endlich aus, indem wir uns auf einer Bank unter einem Gebüsch niedergelassen hatten, aus welchem uns die Düfte von mancherlei blühenden Sträuchern umflossen. Wunderbar freilich, wenn Sie diese Erscheinung, so natürlich sie auch ist, so nennen wollen, weil Sie sie zum Erstenmal bemerken. Indessen geht die Natur immer ihren gewohnten Gang, und was Ihnen hier ein Wunder scheint, ist doch in Wahrheit nichts mehr und nichts minder, als eine bekannte Sache. Erlauben Sie mir, Ihnen hier die ersten Entdeckungen dieser Erscheinung zu erzählen.

Schon einige ältere Naturforscher beobachteten diesen Pflanzenschlaf. Es scheint, daß der Tamarindenbaum (*Tamarindus indica* L.) dazu die erste Veranlassung gegeben; seine Blätter ziehen sich des Nachts immer zusammen und umfassen ihre Frucht; beim ersten Anbruch des Tages aber entfalten sie sich wieder. Diese Veränderung haben schon die ältesten Naturbeobachter an dem Tamarindenbaum wahrgenommen; und nicht weniger bei andern ägyptischen Pflanzen. Eine besondere Geschichte von dem berühmten Ritter Linné, zu Upsala, dem ersten Naturkennner unsrer Zeiten, muß ich Ihnen noch erzählen. Ihm war eine seltene Pflanze, deren botanischen Namen Sie mir nicht nachsprechen werden, *) von Montpellier zugesandt. Sie hatte zwei Blumen. Gegen Abend ließ er den Gärtner kommen, um seiner Sorgfalt die Pflanze zu empfehlen; allein die Blumen fand er nicht. Am folgenden Tage wurden die Blumen wieder sicht-

bar; allein der Gärtner war bis zum Abend abwesend. Die Blumen hatten sich wieder versteckt, und man fand sie nicht, so sehr auch Linné und sein Gärtner darnach suchten. Am dritten Tage kamen die Blumen, wie vorher, wieder zum Vorschein, und der herzugeworfene Gärtner glaubte, sie wären eben erst aufgeblüht. Gegen Abend suchte der Ritter mit dem Gärtner von Neuem nach den Blumen; allein sie waren wieder verschwunden. Endlich fanden sie die Flüchtlinge zwischen den drei Blättern, wie unter einem Dach, versteckt. Diese Erscheinung ward oft wieder des Abends wahrgenommen. Linné fand sich dadurch veranlaßt, bei stillem Wetter des Nachts im Garten mit Licht umherzugehen, und beobachtete bei allen Pflanzen fast eine ähnliche Veränderung. Er hat zehn verschiedene Lagen und Stellungen bemerkt, worin sich die Pflanzen während ihres Schlags befinden. Andere Naturforscher haben die Wahrheit dieser Sache durch neue Beobachtungen bestätigt. Wir dürfen nur, um uns selbst davon zu überzeugen, mehrere Sommernächte hindurch die Gärten, Wiesen und Wälder besuchen; alles wird uns in einer andern Gestalt erscheinen, als bei Tage.

Wilhelmine schien, so wie das Licht dieser für sie noch ganz neuen Entdeckungen allmählig zunahm, auch mehr Vergnügen zu athmen. Sie gestand dies Vergnügen, und verlangte noch mehr zu wissen. Der Mond brach mit vollem Glanz hinter einem kleinen Pappelhayn hervor, der bisher vor uns dämmerte. Alle Gipfel seiner schönen Bäume schienen in der heitern Ueberstrahlung sich zu erheben; und indem noch hie und da starke Massen von Schatten diesseits vor den dicken Gebüschern ruhten, zerstreuten sich hin und wieder gebrochene Lichter, durch die dünnen Laubdecken hindurch, und zerflossen, gleich einem Strom, auf den

*) Es war *Lodus ornithopodioides*.

zu säen, weil man darnach sehr guten Roggen und Weizen erwarten kann, doch das liegt in der Natur der Sache und ist jedem Landwirth bekannt.

Im zweiten Jahr oder zur zweiten Frucht, pflügt man bloß den Boden auf die gewöhnliche Art, doch ja nicht tief, egget aber die noch nicht zergangenen Rasen gut durch, und säet entweder Hafer, Gerste oder Weizen zur Sommerfrucht, Roggen oder Weizen wenn man Winterfrucht haben will; die Jahreszeit und die Beschaffenheit der vorhergehenden Frucht bestimmen hier, wie sonst die Wahl.

Im dritten Jahr läßt sich von gebranntem Lande

selten ein gutes Gewächs erwarten. Um indeß noch etwas heraus zu ziehen, pflügen einige es bei trockenem Wetter 4—5 Zoll tief um, eggen es tüchtig, damit die Stoppeln und kleine Klumpen nach oben kommen; lassen solche dann trocknen und bringen sie mit einer Harke in Haufen, die demnächst angebrannt werden; solches wird Klüßes-bränden genannt. Man kann darnach gewöhnlich noch eine gute Frucht erhalten; doch ist es sehr vorzuziehen, den Acker nur zwei Jahr nach dem ersten Brennen zu besäen, und ihn dann zu Grase niederzulegen, um in der Folge derselben Bearbeitung wieder sätig zu werden. Man thut deshalb am Besten

freien Rasen. Wilhelminens Brust erhob sich bei diesem feierlichen Schauspiel; denn wo wäre das Mädchen von sanfter unverfälschter Empfindung, das nicht den Mond liebte? »Wie lieblich doch sein Licht überall zwischen dem Laube glimmt! Wie ruhig er aus seiner Höhe herabbläht, als freute er sich, unsern Garten zu sehen, und die Blumen, die hier duften, und die Nester der Nachtigallen, die unter seinem Schimmer schlummern! Sehen Sie, welch ein Glanz an den Fenstern des Gewächshauses brennt.« Ich sehe es, Wilhelmine, ich sehe es mit Empfindung, wie Sie. Die Scene dort scheint uns zu rufen. Lassen Sie uns auf einen Augenblick ins Gewächshaus gehen. Ihr Freund, der Mond, will uns da noch einige Merkwürdigkeiten zeigen. Wollen Sie von ihm wohl diese Gefälligkeit annehmen?

»O! wie gerne,« sagte sie, und sprang auf. Nach wenigen Schritten, die nicht säumten, waren wir im Gewächshause. Sehen Sie hier eine neue Erscheinung vom Schlaf. Diese Art von *Kermia* (*Hibiscus sabdariffa* L.) biegt jetzt die Spitzen der Blattstiele zurük; das Blatt, das den Tag über horizontal steht, hängt nun wie ein Schild herab, ist aber doch nicht schlaff, sondern vielmehr steif; die Blätter, die gleichsam Schilde sind, umgeben ringsum den zarten Stamm, und scheinen ihn zu beschützen. Dort schläft ein anderer Strauch. Es ist der strauchartige Blasenbaum (*Colutea frutescens* L.); seine Blätter, die er schräg gegen die untergehende Sonne gebogen hat, streckt er nun nach dem Stamm zu. Vor jenem Fenster schwebt ein helleres Licht. Lassen Sie uns die nahe daran stehende Pflanze sehen. Es ist die egyptische Trichterwinde (*Ipomoea aegyptia* L.). Belieben Sie hier ganz deutlich zu bemerken, wie sie ihre Blätterchen an dem Stamm herabgelegt hat, daß sie

zu hängen scheinen; dennoch stehen ihre besondern Blattstiele steif; es ist also keine Erschlaffung, wodurch die Blätter herabhängen, sondern unstreitig eine andere Ursache. Sie erblicken dort einen Strauch von sehr feinem Ansehen; man nennt ihn die strauchartige *Amorphora* (*Amorpha fruticosa* L.). Wie ruhig schläft dies Bäumchen, indem seine zarten Blätter unter dem Stiel ganz herabhängen. Da finden Sie auch einige Gattungen der Sinnpflanze (*Mimosa sensitiva*, *virgata* u. a. L.), die nun schlafen. Aber ich fürchte, daß Ihnen die Wärme und die Ausdünstung hier den längern Aufenthalt beschwerlich machen mögen. Lassen Sie uns ins Freie zurückkehren.

Wir waren wieder im Garten unter dem Silberlicht des Mondes, und wandelten der Laube zu, die wir zuerst verließen. Was sagen Sie nun, kleine Schülerin der Natur, zu diesen Entdeckungen des Pflanzen-Schlafs? »Was ich Ihnen,« erwiderte sie, schon längst hätte sagen sollen, schon längst sagen wollte, wenn mich nicht immer Verwunderung, Nachsinnen und eine Folge süßer Gefühle daran verhindert hätte — meinen recht warmen Dank. Gewiß freue ich mich über diese Entdeckungen; denn für mich sind sie ganz neu, und ich glaube kaum, daß ich von selbst darauf gefallen wäre. Aber worauf ich immer so hin und her gesonnen habe, und was ich noch nicht begreifen kann.« — Nun, was ist das? »Ich merke wohl,« die Pflanzen schlafen im Freien so gut, als im Gewächshause; also Kälte und Wärme.« — Ich verstehe Sie, Wilhelmine, Sie wollen sagen, Kälte und Wärme können wohl diese Veränderung nicht bewirken. Sie wollen nach der Ursache dieser Ihnen so wunderbaren Erscheinung fragen. Schon erwartete ich, wenn Sie schwiegen, diese Frage, und nun sehe ich, daß Sie schwiegen, um sich selbst diese Frage aufzulösen.

Im April oder Mai unter die zweite Frucht Alee, weissen oder rothen zu säen, oder Grassamen, als welches auf gebranntem Lande vorzüglich gut fortkommt, wenn der Boden, besonders im Winter, trocken liegt. Gewöhnlich nimmt man 6 Pfund Aleesamen auf ein Deimt, ich habe aber immer 10 bis 12 Pfund genommen, und mich dabei vortreflich gefanden. So besäet Land ist schon im dritten Jahr nach dem Brennen vortrefliches Weizen- und Weizenland, und bleibt einige Jahre im besten Stande, verliert dann nach und nach von seiner Ueppigkeit, bis es zuletzt in seinen Urstand wieder zurückfällt, und von Neuem gebrannt werden muß. Häu-

figes und starkes Brennen ist keineswegs gut für das Land, nicht nur wird es dadurch jedesmal um etwas niedriger, sondern es kann auch gänzlich ausgebrannt werden. Erst wenn die Graswurzeln einen starken Rasen gebildet, sollte man wieder beim Brennen geben, und am Besten wäre es, das Feld etwa 10 Jahr grün liegen zu lassen, alsdann ein neues Brennen gar keinen Nachtheil dem Boden zufügt. Dargland läßt man manchmal nur 4—5 Jahre grün liegen, und dieses gibt dann auch wieder gute Früchte; doch die Erfahrung wird zeigen, daß solches oft nacheinander folgende Brennen zuletzt sehr nachtheilig wird, weil dann noch nicht genug

In der That scheint es auf den ersten Anblick, als wenn die Kälte der Nacht, indem sie die Blätter schlaffen macht, oder sie zusammenzieht, diese Veränderung hervorbringe, wie wir im Herbst bei den zärteren Gewächsen bemerken. Allein es scheint auch nur bloß. Die Erfahrung widerlegt. Wenn man die Pflanzen in geheizte Treibhäuser setzt, wo bei Tag und bei Nacht einerlei Grad der Wärme herrscht, so fallen sie doch zur gewöhnlichen Zeit in ihren Schlaf; sie ziehen sich nemlich des Abends zusammen, und mit Anbruch der Morgenröthe entfalten sie sich wieder. Sie beobachteten diese Abwechslung, wenn die Fensterläden des Treibhauses zugeschlossen und wenn sie offen sind. Alle Beobachtungen, die man über eine Gattung der Sinnpflanze (*Mimosa virgata* L.) gemacht, kamen darin überein, daß diese Pflanze, so lange die Sonne im Sommer vor 4 Uhr aufgeht, allezeit vor 4 Uhr ihre Stiele aufrichtet und ihre Blätter ausbreitet; und Abends um 6 Uhr ihre Stiele als verweltet hängen läßt, und ihre Blätter zusammen faltet, so daß alle Blätter mit ihrer obern Seite sich genau an einander anlegen. Diese Veränderung ereignete sich täglich, wenn auch die Wärme im Treibhause des Morgens um 8 Grade geringer war, als am Mittage; und wenn auch gleich die Wärme des Abends eben so groß u. noch größer, als des Mittags war, die Witterung mochte übrigens beschaffen seyn, wie sie wollte. Wiederholte Versetzungen eben dieser Pflanze aus dem Treibhause in den Keller, und aus dem Keller in das Treibhaus unterbrachen die gewöhnliche Veränderung gar nicht. Auch die Feuchtigkeit hat keinen Antheil an diesem Schlaf. Man hat einige Pflanzen so sehr mit Wasser begossen, daß sie fast verderben wollten; hingegen andre von eben der Gattung trocken stehen lassen. Allein dadurch ist keine Veränderung hervorgebracht. Sie breiteten alle zusam-

men ihre Blätter des Morgens aus, oder richteten sie in die Höhe, und ließen sie des Abends wieder niedersinken. Und dies geschah allemal in einer Stunde und in einerlei Grad. Kälte, Wärme und Feuchtigkeit können nicht als wirkende Ursachen des Pflanzenschlafs angesehen werden; die Luft ist zu allgemein, und selbst zu vielen Veränderungen unterworfen, als daß sie hier einen Platz finden könnte. Hill in England wollte versichern, daß die Veränderung der Stellung in den Blättern der Pflanzen, die sich sowohl bei Tage, als bei Nacht äußert, ganz allein dem Lichte, als der wahren wirkenden Ursache, zuzuschreiben sey. Und so wohl nach seiner Theorie, als auch nach seinen Versuchen, die er mit der Abruspflanze (*Glycine abrus* L.) angelegt hat, sollte man den Schlaf der Pflanzen für eine Wirkung von der Abwesenheit des Lichts halten. Allein andere Versuche haben die Hillischen widerlegt, die ohnedies nur mit Einer Gattung angestellt waren. Sein Raisonnement ist ohnedies zu willkürlich, und scheint vor den Versuchen gemacht zu seyn, anstatt aus ihnen zu folgen. Schon Linné und andre Naturkündiger hatten den Pflanzenschlaf an Orten bemerkt, die immer finster gehalten wurden. Bei den Versuchen, die Zinn später anstellte, hatte zwar die Verschließung der *Mimosa* (*virgata*) in einem Schranke, noch vor der gewöhnlichen Stunde, einen Schlaf verursacht. Indessen ist doch die Beraubung des Lichts nicht die wirkende Ursache davon. Denn andere Beobachtungen haben gelehrt, daß in langen Sommertagen der Schlaf der Blätter nicht erst gegen Abend oder beim Untergang der Sonne erfolgt, sondern sich schon Nachmittags um 6 Uhr zeigt. Wenn das Sonnenlicht noch über zwei Stunden über unsern Horizont steht, so haben diese Pflanzen ihre Blätter schon völlig zusammen gelegt. Nach eben diesen Beob-

Rasen vorhanden ist um hinlängliche Asche zu geben, also der Boden selbst alles hergeben muß.

Die vorgeschriebene Methode ist die allgemein gebräuchlichste. Es gibt noch eine andere, welche man Schälren (*Schälren*) nennt. Solche ist von der erstern bloß darin unterschieden, daß man, statt einer um die andere Furche zu pflügen, das ganze Stül sehr flach pflügt, oder schälert, so daß der grüne Rasen nur eben umgekehrt wird, grade als wenn der Rasen abgeschält wäre, und ferner es nicht in die Quere draucht gepflügt zu werden, wiewohl dieses immer sehr nützlich ist. Solches Schälren wird bloß in dem Fall angewandt, wenn das Land ganz, besonders schlecht und dünnerdig,

ist, und wenig moortige oder sonstige brennbare Theile enthält; es steht der ersten Art in Hinsicht des Einflusses auf die folgenden Früchte sehr nach, weil dann gar kein Rasen in dem Lande bleibt und wenn gleich das Brennen der ganzen rasigen Oberfläche das Verbrennen des Bodens selbst erspart, kann es doch meines Erachtens, nicht als empfehlungswürdig angesehen werden.

Statt des Stältes-Brennens hat man noch eine andere Methode, die wohl angewandt wird, wenn das Land zwei Jahr vorher gebrannt ist, oder auch wohl wenn man, nachdem es hernach 2—3 Jahr grün gele-

achtungen fing die vorhin angeführte Gattung der Mimosa (virgata) um 6 Uhr ihren Schlaf an, wenn sie auch gleich um diese Zeit aus dem dunkeln Keller in das völlig erleuchtete Treibhaus vor das Fenster gebracht ward. Eben so breitet auch diese Pflanze früh Morgens nicht sogleich mit der Beleuchtung der Sonne ihre Blätter aus, sondern sie ruhen bis zu der gewöhnlichen Zeit, nemlich fast immer anderthalb Stunden nach Sonnenaufgang; der Morgenstrahl beschneit zuweilen mit seiner ganzen Stärke eine halbe Stunde diese Blätter, da sie noch nicht ganz ausgebreitet sind; und dies ereignet sich sowohl mitten im Sommer, als auch im Herbst. Mit diesen Beobachtungen von Plan stimmen die wiederholten Versuche, die Mairan, du Hamel und du Fay mit der eigentlichen Sinnpflanze angestellt, in den meisten Stücken überein; die Pflanze breitete am Morgen ihre Blätter aus, und schloß sie am Abend wieder, obgleich sie an einem Orte stand, wohin gar kein Licht dringen konnte. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß bei einer schon ausgebreiteten Pflanze die Entfernung des Lichts bei Tage ein Zusammenziehen der Blätter verursachen kann. Allein das tägliche Ausbreiten der Blätter am Morgen und ihr tägliches Zusammenziehen oder Herabhängen am Abend, das immer so regelmäßig zu einer gewissen Zeit erfolgt, kann nicht dem Lichte oder der Dunkelheit zugeschrieben werden. Der Pflanzenschlaf fängt an und hört auf, die äußerlichen Umstände in Ansehung der Wärme oder Kälte, der Feuchtigkeith oder Trockenheit, des Lichts oder der Finsterniß mögen seyn, wie sie wollen. Es ist demnach gewiß, daß diese Veränderung nicht als eine Wirkung der angeführten äußern Ursachen anzusehen ist. Welche indessen die wahre Ursache sey, die hier immer zu einer bestimmten Zeit ihre Wirkung äußert, und sie immer wieder zu einer bestimmten Zeit aufhören läßt, das ist nicht ent-

schieden, und möchte vielleicht nicht so leicht zu entscheiden seyn. Die Natur hat auch hier ihre Hülle; Hypothesen wagen hier und da bald einen glüklichen, bald einen verfehlten Seitenblick, sie heben aber den Vorhang nicht auf. Selbst am Tage gehen in gewissen Stunden bei vielen Blumen Veränderungen vor, die noch eben so unerklärbar scheinen, als der nächtliche Schlaf. Der gelbe Bodébart z. B. schließt täglich zwischen 9 und 10 Uhr seine Blumen völlig zu, der Himmel mag heiter seyn, oder bewölkt.

Aber vielleicht ermüde ich Sie, liebste Wilhelmine, mit dieser Erzählung. Ich unterhalte Sie so lange vom Pflanzenschlaf, daß Sie Selbst darüber einschlummern. »Trauen Sie meiner Wißbegierde doch etwas besseres zu,« erwiderte sie. »Ihre Erzählung hat eine ganz andere Wirkung auf mich. Nicht vom Schlummern, sondern von Verwunderung rührt die Stille her, womit ich Sie anhöre, ohne Ihre Erzählung durch eine Sylbe zu unterbrechen. So oft hatte ich eine Frage auf den Lippen, und immer rief ich sie wieder zurück. Aber nun doch noch eine, weil sie mir so eben einfällt.« Und welche? Wilhelmine. »Was für eine Absicht mag doch wohl die gute Natur bei dieser Einrichtung haben; sie wird mir diese Frage verzeihen.« Das wird sie eben so gerne, als ich wünsche, sie Ihnen ganz beantworten zu können. Indessen läßt sich doch etwas sagen.

Nichts erfordert mehr Behutsamkeit, als die Beurtheilung der Absichten der Natur. Wir sehen diese erhabene Schöpferin nur in einem Theil ihrer Werke; und dieser Theil, wie klein, wie eingeschränkt ist er! In welcher Verwicklung mit andern Theilen liegt er versenkt! Und wie trübe ist oft das Auge, das wir zu seiner Untersuchung bringen! Gleichwohl ist es nicht die Kenntniß, nicht einmal die genaueste Kenntniß eines Theils, sondern die vollkommene Uebersicht

gen, von welchem Früchte daraus ziehen will, doch das Klüßte oder ein völliges Brennen entweder nicht gut für das Land hält, oder wegen der noch in demselben befindlichen Kraft überflüssig. Man pflügt dann bloß auf den Rüden der Acker, besonders wenn diese etwas rauh sind, zwei, drei oder vier Furchen zusammen, je nachdem man glaubt Aische zu bedürfen und davon zu bekommen, trocknet es und brennt es wie vorbeschrieben. Diese Operation muß auch sonst im zweiten Jahr geschehen, wenn das erste Brennen nicht hinlänglich genug Aische geliefert hat, um im zweiten und dritten

Jahr gute Früchte zu versprechen, welches an dem Gewächse des ersten Jahres sich schon bemerken läßt.

Eine vierte Art schlechtes Land durch Brennen in fruchtbaren Stande zu bringen, läßt sich auf solchen Boden anwenden, der eine nur sehr dünne Ackerkrume hat, worunter Darg liegt, und dann sowohl auf Grün als Ackerland, wenn gleich solches an sich nicht leunbar ist, so auch, wenn man durch zu starkes oder vielfältiges Brennen den Boden gänzlich unfruchtbar gemacht hat.

Es geschieht durch doppelt Pflügen, indem man zwei Pflüge hinter einander in einer Furche gehen läßt, da

des Ganzen in einem bestimmten Bezirk der Natur, ehe wir es wagen können, einen sichern Schluß auf die Absichten der Natur zu machen. Und wie selten stehen wir auf dieser Höhe! Fast immer haben wir nur eine kurze Reihe von Beobachtungen, die aus einzelnen Fällen gesammelt sind, woran wir den Faden unsrer Muthmassungen anknüpfen können. Wir wagen ihn mit Zuversicht fort, eine neue Erscheinung bricht hervor, und auf einmal ist er zerrissen. So gewiß es ist, daß die Natur im Ganzen nur gute Absichten hat, so wenig dürfen wir die erste, die wir sogleich dafür annehmen, ihr in jedem besondern Falle aufdringen. Die gute Absicht, die uns so scheint, ist nicht immer die wahre; wiewohl die wahre Absicht der Natur nicht anders, als gut ist. Bei dem Pflanzenschlaf können wir indessen eine Vorsorge der Natur, die edlern Theile, die Blumen und die Frucht zu beschützen, wohl nicht verkennen; und diese Vorsorge wollte, daß sie den Schlaf nicht von äußern Ursachen abhängig machte, sondern ihn den Pflanzen als eine Eigenschaft mittheilte, die selbst über die Macht der äußern Ursachen herrscht. Die Pflanzen mit gefiederten und mit zusammengesetzten Blättern, deren viele an einem gemeinschaftlichen Stiel hangen, schlafen vorzüglich gern; sie sind auch sehr geschickt, sich zusammenzuziehen. Aber auch die Pflanzen mit einfachen Blättern nehmen eine Veränderung an, wodurch die zarten Theile geschützt werden. Sie ziehen sich zusammen, nemlich, zwei gegenüberstehende Blätter legen sich mit der obern Fläche so fest an einander, als wenn sie nur ein einziges Blatt wären; durch diese Lage werden die Keime des künftigen Wachsens mit seinen Blättern und Blumen vor der Beschädigung der Nachtlust bewahrt. Dies bemerkt man bei der Gartenmelde (*Atriplex hortensis* L.) und verschied-

nen Gattungen der *Asterias*. Bei andern Pflanzen mit einfachen Blättern schließen sich diese an den Stamm an, daß zwischen beiden der zarte Zweig oder die Blume in Sicherheit liegt. So schließt z. B. die weiche Nachtkerze (*Oenothera mollis* L.) zwischen dem Blatt und dem Stengel die noch nicht völlig aufgeblühte Blume ein; ist aber die Befruchtung vorbei, so bemerkt man dies nicht mehr. Es gibt ferner Pflanzen, deren einfache Blätter, die sonst horizontal stehen, sich des Nachts in die Höhe richten, und den Stamm oder die Spitze des Zweiges, in Gestalt eines Trichters, umgeben, worunter die zarten Blumen oder auskeimenden Blätterchen vor allem Unfall gesichert werden. Eine solche besondere Vorsicht der Natur zeigt sich an der peruvianischen *Malva*. Sobald es Nacht wird, krümmt sie den Blumenstiel herab, den Blattstiel hingegen streckt sie aus, und umfaßt, wie mit einer Hand, die herabgebogene Aehre; in dieser Lage ruhet die Blume die ganze Nacht, gesichert vor allen Anfällen der Witterung. Eben dies wird bei andern Pflanzen bemerkt. Der Alraun (*Mandragora* L.) breitet bei Tage die Blätter aus, daß man die Blumen sieht; bei Nacht aber erhebt er die Blätter, daß die Blumen aus dem Gesicht verschwinden. Der gemeine Stechapfel (*Datura stramonium* L.) richtet des Nachts seine ausgebreiteten Blätter in die Höhe, damit sie die Fruchtheile überall umgeben. Andre Pflanzen mit einfachen Blättern lassen sie mit ihren langen Blattstielen, die sonst horizontal stehen, überall herabhängen, und gleichsam ein Gewölbe bilden, worunter der Wind, Reif und Plazregen, weder die Blumen noch die zarten Blätter verletzen. So schläft die orientalische Equisetacee und die fünfblütige Millerie. Von den Pflanzen mit zusammengesetzten Blättern legen einige sich wechselweise zusam-

den der erste Pflug den obern Grund umbricht, und der zte, der sehr tief gestellt werden muß, den Darg auf die umgepflügte Furche wirft, welches hieselbst zweifurgen (zweifurche) genannt wird. Dieses Zweifurgen ist sehr nützlich auf fast alle Arten Boden, welche durch starkes Weiden oder langes Liegen unfruchtbar geworden sind; weshalb ich solches fast jeden Sommer, bei der Gutsfalle habe ausführen lassen, wobei zuweilen 3 Pferde vor den ersten und 4 vor den zweiten Pflug gespannt wurden, und dann immer so tief durchgepflügt, daß die Pferde, obgleich sämtliche starke Wallachen, je-

den Augenblick alle stehen mußten, sich zu verschauen.

Wenn der durch das Doppelpflügen aufgeworfene Darg oder Moor hieselbst trocken, wirft man die trockenste Erde in nicht zu große Haufen, brennt sie und bestreut das Land wie angegeben. Man kann dann nicht die gute Sommerfrüchte, sondern auch guten Kopsamen und Roggen darauf haben, welche nicht schlechter gerathen werden, als auf guten mit Mist gedüngten Lande. Wintergerste und Weizen würde ich indeß nicht anrathen.

(Schluß folgt.)

men; andere wickeln sich ein, indem sie nur mit der Spitze zusammenrücken und eine Hölhlung zwischen sich bilden, worin die zarte Pflanze sicher liegt; andere lassen die Blätter herabhängen, wodurch der Thau und Plazregen sie weniger beschweren kann; andere wenden sie um; noch andere legen sie über einander, wodurch ihre zartere Fläche und die gemeinschaftlichen Blattstiele selbst vor Sturm und Regen beschützt werden. Bei einigen Pflanzen scheint ihre Stellung recht sichtbar die Erhaltung ihrer Fruchttheile zur Absicht zu haben. So lange die deutsche Euphorbie blühet, läßt sie ihre gabelförmigen Doldenstiele herabhängen, damit die Blume verkehrt nach der Erde zu hänge, und kein Thau, noch Plazregen die Staubfäden berühre. Eben dies sieht man an verschiedenen andern Pflanzen. So viele und so mannigfaltige nächtlichen Lagen der Pflanzen, die noch alle auf die Beschützung und Erhaltung ihrer zarten Keime, Blumen und Fruchttheile gerichtet sind, scheinen die wohlthätige Absicht der Natur nicht mehr bezweifeln zu lassen. Man will sogar beobachtet haben, daß die jungen und zarten Gewächse den Schlaf aus Bedürfnis mehr lieben, als die älteren.

Erlauben Sie hier, Wilhelmine, daß ich mich Ihrer allein, und nicht mehr der Pflanzen erinnere. Der Schlaf wird jetzt für Sie Bedürfnis, wenn ich gleich nicht sagen will, daß Sie ihn, gleich Ihren Gespielinnen, den jungen Blumen, zu sehr lieben. Nicht länger darf ich Sie der Kühle des Abends aussetzen, so lieblich es auch ist, in dieser mondvollen Laube sich mit Ihnen über die Natur zu unterhalten. Unsere Gesellschaft hat sich schon ganz entfernt. Darf ich Sie zu ihr zurückbringen? — Wir gingen unter manchen kleinen Wiederholungen vom Pflanzenschlaf und unter frohen Empfindungen fort. Wilhelminens Mond sah uns nach; sie glaubte, mit einiger Sehnsucht. In Ihrem Schlafkabinett, sagte ich, werden Sie ihn wieder finden; mit stillem freundlichen Blick wird er Ihnen hangen, wenn Sie Selbst noch im süßen Traum die Liebe der Natur gegen ihre schlummernden Geschöpfe empfinden.

Das ungünstig ausgefallene Nebenpfropfen.

In der Gartenzeitung kommen auch Sätze vor, in welchen das Pfropfen der Neben, als Weinverbesserungsmittel, anempfohlen wird. Mein mit 12 Neben gemachter Versuch fiel für mich nicht günstig aus. Ich verrichtete diese Arbeit erst am 14ten April d. Js., wo der Saft schon auf jeden Schnitt ziemlich stark aus den Neben rann. Vier Neben pfropfte ich einen halben Schuh ob der Erde. Ich verfuhr hiebei gerade so, als wie man beim Pfropfen der Bäume in den Spalt zu verfahren pflegt. Diese veredelten Neben fingen an zu treiben, und Eine von denselben wuchs einige Zoll lang, die aber, sammt den übrigen, wieder einging. Die anderen Neben pfropfte ich einen Schuh tief im Boden, die jetzt noch frisch sind, und wovon nur zwei Stüke fortwachsen.

Ich bitte, mir über folgende Punkte in der Gartenzeitung oder in dem Obstbaumfreunde Aufschluß geben zu wollen:

»Muß das Pfropfen der Neben in der Erde vorgenommen werden, und wie tief?

Hat man kein Beispiel, bei welchem man auch ob der Erde mit gutem Erfolge Neben pfropfte?

Um welche Zeit muß dieses Geschäft ausgeübt werden?

Kann man auch auf einen alten weißen Nebenstoß eine rothe Traubensorte pfropfen?

Hat Jemand schon mehrjährig gepfropfte Nebenstöcke?

Befriedigte das hieraus erfolgte Ergebnis die Wünsche des Weinpflanzers?"

Wenn das Nebenpfropfen, wie es Mehrere behaupten, anwendbar ist, so entstehen für die Weinbauenden neue Vortheile. Denn wie viele Weingärten gibt es, in welchen man eine Menge schlechte Traubensorten antrifft. Im Herbst dürfte man dann diese nur bezeichnen, und im darauf folgenden Frühlinge mit besseren Traubensorten pfropfen. Auf diese Art, wenn das gesagte Pfropfen erprobt eingeführt werden kann, könnte man in wenigen Jahren aus den Weingärten alle schlechten Traubensorten ausmerzen, und dafür Edlere erhalten.

Weiler.

Seyfried, M'talied 16.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 43.

26 October 1829.

Inhalt: Einige den Gemüsebau betreffende Beobachtungen und Erfahrungen. — Uageforderte Antwort. — Die in die Kartoffeln gesteckten Edelreiser. — Noch etwas über Stelllinge. — Von den Felsen der Gewächse im Zimmer.

Einige den Gemüsebau betreffende Beobachtungen und Erfahrungen.

Ueber den Spargelbau.

In der Regel soll man dem Spargelstok den ersten im Frühjahr sich zeigenden Stengel lassen, damit er mit der äußern Atmosphäre in Berührung kommt, und erst die nachfolgenden stechen; aber diese Regel leidet eine Ausnahme. Ich habe jungem stechbaren Spargel im vorigen Jahre die ersten Stengel gelassen; sie trieben schnell in die Höhe, wie sich das von jungen kräftigen Pflanzep denken läßt; aber es folgten weiter keine Stengel nach, sondern es blieb bei diesem einzigen und für mich keine Ernte. In diesem Jahre stach ich, der angeführten Regel getreu, abermals die ersten Stengel nicht; durch Unvorsichtigkeit wurden sie aber von 3 Pflanzen abgebrochen, und diese 3 Pflanzen trieben bald mehrere andere Stengel; indessen sich die übrigen unbeschädigten eben wieder so, wie im vorigen Jahre verhielten und nichts zum Stechen lieferten. — Hieraus ergibt sich nun, daß man zwar einer ältern, schon stark bestockten Pflanze den ersten Stengel lassen muß, um ihre weitere Ausbreitung, die Schwächung nach sich ziehen würde, zu verhüten; daß man hingegen einer jungen

stechbaren Pflanze den ersten Stengel nehmen muß, um Bestockung und vermehrten Ertrag derselben zu befördern. Die alte Pflanze braucht Schonung, und die junge kräftige muß zu ihrem künftigen Zweck vorbereitet werden; letzteres kann durch Abstechen des ersten Stengels um so eher ohne allen Nachtheil geschehen, wenn die Pflanze mit hinreichendem Dünger geleyet und übrigens gehdrig behandelt worden ist.

Das, was bisher gesagt wurde, gilt jedoch nur vom ersten Stengel im Jahre, wo die Keimkraft der Pflanze noch in größter Thätigkeit ist, um den Abgang bald wieder ersetzen zu können; dem später erscheinenden zweiten oder dritten Stengel muß man dagegen seinen freien Lauf lassen, weil außerdem, wo nicht völliger Abgang der Pflanze, doch große Schwächung derselben veranlaßt werden würde. — An ältern Pflanzeln lasse ich zwar den ersten Stengel in die Höhe gehen, ich gipfle ihn aber alsdann, und ehe er zur Blüte kommt, bis auf die untersten Aeste ab; hiedurch erreiche ich den doppelten Zweck: daß die Pflanze mit Luft und Sonne in Berührung kommt und dennoch durch häufiges Blühen und Samentragen nicht geschwächt, sondern die Kraft derselben zur Erzeugung neuer starker Keime verwendet wird.

Nachrichten aus Frauendorf.

Feuer = Dünger.

(Schluß.)

Aus den bisher Gesagten läßt sich schließen, daß das Rasenbrennen unter den sonst passenden Bedingungen zu den vorzüglichsten Mitteln gehöre, einem armen Boden und einer armen Oekonomie aufzuhelfen. Rasen und Unkraut zu Ruß gebrannt und über die Fläche ausgestreut, versehen ihre Wirkung niemals.

Wir wollen zum Schluß über das eigentliche Abplaggen der Rasen noch umständlicher sprechen:

Die Meinungen sind über das Rasenabplaggen verschieden. Die Operation besteht darin, daß man die Oberfläche des Landes (man wählt dazu Heiden und Ager, die man urbar machen will) im Rasen von ein bis anderthalb Quadratfuß abhaut, diese an der Sonne trofnen läßt und zu Asche brennt. In einigen Gegenden nennt man diese Arbeit das Torfen oder Torfbrennen.

Ueber die Kohllarten.

Das Anhäufeln derselben mit Erde ist eine unnöthige Arbeit, die hier zu gar nichts abwehrt und unter gewissen Umständen schädlich werden kann. Wenn Kohlrabi, Blaukohl und Weißkraut, so wie sich gehört, bis ans Herzblatt eingepflanzt worden sind, so bedarf es in der Folge nichts weiter, als Ausjäten des Unkrauts und Auflockerung der Erde. Gewöhnlich geschieht das letztere nach einem Regen, weil es sich dann bequemer arbeitet; dies hat aber vermehrte Ausdünstung der Feuchtigkeit und daher geschwindere Austrocknung des Erdreichs zur Folge, welches im Sommer, bei nachfolgender anhaltender Dürre, den Pflanzen zum Nachtheil gereicht. Die Hauptabsicht des Behakens ist, daß der Boden aufgelockert und dadurch zur Aufnahme der atmosphärischen Einwirkungen, und besonders die Feuchtigkeit, geschickter gemacht werden soll; und in dieser Absicht muß es kurz vor einem Regen geschehen. Auch wird nicht nur das trocken bearbeitete Erdreich viel looser, sondern die bei dem Jäten im Lande etwa zurückgebliebenen Wurzeln der perennirenden Unkräuter verdorren auch leichter, als wenn das Erdreich feuchte umgearbeitet wird, wobei jene Wurzeln mehr verpflanzt, als ausgerottet werden. — Mit dem Behaken muß zugleich das Jäten verbunden seyn, d. h., alle dabei aufgelockerten Unkräuter und Wurzeln müssen abgelesen oder ausgezogen und vom Lande entfernt werden. Fauler oder unwissender Arbeiter haben das Unkraut unter, und glauben alles gethan zu haben, wenn man es nur nicht mehr auf der Oberfläche sieht; aber die Folgen davon äußern sich bei dem nächsten Regen, wo man das Unkraut, welchem durch das Behaken Luft gemacht wurde, noch

weit vollkommener empor wachsen sieht, als vorher.

Wenn sich das Weißkraut wenig in feste Häupter schließt (wenn es nur sogenannte Fuschen werden), so liegt der Grund davon entweder in der Art, oder in der Behandlung bei Erziehung desselben. — Unter den verschiedenen Spielarten des Weißkrauts bringt das frühe kleine Spizkraut und das große Weißkraut mit platten, breiten Häuftern am Wenigsten Fuschen; da hingegen der sogenannte Braunschweiger Kappus, mit mehr langen als platten Köpfen, sich selten feste schließt. Strunkkraut ist ein Bastard von Kohlrabi und Weißkraut, und taugt seiner starken Strünke und Blätterrippen wegen, nicht einmal zum Kompstkraut. Da diese drei Spielarten als junge Pflanzen sich durch nichts unterscheiden, so kann man beim Einkauf derselben leicht die eine für die andere bekommen, und man geht daher am Sichersten, wenn man sich Samen und Pflanzen selbst zieht. — Je fetter und looser das Erdreich ist, desto fester schließt sich das Weißkraut; nur darf man das Abblatten desselben nicht eher vornehmen, als im Herbst, wenn sich die Köpfe bereits gebildet haben. In magerem, schlecht zubereitetem Boden, so wie bei unzeitigem Abblatten der Pflanzen, und wenn diese zu spät verpflanzt werden, erhält man sehr selten ein vollkommenes Krauthaupt.

Unter allen Kohllarten ist keine mehr als der Kohlrabi, durch unrichtige Behandlung bei der Samenerziehung, verschlechtert worden; die Ursache davon liegt aber auch oft in mangelhafter Erziehung der Pflanzen. — Guter Kohlrabi heißt derjenige, dessen Kugeln entweder vollkommen rund, oder etwas platt (mehr breit als hoch), mit einer dünnen Schale versehen sind, und ein festes zartes

nen. Auf solche Art hat man in den Waldgegenden des mährischen Süderlandes viele hundert Morgen Heide- und Waldgrundes in fruchttragende Acker verwanbelt. Der Engländer Heabrit hat sich wegen des Manges dieser Arbeit zum Getreidebau erklärt, aber unstreitig dabei auf schon urbares Land Rücksicht genommen, in welchem Fall ich seiner Meinung bin. Wo man aber den Boden noch erst urbar zu machen gedenkt, da gibt es keine einträglichere Methode, als eben diese und selbst zum Getreidebau. Ist habe ich gleich in die erste Erbbrandasche Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen oder

bgl. säen sehen, immer den gesagtesten Erfolg wahrgenommen, und ich habe selbst mehrere Morgen einer wilden, sehr unfruchtbaren Heide dadurch zu einer solchen Kraft erhöht, daß schon im ersten Jahre die Früchte sich lagerten und eine seltene Größe und Erquicklichkeit hatten. Nichts sind alle Gründe für dieses Verfahren.

Der stärkste Einwurf gegen das Abplaggen ist der, daß man sagt, es würde dem Boden zu sehr die vegetabilische Materie entzogen. Allein auch dieser Grund ist leicht. Denn die Pflanzen- und Gräserwurzeln

Fleisch ohne merkbare Fasern haben; man kennt ihn unter dem Namen Glas Kohlrabi. Aber auch aus dem am Sorgfältigsten gezogenen Samen kann man schlechte Kohlrabi erhalten, wenn sowohl bei der Saat, als der Pflanzung nicht mit der gehörigen Ordnung verfahren wird. — Der Handelsgärtner will frühe Pflanzen haben, weil diese am Theuersten bezahlt werden; er sät also nicht nur sehr zeitig, sondern er sucht auch das Wachsthum der Pflanzen durch vieles Begießen, zuweilen auch mit Mistjauche, zu beschleunigen; kommt nun hiezu noch eine zu dichte Saat, so spindeln sich die Pflanzen in die Höhe, werden Schwächlinge und können nie eine gute Kugel erzeugen. Die frühe Saat muß wegen der in dieser Jahreszeit gewöhnlichen feuchten und nasskalten Witterung so dünn wie möglich gemacht werden, und wenn der Same einmal aufgegangen ist, so muß das Begießen gänzlich unterbleiben; unter dieser Behandlung werden die Pflanzen stark, setzen ihre Blätter kurz und gedrängt an, und bilden viel zeitiger Kugeln, als jene langstieligen Pflanzen.

Aller Kohlrabi schmeckt, wenn er noch jung ist, am Besten, und wird, wenn er zu lange im Lande steht, holzig; es ist daher ein großer Fehler, der sehr gewöhnlich begangen wird, wenn man auch für den Herbst- und Wintergebrauch Pflanzen von frühzeitiger Saat nimmt: weil man sich das Vergnügen nicht versagen will, das Land so bald wie möglich voll gepflanzt zu sehen. Für den späten Rükengebrauch darf nicht eher als in der zweiten Hälfte des Mai gesät werden; denn da wegen der nun zunehmenden Wärme im Erdboden und in der Luft die Vegetation ohnehin geschwinder, als in der frühern Zeit vor sich geht, so werden die Pflanzen schon am Ende des Junius zum Verfezen groß

genug seyn. — Um die Kohlrabi bis Weihnachten zart und schmackhaft zu erhalten, schneidet man die Blätterkrone ab und setzt die Kugeln im Keller so in den Sand, daß sie ganz damit bedeckt sind und die Wurzeln in die Höhe stehen; waren die so behandelten Kohlrabi nicht schon im Lande zu alt geworden, so sind sie zu Weihnachten noch eben so milde und wohlschmekend, als wären sie erst jung vom Lande genommen.

Unter den verschiedenen Varietäten des Krauskohl liebt man in den Gärten vorzüglich den blauen und bunten, und des schönen Ansehens wegen verdienen sie auch den Vorzug; aber in der Küche, unter der Hand des Kochs, geht das Ansehen verloren, und da es hier mehr auf den Geschmack ankommt, so ist der grüne vorzuziehen, indem er auch noch das Gute hat, daß er die Brühe nicht färbt. — Durch die Güte eines Freundes in Frankfurt a. M. bekam ich dieses Frühjahr etwas Samen von folgenden Kohlarten, die theils aus Frankreich, theils aus England stammen und mit schönem Ansehen guten Geschmack verbinden.

1) Krauskohl. Aus England. — Die Blätter sind sehr fein geschlitz, stark gekräuselt und viel zarter als der bei uns bekannte Petersilienkohl. Er wird im Herbst weiß. Er soll der zarteste und nuzbarste unter allen Kohlsorten seyn.

2) Bouquetkohl mit ungetheilten Blättern. — Auf den länglich runden Blättern erscheinen mehrere kleine gestielte Auswüchse, die das Ansehen eines Bouquets haben und dem Ganzen einen herrlichen Anblick gewähren. Er hat theils weiße, theils rothe Stiele und Blattrippen, und eben so sind auch die Bouquets gefärbt; der übrige Theil des Blatts ist grün.

der Oberfläche kann doch auf keine Art als Dünger genutzt werden, wenn sie nicht nach dem Unterspüßen verzottet. Diese Verrottung geschieht aber nur langsam und unvollkommen. Wenn aber durch den Brand der Oberfläche zugleich ein großer Theil Erde mit gebrannt wird, so erzeugt man auf einmal eine Menge Kalk, welches als Netz- und Aufkloßmittel wirkt; man verändert den Boden und gewinnt gleich nach der ersten Ernte in der Stoppel eine weit größere Menge vegetabilischer Materie, die mit der alterirten Erde bald eine neue fruchtbare Verbindung eingeht.

Die erste Frucht, welche mit Nutzen auf dem abgeplaggeten Felde erbauet wird, sind Rüben. In diesem Falle hat man nicht viel mehr Vorrichtung nöthig, als die Asche auf den gekloßnen Boden zu streuen und hineinzusäen, da die Rüben wenig Tiefe nöthig haben. Besser ist es aber unstreitig, wenn man die Asche, sobald sie kalt geworden, alecksförmig streut, und den Boden mit dem Pfluge streicht oder streift, und zwar in flachen, schmalen Furchen. Darauf wird einmal leicht voraeget, dann gesät und fertig geegget. Auf solche Weise kommt die gebrannte Nasenasche mit der Erde

3) Kohl mit gefranzten Rändern. Aus England. — Die fast runden Blätter sind am Rande stark wellenförmig ausgebogen und in der Mitte glatt. Stiele und Blattrippen sind theils weiß, theils schön purpurroth. Es ist eine herrliche Art Krauskohl von Ansehen, und, so viel ich jetzt urtheilen kann, von zarter Beschaffenheit.

4) Krauser Bouquetkohl. — Die Blätter sind fein geschlitz; übrigens wie No. 2. In Hinsicht auf schönes Ansehen ziehe ich ihn aber diesem noch vor.

5) Weißen und blauen Kohlrabi mit eingeschnittenen Blättern. Aus England. — Die Blätter haben die größte Aehnlichkeit mit dem Petersilienkohl. Die Pflanzen setzen bei mir schon Kugeln an, ungeachtet ich Saat und Pflanzung späte gemacht habe; ich schließe daraus, daß es eine frühe Sorte ist.

Ueber die Möhren.

Nicht allein als frühes Gemüse, sondern auch als Kaffeesurrogat haben die Möhren, besonders jetzt, einen erhöhten Werth bekommen; Schade nur, daß man beim Anbau derselben im Großen so wenig auf gute Sorten sieht; man kauft den Samen meistens von den Bauern, die ihn zu Markte bringen und ohne gehörige Wahl der Samenwurzeln erziehen.

Die bei uns bis jetzt bekannten Varietäten der Möhren sind die citronengelbe und die goldgelbe Möhre, welche nach der Gestalt der Wurzel, die entweder spindelförmig oder cylindrisch ist, wieder in verschiedene Abänderungen zerfallen. Die goldgelbe Möhre ist sowohl von Ansehen als Geschmack feiner als die citronengelbe; aber sie läßt sich nicht so lange wie diese aufbewahren, sondern wird im

Winter leicht anbrüchig. — In den Gärten baut man vorzüglich die Frühmöhren oder Carotten, von welchen der erste Same aus Holland zu uns gekommen ist; sie sind aber jetzt auch größtentheils entweder ausgeartet, oder man bekommt gewöhnlichen Möhrensamen unter dem Namen der holländischen frühen Carotten. Die letztern unterscheiden sich durch eine dunklere Farbe und sind theils goldgelb, theils roth- oder braungelb und haben ein kurzes Laub. — Die Frühmöhren sät man bei guter Witterung schon im März, und zwar ziemlich dick, weil sie bald ausgezogen werden, wodurch die übrigen zum fernern Wachsthum den gehörigen Raum bekommen. In einem fetten, aber nicht frisch gedüngten, stark mit Sand vermischem Erdreich werden die Möhren am Besten und Schmackhaftesten, und wegen der natürlichen Wärme eines solchen sandigen Erdreichs auch früher eßbar, als in einem schweren kalten Boden. Die allerfrühesten Möhren erhält man, wenn die Saat im August des vorhergehenden Jahres gemacht wird; das Land wird dann in den kältesten Wintermonaten mit langem strohigen Dünger bedeckt, den man bei guter Witterung im März wieder abräumt und die Möhren zur Zeit der jungen Erbsen auszieht; aber die Zartheit und den feinen Geschmack haben diese Möhren nicht, als jene, die im Frühjahr gesät wurden; doch aber schmecken sie besser, als die in Kellern und Gruben aufbewahrt gewesenen Herbstmöhren.

Mit dem oben erwähnten Kohlsamen erhielt ich vom nämlichen Freunde auch zugleich 1) schwarzrothe, und citronengelbe spindelförmige große Carotten; aus Abignon in Frankreich; 3) kleine gelbe und 4) kleine rothgelbe cylindrische Carotten; aus Holland. Sie unterscheiden sich schon durch die Gestalt der Samen von unsern gemeinen Möhren.

in gehörige Mischung und der Boden bekommt hienachende Tiefe, Fruchtigkeiten und Nahrungssäfte zu erhalten. Nicht nur Rüben, sondern auch Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs, Hanf, Buchweizen oder was man sonst will, gedeiht in diesem Boden, nach meiner vielfältigen Erfahrung, vortreflich, und ein so jugendlicher Acker bleibt viele Jahre ertragreicher, als ein anderer seines Gleichen, wie dieses auch Marshall und Youngs Beobachtungen bewähren.

Die vortheilhafteste Methode zum Ackerplaggen, welche aber freilich nur auf festem Boden angewandt

werden kann, ist folgende, wobei viele Zeit und Kosten erspart werden. Es wird ein Pflug dazu auf diese Art vorgerichtet, daß man das Kolter (cultrum) platt und scharf schmieden läßt, womit zuerst der Acker in Räumen von anderthalb Fuß der Breite nach so durchschulten wird, daß keine Furden entstehen und daß keine sich umwerfen können. Sodann wird das Kolter (Rastrum) so lange abgenommen, und statt desselben ein Brett untergelegt, vor welchem das Messer (Kolter) drei Zoll tief heranterragt, als so tief die Oberflache durchschulten werden soll. — Nachdem dieses

Ueber die Früherbsen.

Von Hrn. Hofmann in Edmmerda bekam ich dieses Frühjahr unter dem Namen niedrigste frühe Zwerg = Ausbrecherbse, eine Sorte Erbsen, die ich allen andern Früherbsen vorziehe. Das ganze Gewächs wird im besten Boden höchstens nur 18 Zoll hoch und treibt 2 bis 4 Stengel mit derben, dunkelgrünen, zum Theil weißgefleckten Blättern, die kurz angelegt sind und kaum 2 Zoll über einander stehen. Mit dem zweiten oder dritten Blatt erscheint auch schon aus dem Winkel desselben der erste Blütenstengel, dem mit jedem nächsten sich entwickelten Blatte ein neuer folgt; jeder Blütenstengel trägt zwei weiße Blumen und die nachfolgenden Schoten enthalten meistens 4—5 Samen, die grün, einen sehr angenehm süßen Geschmack haben, und im reifen Zustande eine grünlich graue Farbe annehmen. Diese Erbse ist also, da sie mehrere Stengel treibt, von unten an blühet und in jedem Blattwinkel Früchte bringt, außer ihrer Frühzeitigkeit auch sehr ergiebig; ich zähle jetzt schon, obgleich ich den Samen spät gelegt habe, an einer Pflanze 34 Schotten, und die Pflanze ist noch vollkommen grün und die Gipfel der Stengel in voller Blüte.

Ich habe einen Theil des Samens dieser Erbse auch in weniger fetten Boden, in einer gegen Mittag abhängigen Lage, 14 Tage später als jene gelegt; hier bauet sich nun die Pflanze noch weit gedrängter und kürzer, und gewährt mit ihrem dunkelgrünen Laub und den vielen weißen Blumen einen herrlichen Anblick. Sie ist also, wie auch Hr. Hofmann in seinem Samenverzeichniß anführt, zu Einfassungen sehr schicklich und erhält dadurch einen neuen Werth. — Da die ganze Pflanze ein festes, dauerhaftes Ansehen hat, so läßt sich auch vermuthen,

daß sie, ohne das Erfrieren zu befürchten, sehr frühzeitig gelegt werden kann; man müßte aber hiezu eine Rabatte in einer mittägigen Lage wählen, die durch eine Mauer oder ein anderes Gebäude vor Mitternachtswinden geschützt ist, und hier wird gewiß keine andere Sorte Erbsen frühere Früchte bringen, als diese. — Um diese Erbse in der Art rein zu erhalten, dürfen die Samen nur von den untersten und ersten Schotten genommen werden; die obersten und letztern liefern, da die Pflanze ihre besten Kräfte bereits verwendet hat, nicht nur ohnehin geringere Samen, sondern sie blühen auch mit den übrigen Erbsensorten gleichzeitig, und es ist daher zu befürchten, daß durch Befruchtung mit fremdem Blütenstaub eine Ausartung erfolgt. — Uebrigens kann ich diese Erbsensorte jedem Gartenfreunde mit vollem Rechte empfehlen.

Z. Theuß.

Ungeforderte Antwort.

Der verehrliche Herr Verfasser und Berichterstat-ter seines ungewöhnlichen, originellen, vortheilbafteren Weinbaues" in der Gtz. Nro. 37 vom 10ten September 1828 umgeschaltet, citirt bei seiner Widerlegung der Methode: »Wie man beim Rebenbau zwei Drittel der sonst nöthigen Pfähle oder Stelen ersparen könne," nur bloß mich hier Unterzeichneten namentlich, und führt nicht an, daß diese Manipulation zuerst durch die Gartenzeitung, und zwar in Nro. 25 vom 18ten Juni 1823, bekannt gemacht und empfohlen wurde; in deren Folge nur ich die zu Petrinia bewährt gefundene Nachahmung dieser Manipulation angerühmt, nicht aber ursprünglich selbst diese Methode aufgestellt habe.

geschehen, wird das Messer wieder in die gewöhnliche Höhe hinaufgestellt, und das Messer, dessen Schärfe vorne wie ein Spaten breit und platt geschmiedet, angebracht. Hierauf pflügt man nun den Boden 2—3 Zoll tief, und einen halben bis dreiviertel Fuß breit der Länge nach, und so entstehen viererlei Rasen, welche der Pflug umwirft, und welche eine Zeitlang nach der Erbsen an der Sonne trocknen müssen. Darauf werden sie aufgerichtet und immer zwei und zwei an einander gelebt, daß die untern Ende von einander stehen, die obern sich zusammen stützen, bis sie völlig

trocken sind, dann werden sie mit Reisig, Stoppeln, Buschwerk, Moos u. dgl. in kleine Rellen gelegt, angehäufet und in Asche verwandelt. Bei der Arbeit müssen ein Paar Personen zugegen seyn, und die Stelen, welche das Feuer durchdringt mit neuen Rasen bedecken. Auf solche Art verwandelte ich einst auf einem Grate Landes die Oberfläche in 2—3 Zoll dick übergelegte Asche und erntete davon die besten Früchte mehre-tere Jahre nach einander. Ich bin der Meinung des Herrn Wilkes in der Grafschaft Leincester, daß man so viel der Oberfläche brennen müsse, als die Jahrs-

Ich finde mich veranlaßt, diesen Unterschied darum zu bemerken, weil es unter den verschiedenartigen Lesern auch solche gibt, die nicht aufmerksam nachsuchen und vergleichen, und manche sich nicht die Mühe dazu nehmen; und weil es darunter auch manche gibt, die, statt des Guten und der gegenseitigen Bemühung für das allgemeine Gute oder Nützliche sich zu erfreuen, jede der kleinsten Widerlegungen, Rügen oder Belehrungen mit einer Art von Schadenfreude auffassen, und es als einen himmelgroßen Fehler dem Betreffenden zurechnen. Andere wieder, die kein anderes Resonement kennen, als daß sie sich aus allem und jedem eine Art von Lustigmacherei machen. Daran kehrt sich nun der ruhig denkende Mann wohl nicht. Doch sieht man daraus, wie man nicht genug deutlich und bestimmt in schriftlichen Aufsätzen, die vor die Öffentlichkeit kommen, seyn könne, wenn man anders nur das Wahre und Gute befördern und verbreiten, Niemand aber dabei neken will.

Ich bin sehr geneigt, die Methode, welche das verehrliche Mitglied anwendet, nemlich: zweimal so viel Steken, als Weinstöcke, im freien Weingebirgen für gut zu halten, besonders, wo man nicht Ursache hat, auf Ersparung der Pfähle zu sehen. Doch wird das verehrte Mitglied, der Steken ersparenden Methode wenigstens in den platten, und noch dazu holzarmen Mittel-Ungarn, und sonst, wo es sich noch darum handelt, Holz als einen raren und kostspieligen Artikel zu ersparen, gewiß gerne Raum lassen. Bekannt ist es, daß die ebenen und holzarmen Gespanschaften Ungarns auch ihren Weinbau, und verhältnißmäßig manche Gegenden in demselben einen nicht unbedeutenden Weinbau haben, obschon der Weinbau nicht ihr Haupt-Nahrungszweig, sondern Ackerbau und

Viehucht es ist: aber ihre Weingärten muß ich nur Weinsfelder nennen. Dort mag nun die Anwendung der Steken ersparenden Methode wohl an ihrem rechten Plaze seyn.

Wie aber Unterzeichneter zu der Ehre kommt, daß das verehrte Mitglied ihn in dem sehr verallgemeinten Aussage: »Einige Worte über nützliche Landes-Verschönerungen" s. Ortz. Nro. 8 vom 21ten Februar 1829, als ein einzelnes Individuum, und das noch dazu keine Landes-Verschönerungen selbst gemacht, spezifisch provoziert, kann ich wohl nicht begreifen, und sehe es nur als ein besonderes Attachement des verehrten Hrn. Mitgliedes gegen mich an, wofür ich, da man doch für alles Gute und auch für die kleinste Gabe danken muß, und Undank ein häßlich Laster ist, dem Verehrten Mitgliede in Csurgo höchst verbunden bin; und, wenn mich über kurz oder lang mein Wandelstern in die überaus schöne, an Wein, Wald, Wies und Flur, an Triften und Heerden reich gesegnete Schimegher Gespanschaft führt, meine Verbindlichkeit mit persönlichem Danke begleiten werde.

Ugram im Ostermonde 1829.

Michael v. Kunitzsch,

k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Musikvereine zu Grätz ic.

Die in die Kartoffeln gesteckten Edelreiser.

Die Gartenzeitung Seite 203 und der k. k. Bote von Tirol und Vorarlberg vom vorigen Jahre lieferten einen Aufsatz, in welchem es heißt, daß ein Gärtner in Böhmen aus bloß in Kartoffeln ge-

zelt es erlaubt, weil die Kalknation des Bodens, wie das Kalten, nur dann von reichem Ertrag ist, wenn es durchher geschleht.

Das Ab schlagen der Heiden, die mit Heidekraut und Farrentraut bewachsen sind, weicht hiervon ab: denn einmal erlauben die Holzwurzeln des erstern die Anwendung des Pfluges nicht, theils ist es da auch nicht rathsam, auf die vorhin beschriebene Manier das Brennen zu verrichten. Das Heidekraut steht gewöhnlich auf einem Moospelze und hat außerdem viel Far-

renkraut bei sich. Wenn beide Substanzen ganz zu Asche verbrannt werden, so gehen die besten Bestandtheile verloren. Vielmehr wird der Boden hier abgeplagget und das Farrenkraut besonders gehauen. Aus beiden legt man schichtweise kleine Meiler an und stellt sie in Brand, wobei die gänzliche Einäscherung verhindert werden muß. Dieses kann durch Schmauchfeuer am Besten bewirkt werden, wo man, wie man sagt, die Materialien schwallt, und in sich selbst, ohne der Luft zu viel Zugang zu ver gönnen, durch die Hitze nicht durchs Flammenfeuer zerstören läßt. Mit einem

stekten Edelreißern Bäume erhalten haben soll. Dieses, wenn es sich thun ließe, wäre freilich eine sehr leichte Art, Bäume aus Stecklingen zu erziehen. Ich stellte im vergangenen Frühjahr mit mehr als 40, von verschiedenen Apfel- und Birn-Sorten genommenen Reißern, Versuche an. Im ersten Safttriebe entwickelten sich wirklich einige Aussen der in Kartoffeln gestekten Edelreißer. Diese getriebenen Blätter gingen aber nach und nach wieder ein. Beim zweiten Safttriebe fingen wieder etliche Reißer zu treiben an, die aber auch bei der Hervorbringung einiger Blätter scheinen stehen zu bleiben. Doch ich will nicht zu voreilig urtheilend schreiben. Ergeben sich bei fortgesetzten Versuchen vollständigere Resultate, so verspreche ich, sie von Zeit zu Zeit nachzutragen.

Welter, im Landgerichtsbezirk Feldkirch
in Vorarlberg.

Jo h. Michael Seyfried,
Schullehrer und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft.

Noch etwas über Stecklinge.

Die im Frühlinge dieses Jahres mit Kartoffeln versehenen Edelreißer befinden sich zwar (die von den Pfirschen ausgenommen) noch am Leben. Bei vielen ist aber noch kein Wachsthum sichtbar, bei andern unbedeutend, indem sie nur Laub, aber keine Triebe hervorbrachten. Ob sie sich später, oder vielleicht erst im nächst kommenden Jahre besser auszeichnen werden, kann ich zum Voraus nicht sagen. Doch ich zweifle, auf diese Art, hochstämmige Bäume heranzuerziehen. Sollten sich hier oder da günstigere Resultate, welches leicht seyn kann, ergeben, so wünschte ich, die genaueste Behandlungsart derselben inne zu werden. Die

Methode, die ich hiebei befolgte, war diese: Ich nahm Zweige von ungefähr 9 Zoll Länge, bestrich sie oben mit Baumwachs, unten aber schnitt ich sie stumpf, einem Bleistifte gleich zu, steckte sie hien auf einen starken Zoll tief in die Kartoffeln, setzte sie senkrecht in gutes Gartenland und begoß sie daselbst auch einige Mal.

Obiger.

Von den Feinden der Gewächse im Zimmer.

Ob schon im Zimmer nicht so vielerlei Arten von Ungeziefer sich auf den Gewächsen einfinden, so vermehren sich doch manche Gattungen hievon oft in ungeheurer Menge, und werden den Gewächsen und den Pflegern derselben sehr lästig. Dies ist der Fall mit den grünen Blattläusen. Es lassen sich mehrere Mittel dagegen anwenden. Die Thierchen werden mittelst eines Pinsels mit Seifenwasser bestrichen und abgebürstet. Oder: die leidenden Pflanzen werden mit den Töpfen in ein kleines Zimmer in eine horizontale Lage gebracht, und starker Tabakrauch in die Nähe der Pflanzen gemacht, wodurch dieses Ungeziefer todt niederfallen soll. Auch kann man solche gequälte Pflanzen im Frühjahr ins Gras legen, und sie, wenn sie nicht zärtlicher Art sind, und kein Frost zu erwarten ist, die Nacht hindurch liegen lassen. Zärtliche Pflanzen hingegen legt man erst des Morgens in das vom Thau durchnäßte Gras. Daß die Proceedur mehr als einmal vorgenommen werden muß und die Töpfe nicht immer auf eine Seite gelegt werden dürfen, versteht sich wohl von selbst. Auch Keller- und Ohrwürmer finden sich manchmal zahlreich im Zimmer ein. Erstere halten sich gern an feuchten dunklen, und letztere an trocknen dunklen Orten auf, wo sie leicht aufgesucht und getödtet werden können.

Worte, man verfährt wie ein Kohlenbrenner. Hierdurch gewinnt man einen Dünger, der weit kräftiger ist als Holzasche, und der auch weit länger im Boden hält, weil die vegetabilische Materie oder der Kohlenstoff erhalten wird. Nur darf dabei nicht zu wenig gethan werden, d. h., es muß das Material wirklich zersezt, und in einem ganz zerteilichen Zustand gebracht werden.

Wenn die Hitze ganz erloschen ist, so werden die Kessel zerhackt und in den kleinsten Staub gebracht;

der Asche demnachst noch gesiebt und die abgerplagete, zerstückte Erde gleichförmig überstreut. Die Wirkungen sind groß und dauerhaft, weil das Farrenkraut insbesondere wegen seines reichen Kaliegehaltes ungemein düngend ist. Man wundere sich nicht, wenn ich selbst auf die kleinen Vortheile aufmerksam mache: wenn die chinesischen Barbier sogar das gebrauchte Bartheisenwasser zum Düngergebrauch sorgfältig aufbewahren; so ist es ja wohl für den Deutschen Pflanz. Vortheile zu benutzen, die nicht auf solche Kleinigkeiten hinauslaufen und reistlicher lohnen, als — Bartheisenwasser.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Die Maulwürfe in Gärten auszurotten,) wird folgendes einfache, und, wie man sieht, unverlässige Mittel empfohlen: Man suche einen lebendigen Maulwurf zu bekommen, und zwar im Monat März, weil sie damals in der Brunst sind, thue ihn in einen etwas tiefen geräumigen Topf, und grabe diesen Abends beim Nachtwerden so in die Erde ein, daß oben der Rand dem Boden gleich sey. Der Gefangene wird in der Nacht die übrigen rasen, und diese werden, um ihm zu helfen, eiser nach dem andern ins Gefängniß springen. Das Geschrei wird desto größer seyn, je mehrere hineinfallen, und keiner kann wegen der glasurten Wand des Topfes entfliehen.

(Verkaufs = Anzeige ächt holländischer Blumenwiebeln ic.) Im Besitz der aus Holland erwarteten Blumenwiebeln zeige ich dies auf die am mich ergangenen vielfachen Anfragen meinen hochverehrlichen Litt. Herren Abnehmern hienit ergebend an, unter dem Ersuchen, bei Bestellungen genau gefällig zu bemerken: ob die gewünschten Blumenwiebeln zum Treiben oder für freien Grund bestimmt sind. — Von dem frühzeitigen Regen der Blumenwiebeln hängt übrigens die Schönheit der Blumen größtentheils ab. — Briefe und Gelber erwarte ich, wie billig, fräntlich.

Zu haben sind: einfache und gefüllte Hyazinthen; einfache und gefüllte Treib- und andere Tassen für freien Grund; gefüllte Marceller Treib-Tazetten und andere Sorten Tazetten; gefüllte und einfache Narzissen; Jonquillen; Schneeglöckchen; Crocus; Fritillarien; Iris anglica, hispanica, persica etc.; gefüllte und einfache Kaiserkrönen; Hyacinthus plumosus et montosus; Cyclamen europaeum et Com; Ornithogalum; gefüllte und einfache Georginen; Colchicum; Lilium tigrinum und andere Arten; Amaryllis-Arten, als: formosissima oder Iris Suetica, vittata, longifolia, belladonna, regina, sarniensis, brasiliensis etc.; Pancraticum; Veltheimia; Ixiom; Gladioli; Antholizien; Agapanthus; Crinum; Ferraria tigrida etc.; gefüllte und einfache Tuberosen; frühe und späte Ranunkeln; Anemonen u. s. w.

Zugleich bemerke ich, daß auch alle Arten Gemüse, Blumen-, Wald-, Gras-, Fetter- und Klee-Samen; die vorzüglichsten Glasbaupflanzen (worunter eine Menge Camellien) die vorzüglichsten Warmhaus- und pflanzenkulturen; sehr schöne Rosen; dergleichen ostulire auf Wildlinge, 3 bis 7 Fuß hoch; Nelken ic.; Obstbäume; Straucharten u. s. w. zu haben sind.

J. G. Falck,
Samenhändler in Nürnberg, Kar-
thäusergasse L. Nr. 1064.

Ein zwischen Weimar und Esfurt in Tondorf gelegener botanischer Garten, vier darin befindliche Gewächshäuser, mehrere Erdmagazine und übrige Erfordernisse, ingleichen ein darangelegenes, sieben heizbare Zimmer, Kammern und sonstige Zubehörungen enthaltenes steinernes und rings herum frei stehendes Wohnhaus sollen unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind mit den feinsten, am Meisten gesuchten, auf das Beste gehaltenen Pflanzen und Gewächsen angefüllt.

Es sind unter andern auch vorhanden: 113 Sorten Pelargonien, 558 Sorten Aunkel und zwar: 225 Sorten Englische und 333 Sorten Kultur in mehreren Exemplaren, auch eine Ansammlung von mehr als 3000 Aunkel-Pflanzen, 50 und einige Sorten ganz gefüllte Georginen oder Dahlien, 215 Sorten Nelken, 101 Sorten Rosen, 75 Sorten Levkojen, einige Hundert Hortensien, Orangebäume und mehrere exotische Gewächse.

Ferner wird mit übergeben: ein satzreicher Vor- rath von Levkojen- und andern Sämereien, welche seit einer Reihe von Jahren aus dem mit der Gartenwirthschaft verbundenen Sämerei-Handlungs-Geschäfte von einer nicht unbeträchtlichen Menge ständiger Kunden aus der Nähe, so wie aus der weitesten Ferne, mit längst erprobter Zuversicht und mit Befriedigung er- kauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind in einem solchen Zustande und das Geschäft befindet sich in einer solchen Beschaffenheit, daß der künftige Vorsteher desselben Alles in dem gegenwärtigen Zustande nur zu erhalten braucht, um den beabsichtigten Vortheil zu erzielen, und das lange mit Ruhm bestandene Geschäft ferner blühend und einträglich zu sehen. Sollte ihm über den einen oder über den andern Zweig desselben genauere Kenntniß abgehen: so wird ihm mit Offenheit jede Auskunft bereitwillig ertheilt werden.

Wer gesonnen ist, die erwähnte Besigung zu er- kaufen, der beliebe sich entweder persönlich oder in por- tofreien Briefen an den Endesunterzeichneten zu wen- den, der die näheren Bedingungen mitzutheilen beauf- tragt ist.

Weimar, im September 1829.

Vernhardt Rudn,
Großherzog. Rath, Landtags-
Syndikus u. Hofadvokat.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Inhalt: Neu angelegter Garten in Tuskanez nächst Agram. — Was sind Deutschlands englische Gärten? Was sollen sie seyn? — Reise Erdbeeren im Winter zu haben. — Eichorien-Salat im Winter aus den Sproßlingen derselben zu erhalten. — Die Schwarzwurzel ic. als Surrogat für die Seidenwurm.

Neu angelegter Garten in Tuskanez nächst Agram,

des Herrn Anton v. Czappan, Landes- und Gerichts-Advokat, Grundherr im Banat von Grindu, Allui und Uoram, und Mittheil der praktischen Gartenbau-Gesellschaft; nebst dessen eigener Behandlungsmethode seines Weingartens.

Der Mann von Bildung und Geschmack wählt gut, lassen es anders Lokalumstände und andere Verhältnisse zu, wo es darauf ankommt, daß er Pflanzungen vornehmen und Anlagen gestalten will, die Land und Gegend verschönern, und zugleich auch Frucht- und Nutzgenuß bringen sollen.

Sehr glücklich wählte Herr v. Czappan, und nicht glücklicher konnte der strebende Kulturfreund wählen zu einer reizenden Anlage und zum angenehmen Sommeraufenthalte, als diesen, einen der höchsten Punkte auf der sehr variablen und pittoresken Hochebene in Tuskanez, *) unfern der Stadt,

*) Tuskanez heißt die an der Nordwestseite von Agram höher gelegene, coultre und coplöse Gegend, mit vielen einzelnen Landwirthschaften, Landhäusern, Gärten, Weinbergen, Feldern und romantischen Wäldern, in welchen besonders viele Nachtigallen, Meisen und andere Singvögel ihren Aufenthalt haben.

eine wahre Lustpartie, ein die Stadt und ihre Umgegend beherrschender Punkt! Welch ein großer Anblick und Ueberblick auf dieser hohen Stelle, welche eine weit ausgehende Aussicht ringsherum nach allen Seiten hin! In der Nähe umgeben von den Landhäusern, Wirthschaftshöfen, Gärten u. s. f. von ganz Tuskanez, ragen hinter denselben die Thürme der Capitular-Stadt und der Thurm der St. Markuskirche von der obern Stadt Agram herauf, nur die Thurmspitze von der Pfarrkirche in Neudorf — Nova Villa — ist sichtbar: so hoch sind wir hier, ob es schon keine so bedeutende Höhe ist: so tief versteckt hinter jenen Bergrücken ist das Thal der Nova Villa. *) In weiterer Ferne die ganze pit-

*) Ueberhaupt ist die ganze Lage der nordwestlichen Umgegend Agrams sehr coultre, daß ist, von nahe aneinander geschobenen Bergen, Hügeln, schmalen und tiefen Thälern und Schluchten sehr mannigfaltig durchschnitten. Darum erscheint die auf dieser Gebirgs-Formation der in das Save-Thal hinanspringenden äußersten niedrigeren Theile eines weit höheren Gebirges angelegte Stadt, darum erscheinen die Ansiedlungen ihrer Umgegend auf der Gebirgsseite in so mannigfaltig kontrastirenden, oft überraschenden, oft anstehenden und oft angenehm täuschenden, oft grellen Situationen. Denn nicht nur daß die Stadt auf Berg, Berg-Abhängen und Ebene gebaut ist, sondern Vorstädte, und

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.

(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)

(Fortsetzung.)

242) Ein Ungeannter aus Agram in Croatien sandte 60 fl. — fr.

mit dem Motto:

Zur Abhilfe der edelsten Beschäftigung.

243) Herr Michael v. Kunitsch, k. k. Professor ic. zu Agram in Croatien . . 2 fl. — fr. mit dem Motto:

Du weilst's: ich bin ein Wandrer. Diese Pfennige durch Entbehrung zusammengelegt, nimm sie hin, als ein winzig Steinchen zu Deinem Baue. Mögen Fortunens Schlingel, mögen Glückliche Dir die gewaltigen Schlußsteine zu Deinem Floratempel geben!

toreſke Landſchaft der Save-Ebene mit dem ſich hinſchlingenden Silberbande des anſehnlichen Stromes vor uns; und alle die Gebirge erreicht das Auge in ihren weitesten Entfernungen. Die Karlstädter, Petrinianer, Sluiner-Gebirge, der Klek und andere ſind deutlich zu unterſcheiden; die entferntesten Gebirge Slavoniens und Boſniens erſcheinen im Aether verſchmolzen, doch unſerem Auge noch erkennbar. Nur gegen Norden hemmt uns das nähere Hochgebirge Podgorje eine ſo weite Ausſicht; hier iſt die perſpektiviſche Anſicht der Ruinen des alten Bergſchloſſes Medwedgrad, und der ob ſelben am höchſten Berge ſtehenden Kirche St. Jakob ſehr ſchön. Eine der ſeltenen Lagen, ein herrliches Panorama iſt das Ganze dieſer Gegend; — wie wenn alle die zahlloſen Gegenſtände hieher und zuſammen gehörten, ſo an einander gereiht, und in einander verſchmolzen erſcheint alles unſern Augen. Der Anbliß des weiten Umkreiſes wirkt mächtig auf Sinn und Gefühl, und ſo natürlich dringt ſich uns die Idee von der Runde unſers Weltkörpers hier auf! Und dieſen Plaz wählte unſer gefühlvoller Herr v. Czappan zu ſeiner Lieblings-Anlage.

Ein guter Fahrweg, der zugleich ein romantiſcher Spaziergang iſt, führt durch ſchattige Wälder, und durch üppige Felder auf der kleinen Hochebene, zu dieſem anmuthigen Landſitze, Czappanik,

Thelle derſelben, und die zugehörigen Landhäuser, Melerhöfe Mühlen u. ſ. ſ. ſind in die Engthäler hineingebaut, und andere ſtehen auf den beldereitigen Bergrücken. Eben ſo ſind die Gärten theils in den Thälern, theils auf den Bergen angelegt; die Weingärten jedoch mit ihren Häuſern ſämmtlich auf den Bergen. Dieſe ganz eigene Lage der äußerſten Berg-Neſte und der hineingehenden Engthäler, und dieſes eigens gewählte Anbauen und Anſiedeln auf dieſer Formation und Lage bewirkt das Sonderbare.

nach dem Namen des Herrn Eigenthümers ſo benannt. Ausnehmend ſchön iſt die Anſicht dieſes Hauſes und Gartens von der Oſtſeite. Wir kommen zuerſt in den Obſt- und Wieſgarten; aus dieſem führt uns der Fahrweg durch eine vierfache Allee von hohen Zwergſchgnbäumen und Weinreben weiter; die Weinreben ſind in den Zwischenräumen oder Entfernungen der Bäume, in geraden Linien mit ſelbigen, gepflanzt, und die an den Bäumen zunächſt Reizenden ranken ſich auf ſelbe hoch hinauf. Die langen Räume zwischen den Alleen-Reihen, außerhalb dem Fahrwege, enthalten lauter Futter-Gras. Die Fortſetzung des Fahrweges führt uns nun durch den langen, regelmäßigen Gemüſegarten. Hier bildet der Fahrweg eine ebenfalls gerade Allee von ſchönſten und edelſten Zwergbäumen, dazwiſchen Roſen, und an der Erde fortlaufende Blumen-Rabatten und Zierpflanzen. Nun ſind wir durch dieſe ländlich geſchmückte Allee an dem Eingange des Hofes, bei dem am höchſten Punkte dieſer Anlage vom Herrn Eigenthümer neu erbauten, 12 Klafter langen Landhauſe angelangt. Vor dem Eingang links ein Ruheplaz, rechts ein breiter Weg zwischen hohen Weinhefen hinab. Den Eingang zieren rechts und links zwei Robinien inermis; und am Eingang in das Wohnhaus ſelbſt, ſtehen wieder neben der Treppe rechts und links zwei noch ſchönere Robinien inermis, im Hofe eine ſchöne Gleditschia. Dem Hauſe gegenüber ſchließen hohe Eichen den Hof nach ſeiner Länge hin. Hier unter den Eichen legte Herr v. Czappan eine kleine, artige Promenade an, welche unter den Eichen mit Rafenſitzen, vorne mit einer geradlinigten Anlage von Rhus elegans, Hybiſcus, Bignonia catalpa, Acer negundo, hohen arkadiſchen Pappeln, Roſenſtöcken, und einer fortlaufenden Rabatte der ſchönſten pers

244) Herr Baron Emerich v. Zay, k. k. Kämmerer zu Batsan in Ungarn . 6 fl. — fr.

245) Ungeannt (M. R.) . . 2 fl. — fr.
mit dem Motto:
Einſtweilen nur!

246) Der bekannte Verfaſſer der europäiſch-karpo-logiſchen Flora und der Roſen 6 fl. — fr.
mit dem Motto:

Kennt Ihr das Dorf
Ihr Herrn Comilitonen?
Von Frauen führt's den Namen! —
Daß ſüß bequiem kann wohnen
So ſteuern wir zuſammen!
Die kleinſte Gab' trägt bei zum Großen
Daß Er uns baut ſo unverdroſſen!

Denn —

Er will: „Es werde
Schöner die Erde!“

ennirenden Pflanzen begrenzt, und diese Rabatte wieder mit Rosen eingefasst ist. In der Mitte dieser Promenade steht eine hohe Eiche, mit Rasensitzen umgeben, um selbe eine zirkelrunde Partie von Hortensien, welche hier auch überwintern; daneben steht ein hohes Vogelhaus.

Wir wollen nun den Garten, der mit seinen reizenden Anlagen das Haus von der Ost- und Südseite umgibt, überschauen. Wir entdeckten hier nichts von dem sogenannten englischen Gehölze, Gesträucher und Buschwerk. Alle Partien offen, licht, rein, durchsichtig, Ziergewächse, Schmuckpflanzen, edle Obstbäume in Zwerg- und hochstämmiger Form, seltene exotische Bäume, Rasenplätze mit schicklichen Ausschmückungen, die runde geschweifte, und wellenlinigte Form überall beobachtet, scharfe Eke, Steifheiten, und anderer Gartenzwang geniren nicht, keine Laube hindert die Anz., Ueber- und Aussicht, der Blick ruht mit einem Mal auf Allem, und durchschaut Alles: dieß ist der Charakter des Gartens, der der Geschmack des Gründers!

An des Hauses Mittagseite, welches sowohl an dieser, als an der Hofseite einen offenen Säulengang hat, ist oben folgende Inschrift angebracht:

Aedes

Vivorum Sepulchra

Mortuorum Aedes.

Beatus — Cui Sua utrobique vera Quies adest.

Hier des Ziergartens Anfang; eine Staketenzwand, mit zwei Eingängen, trennt ihn vom Hofe und vom Gemüsegarten. Am Geländer stehen zwei Exemplare Thuja orientalis, und eine Partie Levkojen. Nun entwickeln sich zwei große, durch

einen beschoderten Gang getrennte Gruppen, in welchen nebst ihrem anderen Inhalte folgende bemerkbar sind: Mehrere auf der Rosa canina gepelzte Gattungen Rosen semper florens, Pelargonien, perennirende Asters. Hybiscus Syriacus, Valeriana rubra, Valeriana Phu, Salvia formosa, Helianthus, Veronica, Thalictrum, Rudbeckien von mehreren Sorten, desgleichen Hemerocallis, Heuchera americana, Galardia bicolor, Helleborus atromibens, Lilium Chalcedonicum und mehrere Sorten Páonien.

An der Ostseite breitet sich der Garten mehr aus. Hier ist an dem Hause, nach seiner Länge, eine Promenade mit Ruhebänken, und mit einer Robinia inermis geziert. An der Promenade eine Kugelbahn angelegt, nach Herrn v. Czappans origineller Invention. Die Kugelbahn selbst, (der Lauf der Kugel) 12 Klafter lang, unbedeckt, frei, offen, nur zur Hälfte beschodert, und die Hälfte mit Steinklee belegt, hat beiderseitig lange, niedrige Rasen-Wände, durchgehends mit Blumen-Rabatten und allerlei Ziergewächsen geschmückt, darunter stehen allerhand Rosen semper florens, als: Rosa hybrida, Rosa multiflora, Rosa anemoniflora, Rosa prolifera, Rosa Thea u. m. a. Am Ende der Bahn, der sogenannte Kugelfang beim Kegelskreuz, ist nicht wie gewöhnlich von Brettern, sondern ein im Halbkreis aufgeworfener Damm, ganz mit Rasen überdeckt, worauf verschiedene Stein-Nelken wachsen und blühen, an jedem Ende ein schöner Pinus strobus, und dazwischen mehrere Pinus abies. Der Vorplatz der Bahn (Versammlungsplatz der Gäste und Spielenden) ebenfalls frei, offen, unbedeckt, ein großer Zirkel, mit halbmondsförmigem Rasensitz. Zum Schutze gegen die Nachmittags-Sonne, und zu

247) Herr Heinrich Wiser, Kaufmann zu Zürich in der Schweiz . . . 3 fl. — fr. mit dem Motto:

O Fürst! wenn alle Fürsten so besorgt um das Wohl der Menschheit wären, wie Du Fürst es bist! wahrlich dann wäre die Erde bald — wie Du es wünschst — ein Paradies.

248) Herr Joseph Stöckl, Schullehrer zu Bierkirchen in k. b. Landg. Dachau 1 fl. 16 fr.

mit dem Motto:

Hoch lebe Ihre Majestät die Königin
C a r o l i n a,
unsere erhabenste Protectrix!!

249) Herr Freiherr v. Lerchenfeld, Domprobst zu Bamberg . . . 1 fl. 48 fr. mit dem Motto:

Zur erfreulichen Erfüllung der Wünsche edler Männer beizuwirken, gewährt dem Herzen guter Menschen hohe Freude.

(44*)

gleich zur Zierde, hat diese Spizpartie im Hinter-Grunde zwei sehr hohe, edle Aepfelbäume, drei arkadische Pappeln und drei *Acer negundo*; unterhalb der Bäume sind Stauden von *Philadelphus coronarius*, *Spireen*, wie auch *Chorchorus japonica*; und dann die ganze Partie mit verschiedenen Blumengruppen, als *Lychnis Chalcedonica*, und *dioica* u. m. a. umgeben. So ist denn auch diese in Gärten gewöhnliche Unterhaltungs-Partie — die Kugelbahn, Kugelstätte — die sonst gemeiniglich zum Theil oder ganz bedeckt zu seyn pflegt, wo die Spielenden nicht selten im Dunste schwachten, hier in das wahre Garten-Costum des Freien und Offenen und der verschönten Natur eingekleidet.

An die äußere Rasenwand der Kugelbahn lehnt sich eine langgeschweifte Blumen-Partie, deren Grund wieder Rasen ist, an; sie bildet durch ihre Schweifung sowohl in der Mitte, als an ihren beiden Enden ein Herz, und an jedem Ende prangt ein schönes Exemplar der *Acacia Julibrissin*, die immer im Freien steht und überwintert, durch das Einnehmende ihrer Blätter, die jene der *Mimosa pudica* ähnlich sind, den Garten, und nebst den beiderseitig stehenden hohen *Populus italica* auch das Haus ziert.

In Mitte des Gartens ein großer Zirkel mit grünen Rasen, um denselben herum stehen die auf *Rosa canina* gepelzten *semper florens* in Entfernungen $1\frac{1}{2}$ Klafter von einander, unter denselben läuft eine runde Rabatte, worauf *Pelargonien*, *Levköien*, *Ranunkeln*, *Anemonen*, und *Iris* das Auge ergötzen; dann stehen im Grase einwärts hie und da *Anthyrrhinum*, um den ganzen Zirkel aber *Pinus abies*, und zwei einander entgegen gesetzte

Thuja orientalis. Ganz in Mitte dieses grünen Zirkels sind wieder drei in Gruppenform aufsteigende Zirkel; sie enthalten verschiedene Sorten von Blumengewächsen und abermal mehrerlei exotische Sorten *semper florens*, nebst zwei Sorten *Rosa Thea*, *Lychnis Chalcedonica* fl. pl., *Orleander* fl. pl. *Prunus Laurocerassus*, *Rhododendron ponticum* und *maximum*; dann stehen am Gipfel 3 *Orleander*, und in Mitte *Cytisus argentea*.

Von diesem großen Zirkel aus laufen bis zum Teiche hinab, durch schlangenförmig gewundene beschoderte Wege abgetheilt, acht größere und kleinere Partien in nierenförmig und vielfach gewundenen Formen. Der innere Inhalt sämtlicher Partien ist grüner Rasen, mit einem Wechsel von exotischem, und von Obstbäumen besetzt. Um jede dieser Partien geht eine zwei Schuh breite, hie und da gruppenartig erhobene Rabatte. Diese Rabatten, von außen wieder mit grünen Rasen eingefasst, stellen verschiedene exotische Bäume, Sträucher und perennirende Pflanzen zur Schau.

Interessant ist außerdem die Ruhe-Partie in einem großen Zirkel unter zwei in Parapluie-Form gezogenen Eichen, zu geselligen Versammlungen und zum Speisen in der Kühle des Schattens bestimmt, mit der Uebersicht des ganzen Gartens. Diese Partie ist ringsum mit Rabatten von *Hortensien*, die ebenfalls hier überwintern, *Chrysanthemum*, *Rosa Thea* u. m. a. umgeben; und dann außerhalb mit allerlei Obst- und exotischen Bäumen, worunter *Acacia hispida*, *Acacia viscosa*, *Bignonia catalpa* u. m. a. eingefasst.

(Schluß folgt.)

250) Herr G. K. 1 fl. 40 fr.
mit dem Motto :

Der gute Wille ist mehr werth als die That,
und aus Sandkörnern werden Hügel und Berge;
sobald alle ein Körnchen beizutragen.

251) Herr Johann Ulrich v. Schad, Partikulier
in Ulm 10 fl. — fr.
mit dem Motto :

Qual Contrasto non vince l'infessato Sudor?

252) Herr C. E. Kindervatter, Kaufmann in
Ulm 2 fl. 42 fr.

mit dem Motto :

Was nicht der Vögel Chor, der Blumen
Pracht entzückt,
Den hat auch die Natur nicht mit Gefühl
geschmückt.

253) Herr Friedrich Staudenmayer, Gärtner
in Ulm 4 fl. — fr.

Was sind Deutschlands englische Gärten? Was sollten sie seyn?

Eine jede Veränderung eines alten Gartenplatzes, ein jeder neuer Garten muß englisch seyn und werden, so heischt es der jezige allgemeine Geschmack. Was ist ein englischer Garten?

Der Erfahrung nach will ich die Frage beantworten, wie sie in Deutschland hin und wieder in Ausübung gebracht wird. Also ein Platz, in welchem Bäume, kleine und große, und wenn es seyn kann, fremde, für sich oder mit einheimischen vermischt, unordentlich stehen, in welchem ein oder mehrere Rasenplätze sind, und der keinen geraden, sondern krumme Gänge haben muß.

Nichts ist leichter, als nach diesen Grundsätzen einen englischen Garten anzulegen, und wenn man auf dem Papiere einen Riß mit einem Rasenplatz grün maler, die Gänge als mit Sand bestreuet gelblich anleger, solche krumm in Zirkeln zierlich durch einander und in einander führt, allenfalls über einen trocknen Graben eine hohe chinesische Brücke, und an einer andern Stelle einen Thurm zeichnet, so ist das alles so allerliebste anzuschauen und so leicht darnach auszuführen, daß es mit außerordentlicher Selbstzufriedenheit ausgeführt wird.

Was sagt der Kenner zu solchen Anlagen? Ja dieser wird nicht befragt, oder sagt er unaufgefordert seine Meinung, so ist sein Ausspruch in nichts entscheidend, da schon alles entschieden ist. Man bauet in tändelndem Geschmacke fort, man bauet sich einen englischen Garten in deutscher Manier. Die Würde der Natur, das Große in jeder kleinen oder ausgebreiteten Anlage wird verfehlt, man schafft sich einen Raritätenkasten der lieben Schöpfung mit Bilderchen, schönen Brückchen, Obelisken, Urnen, und

wie die Auszierungen alle heißen, zusammen gedrängt, mit Gängen so überladen, daß man zwei oder drei Fuß von einem Gange den andern sieht, und lieber darüber in ihn stiege, als in Zirkelbewegung darin sich bringen läßt, man ermüdet in kurzer Zeit, man wird schwindlich. Um diesem Schwindel zuvorzukommen, ist jedoch noch Mancher nach eigenem Gefühl so mitleidig gewesen, hin und wieder Ruheplätze anzubringen, wenn man auch gleich von ihnen keine Aussicht, unter ihnen kein Obdach gegen Regen und Sonnenschein hat. Die erstern konnte der enge Raum nicht verschaffen, im Regen muß Niemand Gärten besuchen, und gegen den Sonnenschein wird in einigen Jahren durch die aufwachsenden Bäume auch gesorgt seyn. Dieß ist aller Trost, den man uns gibt; man geht unwillig weg, und denkt der Sache angemessen den wahren Gedanken: „Das Geld hätte besser angewendet werden sollen.“ — Aber nun, Herr Kunsttrichter, wie hätte es besser angewendet werden sollen? Der Platz war nicht größer, ein englischer Garten mußte es doch werden.“ Lieben Freunde, ein englischer Garten ist es nicht, konnte es nicht werden, und war der Platz nicht größer, warum wurde Pflanzung darauf angelegt? Wo wird ein Feldbusch von 24 Fuß Umfange ein Lustwald seyn können? Wer wird es wagen, solchen mit Gängen zu durchhauen, und mit hohen Mauern einzufassen, und ihn alsdann einen englischen Garten nennen? Und dennoch ist manche neuere Anlage nichts anders, als ein solcher Busch, jezt ist noch alles darin jung und niedrig, in künftigen Jahren wachsen die Bäume auf, drängen die Gänge zu Fußsteigen zusammen, der grüne Rasen verliert sich, und bloß ein oder der andere einzelne Platz, an welchem Bäume ausgestorben oder verstümmelt sind, liefert noch einen kleinen

mit dem Motto:

Gott segne dies Wenige, was ich geben kann!

254) Herr Klemens Rienpointner, Schulaufscher zu Waidring. . . . 1 fl. 12 kr.

mit dem Motto:

Wären doch die meisten Menschen so empfänglich für das Gute wie diese Erden, Dann würde es gewiß um unser Daseyn, um sehr vieles besser werden.

255) Herr Blasius Nikolaus Wimmer, Schullehrer zu Waidring. . . — fl. 48 kr.

mit dem Motto:

Frauenborn durchwühlt die halbe Welt, wie der Maulwurf das Gartenbeet.

256) Herr Johann Alois Siberer, Wund- und Geburts-Arzt zu Waidring. 1 fl. 36 kr.

mit dem Motto:

Raum zum freien Arthemholen. Daß wir Deutschen doch immer Nachahmer seyn wollen, und das bei spielen müssen!

Ein englischer Garten, so wie wir ihn uns vorzustellen haben, ist ein Platz von weitem Umfange, den der Besitzer entweder an einen See oder Fluße oder an Bergen oder in Thälern gewählt hat. Ein natürlich schöner Platz, kein Alltagsgegenstand, aus dem sich wieder andere neue Gegenstände schaffen lassen. Und hier ist, wo es Kopfs bedarf, um nicht für die gegenwärtige Zeit, sondern für die Zukunft zu denken, wie sich das alles erheben und zeigen wird, wie das Ganze groß und edel bleibt. Der Anbauer solcher natürlichen Schönheiten, die eine Verfeinerung durch Auswahl einheimischer und ausländischer Bäume, durch angebrachte Brücken, Wasserfälle, Fahren, die sich durch Ruderwerk leicht bewegen lassen, Tempel, Einsiedeleien, Ruinen, Urnen u. dgl. erhalten, und daher natürlich schöne Gärten genannt werden, sammelt alles im Geiste dahin zusammen, ordnet es nach der Lage seines Platzes mit weiser Sparsamkeit, so daß er eher zu wenig, als zu viele Kunst darin bemerken läßt, weil der Gang der Natur an die Kunst grenzt, und die letztere nur selten durchblicken muß, wenn unser Auge nicht ermüden soll. Ein großer Rasenplatz am Fluße herabhängend, an den Seiten mit schönem Gebüsch eingeschlossen, gibt natürlich eine lachende freie Aussicht; wer sie erhalten kann, wählt sie sicher von Neuem; man wird mir aber einräumen müssen, wären solche Lagen sich in Allem gleich, so würden sie auch als eine und dieselbe Lage mißfallen, das Auge muß veränderte Gegenstände haben. Nachahmungssucht wählte wohl ehemals ein Schloß zu Versailles zum Muster, daher finden wir viele Schlösser und Häuser nach dessen Plan erbaut,

einen Garten nachzuahmen bedurfte es weniger. Man zeichnete ihn mit geraden breiten Gängen in durchschnittenen Feldern, mit niedrigen und hohen Hecken, mit Figuren von Pyramiden, Lehnstühlen, Pfauen und wilden Männern, mit einem Springe Wasser in steinernen Delfinen, Neptunen und Tritons, Bogengängen von Bäumen und einer Grotte aus Muscheln und Steinen ab, machte aus schönen Hügeln, die wir jetzt wegen der Ansichten benutzen, und wo sie fehlen, mühsam in dieser Absicht aufführen, eine Ebene, um alles dieses unnatürlich zu ordnen. So entstand denn, was Garten hieß, ein offener freier Platz ohne Schatten, ohne Wollust eines Gehölzes, kostbar waren schöne offene Blumenbeete; andere Gewächse machen Mißstand, und selbst Gartenbau war in entlegene Felder oder besondere Gärten verwiesen, man zog als selten den Stamm eines mildern Himmelsstriches, als der unsrige war, der daher immer als Pomeranzen-, Citronen- und Lorbeerbaum krüppelhaft blieb und bleiben mußte, — und dennoch ging man aus solchen schönen kostbaren Gärten gar gerne zur Erholung in offene Felder, in das natürliche Holz, nach einer freien Wiese.

Wir sehen also, die Erfahrung lehrt uns diese Wahrheit ebenfalls: Natur, so wie sie ist, enthält für uns die besten Reize, und hierin besteht die Kunst, einen Garten im englischen Geschmace anzulegen. Wunderbar genug, daß wir Menschen erst so spät fanden, was für uns wahre Schönheit ist; mit Gewalt mußten wir unsern Geist gewöhnen, an gezielten Gärten Geschmak zu finden, und wir zerstreuten daher die Ermüdung unsers Gefühls durch springende Wasser, Terrassen, Fergänge und buntgeschnittene Hecken. Wer die Schönheiten der Natur am Gemessensten ausspähet, und nur

Zeit und Weisheit bringt Alles mit sich,
Erfahrung überzeuget dich:

Sei auf dieses wohl bedacht,

Dein, Frauendorf bringt des Deutschland Morgen,
Wo vorher nur geheert die Nacht.
Um den Tag ganz zu erreichen,
Wär' mein Wunsch recht viel zu weihen;
Doch, dies ist redlich gut gemeint,
Als ein wahrer Gartenfreund.

257) Herr Georg Noack, Großherzoglich Hessi-

scher Hofgärtner in Bessungen bei Darmstadt

4 fl. — fr.

mit dem Motto:

Zum Frauendorfer Glashausbau.

258) Ein Ungenannter . . . 21 fl. — fr.

mit dem Motto:

Aufgehoben ist nicht aufgeschoben.

259) Herr A. S. aus Raibach in Krain 1 fl. 12 fr.

Natur in seine Anlage bringt, der allein versteht die Kunst, einen natürlich schönen Garten anzulegen, gewissermaßen die Natur zu verschönern. Alles Steife, Gezwungene sey daraus verbannt, der natürliche Weg führt nie gedrängt und enge durch ein gerad durchschnittenes und ausgehauenes Holz, er führt den Wanderer eher um dasselbe weg, es müßte denn seyn, daß ein Pfad sich dadurch schlängelte. Ich erinnere mich hiebei eines Mannes, eines Kenners der Natur, der eine Pflanzung mit ihren Gängen natürlich gut anlegen ließ, dennoch aber fand, daß seine Arbeiter die Gänge noch natürlicher betraten, und sie nach dieser Anweisung abändern ließ. Wie wohl thäte Mancher, wenn er diesem Beispiele folgte.

Reife Erdbeeren im Winter zu haben.

Zu jeder Zeit des Winters ziele ich reife Erdbeeren in meiner Stube, wo die Wärme jedoch niemals über 18 Grad Reaumur steigen darf. Die Fenster liegen gegen Mittag, und haben also während des ganzen Tages die volle Sonne. — Im Frühlinge setze ich junge Pflanzen von der sogenannten Monatserdbeere in Melkentöpfe ein, welche mit fetter Erde gefüllt sind. Sie bleiben im Garten an einem Orte, der nur bis Mittag von der Sonne beschienen wird, bis zum Oktober stehen, und werden fleißig begossen. Wenn dann stärkere Nachtfroste eintreten, nehme ich die Stöcke in meine Stube, und stelle sie dicht hinter die Fenster, nachdem die obere Erde in den Töpfen abgeräumt und frische, sehr fette Erde aufgelegt worden ist. Auch hier werden die Stöcke fleißig begossen, und tragen alsdann während des ganzen Winters reichliche Früchte.

Eichorien-Salat im Winter aus den Sprößlingen derselben zu erhalten.

Man nimmt ein Fäßchen, kehrt in dasselbe rund herum Löcher, und legt im Herbst vor jedes Loch eine Eichorien-Wurzel, und zwar so, daß der Keim zum Loch heraus steht. Die Zwischenräume in dem Fäßchen, zwischen den Wurzeln, füllt man mit einer Mischung von Gartenerde und Sand, zu gleichen Theilen gemengt, an, bis das Fäßchen voll ist. Alsdann deckt man es mit einem Deckel zu, und setzt es an einen temperirten Ort, wo man es zuweilen anfeuchtet. Die Wurzeln werden hierauf anfangen zu treiben, deren Sprößlinge man im Winter zu einem schönen und angenehmen Salat gebrauchen kann.

Die Schwarzwurzel (Skorzonnerwurzel) als Surrogat für die Seidenwürmer.

Man sät den Samen im Frühjahr oder spät im Herbst auf Beete von fruchtbarem, nicht frisch gedüngten Boden, am Besten in Furchen, wo man 1 Zoll tiefe und 9 Zoll weit von einander stehende Gräbchen zieht, und den Samen einzeln darsin fallen läßt, daß die Körner nahe beisammen zu liegen kommen; hierauf rechet man die Furchen zu, drückt den Samen mit der Erde fest, oder tritt ihn auf frisch gegrabenem Lande ein, weil er wegen seiner Leichtigkeit und Größe gern locker liegen bleibt, und daher nicht leicht aufgeht. Die aufgegangenen Pflanzen müssen vom Unkraute rein gehalten und so verzogen werden, daß nur alle 5—6 Zoll eine stehen bleibt. Die ausgezogenen Pflanzen kann man auf eigene Beete verpflanzen, später für die Küche gebrauchen, oder im Lande überwintern. —

260) Herr Friedrich Sommer, Hofgerichts-Auscultator zu Ulpe in Westphalen. 3 fl. 30 fr.
mit dem Motto:

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß;
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.
Gothe's W. Meisters Lehrjahre.

261) Frau E. F. aus Braunau am Inn 6 fl.

mit dem Motto:

Was angestaunt der Schöpfung Form entquillt

Hat durch die Kunst das Sädne erst ergießt;
So modelt die Natur den Menschen einfach,
Kultur denselben durch die Seele zweifach.
Was braucht's drum viel erörtern;
Um Gutes zu befördern.
Ja, was die Reate hin will geben
Das soll die Kunst alldem sehen! —

Verzeichniß

verschiedener seltener Glashaus-Pflanzen, welche zu den billigsten Preisen in der Samenhandlung des Unterzeichneten, gegen portofreie Einsendung des Betrags, abgegeben werden.

Acacia alata 1 fl. 12 fr., — discolor 5 bis 6 Fuß hoch 6 fl., — nigricans dgl. 3 fl., — pubescens 2, 3, 4 fl. 3, 4, 5 fl.
 Amaryllis Belladonna 1 fl. 12 fr., — brasiliensis 10 fl., — falcata 7 fl., — Reginae 1 fl. 36 fr., — sarniensis 1 fl.,
 — vittata 1 fl. 36 fr., Arbutus canariensis 5–6 Fuß h. 6 fl., — Unedo 5–6 Fuß h. 2 fl., — fl. pl. 2 1/2 fl.
 — fl. rubro 5–6 Fuß h. 2 fl. 30 fr., — Azalea grandiflora 2 fl., Banksia plumosa 3–6 Fuß h. 2 fl. 30 fr. 3 fl. 30 fr.
 6 fl., Brunia radiata 2–6 Fuß h. 48 fr., 1 fl. 2 fl. 12 fr., Cactus speciosissimus 1 fl., — salicornoides 1 fl.,
 Camellia alba pl. 2, 4–6 Fuß h. 3 fl. 15 fr. 4 fl. 11 fl., — anemone fl. rub. pl. 2–3 Fuß h. 3 fl. 15 fr.
 — atrorubens pl. 2, 4–7 Fuß h. 2 fl. 3 fl. 15 fr., — coccinea pl. 1 1/2–2 1/2 Fuß h. 9 fl. 30 fr., — con-
 chiflora 2 Fuß h. 11 fl. 50 fr., — expansa 2, 4–5 Fuß 3 fl. 15 fr. 4 fl. 2 fl., — limbrata 1 1/2–2 Fuß 22 fl.
 — incarnata pl. 2–5 Fuß 3 fl. 15 fr. 4–8 fl., — longifolia 2–5 Fuß 5, 6, 7 fl., — magnifolia 2–3 fl. 7 fl. 50 fr.
 — myrtifolia pl. 1 1/2–3 1/2 fl. 3 fl. 15 fr. 6–8 fl., — oleifolia 2 fl. 18 fl., — paeoniflora pl. 2 fl. 3 fl. 15 fr.
 — pallida pl. 2 fl. 3 fl. 15 fr., — Perle 2 fl. 19 fl. 50 fr., — Pink 2–4 fl. 3 fl. 15 fr. 4 fl., — pomponia
 pl. 2–4 fl. 3 fl. 15 fr. 4 fl. 30 fr., — rosea pl. 2–3 fl. 4 fl., — rubra pl. 2, 3–5 fl. 2 fl. 3 fl. 15 fr. 5 fl. 6 fl.
 — rubra maxima pl. 2–4 fl. 3 fl. 15 fr. 4, 6 fl., — sasanqua 2 fl. 3 fl. 15 fr., — simplex 1, 2–5 fl. 1–4 fl.
 — variegata 2–3 fl. 3 fl. 15 fr., — Waroia 2, 4–7 fl. 3 fl. 15 fr. 4–18 fl., Casaarina torulosa
 3–4 fl. 48 fr. 1 fl. 12 fr., Chiranthodendron platanifolium 3–5 fl. 5, 6, 8 fl. Chrysanthemum indicum oder
 Anthemis artemisiacifolia in 9 schönen Varietäten 15–24 fr. Citrus aurantium 48 fr. 1, 2, 3–6 fl., —
 dulcis 1–2 fl., — foliis variegatis 1–2 fl., — deumana 1 fl. 1 fl. 30 fr., — chinensis 3 fl. 30 fr. 4 fl.,
 — de St. Domingo 1–2 fl., — mantarinus 1 fl. 48 fr., — histrix 48 fr. 1 fl. 1 fl. 30 fr., — myrtifolia
 36, 48 fr. 1 fl. 1 fl. 30 fr. 2–6 fl., — nana 1 fl. 50 fr. 2 fl., — medica 48 fr. 1 fl. 1 fl. 12 fr., — cedra
 6 fl. 20 fr., — fl. pl. 1–4 fl. 30 fr., — crispa 48 fr. 1–1 fl. 48 fr., — trifoliatum 1 fl. 48 fr. 2 fl. 24 fr.
 Clethra maderiensis variegata 3 fl. Cobia scandens 24–30 fr. Daphne collina latifolia 1 fl. 12 fr., — indica
 1 fl. 30 fr., — odorata 48 fr. 1 fl. 1 fl. 24 fr. 2 fl., — oleifolia 2 fl. 24 fr., — violacea 2–2 fl. 24 fr.
 Epacris grandiflora 4 fl. 30 fr. Eucalyptus aromatica 5 fl. 6 fl. 30 fr., — diversifolius 5 fl. 2 fl. 24 fr.,
 — pulchella 6 fl. Gardenia florida fl. pl. W. 48 fr. 1 fl. 12 fr., — longifolia W. 1 fl. 30 fr., — radicans
 W. 48 fr. 1 fl. Kalmia latifolia 2 fl. 24 fr. Laurus Camphora 5 fl. 5 fl. Leptospermum grandiflorum 1 fl. 12 fr.
 — Thea 48 fr. 1 fl. 30 fr. Lilium superbum 48 fr. 1 fl. — longiflorum 3 fl. 12 fl. Magnolia fuscata 3 fl.
 15 fr. 4 fl., — grandiflora 5–6 fl. 4 fl., — latifolia 5–6 fl. 5 fl., — pumilla 5 fl., — pyramidata 3 fl.,
 — purpurea 6 fl., — stricta praecox 4 fl. 30 fr. Metrosideros coccinea 3 fl., — glauca 1 fl. 12 fr. — linearis
 1 fl. 36 fr., — Lophanta variegata 1 fl. 48 fr., — pubescens 1 fl. 48 fr. Nerium coronarium W. 1 fl. 24 fr.
 — indicum 1 fl., — Orleander fl. roseo pl. 1 fl. 48 fr. — splendens 36 fr. 48 fr. 1 fl., — fl. albo pl.
 1 fl. 48 fr. — Paeonia arborea 5 fl. 40 fr., — Edulia 3 fl. 48 fr., — humilis 3 fl. 12 fr., — papaveracea
 blühbar 18 fl., — rosea odorata blühbar 14 fl. 15 fl., — sinensis albiflora 6 fl. 6 fl. 30 fr. Pelargonium
 arborescens 15 fr., — Bisop 24 fr., — coronatum 36 fr., — Colowrathianum 36 fr., — Comandeur 24 fr.,
 — Daveianum 30 fr., — difforme 36 fr., — Duc d'Orleans 36 fr., — Duchesse de Glochester 24 fr., — exi-
 mium 24 fr., — Gloria of the West 36 fr., — grand Leopold 18 fr., — holosericeum 1 fl., — helenium
 20 fr., — homophyllum 36 fr., — involucratum lilacinum 36 fr., — le grand 36 fr., — Ludovicianum
 36 fr., — Lady Rondel 24 fr., — Hussai 30 fr., — Macranthum 24 fr., — roseum 48 fr., — Metter-
 nichianum 1 fl., — magestum 1 fl., — oblatifolium 48 fr., — adontophyllum 36 fr., — pavonium 36 fr.,
 — perseverans 40 fr., — panifolium 36 fr., — Smyrnifolium madophyllum 40 fr., — Schwarzenbergianum
 36 fr., — Susana 36 fr., — Souvrain 36 fr., — triumphant 30 fr., — Wellington 24 fr., — Wittingtonii
 40 fr., — Prinz Coburg 24 fr., — Regent 24 fr., und viele andere dgl. Pterisporum sinensis 1 fl. 48 fr.
 — undulatum variegatum 3 fl. 30 fr. Primula sinensis 24, 30 fr., Protea carnea 2 fl. 48 fr., — ciliata 1 fl.
 — confusa 3 fl., — grandiflora 12 fl., — divaricata 1 fl. Punica granatum flavum 2 fl. 24 fr., — nana 2 fl.
 Pyrus japonica 1 fl. 36 fr., — fl. albo 1 fl. 48 fr. Rhododendron catabiense 5 fl. 3 fl., — hybridum
 2, 4–6 fl. 1 fl. 30–4 fl. 30 fr., — grandiflorum 5 fl. 3 fl., — ponticum 2, 4, 6, 7 fl. 36, 48 fr. 1 fl. 12 fr.
 4 fl., — angustifolium 2–5 fl. 1 fl. 30–5 fl. 24 fr., — roseum 2–4 fl. 1 fl. 30–2 fl. 30 fr., — fe-
 rugineum 1 fl. 30 fr. Rochea falcata 24, 30, 36 fr. Sophora microphylla 48 fr. 1 fl. 42 fr. Thea viridis
 2–3 fl. 1 fl. 30–2 fl. 24 fr., — Bohea 2 fl. 24 fr. Tristantia laevis 48 fr. 1 fl. 12 fr., — nerifolia 48 fr.
 2 fl. 30 fr. Veltheimia viridiflora 36, 48 fr. 1 fl. 12 fr. Viburnum odoratissimum 1 fl. 45 fr. 2 fl.

Rosen in Töpfen sehr viele Arten. Rosen Bäume, auf Wildlinge okultet 2, 3, 4–7 Fuß hoch 30, 36–48 fr.
 d. St. nach Seltenheit der Sorten. Topfnellen 6, 8, 12 15 fr. nach Schönheit der Blumen. Englische ge-
 füllte Aurteln 15, 24–30 fr. d. St. Aurteln und Primeln 4, 6, 8, 12 fr. pr. St. Primeln gefüllte 6, 8, 12 fr.;
 gefüllte Georginen 24, 30, 36, 48 fr. 1 fl. 8 fr., 1 fl. 20 fr., 1 fl. 36 fr. nach Seltenheit der Farben. Peren-
 nirende Pflanzen 6, 9, 12, 15, 18, 24 30 fr. d. Stt.

J. G. F a l t e in Nürnberg,
 Carthäuser-Gasse No. 1064.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 fr. ohne, und 2 fl. 44 fr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 45.

9. November 1829.

Inhalt: Neu angelegter Garten in Tuskanecz nächst Agram. (Schluß.) — Nöthige Regeln beim Pflanz-
en junger Obstkäume. — Für Neffenfreunde. — Prunellen zu bereiten.

Neu angelegter Garten in Tuskanecz nächst Agram,

des Herrn Anton v. Czappan, Landes- und Gerichts-
Advokat, Grundherr im Banat von Grindu, Allui
und Avram, und Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft; nebst dessen eigener Behandlungs-
Methode seines Weingartens.

(S c h l u ß.)

Der ganze Garten hat eine sanft abhängige Lage.
Unter dem Garten, doch immer noch hoch auf dem
Berge, ist der künstlich angelegte, ovalrunde, lan-
ge, zwei Klafter tiefe Teich, der beständig hinrei-
chenden Zufluß an Wasser hat und nie austrocknet.
Der Teich mit Trauerweiden umgeben, der um den-
selben beschoberte Weg mit Blumen-Rabatten und
exotischen Bäumen begrenzt, und zwei lange, halb-
mondförmige, scharpirt Rasensitze enthaltend, mit
sehr schönen Robinien inermis, und außerlesenen
exotischen Stauden geziert, bildet eine anmuthige

Partie. Unter dem Teiche legte Herr v. Czappan
einen breiten Fahrweg um den Garten an, mit ei-
ner Allee hochstämmiger edler Obstkäume verschie-
dener Sorten besetzt. Ganz abgesondert hinter dem
Wirthschaftsgebäude ist ein eigener Garten mit ei-
ner Obstbaumschule. Herr v. Czappan richtet
sein vorzüglichstes Augenmerk auf schöne Obstkäume
und edle Obstsorten; während er auch schöne
Schmuckbölzer und Zierpflanzen zu gewinnen sucht;
er wendete schon bedeutende Kosten auf schöne und
theure Exemplare der seltenen in- und ausländischen
Bäume und Sträucher an, die er sich aus Wiens
Kunstgärten und von Chamberi kommen ließ.

Ich liefere nun hier einen namentlichen Aus-
zug aus dem über 300 Sorten schöner exotischer
Bäume, Sträucher und perennen, d. i., mehrere
Jahre im Freien ausdauernden Pflanzen und Stau-
dengewächse, welche Herr v. Czappan in seinem
Garten schon wirklich besitzt, als:

Aesculus Pavia.
Aesculus pumila.
Ailanthus glandulosa.
Amorpha fruticosa.
Andromeda arborea.
Aralia spinosa.
Azalea pontica.

Azalea aurantiaca.
Bacharis halimifolia.
Berberis canadensis.
Berberis sinensis.
Calycanthus floridus.
Calycanthus praecox.
Carpinus americana.

Bignonia Catalpa.
Celtis Tournefortii.
Cephalanthus occidentalis.
Cercis canadensis.
Clematis viticella fl. rubro.
Clematis viticella fl. caeruleo.
Colutea arborescens.

Nachrichten aus Frauendorf.

Empfehlungswürdige Gartenschriften.

Bei W. F. Volgt in Ilmenau ist erschienen und
durch alle Buchhandlungen in Ulmberg, Passau und Re-
gensburg durch die Pustet'sche zu beziehen:

Decomble, der wohlbestellte Küchengarten oder gründ-
licher Unterricht, wie gutes schmackhaftes Gemüse,
Salat und Küchenkräuter von ganz vorzüglicher Schön-
heit auf die beste Art das ganze Jahr über entweder

im Freien oder im Mistbeete zu ziehen sind. Ein Hand-
und Taschen-Buch für Gartenbesitzer. Frei und mit
beständiger Rücksicht auf Deutschlands Klima, deutsche
Erfahrungen, Kultur und Literatur nach dem Fran-
zösischen bearbeitet. 8. 824. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Unter den vielen vorhandenen, für das große Pu-
blikum zum Selbstunterricht bestimmten Gartenschriften,
findet sich doch keine, welche die Küchengärtnerlei nach
ihrem ganzen Umfange, insbesondere aber die oft nur

Comptonia asplenifolia..	Magnolia macrophylla..	Cacalia..
Coryllus americana.	— tripetala,	Astrantia..
Cydonia chinensis.	Melia Azaderach.	Coreopsis.
— lusitanica.	Mespilus pyracantha.	Delphinium..
Cytisus argenteus.	Myrica cerifera, et Gale..	Digitalis..
Daphne laureola.	Prunus Laurocerassus.	Dracocephalum..
Diervilla canadensis.	— avium fl. pl.	Iris..
Diospyros virginiana.	Pyrus sempervirens.	Geranium..
Elaeagnus orientalis.	Rhododendron arboreum..	Glaadiolus.
Fraxinus pendula..	— ponticum.	Helleborus.
Gleditschia inermis..	Salisburyia adianthifolia.	Hemerocallis..
Gordonia.	Salix annularis.	Lilium.
Hibiscus syriacus fl. pleno al-	Sorbus americana.	Lobelia..
bo, caeruleo, purpureo etc..	— aucuparia.	Lychnis..
Hydrangea arborescens..	Spartium junceum..	Paeonia..
— quercifolia.	— radiatum.	Papaver..
— nivea.	Spireen mehrere Sorten..	Phlox..
Juniperus virginiana..	Taxus haccata.	Ranunculus..
— phoenicea.	Tilia americana und viele an-	Rudbeckia..
— Sabina.	dere..	Salvia..
Corehorus japonica.	Achillea..	Sedum..
Liquidambar Styraciflua..	Aconitum.	Solidago..
Lyriodendron Tulipifera..	Anemone.	Spigelia..
— integrifolia..	Angelica.	Thalictrum.
Lonicera sempervirens..	Anthrrium.	Tradescantia..
— pyrenaica..	Aquilegia.	Veronica.
Magnolia grandiflora..	Asclepias.	Vinca etc..
— glauca.	Asphodelus.	

Was darunter die perennen Pflanzen und Staudengewächse betrifft, so stehen diese, nebst andern einjährigen Blumenarten, an den mit Rasen eingefassten Rabatten, und an den verschieden sich hinschlingenden Wegen. Bemerkenswerth ist in diesem Garten, daß derselbe mit verschiedenen Rosen semper florens, deren hier über 36 Sorten vorhanden sind, und andere Centifolien, wie auch an

seinen verschiedenen Standpunkten sowohl mit Mutterstöcken, als auch vielen hohen Pelzern auf der Rosa canina ausgeschmückt ist, so daß bis in den spätesten Herbst jeden Besucher das freundlichste Blüten-Spiel ergötzt.

Noch bemerkenswerther erscheint auf diesem an sich kleinen Plaze des eigentlichen Ziergartens, diese Anzahl von so vielen Schmuckpflanzen; denn Herr

nebenher behandelte Anlegung und Pflanzung der Mistbeete, so wie jeder andern Anstalt, die Erzeugnisse des Küchengartens entweder das ganze Jahr über, oder doch weit früher und länger, als gewöhnlich und zwar mit möglichster Kostenersparniß, zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, mit einer solchen Deutlichkeit und Anschaulichkeit vorträgt, wie die Gegenwärtige. Durch diese wird selbst der ganz Unkundige, ohne erst durch fehlgeschlagene Versuche theuere Erfahrungen machen zu müssen, in den Stand gesetzt, den größten, so wie den kleinsten Küchengarten anzulegen, ihn mit möglichst hoch-

stem Nutzen zu bepflanzen und Gemüse, Salat u. von solcher Zartheit und gutem Geschmack zu erzeugen, daß sie die Zunge des feinsten Sammlers befriedigen. Schon der Name de Comble's (nicht de Combe's, wie viele schreiben), bürgt für die ausgezeichnete Brauchbarkeit dieses Buches, denn er ist der Vater der Küchengärtnerel, aus dessen Schriften alle folgenden Schriftsteller mehr oder weniger erschoß haben. Der Werth dieses Schrift wird noch erhöht durch eine zweckmäßige, alle nöthigen Vorkenntnisse enthaltende Einleitung, durch alphabetische Anordnung sämmtlicher abgehandelter Kü-

v. Czappan hat das ökonomisch Nützliche vorzuziehen nicht vergessen, und daher nur den verhältnißmäßig kleinsten Theil des ganzen Grundes zu den Luxus-Anlagen gewidmet. Und, was sein Verdienst und die Kultur dieser Anlage noch mehr erhebt, ist die mühsame und kostspielige Ausrottung der Waldbäume, und Gesträuche, die diese ganze Lage wild verwachsen bedecken; und dann die eben so mühsame als kostspielige Hinbringung so vieler hundert Fuhren Schotter und Sand über eine Stunde Wegeß von der Save.

Ich übergehe nun auf den Weingarten, der vom Ziergarten durch den Eingang erwähnten Weg zwischen hohen Weinheken getrennt ist, und längs dem Gemüsegarten in langer und breiter Ausdehnung fortläuft. Hier ist folgende, Herrn von Czappans eigene Pflanzungs- und Bearbeitungs-Methode:

1) Der ganze Weingarten ist nach seiner Länge von 135 Klastern in gerade Alleen, in Distanzen von anderthalb Klastern, getheilt, damit die Hecken hinlänglich Luft und Sonnenstrahl haben können.

2) Die Reben sind ebenfalls in geraden Linien entweder neu gesetzt, oder die alten Weinstöcke so gerichtet.

3) Man steckt, wie gewöhnlich, jedoch in gerader Linie, die Steken oder Pfähle, nimmt aber stärkere, weil dann andere Steken oder schmale Latten in horizontaler Lage daran gebunden werden.

4) Man biegt nun bei jedem Weinstock die Haupt-Rebe bogensförmig zur Erde herab, und bindet selbe in dieser Richtung an die horizontal liegende Latte fest; und alle die übrigen schwächern Reben schneidet man weg.

5) Es ist natürlich, daß man immer bei jedem Weinstock die Hauptrebe, das ist, die stärkste, oder eine der stärksten Reben zum Herabbiegen und An-

binden auswählen, die übrigen aber ausschneiden muß, weil die gebogenen und angebundenen Reben auf 18—20 Augen gelassen werden; man biegt sie nemlich gleich unter dem dritten Auge bei der obersten Latte herab; die ersten drei Augen machen Schößlinge, und dienen für das künftige Jahr wieder zum Biegen und Anbinden; alle übrigen vom dritten Auge angefangen, geben keine Schößlinge mehr, sondern tragen lauter Frucht. So besteht auf diese Art der wahre Vortheil dieser Manipulation in dem Schneiden und Anbinden.

6) Daß diese Methode, den Weingarten zu kultiviren, der gewöhnlichen Bearbeitung vorzuziehen sey, versichert Herr v. Czappan, in dem er bei seinem Weingarten eine siebenjährige Erfahrung dafür hat, daß so Eine Hecken-Reihe, die hier 135 Klastern in der Länge hat, ihm bisher kein Jahr weniger als 20 Eimer, und das letztverfloßene Jahr 25 Eimer Wein gegeben hat; wogegen die in den Zwischenräumen stehenden, und auf die gewöhnliche Weise bearbeiteten Weinstöcke, die noch dazu jene in Einer Hecken-Reihe stehenden dreifach an Zahl übersteigen, nur 5—6 Eimer Wein abgeworfen haben; weil unter ihnen in manchem Jahre kaum 2 Stöcke unter 10 Früchte tragen. Unter den in den Reihen stehenden gebogenen Reben aber hatte Herr v. Czappan durch alle 7 Jahre nicht einen einzigen Stock, der ihm weniger als 7—8 Trauben gegeben hat. In einem besonders günstigen Frucht-Jahr, wie sich auch das heutige zeigt, da kann man in der That sagen, so viel Trauben als Laub, wie ich mich selbst überzeugte, und Andere sich verwunderten.

7. In Croatien werden die Weingärten nach Hauern berechnet, das ist, was Ein Hauer in Einem Tage hauer, nennt man Einen Hauer,

Genpflanzung und durch den beigefügten Gartenkalender. Durch einen unverhältnißmäßig blüthen Preis (28 enggedruckte Bogen für 2 Rthlr.) wird der Ankauf und die Gemeinnützigkeit derselben nach Möglichkeit erleichtert und befördert.

Knight T. A., das Ganze der Ananaszucht, oder die verschiedenen Arten, wie man Ananas gezogen hat und noch zieht, von der ersten Einföhrung dieser Frucht in Europa bis zu den neuesten Verbesserungen in der Kultur derselben. Nach dem Englischen. Mit

1 Steladruck, die besten Einrichtungen der Ananas-Häuser und Gruben vorstellend. 825. s. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Auch die Gärtneret hat neben so vielen andern Künsten bei den fleißigen und geschickten Engländern, besonders in dem letzten Jahrzehend, außerordentliche Fortschritte gemacht und die Kultur der so beliebten und köstlichen Ananasfrucht zog ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der englischen Gärtner auf sich. Man wetteiferte, nicht nur die größten und wohlgeschmecktesten Früchte zu ziehen, sondern sie auch in weit kürzerm

und gibt hier Landes 1 Hauer zwischen $\frac{1}{2}$ Eimer und $1\frac{1}{2}$ Eimer, nach Verhältniß der Weinjahre, sehr selten aber gibt 1 Hauer 2 Eimer. Da nun bei Herrn v. Czappans Weingarten so eine Reben=Allee 2 Hauer in einem Tage behauen, und selbe, wie schon obgesagt, 20 Eimer Wein jedes Jahr im Durchschnitt lieferte, so gibt ihm 1 Hauer 10 Eimer, bei dieser Methode. Dies ist doch gewiß Beweis genug für den Vorzug und Vortheil dieses Verfahrens!

8) Diese Bearbeitung ist auch mit weniger Kosten verbunden; denn Herr v. Czappan versichert, daß die ganze Arbeit so Einer Hecken=Allee, als Schneiden, Stecken, Binden, Hauen u. s. w. bei ihm nicht mehr als 12 Tagelöhner bedarf. Mit hin ist diese Bearbeitung auch weniger kostspielig.

9) Daß so eine Hecken=Allee viel leichter mit dem für Weingärten geeigneten Durg zu düngen sey, ist klar ersichtlich.

10) Außer allen diesem ist noch der Vortheil, daß man in den Zwischenräumen der Reben=Alleen mähen kann, und eine Quantität Heu gewinnt.

11) Gegen diese Methode könnte man einwenden, daß der Weinstock durch das Schneiden auf lange Reben und durch die starke Frucht=Ertragniß leiden, und bald zu Grund gehen müsse. Dieser Einwendung kann man freilich nur des Herrn von Czappan Beobachtung und Erfahrung entgegen setzen, welche bisher das Gegentheil zeigte, daß die Weinreben in diesen Hecken=Alleen auch heuer noch ungemein schön, und üppiger, als in dem übrigen Theile des Weingartens wachsen, so zwar, daß man mehrere Schößlinge gleich nach der Blütezeit wegzuschneiden genöthiget ist, um den übrigen mehr Licht und Luft zu verschaffen. Uebrigens

aber muß eine längere und von mehreren Weinbauern gemachte Erfahrung die Vortheile dieser Methode bestätigen und zeigen, in wie fern eine allgemeine Anwendung derselben in unseren Weidländern zum Nutzen der Landwirthschaft Statt finden können. Wahr ist es, daß schon mehrere der ansehnlicheren Weingarten=Besitzer in Croatien sich in dem Weingarten des Herrn v. Czappan durch seine bereitwillige Gefälligkeit die praktische Kenntniß von dieser Manipulation verschafft haben, und solche bereits nachzuahmen anfangen.

Dies Verfahren ist wohl nur eine Nachahmung der italienischen Manier, und zum Theil auch der französischen. Es ist bekannt, daß die italienischen Weingärten meistens auf Alleen=Hecken gebaut werden; in Frankreich aber, besonders im Elsaß, Lothringen und Burgund wird die Biegungs- und Anbindungs=Methode der stärkern Reben nur an den einzeln hin und wieder, wie gewöhnlich, im Weingarten stehenden Stöcken befolgt, ohne daß dafür eigene, gerade Alleen=Reihen gepflanzt werden. Dies letztere, nemlich das Biegen und Anbinden der Reben bei einzelnen Stöcken, ist auch in Croatien in mehreren Gegenden schon seit längerer Zeit im Gebrauche gewesen. Herr v. Czappan, dessen Kulturliebe immer achtungswerth ist, und der bei seinen Anlagen das Besondere und Originelle liebet, ist in diesem Stücke hier doch immer in so fern originell, als er hier zu Lande der Erste ist, der die italienische Methode mit der gemäßen Modifikation glücklich nachahmte. Und unser Vaterland, wofern es anders nach fortschreitender Kultur strebet, muß Jedem, der sie auf was immer für eine Art befordert, Dank wissen.

Hinter seinem Weingarten ist noch eine große Berg=Wiese, welche neben dem Eingange erwähn-

Zeitraum zu erzielen, und es gelang. Man erzeugte diese Königin unter den Früchten in der außerordentlichen Größe von 5 bis über 9 Pfund schwer binnen 25 Monaten, statt vor dem in 3 Jahren, ja Baldwin zog sogar sehr wohlriechende Früchte in 3 Monaten. Da es der Handelsgärtner=Vorteil verlangte, gute Früchte zu jeder Jahreszeit zu liefern, so gewannen sie durch Fleiß und Aufmerksamkeit der Natur auch dieses Kunststück ab. Dabei lernte man, daß diese Pflanze bei Weitem nicht so jählich ist, als man immer glaubte, zum Ueberwintern nur eines geringen Wärmegrades

bedarf, und sich demnach weit wohlfeiler, als nach der alten Methode treiben läßt. Alle Mittel und Verfahrensgarten, wodurch die angeführten Vortheile zu erlangen sind, findet man in vorstehendem Buche mit vieler Einsicht zusammengestellt. Der Verfasser bereisete in der allseitigen Absicht, seine Erfahrungen in der Ananaskultur zu bereichern, nicht allein ganz England und Schottland, sondern auch beinahe das ganze übrige Europa und die Ergebnisse dieser Reise sind in seiner Schrift gewissenhaft und aufrichtig niedergelegt. Wer als Oursmeyer oder als Spielwetter und geistlicher

ten Obstgarten fortläuft. Das Ganze dieser Berg-Anlage aber umgibt der Thal abwärts sich erstreckende Wald. Dieß schmale Engthal durchfließt ein kleiner Gebirgsbach, neben dem ein romantischer Fußweg bis zur Stadt führt.

Ugram im Heumonde 1829.

Michael v. Kunitzsch,

k. k. pens. Prof., Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, corresp. Mitgl. des Gartenbau-Vereins zu Berlin, und Ehrenmitglied der Muskatereine zu Grätz.

Nöthige Regeln beim Versetzen junger Obstbäume.

Die beste Fahrzeit zum Verpflanzen der Bäume hängt von der Beschaffenheit der Erde ab. Ist diese fest, leimigt, niedrig und naß, so wähle man das Frühjahr; ist sie aber locker, sandigt, hoch und trocken, so pflanze man lieber im Herbst, bis zum Eintritt des Winters. In einer fruchtbaren, nicht zu festen und nicht zu lockern, auch mäßig feuchten Erde kann man das Pflanzen mit gutem Erfolg sowohl im Herbst als Frühling vornehmen.

Man lasse vorher an dem Orte, wo der Baum stehen soll, eine 2 bis 3 Ellen weite, runde Grube machen, zwei Spadensich tief ausgraben, die oberste Erde an der einen, die unterste an der andern Seite des Lochs legen, darauf die oberste Erde umgekehrt zu unterst hineinwerfen, festtreten, und dann die untere Erde oben darauf legen. Sollte aber die Erde des untersten Spadensichs nicht gut seyn, so wird sie bei Seite gethan, und dagegen die Grube mit anderer frisch herbeigebrachten fruchtbaren Erde ausgefüllt.

Am dem zu verpflanzenden Baume schneide man nicht nur die Spitzen der zu langen, oder am Ende

zerquetschten Wurzeln mit einem scharfen Messer glatt ab; sondern stuze auch die an der Krone des Baums befindlichen, egal ausgewachsenen Zweige, nach der Größe der Wurzel mehr oder weniger, wenigstens doch auf 6 bis 8 Augen oder Knospen ab. Die einwärts oder kreuzweise gewachsenen schneide man bei ihrem Ursprung ganz weg, lasse aber in den folgenden Jahren besonders die kleinen kurzen, etwa 3. bis 4 Zoll lange Zweige (Fruchtzweige), die dicht mit Knospen besetzt sind, und künftig am Ersten Blüte und Früchte geben, ganz unberührt. Uebrigens ist es ganz unnöthig, die vorige Stellung des Baumes gegen Norden oder Süden zu bemerken. Nur bei ältern, dickern Bäumen, deren Saftrohren nun einmal schon durch Länge der Zeit an der kälteren Nordseite enger, als an der wärmern Südseite geworden sind, (wie man an jedem quer abgefägten alten Baume deutlich sehen kann,) hat diese Bemerkung einigen Nutzen.

Das Verpflanzen selbst verrichte man, wo möglich, nur bei trockner Witterung und nicht zu nasser Erde. Man grabe in dem schon vorher zubereiteten Boden ein Loch so weit und tief, wie die Wurzel des Baums ist, setze den Baum hinein, halte ihn gerade, drehe die kahle Seite der Krone gegen Süden, und beobachte, daß er mit den andern Bäumen in gerader Linie und gehöriger Ordnung stehe. Alsdann, unterdessen ein anderer den nun zurecht gestellten Baum stille hält, steche man mit dem Spaten die zunächst an den Wurzeln sitzende Erde los, daß sie an die Wurzeln falle, und schütte auch etwas von der ausgegrabenen Erde oben auf die Wurzeln, bis sie beinahe bedeckt sind. Dann schüttle man den Baum sanft, doch geschwind, auf und nieder, daß die lose Erde wohl zwischen den Wurzeln komme, trete sie mit dem Fuße ein

Handelsgärtner die Ananasucht nach dieser Schrift ins Größere betreiben will, dem wird die kleine Ausgabe dafür gewiß reichlichen Segen bringen.

Schmidt J. A. F., (Dialekt zu Jümenau), der kleine Hausdrücker, oder kurze Anleitung, Blumen und Stempflanzen sowohl in Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine zwar gedrängte, aber dennoch möglichst vollständige Uebersicht, aller bei der Gärtnerei vorkommenden Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung

über das Anlegen der Erdläster und der Glashäuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenten, Kopuliren, Pfropfen, Okuliren, Versetzen und Beschneiden der Gewächse; über Vertilgung schädlicher Insekten, zugleich eine einer neuen Methode, Kartoffel- und Champignonsbeete in Kellern anzulegen, Salat im Winter zu ziehen, grüne Wasser zu erzeugen und Zierbeizgewächse im Wasser zur Blüte zu bringen, so wie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1000. Pflanzen enthält; und mit

wenig behutsam an, lege die übrige Erde hinzu, trete auch diese fest, und mache endlich um dem Stamm herum, so weit unten die Wurzeln reichen, eine kleine Vertiefung in der Erde, zum künftigen Begießen. Dicht am Stamme aber erhebe man die Erde ein wenig, um da das Wasser abzuhalten. Vor allen Dingen sehe man zu, daß der Baum nicht tiefer wie vorher zu stehen komme, oder daß seine Wurzeln oben nur mit einem guten Fingerbreit Erde bedekt werden.

Hernach steke man einen geraden starken Stof an der Nordseite des Baums ein, und binde ihn mit starken Bast, oder mit Weiden und zwischengelegten Moos fest an, reinige seine Krone vom Raupengewebe, und die Erde vom Unkraut, begieße ihn bei trockener Witterung nur selten, aber durchdringend, umwinde ihn gegen den Winter am Stamme mit einigen Dornzweigen, wider die Beschädigung von Hasen, Schafen u. dgl., steche im Herbst unten die Erde flach um, damit die Winterfeuchtigkeit einziehe, schneide in den folgenden Frühjahren immer die unordentlichen Zweige weg, erneure die Befestigungsbänder um den Stamm an einer frischen Stelle, und lasse ihm, wenn er stark blühen sollte, in den ersten Jahren nicht zu viele Früchte.

Für Nelkenfreunde.

Obgleich die Herren Gebrüder E. u. F. Päßler in Gernrode bei Quedlingburg als Besitzer einer vorzüglichen Nelkensammlung in der Nähe und Ferne bereits hinlänglich bekannt seyn möchten, so hat sich doch, besonders seit dem letzten Jahre, diese Nelkensammlung zu einer solchen Vollkommenheit gesteigert, daß es dem blumistischen Publikum nur

angenehm seyn kann, wenn ich Einiges, was auf dem Grunde meiner eigenen persönlichen Beobachtung beruht, noch hierüber sage.

Im Allgemeinen betrachtet, kann der Werth einer Nelkensammlung nicht von der Größe der Sortenzahl abhängig gemacht werden, wenn nicht eine behutsame Auswahl derjenigen Nelken, welche in das Sortiment wirklich aufgenommen werden sollen, wirklich Statt fand. In wie fern nun letzteres von den Herren Gebrüdern E. und F. Päßler beobachtet seyn mag, möchte aus Nachstehendem ziemlich befriedigend zu entnehmen seyn.

Sowohl durch Ankauf, als auch durch ziemlich ausgebreitete Tauschverbindungen bezogen die Herren Päßler größtentheils nach ihrer Auswahl aus mehreren vorzüglichen Nelkensammlungen in vorjährigem Herbst und dießjährigem Frühjahr gegen 1400 neue Sorten. Und ungeachtet das von ihnen bereits besessene Nelkensortiment aus 600 Nummern bestand — ungeachtet die Ausbeute von mehr als 10,000 Stück Samen-Nelken nicht gering ausgefallen seyn kann, so umfaßt das dießjährige Verzeichniß ihrer Nelken-Collektion (welches in gedruckten Exemplaren von ihnen gratis zu erhalten steht) dennoch nur 1100 Sorten. Diese 1100 Sorten Sorten befanden sich in ungefähr 4000 Töpfen; Außerdem waren noch einige Tausend Nelkenpflanzen in Töpfen vorhanden, welche zu der Aufnahme in das Hauptsortiment nicht würdig befunden wurden. Viele Nelkenliebhaber würden aber selbst unter diesen letztern noch manche gute Blume für ihr Sortiment aufgefunden haben.

Ich würde zu weitläufig werden müssen, wollte ich, obgleich ich erst in den letzten Tagen der Florzeit die Nelken zu sehen Gelegenheit hatte, über die Qualität einzelner Sorten mich aussprechen,

dem nöthigen Reglitz. Mit 10 erläuternden Abbildungen. 12. In eleganten Umschlag gebunden. Zweite stark vermehrte Ausgabe. 826. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Gewiß Allen willkommen, die sich gern mit Florzweigen halten Klütern beschäftigen und eines größeren Gartens entbehren, umfaßt dieses freundliche Büchlein zwar in möglichster Kürze, aber in einer angenehmen besonders sehr leichtvollen Schreibart alles, was zur Kultur der Blumen- und Stier-Pflanzen gehört und leistet gewissenhaft mit wirklicher Vollständigkeit, was der Titel verspricht, so daß Jeder, der seinen Lieblings-

Pflanzen auch nur einen engen Raum anweisen kann, hier genügenden Unterricht findet. Ja, es wird selbst solchen, welche die Blumenzucht im Größern betreiben, sehr nützliche Dienste leisten. Nicht leicht wird man (mit Ausnahme der Treibhauspflanzen) eine beliebte Pflanze darin vermissen, deren Auffindung ein doppeltes Namenregister erleichtert; jedem Gewächs sind die nöthigen Pflanzregeln zu dessen richtiger Behandlung beifügt. Auch die Freunde der Orangerie-Gewächse werden sich recht sehr befreit haben und selbst die Behandlung einiger Zwergobstsorten und

und nur im Allgemeinen kann ich sagen: daß eine ähnliche schöne Nelkenammlung von mir noch nicht beobachtet worden ist. Denn z. B. auch die frühherhin und mit Recht gepriesene Nelkenflor des verstorbenen Commerzienraths. Kiemann in Nordhausen, welche ich alljährlich besucht habe, ist mit dieser Päßlerschen Sammlung gar nicht zu vergleichen.

Ob schon in Rücksicht der Quantität der blühenden Nelken das Lokal ziemlich beschränkt ist, so hat die Aufstellung derselben doch meinen ganzen Beifall erhalten, indem namentlich auch die Wege zwischen den Nelkenstellagen eine leichte Bedekung hatten, um selbst in der brennendsten Sonne die Blumen ohne Unbequemlichkeit und mit gehöriger Mühe besehen zu können.

Bei der bereits bestehenden so sehr vorzüglichen Beschaffenheit dieser Nelkenammlung sind die Besitzer derselben fortwährend darauf bedacht, die höchst mögliche Vollkommenheit einer Sortiments-Nelkenammlung zu erzielen, indem sie fortwährend theils noch Ankäufe machen, theils auch mit Inhabern vorzüglicher Nelken gern Tauschverbindungen bestehen lassen, oder noch anknüpfen. Ihre Verkaufsbedingungen habe ich sowohl im Allgemeinen, als auch vorzüglich in Berücksichtigung der Beschaffenheit ihrer Nelkenforten nur billig finden können.

Halberstadt im Septbr. 1829. Dr. Vogler.

Prunellen zu bereiten.

Man läßt die Pflaumen großer und schöner Art: die sich vom Steine lösen, recht reif werden, schält sie dann entweder mit einem recht scharfen Messer, oder, welches noch besser ist, man zieht die blaue Haut davon ab, welches auf zweierlei Art:

geschehen kann: entweder daß man sie mit heißem Wasser begießt, oder daß man sie in einer Kammer etliche Tage auf dem Strohe liegen läßt, damit sie welk werden, wo sie dann die Haut fahren lassen. Alles dieses ist aber nicht nöthig, wenn sie auf dem Baume runzlicht und welk werden, worauf man sie sogleich gut schälen und die Haut abziehen kann. Dieses Abziehen wird am Bequemsten und am Geschwindesten verrichtet, wenn man mit einem kleinen, scharfen, oben ganz abgerundeten Messerchen, oder mit einem Skulirmesser einen seichten, geringen Einschnitt da in die Haut macht, wo der Stiel gesessen, um einen Anfang zur Abziehung der Haut zu haben. Das abgelöste Stückchen Haut läßt man auf der Fläche der Messerklinge liegen und drückt mit dem Daumen darauf, ehe man das Abziehen fortsetzt. Alsdann wird entweder der Stein sogleich ausgedrückt, oder man läßt sie vorher im Ofen erst abwelken, und drückt alsdann gelinde da, wo der Stiel gestanden, damit der Stein oben heraus gehe, und legt sie dann zusammengedrückt wieder in den Ofen. Die erste Hitze des Ofens muß ganz gelinde seyn, damit die Prunellen anfänglich nur abwelken, und statt der alten Haut eine neue Bedekung bekommen. Denn ob sie gleich nicht aufspringen können, weil sie keine Haut haben, so läuft doch der Saft durch die erste allzustarke Hitze aus, und das Fleisch bakt auf den Horden an, so daß sie beim Wenden und Abnehmen zerrissen werden müssen. Nach und nach kann die Hitze stärker werden. Wenn sie gestrofnnet sind, und noch einige Tage auf einer Kammer verdunsten haben, so werden sie in Schnitzeln fest auf einander gelegt, oder in Schnüren eingefast und zusammen hineingepreßt.

mehrerer Fruchtsträucher ist mit eingeschlossen, so daß man im Besitz dieser kleinen Schrift kostspielige Werke der Art leicht entbehren kann.

Waller, Stubengärtner, oder Anweisung, die schönsten Strepflanzen im Zimmern und vor Fenstern zu erziehen und auf eine leichte Art zu dürrn. Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage. 821. 8. broschirt 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Das älteste und beste Werk über Stubengärtnerei. erscheint hier in einer stark vermehrten und:

verbesserten Auflage. Blumenliebhaber, denen das Saital Garten und Glashaus verfaßt hat, finden in diesem Buche eine Auswahl der reizendsten Zöchter Florenz, deren Erziehung ohne kostbare Aufstalten möglich ist und mit denen sie ihre Zimmer fast das ganze Jahr hindurch in blühende Gärten verwandeln können. Die Vorurtheile zur Behandlung der Pflanzen sind so faßlich vorgetragen, daß auch D. mer, (denen die Frühlingsseler der Flora ein besonders angenehmes Geschenkt seyn wird), sich deren Kultur mit Glut unterziehen werden.

Gemeinnützige Anzeige für Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Durch eine Anzeige in einigen der erstern Nummern des h. Jb. dieses Blattes beabsichtigten wir eine allgemeine Verbreitung und Gemeinnützigmachung des beliebten Volksbuches:

Der verständige Bauer
S i m o n S t r u f
Eine Familien-Geschichte.

Allen Ständen zum Nutzen und Interesse; besonders aber
Jedem Bauer und Landwirth ein
L e h r- und E x e m p e l- B u c h,
worta sonnenklar gezeigt wird,
wie der Ertrag des geringsten Gutes
in kurzer Zeit

außerordentlich erhöht werden kann,
wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh-
und Bienen-Zucht, der Futterkräuter-, Flachß-, Delpflanzen-, Hopfen- und Tabak-
Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers
ic. nach den besten praktischen neuern Verbesserungs-
Erfahrungen betrieben werden.

Mit mehr andern, sehr nützlichen und einträglichen Neben-Hilfs-Mitteln.

Von J. E. Fürst.

3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen.
Wagau bei Friedrich Pustet;

und hatten daher eine Partie Exemplare an uns gebracht, und solche um den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 24 kr. anstatt des bis jetzt bestehenden Laden-Preises von 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. erlassen, dabei noch auf 6 Exemplare das siebente gratis bewilligt.

Wir fanden in der allgemeinen Theilnahme dafür uns hinreichend für das Opfer, welches wir durch diese Preis-Verminderung dem allgemeinen Besten brachten, belohnt, und es freut uns, mehreren uns zugekommenen Anfragen erwidern zu können, daß noch ein kleiner Theil dieser Partie von wohlfeilen Exemplaren vorrätzig, und zu den obengenannten Preise zu haben ist.

Obgleich wir dafür gesorgt haben, daß jede Buchhandlung dieses Werk zu den wohlfeilen Preis nicht ohne Nutzen liefern kann, so haben doch Einige das Zweckmäßige dieses Verfahrens verkannt, was uns hiemit veranlaßt, zu bemerken, daß Jedermann, dem dieser wohlfeile Preis von seiner benachbarten Buchhandlung verweigert wird, sich nur direkte an die Pustet'sche Buchhandlung in Wagau zu wenden braucht, um sein Verlangen, so lange nemlich die Partie reichen wird, auf der Stelle effektiv zu sehen.

Wir machen daher das Publikum nochmals auf dieses Werk aufmerksam, da sich nicht leicht wieder Gelegenheit darbieten dürfte, so vieles Gute um einen so beispieillos wohlfeilen Preis zu kaufen, um so mehr, da, sobald unser geringer Vorrath davon abgesetzt ist, dieses Werk nur noch zu dem ersten Ladenpreis von 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. von dem Verleger zu beziehen seyn wird. —

Ein Verein von Mitglieðern der pratt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Wagau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämpter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 46.

16. November 1829.

Inhalt: Ueber das Versetzen größerer Bäume. — Gutes Mittel, Ekronen lange gut und frisch zu erhalten.

Ueber das Versetzen größerer Bäume.

Um Bäume zu verpflanzen, die schon eine gewisse Größe erlangt haben, so daß man, besonders in der Nähe von Wohnungen, bei Anlagen u. dgl. bald Vortheil davon ziehen kann, hat man seit langer Zeit schon mannigfache Versuche angestellt, welche jedoch selten, fast nie, den erwünschten Erfolg hatten. Erst in neuerer Zeit ist es der Beharrlichkeit und Einsicht des Baronet Stewart zu Allanton, in der schottischen Grafschaft Lanark, gelungen, gleichsam wie durch ein Wunder, in kurzer Zeit einen stattlichen Park von den verschiedensten Holzarten hervorzuzaubern. In einer von der Natur ärmlich ausgestatteten Gegend, einem unebenen Moorgrunde, hat er in kurzer Zeit geschaffen, was sonst nur während eines Menschenalters hervorgebracht werden konnte.

Aus dem Berichte, welchen die zu Verbesserung der Landwirthschaft bestehende hochländische Gesellschaft in Schottland schon im Jahre 1823 deshalb erstattete, nachdem sie zuvor Abgeordnete dahin geschickt hatte, welche sich über den Zustand dieser Pflanzung die genaueste Kenntniß erwarben, geht hervor, daß alle verpflanzten Bäume, die aus Birken, Eschen, Ulmen, Roßkastanien, Linden u. s. w. bestanden,

höchst üppig vegetirten, selbst bei sehr ungünstiger Lage, und sehr stark getrieben hatten. Die Bäume waren von sehr verschiedener Größe. Einige, welche erst wenige Jahre gepflanzt worden waren, hatten eine Höhe von 30—40 Fuß, der Umfang der größten war $1\frac{1}{2}$ Fuß, vom Boden gemessen, 5 Fuß 3 Zoll bis 5 Fuß 8 Zoll; andere, erst seit sechs Monaten gepflanzt, waren 20 bis 30 Fuß hoch, und der Umfang betrug 18 Zoll, vom Boden, $1\frac{1}{2}$ —3 Fuß. Diese Bäume gediehen sehr gut; ihre Blätter waren zwar etwas kleiner, als an andern Bäumen, doch hörte dieser Unterschied nach 2—3 Jahren auf. Besonders bemerkenswerth erschien den Berichterstattern der schöne Wuchs, die Gesundheit der Bäume, die keine vertrockneten Zweige hatten, und die gerade Stellung, selbst bei den einzelnen Bäumen, welche dem Winde und Wetter ohne Stütze ausgesetzt waren. Im Parke waren mehrere sehr dicht gepflanzte Gruppen befindlich, die gleichfalls herrlich gediehen. Unter ihnen zeichnete sich besonders eine innerhalb eines Jahres gebildete Gruppe aus. Man hatte hier Bäume von 20 bis 30 Fuß Höhe, ungefähr 20 Fuß von einander entfernt, gepflanzt, und dann die Zwischenräume mit kleinern Schlaghölzern ausgefüllt. Die größern Bäume trieben größere Schößlinge, als einzeln stehende

Nachrichten aus Frauendorf.

Der heutige nahe Sommer war der Gärtnerei sehr ungünstig. Besonders vermehrten sich auch die Unkräuter, deren Ausrottung als eine wahre Plage selbst in das nächste Jahr mit übergeben wird.

Es wird vielleicht manchen Gartenfreund damit ein Gefallen geschehen, wenn wir ihn mit einer vortäglichen Methode zur Vertilgung des Unkrautes bekannt machen, die wir aus dem deutschen Garten-Magazin entnehmen, wörtlich also lautend:

Ich theile hier den Gartenfreunden eine auf praktische Erfahrung gegründete Methode mit, nach welcher man mit wenig Kosten und in kurzer Zeit die schädlichsten perennirenden Unkräuter vom Grund aus austrotten und vertilgen kann.

Unter den perennirenden Unkraut dürften wohl die Quecken, der Hahnenfuß und die Sandstiel, besonders wegen ihrer außerordentlichen Vermehrung durch die

Bäume; das Unterholz, aus Birken, Eichen, Eschen, Roßkastanien und Stechpalmern, gemeinen und canadischen Vogelfirschen bestehend, gedieh ganz vorzüglich, und ob es schon erst fünf Jahre alt war, so meinten die Sachkundigen doch, daß bei gewöhnlichem Verfahren, in wenigstens viermal längerer Zeit, ein solches Resultat kaum zu erlangen seyn würde.

Die von ihnen beobachteten und zusammengestellten Thatfachen gaben den einstimmigen Ausspruch: daß das Verfahren des Baronets Stewart in sehr hohem Grade geeignet sey, Pflanzungen schnell, sowohl zur Verschönerung als zur Beschattung und Benützung des Bodens, anzulegen.

Unter allen verpflanzten Bäumen fanden sie nur einen einzigen, welcher eingegangen war; nirgends war eine Spur zu finden, die auf das Weggelassen eines Baumes hätte hindeuten können. Dieses Gutachten sachkundiger Männer mußte wohl die größte Aufmerksamkeit erregen, und so konnte es nicht anders, als höchst erfreulich seyn, von dem Urheber selbst eine umständliche Darstellung seines Verfahrens zu erhalten, die er in einer kürzlich erschienenen Schrift:

The planter's guide, or a practical essay on the best method of giving immediate effect to wood, by the removal of large trees and under wood. Edinburgh 1828. 8. Mit Kupfern. Preis 18 Schill.

gibt. Er zeigt hier, daß er, fast in derselben Art, wie der Gärtner Früchte, Waldbäume zu treiben vermag, und daß sein Verfahren immer auf die sorgfältige Beachtung der Physiologie der Pflanzen gebaut ist, wobei die Erörterung der Ursachen, wodurch er jene günstigen Erfolge erhielt, eben so

merkwürdig, als die praktischen Ergebnisse seines Verfahrens selbst sind.

Stewart geht zuerst von dem Grundsatz aus, daß man einen günstigen Erfolg nicht erwarten kann, wenn man nicht die zu verpflanzenden Bäume mit Rücksicht auf den Boden, in welchen sie verpflanzt werden sollen, auswählt. Die Nothwendigkeit, die Bäume nach dem Boden auszuwählen, wird nur zu selten beachtet. Der Baumzüchter muß die Gattungen seiner Bäume eben so sorgfältig mit Berücksichtigung der Beschaffenheit des Bodens wählen, als der Akerbaner bei seinen Saaten zu thun pflegt. Nicht minder wichtig ist aber auch die Rücksicht auf die Beschaffenheit und die Eigenschaft der einzelnen, zum Verpflanzen bestimmten Bäume. Es ist bekannt, daß die beständige und ununterbrochene Einwirkung der Luft auf einen ihr sehr ausgefetzten Baum Eigenschaften bei demselben hervorbringt, die bisweilen der Natur und dem Zustande eines Baumes derselben Gattung, der geschützt steht, gerade entgegengesetzt sind. Der Saft, der das Wachsthum der Bäume befördert, wird durch die Wurzeln zugeführt; diese letztern breiten sich nach allen Richtungen aus, um diejenigen Stoffe aus dem Boden aufzunehmen, welche dem Baume die beste Nahrung geben. Der solchergestalt aus dem Boden gezogene Saft steigt durch alle Zweige bis zur äußersten Spitze des Baumes, und wie die Wurzeln die Nahrung zuführen, so wird sie von den Zweigen und Blättern gleichsam verzehrt. Wird die Wurzel verletzt, so daß sie nicht die nöthige Nahrung aufnehmen kann, so muß der Baum eben so sterben, wie ein Thier, dem man die Nahrung versagt. Man könnte dieses das Verhungern der Bäume nennen. Werden aber die Kräfte des Wachsthums nur gestört oder vermindert, und hat der Baum,

Wurzeln, die schädlichsten seyn. Hat dergleichen wanderndes Unkraut in ein Blumenbeet oder Gemüseland sich einmal eingenistet, so hält es sehr schwer, solches gänzlich wieder los zu werden. — Bisher glaubte man sehr viel, wo nicht Alles gethan zu haben, wenn man dergleichen von Unkraut überzogenes Land mit dem zweifelhaflichen Karste forthalen und alle Wurzeln bis auf die kleinsten Fasern rein auslesen ließ. Daß dies aber ein äußerst mühsames Geschäft ist, darf ich wohl nicht erst erinnern.

Vor mehreren Jahren hatte ich $\frac{1}{4}$ Aker (Morgen

Land, auf dem italienische Pappeln gezogen worden, und das mit Quecken wie besät war.

Dieses Unkrauts bald möglichst wieder los zu werden, stellte ich vier Mann zwei Tage lang mit dem zweifelhaflichen Karste an, ließ den Boden zwei Schläge tief forthalen und alle Wurzeln rein auslesen, allein die Arbeit ging so schlecht von statten, daß jene vier Tagelöhner binnen der oben angegebenen Zeit kaum 3 Quadratruthen gereinigt hatten und daß, hätte ich den ganzen 32 Quadratruthen haltenden Fleck auf die-

durch andere Ursachen verletzt, aufgehört, jene Zweige und Blätter mit Saft zu versorgen, so kann man sagen, der Baum sterbe an einer Störung in den Kräften der Verdauung.

Gleich dem Thiere ist auch dem Baume die Luft eben so nöthig, als die durch die Wurzel ihm zugeführte Nahrung. Wird aber die Luft so häufig zugeführt, wie es in derselben sehr ausgesetzten Lagen geschieht, so leidet der Baum durch Kälte, wie der Mensch in einem ungünstigen Klima. Ist hingegen die äußere Luft ausgeschlossen, so wird Pflanze und Thier der Erstikung ausgesetzt. Deshalb haben auch Thier und Pflanze ihre Schutzmittel gegen dergleichen nachtheilige Einflüsse der äußern Luft. Das Thier sucht Obdach, der Mensch künstliche Bekleidung; kleinere Thiere, z. B. in den Polarländern und auf den Hochgebirgen Asiens, werden von der Natur mit dicken Pelzen begabt. Bäume, die dem Einflüsse der Luft ausgesetzt sind, finden ebenfalls ihren Schutz, und da es hier darauf ankommt, die Saftgefäße, welche zwischen Holz und Rinde liegen, zu beschützen, so bekommt der Baum an der dem Wetter ausgesetzten Seite eine stärkere Rinde, welche den Saft gegen Störungen sichert. Auf gleiche Weise, wie das Thier der Gefahr, aus Mangel an Lebensluft zu ersticken, dadurch zu entgehen sucht, daß es sich nach jeder Oeffnung richtet: so streckt auch der Baum, der nicht gehörig gelichtet steht, dünne Wipfel aus, und sucht die Oeffnungen nach Oben, um Licht und Luft zu erhalten. Wird er durch andere übergewachsene Bäume daran gehindert, so sind die schwächern Pflanzen oft sehr entstellt durch die Versuche, auf einer Seite herauszuwachsen; können sie jedoch die entgegenstehenden Hindernisse nicht besiegen, so müssen sie eingehen. In solchen Lagen haben die Bäume eine dünne, grüne und saftige

Rinde, und es fehlt ihnen jene rauhe Dese, welche die Saftgefäße gegen starken Andrang der Luft schützt.

Ein nicht minder merkwürdiger Unterschied ist zwischen den Bäumen, die dem Einflüsse der Witterung ausgesetzt sind, und solchen, die dagegen geschützt aufwachsen. Menschen und Thiere suchen durch eine besondere Stellung ihrer Glieder sich gegen Sturm zu schützen; doch während dergleichen Stellungen nur vorübergehend sind, nimmt der Baum, in solcher Lage, dauernde, schützende Eigenschaften an. Das Verhältniß des Stamms, der Wurzeln und der Zweige gegen einander ist daher sehr verschieden bei Bäumen von derselben Gattung, wenn sie allein, oder wenn sie geschützt stehen. Der Stamm des einzelnen Baumes ist kurz und dick, weil er, überall von Luft und Licht umgeben, weniger Trieb hat, aufwärts zu schießen, als Bäume in geschlossenem Stande. Aus demselben Grunde sind seine Wurzeln nach allen Richtungen weit ausgebreitet, um ein Gegengewicht gegen die Wirkungen des Sturmes zu bilden. Die Wurzeln solcher Bäume, die stets mit den Zweigen in Wechselbeziehung stehen, vermehren sich in dem Verhältnisse, als jene sich ausbreiten. Diese Wirkung und Gegenwirkung ist höchst merkwürdig. Die Wurzel muß sich kräftig in den Boden ausstrecken, ehe die Zweige sich in der Luft ausbilden können; und auf der andern Seite müssen die Zweige sich so entwickeln, daß sie den Wurzeln hinlängliche Beschäftigung geben. Stellt einer dieser Theile seine Funktion ein, so muß der andere leiden. Die Zunahme der Zweige steht daher, bei regelmäßigem Stande, immer im Verhältniß mit der Ausbreitung der Wurzeln, und umgekehrt, und wie der Baum seine Zweige nach allen Seiten ausstreckt, um ein Gegen-

selbe Art behandeln lassen wollen, der Arbeitslohn gegen 2 Thlr. betragen haben würde.

Ich mußte daher, um zum Ziele zu kommen, auf ein anderes Mittel bedacht seyn. Es wurden nemlich die, auf dem rigolten Boden ausgelesenen Quellen auf einem Theile des noch nicht gereinigten Landes ausgebreitet, so, daß solche, nachdem sie sich gesetzt hatten, gegen 6 Zoll hoch zu liegen kamen; das übrige unarbeitete Land bedeckte ich auf gleiche Art mit strohigem Miste (dies geschah zu Anfang des Mai.) Die Bedeckung blieb 4 Wochen liegen, dann wurden Mist

und Quellen zugleich weg- und auf einen Brachacker geschafft; und diese Behandlung des verquekten Landes befreite mich mit einmal völlig von allem Unkraute.

Durch jenes Verfahren war nemlich letzterem nicht nur die Luft benommen, sondern es hatte sich auch Wärme erzeugt, wodurch die Wurzeln in Gährung und Fäulniß übergegangen waren.

Ich pflanzte im Julius Kohlrüben auf das Land, wo ein Jahr zuvor italienische Pappeln gestanden hatten, und sah mit Vergnügen, daß die Kohlrüben auf dem bedeckten gewesenen Boden weit besser stunden, als

gewölcht gegen den Wind zu erhalten, so breiten sich zahlreiche und starke Wurzeln unter der Oberfläche des Bodens aus, die dem Baume zum Anker dienen.

Diese Thatsachen nun geben Stewart die Grundsätze an die Hand, nach welchen er die zum Verpflanzen bestimmten Bäume wählt. Es ist ein sehr einfacher Satz, daß die Verpflanzung eines großen Baumes in eine ausgesetzte Lage nur dann gelingen kann, wenn ein Baum gewählt wird, der in ähnlicher Lage aufgewachsen ist, und die Eigenschaften erlangt hat, welche zu dieser Lage besonders passen. Stewart bezeichnet als solche Eigenschaften: 1) die Dike und Härte der Rinde; 2) die Kürze und den großen Umfang des Stammes; 3) zahlreiche Wurzeln und Wurzelsafern, und 4) Ausbreitung, Gleichgewicht und Dichtigkeit der Zweige. Er zeigt hiebei, daß ein zu verpflanzender Baum in dem Verhältnisse, als er jene Eigenschaften besitzt, dazu tauglich ist, als einzeln stehender Baum, in seiner neuen Stellung, dem Einflusse des Wetters ausgesetzt zu werden. Bäume, die in geschützten und warmen Lagen aufgewachsen sind, haben ganz entgegengesetzte Eigenschaften.

So klar und unbestreitbar nun jener bei der Auswahl der Bäume zu beachtende Grundsatz ist, so selten wird er befolgt. Sehr häufig läßt man sich durch das gesunde Aussehen der in dichten Pflanzungen hoch aufgeschossenen Bäume verführen, sie zum Verpflanzen für passend zu halten. Nun sind zwar allerdings der schlank Wuchs, die schöne, glatte Rinde, Zeichen von Gesundheit, so lange sie geschätzt stehen bleiben; wenn man jedoch glaubt, daß ihre dünnen Wipfel wenig vom Winde leiden würden, so wird man getäuscht. Der verpflanzte Baum treibt zwar im ersten Jahre Blätter, im nächsten aber fängt er schon an zu kümmern, und bald schrumpft er zusam-

men und stirbt ab. Dieser Fehler wird in Allanton dadurch umgangen, daß man gleich solche Bäume wählt, die in einer ausgesetzten Lage aufgewachsen und mit den schützenden Eigenschaften versehen sind. Jedoch werden sehr oft die zu verpflanzenden Bäume die schützenden Eigenschaften nur zum Theil erlangt haben, und man muß deshalb nachhelfen. Das dabei zu beachtende Verfahren ist verschieden, je nachdem eine oder die andere schützende Eigenschaft mangelhaft ist. Im Allgemeinen, besonders aber, wenn die Rinde ein dünnes, feines Gewebe hat, so daß sie die Saftgefäße nicht hinlänglich beschützen kann, darf man den Baum nur allmählig und nach und nach dem Einflusse der Witterung aussetzen, um die zur Entbehrung des Schutzes nöthigen Eigenschaften zu entwickeln. Ist dagegen die Rinde hart, das Gezweig (der Wald) reichlich genug, aber die Wurzel dürftig, so muß man um den Baum einen dreißig Zoll tiefen Graben ziehen, und nur 2 bis 3 starke Wurzeln unzerschnitten lassen, damit der Baum dem Winde widerstehen kann. Die Erde wird alsdann wieder in den Graben gefüllt, und wenn der Baum nach 2 bis 3 Jahren herausgenommen wird, haben die Wurzeln an den abgeschnittenen Enden viele zarte Fasern, die man beim Herausnehmen sorgfältig schonen muß, indem sie dann die ursprüngliche Wurzel ersetzen. Sind hingegen die Zweige unvollkommen, so läßt sich entgegenwirken, wenn man eine Mischung von Mergel und Mischdünger mit viermal so viel guter Erde auf eine Entfernung von 4 Fuß um den Stamm legt. Stewart hält dieses Verfahren für vorthafter, als die gewöhnliche Art, die Wurzel zu stören, die man häufig anwendet, besonders in Gärten, um das Wachsthum der Obstbäume zu befördern. Nach seiner Versicherung wird dadurch die Zunahme der

auf dem rigollen; denn auf letzterem kamen immer wieder hie und da Queten zum Vorschein, während auf ersterem keine Spur nicht davon zu sehen war.

Man könnte hier zwar einwenden, daß diese Art, das Unkraut zu vertilgen, nicht immer anwendbar sey. Weshalb, wenn richtet letzteres ein Stüt Land am Meisten zu Grunde? Doch größtentheils nur dann, wenn perennirende Gewächse einige Jahre nach einander darauf standen, unter deren Stenge das Unkraut angeblüht um sich greifen konnte, wodurch eine Verpflanzung der darauf befindlichen Gewächse nöthig wird. Dies ge-

schiehe nun im Herbst oder Frühjahr, so bringt man gewöhnlich Sommergewächse an deren Stelle. Hierzu muß aber der Boden vorbereitet werden, welches weit leichter und wohlfeiler durch eine Dele von Mist oder sonstigen im Garten befindlichen Abfällen bewirkt werden kann, als wenn dergleichen Land so mühsam fortgearbeitet und alle Wurzeln rein ausgelesen werden müssen, und wo, trotz aller angewandten Sorgfalt, doch nicht verhindert werden kann, daß nicht einige Wurzelsäckchen zurückbleiben. Wird nun vollends diese Arbeit nicht mehrmal nach einander vorgenommen, so ist

Zweige und der Wurzeln begünstigt, und der Baum ist im dritten Jahre zum Fortpflanzen tauglich. Um dergleichen Vorbereitungen weniger mühsam und kostspielig zu machen, kann jeder Landeigentümer, der eine solche Pflanzung von einigem Umfange ausführen will, dadurch viel gewinnen, wenn er eine Menge von Bäumen auf einmal zur Verpflanzung vorbereitet.

Was nun die Größe der zu verpflanzenden Bäume betrifft, so kommen dabei bloß die Kosten in Betracht. Ein großer Baum kann mit eben so vieler Gewißheit eines guten Erfolgs verpflanzt werden, als ein kleinerer; aber es sind dazu stärkere Maschinen und mehrere Menschenhände nöthig, und die Kosten steigen, je größer der Baum ist. Nach dem zu Walton besorgten Verfahren ist ein Baum von 6—8 Zoll im Durchmesser oder 2 Fuß im Umfange der kleinste, den man für fähig hielt, den Elementen zu widerstehen. Soll er allein gepflanzt werden, so ist ein Durchmesser von 18 Zoll und 2 Fuß das größte Maß, und Bäume von ungefähr 1 Fuß im Durchmesser sind die gewöhnlichen.

Das von Stewart befolgte Verfahren beim Ausheben und Verpflanzen der Bäume besteht in Folgendem: Der Baum wird zuerst in dem Boden aufgelockert, und die mit besondern Werkzeugen versehenen Arbeiter suchen den Umfang der Wurzeln auszumitteln. Hat man den Baum früher mit einem Graben umgeben und die Wurzeln hie und da abgestochen, so ist dies nicht schwer zu bestimmen. Entgegengesetzten Falls aber wird man finden, daß die Ausdehnung der Wurzeln mit der Ausbreitung der Zweige in Uebereinstimmung steht. Es werden dann die Wurzeln von der Erde entblößt, wobei jedoch die Beschädigung derselben sorgfältig zu ver-

hüten ist. Werden die Wurzelfasern erhalten, so hat der Verplanzer die sicherste Bürgschaft für den günstigen Erfolg. Während man die Wurzeln von der Erde löst, läßt man einen Klumpen Erde dicht am Stamme hängen, und es wird gut sein, wenn man 2—3 Fuß vom ursprünglichen Rassen am Stamme lassen kann. Dann wird die zum Ausheben der Bäume bestimmte Maschine vorsichtig an den Stamm gelegt. Diese Maschine hat man in drei verschiedenen Größen; jedesmal wählt man die zur Größe des Baumes passende Art. Sie besteht aus einem starken Pfahle, der auf zwei hohen Rädern angebracht ist. Die Maschine wird an den Baum gebracht, und der Pfahl, den man am Baume befestigt, während sich beide in senkrechter Stellung befinden, wird in eine wagrechte Lage gebracht, und wirkt dann als ein Hebel, der den Baum aus dem Boden hebt. Letzterer wird dergestalt auf die Maschine gelegt, daß Wurzel und Zweige im Gleichgewicht sind, und es ist nur eine sehr geringe Kraft zur Fortschaffung nöthig, wenn das Gleichgewicht immer erhalten wird. Um dieses zu bewerkstelligen, werden eine oder zwei Personen zwischen die Zweige gestellt, die ihre Plätze, gleichsam als beweglicher Palaß, wechseln, bis die gehörige Eintheilung des Gewichts ausgemittelt ist. Bei der Fortschaffung werden Zweige und Wurzeln zusammen gebunden, da es von großer Wichtigkeit ist, daß sie nicht beschädigt werden.

Die zur Aufnahme des Baumes bestimmte Grube, die man wenigstens 1 Jahr vor der Verpflanzung zubereitet haben muß, wird alsdann geöffnet, und so viel Erde herausgeworfen, als nöthig ist, ihr die erforderliche Tiefe zu geben. Der Baum wird so wenig tief, als möglich, in die Erde gesetzt, nur muß für die Pfahlwurzel hinlänglich tief gegraben

der Boden in Kurzem wieder eben so unrein, als er vorher war; da hingegen durch die oben beschriebene Methode alles Unkraut vom Grund aus zerstört und vernichtet wird.

Doch muß hiebei immer Rücksicht darauf genommen werden, daß die Bedekung zu einer Zeit geschehe, wenn die zu vertilgenden Unkrauter noch vegetiren und auch noch hinreichende Wärme im Erdboden ist; denn außerdem würde man seinen Zweck ganz verfehlen. Die beste Zeit dazu ist von Anfang des Mai bis zu Ende des August.

Es geht aber ein Gewächs immer früher in Fäul-

nis über als das andre; ein Umstand, der ebenfalls nicht aus der Acht zu lassen ist. Es dürfte daher eine hierüber gemachte Erfahrung hier nicht am unrechten Orte stehen.

Vor ungefähr 15 bis 16 Jahren hatte ich einen Aker mit vortreflichem Luzernklee, welcher kaum 4 Jahr gestanden, auf dem aber ein zur damaligen Zeit einfallender sehr kalter Winter gegen $\frac{2}{3}$ der Kleeblöße durch den Frost zu Grunde richtete. Um den Klee noch etliche Jahre zu erhalten, ließ ich im nächsten Winter, um das fernere Ausfrieren zu verhindern, den Aker

werden, und die übrigen Wurzeln müssen gut bedekt seyn.

Bekanntlich hat in rauhen Gegenden jeder Baum eine sogenannte Wetterseite, d. h., die Zweige wachsen kräftiger auf der dem herrschenden Winde nicht ausgesetzten, als auf der entgegengesetzten Seite. Nun gilt es für eine alte Regel, daß ein verpflanzter Baum seinen neuen Stand so erhalten müsse, daß dieselbe Seite dem Wetter zugekehrt sey. Stewart aber will die Stellung gerade umgekehrt wissen, so daß die vom Winde abgewendete Seite, auf welcher sich längere Zweige befinden, dem herrschenden Winde zugekehrt sind. Die ehemalige Wetterseite kann in dieser neuen Stellung kräftiger treiben, wodurch das Gleichgewicht des Wipfels hergestellt wird. Es scheint zwar dieses Verfahren eine Abweichung von den allgemeinen Grundsätzen Stewart's zu seyn, weil damit die Seite dem Wetter ausgesetzt wird, welche am Wenigsten daran gewöhnt ist; vielfache Erfahrung hat ihn jedoch dahin gebracht, jenes alte Vorurtheil aufzugeben, und nie ist ein Baum, den er auf jene Weise verpflanzte, eingegangen oder nur im Wachsthum zurückgeblieben.

Von dem gewöhnlichen Verfahren beim Verpflanzen weicht Stewart auch darin ab, daß er sich alles Kappens oder sonstigen Verstümmelns der Bäume gänzlich enthält, da dieser Gebrauch, nach seiner Meinung, auf falschen Ansichten beruht. Wir schneiden die Wurzeln ab, sagt man, und vermindern dadurch die Fähigkeit, den Zweigen Nahrung zuzuführen, darum beschneiden wir in gleichem Verhältnisse die Zweige, welche die Nahrung erhalten sollen, und es werden die übrig gebliebenen Wurzeln hinlänglich seyn, die übrigen Zweige zu erhalten. Hierbei nimmt man indessen

fälschlich an, daß die Zweige zum Wachsthum des Baumes überhaupt nicht beitragen. Wir können einen Baum eines gesunden Zweiges nie berauben, ohne sein Wachsthum in irgend einer Beziehung zu stören. Jedes Blatt bildet ein Saugwerkzeug, das eine gewisse Menge von Saft, die natürliche Nahrung des Baumes, heraufzieht; es ist gleichsam die Lunge des Baumes, dem die Blätter Luft einsaugen, eine Einrichtung, die mit dem thierischen Athmen verglichen werden kann. Wer dem Baum mehr Zweige nimmt, als gerade nutzbar und nöthig ist, zwingt ihn, sich mit weniger Nahrung zu begnügen, und raubt ihm einen Theil der Kraft, Luft einzusaugen. Da überdies der Zweck des Verpflanzens der Bäume sehr häufig Verzierung ist, so hebt man durch das Beschneiden jenen Zweck fast auf; denn obgleich dergleichen Bäume, nach Jahren, in gutem Boden nach und nach wieder gedeihen, so bleiben sie doch eine zu lange Zeit widrige Gegenstände.

Gewöhnlich läßt man an dem zu verpflanzenden Baume so viel Erde als möglich hängen, wodurch die Arbeit erschwert wird, und nicht selten nimmt man sie bei Frost vor, um das Abfallen der Erde von der Wurzel zu verhüten. Stewart läßt nicht mehr Erde am Baume, als die am untern Stamme befindliche Masse; die Wurzeln werden gänzlich entblößt. Hat man den Baum mittelst der Maschine zu seinem neuen Standort geschafft, so wird er durch die Erhebung des Pfahls in eine senkrechte Lage gebracht, und der Mittelpunkt des Stammes mit dem anhängenden Erdkloß in eine Höhlung gesetzt, die sich in der Mitte der Grube befindet. Als dann werden die Wurzeln losgebunden, und in die Reihen abgetheilt, in welchen sie vom Stamme auslaufen. Zuerst wird die unterste Reihe geordnet, so viel als möglich nach ihrer ursprünglichen

durchaus mit Mist bedecken, welches auch ziemlich dem Zweke zu entsprechen schien. Im April des folgenden Frühjahrs ließ ich den Mist abbrechen (abharken) und solches auf dem Kleeacker auf einen Haufen bringen; konnte denselben aber, wegen überhäufeter Arbeit nicht früher wegschaffen lassen, als ungefähr 2 Wochen nachher. Auf der Stelle, wo der Mist gelegen hatte, war der Erdboden ganz klos, so, daß solcher wie ein frisch bereitetes Gartenbeet ausah. Denn der Klee-acker war im vergangenen Sommer wegen des zu dünn stehenden Klees durchaus mit Rasen bewachsen, der

unter dem Mist verfault war und mich fürchten ließ, die Kleeblätter würden das nemliche Schicksal gehabt haben. Ich fand mich daher sehr angenehm überrascht, als bald nachher der Klee freudig wieder hervorgrünete und sich den Sommer immer über sehr bestolte. In der Folge habe ich mehrmalen ganze Kleeäcker, wo der Klee, wegen Verrathen des Alters sehr dünn stand und einen nur kümmerlichen Wuchs zeigte, durch Bedekung mit strohigem Mist gerettet, welcher im Herbst so dick darauf geführt wurde, daß dem Rasen die Luft benommen wurde und im Frühjahre so lange liegen blieb,

Esge, während man alle Fasern sorgfältig in die Erde legt; da jede gewaltsame Behandlung derselben für das Wachsthum des Baumes die nachtheiligsten Folgen hat. Hierauf wird über diese Wurzel Erde gelegt und mit den Händen oder einer kleinen Ranne sorgfältig angedrückt, und wieder Erde aufgeschüttet, bis man eine Unterlage für die zweite Reihe hat, die auf gleiche Weise behandelt wird. So fährt man fort, bis alle Wurzeln geordnet sind.

Die Sorgfalt, mit welcher jedes einzelne Wurzelschen in Erde eingehüllt wird, hat doppelten Zweck. Die Wurzeln können hiebei nicht nur sogleich von der Erde wieder Nahrung nehmen, sondern die so verpflanzten Bäume sind auch besser gegen die Einwirkung des Sturmes geschützt. Die sonst hiebei Statt findenden Schutzmittel, als Pfähle, Stöcke etc. sind nicht nur kostbar, sondern oft auch unwirksam. Nach den in Allanton befolgten Grundsätzen kehrt der Baum die kräftigere Wipfelseite dem Winde zu, und durch unzählige Wurzeln und Fasern dem Boden einverleibt, braucht er keine Stütze, wird selten zur Seite gebeugt und durch heftigen Wind nicht entwurzelt, obgleich dieses Landgut den herrschenden Nordwinden ausgesetzt ist.

Hat man nun die Wurzeln auf die beschriebene Art gelegt und sie stark begossen, dann wird die Grube vollends mit Erde gefüllt, so daß sie um den Stamm 12—14 Zoll tief ist, und sanft und gleichförmig gedrückt, nie heftig gestampft oder getreten wird. Auf grünen Plätzen wird der Rasen rings um den Stamm gelegt und dann der Baum noch einmal begossen. Diese Bewässerung nach der Verpflanzung ist etwas Wesentliches. Zuweilen kann es auch nothwendig werden, wenn der Baum locker steht, im April oder Mai um den

Stamm mit einer Art Ranne die Erde zu stampfen.

Sollten aber die verpflanzten Bäume weniger gut als die andern gedeihen, so legt Stewart rings um den Stamm vier Theile Erde um einen Theil sorgfältig gesiebte Steinfohlensche, und zwar 9 Zoll hoch um den Stamm und 5 Zoll hoch an den Grenzen der Wurzeln.

Um den Stamm gegen Dürre zu schützen, legt man unmittelbar unter den Stamm die Abgänge von Glachs, feuchte Blätter oder feuchtes Stroh. Auch ist es nöthig, das Wachsthum des Baumes durch Düngen der Wurzeln zu befördern.

Beobachtet man alle die Regeln, so geht ein Baum selten oder nie ein. Der so verpflanzte Baum bleibt gewöhnlich in den ersten zwei Jahren im Wachsthum zurück, und besonders erscheint er im zweiten Jahre weniger gesund, als in der Folge. Im dritten Jahre zeigt der Baum, wenn man ihn gehörig behandelt hat, nur noch wenig Spuren von Schwäche.

Die Kosten dieses Verfahrens sind von den Verhältnissen abhängig. Im Allgemeinen rechnet man in Schottland die Kosten der Verpflanzung eines 24 bis 34 Fuß hohen Baumes im Durchschnitt zu 10 Schillingen oder nicht ganz 4 Thaler, und eines 18 bis 24 Fuß hohen zu 6 bis 8 Schillingen.

Dr. S.

Gutes Mittel, Citronen lange gut und frisch zu erhalten.

Man stecke in nicht sehr feuchte Keller neue Besen oder Birkenreiser, und lege gesunde Citronen in deren Zweige, auf diese Art werden sie sich lange Zeit erhalten.

bis sich die Wärme einstellte und der Rasen an seinen Wurzeln verfault war, wo dann der Mist sammt dem Rasen abgerechnet und auf einen Wackel geschafft wurde.

Zwar wird, wenn das Kleeheu groß ist, eine ansehnliche Quantität Mist erfordert; allein der größte Theil bleibt noch zu fernerer Düngung brauchbar und der auf dem Acker zurückbleibende Ueberrest ersetzt durch die bewirkte Vertilgung des Rasens den etwaigen Nachtheil hinreichend.

Noch darf hierbei der Umstand nicht aus der Acht

gelassen werden, daß in einem warmen Frühjahr die Bedekung nicht zu lange und nur bis zu der Periode, wo der Rasen verfault ist, liegen bleibe; denn außerdem würde Rasen und Klee gleich zu Grunde gehen.

Uebrigens rechne ich wegen dieser Abweisung über den Kleebau, auf die Verzeihung der Leser; denn obchon dieser Gegenstand nicht eigentlich zum Gartenbau gehört, so dürfte doch, abgerechnet, daß mancher Gartenfreund auch zugleich Oekonomie treibt, die hier niedergelegte Erfahrung mannigfaltige Anwendung auf das Gartenwesen finden.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

(Erwidern auf die Bemerkung der Farben-Heberst in No. 37.) Dieser ausgegebene Inhalt war nur zum heimlichen Gebrauch für Frauen-dorfs deutsche Farbenbenennung geeignet. — Für jetzt gedruckt hat doch jeder Blumist zum Lohne des Lesens den Schlüssel, der zur Entzifferung der Farben-Zusammensetzung den Aufschluß gibt, obgleich noch nicht alles Verborgene in der Natur aufgelöst ist. Oft wird der Künstler zur Bezeichnung lebhafter Blütenfarben andere Saftfarben anwenden müssen, wenn er die glänzende Zartheit natürlich vorstellt, die dem wechselnden Modewand der schönen Flora eigen ist. Oft wird auch der Nichtmaler die in Katalogen enthaltenen Blüten-Farben mit der deutschen Benennung zur Vergleichung aufsuchen, wenn er das Pflanzens-Original vor Augen hat und vom Stoff der Farbe selbst überzeugt ist. — Mancher nur etwas in der Zeichnung bewanderte Gärtner, wird sich wenigstens bei einigen Zweifeln einen Begriff von einzelnen Hauptfarben verschaffen, die er ungeliefert deutsch zu nennen nicht kannte. —

Nur das gütlich Künstliche deutscher Benennung, drückt wissenschaftlich den Namen-Kunstgärtner aus, wenn auch alles übrige in der Nachahmung anderer Provinzen besteht!

Eine brauchbare Farbentabelle hängt bloß vom Fleiße des Künstlers ab, damit kein Exemplar kräftiger oder schwächer das Auge täuscht; wer wird aber diese Mühe und den Fleißaufwand verdienstlich lohnen? Zudem soll der Kunstbildner ein großer Blumist seyn, der viele Originalansichten verschiedener Sammlungen besitzt, unter welchen mir Herr Dr. Med. v. Schönbauer in Waißen, als naturforschender Künstler bekannt ist.

Echteschau.

Ph. H. Nagel,
Mitgilde.

Aus der Baumschule des Unterzeichneten werden einige 1000 Äpfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumen-Bäume für 12^{20/30} feil geboten.

Hochstämmige Äpfel.

6 Schuh hoch, 1 1/2 Zoll im Durchmesser

mit Namen das Stück 12 kr.

Hochstämmige Birn-, Kirsch-,

Pflaumen das Stück 15 kr.

Zwerg-, Spaller-, Wandbäume das Stück 24 kr.

Diese hochstämmigen Bäume, welche 4 bis 5 Jahre alt, von einem sehr üppigen, gesunden Wuchse, sind veredelt mit aus den ersten systematischen Baumschulen Deutschlands ausgesahtesten, guten Gattungen, werden in der nobilitätsreifeften Gegend Oberösterreichs erzogen, daher man versichert seyn kann, daß solche in jedem Boden und Lokale gerne wachsen, und baldigst Früchte tragen.

Kataloge werden in Franko-Briefen unentgeltlich verabfolgt, so auch wird ersucht, bei Bestellungen die

Selbstbeträge in Franko-Briefen beizulegen. Für Emballung in Moos und Stroh sammt Pro. wird 2 kr. C. M. W. für das Stück verlangt.

Wien bei dem Stifte Schögl im
Mühlviertel in Oberösterreich.

Reichl.

Ein zwischen Wilmars und Gersdorf in Thonndorf gelegener botanischer Garten, vier darin befindliche Gewächshäuser, mehrere Erdmagazine und übrige Erfordernisse, ingleichen ein darangelegenes, sieben heizbare Zimmer, Kammern und sonstige Zubehörungen enthaltenes des steinernes und rings herum frei stehendes Wohnhaus sollen unter annehmblichen Bedingungen aus freies Hand verkauft werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind mit den feinsten, am Meisten gesuchten, auf das Beste gehaltenen Pflanzen und Gewächsen angefüllt.

Es sind unter andern auch vorhanden: 118 Sorten Pelargonien, 558 Sorten Aurikel und zwar: 225 Sorten Englische und 333 Sorten Zwitter in mehreren Exemplaren, auch eine Aussaat von mehr als 3000 Aurikel-Pflanzen, 50 und einige Sorten ganz gefüllte Georginen oder Dahlien, 215 Sorten Nelken, 101 Sorten Rosen, 73 Sorten Levkojen, einige Hundert Hortensien, Dracogenbäume und mehrere exotische Gewächse.

Ferner wird mit übergeben: ein satzamer Vorrath von Levkojen- und andern Sämereien, welche seit einer Reihe von Jahren aus dem mit der Gartenwirtschaft verbundenen Sämerei-Handlungs-Geschäfte von einer nicht unbeträchtlichen Menge ständiger Kunden aus der Nähe, so wie aus der weitesten Ferne, mit längst erprobter Zuversicht und mit Befriedigung erkaufte werden.

Der Garten und die Gewächshäuser sind in einem solchen Zustande und das Geschäft befindet sich in einer solchen Beschaffenheit, daß der künftige Vorsteher desselben Alles in dem gegenwärtigen Zustande nur zu erhalten braucht, um den beabsichtigten Vortheil zu erzielen, und das lange mit Ruhm bestandene Geschäft ferner blühend und einträglich zu sehen. Sollte ihm über den einen oder über den andern Zweig desselben genauere Kenntniß abgehen: so wird ihm mit Offenheit jede Auskunft bereitwillig erteilt werden.

Wer gesonnen ist, die erwähnte Besorgung zu erkaufen, der beliebe sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, der die näheren Bedingungen mitzutheilen beauftragt ist.

Wilmars, im September 1829.

Bernhard Ruhn,
Großherzogl. Rath, Landtags-
Syndikus u. Hofadvokat.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. M. mit Convertpostofeei. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Her ausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauenndorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 47.

23. November 1829

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Beste Art, das Kern-, Stein- und Beerenobst lange aufzubewahren. — Eine Niesen-Portulanie. — Durchwinterung der japanischen Camellie. — Die Seidenpflanze (*Asclepias syriaca*). — Baumwollencultivirung in Deutschland.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Erzeiung, Herr Alexander Allagovich, Rossener-Bischof, Agramer Groß-Probst, und Prior Auranae, Sr. k. k. apostolischen Majestät gehelmer Rath, und k. Banal-Lokumenten in Agram.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Carl Schiffner, Benefiziat am Berg bei Moersbach im Mühlkreise Oberösterreichs.

Seine Wohlgeborn, Herr Karl Moriz Kolinskt, Stadtarzt zu Stanislau in Galizien.

— Johann Alois Siberer, Wund- und Geburts-Arzt zu Waldring in Tyrol.

— Jwan Reber, k. hannover. Wegbau-Inspektor zu Elze im Kdnigreich Hannover.

— Maximilian Lorenz, Schultheß und Amtsversammlungs-Aktuar in Wasseralfingen.

— A. W. Apptano, Kaufmann zu Pest in Ungarn.

Beste Art, das Kern-, Stein- und Beerenobst lange aufzubewahren.

Das Obst und alle andere Früchte halten sich um so länger und besser, je langsamer sie gewachsen sind. Die Herbst- und Winterfrüchte und diejenigen Früchte, welche ein festes Fleisch und entweder einen süßen oder sehr sauren Saft haben, oder welche an einem warmen und trockenen Orte, oder in einem warmen trockenen Jahre, oder auf einem mageren Boden gewachsen sind, halten sich länger als Frühjahrs- oder Sommerobst, oder als Früchte, welche ein weiches schwammiges Fleisch haben, oder in einem nassen kalten Jahre, oder an einem feuchten Orte, oder auf einem fetten sehr fruchtbaren Boden gewachsen sind. Das zwar reife, aber nicht überreif gewordene Kern- und Winterobst, es mögen Äpfel oder Birnen seyn, welches seinen guten Geschmack recht lange behalten soll, muß, wenn es nur irgend thunlich ist, eine Stunde nach Sonnenaufgang, welches überhaupt die beste Zeit des Obstpflückens für jedes Tafelobst ist, an einem hellen und recht trockenen Tage, wenn kein Thau mehr auf dem Obst liegt, behutsam abgepflückt, in Körben weggetragen, und in einem kühlen, aber nicht feuchten Zimmer bis zum Eintritt der Kälte aufbewahrt werden.

Nachrichten aus Frauenndorf.

Zuker vom Himmel.

Die kindliche Unerfahrenheit der Frauenndorfer Jugend hatte eines Morgens über den Anblick des in der Nacht gefallenen Schnees die beglückteste Freude, weil sie solchen für lauter Zuker hielt, den aus der „Himmelwaser“ herabgeschüttet habe.

Süßigkeiten der seltsamsten Unschuld, warum ist eure Dauer so kurz! Sie können aber länger dauern und

dauern wirklich länger bei allen frommen Menschen, welche in jeder Gabe dieser Erde ein Geschenk des himmlischen Vaters erkennen. Denn was ist denn auch der wirkliche wahre Zuker anders, als ein „Zuker vom Himmel!“

Wissen aber auch alle unsere Leser die genaue Herkunft und Bereitungs-Art des Zukers? — Er kommt bekanntlich vom sogenannten Zukerrohr, wovon wir

Wenn das lange aufzubewahrende Obst nach 14 Tagen recht trocken ist und etwas nachgereift, hat, durch welches Nachreifen die Gährung aufgehalten wird und das Obst länger haltbar bleibt, so wird das beste, welches weder durch einen Druck, noch durch Insekten beschädigt ist und keine Auswüchse hat, ausgesucht, abgewischt, in ein trockenes, am Besten in weißes Makulaturpapier gewickelt, und in kleine, rein ausgewaschene und recht ausgetrocknete Fäßchen, die aber durchaus keinen fremdartigen Geruch haben dürfen, oder in andere irderne, steinerne, oder hölzerne Behältnisse, am Besten in hölzernen Kästen, vorsichtig mit dem Stiele in der Höhe und schichtweise zwischen recht trockenes gutes Moos, oder zwischen Strohhäkfel oder Kornstreu, am Besten aber zwischen Kleie oder zwischen gut ausgetrocknete oder pulverisirte Kohlen neben einander hingelegt und eingepakt. Das am Spätesten reife Obst wird unten, das früher reife oben gelegt. Man thut aber wohl, daß man in jedes Fäßchen oder jeden Kasten bloß Obst von einerlei Zeitreise legt. Wenn ein Fäßchen oder Kasten voll ist, so wird ersteres zugespundet und der Boden wieder fest darauf gemacht, und letzterer gleichfalls mit einem passenden Deckel versehen, damit keine Luft hineindringen, und beide bleiben so lange an einem trockenen Orte stehen, bis sie gegen den Winter an einen frostfreien Ort gebracht werden können. — Unreif gepflücktes Obst, welches noch nicht ausgewachsen ist, oder Fallobst hält sich gar nicht.

Wer das Obst nicht in Fäßchen aufbewahren will, muß in der Obstkammer, oder in einem trockenen frostfreien Keller, worin das Obst aufbewahrt werden soll, an den Wänden rund herum Bretter schichtweise, das eine über das andere an-

bringen lassen, und diese mit sorgfältig getrocknetem Moos, oder mit Heu, oder mit Kleie, als Grundlage für das Obst belegen. Das Obst wird neben einander und zwar auf die Blume gestellt, so daß der Stiel in die Höhe kommt. Will man das Obst in der Obstkammer oder im Keller auf Haufen schütten, so erhält es zur Unterlage gereinigtes, recht trockenes Roggenstroh. Harte, feste Winteräpfel und Winterbirnen können ziemlich dick aufeinander liegen, ohne Schaden zu nehmen; aber: feine, zarte Äpfel oder Herbstbirnen können das Dickaufeinanderliegen durchaus nicht vertragen, sondern werden dadurch leicht fleckig und faul.

Gegen Weihnachten und Ostern werden die Tonnen oder Kästen geöffnet und auch das nicht in Tonnen eingepakt gewesene, sondern auf Brettern oder in Haufen verwahrte Obst genau durchsehen. Das Obst wird mit einem trockenen Tuche abgewischt, und das etwa schadhast gewordene zurückgelegt; das übrige wieder eingepakt und an den vorigen Ort gebracht.

Wer das Obst sehr lange aufbewahren will, lege es, sobald es abgepflückt ist, auf Horden oder auf Stroh in verschiedene Haufen in einer Kammer, etwa 3 bis 4 Tage lang, je nachdem die Witterung feucht oder trocken ist, damit es etwas schwitze und in eine gelinde Gährung gerathe. Alsdann wird ein Stück Obst nach dem andern mit einem reinen trockenen Tuche abgetrocknet, und einige Tage auf Brettern an die Sonne oder an einen sehr trockenen Ort gelegt, damit es etwas austrocknet, und hierauf auf die eben angezeigte Art verwahrt.

Bringt man das Obst in einer verschlossenen Kammer durch Dampf von Nebenholz, oder von Wachholderholz und Wachholderbeeren 4—5 Tage lang etwas zum Schwitzen, und behandelt es auf

auch in Frauendorf eines im Glashaufe stehen haben. Der aus diesem Rohr gepreßte süße Saft, den man durchs Kochen verdickt, gibt den Zucker.

Man glaubt, daß diese Pflanze in beiden Indien ursprünglich ihre Heimath hat. So viel man indessen weiß, ist Zuckerrohr in Amerika nicht eher bekannt gewesen, als bis es von den Europäern dahin verpflanzt worden. Schon lange vor der Entdeckung der neuen Welt stand der Zucker in Europa in großer Achtung, wiewohl er viel seltener war, als jetzt.

Sein wahres Vaterland sind die innern Gegenden des festen Landes in Asien, und zwar vermuthlich so weit gegen Morgen, als China liegt, wo er noch in großer Menge gefunden wird. Aus China ward er zuerst nach Cypern verpflanzt, und von da nach Sicilien, wo aber jetzt fast keine Spur mehr von ihm übrig ist. Von hier ward er nach den maderischen und canarischen Inseln verfest, und von den letztern durch die Portugiesen nach Brasilien; andere glauben, daß sie ihn dahin von Angola auf der Küste von Afrika gebracht, wo sie ihn wildwachsend fanden. Von Brasilien

die eben angezeigte Art, so hält es sich ungemein lange. Die auf diese Art durchräucherten Äpfel und Birnen werden durch das Schwitzen gleichsam mit einem feinen Salze überzogen, und halten sich, wenn sie darauf schichtweise und weit aus einander mit Hechsel in einen Kasten gebracht werden, welcher oben mit Stroh bedeckt ist; in einem guten Keller ein ganzes Jahr. — Die kleinen Lücken in den Fässern und Kästen, worin das Obst aufbewahrt werden soll, werden mit Spreu, oder besser, mit Hollunderblüthen angefüllt, weil das Obst von diesen Blüthen einen herrlichen Muskatellergeschmack annimmt. Pakt man es vollends schichtweise unten und oben mit diesen Blüthen ein, und bedeckt man es oben mit einem Bogen Papier, so nimmt es den köstlichen Ananasgeschmack an. Auch Borsdorfer Äpfel, in getrockneten Rosenblättern aufbewahrt, nehmen einen sehr köstlichen Geschmack an. — Äpfel, mit dem Saft der Krausemünze gerieben, sind gegen die Fäulniß mehr als andere gesichert. — Daß aus der Obstkammer oder dem Keller, jeder fremdartige Geruch entfernt werde, ist durchaus nothwendig, wenn das Obst einen guten Geschmack behalten soll.

Walnüsse (und auch Haselnüsse) erhalten sich an einem kühlen und trockenen Orte lange gut, und werden auf folgende Art frisch erhalten. Man legt sie schichtweise in einen sehr weitläufig gestochenen Korb mit grobem Sand und setzt diesen Korb beständig der freien Luft aus. — Will man alten Walnüssen den süßen Geschmack frischer Walnüsse geben, so legt man sie eine Zeitlang in Salz-Wasser oder in warme Kuhmilch und läßt sie an der Luft abtrocknen.

Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Him-

beeren, müssen, wenn sie lange aufbewahrt werden sollen, zwar reif, aber nicht überreif geworden seyn, und nicht mit bloßen Händen, sondern mit Handschuhen und mit den Stielen abgeplückt werden. War letzteres nicht der Fall, so muß die Deffnung, wo der Stiel saß, mit Wachs verklebt werden. Sind die Stiele noch daran, so verklebt man das Ende des Stiels auch mit Wachs, damit nirgends Luft eindringen kann. Die Weintrauben pflegt man auch wohl 8—12 Tage, die Zwetschgen 6—8 Tage vor ihrer völligen Reife abzunehmen. Diese Obstarten werden auf etwas Stroh auf den Tisch gelegt, damit die frische Luft die obere Feuchtigkeit etwas abtrockne. Nach 2 Tagen (die Erdbeeren aber schon nach 24 Stunden) pakt man jede Art von den genannten Früchten besonders und zwar in kleinen Lagen in ein irdenes Gefäß, umwickelt aber Pfirschen und Aprikosen erst mit feinem Papier und wirft zwischen die Weintrauben Papierschnittchen, damit sich die Trauben nicht berühren. Mehr als 4—5 Traubenschüssel dürfen aber nicht in einem und demselben Gefäße aufbewahrt werden. Ist das Gefäß voll, so deckt man den irdenen Dekel darauf, bindet eine Rinder- oder Schweinsblase darüber und klebt den Dekel mit Baumwachs zu, damit alle Luft abgehalten werde, und bewahrt das Gefäß in einem mäßig warmen Keller. Das Einmachen und Aufbewahren dieser feinen zarten Früchte soll der Erfahrung gemäß im letzten Mondesviertel am Besten gerathen. Wenn man dergleichen feine Früchte, welche lange aufbewahrt oder weit verschifft werden sollen, beim Einpacken mit frisch ausgeglühtem und verdeckt erkaltetem Kohlenpulver umgibt, so bleiben sie, weil dieses Wärme und Kälte abhält und die Fäulniß hindert, lange gut. Alle süßen Früchte,

kam das Zuckerrohr zuerst nach der brittischen Insel Barbados, und von da nach andern westindischen Inseln der Engländer. Aus Brasilien ward es auch nach den spanischen westindischen Inseln, ferner nach den spanischen Reichen in Mexiko, Peru und Chili, und endlich französischen, holländischen und dänischen Kolonien verpflanzt.

Man brachte diese Pflanze ehemals in das südliche Frankreich, um Versuche mit ihrem Anbau zu machen. Alle, die strengen Winter zerstörten sie, und wenn sie auch unter einer Bedeckung ausbleibt, so konnte sie

doch nur den Sommer hindurch wachsen. Doch diese Zeit war zu kurz, um den Röhren Gräfte und Stärke genug mitzutheilen, und so viel an Zucker zu gewinnen, das die Kosten hätte ersetzen können. Man unterließ daher die Fortsetzung dieses Anbaues. Indessen ward das Zuckerrohr, schon lange vor seiner Einführung in Frankreich, in verschiedenen Gegenden von Spanien gezogen, und man muß sich wundern, daß seine Kultur nicht mit größerem Fleiße getrieben wird. In England und Deutschland ist diese Pflanze nur eine Bewohnerin des Glashauses, worin man sie der Sel-

welche man lange aufbewahren will, dürfen nicht lange dem Sonnenlichte ausgesetzt bleiben, sonst verderben sie.

Ein anderes Verfahren ist dieses: Man lege die ganz reifen und mit dem Stiele an einem trocknen Tage gepflückten Pflaumen oder Zwetschgen in einer trocknen Kammer nicht allzu hoch aufeinander, damit sie ausdünsten. Nach 2 oder 3 Tagen trocknet man sie ab, und legt sie schichtweise mit Weizenkleie oder Weizenmehl in ein Fäßchen, so daß keine die andere berührt. Beim Gebrauche wäscht man das Mehl ab, legt sie in ein Sieb und hält sie in einiger Entfernung über kochendes Wasser, daß der Dampf daran gehe, wodurch sie schön blau werden. — Oder: man tauche die Stiele in geschmolzenes, nicht allzu heißes Jungfernwachs oder Hammeltalg ein, und lege dann die Pflaumen in ein Zukerglas in trockene Sägespäne oder Kleie. Das Glas wird mit einer Blase fest zugebunden und an einem kühlen Orte aufbewahrt. — Kirschen werden wie Pflaumen und Zwetschgen behandelt, und die Stiele ebenso wie diese in geschmolzenen Hammeltalg oder weißes Wachs getaucht.

Kirschen, Trauben und Johannisbeeren halten sich lange, wenn man sie mit ihren Stielen in einem trocknen Gewölbe aufhängt. Legt man sie in ein leeres, luftdicht verstopftes Wein- oder Brauntweinfäß, und stellt dieses in einen Kübel mit Wasser, welches alle 3—4 Tage erneuert wird, so erhalten sie sich darin sehr lange, und Pflaumen können auf diese Art bis Pfingsten aufbewahrt werden. Sie müssen aber gleich nach dem Herausnehmen verzehrt werden, sonst werden sie schwarz.

Weintrauben, welche man bis zum Frühjahr aufbewahren will, werden in ein aus, und

inwendig wohlgereinigtes Weinfäßchen gelegt, dem man vorher den Boden ausgeschlagen hat. Der Boden wird hierauf sorgfältig wieder eingesetzt und das Fäßchen gut zugespundet, so daß nichts Flüssiges eindringen kann. Dieses Fäßchen wird in ein größeres Faß gestellt, und dieses mit Apfelswein, Eßig oder Wasser voll gemacht. Hierdurch wird die äußere Luft völlig abgehalten, und die Trauben halten sich sehr lange. Die fleischigsten und am wenigsten saftigen Trauben, z. B. die Muskatelertrauben sind zum Aufbewahren die brauchbarsten. Daß die einzelnen faulen Beeren erst abgesehen werden müssen, versteht sich von selbst.

Kirschen und alles Beerenobst z. B. weiße, rothe und schwarze Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren 2c. werden in Flaschen, die eine Zeitlang im heißen Marienbade gestanden haben, sehr lange aufbewahrt. Man sammelt nemlich diese Früchte mit, oder am Besten ohne ihre Stengel und Rämme, und sucht die schönsten und größten davon aus, und zwar zu einer Zeit, wenn die Kirschen oder das sogenannte Beerenobst noch nicht ihre volle Reife haben, und wählt zum Aufbewahren weder die zuerst, noch die zuletzt reisenden Früchte, sondern solche, die mit dem größern Theile zu gleicher Zeit reif werden, weil diese die geschmackvollsten sind. Die schnell gepflückten Früchte werden ganz geschwind in Flaschen gefüllt, die durch ein gelindes Aufstoßen auf ein ausgespanntes Tuch möglichst voll gemacht werden. Die gefüllten Flaschen werden schnell und ganz fest verstopft und kommen sogleich ins heiße Wasserbad. So wie das Wasser kocht, wird das Feuer unter dem Kessel genommen und nach $\frac{1}{4}$ Stunde läßt man das Wasser durch einen im Kessel befindlichen Zapfen oder Krahn ablaufen.

tenheit wegen zieht; denn sie ist viel zu zart, als daß sie hier im Freien fortkommen könnte. In einem warmen Glashause hat sie zuweilen eine Höhe von 7 Fuß erreicht; zu Millers Zelten aber hatte sie noch nie in England Blumen gebracht.

In seiner Heimath erhebt das Zuckerrohr eine Höhe von 9—10 Fuß. Anfanglich hat es Knotten, die aber verschwinden, wenn das Rohr stärker wird. Aus seinem Gipfel kommen die langen, schmalen, schwarzen und grünen Blätter zum Vorschein, die nur eine Nerve

haben, davon sie in ihrer ganzen Länge in zwei gleiche Theile getheilt werden. Aus der Mitte dieser Blätter erhebt sich eine Art von Pfahl, auf dessen Gipfel eine silberfarbene Blume, als ein Federbusch gestaltet, befindlich ist. Dieses Rohr hat eine sehr zarte Rinde, die nicht, wie bei dem gemeinen Rohr oder Salis holzartig und hart, sondern mit einem ungemein süßen Saft angefüllt ist. Die Menge und Reinigkeit dieses Saftes ist von der Beschaffenheit des Bodens abhängig, worin das Rohr gepflanzt ist, von der guten Lage und von der Aufmerksamkeit, es zu rechter Zeit abzu-

Eine Riesen-Hortensie.

In der angenehmen Voraussetzung, den Lesern der allgemeinen deutschen Gartenzeltung dadurch einen vielleicht willkommenen Dienst leisten zu können, nehme ich keinen Anstand, ihnen nachfolgende, beide, aus einem Berliner-Blatte entnommenen Nachrichten über die Darchwinterung der Hortensie und der japanischen Camellie im Freien wörtlich mitzutheilen:

Im Garten des Herrn Assistentz-Raths Gottschalk zu Ballenstädt erfreut jetzt ein prachtvolles Exemplar der Hortensie, das mit mehr als vierhundert vollkommener Blüten prangt, das Auge jedes Blumenfreundes.

Wahrscheinlich ist diese Hortensie in Absicht auf ihren Umfang und ihre Fülle einzig in Deutschland. Wenigstens hat Ref., welcher die vorzüglichsten deutschen Gärten besuchte, nirgends ein ähnliches Exemplar angetroffen.

Manchen Blumisten möchte eine genauere Nachricht über diese Riesenblume nicht uninteressant seyn, und wir wollen deshalb einige umständliche Notizen über Größe, Pflege und den Standort derselben folgen lassen.

Im Jahre 1814 ward ein ungefähr zwei Fuß hohes Exemplar der rothblühenden Hydrangea, oder Hortensie, aus dem Topfe in das etwas lehmnigte Gartenland gesetzt, und zwar an eine nicht sehr sonnige Stelle, um dem Gewächse einen stärkern Wuchs zu verschaffen.

Gegen den Winter ward dasselbe nicht wieder aus dem Lande genommen; man bedeckte es mit einem Ankerfäßchen, das mit Pferdedünger umhüllt wurde. — Im folgenden Frühjahr wurde das Fäßchen abgenommen, und, obwohl die Staude mehrere Monate lang weder Licht noch Sonne gehabt, blieb sie doch wohl erhalten.

Im Winter 1815 mußte sie unter einem größ-

fern Fasse vegetiren, und da sie immer im Umfange zunahm, wurde ein breiterer Verschlag gebaut, Fenster wurden oben aufgelegt, durch die bei heiterm Wetter, Sonnenschein, auch öfter Luft einstrang, und das Ganze ward mit der oben angeführten wärmenden Hülle umgeben.

In diesen über stand sie auch glücklich den strengen Winter von 1822—23, ungeachtet sie acht Wochen lang ringsum von einer vier Fuß dicken Düngervand umschlossen war, und weder Luft noch Licht erhielt.

Sie ist nun von Jahr zu Jahr größer und stärker geworden. Ihr Umfang beträgt jetzt $32\frac{7}{8}$ Fuß, *) ihre Höhe $5\frac{3}{4}$ Fuß, und im Durchmesser hat sie $10\frac{1}{2}$ Fuß.

Jedes Frühjahr werden die trocknen Zweige abgeschnitten, und sie wird stark gedüngt. Täglich empfängt sie im Junius und in den Sommermonaten 10—12. Einer weichen Wassers: ist die Hitze groß, so bedarf sie dessen noch mehr. Die Mittagssonne trifft sie nicht stark, mehr die Abends und Morgensonne. Im Jahre 1826 hatte sie 413 Blüten, in diesem Jahre, wie gesagt, noch mehr. Auch nistete im letzt verflossenen Frühjahr ein Fliegenschnapper in ihren belaubten Zweigen. Eine jüngere Schwester steht seit zehn Jahren im Lande, und zwar in Erde, von Kohlenweilern genommen. Ihre Blüten sind blaßblau, ihre Blätter von außergewöhnlicher Größe und dunkelgrüner Farbe. 1826 war sie mit 250 Blumen geschmückt.

Sie scheint noch größer werden zu wollen, als die ältere Dame, da sie viel üppiger wächst.

Weibe sind schon so abgehärtet, daß sie einen

*) Da diese Zahlen etwas fein gedruckt waren, so will ich nicht behaupten: ob es daselbst nicht auch geheißen haben könnte: $32\frac{7}{12}$ Fuß.

schneiden. Die Wurzel dieser Pflanze ist knotig. Sie treibt 4—5, zuweilen mehrere Schößlinge hervor, nachdem sie alt oder stark ist. Man hat Erfahrungen, daß in einem feuchten und fetten Boden die Röhren wohl 18—19 Fuß erreichen. Diese stehen aber, in Ansehung der Güte, den Röhren von mittlerer Größe weit nach. Das dünne Zuckerrohr hat gewöhnlich diese Knoten, die unregelmäßig daran stehen, und wenn dieser Knoten nur wenig sind, so ist der Saft um desto besser.

Das Zuckerrohr verlangt einen lockern, leichten und

tiefern Boden, worauf das Wasser sich nicht lange aufhalten kann; und demnach viel Sonne. Auf einem fetten Boden wird es zwar lang und stark, aber mehr wässerig als zuckerreich. Ein riechiges und morseliger Erdboden gibt langes, dickes und sehr schweres Rohr. Weil es aber viel salzige salperrische Theile enthält, so erlanzt der Zucker nie eine vollkommene Weiße. Je trockener die Witterung ist, desto reineren Saft enthält das Rohr, und desto geschwinder verwandelt er sich in Zucker. Auch hängt das größere Maas des Zuckers von der völligen Reife des Rohrs ab.

bis zwei Grade Kälte aushalten. Wenn im Winter die Häuschen darüber stehen, so glaubt man kleine Koionistenhütten zu erblicken.

Blumenfreunde mögen es nicht versäumen, dem Geschwisterpaare ihre Aufwartung zu machen!

Durchwinterung der japanischen Camellie.

Herr Jos. Harrison hat kürzlich die Bemerkung gemacht, daß die doppelte rothe Camellie, die doppelte weiße und die doppelte streifige in England im Freien aushalten, wenn man sie aus der Erde nimmt, wenn sie etwa zwei Fuß hoch sind und sie vorher gut unter der Scheere gehalten hat.

Zwei Winter hindurch müssen die jungen Pflanzen mit einem hölzernen Verschlag umgeben und mit einer Glas-Glocke bedeckt und das Ganze in Matten eingehüllt werden. Späterhin bedürfen sie keines andern Schutzes, als daß man sie gegen starken Schnee bewahrt, und die Gegenden, wo sie stehen, rund umher mit dicker Lohe, bis auf zwei oder drei Fuß am Stamme bedeckt.

Am 12ten März d. J. hatten diese Camellien noch nichts vom Frost gelitten, während dieser dem gewöhnlichen Lorbeerbaume bedeutenden Schaden zugefügt hatte.

Die Seiden-Pflanze (*Asclepias syriaca*). (Eingefandt.)

Beschreibung der Pflanze.

Diese Pflanze, deren eigentliches Vaterland Syrien ist, gedeiht nach angestellten Versuchen auch in unserm Klima. Anfang Mai kommen die Sprossen wie Spargel-Reime aus dem Boden, und zwar

10—15 Sprossen aus einer einzigen Wurzel, und erreichen die Höhe von 3—8 Fuß; im Juni erscheinen die Blüten, deren oft 20—30 an einem Büschel hängen. Die Blume besteht aus Einem Blatte mit 5 Einschnitten oder Kerben, röthlicht, beinahe wie Pfirschen-Blüte, ihr Geruch gleicht der Tuber-Rose, oder dem wilden Jasmin, schon als Zierde eines Blumengartens verdiente sie angebaut zu werden. Im Juli trocknen die Blüten ab, und es bleiben nur etwa 6—8 an Einem Büschel, welche Früchte ansetzen. Diese sind Anfangs eiförmig, erhalten bald die Gestalt einer Bohne oder Schote, welche sehr schnell wächst, und 4—5 Zoll lang und verhältnißmäßig dick wird. Sie hat eine dunkelgrüne Farbe, einige sind glatt, einige haben kleine Warzen oder zarte Stacheln. Gegen das Ende Octobers werden die Schoten reif, sie fangen nun an, sich zu öffnen, wie die Baumwohlnuß, und es zeigt sich die eigentliche Frucht; im Grund der Schote sitzen die Samenkömer in großer Anzahl von birnförmigem Umriß, oben an jedem Samen ist 1 Zoll langer Büschel von sehr feinen blendend weißen Haaren oder Fasern, die über die Schoten hervorragen und den Samen bedecken. Wenn der Same ganz reif ist, so wird er locker und fliegt bei leisestem Windstoß vermöge der Büschel davon; dies ist also der Augenblick, da die Seide gesammelt werden muß.

Aubau dieser Pflanze.

Sie kann entweder durch Samen, oder, was leichter und kürzer ist, durch Wurzel-Ableger gepflanzt und vermehrt werden; sie ist perennirend.

Der Same wird zuerst 48 Stunden im Wasser geweicht und im Frühling in die Erde gelegt, sobald der Boden bearbeitet werden kann; er bleibt lange liegen, und geht erst nach 4—6 Wochen auf.

Die gelbe Farbe des Zuckerrohrs kündigt die Zeit der Ernte an. Zuerst werden die Gipfel der Nebentriebe eines ganzen Stammes, einer nach dem andern abgenommen. Hierauf wird die Krone von einem jeden Rohrstamm abgeschnitten. Sodann wird er nochmals in zwei oder drei Theile zerhackt. Das Rohr wird in Bündel zusammen gebunden, und zu Schiffe nach den Mühlen gebracht; denn bei allen Zuckerpflanzungen pflegen gemeinlich Kanäle zu seyn, theils um das Wasser abzuleiten, theils um das Rohr desto bequemer wegzuführen. Es darf aber nicht mehr Rohr

abgeschnitten werden, als sich in 24 Stunden verarbeiten läßt; bleibt es länger liegen, so erhärtet es sich, kommt in Gährung und wird sauer. In den Zuckermühlen wird das Rohr zerkleinert und der Saft daraus gepreßt, welcher darauf in die Pfannen der Zuckersiederei geleitet wird. Das ausgepreßte Rohr wird getrocknet, und nachher mit zum Heizen der Pfannen verbraucht.

Man wisse, daß die Griechen und Römer sich zum Versüssen des Honigs bedienten; der Zucker, der ihnen unbekannt war, ist ein Vorzug der neuern Zeiten. Paul

Im ersten Jahre werden die gesäten Pflanzen etwa einen Schuh hoch; im Herbst, etwa im November, werden dann die Erde herausgenommen, vertheilt und dahin gepflanzt, wo sie stehen bleiben sollen. Doch kann man sie auch im Frühling versetzen. Im zweiten Jahr treiben sie dann schon 3—5 Schuh hohe Stengel, blühen und bringen auch schon Früchte; im dritten Jahr kommen sie dann in ihre volle Kraft. Der Boden darf nicht besonders fett, aber locker und etwas sandig seyn. Den Winter über wird der Ort, wo die Pflanzen stehen, mit Dünger überlegt, um sie vor Kälte zu schützen, weil sie nicht tiefer als 4—5 Zoll gelegt werden dürfen. Zu Ende November schneidet man dann die Stengel, welche etwa einen starken Mannsdaumen dick werden, ab. Um die Ernte zu vermehren, schneidet man alle Nebestengel den Sommer über ab, und läßt nur etwa 4—6 der schönsten stehen, welche dann um so vollkommener werden.

Nutzen dieser Pflanze.

Der Nutzen dieser Pflanze ist doppelt. Vor Allem ist die Seiden-artige Substanz, die aus den Schoten gewonnen wird, von großem Nutzen; sie wird durch Kartätschen von dem Samen losgerissen und gefodert, und mit Baumwolle, Seide u. a. vermengt, gesponnen und verarbeitet. Man rechnet auf $\frac{1}{4}$ Morgen zu 45 Quadratruthen, 1125 Pflanzen, jede Pflanze gibt 20 Schoten, 30 Schoten geben 1 Loth Seide inclusiv des Abgangs, also 1125 Pflanzen 22500 Schoten oder 750 Loth gleich 23 Pfd. 20 L. Seide, das Pfund zu 1 fl. Hierzu kommt nun noch die Benützung des Stengels, aus welchem ein Flachse- oder Hanf-artiges Werg gewonnen, das bei der Ungewißheit des Gerathens des Leins und Hanfs von großer Wichtigkeit

ist. Die Nebestengel, die den Sommer über abgeschnitten werden, so wie die Samenträger, wenn sie abgedorrt sind, werden 3—8 Tage im Wasser geröstet, dann so lange auf der Breite liegen gelassen, bis das Holzscheit von dem Faserichten sich trennt, und dann ebenso bearbeitet, wie Hanf oder Flachse. Das davon verfertigte Tuch oder Leinwand ist dauerhaft und sehr leicht zu bleichen.

Anmerkung der Redaktion. Ueber diese Seidenpflanze ist schon sehr Vieles geschrieben und kritisiert worden. Ob die Alten bereits als geschlossenen angesehen werden können, wissen wir nicht. Junge Pflanzen zu Versuchen kann man in Krausendorf haben.

Baumwollenbau in Deutschland.

Die ganze Kunst des Anbaues der Baumwolle bei uns besteht bloß darin, daß man die Baumwolle im Winter in Treibhäusern säet, und die aufgezogenen Pflanzen im Sommer ins Feld setzt. Von 20,000 Pflanzen kann man in guten Jahren bei 31 Zentner Baumwolle gewinnen, da man zur Erwärmung des Treibhauses und Ziehung der Pflanzen kaum 2 Klafter Holz braucht. Zudem geist diese Pflanze in jedem, auch schlechtesten Erdreiche, und fordert bloß ein wenig Dünger, Thon und Sand; auch braucht man den Boden zur Baumwolle nur im Junius und Julius, und kann ihn die übrige Zeit des Jahres noch benützen, besonders da er durch jenen Anbau gar nicht entkräftet, sondern vielmehr dieser ehemals bde Boden durch Pflügen, Jäten und Düngen um vieles verbessert worden. Im südlichen Frankreich paßt das Klima zu diesem Anbau sehr wohl, und könnte auch in Deutschland passen, wenn man Versuche machen wollte.

Aganeta; der ums Jahr 625 schrieb, ist der erste, der des Zuckers erwähnt. Man nannte ihn zuerst Mel arundinaceum, Rohrhonig. Er kam ursprünglich aus China über Ostindien und Arabien nach Europa. Anfänglich ward er nur zu einigemachen Saden und zu arabischen Arzneien verwendet. Man gebrauchte ihn auch in den ersten Zeiten roh, wie er aus dem Rohr kam; das Sieden ist eine spätere Erfindung, wie man glaubt, des vierzehnten Jahrhunderts, und das Glutern soll ein Venezianer im sechzehnten zuerst mit Glut veruacht haben.

Welche Summen für diese außereuropäische Süßig-

keit seit dieser ganzen Zeit schon aus Deutschland versendet worden und noch versendet werden, möchten mit Ziffern kaum auszudrücken seyn.

Unsere größte Aufmerksamkeit verdienen daher die Zucker-Erzeugnisse neuerer Zeit aus Runkelrüben. In der Fabrik unserer verehrlichen Mitglieder, des Herrn Geheimenraths v. Ullschneidher in München wird Zucker aus Runkelrüben fabrizirt, der dem indischen in keinem Betrachte nachsteht, und ein öffentliches Blatt hat unlängst sogar erwähnt, daß in München fälschlich indischer für Runkelrüben-Zucker verkauft wird! —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(C u r i o s a.) Zuerst eine merkwürdige Erscheinung an einer *Calla aethiopica*. Diese brachte vom Januar bis Juni 5 Blumen, und zwar kamen die 1. 2. und 3. Blumenstengel, einer auf den andern folgend, wie gewöhnlich zwischen den Blättern hervor, der 4. aber aus dem Blumenstengel der 3. Blume, der 5. wieder regelmäßig aus den Blättern; ehe eine Blume verblüht war, kam schon die folgende.

An einer zährigen 2 Fuß hohen, in einem Kistchen durchwinterter Wintersepioje mit vielen starken Seitenzweigen, blühten diese so wie der Hauptstengel schön hellroth, nur ein einziger Seitenzweig hoch oben an der Krone des Stols blühte mit rein weißen Blumen.

Eine *Amaryllis formosissima* blühte früh im Frühjahr vor dem Erscheinen der Blätter, und zum 2. Mal um Johann nach dem völligen Wachsathum der Blätter. Ein Paar andere *Amaryllis*-Zwiebeln die voriges und dieses Jahr ganz gleich mit dieser behandelt wurden, blühten gar nicht.

Von 30 bis 40 Stük, dieses Frühjahr zugleich aus Samen gezogenen Pflänzchen von extra gefüllten Stangen-Goldblat, blühten 5 Stük schon im August und September dieses Jahres, die übrigen zeigen jetzt noch nicht einmal im Oktober die Knospen. Kommt dies wohl öfters vor?

A u f r a g e. Wie hat man einen *Rhododendron ponticum*, der blosslich der Erde u., nach allen gegebenen Vorschriften gepflegt worden, über 3 Fuß hoch, kräftig und gesund ist, aber nicht blühen will, wohl zu behandeln, um denselben zum Blühen zu bringen?

Als eine höchst merkwürdige Erscheinung zeigte sich bei uns dieses Jahr eine Raupe. Sie war 2 Zoll lang, Federfiedel drit, Anfangs schwarzgrün, dann schwarzbraun mit wenigen braunen Haaren besetzt, der Kopf glänzend-schwarz, mit 4 Brust- und 6 Bauchfüßen. Es war eine Wanderraupe. Sie zeigte sich im Anfang Juli 2 Stunden von hier, und wanderte in Zeit von 8 Tagen eine Strecke von 2 Stunden weit, wo das Thal sich in zwei Thäler theilt, hier vertheilte sich der Zug in beide Thäler noch 2 Stunden weit bis dahin, wo beide von Wäldungen begrenzt werden. Weiter wie in diesem kleinen Raume verbreitete sie sich gar nicht.

Schon dies war sehr auffallend, noch merkwürdiger aber war, daß sie fast nur ausschließlic am Hanf (*Canalis sativa*) und Flach (Linum usitatissimum) gefunden wurde, und zwar am besten nur dann, wenn er sich neben ersterem befand, und solcher schon ganz abgetressen war; alles andere Nebenstehende blieb von ihr verschont.

Die Stengel der genannten Pflanzen wurden ganz kahl von denselben entblättert, so, daß sie wie Gerippe da standen. Am Hanf verpuppte sie sich endlich in dem Blätterbüschel unter der Blüte der weiblichen Pflanze; am Flach vertrocknete sie ganz, vielleicht deshalb, weil hier keine Hülle zum Einspinnen vorhanden war.

Nach Verlauf von mehreren Tagen froh aus den von mir eingesammelten Puppen, ein kleiner, weißlich-grangelber Nachschmetterling, auf jedem Flügel mit zwei glänzenden, gelblichen Strichen, in der Form eines Winkels > gezeichnet.

Zeitungsnachrichten zufolge, soll sich 20 Meilen von hier, in einer einzigen Gemeinde der Provinz Westphalen dieselbe Raupe gezeigt haben, und zwar auch bloß am Hanf.

Geschicktere Entomologen, wie ich einer zu sehr eingesehe, könnten uns vielleicht über diese merkwürdige Erscheinung nähere Aufschlüsse geben.

Daaden bei Stegen, im Oktober 1829.

Friedr. Wellengrodt,
Apotheker.

Im Verlage der Hah n'schen Hofbuchhandlung in Hannover hat so eben die Presse verlassen, und ist durch die Pustet'sche Buchhandlung in Amberg, Pagan und Regensburg zu beziehen: die 2. Abtheilung des nunmehr ganz beendigten und mit vorzüglichem Beifalle aufgenommenen:

Vollständigen Handbuches
der

B l u m e n - G ä r t n e r e i
oder

genaue Beschreibung von mehr als 4060 wahren

Sterypflanzen-Arten, mit Angabe des Vaterlandes, der Blüthezeit, der vorzüglichsten Synonyme, der bekannt gewordenen Pflanzen-Preise, und der Orte an welchen die beschriebenen Pflanzen zu finden oder käuflich und gegen Tausch zu haben sind.

Alphabetisch geordnet und mit deutschen, auf vieljährige Erfahrung gegründeten Kulturanweisungen, so wie mit einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, einer Uebersicht des Linné'schen und Jussieu'schen Pflanzen-Systems, einigen Auswahlverzeichnissen von Zimmerblumen, einem Abdrucke, einem Inhalts-Verzeichnisse, und einem vollständigen Register der deutschen Namen und der Synonyme versehen.

Für Blumensfreunde und angehende Gärtner mit besonderer Rücksicht auf das norddeutsche Klima und auf

Z i m m e r - B l u m e n z u c h t
bearbeitet von

J. F. W. B o s s e,

Großherzogl. Oldenburg. Hofgärtner der Oldenburg. Landwirtschaftsgesellschaft, der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig ordentlichem, und des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preuss. Staaten Ehrenmitglied. Zwei Abtheilungen. 73 1/2 Bogen compresseu Drucks in gr. 8. cart. 1829. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. (Die 1. Abth. kostet 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl., die 2. Abth. 2 Rthlr. 3 gr. oder 4 fl. 12 kr.)

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

G a r t e n = B e i t u n g.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

N^o. 48.

30. November 1820.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Anweisung zur Verbesserung oder zum Bleiben der Küchengewächse, wodurch sie an Güte und Geschmack gewinnen. — Der Blumenhügel. — Mittel, Felder, Wiesen und Gärten auf Beste zu düngen.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeboren, Herr Graf Jean Uruski, Erbherr mehrerer Güter in Jaskowico.

Seine Hochwürden Grafen, Herr Franz Seraphin Wilhelm Freiherr von Lerchenfeld, Mitglied mehrerer gelehrten und ökonomischen Gesellschaften, Domprobst zu Bamberg, Präsident des Metropolitangerichtes und des erzbischöflichen Konsistoriums, f. d. geistl. adelicher Reth, Großkreuzherr des k. Hausritterordens vom heil. Michael ic. zu Bamberg.

Seine Wohlgebern, Herr Brocki da Lodzia, Guts-
Besizer in Galizien.

— Christian Ludwig H e m p e l, k. preuß. Justizkommissär zu Heringen bei Nordhausen im k. preuß. Herzogthum Sachsen.

— Karl Hartort, Kaufmann in Leipzig.

— Johannes Müller, Gastgeber zum goldenen
Lamm in Wasseralfingen.

Anleitung zur Verfeinerung oder zum
Bleichen der Küchengewächse, wodurch
sie an Güte und Geschmak
gewinnen.

Es ist bekannt, daß, wenn beim Wachsthum der Pflanzen der Zutritt des Sonnenlichtes ausgeschlossen wird, ihre Blätter, Stengel, Sprossen und andere Theile an die Stelle ihrer natürlichen grünen oder andern lebhaften Färbung eine blaße, meist gelblich oder grünlichweiße Farbe und in Rücksicht ihres Faser- und Gefäßsystems eine zartere Consistenz annehmen, damit ist gemeiniglich zugleich eine wesentliche Veränderung in der Mischung ihrer Säfte verbunden; denn häufig ist es der Fall, daß die widerlich bittern scharfen u. Stoffe, welche sich in gewissen Pflanzen im natürlichen Zustande, wenn sie im Genuß des Sonnenlichtes erwachsen, vorfinden, entfernt oder gemildert oder in süße Stoffe umgewandelt werden, sobald man die Pflanzen im Dunkeln vegetiren läßt, und da auf diese Weise manche von Natur ungenießbare oder durch den Geschmack sich wenig empfehlende Gewächse genießbar werden und zum Theil einen hohen Wohlgeschmack annehmen, so sind folgende Verfeinerungs- oder Gleicharten stets mit Vortheil anzuwenden:

Nachrichten aus Frauendorf.

Immer zahlreicher treffen neugierige Fremde aus allen Ländern in Krausendorf zusammen, um da das imposante Schaupiel der Umwandlung eines ländlichen Dorfes zur Wüste einer allgemein europäischen Winterhaute für die gesammelten Scher der Gärtnerei, an Ort und Stelle zu schauen.

So schwierig auch der mit aller Art Hindernissen verbundene Anfang war, — und noch ist, setzen sich die

Zweck dieses großartigen Instituts doch immer bemerkbarer in den Vordergrund des Gesichtskreises, wobei man aber freilich mit unbefangener Rückernennung an unsere früheren Verichte, den Standpunkt der Uebersicht inner der bligen Grenzen der Möglichteit nehmen, und nicht in das Zauberreich der Wunder verfallen muß!

Wir erklären, daß wir unsere Werbungen ausge-
(48)

1) Bei den sogenannten Kopfgewächsen, nemlich beim Kopfkohl und Kopfsalat, erfolgt das Bleichen des innern Theils der Köpfe ohne besondere Veranstaltung von selbst, indem die äußern, den Kopf dicht umschlingenden Blätter den Zutritt des Sonnenlichts und der äußern atmosphärischen Luft in das Herz der Häupter hemmen, so daß jene Gewächse einen höhern Grad von Vollkommenheit und Wohlgeschmak annehmen.

2) Eine der einfachsten künstlichen Bleichmethoden besteht darin, daß man die Gewächse an dunkle Orte, z. B. in Keller bringt und sie hier eine Zeitlang frei wachsen läßt. In diesem Falle wirkt vorzüglich nur die Abwesenheit des Lichts zum Bleichen. Man pflanze die zu bleichenden Gewächse in große Töpfe oder Kästen, oder von Sand oder Erde im Keller angelegtes Beet mit ihren Wurzeln ein, und gieße sie, so oft sie es bedürfen; die alsdann im Dunkeln hervorstehenden gebleichten Blätter, werden, wenn sie die gehörige Größe und Zeitigung erlangt haben, zum Küchengebrauch abgenommen. Auf diese Weise lege man z. B. Rettige, rothe Rüben u. bis an die Wurzelkronen in Sand ein, um die hernach aus den letztern hervorsprossenden Blätter als Salat zu benutzen. Statt des Sandbeetes bediene man sich zur Raumersparung auch folgender Vorrichtung. Man nehme eine Tonne oder Kasten, bohre in die Seitenwände mit einem Spundbohrer reihenweise in schieflichen Abständen Löcher ein, und lege dann die gedachten Wurzeln in Schichten zwischen Sand dergestalt übereinander, daß die Wurzelkronen an den eingebohrten Löchern vorstehen, und so ihre Herzblätter frei in der äußern Luft austreiben können. Man benutzt dieselben, so lange sie zum Küchengebrauch taugen.

3) Bei Gewächsen, welche aus der Wurzel oder

dem Stengel eine Blätterkrone treiben, deren untere Blätter sich beträchtlich ausbreiten, z. B. Endivien und Endivienlattich werde man zum Bleichen ihrer Herzen folgendes Verfahren an. Man fasse nemlich die äußern Blätter mit der Hand zusammen, und binde sie durch ein aus Bast, Weiden oder Stroh bestehendes Band oberhalb dem Herz der Pflanze zusammen, was jedoch bei trockener Witterung geschehen muß; denn wenn sich in dem Herz oder an den Blättern Feuchtigkeit befindet, so wird dadurch leicht Fäulniß herbeigeführt. Durch jenes Zusammenbinden der Pflanze wird nicht nur der freie Zugang des Sonnenlichts und der äußern atmosphärischen Luft beschränkt, sondern es findet zugleich auch ein Zusammendrücken der innern Herzblätter durch das enge Anschließen der äußern Blätter Statt.

4) Ein ferneres Bleichverfahren besteht darin, daß man die zu bleichenden Pflanzen oder einzelne Theile derselben mit einer Hülle von langem Stroh, oder von Heu oder ähnlichen Substanzen umgibt, welche durch Umschlingen mit Strohbindern von außen dicht an die Pflanzen angedrückt werden. Diese Methode wendet man an: wenn beträchtlich hochwachsende Pflanzen und solche, die sich vermöge ihres Baues nicht wohl nach der vorigen Methode bleichen lassen, in Bleichung genommen werden sollen. Diese bindet man gewöhnlich so in Stroh ein, daß die Spitze der Pflanze oben aus der Stroh-Hülle noch frei hervorstehend bleibt; so wie die Pflanzen höher wachsen, werden sie nachher weiter hinauf ferner mit Stroh umwunden. Auch wendet man diese Methode bei solchen Gewächsen an, deren Bleichung man durch Umgebung mit Erde und Mist beschleunigen will, die aber nicht wohl eine unmittelbare Berührung von Mist oder feuchter Erde ver-

stolt und Felder rigolt haben. Man stelle sich nun vor, daß diese Flächen jetzt eben gärtnerisch angepflanzt werden, nicht aber schon hochgewachsene Anlagen präsentiren; so wie, daß die älteren Anlagen durch alljährliche gärtnerische Abseerung und Abseerung an auswärtige Besteller dem Auge wieder entzogen sind, — mithin der erste Blick und Eindruck ohne nähere Prüfung nichts entscheiden.

Dies müssen wir hier für Jedermann bemerken, der sich etwa Frauendorf als einen Zier-Garten

vorstellt, und so bei Ansicht sich in seiner Erwartung sehr getäuscht finden möchte.

Sehr großen Beifall fand unser festes planmäßiges Vorwärtsschreiten von einem dieser Tage bei uns gewesenem Engländer, der mit der Vorstellung ankam, als sey Frauendorf durch eilfertige Verworfenheit und Subel überbubelt und nur mit äußerlich glänzendem Mausegolds überhäuft. Er gestand uns dies mit englischem Freimuth, und äußerte nun seine herzlichste Freude über die Solidität der innern Ordnung, sowohl

tragen, weil sie alsdann entweder faulen oder einen nachtheiligen Beigeschmack annehmen, z. B. bei Endivien, sucht man durch vorheriges Einbinden in Stroh diesem Nachtheile vorzubeugen. Bei Wurzelsprossen, die sich nicht wohl in Stroh einbinden lassen, suche man den Zweck des Bleichens zu erreichen durch eine 6—12 Zoll hohe Schicht von Blättern, welche über die Oberfläche des Beetes verbreitet, und zwar zur Festhaltung mit etwas langem Miste bedeckt wird. —

Zuweilen wird das Einbinden in Stroh auch angewendet, um die Reife von Früchten u. s. w. zu verzögern und so den Genuß derselben zu verlängern, z. B. bei Johannisbeeren, wo man, sobald die Beeren ihre volle Größe erreicht haben und sich zu färben anfangen, die ganzen Zweige, woran sich jene befinden, mit langem Stroh umbindet, wodurch die Reifung verzögert wird.

5) Ein anderes Bleichverfahren kann man durch Einscharren und Bedecken der Pflanzen mit Erde ausführen. Oft wird bloß um den untern Theil der Pflanze oder ihres Stammes ein mehr oder weniger hoher Hügel, oder wenn mehrere dergleichen zu bleichende Pflanzen in einer Reihe zusammenstehen, von beiden Seiten der letzteren eine rückenförmige Erhöhung von Erde angehäufelt. Dieses Verfahren wird vorzüglich in Anwendung gebracht, wenn bloß der untere Theil der Stengel oder die untern Blätter und Blattrippen gebleicht werden sollen, z. B. bei Porre, Fenchel, Sellerie. Man läßt den obern Theil der Pflanzen frei in der Luft fortwachsen und häufelt sie dann oft, so wie sie höher wachsen, immer weiter aufwärts an, um die Stengel zu einer desto beträchtlicheren Länge zu bleichen. Zu Erreichung dieses letzteren Endzwecks ist es aber noch besser, wenn die zu bleichenden

Pflanzen entweder einzeln in eine besondere 6—12 Zoll tiefe Grube, oder wenn sie in Reihen ziemlich lange zusammenstehen, in einen eben so tiefen und verhältnißmäßig breiten Graben eingepflanzt werden; diese Gruben oder Gräben werden in der Folge mit der herausgenommenen Erde nach und nach wieder angefüllt, so wie die Pflanzen höher und höher emporkachsen, bis die Oberfläche des Landes wieder ganz eben geworden ist; sollen alsdann die Gewächse zu einer noch größern Höhe hinauf gebleicht werden, so fängt man an, dieselben nun überdies noch anzuhäufeln. Auf diese Weise wird gemeinlich Sellerie, Fenchel und Porre gebleicht. Zuweilen wird endlich die ganze Pflanze mit Erde umgeben und eingescharrt, und zwar entweder durch Anhäufeln oder dadurch, daß man sie in Gräben setzt und diese sodann mit Erde ganz zuwirft. Dieses geschieht zuweilen bei Endivien, jedoch nur dann, wenn die Erde von leichter trockener Beschaffenheit ist. Will man bei Gewächsen, die eine unmittelbare Bedekung von Erde, besonders wenn diese zu feucht und naß ist, nicht wohl ertragen, dieses Bleichverfahren dennoch in Anwendung bringen, so müssen die Pflanzen vorher mit Stroh 2c. eingebunden werden. — Wenn man das Bleichen mit Erdbedekung im Winter ausführen will, so geschieht dies am Besten im Keller, in besonders dazu eingerichteten Sand- oder Erdbeeten.

6) Bei niedrigen Gewächsen, die eine Erdbedekung, besonders bei feuchter Witterung, nicht wohl vertragen, z. B. Endivien, wendet man oft eine Bedekung mit platten Körpern, z. B. Brettern, Ziegelstücken 2c. an, welche an die Pflanzen dicht an- und aufgelegt, und zuweilen dann noch mit Erde bedeckt werden. Häufig setzt man die Gewächse, die auf diese Art gebleicht werden sollen, in

in unsern Manual-Katalogen, als in den Plantagen. Er will in 3 Jahren wieder kommen: „er müsse Frauendorf in 3 Jahren wieder sehen.“ —

Freilich wird nach Verlauf dreier Jahre Frauendorfs Gestalt sich viel verändert haben, aber in alljugendlichen Jügen noch darstellen.

Auch in England stieg die Gärtnerei nicht mit Einnahme zu der Höhe jeder Vollkommenheit, welche jetzt der übrigen Welt als Muster dienen kann. Anno

1609 gab es in England noch keine Treibhäuser. Unter König Karls II. Regierung, melden die Chroniken als etwas Bemerkenswerthes, daß am 23. April 1667, bei einem Festschmause im königl. Lustschloß zu Windsor, Kirschen und Erdbeeren auf die Tafel kamen, und daß Gefrorenes umhergerollt ward (solglich sind in England Treibhäuser und Eiskeller zu gleicher Zeit aufgekomen). Doch wußte man von solchen Treibhäusern, die bis an den First des Daches mit Glasfenstern versehen waren, nicht eher etwas, als nach dem Jahre 1700. Erst seit dem Jahre 1760 ist die (48*)

Gräben, weil dabei jene Art von Bedekung sich zweckmäßiger ausführen läßt.

7) Bei nachfolgender Bleichmethode werden die Gewächse mit hohen Behältern von verschiedener Art bedekt und ihnen dadurch der Zutritt des Lichts und der atmosphärischen Luft entzogen, ohne daß jedoch die Gewächse dabei eine Pressung erleiden, sondern Raum zur freien Entwicklung behalten. Der gleichen Behälter sind:

Sogenannte Bleichtöpfe, die aus irdenen Töpfen bestehen, welche den Blumentöpfen ähnlich sind, nur daß sie nicht wie diese am Boden Locher haben; zuweilen sind sie auch so eingerichtet, daß ihr oberer flacher Theil nach Art eines Deckels abgehoben werden kann, indem er in dem obern Rand der Seitenwand des Topfes einpaßt.

Statt der Bleichtöpfe können aber auch gewöhnliche Blumentöpfe dienen; wenn man ihre untere Oeffnung mit einem Korkstopfen verschließt und die etwa bleibenden Fugen allenfalls noch mit Lehm verstreicht.

Bei größern zu bleichenden Gewächsen werden auch wohl hölzerne Kästen in Anwendung gesetzt. Die drei vorhergehenden Apparate werden angewendet bei einzelnen Pflanzen, oder wenn mehrere Pflanzen an einer Stelle ganz nahe zusammenstehen, so daß sie mit einem Bleichtopfe umfaßt werden können; wenn dagegen die Pflanzen in Reihen nahe zu stehen kommen, so kann man besser dachförmige bretterne Bedekungen gebrauchen, welche sich auf eine einfache Art schon dadurch herstellen lassen, wenn man zwei Bretter an einer ihrer langen Seiten unter einem geraden oder etwas spizen Winkel durch Falzen oder Nägel fest zusammenfügt. Außerdem mag man sich zu gleichem Endzweck auch langer Kästen bedienen, die allenfalls die Einrichtung wie die

Bleichtöpfe erhalten, dergestalt, daß man nemlich den obern glatten Theil oder Boden, einem Deckel gleich, abheben kann. Die beschriebenen Behälter werden beim Gebrauch dicht über die Pflanzen gesetzt und entweder stark in die Oberfläche des Erdbodens eingedrückt, oder da, wo sie denselben berühren, die Erde etwas angehäuelt, um Licht und äußere Luft besser abzuhalten. Soll das Wachs- thum und das Bleichen der Pflanzen beschleunigt werden, so umgibt man die Bleichtöpfe von außen noch mit mehrerer Erde oder mit Perdenmist.

8) Endlich ist hin und wieder noch ein anderes Bleichverfahren, besonders beim Spargel gebräuchlich. Zu diesem Zweck wendet man 12 bis 15 Zoll lange und etwa einen Zoll im Durchmesser haltende Röhren von gebranntem Thon, oder ausgehöhltem Hollunderholz und Schilfpflanzen dergestalt an, daß über jeden aus der Erde hervorstehenden Spargelstengel alabastro eine solche Röhre gestellt wird. Da jener nun im innern Raume emporschießt, bleibt er auf eine gewisse Höhe zart und gut, indem zugleich seine Spitze die gewünschte Färbung annimmt, so daß man auf diesem Wege brauchbare Spargelpfeifen von weit beträchtlicher Länge ziehen kann, als diejenigen sind, welche in freier Luft emporzuschießen. Ebenso kann man auch gläserne Bouteillen auf die Spargelpfeifen setzen, welche dann so lange darin fortwachsen, bis die Bouteille voll ist.

Es gibt zwar noch mehrere andere, aber zeitraubendere und kostspieligere Bleichmethoden, welche zu beschreiben und zu empfehlen dem Zwecke dieses Blattes nicht angemessen wären, es fanden daher nur die weniger umständlichen und nicht theuern Methoden hier eine Aufnahme.

Fruchttreiberei, und nächst den gewöhnlicheren Obstarten, besonders die Kultur der Südfrüchte in England einheimisch geworden.

Blei früher war daselbst der Obstbau im Flor. Schon im Jahre 1650 kannte man von Äpfeln 38 Sorten; von Birnen 64; von Pflaumen 61; von Pfirsichen 21; Nektarinen 5; Aprikosen 6; Kirschen 36; Weintrauben 25; Feigen 3 u. s. w. Dagegen waren damals Blumentobl und Sellerie noch eine Seltenheit, und von Broccoli u. s. w. wußte man gar nichts. Alle Ge-

müthearten wurden um jene Zeit in Menge und von vorzüglicher Güte in Holland angebaut und nach London zum Verkauf geschickt.

Die heut zu Tage so allgemeine Kartoffel war damals noch wenig bekannt, und obgleich ihr Anbau im Jahr 1662 als ein sicheres Wehrmittel gegen Mißwachs des Getreides anempfohlen ward, so achtete doch Niemand darauf, sondern bloß der canadische Erdapfel, die in England sogenannte Jerusalem Artischoke (die Toblamantour, Helianthus tuberosus) ward angepflanzt.

Der Blumenhügel.

Eine einfache Anlage zur Aufstellung der Topfgewächse.

Mit einer Sammlung von etlichen hundert Topfgewächsen, (die sich bei einiger Liebhaberei, sehr bald anhäufen), ist man nicht selten in Verlegenheit, um sie den Sommer über, zweckmäßig und geschmackvoll aufzustellen. Für die Erhaltung der Pflanzen sowohl, als für den Genuß, den man von ihnen bezieht, ist beides jedoch ungemein wichtig. Gewöhnlich gräbt man seine Töpfe in die Erde, wodurch zwar die Mähe des Begießens vermindert wird, dagegen aber eine andere große Unbequemlichkeit entsteht, wenn die Wurzeln durch die Bodenschäber der Geschirre dringen, und entweder abgeschnitten werden müssen, oder beim Ausheben im Herbst zerreißen. Niedrige Pflanzen fallen auch bei einer solchen Stellung wenig in die Augen, und das ist doch wohl bei Gegenständen, welche des bloßen Vergnügens wegen unterhalten werden, keine Kleinigkeit? Man nimmt also seine Zuflucht zu hölzernen Gestellen, die bei aller ihrer Kostspieligkeit, gemeinlich schwer und unbehilflich genug aussehen, weil man sie, um der Dauer und der beträchtlichen Last willen, die sie tragen müssen, nicht zu leicht bauen darf. Wie man es auch macht, nehmen sie sich nicht gut aus, so lange sie leer stehen, und diesem ist nicht ganz zu entgehen, weil man die fremden Gewächse in unserem Klima, selten vor Ende Mai an die Luft bringen, und schon gegen Michaelis wieder ins Haus schaffen muß.

Allen diesen Unvollkommenheiten möglichst abzuweichen, ließ ich für meine Blumentöpfe ein Postament anlegen, welches ich den Pflanzenliebhabern beschreibe, weil es so einfach als zweckmäßig ist, und sich dabei sehr artig ausnimmt.

Jetzt hingegen steht, in allen Gärten des Gartenbaues, London an der Spitze des gesammten Europas. Hier hat die Kunst alle Glorien der Natur besiegt. In Süßfrüchten wettelfern sie mit Indien, mit Persien und Syrien, in Gemüsen aller Art mit Holland, und wenn sie auch im Freien weder solche Äpfel und solche Birnen erzeugen, wie die nördlichen Provinzen Frankreichs, und eben so im Freien nicht Feigen und Trauben wie das südliche Frankreich, nicht Oliven wie Marseille und Nizza, nicht Pomeranzen wie Toulon und Gien, nicht Mandeln und Kastanien wie Lyon, nicht

Mein Blumengestell besteht aus einem, mit Stufen versehenen Erdhügel, der überall mit feinem Rasen bekleidet ist. Die Größe ist willkürlich, und richtet sich nach dem Plaze und der Anzahl der aufzustellenden Gewächse; doch muß man darauf sehen, daß man auch die in der Mitte stehenden Töpfe erreichen kann. Eine Kreisrunde oder ovale Form ist gefälliger als eine eckige, und dabei weit leichter zu unterhalten. Die schicklichste Lage hat der Hügel, wenn man von allen Seiten um ihn herum gehen, und die Sonne ihn von allen Seiten frei beschienen kann; doch ist es nöthig, daß er in einiger Entfernung durch Bäume u. s. w. vor rauhen Winden geschützt sey.

Die Anordnung macht nicht viele Schwierigkeit. Im Mittelpunkte wird ein starker Baumpfahl senkrecht und so tief eingeschlagen, daß er ein großes Blumengeschirr, oder einen andern Aufsatz tragen könne, womit man die Spitze des Hügel aus schmückt. Die Höhe dieses Pfahls, (welcher, um in der feuchten Erde lange auszuhalten, am Besten von Eichen- oder von grünem Eichenholze seyn kann), bestimmt die Erhabenheit der ganzen Anlage, und diese muß gegen ihre Grundfläche ein richtiges Verhältniß haben. Wenn der Durchmesser dieser letzteren 12 Fuß enthält, so kann der Hügel füglich 5 Fuß hoch seyn. Vom Mittelpunkte aus zieht man alsdann in einem Abstände von 6 Fuß einen Kreis, den man mit Stäbchen bezeichnet. Dieser Halbmesser wird in 6 oder 8 gleiche Theile eingetheilt, die gleichfalls mit einigen senkrechten Stäben abgesteckt werden, deren Höhe die allmähliche Abnahme des Hügel und das Maß jeder Stufe angibt. Der ganze innere Raum wird nun, so hoch es nöthig ist, mit einer etwas schweren Erde aufgefüllt, die man so fest zusammen schlagen läßt, daß sie sich in der Folge nicht weiter

Pfirschen wie Montreuil bei Paris, nicht Trauben für die Tafel wie Fontainebleau, endlich auch nicht solche Äpfel und solche Pflaumen wie Tours, so bringen sie doch alle diese Fruchtorten in ihren Treibhäusern in der größten Vollkommenheit und in ungeheurer Quantitäten hervor, und haben in andern durch Kunst zur Hilfe gebrachten Obstorten, namentlich in Ananas vor Frankreich, wo sie durchaus nicht gerathen wollen, den entscheidendsten Vorrang.

Unsere, im IV. Jahrgange dieser Blätter Seite 245—250 gegebenen näheren Nachrichten über

senken könne. Die Stufen werden alsdann mit feinem dichtbewachsenen Rasen gehörig belegt, und dieser mit kleinen Hölzern auf bekannte Art befestigt. Man darf ihn aber nicht auf zu sandigem Boden stehen lassen, und damit er besser zusammen halte, gibt man den Rasenstücken die Breite, welche der Größe und Breite jeder Stufe angemessen ist, und sticht sie gleich in so langen, $2\frac{1}{2}$ Zoll dicken Streifen ab, als es die Bequemlichkeit des Transports gestattet. Beim Aufsetzen ist zu achten, daß man die auf der Kante stehenden Stücke nicht ganz senkrecht, sondern etwas abhängig stellt, wie bei den Terrassen; auch muß die Seitenwand jeder Stufe von dem Rasen ganz dicht und fest bedeckt werden, welcher auf der nächsten höheren Stufe waagrecht liegt, damit beim Platzregen das Wasser Abfluß finde. Die unteren Stufen macht man 9 Zoll breit und 7 Zoll hoch, den oberen hingegen gibt man in der Breite, wie in der Höhe 2 Zoll weniger. Je gleichförmiger und ordentlicher das Ganze ausgeführt wird, desto mehr gewinnt es nicht allein an Zierde, sondern auch an Festigkeit. Wenn der Rasen einmal gut zusammengewachsen ist, kann ihm weder Nässe noch Wetter etwas anhaben, weil das Wasser über das Gras herabfließt, ohne einzuschneiden.

Die Anlage kann im April und September gemacht werden, am Besten, wenn man feuchte, trübe Witterung zu erwarten hat. Bei heißer Sonne und austrocknendem Winde muß der Rasen, so lange bis er gut angewachsen ist, täglich mit der Gießkanne besprengt werden.

Dies wäre denn das Wesentliche des zur Blumenstellage bestimmten Erdhügels, den man nun noch nach Belieben auf mancherlei Weise verzieren kann. Am Fuße desselben z. B. ist eine Einfassung von Rosen oder Federnelken sehr gut anzu-

bringen. Oben stelle man einen zierlichen Sonnenzeiger, eine kleine Statue, eine hübsche Vase, oder ein geschmackvolles Blumengeschirr. Auch den Rasen selbst, (von dem alle grobe Unkrautspflanzen ausgestochen, ingleichen das blühende Gras abgeschnitten wird), kann man mit vielerlei Blumen von niedrigem Wuchse ausschmücken. Alle im trockenen Boden gedeihende, nicht zu weit auslaufende Gewächse lassen sich dazu anwenden, die nur im Rasen eingepflanzt, oder ihr Samen in denselben gestreut werden dürfen. Solche sind z. B. die Grasnelke (*Statice Armeria*), die Löwenmaul-Arten (*Antirrhinum linaria* und *A. cymbalaria*), die weiße und die violette Schleifenblume (*Iberis amara* und *umbellata*) und andere mehr. Diese letztere Verzierung ist eben so zweckmäßig, als ungezwungen.

Die Vertheilung der Topfgewächse muß auf diesem Hügel mit Ueberlegung und Auswahl geschehen. Die höheren, in geräumigeren Töpfen stehenden stellt man auf die unteren, die kleineren und niedrigen aber auf die oberen Stufen, nach der Schattirung ihrer Blätter und Blumen. Wenn der Hügel von allen Seiten frei liegt, muß man den Gewächsen auch einen solchen Stand geben, der ihnen, nachdem sie mehr oder weniger Sonnenschein lieben, angemessen ist. Gegen Morgen und Mittag stehen mehrere Capgewächse, die Storchschnäbel-Arten u. s. w. sehr gut. Die Haiden haben gegen Nordost den besten Platz, weil diese Seite des Blumenhügels nur von der Morgensonne beschienen wird. Die Alpenpflanzen gedeihen am Besten auf der Nordseite, und gegen Westen lassen sich sehr viele Arten gut gefallen, die auf ihren Standort nicht so empfindlich sind, doch aber den heißen Sonnenstrahlen nicht den ganzen Tag bloßgestellt seyn wollen.

Gärtneret in England, mögen als Beweis nachgesehen werden, daß England mit Recht auch in allen übrigen Fächern der Gärtnerei einen unwiderstehbaren Vorrang behauptet.

In London den Obst- und Gemüse-Markt zu sehen, müßte ein Schauspiel wahrer Wunder für uns seyn. Schon im Januar und Februar, erzählt ein Bericht aus London, sind aus den dazwischen Treibhäusern zu haben: Spargel, kleine Frühkartoffeln, Seekohl, Rhubarbarstengel, Moncherons, Frühgurken, grüne

Bohnen, Erbsen, Gurkenlalat und andere Gemüsesorten; und im März beinahe alle mögliche Wurzeln und Kohl-Arten. Diese letzteren kommen dann im April und Mai — wo sie im Freien doch noch nicht gedeihen — in so ungeheurer Menge zu Markte, daß man glauben möchte, alles Land um London herum sey überall mit Mistbeetsfenstern belegt. Von frühem durch künstliche Wärme und durch Sonne getriebenen Obst liefert der März schon Erdbeeren und Kirschen, der April Weintrauben, Pfirschen und Melonen (und Schotenerbse in Fülle.) Im Mai ist die Menge von ge-

Wenn diese Anlage gehörig beschützt, und nicht zu hoch ist, so stehen die Töpfe auf den vollkommen waagrechteten Stufen eben so sicher, als auf einem hölzernen Gestelle. Wo es nöthig seyn sollte, kann man sie sehr bequem mit drei Haken von Eisen befestigen, die an drei Seiten des Topfes angelegt und in den Rasen gesteckt werden. Die Gestalt derselben ist wie bei denen, welcher man sich zu den Ablegern der Melken bedient, nur daß jene stärker und länger seyn müssen. Es ist genug, jeden zweiten Topf so zu unterstützen, welcher dann zugleich die nächsten festhält, wenn sie dicht beisammen stehen.

Die Vortheile, welche ein solcher Blumenhügel gewährt, sind so bedeutend, als man sie von einer so einfachen, mit wenigen Kosten auszuführenden Einrichtung nur erwarten kann. Die Töpfe stehen auf dem Rasen weit kühler und besser, als auf der Stellage, und werden doch von der Sonne gehörig beschienen; man darf sie also weniger begießen, wodurch Mühe und Gefahr der Fäulniß vermindert werden. Der Hügel hält sich durch die, von den Pflanzen abfließende Feuchtigkeit, immer schön grün, und gewährt also auch dann einen guten Anblick, wenn er nicht besetzt ist. Ueberhaupt ist es wohl nicht zu läugnen, daß eine solche Aufstellung der Natur weit näher kommt, als die Gerüste des Schreiners und Zimmermanns, die auch dann, wenn sie leicht und zierlich gemacht und angestrichen sind, an eine aufgepuzte Markthube erinnern.

Will man den feineren Gewächsen auf einem solchen Hügel gegen Schlagregen und Schloßen Schutz verschaffen, so läßt sich dies dadurch bewirken, daß man ganz oben einen gehörig hohen und breiten Sonnenschirm anbringt, so wie man ihn bei manchen chinesischen Lusthäusern findet. An den Sträben, welche wie Radspeichen herablaufen,

werden Vorhänge von grober, gefirnister Leinwand niedergelassen, die man oben an den Stok befestigt, der das Ganze trägt, und deren Schnüre sich um kleine hölzerne Rollen auf- und abwinden. Wenn ein solcher Schirm acht Eken hat, bedarf man nur vier Vorhänge, wovon jeder zwei Spannungen des Gerüsts bedeckt.

Die Erfindung dieser Anlage machte freilich nicht vieles Kopfbrechen; ihre Beschreibung dürfte aber vielleicht dennoch manchem Pflanzenfreunde willkommen seyn, dem die kostbaren hölzernen Gestelle nicht Genüge leisten. Gerade bei den einfachsten Dingen geht es uns Sterblichen nicht selten, wie mit dem Ei des Columbus. v. Essen.

Mittel, Felder, Wiesen und Gärten auf Beste zu düngen.

Man nimmt 3 Mezen starken und zähen Lehm oder Thon, thut diesen in ein Behältniß von der Art, wie die Behältnisse sind, worin die Maurer den Kalk ablöschen, dazu mischt man 3 Mezen Hühner- oder Taubenmist, der aber wohl verfault seyn muß. Man kann auch statt Hühner- oder Taubenmist Schafmist nehmen. Hierauf befeuchtet man diese Masse öfters mit der in den Mistgruben befindlichen Jauche oder Brülhe, und rührt dieselbe mehrere Mal durch einander. Im Herbst läßt man die Masse in viereckige Stücke, wie ungefähr die Ziegelsteine formirt sind, austreten und unter Obdach abtrocknen und verwahren. Will man nun damit düngen, so werden sie in Stücke zerschlagen, so klein als möglich, und auf die Stellen gesäet, wo gedüngt werden soll; aber auch auf Feldern und Gärten sogleich untergeakert oder gegraben. Ein Fuder dieser Dünggattung thut eben so viel Wirkung, als 20 Fuder des besten gewöhnlichen Düngers, und man braucht ihn nicht dicker aufzusäen, als etwa doppelt so dick, wie man den eigentlichen Samen säet.

erlebener Gewäsen aller Art wirklich unglaublich. Vom Janus an bis zum November: hin sind alle Obstarten, die der Sommer nur liefert, in solchem Ueberfluß zu haben, daß man es mit eldenern Augen sehen muß, um sich einen der Wirklichkeit gleichkommenden Begriff davon zu machen. Vom Oktober bis zum Schluß des Jahres liegen Weintrauben, späte Melonen, Pfäumen, Birnen, Äpfel von allen möglichen Sorten in den größten Quantitäten und von der mannigfaltigsten Art zum Verkauf aufgestellt, und dazwischen Ananas vom Januar bis zum Dezember. Zu alle diesem muß noch hinzuge-

fügt werden, daß auch für das Bedürfniß und für den Appetit von Kranken, von Fremden und von Sonstigen, die an andern Orten wohl schwerlich in solchem Grade berückfichtigt werden, mit lobenswerther Aufmerksamkeit gesorgt wird. Eben so kann man weiteten, in jedem Londoner gut assortirten Kräuterladen mehr als 500 Sorten Rüben- und andere zum Hausgebrauch, zur Arznei und zur Distillation erforderlichen Kräuter zu Kaufe vorzufinden.

Wie sieht es dagegen zu solchen Zeiten auf unserm Obst- und Gemüse-Markt aus?

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(V l u m i s t i k.) Dieser Zweig des Gartenwesens ist derjenige, welcher die meisten Anbieter und Verehrer, unter den Liebhabern der schönen Gabelkuben des Pflanzenreichs, von jeher fand, und noch ohne Aufhören findet. Ich habe dafür, daß die Blumenfrüher als die Früchte, den noch rohen Naturschauszogen, und ihn aufforderten, seine Hand pflegend und wartend den Gewächsen darzureichen.

Aus den ältesten Zeiten hören wir von besonderer Neigung, zu den Blumen, und sehen diese immer mehr und mehr zunehmen, von einer schönen Blumenart zur andern übergehen, und bemerken mit Erstaunen und Vergnügen, wie die Kultur und die menschliche Ausdauer, in fortgesetzter Pflege, unzählbare Varietäten hervorbrachte. Zuerst wird uns die holländische Tulipomanie auffallend, die in den Zeiten höchsten Standes an das Unbegreifliche grenzte, in unsern Zeiten aber einen soliden Charakter angenommen hat. Weiter sehen wir an den Nelken, Aurikeln, Primeln, Hagebutten, Levkojen u. d. herrlichsten Belohnungen für angewendete, mitunter verlorne Anstrengungen, und müssen mit Vergnügen bemerken, wie von der vorzüglichsten Anpflanzung, dieser und noch anderer Blumen, die bescheidenen Liebhaber, zu andern schon blühenden oder durch andere Eigenschaften bemerkbaren, und den Sinnen schmelzenden Pflanzen übergingen, und sehr viel Nüchternes bezweckten. — Wer den jetzigen Standpunkt der Blumistik mit der ältern vergleichen will, wird Gelegenheit finden, zu erstaunen.

Die einheimische Blumistik ist leider von jeher vernachlässigt worden, weil man die fremden Sachen immer vorzieht, und darüber die ersten versagt. Wir haben in unserer deutschen Flora recht schöne Pflanzen, wovon man sich leicht in jeder Gegend, natürlich aber ohne Vorurtheil überzeugen kann, die zum Theil manche ausländische übertreffen. —

Diesen besondern Zweig der Blumistik finden wir nur in botanischen Gärten ganz beschränkt angewendet, in großen Landschaftsgärten aber, wo die Natur ohne menschliche Hilfe darbrücken darf, sehen wir weit weniger, wie mancher Individuum in vorzüglicher Schönheit prangt, und um Hilfe steht, wir achten sie aber weniger, weil sie hier ohne Mühe erscheinen. — Der Schreiber dieses, welcher vielfältig die schönen Wildnisse seiner Gegend, in dem ihm anvertrauten Garten sieht, hatte unter andern auch ein schönes Exemplar des *Epilobium angustifolium* angepflanzt, welches in seiner Blüte großes Aufsehen erregte, und Menschen anzog, sie zu bewundern. Dieses letztere traf sich nach wiederholtenmalen, endlich mit einem sogenannten Blumenliebhaber, der diese Pflanze überaus schön fand,

bei der Zusicherung meinerseits: daß sie eine wildwachsende Pflanze der nächsten Umgegend sey; mochte es sie, ganz erschrocken, gar nicht mehr ansehen. —

Die ausländische Blumistik ist dahingegen weitläufiger, und zerfällt in mehrere Abtheilungen, als: Pflanzungen die in warmen Häusern und Kasten, während dem ganzen Jahre erhalten werden, und eigentlich so wie die andern wieder in Unterabtheilungen können gebracht werden, was aber hier unnöthig ist. Solche, die in kalten Häusern überwintert werden; und solche, die beständig im Freien sind, und die Winter vertragen.

Die Häuser oder Kasten für die warmen, oder Treibhauspflanzen, haben aus Nothwendigkeit eine Grube, die mit fettem Pferdemist und Loh, oder besser, mit letzter allezu angefüllt ist, und auf oder in welcher, die Gewächse ihren Standort, wie hinreichend bekannt ist, haben. Alle Pflanzen dieser Häuser können und brauchen nicht auf Loh zu stehen, sondern sind noch auf Brettern und Staffeleien vertheilt, die sich durch besondere Zweckmäßigkeit, in Hinsicht auf guten Stand für die Gewächse auszeichnen müssen. Der Blumist hat darauf hauptsächlich zu sehen, daß jedes Individuum, in Hinsicht auf Wärme, Licht, Luft, Feuchtigkeit u. dgl. nichts entbehrt, und eben so wenig zu viel genießt, sonst entstehen alle möglichen Läuse und Ungeheuer, welche die Gesundheit der Gewächse untergraben, welche alsdann durch ein schlechtes, trüppelichs, krankhaftes und schmutziges Aussehen, die Liebe und Anhänglichkeit an warme Pflanzen abstumpfen, was schon gar zu vielfältig geschah. —

Weil diese Gewächse an einem oder dem andern Theile, etwas für unsere Augen fremdartiges und auffallendes haben, was um so mehr anzieht, je mehr es den Sinnen schmeichelt, und je unerkennbarer es zu seyn scheint, so wurden sie von jeher sehr geachtet, und fanden von Zeit zu Zeit immer noch mehr Liebhaber, die sich durch ihre Kultur einen hohen Genuß verschaffen. Das Auffallende für uns, ist von verschiedener Art, und hat seinen Grund in der besondern Struktur, Form, Gestalt, Farbe und anderer hervorstechenden Eigenschaften, die kaum alle zu nennen sind.

M a t h s e l.

Wann Winter hauset noch auf dem Beside.
Die Welt Erlösung hofft aus diesem Band,
Erhebt du dich schon in heider Wilden,
In deinem Silberhaarloden Gewand.
Den Nasen bist du fürchtbar, oft dem Leben,
Und Manchen könnstest du den Tod
Durch allzu starke Reize geben;
Doch auch erweichend führst du ab und blüht auf härter
Noch.

R d l n.

W u f d.

In Commission bei Fr. Vustet in Pörsau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. M. D. mit Conrathortefest. —

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang.

Nº. 49.

8. December 1829.

Inhalt: Verzeichniß von Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen etc.

Verzeichniß

von

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche für 1830

in der königlich preussischen privilegierten Samen-Handlung

von

Karl Plaz in Erfurt

zu haben sind.

	Preise in				Preise in				Preise in		
	Loth.	Pfd.	gr. pf. ltbl. gr.		Loth.	Pfd.	gr. pf. ltbl. gr.		Loth.	Pfd.	gr. pf. ltbl. gr.
Küchenkräuter-Samen.											
Astragalus baeticus, schwed.			5	— ganz großer englischer	3		8	Kopfkohl oder Cappus, ord.			
— blischer Kaffee			—	Tabak, ungarischer rund-			—	— weißer	1		12
Basilikum, großes Küchen-	1		18	— blättriger	1		12	— großer weißer Erfurter	1		16
— ganz feines krauses	2		12	— virginiſcher langblättri-			—	— ganz früher kleiner Er-			—
Cardobenebitten	1		12	— ger	1		16	— furter weißer	1		16
Körbel und Kresse, ord.		6	—	— Thymian	1	6	1	— — blutrother	2		1
— gefüllter, sehr schön	1		16	— Weinraute	1		1	—			—
Löffelkraut	1	6	1	— Sauerampfer	1		16	Wirtingkohl oder Savoyer,			—
Majoran, ächter französif.	1	6	10	— Lavendel	1		16	— ordin. grüner		6	8
Portulak, grüner	1		16	— Pop	1		1	— Ulmer früher	2		2
— ganz gelber	1	6	1				—	— später	1		1
Pimpinelle	1		16	Kohlſamen.				Winterkohl, krauser blauer			—
Petersilie, zum Schneiden		3	3	Blumenkohl, großer kapi-			—	— niedriger	1		12
— krausgefüllte	1		10	— ſcher ſpäter	2		9	— grüner dito.		6	3
Pfeffer- oder Bohnenkraut	1		20	— früher cyprifcher	6		7	— mit bunten Blättern	2		2
Rosmarin	2		12	— ordin. ſpäter holländifch.	4		4	— Brüffeler ob. Rosenkohl	1		1
Salbei	1		20	Broccoli oder Spargelkohl,			—	— Schnittkohl, ordin.		6	6
Spinat, langblättriger		3	3	— weißer	2		12	— mit dem Blumenkohl-			—
— rundblättriger		6	5	— blüthe violetter	2		12	— Blatt	1		16

Nachrichten aus Frauendorf.

Empfehlung des Wachsbauers.

Der im letzten Blatte erwähnte Engländer machte uns bei seinem Besuche ganz besonders auf die Kultur des sogenannten virginischen Wachsbauers (Myrica cerifera L.) aufmerksam, mit dem Beſatze, daß dieſem Baume, (eigentlich Strauch) bald eine allgemeine Anpflanzung zu Theil werden wird, was zur Zeit ſchon in England geſchieht, nachdem man daſelbſt deſſen vortheilhafte Eigenſchaften zu Wach- und Seife-Gewinnung und zu noch vielen anderen techniſchen, mediſiniſchen und

hauswirthſchaftlichen Vortheilen nun erſt recht kennen gelernt hat. Er prophezeigte dieſem Strauch ein, be- nahe der Kartoffel gleichkommendes Sättelſal der Gemein- Kultur in ganz Europa, ſobald nur noch etwa 30—30 Jahre vorüber ſeyn werden. Nach ſeinem Rathe könn- ten wir nicht genug Platz zu Baumschulen für dieſen Strauch verwenden.

Wir haben über dieſen Baum bereits im IV. Jahrgange dieſer Blätter S. 25 den Bericht des Hrn. Gar- teninſpektors Hartweg in Karlsruhe mitgetheilt, durch

Preise in				Preise in				Preise in			
Lorb. Pfd.		gr. pf. rbl. ar.		Lorb. Pfd.		gr. pf. rbl. ar.		Lorb. Pfd.		gr. pf. rbl. ar.	
Kohlraab, große weiße aufs Feld	1	—	12	Kopf-Salat, großer Schwe-	1	—	10	Sorten, jede Sorte be-	—	—	—
— weiße engl. frühe Glas-	1	—	1	denkopf	1	6	1	sonders, à Pfl. 1 gr.	—	—	—
— große blaue späte	1	—	16	Forellen, weiß Korn	1	6	1	Artikolen, große rotte	2	—	—
— — — frühe	2	—	1 6	blutrother, schwarz Korn	2	—	—	Carditern, spanische	1	6	1 6
— Wiener Kleinblättrige, ganz frühe	3	—	2 12	— Malländischer, gelbkorn	1	—	—	Spargel, großer weißer Darmstädter	—	6	6
Unter-Kohlraab oder Kohl-	—	—	—	— Früh = Wirsing = Salat aufs Mißbeet	1	—	16	Saffor	—	6	6
Rüben, große weiße	1	—	12	— gemischter Samen	—	6	6	Sonnenblumen 100 Pfd.	—	6	6
— gelbe oder Rutabago	1	6	18	— Endivienalat, Franzblättr.	1	—	16	16 thl.	—	6	6
Wurzeln u. Rüben.	—	—	—	— breitblättriger	1	—	20	Kürbisse, ganz große aufs Feld 100 Pfd. 16 thl.	—	6	—
Carotten oder Möhren, lange rotte	—	8	10	— Kapuzel- oder Felsalat	—	6	10	E r b s e n.	—	—	—
— gelbe	—	6	6	Zwiebeln.	—	—	—	Zukererbisen, englische frühe weißblühende	—	—	6
— kurze weiße	—	6	6	Zwiebeln, große rotte harte Erfurter	1	—	12	— ganz große grave Säbel-	—	—	6
— ganz kleine frühe rotte	1	—	1	— spanische weiße	1	—	16	— Zwerg-, ganz niedrige	—	—	6
Wurzeln, lange Petersilien	—	6	8	— — — weiße	1	6	1	Aufmacherbisen, ganz frühe	—	—	—
— Erbsen	—	6	8	— im Winter stehende	1	—	16	Mal- 100 Pfd. 12 thl.	—	—	4
— Pastinak	—	6	6	Porree od. spanischer Lauch	—	9	12	— Erfurter frühe, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	1
— Habermurzel	1	—	16	— ganz große Stangen	1	—	16	— große frühe Klunker- 100 Pfd. 4 thl.	—	—	1 1/2
— Scorzonerwurzel	1	—	16	Zwiebeln, kleine Erfurter, zum Steken, 100 St.	2	—	—	— grünbleibende späte 100 Pfd. 3 thl.	—	—	1
— Rhapontica zum Salat	1	—	1	Knoblauch 100 St.	3	—	—	— niedrige Zwerg-	—	—	6
Zukerwurzeln	1	—	16	Roccambof oder Schlangenz-	—	4	—	— Kronerbisen, das Loth	—	6	—
Sellerie, großer Knollen-	1	—	16	Knoblauch 100 St.	4	—	—	W o h n e n.	—	—	—
Rüben, lange weiße Herbst- oder Feld-	—	6	6	Radlesgen u. Kettige	—	—	—	Stangenbohnen, arabische oder Feuer-	—	—	3
— holländische Matrüben	1	—	14	Radles, runde und lange, weiße und rotte	1	—	16	— Schwert- oder Säbel-	—	—	4
— blutrotte Salatrüben	—	6	8	Kettige, lange schwarze Erfurter, um Johannis zu kochen	1	—	18	— pallie, sehr volltragende mit weißer Schale	—	—	2
— Kunkel- oder Dickrüben, rotte	—	3	3	— Sommers	—	6	10	Zwerhabohnen, rothbunte	—	—	3
— gelbe Zuker-	—	6	6	Verschiedene Kern-	—	—	—	— schwarze frühe	—	—	2
— über der Erde wachsende 100 Pfund 12 thl.	—	—	4	Sorten.	—	—	—	— französische Schwert-, 100 Pfd. 6 thl.	—	—	2
Salat od. Kopfblattig.	—	—	—	Gurken, ordina. zum Ein-	—	—	12	— eine neue gelbe Sorte	—	—	6
Kopf-Salat, guter, mit weißen Samen	1	—	10	machen	1	—	16	— kleine ru-de Erbsenbohnen	—	—	1
— schwarzen Samen	1	—	12	— lange grüne dto.	1	6	—	Garten- oder Puff-Bohnen, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	1
— großer Asiatischer, weiß Korn	1	6	1	— extra Schlangenz- 12 bis 18 Zoll lang	2	—	2	— niedrige, um Einf. ssen.	—	—	6
— Pringenkopf	1	—	10	Melonen, mehrere Sorten	6	—	—				
— Winteralat	1	—	10	Melonen, 10 der besten	—	—	—				

Deconomische Samen.				Deconomische Samen.			
Preise à Pf. gr.		Preise à Pf. gr.		Preise à Pf. gr.		Preise à Pf. gr.	
Anker	2	Canariensamen	1 1/2	Stedenjellen, Foenum graecum	1 1/2	Alfipergel, Spargula arvensis	5
Buchweizen	3	Coriander	1 1/2	Kar'end'fel, Dipsacus fullonum	3	Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	6
Wickenkraut	12	Hansfamen	4	hellerlassen	1 1/2	Dia	2 1/2
		Nachae, blaue	2				
		— weiße	4				
		Schwarzstammel	1 1/2				

dessen Güte wir auch im Besitze mehrerer bereits schon vermehrter Exemplare sind, die wir nun freilich mit verdoppeltem Elfer möglichst zu veredeltartigen trachten werden. Dieser Baum wächst im nördlichen Amerika, besonders in Pensilvanien und Louisiana wild. Nach vor uns liegendem näheren Berichte erscheint er bald als ein Strauchgewächs, bald als ein misig hoher Baum; pflanzt sich theils durch seinen selbst austretenden Samen, theils aber durch Abentlung der Wucherpflanzen, die aus

seinen Wurzeln häufig emporsteigen, fort; kommt in seinem Vaterlande, ohne irgend eine Kultur, selbst im trockenen Sande fort; und trägt so reich Samen, daß von jedem gut besetzten Strauche zuweilen 7 Pfd. Samenkörner gewonnen werden. Der Same besteht in einem kleinen runden Beere von der Form des weißen Pfeffer, die äußerlich mit einer weißgrauen wachsartigen Substanz überzogen ist, inwendig aber einen schwarzen, harten, sehr gewürzhafte schmeckenden Kern enthält. Werden

Die vorzüglichsten Futtergräser zum Anlegen der Kunst-Wiesen.

Preise: à Pfund gr.	
Agrostis capillaris, Haarstrauch-	3
Gras, 100 Pfd. 10 tbl.	6
— stolonifera, Störingras 100 Pfd.	6
12 tbl.	
Aira cespitosa, Rasenschmelle	3
100 Pfd. 8 tbl.	8
Alopecurus pratensis, Wiesenfuch-	
Schwanz	8
Anthoxanthum odoratum, gelbes	4
Ruchgras 100 Pfd. 10 tbl.	3
Avena elatior, französisches Nap-	3
Gras 100 Pfd. 8 tbl.	4
— flavescens, Goldhafer 100 Pfd.	8
10 tbl.	7
— pubescens, Wiesenhafer	2
Briza media, Wiesenstoppelgras	6
Bromus secalinus, Roggentrespe 100	4
Pfd. 6 tbl.	4
— sterilis, Futtertrespe	4
Dactylis glomerata, Knaulgras 100	4
Pfd. 12 tbl.	4
Festuca elatior, Wiesenfuchgras 100	8
Pfd. 12 tbl.	8
— Luitans, Manna- oder Schwaden-	8
Gras	8
— ovina, Schaffschwengel	8
— rubra, rother Schwengel	2
Hedysarum Onobrychis, Esparsett-	
Klee	2
Holcus lanatus, Honiggras 100 Pfd.	4
12 tbl.	6
Juncus campestris, Feldblasen	6
Lolium perenne, englisches Rausgras	6
Medicago falcata alba, weißer Wun-	8
derklee	3
— sativa, Lucern oder ewiger Klee	3
Melica coerulesca, blaues Perlgras	3
Myragrum sativum, Letendotter	12
Phleum pratense, Timotheengras	1 1/2
Phalaris canariensis, Canariengras	10
100 Pfd. 6 tbl.	
Poa pratense, Wiesenrispenras	6
Urtica dioica, große Brennnessel	3
Trifolium (Melilotus) officinalis,	4
gelber Streinklee	6
— pratense, rother spanischer Klee	
Vicia sylvatica, große Vergewelt	
Eine Mischung der vorzüglichsten	

Preise: à Pfund gr.	
Futtergräser für Hornvieh, 100	—
Pfd. 8 tbl.	—
Eine dergl. für Pferde, 100 Pfd.	—
8 tbl.	—
— — — Schafe 100 Pfd. 10 tbl.	—
— — — ord. zum Ausbessern der	—
Wiesen, 100 Pfd. 6 tbl.	—
Wald- und Holzsaamen.	—
Acer, gemeiner Ahorn	3
— tartarica, sibir. Ahorn, à Loth	—
2 gr. 1 Pfd. 2 tbl.	—
Betula alba, weiße Birke, 100 Pfd.	2
6 tbl.	4
— Alnus, Erle, 100 Pfd. 12 tbl.	16
Berberis vulgaris, Berberisbeere	3
Carpinus Betulus, Hainbuche	—
Clematis vitalba, gemeine Wal-	—
Rebe, à Loth 4 gr.	6
Cornus mascula, Kornelrösche	8
Colutea arborescens, Blasenbaum	—
Crataegus oxyacantha, Weißdorn,	—
à Loth 2 gr.	—
Cornus sanguinea, Hartstegel,	—
à Loth 1 gr. 6 pf.	16
Cytisus Laburnum, Bohnenbaum,	—
à Loth 1 gr.	2
Evonymus europaeus, Spindel-	—
Baum, à Loth 1 gr. 6 pf.	—
Fraxinus excelsior, gemeine Esche	—
— americana alba, weiße ameri-	—
kanische Esche, à Pfd. 1 tbl.,	—
das Loth 1 gr.	—
Juglans nigra, schwarze amerik.	—
Nuß, 3 Stüt 2 gr.	—
Juniperus virginiana, virginische	—
Wachholder, à Pfd. 1 tbl.,	—
das Loth 1 gr.	—
Platanus occidentalis, abendländi-	—
cher Platanus, à Pfd. 1 tbl.,	—
das Loth 1 gr.	—
Pinus Abies, weiße Tanne	3
— Picea, gemeine Fichte	4
— Larix, Lärchenbaum, das Lt. 1 gr. 12	—
— Sirobus, Weidenröschen, à	—
Pfd. 2 tbl. 1 Loth 2 gr.	—
— sylvestris, gemeine Kiefer	12
— Cembra, Zirbelkiefer, à Loth 1 gr. 10	—
Prunus avium, wilde Süßholzwur-	3
— gute Kirschen	3
Pyrus communis, Birnkern, das	—
Loth 6 pf.	10

Preise: à Pfund gr.	
Pyrus malus, Apfelkern, das Loth 6 pf.	9
Rhamnus catharticus, Kreuzdorn	12
Robinia pseudo-acacia, Akazien, à	—
Loth 6 pf.	10
Sambucus Ebulus, Zwerg-Hollau-	—
ber, à Loth 1 gr.	12
— racemosa, traubenförmiger, à	—
Loth 4 gr.	—
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum,	—
à Loth 6 pf.	8
Spiraea opulifol., Spierstaude,	—
schneeballbl., à Loth 2 gr.	—
Staphilea pinnata, Winteraush, à	—
Loth 6 pf.	12
Thuja occident., abendländischer Le-	—
bensbaum, à Lt. 1 gr., d. Pfd. 1 tbl.	—
Tilia europaea, Bladen, à Loth 6 pf.	12
Viburnum Opulus, Schneeballen, à	—
Loth 1 gr.	12
Blumensamen die Preise 1 gr.	—
Die mit * bezeichneten müssen anfangs	—
lich warm stehen.	—
Preise: à Loth gr.	
Adonis aestivalis, Sommer Adonis	—
Agrost. coeli rosa, Himmelströschchen	—
Agrostemma coronaria, Perlernelke	—
Aleca, Malven in allen Farben	4
— nigra, ganz schwarz gefüllte	—
Amaranthus bicolor, weißfarbiger	—
— caudatus, Fuchsschwanz	4
— hypochondriacus, trauriger	—
Amaranth	16
— sanguineus, blutrother	4
— tricolor, dreifarbig	16
Anoda Aellenia, blaue Anode	—
Antirrhinum linifolium, leinblättrig.	—
— triphyllum, dreiblättriges	—
— majus, Löwenmaul	6
Aquilegia, gefülltes Akelei	3
— 8 Sorten, von jeden 1 Preise zu	6
Aster fistulosus, Aftern, ausdauernd-	—
nete schöne Röhren- oder Feder-	—
stern, als: dunkelblaue, himmel-	—
blaue, dunkelrotte, hellrotte, blaß-	—
rotte, fleischfarbige, ganz weiße,	—
rotte mit Weiß, blaue mit Weiß,	—
100 Körner 1 gr.; das ganze Sor-	—
timent 2 gr.	—
— tenellus, harte kleine hellblaue Aft.	—
Astragalus baccatus, schwedische Kaff-	—
sewite	1 1/2

die Samentörner mit Wasser gekocht, so löst sich die wachartige Substanz von den festeren gemürbten Körnern ab, und schwimmt auf dem Wasser, wegen der leichten nun in selbstem zu Boden sinken. Die aufgeschmolzene Substanz erscheint Anfangs in der Form eines Dels, erstarrt aber in der Kälte zu einer graulich-ben, dem gewöhnlichen Bienenwachs sehr analogen Substanz. Man sammelt dieselbe nach der Erstarrung nach, als sie, um alle anliegenden Unreinigkeiten und holzigen

Theile davon abzusondern, durch etwas lodes molles Zeug, drückt sie stark aus, und erhält somit dem Bienenwachs vollkommen ähnliches Wachs, das zu Vektoren gegossen vorzüglich (mit andere Wachsen) kreuzt und wie das Bienenwachs auch gebleicht werden kann. West Pfd. Samentörner liefern gemeinlich 1 Pfd. fertiges Wachs.

Nach Willdenow's Versuchen ergab sich, daß dieses Gewächs überall im Forstboden gedeiht, und auch im sandigen, in Torf- und Thon-Boden recht wohl fortkommt.

Preisse: à Loth gr.
Astragalus galegiformis, Canari-
 envogelstaude 2
Atriplex hortensis, Gartenmelde, 2
Atropa physaloides jähr. Tollkraut
Begonia discolor, zweifarbiges
 Schiefblatt
Blitum capitatum, Erbbeerpsinat 3
Borrago officinalis, gemeiner Bor-
 retsch
Briza maxima, großes Zittergras
Browallia elata, Browallia
Cacalia sonchifolia, scharlachrothe
 Cacalia
Calendula hortensis fl. pl., gefüllte
 Ringelblume 4
 — hybrida, Bastard
Calliopsis bicolor, das schöne Gesicht 3
Campanula medium, große Gloten-
 Blume 4
 — medium fl. pl., gefüllte, Prlse
 2 gr.
 — speculum, Frauenspiegel
Canna indica, indisches Blumenrohr 12
Capsicum annuum, span. Pfeffer
Carduus marianus, Mariendistel 4
Celosia cristata, Hahnkamm, weis-
 ser, rother, gelber und fleisch-
 farbig 24
Centaurea cyanus, Garten-Korn-
 Blumen 8
 — moschata, Biskam-Glottenblume
 — fl. alb. weiße
 — suaveolens, starkriechende
Cerinthe major, große Wachtblume
Cheiranthus annuus, englische und
 deutsche Sommerlevojen, die man
 auch sogleich auf Blumenbeete setzen
 und stehen lassen kann; die mehr-
 sten geben zur Hälfte gefüllte.
 Englische Mordoré, aschgraue, kup-
 ferfarbige, dunkelrothe, hellrothe,
 fleischfarbige, dunkelblaue, hell-
 blaue, weiße, ziegelfrothe, äpfel-
 blüthfarbige, samoisblaue
 Deutsche: Aepfelblüthe, hellblaue,
 rothe, hellrothe
 Mit dem Laubblatte: Weiße, me-
 gerbraune, dunkelrothe, braune
 Obige Arten durcheinander
 Auch habe ich ein schönes Sorti-
 ment englischer und halbenallischer
 Sommerlevojen, die außerordent-
 lich schön gefüllte fallen, und die ich
 der Aechtheit willen in Töpfen steh-
 en lasse, und deswegen auch nicht
 in Lothen, sondern nur in Preisen ab-
 geben kann, als:
 Englische Sorten: 1) Bläuliche, 2)
 hellmordoré, 3) kupferfarbig, 4)
 bläuroth, 5) megerbraun, 6) dun-
 kelschwarz, 7) ziegelfroth ganz

Preisse: à Loth gr.
 bläulich, 8) rosenfarbig, 9) ziegelfroth,
 10) dunkelmordoré, 11) bläublau,
 12) dunkelstarm, 13) schwarz-
 braun, 14) bläufleischfarbig, 15)
 rothbraun, 16) hellaschgrau, 17) vi-
 olett, 18) weiß, 19) kupferroth,
 20) karmoisin, 21) karmiroth, 22)
 hellviolett, 23) bläubraun 100 Kör-
 ner 1 gr. 3 pf.
 Halbenallische Sorten: 24) weiß, 25)
 fleischfarbig, 26) dunkelschwarz,
 27) bläublau, 28) karmiroth 29)
 Pfirschenblüthe, 30) bläufleischroth,
 31) bläubraun, 32) himmelbraun,
 33) hellaschgrau, 34) kupferroth 35)
 bläuroth, 36) dunkelschwarzbraun,
 37) dunkelmordoré, 38) Aepfelblüthe
 100 Körner 1 gr. 3 pf.
 Engallsche mit dem Laubblatt: 39) kar-
 minroth, 40) weiß, 41) himmel-
 braun, 42) schwarzbraun 100 Kör-
 ner 1 gr. 4 pf.
 Herbst- oder Bastard-Levojen: 43)
 karmoisin, halbenall., 44) karmir-
 roth, leual. 45) violett, engl. 46)
 violett, halbenall., Laubblatt, 47)
 weiß, englisch, 48) kastanienbraun,
 halbenall., 100 Körner 1 gr. 3 pf.
 Davon erlasse ich auch ein Sorti-
 ment von
 12 Sorten, jed. 100 Körner zu 15 gr.
 15 — — — — — = 20 =
 24 — — — — — 1 thl. 6 =
 36 — — — — — 1 thl. 21 =
 Das ganze Sortiment von 48 Sor-
 ten zu 2 thl. 12 gr.
 Obige Sorten durcheinander, 400
 Körner 4 gr.
Cheiranthus incanus, Winterlevo-
 jen, 6 Sorten, jede Sorte beson-
 ders 100 Körner, 1 gr. 3 pf., dur-
 einander, das Loth 12 gr.
Cheiranthus maritimus, Meerlevo-
 — cheiri, einfacher brauner Laub-
 — fl. pl. extra, gefüllter, 100 Kör-
 ner 2 gr.
Chenopodium, Kräutlein Geduld
Chrysanthemum carinatum,
 prachtv. Wucherblume
 — fl. pl., Wucherblume, gelbgefüllt
 — — — — — weißgefüllt
Cineraria amelloides, Aschenpflanze
Convolvulus tricolor, dreifarbige
 Winde
Corydalis sempervirens, immer-
 grüne Kappenschnur
Crepis rubra, rothe Grundfeste
Cucumis anguinus, die wahre
 Schlangengurte
 — prophetarum, Prophetengurte

Preisse: à Loth gr.
Cucurbita, ganz großer Centnerkür-
 bis von 150 Pfd. 6
Herkuleskeulentürbis, großer und
 kleiner Apfelsürbis, groß und klei-
 ner Birnkürbis, Kürteabund, grü-
 ner und weißer Wargentürbis, ganz
 kleiner Stachelbeerfürbis, ganz ach-
 te Apfelsinentürbis, sehr langer
 Schlangentürbis, weißer Para-
 pluetsürbis, ein dergl. mit War-
 zen, gelber Pirapluetsürbis, ders-
 selbe mit Warzen, Sternfürbis,
 Gartenfürbis, Herkuleskeulentür-
 bis ohne Ranten, derselbe mit ge-
 zackten Blättern, von jeder Sorte
 das Loth 8
 Alle 20 Sorten zusammen, von je-
 der Sorte 4 Körner 16
Cynoglossum linifolium, weißes Wex-
 gelsmännchen, sehr schön zum
 Einsassen 2
Cysticappos africanus, Blasenranke,
 Prlse 1 gr.
Datura, Stechapfel, giftiger 4
 — Metel, weißer
Delphinium humile, niedrige gefüllte
 Rittersporn: weiße, bläublau, zie-
 gelrothe, bläubraune, bläuliche und
 violette, jede Sorte besonders, das
 Loth 6 gr., alle Sorten durcheinand.
 — von jeder Sorte 1/4 Loth separat
 in 6 Sorten zu 8
Ajaxis fl. pl., hohe gefüllte Leut-
 Rittersporn 4
 — perenne, immerwährende hohe 6
Digitalis alba, weißer Fingerhut
 — rubra, rother
Dracocephalum moldavicum, rürk-
 sche Melisse
Dianthus caryophyllus, ordinäre
 Gartennelle 4
 — von gefüllten Landsamen 100 2 gr.
 — von Nummerblumen gesamm., 100
 Körner 8 gr.
 — von Hauptblumen, 100 Körner 16
 — barbatus, Bartnelle 6
 — chinensis, Chinasernelle 8
 — hohe Buschnelle 4
Dictamnus, Diptam, rother u. weiß.
Elichrysium lucidum, glänzende
 Strohblume 8
Ferraria pavonia, Pfauenspiegel
Gossypium, Baumwollenbaum 1
 Korn 1 gr.
Georgina, die schönsten Sorten 6
 — von lauter ganz gefüllten Blumen,
 gesamt., die Prlse 2 gr.
 — ditto ditto in Sorten, die Prlse
 3 gr.
Galinsogatriloba, dreilappige Sa-
 lisaaga

Preisse: à Roth gr.	Preisse: à Roth gr.	Preisse: à Roth gr.
Gomphrena globosa , Kugelamaranth, rother, weißer u. fleischfarbiger	Ocimum maximum , sehr großblättr.	Verbascum Blattaria , veränderliche
Hesperis tristis , wohlriech. Nacht-Viole	Stubenbasilleum , 4 Körner 1 gr.	Königsferze 4
Hedysarum coronarium , rother Süß-Klee	16 — minimum , ganz kleintraufes	2 — Thapsus , gemeine 4
— gyrans , beweglicher Klee, 1 Korn 2 gr.	Oenothera grandiflora , großblühende	Xeranthemum annuum , rothe Stroh-
Hibiscus trionum , Stundenblume	3 — Nachtsferze	Blume 6
Helianthus annuus , gefüllte Sonnenbl.	2 — longiflora , langblumige	— — weiß gefüllte 6
— schwefelgelbe	Papaver , gefüllte große Garten-	Ximenesia enceloides , geöhrtel El-
Hypericum officinale , Johanniskraut	— Möhne 1	menesie —
Iberis amara , Schleifendame, weiße	— kleine Ranunkelmöhne 4	Zinnia multiflora , blaß und hochroth —
— coerulea , blaue	— perenne , immerwähr. hochrothe	* — elegans , schöne Zinnla —
Impatiens Balsamina , gefüllte Balsaminen, als: dunkelrothe, fleischfarbige, hochrothe, kupferfarbige, blaßblaue, zweifarbig und weiße, jede Sorte besonders, 100 Körner 3 gr., alle Sorten durcheinander, 100 Körner 2 gr., das Roth 16 gr.	Paeonia , rothe einfache	* — tenuiflora , schmalblättrige —
Impatiens , ordlin. gefüllte und einfache, à Roth	— Pelargonium , Storchschnabel, in vielen Sorten	6 — verticillata , wirtelblättrige —
Inula oculus Christi , Auge Christi	— Pisum umbellatum , bollenförmige	Blumen samen in Paketen 100
Ipomoea , Winden, mehrere Sorten 3 Sorten, jede besonders, Preise 1 gr.	— Erbsen 2	Sorten schönblühende Sommer-
— ganze Sortiment 6 gr.	Polygonum orientale , indisches Pfirschenkraut	Blumen samen auf Riabatten , 2
Palmyrus odoratus , wohlriechende Sommerwile	Primula acaulis , Primel-Samen extra	thl. —
— latifolius perennis , Patetwile	— Auricula , Aurskel-Samen extra 16	24 Sorten ganz schöne , ins Mist-
Lavatera trimestris , Sommerpap-	— Reseda odorata , wohlriechende Reseda 4	beet oder in Töpfe , 1 thl. —
pel-Malve	Rheum palmatum , Rhabarber	— perennirende Landpflanzen samen
Lilium tigrinum , Tigerlilie	Ricinus communis , Wunderbaum	12 gr. —
Linum perenne , immerwährender Staudenleia	— ruber , rother, 4 Körner 3 gr.	20 ausgezeichnet schöne gefüllte Mal-
Lupinen , rothe, weiße, gelbe, blaue	Rudbeckia laciniata , versälfene	ven , 16 gr. —
Lychnis , hellrothes Blättrösch	Rudbeckia —	12 der aller schönsten , 12 gr. —
Malva moschata , Balsammalve	— amplexicaulis , stengelumfassende	Schönblühende perennirende
— kleine gefüllte in Töpfe	Rudbeckia —	Pflanzen , in: u. ausländische
* Maurantia semperfl. , immerblühende Maurantie	2 Salvia cretica , kretische Salbei	Sträucher u. Bäume zu Bos-
* Mesembryanthemum crystall. , das wahre Eiskraut	6 — Scalaria , Mustateller-Salbei	quets u. englischen Anlagen.
* Mimosa pudica , Sinnenpflanze 2 Körner 1 gr.	Scabiosa atropurpurea , schwarze Scabiose	Erklärung der vorkommenden Zeichen.
Mirabilis Jalapa , mehrere Sorten	— major , von dieser Prachtblume habe ich 3 verschiedene Sorten, jede Sorte besonders, 1 Preise 1 gr., das ganze Sortiment 6 gr.	1. Die mit T bezeichneten sind Topf-
— 6 Sorten, von jeder 1 Preise zu 6 gr.	— stellata , Sternscabiose	Pflanzen , die man in einer lustigen
— longiflora , langblum. wohlriech. Jalapa	— Scorpiurus vermiculata , Raupenkle	Stube oder Kammer , worin es sel-
* Momordica , 3 Körner 1 gr.	— Senecio elegans fl. pl., gefüllte Kreuzblumen	tende oder doch nicht gar stark friert ,
Neue schönblühende Puffbohnen , 3 Stüt 1 gr.	— Silene Armeria , rothe Silene	durchwintern kann.
Nicotiana glutinosa , gelblühender Tabak	— Spilanthus oleraceus , Knospblume	2. Die mit B bezeichneten sind Bäume,
— virginiana , rothblühender Tabak	Solanum Lycopersicum , rother und gelber Liebeskapsel	und Sträucher zu Bosquets und
— vincaeflora , weißblühender, sehr schöner	3 * — Melongena alba , weißes Eier-Gewächs	englischen Anlagen.
Nigella damascena , Jungfer in Haaren	* — violacea , blaues ditto	3. Die mit R bezeichneten sind hoch-
— coarctata , niedrig gefüllte	— pseudo-capsicum , Korallenkrsch.	laufende , mit rankenden und klim-
	6 Tagetes erecta , gelbe Samtblume	menden Aesten , zur Bekleidung an
	— patula , hochrothe Samtblume	Bäume, Häuser oder Lauben.
	— Tolpis barbata , bärtiger Pleu	4. Die nicht bezeichneten sind perenn-
	* Trachelium coeruleum , blaues Halskraut	irende , im freien Lande ausdauernde Pflanze.
	4 Tradescantia erecta , erhabene Trad.	à Stüt gr.
	4 Tropaeolum majus , indische Kresse	Absinthium vulgare , Wermuth 1
	— Valeriana alba , weißer Baldrian	12 Acacia lophanta T, büschelblättrige
	— rubra , rother Baldrian	Acacia 6
	— Veronica longiflora , Ehrenpreis	16 Achillea abrotanifolia , eberrautebl.
	— Viola tricolor , Dreifarbigsteiblume	Garbe 2
		— Agieratum , Leberbalsam 3
		— asplenifolia , hie schlangenblätt. 4
		— chamaecifolia , Chamäneblättrige 4
		— millesfolium purpur. , Schafgarbe
		— purpureo 2
		— magna , große ditto 3
		— nobilis , eble ditto 2
		— tomentosa , filzige ditto 2
		— speciosa , prächtige ditto 2
		6 Aconitum Camarum , langbalmiger
		Eisenhut 4
		— medium variegatum , großer 3

Preſſe: à Stül gr.		Preſſe: à Stül gr.		Preſſe: à Stül gr.	
Aconitum Napellus, gemelter	2	Bellis prolifera, überſetzte	2	Crataegus oxyacantha B, Weißdorn,	6
— pyrenaicum, pyrenäiſcher	4	Berberis vulgaris B,	4	rotblühender, 'ehr ſoda	6
— Anthora,	4	Begonia discolor T, Schiefblatt, eine	4	Cypripedium calceolus. Frauenschuh	2
— variegatum, bunter	3	der ſchönſten Pflanzen	3	Cytisus Laburnum B, Bohnenbaum	4
Adonis vernalis, Frühlingſadonis	2	Betonica orientalis, morgenl. Betonie	2	Daphne mezereum B, Rellrbals	2
Agapanthus umbellatus T, Liebes-	8	— striata, geſtreifte	8	Delphinium americanum, Ritter-	2
Blume	8	Birnen, veredelte, in Töpfe, an	5	Spor., amerikaniſcher	2
Agrostemma coronaria, Gartenrade,	2	Spalter und Pyram.	5	— exaltatum, 5—6 Fuß hohe	4
Berteraelle	2	— hochſtammige B.	6	— urceolatum, hochblättriger	3
Allium sibiricum, ſibiſche Zwiebel	2	— wilde, zum Veredeln und Baum-	1	Dianthus caryophyllus, gefüllte	1
— obliquum, Luſtzwiebel	2	Schulenanlagen	2	Gartennelken, ins Land	1
Aloe margaritifera T, Perlenaloe	6	Cacalia suaveolens, Priſwurzel	2	in Töpfe, 12 Stül 13 gr.	—
— glauca T, graugrüne Aloe	6	Cactus alatus T, Falteldiſtel, geflügelte	6	12 Stül in 22 Sorten mit Na-	—
Amaryllis formosissima, ſchöne	2	— Opuntia T, (ſicus ind.), indian.	4	men 2 tbl.	—
Amaryllis	2	Feige	4	25 Stül in 25 Sorten, mit Na-	—
Anemone, in ſchönen Sorten	1	flagelliformis T, Falteldiſtel,	5	men 5 tbl.	—
Amygdalus nana fl. simpl. B, Zwerg-	2	ſchlängelförmige	5	campestris, Feldnelke	2
Mandelbaum	2	— stellatus T, ſteraförmige	6	arborescens T, Baumnelken, einige	4
— dulcis B, Mandelbaum, veredelt.	8	— speciosus T, ſchöne Falteldiſtel	16	Sorten	4
Amorpha fruticosa B, ſtrauchartige	2	Calamagrostis raparia, buntes Band-	1	nigra, ſogenannte ſchwarze Nelle	8
Amorphe	2	Gras	1	— anglicus, gef. enal. Platanellen	2
Anchusa angustifolia, ſchmalblättr.	2	Campanula medium, Glockenblume,	2	— carthusian., Karthäusernelke in	2
Ochsenzunge	2	große	2	vielen Farben	2
Antirrhinum linifolium, ſchneblättr.	2	— collina	3	— fl. pl., gefüllte rothe	2
Röſenmaul	2	— persicifolia alba, weiße einfache	2	— chinensis, Chineſernelken, in	2
— majus, großes in ſchönen Sort.	1	— fl. pl., gefüllte Glockenbl.	3	vielen ſchönen Farben, einfach	2
Aquilegia vulgaris, gemelter Akelei	2	— coerulea fl. pl., blaue gefüllte	4	und gefüllt	2
in vielen Farbenmifchungen, mit	2	— pyramidalis, pyramidenförmige	4	Dictamnus rubra, Dilytam, rother	4
einfahe und gefüllte Blumen	2	Camellien B, T, lauter gefüllte ſchöne	—	Digitalis ferruginea, rothfarbiger	4
Aristolochia Sypho R, Oſterluſen,	8	Sorten, von 5—6 tbl. d. St.	—	Fingerhut	4
nordamerikaniſche	8	Centaurea glastifolia, Glockenblume	2	Doronicum austriacum, Gemswurz,	2
Artemisia Dracunculus, Dragan,	2	weißblättrige	2	öſterreichiſche	2
Edragan, Kalfersalat	2	— montana, Berg-	3	Epilobium angustifolium fl. rubro,	2
Artichoken, Pflanzen	2	— orientalis, morgenländiſche	3	Weidenröschen, ſchmalblättrige	2
Asclepias carnosa T,	6	Cerastium tomentosum, Hornkraut,	1	— latifolium purpureum, breitbl.	2
Aster aeris, Sternblume, ſcharfe	2	ſilztaes	1	— purpurrothes	2
— bicolor, weißfarbig	2	Cerantonia T, Johanniſbrodbaum	4	— album, weißes	2
— amplexicaulis, hochſteuſliche	2	Cercis siliquistrum B, Judasbaum	10	Eryngium planum, Mannſtreue,	2
— ambiguus, hohe	2	Cestrum Parqui T, Hammerſtrauch,	8	ſchblättrige	2
— cordifolius, herzblättrige	3	chiliſcher	2	Eupatorium urticifolium, Aſptraut,	4
— elegans, gloriſche	1	Chrisanthemum Achilleae, Wucher-	2	neſſelartiges	4
— punctatus, punktirte	2	Blume, Schiſſfarbe	2	Evonymus europaeus B, Spindel-	4
— spectabilis, prachtvolle	3	— indicum, indiſche	4	Baum, europäiſcher	4
— tenuifolius, dünnblättrige	1	Cineraria amelloides F, Aſchenpflanz-	6	Fagus castanea B, rothblüh. Kaſtanje	4
— linifolius, ſetnblättrige	2	ge, amellenartige	6	Ficus Carica T B, Feigenbaum	4
Astragalus galegiformis, Kauarten-	2	Citrus Aurantium T, Pomeranzen-	2	Fragaria fl. pl., gefüllte Erdbeere	2
Vogelſtaube	2	und Citronenbäumchen mit und	2	— einblättrige	1
Astrantia carniolica, kraiſche	4	ohne Früchte von 16 Gr.	— ohne Ranken	1	1
Aſtrantie	4	bis 2 tbl.	— Fraxinus pendula B, Trauerſche	6	6
Aucuba japonica T, Aufube, japon.	6	Clematis vitalba R, gem. Waldbrebe	4	— aurea B, goldgelbe	8
Apfelbäume, veredelte, an Spaliere	6	Colutea arborescens B, Blaſenbaum	3	Fritillaria imperialis, Kaiſerkrone,	2
und in Töpfe B	4	Convallaria majalis, Garten-Mal-	1	— rothe	2
— hochſtammige B	1	Blumen	1	— — gelbe	4
— wilde, zum Veredeln B	1	— flore pl., gefüllte	2	Fuchsia coccinea T, Fuchſia, hochrothe	6
Apriſten, hochſtammige B	10	— multiflora fl. pl., vielblumige	2	Geranium macrorhizon, großwurz-	2
— an Spaliere und in Töpfe	3	Corchorus japonica B., Muſſpflanze,	6	— lictes	2
Balsamita major, Frauenmüſe, große	2	japaniſche	6	— sanguineum, blattiges	2
Bellis perennis fl. alb. pl., Maſtke-	1	Corylus maxima, Lampertus- ober	1	Georginen, einfache, in mehreren	2
ben, weißgefüllt	1	Zellerwüſſe, große	4	Sorten	2
— earnea fl. pl., Maſtleben, ſelſch-	1	Cornus mascula B, Kornelſtriche	1	— oder Dblſen, gefüllte nach mei-	4
farben gefüllt	1	— alba B, mit weißer Frucht	2	ner Wahl und vermehrt	4

Preise: à Stüt gr.

Preise: à Stüt gr.

Georgina albicans, blaßroth, inwendig weiß

— *anabilis lilacina*, lilafarbig

— *coccinea*, scharlachroth

— *coccinea splendens*, dunkelscharlach

— *lactea rubra striata*, weiß mit roth

— *livida intus fulgens*, oranienf., inwendig roth

— *sanguinea*, blutroth

— *speciosa*, schöne violette

— *sulphurea*, gelbe

— *sulphurea grandiflora*, großblumige gelbe

— *violacea nana rosea*, rosenrotte

— *xerambelina*, schöne braunrothe

Das ganze Sortiment von jedem 1 Stüt 3 thl.

12 Stüt, nach jeder Wahl und Vermehrung 2 thl.

Gleditsia triacanthos B, Steditschke, breitborrige

Hedera helix B, Ephen

— *quinquefolia* B, Jungferweiden

Hedysarum coronarium T, rother Gäßler

Helleborus viridis, Negivur, grünl.

— *niger*, schwarzlila

Helianthus altissimus, Sonnenblume, allerhöchste

— *dodecapetalus*, zwölfblättrige

— multiflora, gefüllte, vielblüh., die allerhöchste

— *trachelifolius*, baldtrautblättrige

Heliotropium peruvianum T, Heliotropium, wohlriechende

Heimerochloa flava, Taglilie, gelbe

— *fulva*, variegata, braunkunte

— *japonica alba*, japanische weiße

— *fulva*, kannrothe

Hieracium aureum, Habichtskraut, goldgelbes

Hesperis matronalis fl. alb., Matronenlilie, weiße gefüllte

— fl. urb. simpl., rothe einf.

— pl., gefüllte rothe

— *tristis* wahre Nachtschleier

Hippophae rhamnoides B, Sees Krebhorn

Hyacinthus Muscari, Muscathnac.

— *orientalis*, g f. Garten-Hyazinthe

— *racemosus*, Trauben-Hyazinthe

Hypericum hirsutum, Johanniskraut, rauhes

— *officinale*,

Hydrangea hortensis T, Hortensien

Hyssopus officinalis, gewöhnlicher

Hibiscus syriacus B, Hibiscus pr.

Inula Helenium, Alant, wahrer

— *thapsoides*, Falscher Aspergillus

Iris aphylla, blattlose Schwertlilie

Iris florentina, florentinische

— *germanica flava*, deutsche gelbe

— *variegata*, deutsche bunte

— *plicata*, elenwärts gekrümmte

— *pumila lutea*, niedrige gelbe

— *flora coerulescens*, niedrige blaue

— *sambucina*, Hellerbeere-Schwertlilie

— *Susiana*, prächtige

— *variegata*, bunte

— mehrere Sorten durchelnaar

12 Stüt 12 gr.

Juglans nigra B, schwarz. glattblättrige

Juniperus virginiana B

— *Wachholder*

— *subina* B, *caecum*

— *fol. var.*, *humboldtii*

Kitalibelia vitifolia, weinblättrige

— *Akazabelle*

Lachenalia tricolor T,

Lantana camara T, veränderliche

— *Lantana*

Laurocerasus T, B, *Akazaborbeer*

— *Baum*

Lepidium latifolium, breitbl. Krut

Leucosium vernum, Schneeflocken

— fl. pl. *allie*, ord.

Lilium bulbiferum, *Feu* frühbl.

— *candidum plen.*, gef. weiße

— *simplex*, einfache weiße

— *variegatum*, buntblättrige

Martagon, Türkobund

— *dum.*, *weißer*

— *rubrum*, rother

— *ehiense tigrinum* *flu.*, *Neger*

Liriodendron tulipifera B, virgin.

— *Tulpenbaum*

Lobelia fulgens, T, strahlende Lo-

— *belle*, sehr schön

Lonicera alpigena, Alpen-Feldänger

— *lelleber*

— *caprifoliolum* B, durchwachs.

— *weiße* *Maerlelleber*

— *rubra* B, rother

— *caerulea*, *fruchtiger*

— *folis* *regalis* B, *buntblättr.*

— *Percy*, *deutscher*

— *sempervirens* B, *zinnoberröther*

— *Symplocarpos fruct. rubr.*

— *Er.*, *tarar*

— *tarar*, *tarar*

— *mehr* Sorten durchelnaar,

12 16 gr.

Lychnis leodonia, scharlachrothe

— *br.*, *einfach*

— *pl.*, *gefüllte* rothe

— *fl. pl.*, *Bouern-Leylose*

— *aria*, *Wendelste*

— *europ.* B, *Waldhorn*, *Leu-*

— *swirn*, *Wienbaum*

Martagon, *gefenium* fl. pl., gef.

Matricaria *lut*

— *Matr.*, *weißgefüllt*

— *officinalis*, *Eitronenmelisse*

Melia crispa, *Kraut*, *münze*

M. piperita, *Pfeffermünze*

Nespius *Conocaster* B, *Quitten*

— *Nisepel*

— *pyracantha* B, *Feuerbusch*

Menispermum canadense B, *Wond-*

— *Sanen*, *canadischer*

Mesembryanthemum T, *mehrere*

— *Sorten*

Mirabilis Jalapa, *Jalapa*, *mehrere*

— *Sorten*

Morus alba, *weiße* *Maulbeere*

Myrtus communis *macrophyllus* T,

— *breitblättrige* *Myrten*

— *microphyllus* T, *Heinblätt.*

— *fol. varieg.* T, *buntblättr.*

Narissen, *Wieseln*

Nerium Oleander T, *rother* *einf.*

— *facher* *Oleander*

— fl. pl. T, *rother* *gefüllter*

— fl. alb. simpl. T, *einfacher* *weiß-*

— *ser* *Oleander*

Paconia hybrida, *Vastard*, *Päonie*

— *officinalis* *carnia*, *schwarzfarbige*

— fl. simp., *einf.* *rothe*

— *plena* *rubra*, *rothe* *gefüllte*

Passiflora caerulea T, B, *Passionsbl.*

Pelargonium T, in 30 Sorten, das

— 4—3 gr.

— das ganze Sortiment 4 thl.

— in *Stellungen* 2 thl.

Penstemon pubescens, *behaarter*

— *Bartraden*

Pistia B, an *Cepallier* und in

— *Löpfe*

Plasma B, *veredelte* *hochstämmige*,

— *aus* *Cep.* und in *Löpfe*.

— *weide* zum *Veredeln*,

Phlox glaberrima, *glatte* *Flammenbl.*

— *paniculata*, *rispenblütige*

— *alba*, *weiße*

Philadelphus coronarius B, *Wilder*

— *Jaemin*

— *inodorus*, *geruchlos*

Phodiola rosea, *Wendelste* *rosenrothe*

Pimpinella officinalis, *gemeine*

— *Pimpinelle*

Pinus Larix B, *Leichenbaum*

Pyrus malus *baccata* B, *der* *kleine* *ro-*

— *the* *Apfel*

— *striata* B, *der* *gestreifte* *Apfel*

Polyanthes tuberosa, *Tuberosen*,

— *gefüllte*

Polygonum historta, *Wiesenwunder*

Populus italica B, *italienische* *Wappel*

Potentilla fruticosa B, *Fünffingerkraut*

Potentilla recta, Presse: à Stüt gr.		Presse: à Stüt gr.		Spiraeae diversae	Presse: à Stüt gr.
Primeln, in vielen Sorten	2	Ruscus aculeatus, stacheliger Mäuse-	4	Stachys lanata, Flest (Kostpolei)	2-6
... mit übersehten Brn Sorten	1	Doru	6	... woffiger	2
... 20 Stüt in 20 ver.	2	Scilla maritima T, Meerzwiebel	6	Staphylea pinnata B, Wimperaus	6
Sorten 1 thl.	2	Salix babylonica B, Trauerweide	1	Syringa alba B, weißer Flieder	2
Prunus Mahaleb B, Mahaleu.	4	Salvia officinalis, gemeine Salbei	3	... caerulea B, blauer	2
... Padus B, Traubentische	4	... Sclarea, Nachtklee: Salbei	4	... indica B, indischer	2
... wilde Kirchen zum Veredeln	4	Sambucus lacinata B, Hollunder,	4	... persica B, persischer	4
... und in Baumschulen B,	4	... peterillenblättriger	4	Tanacetum vulgare, Rheinfarn	2
Laurocerassus T, Kirschlorbeer	4-6	... racemosa B, traubensformiger	6	Thalictrum aquilegifolium, akele-	3
Ptelea trifoliata B, dreiblättrige	6	Santha variegata B, weißbunter	2	... blättrige Biesentraute	6
Leberblume	6	... preß, Chamaecyparissus, Cy-	2	... purpureum, purpurrothe	6
Punica granatum fl. pl. T, B, gefüllte	12	Saponaria Gude	2	Thymus communis, gemeiner Thym.	2
Granaten, die im ersten Ver-	12	... crassifolia, Stelabreu, vielblät.	2	... Serphyllum fol. var., buntblättr.	2
zweiten Jahre blühen	12	Sedum album, weißes Sedum, das	2	Trachelium coeruleum T, blaues	2
Ranunculus aconitifolius fl. pl., ei-	3	Stüt 6 Pf.	2	Halstra	4-6
senhutblättriger Hahnenfuß	3	... glaucum, graugrünes Sedum,	2	Tropaeolum fl. r., gefüllte Kapu-	6
... acris, schwarzer Hahnenfuß	16	... das Stüt 6 Pf.	2	... zinerkresse	6
Ranunkeln in Rimmel in vielen	16	... hybridum roseum, gamander-	2	Thuja occidentalis B, Lebensbaum	6
Sorten, 100 Stüt	16	... blättriges, rosenrothes Sedum	2	Tulipa, Tulpen	1
... 30 Stüt in 30 verschiedenen	2	... als Stüt 6 Pf.	2	... Duc van Dol, ganz fruchtblüh.	1
Sorten, 1 thl. 12 gr.	2	... alb., gamanderblättriges,	2	Valeriana alba, weißer Baldrian	4
... perennirende gelbgefüllte	2	... weis., das Stüt 6 Pf.	2	... officinalis, gemeiner	3
Rhus Cotinus B, Perütenbaum	8	... rest., das Stüt 6 Pf.	2	... rubra, rother	2
... typhinum B, Eßigbaum	2	... Stüt 6 Pf.	2	Veratrum nigrum, schwarz. Nieswurz	3
Rhododendron ponticum T, B,	12	... Theleph.	2	Verbena triphylla, rothblühende	6
Schneerose	12	... Henen 6 Pf.	2	Elfenhart	6
Ribes floridum, schönblühende	6	Sempervivum ar.	2	Veronica serulata, Chreypreis säge-	3
... fol. variegatis B, buntblättrige	6	... Hauswurz, Ha...	2	... blättriger	3
Johannisbeere	6	... nigrum T, dium...	2	... paniculata, riesenblättriger	3
Robinia caragana B, Hasenbaum	4	... beral.	2	... salvifolia, salbeiblättriger	3
... hispida B, Alazie, rothblühende	6	... montanum, T Berg...	2	Viburnum Lantana B, wol. Schneeball	3
... pendula B, hängende	8	... globiferum, kugelförmig	2	... Opulus B, gefüllter	4
... pseudo-acacia B, gemeine	3	... stellatum, sternförmiger	2	... Tinus T, B, Laurusbaum	6
... viscosa B, Hebrige, sehr schön	6	Senecio elegans T, schönes Kreuz-	2	... Vinca herbacea, Stangaria, krautart.	2
Rosae ... in mehreren verschiedenen	12	Kraut	2	... minor, kleines grüne	1
Sorten und Farben	12	Solanum Dulcimar R, Kletternder	4	... lutea, mit vergolb. Blät.	1
Wenn man mir die Wahl der Sorten	12	Nachtschatten	4	... fl. pl., gefülltes	2
überläßt, so gebe ich 12	12	... sol. variegat., buntenblättr.	4	Viola alba, weißes Veilchen	2
Stüt Rosen in 12 Sorten zu	12	... pseudo-capsicum B, Korallen-	4	... calcarata, langespornes	2
1 thl., 24 Stüt Sorten zu 3 thl.	12	Kirschaum	4	... persicifolia, pfirscheiblättriges	2
Rubus canadensis R, kanadische	4	Solidago ambigua, kistenglocke	4	... rubra plena, rothes gefülltes	2
Himbeeren	4	Goldbruthe	4	... tricolor, Dreifarbiges Veilchen	2
... idacus, gemeine Himbeeren, das	4	... arguta, schwarzgefä.	4	... ohne Namen in den besten Sorten	2
Stüt 6 pf.	4	... canadensis, kanaze	4	Stüt 2 thl.	2
... odoratus, wohlriechende Himb.	4	... gigantea, riesenbl.	4	Wenn mir die Wahl der Sorten	2
Rudbeckia triloba, dreilappige	4	... lanceolata, lanzettförmig	4	überlassen wird, stelle ich die Preise	2
Rumex acetosa, Sauerampfer, das	4	Sparacelplanzen, dreiförmig, 60	4	verhältnismäßig niedriger.	2
Stüt 6 pf.	4	Stüt 16 Gr.	4		2
Ruta graveolens, gemeine Raute	4		4		2

NB. Die Zahlung geschieht nach sächsisch. Courd, und jedesmal der Beschreibung beigelegt und frei eingeschendet werden. — Die Preise sind sowohl in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger, als 1/2 Pf. genommen wird, so werden die Samereien nach dem Preis berechnet. — Fässer und Emballage werden besonders in Rechnung gebracht, und alle Briefe frei erbetet.

Carl Plag,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen an alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Allgemeine deutsche Garten- = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang

Nº. 50.

15. December 1829.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Beiträge zum Gemüsebau. — Kohlenstaub. — Botanische Literaturblätter etc. — Unfehlbares Mittel gegen den Frost der Weinstöcke. — Gemeinnützige Anzeige.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeboren, Herr Graf Laurent Dzieduszycki, Erbherr mehrerer Güter zu Jablonow in Galizien.

— Graf Rudolph Nyáry, Seigneur de Bedegh, Erbherr auf Bernes und Szrechen, zu Gbellán in Ungarn.

Seine Hochwohlgeboren, Herr Andreas von Remenyik, Grundherr zu Csernek in Galizien.

Ihre Wohlgeboren, Fräulein Babette Poschinger, Tochter des gewesenen Großhändlers Jakob Poschinger, gegenwärtigen Realitäten Besitzers und Majors des privilegierten bürgerlichen Kavallerie Corps zu Vettau in Steyermark.

Seine Wohlgeboren, Herr Dr. Andreas Schmeiler, Custos der königl. Hof- und Staats-Bibliothek, dann ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München.

— Joseph Mündel, k. k. Catastral-Schätzungs-Commissär zu Feldsberg in Niederösterreich.

— Johann Georg Gareis, Trakteur in Bilschoten.

— Franz Dopfer, Mäuerkermesser in Wasseralfingen.

Beiträge zum Gemüsebau.

Ueber einige russische Küchengewächse aus der Familie der Kreuzblüthen.

Mehrere Abänderungen von Rüben werden als Gemüse, in den verschiedenen Gouvernements im Innern des Reichs, in beträchtlicher Menge gezogen. Man bauet (besonders in der Nachbarschaft von Moskau und in der Krimm) eine kleine Sorte gelbe Turnipse, mit einem schönen dichten rothen Fleisch und einem vollkommen flachen Boden, aus dessen Mittelpunkt eine kleine Wurzel entspringt. Bei dem englischen Residenten in Rußland ist sie unter dem Namen des Moskauer gelben Turnips bekannt. Gekocht und gehörig zubereitet ist sie sehr köstlich und wohlgeschmeckend. Die Rüben findet man übrigens nicht nur in allen russischen Bauergärten als Gemüse gezogen, sondern sie wachsen auch in einigen südlichen Gegenden des Reichs wild.

Die eingebornen Russen kochen ihre Rüben nicht, wie wir die unsrigen, sondern sie essen sie entweder halb roh, in kleine Stücke geschnitten, in den Suppen, oder sie rösten sie mit Asche bedekt auf die Weise, wie die Kinder in Schottland Kartoffeln rösten. Hierdurch gewinnen sie sehr an Geschmack, indem alle wässerigen Theile verloren gehen. Sie werden

Nachrichten aus Frauendorf.

Verhaltens-Regeln, wenn man Obst-Bäume im Winter angeschickt empfängt.

Unsere Baum-Versendungen verbreiten sich nach und nach in immer entferntere Länder bis an Europa's äußerste Grenzen.

Obgleich wir die Abrichtung der Bestellungen nach den entferntest gelegenen Plätzen so viel möglich stets den näheren vorangehen lassen, so ist es doch unvermeidlich, daß nicht Ballen, wenn sie auch von hier früh-

zeitig im Herbst abgehen, in sehr weit entfernten Ländern gleichwohl erst mitten im Winter eintreffen.

Ja selbst inner den Grenzen Deutschlands kommen aus mancherlei Ursachen die Sendungen manchmal erst bei größter Kälte an, so daß die Ballen wie Stein gefroren sind.

Es ist nun die Frage: ob dies den Bäumen schädlich oder gar tödtlich sey?

Darauf kann die Erfahrung die beste Antwort geben, weshalb wir uns erlauben, ein vom Herrn Justiz-

dadurch den Artischoken ähnlich, und geben, besonders mit geschmolzener Butter, Pfeffer und Salz genossen, ein sehr vortreffliches und nahrhaftes Abendessen. Nach meiner Rückkehr nach Schottland habe ich unsern gemeinen gelben Turnips, da ich mir keine andern verschaffen konnte, oft geröstet, und ihn dazu fast so gut, wie den russischen geeignet gefunden. Die Rüben müssen vorher nur gut abgewaschen und dann langsam oder allmählig geröstet werden, indem man sie mit erhitztem Sande oder feiner Asche völlig bedeckt. Wenn man unsere gelben Rüben hiezu nimmt, so muß man die kleinsten und festesten dazu auswählen. Nach Verschiedenheit der Größe werden eine bis zwei Stunden erforderlich seyn, um sie vollkommen zu rösten; daß sie gar seyen, erkennt man daran, daß sich das Innere beim äußern Druck mit der Hand weich anfühlt, indem es nachgibt. Sie werden dann vom Feuer entfernt, mit trockener Leinwand gereinigt, und auf den Tisch gebracht. Von den Einwohnern im russischen Finlande werden Rüben oft statt des Brodes genossen. Zum Viehfutter scheinen sie nirgendwo in Rußland gebraucht zu werden. Die im Innern angesiedelten Schotten benutzen sie zu Brühen, und ganz mit Fleischspeisen gekocht.

Der russische Weltumsegler v. Krusenstern hat eine Sorte bunten Kohl von den Südseeinseln nach Rußland gebracht, der seitdem daselbst gezogen wird.

Um Kohlarten und anderes Gemüse in dem strengen und kalten Winter, welcher in dem nördlichen Theile von Rußland sich einstellt, frisch zu erhalten, bedienen sich die Einwohner und festhaften Fremden einer eigenen Methode. Alles Kraut, welches nach Bereitung des Sauerkrauts

übrig bleibt, und welches den Winter hindurch frisch erhalten werden soll, wird mit verschiedenen Sorten anderer Gemüse in einem Theile des Gartens wo sie gebauet wurden, gesammelt, und in die Erde in geringer Entfernung von einander gesetzt. Man umgibt sie dann mit langen Brettern von beträchtlicher Größe, wie mit einem Melonenkasten, so daß die hintere Höhe der aufgerichteten Bretter ungefähr 4 bis 5 Fuß beträgt. An dieser Stelle werden sie mittels einer starken Rasenwand in die Höhe gehalten, und mit einer Thür versehen. Die Bretter bedeckt man mit einer Lage von trockenem Stroh, und darüber legt man Bastmatten. Beim Eintritt des Winters bekommt das Ganze noch eine einige Fuß hohe Deke von Schnee, so daß kein Frost eindringen kann. Die Thür bleibt mit Stroh und Matten geschützt, und wird bei milder Witterung Vormittags geöffnet, um frische Luft und Licht einzulassen. Wenn man etwas herausnehmen will, so geht man mit einem Lichte hinein. Das Gemüse hält sich darin sehr gut; nur die äußere Seite der Blätter einzelner Pflanzen leidet zuweilen, und diese wird dann gelegentlich weggenommen, damit keine Fäulniß entsteht. Auf diese Weise erhält sich das Gemüse 6 Monate lang.

Der russische Bauer zieht auch einen großen schwarzen, und einen großen weißen Rettig, welche man in Gärten und auf dem Lande antrifft; sie liefern den Winter hindurch eine sehr heilsame Nahrung, so daß eine sehr ansehnliche Menge davon verbraucht wird.

Diese beiden Sorten Rettige werden auch in großer Anzahl in und um die vorzüglichsten Städte und Flecken zum Gebrauch der zahlreichen Einwohner gezogen. Die Russen pflanzen sie im

Kanzlei-Direktor Bödiker aus Neppen über diesen Gegenstand an den Vorstand eingegangenes Schreiben vom 15. Oktober d. Jg. h'ier wörtlich mitzutheilen, wie folgt: „Eurer Wohlgeboren kann ich mit Freude melden, daß sämtliche Bäume und Sträucher von Ihnen, die etwa 2 Monate unterwegs waren, und am 15. Januar d. Jg. wo das Therm. 12° R. stand, hier eingingen, in diesem Sommer üppig gewachsen sind. Mein Gärtner hatte alle Hesperiden aufgegeben, als er bei dem Ausputzen des Ballons sah, daß das nasse Meer durch aus von und an den feinen Wurzeln gestoren war.

Wie ich ihn nun nach Herrn. Diefers Vorschrift in diesem kleinem Werkchen: „Der Obstgärtner im Pimser“ verfahren ließ, wurde er nicht wenig überrascht, als er im Frühjahr die Vegetation aller sich herrlich entwickeln sah, und meinte, man müsse in Frauendorf ein Arcanum besitzen, denn so was (so ihm, als langjährigem holländischen Gärtner, noch nicht vorgekommen.“

Die oben citirte Stelle im Obstgärtner im Pimser lautet also:

„Wenn man bei strenger Kälte einen Ballen mit

Frühling, sobald als durch das allmähliche Schmelzen des Schnees die Oberfläche der Erde frei wird, indem sie mit den Fingern oder einem Stabe in Form eines Pflanzers, Löcher machen, und in jedes ein Samenkorn hineinlegen, das mit Erde bedeckt wird. Die eine Art Rettig ist von schwarzer Farbe, die andere von weißer, und diese letztere wird am Häufigsten gewossen; man hat sie auf den öffentlichen Märkten zu St. Petersburg und andern großen Städten und Fleken in Menge feil, und sie kommt auf die Tische aller Klassen des Volks und der Fremden. Man zieht sie theils wegen ihrer Farbe und ihres Ansehens, theils wegen ihres Geschmacks vor, welcher nicht so beißend ist, wie der der schwarzen. Beide Arten erreichen eine beträchtliche Länge und Dike, und gleichen in ihrer Gestalt einer Möhre; sie sind von einer festen dichten äußern Schale umgeben, sehr hart, saftig und beträchtlich scharf, deshalb sie stark auf die Speicheldrüsen wirken, und die Absonderung des Speichels vermehren. Das Laub beider Sorten gleicht den kleinen Blättern der Rüben. Alle Sträucher in Rußland, besonders aber die niedern, lieben diese Rettige gar sehr, und verzehren sie in großer Menge. Sie schneiden sie in kreisrunde Scheiben eine Stunde zuvor, ehe sie dieselben zu genießen gedenken, und streuen Salz zwischen die Scheiben, um die Schärfe zu mildern. Nach Verlauf der Stunde, gießen sie das Wasser ab, das sich unterdessen gesammelt hat, legen sie auf eine reine Schüssel und tragen sie auf den Tisch. Die Bauern verzehren sie mit einer ungeheuern Menge schwarzem Brode und Salz.

Will. Howison, M. D.

K o h l e n s t a u b.

Der Zufall führte mich vor ein paar Jahren an einer Kohlenstätte vorbei, wo das Jahr vorher Kohlen gebrandt worden sind. Ich sah auf dieser Stätte Pflanzen und Gräser in so üppigem Wuchse, daß mich die Stengel und die Blätter in Erstaunen setzten, und zum Versuche einer Anwendung dieses Kohlenstaubes für meine Blumentöpfe einluden. Gleich bestellte ich mir von einem Köhler den Staub, welcher jederzeit nach Vermäzung der Kohlen übrig blieb. Er kostete mich nur wenig Trinkgeld. Nun machte ich meine Mischung; 3. B. 1 Theil Kohlenstaub, 2 Theile Mistbeereerde, und 2 Theile Donauflußsand, mengte sie gut durcheinander, und setzte in verhältnißmäßige Töpfe eine *Stapelia grandiflora*, eine *Rochea*, eine *Crassula coccinea*, *Cactus speciosus* und eine *Yucca gloriosa*, welche schon 10 Jahre alt war. Alle diese, und noch mehrere Species wollte ich, aus Verdruß über ihren so krüppelhaften Zustand dem Tode weihen. Nun setzte ich die Töpfe in den Kasten, und so standen sie 6 Wochen ruhig. Dann fingen aber die *Rochea*; *Stapelia* ihre Blätter und Stengel zu schwellen und zu verlängern an; der *Cactus speciosus* machte zwei Seitentriebe mit sehr langen Stacheln; die *Crassula coccinea* fing an buschartig zu treiben, nur die *Yucca gloriosa* veränderte sich gar nicht. Ich grub abermals von dem Topf die oberste Erde 2 Zoll auf, und mengte eine Portion Kohlenstaub darunter, so daß der Topf nur $\frac{1}{4}$ Zoll mehr Raum hatte; nahm dörres Moos, weichte solches über Nacht in gesalzener Mistjauche u. belegte meine *Yucca gloriosa* oben ganz, hielt sie stets feucht, und in 14 Tagen bemerkte ich schon neue Blätter mit viel längeren Spizen; in 5 Wochen sah ich im Herze

Bäumen bekommt, bei welchem das Moos naß ist, (wenn dann aus Alles in eine Masse zusammengefroren ist,) so sey man darüber unkümmert, und sorge nur für kühnliches Aufbauen. Gefährlich ist es aber, wenn die Wurzeln trocken zwischen trockenem Moose liegen, und in diesem trocknen Zustande der strengen Kälte längere Zeit ausgesetzt wären. Aus diesem Grunde müssen die Bäume im Winter ebenfalls vor der Verpackung durchdringend befeuchtet werden, so wie man feuchtes Moos zur Umwicklung der Ballen nehmen muß. Etwas mehr Moos kann man aber nehmen, als im Som-

mer nöthig ist, vorzüglich wenn die Reise lange dauern sollte."

Noch umständlicher hierüber spricht Herr Wöbber in seinem vortreflichen physik. prakt. Lehnbuche über das Ganze der Obstzucht Bd. S. 158, wo es heißt:

„Wenn die Bäume im Winter bei großer Kälte ankommen, die Ballen durchgefroren sind, so dürfen wir selbe nicht aus einander machen, wir würden alle festen Wurzeln abreißen, ja selbst die sie stützen bescheidigen, sondern man stellt die Gebürde in ein ungeheiztes Zimmer, oder in einen Keller, damit sie längs-

dieser Pflanze eine ovale röthliche Erhöhung, (ich habe sie nie blühen gesehen) und glaubte schon bald die Blumen zu sehen. Aber die Erhöhung wuchs zu einem Stengel binnen 12 Tagen von $3\frac{3}{4}$ Schuh Höhe mit 8 Seitenästen, und ich hatte dann später das Vergnügen, sie mit 129 glokenartigen, weiß mit purpur rothen Streifen, geschmückten Tulpen prangen zu sehen. Wenn man 10 Jahre auf die Blüte wartet, und sie kommt dann so schnell, so läßt sich die Freude nicht so leicht beschreiben. — Die Stapelia, Rochea und Crassula erfreuten mich ebenfalls noch das nemliche Jahr mit ihren herrlichen Blüten; nur die Cactus speciosus machte, bei $2\frac{1}{2}$ Schuh langen Trieben, keine Blumen. Ich hielt sie den Winter über bei der wärmsten Stelllage im Glashause, und im Monat April hatte ich schon die Freude, auf jedem Stachelstengel 2 und 3 herrliche Blumen zu sehen. — Nun ging es über meine Pelargonien; alle Gattungen wurden in frische Erde mit Kohlenstaub: Mischung gesetzt, und wer mein Tableau von 400 Töpfen in 155 der vorzüglichsten Gattungen mit Ende Juni d. Js. in der Blüte gesehen hat, dem entfuhr aus dem Innersten ein „Ah!“ so herrlich war ihr Anblick, und noch im Oktober blühten sie sämmtlich. Auch die Levkojen haben sich in dieser Kohlenstaub-Erde durch ihre kräftigen Blüten herrlich ausgezeichnet, nur habe ich bemerkt, daß die Blüten von den letztgenannten nicht so lange anhielten, als in blosser Mistbeeterde ohne Kohlenstaub. Auch habe ich in einen Theil des Mistbeetes die Halbscheid Kohlenstaub unter die Erde gemengt, und das ganze mit Gurken besetzt. Bald sah ich den Unterschied. 3 Tage früher gingen die Kerne in vermengter Kohlenstauberde auf, als in der unvermengten; auch der Wachsthum und die Kräftigkeit unterschieden sich sehr; denn ich hatte bei dem erstern

schon kleine Gurken, als die 2ten erst spärlich zu blühen angingen. Vielleicht würde dieser Kohlenstaub bei Melonen noch bessere Dienste leisten, daher ich mich beeile, es dem löblichen Vereine durch die Postsaune der allgemeinen deutschen Gartenzeitung zu verkündigen, und jedes verehrliche Mitglied aufzufordern, Untersuchungen anzustellen.

Wien im Mähldiertel Oberdösterreichs

Meissl.

Bei einem Topfpfaffel- und einem Citronen-Bäumchen hatte ich heuer die Plage, selbe voll rother Ameisen zu haben. Ich streute auf die Oberfläche Kohlenstaub, und die Ameisen zogen ohne Wanderbuch fort, und ich bin bis jetzt von ihrem Besuche befreit.

Obiger.

Botanische Literaturblätter,

zur periodischen Darstellung der Fortschritte der Pflanzenkunde, in steter Beziehung zur gesammten Naturkunde, und in ihrer Anwendung auf Land- und Gartenbau, Künste und Gewerbe, herausgegeben von der k. k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg. 2ten Bandes 1tes Heft 1829. S. 228.

(Vergleiche Seite 260 dieser Blätter h. Js.)

Wir fahren fort, den Inhalt dieser willkommenen Zeitschrift anzuzeigen, welche die Grundlage der Hortikultur, nemlich die Pflanzenkunde, nicht wie gewöhnlich als ein trodenes Namensgerüste, sondern als ein fortwährend durch die Entdeckungen der Zeit immer schöner geschmücktes Naturgemälde darstellt, welche dann auch diese Züge zusammenfaßt und ihren Bezug zum Wohl, zur Veredelung und zur Ergötzlichkeit der Menschheit nachweist, und endlich aus den Journalen aller Sprachen die

sam aufzubauen. Denn je stärker, je andauernder die Kälte auf die Erregbarkeit, auf das Leben der Gewächse gewirkt hat, je schwächer und allmählig wirkend muß der Reiz der Wärme seyn, wenn ihr Leben nicht in Gefahr kommen soll.

Wenn man Bäume mitten im Winter erwartet und man also zum voraus weiß, daß man sie nicht setzen kann, so braucht man sie in kein Zimmer, oder Keller zu stellen, wenn man im November an dem Ort, an welchen man die Bäume indessen unaufgebauden einschlagen will, einen Haufen Blehdäuger von

einigen Fuß Höhe legt; darunter geflickt die Erde niemals. Wenn nun die Bäume aufkommen, so räumt man den Mist weg, macht 2 Fuß tiefe Gruben, stellt die Gebäude bis über die Ballen ein, und gibt die aufgeworfene Erde darüber; im Frühjahr nimmt man sie behutsam heraus, macht die Ballen auseinander, und legt sie an die für sie bestimmten Orte.

Hat man die Bestellung im Winter gemacht, und erhält selbe erst Anfangs April, oder noch später, so daß die Augen und Knospen oft schon sämmtlich angeschwollen sind, so hat dieses nichts zu bedeuten. Ich

Entdeckungen und Neuigkeiten auch in diesem Bezugsge, nemlich auf dem Felde des Land- und Gartenbaues, der Gewerbe u. s. w. mittheilt, wobei die zunächst der Botanik verwandte edle Kunst des Gartenbaues nothwendig den größten Raum einnimmt. Auch sehen wir aus dem vorliegenden Hefte, daß die Redaktion ihr Versprechen einer Ausdehnung, insbesondere zu Gunsten des praktischen Theiles gehalten hat, indem durch die Vermehrung der Bogenzahl sowohl, als durch einen bedeutend kleinern, jedoch deutlichen und schönen Druck, der Inhalt mehr als verdoppelt worden.

Wir müssen nun die mannigfaltigen rein botanischen Abhandlungen übergehen, und erwähnen von diesen nur die Beschreibung der Vegetation von Neuholland nach Cunningham aus der englischen Reise von King, so wie ähnliche Nachrichten über den, obgleich armen, dennoch gleich der Alpenflor in vieler Hinsicht merkwürdigen Pflanzenschmuck von Schweden und Norwegen nach Hagelstam, von Grönland nach Broke und von der gleichgestalteten Polarflüste von Nordamerika nach dem durch die Nordpol-Expeditionen berühmt gewordenen Franklin; ferner die Nachrichten über die neuesten Prachtwerke von Blume über die Flora von Java u. von mehreren Verfassern über die französische Flora, über mehrere käufliche Sammlungen getrockneter Pflanzen, über die in Paris erscheinende Sammlung von Pilzen in Wachs dargestellt, über eine Ausgabe der in Hinsicht auf populäre Darstellung unübertroffenen Botanik von J. J. Rousseau, dann unter den vielen Untersuchungen über einzelne Pflanzen: die Nachweisung der Gattungsgleichheit des Erdbeerspinates u. des Gänsefußes, die Entdeckung der bisher noch unbekannten Rhubarbarpflanze, einer neuen China-Art u. s. w., die feinen Untersuchungen über das Ruchgras, die

Bildung einer neuen *Magnolia* durch Bastard- Erzeugung von 2 Arten in den berühmten Gärten von Fromont, das verschiedene Aussehen der Dattelpalme, je nachdem die einzelnen Geschlechter beisammen oder einzeln stehen; die Nachrichten über die giftigen Eigenschaften der Sumach- und anderer Pflanzenarten u. s. w.

Unter der Aufschrift: Einführung neuer Gewächse, finden wir zuerst eine Auseinandersetzung der italienischen Schrift des berühmten Savi über die Naturalisation der Pflanzen, welche viele im botanischen Garten zu Pisa gemachte Erfahrungen enthält; ferner ein Verzeichniß der in Irland naturalisirten Pflanzen, worunter man verschiedene Myrten, den Erdbeerbaum, den Delbaum vom Cap, den Kirschlorbeer u. a. findet: der Graf von Meath besitzt eine Cypresse von 7 Fuß im Umfange, einen Strauch des glanzblättrigen Schneeballs von 40 Ruthen im Umfange; Lord Driel eine baumartige Paeonie von 30 Fuß im Umfange, die zuletzt 90 Blumen trug, eine *Sophora japonica* von 25 Fuß Höhe u. s. w., gewiß Beweise, daß man auch in Deutschland diesen Pflanzen mehr freie Luft gönnen dürfte. Dann folgen genaue Nachweisungen über die Möglichkeit und die Methode der Kultur mehrerer nuzbaren Pflanzen innerhalb Deutschland, namentlich der in Nordamerika gebauten krautartigen Baumwollenstaude nebst der Baumwollenzucht in Guiana u. den in Frankreich gemachten Naturalisationsversuchen; ferner über die in Frankreich und Irland bereits gebaute neuseeländische Flachspflanze, und eine ebenfalls als Spinnmaterial zu bauende Brennsefelart, welche beide unsern Lein eben so übertreffen, wie die ebenfalls hier erdterte Arakatscha-Wurzel, mit deren Kultur auch in Deutschland schon Versuche gemacht wurden, bei Weitem der Kartoffel und

habe sehr oft frisch ausgegrabene, im Erleb begriffene Bäume mit dem besten Erfolg gesetzt. Nur müssen wir das Einschlämmen, welches bei jeder Versetzung so vortheilhafte Dienste leistet, bei dem späten Versetzen um so weniger übergehen. Von mir nach Siebenbürgen und Polen geschickte Bäume kommen erst Anfangs Mai an; doch sind sie nach den eingelaufenen Briefen sämmtlich gut angeschlagen, da sie bei dem Setzen nach meinem Anrathen eingeschlänmt worden sind.

Wenn übrigens die Bäume gleich bei ihrer An-

kunft gesetzt werden können, wozu die Gruben, verfertigt sich, schon bereitet seyn müssen, so dürfen sie nur aufgebunden, die Wurzeln mit dem aufgesetzten Spritz-Stül besprenzt, mit nassen Strohmaten zugedeckt, und so einer nach dem andern, nach behalttenen Wurzeln gesetzt werden. Was aber den folgenden Tag zum Setzen übrig bleibt, muß in die Erde eingeschlagen werden. Das Nämliche hat man so nothwendiger mit allen Bäumen zu geschehen, wenn sie erst nach einigen Tagen gesetzt werden können.

Sollten die Bäume nachlässig, oder doch nicht feucht

fast allen unsern Wurzelgewächsen den Rang streitig macht; eine neue Kreise aus Ostindien, welche im königlichen Garten zu Paris sehr gut fortkommt, hat eben so als Salat den Vorzug vor der Gartenkresse.

Zunächst in Bezug auf Gartenbau finden wir Anzeigen mehrerer Werke; so von Sageret's Schrift über die Kultur der Cucurbitaceen und vorzüglich der Melone, nach vielfährigen Erfahrungen u. wissenschaftlichen Untersuchungen des bewährten Verfassers, welcher mehr als 1000 Melonenpflanzen von mehr als 100 Varietäten gezogen hat; ferner von den Gebrüdern Jacquin, Blumenhändlern in Paris, über die Kultur der Dahlien, wovon 164 Spielarten beschrieben werden; wornach die Redaktion die Methode der Engländer, Zwerg-Dahlien mit ausgezeichnet schönen und zahlreichen Blüten zu ziehen, mittheilt. Ueber den Rosenbau, insbesondere das Pfropfen derselben, und eine besondere Methode, sie jährlich 2 mal zur Blüte zu bringen, handeln Richardot und de Tarade. Ausführlich finden wir eine Anleitung zum Anbau und zum Ziehen des Korkholzes, nach dem Englischen mitgetheilt, so wie die von der Londoner Asinunterstützungs-Gesellschaft gekündeten Verbesserungen des Gemüsebaues von Curwen. Wir erwähnen noch Madiot's Anweisung zur Kopfbildung des Korkholzes, zum Pfropfen des Nuß- und Kastanienbaumes, die Bemerkungen über das Ausgehen der Obstsorten, so wie die Obstzucht durch Samen ohne Pfropfen, und die Empfehlung der Umpflanzungen als Schutzmittel vor dem Blize. Aus der berühmten Physiker Arago und Wells Untersuchungen über die Wärmeausstrahlung der Erde in der Nacht, wird die Nuzanwendung dieser Theorie auf die Matten zur oberflächlichen Bedekung der Gewächse mitgetheilt, und gleich-

zeitig die damit zusammenhängenden neuern Verbesserungen der Baumzucht an Spalieren aus den Abhandlungen der Saledonischen Gartenbau-Gesellschaft zu Edinburgh und jener der französischen zu Paris. Hieran schließen sich noch die Einwendungen, welche Soulange-Bodin, der Besitzer der großen Gärten in Fromont, gegen die schiefe Stellung von Spaliermauern macht, die in Paris angewandte Vorrichtung zu Spalieren von süßen Pomeranzen im Freien, die Beschreibung von Nezen zum Schutze der Spaliere, die Untersuchungen über die Wahl der Bäume zur Bepflanzung öffentlicher Spaziergänge, über die zu frühe Entblätterung der Alleen in der Nähe von Gebäuden und das Absterben solcher Bäume in der Nähe von Leitungsröhren zur Gasbeleuchtung, endlich ein in Nordamerika entdecktes sehr einfaches Mittel, die Bäume von Insekten zu befreien.

Zum Landbau gehörig finden wir zunächst 2 klassische französische Werke über den Weinbau von Lenoir und Caroleau, welche diesen Kulturzweig wissenschaftlich behandeln, und daher auch viel les für Deutsche Beachtungswerthes, unter andern auch die Bereitung der Brause-, Liqueur- und Strohweine enthalten, die auch in Deutschland gemacht werden können; ferner eine Reihe von Kulturversuchen mit verschiedenen Getreidearten, an verschiedenen Orten angestellt, so wie mehrere Verbesserungen der Kartoffelzucht, besonders die Zucht von Frühkartoffeln u. s. w.

Auch unter der Aufschrift „Gewerbe“ sind die Anweisung zum Anbau und zur Benutzung der in unsern Sümpfen so häufigen Rohrkolben, die Genießbarkeit der Knollen von *Stachys palustris*, die Untersuchungen über alle bekannten Arten von Pflan-

genau gepaßt worden seyn, und daher mit jähren halb vertrockneten Wurzeln und jähren eluskrumpfenden Zweigen zusammen, so dürfen wir sie nicht gleich setzen, sondern wir legen sie an einem schattigen Ort flach auf die Erde nieder, belegen die Wurzeln stark und schlagen feine Erde darüber; dann begießt man die Bäume selbst sehr stark, und wiederholt dieses Besprengen fast alle Stunden durch 1 oder 2 Tage, worauf sie sich recht sehr erheben und die meisten gut anschlagen. Kann dieses wegen frostiger Witterung nicht im Freien geschehen, oder thut man es in einer Scheune, oder im

Keller; da müssen aber auch die Wurzeln gut begossen werden, und wenn dann die Bäume zum Erzen kommen, so müssen ihre Wurzeln vor der Luft bewahrt und mit nassen Strohmatte bedeckt werden. Durch diese Bemühung habe ich alle vom Ausland bezogene Bäume gerettet, die allezeit nachlässig und trocken emballirt angekommen sind. Daher auch die Nothwendigkeit, sich, besonders von Pfirschen, 2 Exemplaren von jeder Sorte zu verschreiben, damit man bei dem Absterben des einen, doch das andere Bäumchen erhält."

Möchte doch Jeder, der dieses gelesen, es auch sel

zwachs, über den Runkelrübenbau, die Seile von Baumwolle u. s. w. von Interesse.

Zur Geschichte der Botanik gehörrig, finden wir eine ausführliche Geschichte des botanischen Gartens von Pisa, des ältesten von Europa, da er 1544 angelegt wurde, noch dem im vorigen Jahre erschienenen Werke vom Vorstande desselben, dem erwähnten Professor Savi. Es kommen dabei viele schöne Züge aus der Zeit vor, wo über dem schönen Himmel Italiens das Morgenroth der neuern europäischen Kultur aufging. Hieran schließen sich mehrere Untersuchungen von neuern Reisenden über die ehemalige Lage der vielbesungenen Gärten der Hesperiiden, so wie über die ältere Kenntniß des Zanzanbaumes, unter Hinzufügung neuerer Nachrichten über diese im Orient so hochgefeierte Pflanze.

Auch die „Zeitgeschichte“ liefert uns unter andern die Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaften zu Berlin und London. Letztere erregen ein besonderes Vergnügen, wenn man den dabei vorkommenden wahrhaft brittischen Reichthum an mancherlei Sorten von Blumen und Früchten liebt, womit die englischen Gärten prangen; ein Thermometer zum Bestimmen der Temperatur der Lohbeuge wurde dabei vorgelegt, und Vorträge über den Bau des Meerrettigs und den wechselseitigen Einfluß benachbarter Obstbäume auf die Bildung der Früchte gehalten. Die neuesten Preisfragen, eine Reihe von Nachrichten über öffentliche Herbarien in verschiedenen Hauptstädten, und Anzeige neubegonnener hieher gehörriger Zeitschriften, machen den Schluß. — Wir wünschen diesen Blättern glücklichen Fortgang!

Unfehlbares Mittel gegen den Frost der Weinstöcke.

Dieser Frost erfolgt aus zweierlei Ursachen: 1) Wenn im Frühjahr die Weinberge grün werden, und sich kaltes Wetter mit Regen und Schneestürmen einstellt, wovon die Weinstöcke naß werden, und sich darauf in der Nacht ein stiller heller Himmel zeigt, so erfrieren die Weinstöcke an Berg und Thal. 2) Wenn es auch bei kaltem Wetter nicht regnet, daß die Weinstöcke naß werden, so erfolgt doch in der Nacht bei stillem und hellem Himmel, besonders in den Gründen, ein Thau, wovon die Blätter und jungen Triebe an den Weinstöcken ganz naß werden und erfrieren, wovon aber die Berge frei bleiben, weil allezeit an den Abhängen eine feine Luft streicht und den Thau abtreibt, daß die Weinstöcke trocken bleiben, folglich gegen den Frost gesichert sind.

Ein sehr bewährtes Mittel gegen dieses große Uebel ist folgendes: Man suche bei nasser Witterung, wenn sich Frost einzustellen scheint, einige Stunden vor Tages Anbruch das Wasser abzuschütteln. Ein Mensch nimmt einen Morgen Weinberg vor, geht durch die Zeile, schüttelt die Stöcke auf beiden Seiten, wovon das Wasser abfällt; in einer Viertelstunde kann er den ganzen Weinberg durchgehen, da die Stöcke zu jener Zeit ohnehin nur auf einem Pfahle stehen, hernach kann er es zum zweiten und dritten Mal vornehmen, wovon die Weinstöcke ganz trocken werden, und sicher nicht erfrieren.

dem Gedächtnisse für immer wohl einprägen, um vor kommenden kalten nützlichen Gebrauch haben zu können.

Wir wissen Alle, daß mehrmal die Wurzeln der Obstbäume, welche in tiefen Niederungen stehen, den ganzen Winter hindurch von Schneewasser überflammt und gleichsam wie in eine Eisgrube versenkt sind. Doch aber sieht man ihnen im darauf folgenden Sommer keine nachtheiligen Folgen an. Denn sie sind im Frühjahr langsam wieder aufgethaut. So also halte man es auch mit im Winter empfangenen ganz gefrorenen Stämmen!

Welt gefährlicher ist es, wenn im Frühjahr ver-

sendete Bäume unter Weg zu treiben anfangen und bereits in vorgerückter Vegetation an ihrem Bestimmungsorte ankommen. Sie haben, ehe daß die Wurzeln aus der Erde wieder felsche Erde gezogen konnten, ihren Saft Vorroth bereits abgegeben (der Pulver verflüchtigt). Aber auch hier kann man helfen. Man darf nur für Reproduktion der Säfte sorgen, welche durch es abtrat, daß man die Bäume 2—3 Tage lang in felsches Flußwasser stellt. Dies sollte im Frühjahr überhört mit allen Bäumen geschehen, man mag sie aus der Nähe oder Ferne empfangen haben! —

Gemeinnütziges Anzeiger für Oekonomen, Volks- und Garten-Freunde.

Durch eine Anzeige in einigen der erstern Nummern des h. Js. dieses Blattes beabsichtigten wir eine allgemeine Verbreitung und Gemeinnützigmachung des beliebten Volksbuches:

Der verständige Bauer Simon Struß Eine Familien-Geschichte.

Allen Ständen zum Nutzen und Interesse; besonders aber
Jedem Bauer und Landwirth ein
Lehr- und Exempel-Buch,
worin sonnenklar gezeigt wird,
wie der Ertrag des geringsten Gutes
in kurzer Zeit

außerordentlich erhöht werden kann,
wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirthschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh-
und Bienen-Zucht, der Futterkräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabak-
Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers
ic. nach den besten praktischen neuern Verbesserungs-

Erfahrungen betrieben werden.

Mit mehr andern, sehr nützlichen und einträgtlichen Neben-Hilfs-Mitteln.

Von S. E. Struß.

3 Theile. Mit Kupfern und Holzschnitten. 3te verm. und verbess. Auflage. 100 Bogen.
Wagau bei Friedrich Pustet;

und hatten daher eine Partie Exemplare an uns gebracht, und solche um den äußerst billigen Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 24 kr. anstatt des bis jetzt bestehenden Laden-Preises von 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. erlassen, dabei noch auf 6 Exemplare das siebente gratis bewilligt.

Wir fanden in der allgemeinen Theilnahme dafür uns hinreichend für das Opfer, welches wir durch diese Preis-Verminderung dem allgemeinen Besten brachten, belohnt, und es freut uns, mehreren uns zugekommenen Anträgen erwidern zu können, daß noch ein kleiner Theil dieser Partie von wohlfeilen Exemplaren vorrätzig, und zu den obengenannten Preise zu haben ist.

Obgleich wir dafür gesorgt haben, daß jede Buchhandlung dieses Werk zu den wohlfeilen Preis nicht ohne Nutzen liefern kann, so haben doch Einige das Zweckmäßige dieses Verfahrens verkannt, was uns hiemit veranlaßt, zu bemerken, daß Jedermann, dem dieser wohlfeile Preis von seiner benachbarten Buchhandlung verweigert wird, sich nur direkte an die Pustet'sche Buchhandlung in Wagau zu wenden braucht, um sein Verlangen, so lange nemlich die Partie reichen wird, auf der Stelle effectuirt zu sehen.

Wir machen daher das Publikum nochmals auf dieses Werk aufmerksam, da sich nicht leicht wieder Gelegenheit darbieten dürfte, so vieles Gute um einen so beispieillos wohlfeilen Preis zu erkaufen, um so mehr, da, sobald unser geringer Vorrath davon abgesetzt ist, dieses Werk nur noch zu dem ersten Ladenpreis von 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. von dem Verleger zu beziehen seyn wird. —

Ein Verzeichnis von Mitglieðern der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Wagau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Zustand der Gärtnerei im südlichen Tyrol. — Eine besondere Art der Vermehrung der Obstbäume. — Das Stelettiren der Baumblätter. — Anzeigen für Blumen- und Garten-Freunde.

Die Gartenzeitung und der Obstbaumfreund haben im nächsten Jahre ihren reactmäßigen Fortgang; und es liegen bereits die interessantesten Materialien vor, um diesen Zeitschriften fortwährend höheren Werth zu verschaffen. — Die Leser werden gebeten, nach Empfang dieß frühzeitig Bestellung für 1830 zu machen, um die Ausgabe hiernach reguliren zu können. Der Vorrath früherer Jahrgänge geht bereits auf die Nele; wahrscheinlich wird jedoch noch einmal eine neue Auflage veranstaltet und die bekannte Verkaufs-Preis-Moderirung beibehalten werden.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Johann Graf Stadnicki, gallizischer Landstand und Erbherr zu Poratitz, Przemisl = Kreis.

Seine Wohlgeborn, Herr Jakob Lomnicki, k. k. Magazinier der Salinen zu Stebnitz in Gallizien.

— Rudolph Marcusy, k. k. Catastral = Schätzungs-Adjunkt zu Korneuburg in Niederösterreich.

— Julius Duwal, k. k. Magazinier der Salinen zu Drobobycz in Gallizien.

— Karl Jos. Glöcker, geprüfter Botaniker und herrschaftlicher Gärtner zu Szalaber, Szalader-Comitat in Nieder-Ungarn.

— Melchior Thum, Werkmeister zu Alsen im Königreich Württemberg.

— Gottlieb Streicher, Schreibermelster zu Wasseralfingen im Königreiche Württemberg.

— Eduard Mansuet Wallern, Privat-Sekretär der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Zustand der Gärtnerei im südlichen Tyrol.

Es thut mir sehr leid, von meiner in das südliche Tyrol vorgenommenen Herbstreise in wissenschaftlicher Hinsicht weder von Blumen-, noch Obst-Baum-Kultur etwas Ruhmwürdiges vorbringen zu können. Wenn ich bedenke, daß die allgemeine deutsche Garten-Zeitung selbst in Amerika sich der Anerkennung ihres wohlthätigen Einflusses auf Blumenzucht und Obstkultur zu erfreuen hat, und dieselbe aber auch im nördlichen Theile von Tyrol so auf den Bauernstand eingewirkt hat, daß schon bereits jeder Bauer eine eigene Baumschule errichtet, und die Dorfs-Kinder schon mit 9 und 10 Jahren zu pflanzen und kopuliren versuchen, so erwartete ich um so eher, daß, durch klimatische Verhältnisse begünstigt, dieses der Fall noch mehr im südlichen Theile desselben seyn dürfte; aber ich fand mich ganz betrogen. Man hat dort keine Kenntnisse von der Garten-Zeitung oder dem Obst-

Nachrichten aus Frauendorf.

Eingegangene Beiträge zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf.
(Nach der Reihenfolge, wie sie einkamen.)
(Fortsetzung.)

262) Herr J. J. Kuczera, Kaufmann und Bürger in Königsgraz und Prag sandte 4 fl. — kr. mit dem Motto:

Zur Erbauung des Glashauses.

263) Herr Regierungs Rath Heffner in Würzburg
2 fl. 42 kr.

264) Von . . . c. in B. . . 36 fl. — kr.
mit dem Motto:
Einigkeit und Stärke.

265) Herr Emerik Magyar, Pfarrer zu Bisztricza in Croatien sandte
2 fl. 12 kr.

Baumfreund; man weiß nicht einmal, daß solche Zeitschriften existiren; die Straßen, öffentliche Spaziergänge sind nicht, wie bei uns, mit Bäumen besetzt; in den schönsten Gärten findet man nur sehr wenige, auch von den Bauern gekannte Blumen; es zieren selbe keine Zwergebäume, nur selten Trauben, kurz: ich fand Alles so, wie vor 20 Jahren, während seit 4—5 Jahren sich hier Jedermann mit Verschönerung seiner Gärten und öffentlichen Spaziergänge beschäftigt; die Straßen sind oft weit hin mit Obstbäumen besetzt, welches besonders ziemlich allgemein in dem nahe grenzenden Königreich Bayern der Fall ist. Nur soll dort darauf aufmerksam gemacht werden, daß so, wie die Bäume von einigen Güter-Besitzern gepflanzt werden, nicht dem Wunsche einer allerhöchsten Regierung entsprochen wird. Es wird ohne Berücksichtigung des Grundes nur so viel Erde herausgenommen, daß die Wurzeln des oft leider verküppelten Baumes kaum mit Erde bedeckt werden können. Und so soll der Baum auf steinigem Grund fortwachsen. Häufig sieht man an den im vergangenen Frühjahr gesetzten Baumstämmen sich Disteln hinschlängeln.

Es wäre wohl sehr zu wünschen, daß in diesem von klimatisirten Verhältnissen so sehr begünstigten Theile des Landes der öfters schon öffentlich ausgesprochene Wunsch einer hohen Landes-Regierung, sich für die Obstbaum-Kultur mit allem Fleiße zu verwenden, in jedem Orte von einigen gebildeten Männern unterstützt würde, wodurch sie sich bei der Nachwelt ein bleibendes Denkmal sammeln würden.

Auch der Unterzeichnete würde sich freuen, sein Scherlein beitragen zu dürfen, und bietet solchen Menschenfreunden, wenn sie von dem reellen

Werthe der Garten-Zeitung und des Obstbaum-Freundes noch nicht überzeugt seyn sollten, damit sie sich mit den geringsten Kosten davon überzeugen könnten, gegen unbeschädigte Zurückgabe die in sieben Bänden (sieben Jahrgängen bestehende) Gartenzeitung und zwei Jahrgänge vom Obstbaum-Freunde, zu leihen, welche auf eine im Tyroler-Boten öffentlich gemachte Aufforderung alsogleich übermacht werden wird.

Von einem
patriotischen Tyroler
und

Berehrer der Garten-Zeitung und des
Obstbaumfreundes, G. B.

Eine besondere Art der Vermehrung der Obstbäume.

Man schneidet im März ein einjähriges Reis gerade an der Stelle, wo es sich vom zweijährigen Holze scheidet, mit einem scharfen Federmesser bis in die Hälfte ein, steckt in den Schnitt ein dünnes Keilchen von trockenem Holze, schmiert um den Einschnitt eine Baumsalbe, wickelt etwas Werg oder Moos herum, und bindet dieses mit Bast fest. Im folgenden Jahre im Frühlinge schneidet man das Reis vollends mit einem Messer ab und setzt es in einen etwas schattigen und mäßig feuchten Boden. Aus dem Schwiße (Callus), der sich da, wo der Einschnitt gemacht worden, bildet, sprossen sehr bald Wurzeln hervor, und sodann auch an der andern Seite. Solche Zweige wachsen sehr schnell und tragen zeitig.

Ex propria experientia.

Minkovits.

mit dem Motto:

Az Atyánk Isten!

Hosszabitsa Eleded;

Hogy sulyos munkádban

Téled koronázz még Öregégedet.

266) Hr. J. Gr. Schullehrer in M. 10 fl. — fr.

Dorf der Frauen; dir widme ich hier

zu deines Fürsten Kronenritzer,

zu eblem Zwet und alch zu Land

zehn Galdra baar aus meiner Hand;

267) Herr B. G. . . . 15 fl. — fr.

mit dem Motto:

Apollo rigat, Deus dabit incrementum.

268) Herr J. H., bezeichnet als „Ein Mitleser der beliebten Frauendorfer Gartenzeitung“ 1 fl. — fr.

269) Herr M. A. St. in Nürnberg . 2 » 42 »

mit nem Motto:

Ausbauer trägt den Sleg davon.

Das Skelettiren der Baumblätter.

Durch dieses Mittel wird der innere Bau der Baumblätter als ein zartes Flechtwerk von Saft-Röhren oder Adern dem forschenden Auge sichtbar. Man hänge die Blätter an Fäden senkrecht in ein Glas Wasser, so daß keins das andere berühre. Zu

diesem Endzwecke stecke man ihre Stengel durch die Löcher eines Kartenblattes. Wenn nun die Blätter so weich geworden sind, daß sich die grüne Haut mit einem zarten Luche vorsichtig wegwischen läßt, so erblickt man das Adergerippe des Blattes. Dieses klebt man auf weißes Papier zu einer Sammlung botanischer Skelette. Das Wasser wird täglich erneuert.

Anzeigen für Garten- und Blumen-Freunde.

Unterzeichnetem empfiehlt sich bestens mit nachstehenden Blumen-Samen und Pflanzen, welche von ihm alle selbst erzeugt worden:

1 Sortiment gefüllte Röhren- oder Federastern in 16 Sorten	—	Rthlr. 16	gr.
— Sommer- und Herbstleuchten, welche vorzüglich gut ins Gefüllte schlagen in 56 Sorten	2	=	6 "
— in 24 Sorten 1 Rthlr. und eines in 12 Sorten		=	12 "
— Winterleuchten in 10 Sorten		=	8 "
— niedrige gefüllte Rittersporn in 8 Farben		=	6 "
— Hiertürbische in 12 Arten und Abänderungen		=	8 "
— gefüllte Vallaminen in 16 Sorten von jeder 12—15 Körner		=	10 "
— Sommergewächs-Blumensamen in 200 Arten	3	=	18 "
— " " in 100 Arten	1	=	18 "
— " " in 25 Arten die schönsten		=	16 "
— Topfblumensamen in 25 Arten		=	20 "
— perennirenden Staudengewächse-Samen in 50 Arten	1	=	12 "
— " " in 25 Arten		=	18 "

T o p f - P f l a n z e n .

1 Sortiment Glashaus-Pflanzen in 50 Arten	8	=	— "
— Treibhaus-Pflanzen in 50 Arten	8	=	— "
— immerblühende Topfkroten in 12 Sorten	2	=	— "
— neue engl. Pracht-Pelargonien in 50 Arten	9	=	— "
— " " in 25 Arten	4	=	— "
— " " in 12 Arten die schönsten	3	=	— "
— perennirende Land-Pflanzen in 50 Arten	3	=	— "

Verzeichnisse über Samen und Pflanzen stehen Liebhabern auf portofreie Briefe zu Diensten.

E r f u r t , im November 1829.

W. L e s e r .

Unterzeichnetem gibt im künftigen Frühjahr von selbstem, in 250 guten Sorten bestehenden Necken-Sortimente 12 Erst Center nach seiner Wahl um 2 fl. Münze, nebst 24 fr. Emballage. Von seinen Sortimenten Necken-Samen, für Necken-Samen, 100 Körner um 1 fl. 50 fr.; von seinen schönsten Bouquets Necken-Samen, für bloße Blumenliebhaber, 100 Körner um 36 fr. Münze.

Briefe werden portofrei erbeten.

Johann Beszedits, Verwalter
in der k. k. Neustadt-Bezirks-Herrschaft Alagots
in Ungarn bei Günskirchen.

270) Herr Friedrich Bellingrodt, Apotheker in
Daaden bei Siegen . . . 1 fl. 48 fr.
mit dem Motto:

Zur glücklichen Ueberwinterung meiner Lieb-
linge, der Pelargonien.

271) Herr Anton Pust, Handelsmann, Garten-
und Realitäten-Besitzer zu Barasdin in
Croatien 2 fl. — fr.

mit dem Motto:

Aus Barasdin's heimathlichen Fluren, wo auch
mein Garten blüht, nimm dies kleine Blüms-
chen, vom Freunde der Kultur und Delicats-
Verehrer Dir Geweiht, in Deines Frauens-
dorf's großen Garten geneigt!

272) Ein ungenannt seyn wollender aus Pöb-
lau 2 fl. — fr.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Seltam ist die Aehnlichkeit mancher Honigblumen mit den Insekten, welche auf ihnen leben und sich von ihnen nähren. Man findet in Süd-Amerika Cyrtopeden von der Gestalt und Farbe der großen Eptanea, die auf Beute lauernd, sich unter ihnen verborgen halten. Es scheint wirklich, daß manche Thiere von der Farbe ihres Aufenthaltes etwas annehmen; so finden wir die meisten weißen Thiere, wie die weißen Füchse und Mäuse, den Nordbären und Eisvogel, in den ewig beschneiten Polar-Geenden. Der *Curculio nebulosus* gleicht durch seine graue, mit Schwarz gefleckte Farbe dem aus weißem Sande mit schwarzer Erde gemischtem Boden so sehr, daß man ordentlich, um ihm zu kennen, das Auge anstrengen muß, und ein anderes Thierchen dieser Art sieht gewöhnlich in den Höhlen der Kreidenberge und sieht ununterscheidbar wie Kreide aus. Manche der besprengelten Motten, die ihre Tagesruhe an der Nordseite der Baumstämme halten, gleichen durchaus den grünen und grauen Flechten, mit welchen diese Stämme bedekt sind; ja, was noch weit wunderbarer ist, wenn die Raupe von *Noctua algæ* sich der gelben Vorberflechte nähert, erscheint sie gelb, kreist sie aber durch die graue Steinflechte, so sieht sie, nach Fabricius Beobachtungen, vollkommen grau aus. Naturerfcheinungen dieser Art lassen sich in Menge auführen. Wir wollen nur die Bemerkungen mittheilen, welche Brahm in seinem Insekten-Kalender macht, daß die Raupe einer Motte, die auf der Rahnwelve lebt, in Hinsicht der Farbe genau der Unterseite des Blattes gleicht, auf welchem sie des Tages sitzt; man hat das Blatt in der Hand und bemerkt nicht das Geringste. Es ist möglich, daß die amerikanischen Wilden den Thierchen diese Eigenschaft abgesehen, um sie zu einer Kriegeslist zu benützen; wenigstens behauptet Robertson, daß sie unter Gebüschen im Hinterhalt versteckt, und vom Feinde nicht bemerkt zu werden, ihre Leiber mit der Farbe bestreuen, welche die Blätter der Bäume naher haben. Wenn aber die Thiere so oft in der Farbe ihrer Wohnorte erscheinen, warum wollen wir uns wundern, wenn auch der Mensch nach seinem Aufenthalte färbt; z. B. das galante Herren nach Wisam und Nellenöf, der flotte Bursche nach Bier und Rauchtabak u. s. w.

Die königl. Orangerie zu Versailles ist sehr ansehnlich, zahlreich, und besonders deswegen merkwürdig, weil so viel alte Bäume darin vorhanden sind. Sie sind zum Theil noch von Franz I. aus Italien gebracht worden. Einer ist 362 Jahr alt, ist noch vom Vater des großen Connetable von Bourbon gekauft worden, und hat die Höhe der Thüre, wo im Winter die Kassen hineinkommen. Er heißt auch der Connetable Bourbon und trägt noch. Seine Krone hat 18 Schuh im Durchmesser und 54 Schuh im Umkreis.

Samen = Selbstsetzung.

Blumen- und Gartenfreunden empfehle ich meine diesjährigen größtentheils selbst erbauten Samereien aller Arten, worüber das reichhaltige Verzeichniß zur Ausgabe bereit liegt, bestens.

Es finden Liebhaber darin außer den bekannten 200 Sorten Rüben- und Gemüse- über 600 Sorten Blumen-Samereien, unter denen 76 Sorten Sommer- Herbst- und Winterseiden, 13 Sorten gefüllte Feder- oder Röhr-Astern und viele andere Sortiments-Blumen, sich vorthellhaft auszeichnen; außerdem tanta ich folgende ganz neue Sommerblumen, als: *Clarkia pulchella*, *Gilia capitata*, *Grahamia aromatica* aus Chili, *Oenothera amona*, *Oenothera Lindleyana* und *Schyzanthus pinnatus* als Pracht-Gewächse empfehlen; unter den Perennen zeichnen sich *Cean coccineum* und mehrere neue rothblühende Potentillen etc. besonders aus, so wie sich unter den Topfgewächsen ebenfalls ganz neue und schöne Species vorfinden, daß ich überzeugt seyn darf, daß jeder verehrl. Gartenfreund etwas Wünschenswerthes darin finden und das Verzeichniß nicht unbefriedigt aus den Händen legen wird.

Cataloge werden, auf portofreie Briefe, von den Redaction dieses Blattes, und von mir selbst gratis abgegeben.

Erfurt am 1. Dezember 1829.

Friedrich Adolph Haage junior,
Kunst- und Handelsgärtner.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preussischen Staaten, 12te Lieferung. gr. 4. in farb. Umschlag gebestet, mit 1 Holzschnitt. Preis: 2 Rthl., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Sekretär der Gesellschaft, Heynrich, Zimmerstrasse No. 81 a in Berlin. Drögleichen

12te Lieferung mit 2 Kupfern.	Preis 2 Rthl.
10te — — — 1 — — — 2 —	—
9te — — — 2 — — — 1 2/3 —	—
8te — — — 1 — — — 2 —	—
7te — — — 18 — — — 2 1/3 —	—
6te — — — 2 — — — 1 —	—
5te — — — 8 — — — 3 —	—

Aus der 10ten Lieferung besonders abgedruckt:

„Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, mit Angabe der innern Einrichtung derselben und der Konstruktion ihrer einzelnen Theile: vom Garten-Direktor Otto und Bau-Injektor Schramm. Mit 6 Kupfern. Preis 2 1/3 Rthl.

Auf einen kleinen sogenannten engl. Garten.

Sieh, Wanderer! hier die Welt
Auf einem Morgen Feld.

In Commission bei Fr. Pustet in Paderborn. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

VII. Jahrgang

N^o. 52.

31. December 1829

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder. — Beantwortung mehrerer gemeinnütziger Ehren-Fragen. — Fremder Wunsch.

Fortsetzung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeboren, Herr Mathias des heiligen römischen Reichs Graf Krasicki, galizischer Landstand, Herr der Herrschaft Dubiecko, Sanoker-Kreises.

Seine Wohlgeboren, Herr Max Ad. Bausch, Bürgermeister in Revensee.

— Johann Nep. Stelzle, Buchbinder und Lehrer zu Wasseralfingen im Königreich Württemberg.

— Mathias Dubravka, k. ungarischer Salz-Beaugsmeister zu Tokaj in Ungarn.

— Franz Georg Pratohevera, k. k. Katastralschätzungs-Adjunkt zu Kornenburg in Niederösterreich.

— Johann Heynkamp, Handels-Gärtner in Warmen im Regierungs-Bezirk Düsseldorf in Preußen.

Beantwortung mehrerer gemeinnütziger Ehren-Fragen.

Auf die in No. 35 dieser Blätter h. J. aufgegebenen Ehren-Fragen, ging bis jetzt eine einzige Beantwortung ein, die wir nachstehend liefern.

Obgleich dieselbe auf keine Art den zur Absicht gehabt Zweck der Fragen erschöpft, ja ihn öfters gar nicht einmal richtig auffaßt, enthält sie doch manchen beachtenswerthen Erfahrungssatz.

Auf die 1te Frage:

Welche Obstbaumgattungen geben nach den Eigenschaften des Klimas, der Lage und des Grundes den größten Ertrag, liefern für Menschen und Thiere die meistste und beste Nahrung, sind am Wohlfeilsten zu erzeugen, und welche Obstbäume davon können selbst im schlechten Klima und Grunde mit Vortheil gezogen und welche Art zu einem hohen Ertrag gebracht werden?

Antwort: Folgende Obstgattungen geben, nach den Eigenschaften des Klimas, der Lage und des Grundes, den größten Ertrag, als: im Herbst die Pflaumen, Aprikosen, Pfirschen, theils im rohen, theils im gedörrten Zustande; auch zu Compoten mit Wein; im Winter und Frühling hinaus aber die späten, köstlichen Aepfel- und Birnsorten sowohl im rohen, als gedörrten Zustande zu verschiedenen Mehlspeisen und anderen vortheilhaften

Nachrichten aus Frauendorf.

Zahres-Bericht.

Der Vorstand hält es vor Allem für seine heiligste Pflicht, den vielen großberzigen Eblen, welche zur Herstellung der nöthigen Gebäude in Frauendorf bereits eine nicht unbedeutliche Unterstützung zusammengetragen haben, den innigsten und wärmsten Dank darzubringen! —

Der Plan zur Konstruktion aller einzelnen Theile zu einem harmonischen Ganzen, um ein, allen Zwecken dieses großartigen Institutes entsprechendes Gebäude herzustellen, ist mehreren Bauverständigen zur

Ausarbeitung übertragen, deren verschiedene Ideen dann zusammengehalten, und von letzter Hand umsichtig benutzt und ausgeführt werden.

Wir zweifeln nicht, daß auch im nächsten Jahre noch großmüthige Beiträge zu diesen Bauten eingebracht werden; denn nach vorläufigem Ausblicke sind die Kosten bedeutend, und schon allein die unterirdischen Gewölbe-Abtheilungen zu den Classen erfordern die Kosten eines sonst gewöhnlichen Hauses. Ueber diese Gewölbe, in einem sehr großen Umfange, kommt dann erst der eigentliche Haupt-Bau mit den Wohnungen

Gerichten. Sie liefern nicht nur für die Menschen köstliche und gesunde Nahrung, sondern auch die Trebern, welche von der Mostpresse wegkommen, vortreffliches Futter für die Thiere. Ferner kann man Brauntwein daraus breunen, und aus dem ganz faulen noch Essig bereiten. Auch gewähren sie eine wohlfeile Nahrung für die Menschen, wenn sie in Reihnen, mit Butter beschmiert, gedämpft oder gedünstet werden; man kann auch einen kostbaren Syrup daraus verfertigen; bei gesegneter Obsternte kann man auch viel Mehl und Brod ersparen, zumal, wenn das Korn und der Weizen mißrathen. Selbst im schlechten Klima können solche Obstbäume mit Vortheil heranwachsen, welche in den Wäldern zusammengesucht werden; denn dort ist die Lage, das Klima und der Boden überhaupt schlecht, schotterig, fest und unkultivirt, oder gar etwas moosig; die Luft ist sehr rauh und windig, und es mangelt die erforderliche Wärme. Wenn also die Wildlinge dort hergenommen, auf einen etwas bessern Grund gepflanzt werden, so muß der Erfolg sehr günstig seyn. Und soll auch der Grund an sich selbst nicht besser seyn, so kann er doch durch Fleiß um Vieles verbessert werden; vorzüglich wachsen die Bäume vortrefflich, wenn man todte Mäuse, ungenießbares Geflügel, Knochen von geschlachtetem Viehe, stinkendes Fleisch, alle todte Thiere und Rindsblut in die Erde legt. Dadurch wachsen nicht nur die Bäume außerordentlich schnell, sondern auch die Früchte werden ausnehmend schön, als ohne diese Düngung. — Den höchsten Ertrag gewährt das Kernobst. Von Äpfeln: die einfärbigen, rothen, grauen und Goldreinetten, auch einige Calvillarten, wenn das Frühobst im gedörreten, das Spätobst aber im rohen Zustande verschließen wird.

Auf die 2te Frage:

Durch welche Mittel kann ein Obstbaum dahin erzogen werden, damit er bei voller Gesundheit und länger Dauer sehr bald und anhaltend fruchtbar ist?

Antwort: Ein Obstbaum kann nur durch folgende Mittel bei voller Gesundheit und langer Dauer anhaltend fruchtbar erhalten werden, wenn man halb erwachsene Wildlinge, sie mögen Äpfel, Birnen, Kirschen oder Kriechen seyn, wie man sie auf Feldern, Wiesen, Waldungen und Zäunen herum findet, auf ihre schönsten und gesündesten Aeste pflöpft; auch soll man sie immer von allem Moose rein halten; beim Abpflücken des Obstes mit möglichster Sorgfalt zu Werke gehen, daß keine Blätterknospen, noch viel weniger die Aeste beschädigt, oder abgebrochen werden, und der Baum nicht vor der Zeit ein Invalid wird. — Diese angetroffenen Wildlinge sind schon gut bewurzelt, hinlänglich erstarkt, und an das dasige Klima und Erdreich gewöhnt.

Auf die 3te Frage:

Wie kann eine leidenschaftliche Neigung dahin nützlich geleitet werden, damit die Obstbaumgucht nicht aus in Gärten, sondern auch im Freien mit Elser und Stäckerheit allgemein in Ausübung komme?

Antwort: Die leidenschaftliche Neigung zur Obstpflanzung im Freien, kann man nur von solchen Personen erwarten, welche die persönliche Eigenschaft haben, aus gutem Willen für das Vaterland, aus Liebe für ihren Monarchen eifrigst sich zu bestreben, die von anderen Widerspenstigen, Boshaften und Unwissenden sich nicht irre machen lassen, sondern nach ihren Gedanken, Willen und Fleiß besonders das Land zu verschönern, die Erde zu kultiviren, ihres Monarchen Wunsch und Willen getreulich und bestens und unermüdet zu vollziehen. Wenn der Fleißige von der hohen Staatsverwaltung belohnt, und seine

für die Gärtner und den nöthigen Conservatoris = Abtheilungen. Zu dem künftigen Danke verpflichtet bekennen wir uns auch allen zahlreichen Theilnehmern an der steten Verthätigung: Liebe zur Gärtneret in allen Ländern Europas zu verbreiten. Und darunter begreifen wir durchaus alle Leser dieser Blätter, deren fortdauernder Beifall unser süßester Lohn ist! —

Die fortschreitenden Erweiterungen unserer Plantagen werden wir im nächsten Jahrgange ausführlich zur Sprache bringen, auch Zeichnungen und Pläne einzelner Partien liefern.

Zahlreich haben sich auch in diesem Jahre wieder unsere Mitglieder vermehrt. Eines derselben, (Hr. Dr. Lechler, Verfasser des Garten-Kalenders) hat für ein Generalverzeichnis derselben folgenden Vorschlag gemacht: „In der Gartenzeltung sind wohl die Namen der Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und zwar alphabetisch in jedem Jahrgang die neu eingetretenen, enthalten. Ich finde es nicht zweckmäßig, und schlage ein neues Verzeichnis der Mitglieder vor.“

Der gegenseitige Austausch von Ibern, Pflanzen etc. würde offenbar erhöht, wenn man mit den Mitgliedern

Abglinge vor Frevel der kosthaften Menschen durch eine heilsame Verordnung geschützt werden; dann wird die Anpflanzung im Freien desto schneller gehen, dem Bedürftigen aber, damit er seinen Fleiß noch mehr ausdehnen kann, wird eine wohlthätige Unterstützung notwendig, ja fast unentbehrlich seyn, weil er dadurch mehr Nachahmer bekommt, und desto mehr Gelegenheit durch die wohlthätige Unterstützung verschaffen kann.

Auf die 4te Frage:

Welchen Einfluß würde eine solche allgemeine Obst-Baumzucht auf das Klima, den Boden, den Fleiß und den Wohlstand der Menschen haben?

Antwort: Die allgemeine Obstanzpflanzung würde auf das Klima, den Boden, den Fleiß und den Wohlstand der Menschen dadurch Einfluß haben, weil der faule Dunst und Luft durch die Bluren der zahlreichen Obstbäume gereinigt, die Luft gesünder, wohlriechender, angenehmer, zur Beschäftigung der Menschen mehr einwirkender, der Boden mehr cultivirter, der Wohlstand durch den unermüdeten Fleiß mehr erhoben und belebend gemacht würde. Alles Unnütze würde durch denselben beseitiget, folglich nur das Gute und Nützliche in das Leben treten.

Auf die 5te Frage:

Auf welche Art und durch welche Baumgattungen könnten die Straßen und Wege mit Nutzen und Schönheit bepflanzt werden?

Antwort: Die Bäume an den Straßen und Wegen mit Sicherheit zu bepflanzen, kann nur auf solche Art, wie ich glaube, geschehen, wenn jeder anrainende Grund-Besitzer jene selbst durch seine Diensthoten, aber mit einem beharrlichen Fleiße, bepflanzt. Jene Grundstücke aber, welche weit vom Besizershaufe an den Straßen angrenzend liegen, können mit Linden bepflanzt werden, und zwar darum, weil die Blüten derselben den Bienenliebhabern sehr

zuträglich, und wegen ihrer Wachse- und Honigtragbarkeit sehr vortheilbringend sind; im Winter gehen sie die Hasen wegen ihrer spärlichen Rinde nicht so leicht an. — In Bayern wird es wohl auch moosige Gegenden geben, wie hier, worin die Weiden-Bäume oder Felber, wegen ihres schnellen und starken Wachsthum, zu Alleen auf solchen nassen Gründen anpassend sind; sie kommen leicht, und sind am Wohlfeilsten fortzubringen; ihre langen dünnen Reiser sind gut zum Anbinden der Obstbäume an Pfähle; die Bienen fliegen wegen ihrer honigreichen Blüten sehr gerne darauf; man darf nur von einem bis zum andern solchen Baum 18—24 Schuh von einander im Frühlinge Stecklinge legen, und sie machen gleich Wurzeln und wachsen fort. —

Auf die 6te Frage:

Durch welche Mittel könnte, anstatt der nur zum Vergnügen dienenden Blumenzucht die ungleich nützlichere Obstbaumzucht in Töpfen und im Großen zum Vergnügen und Nutzen für das menschliche Bedürfnis allgemein zum Vortrage gebracht werden?

Antwort: Anstatt die zum Vergnügen dienende Blumenzucht kann die noch weit nützlichere Obst-Baumzucht in Töpfen und im Großen zum Vergnügen und Nutzen für das menschliche Bedürfnis allgemein zum Vortrage gebracht werden. Die Obstbaumzucht in Töpfen ist schon deswegen nützlicher und erfreulicher, weil sie in 3, längstens 4 Jahren ihre Früchte bringt; Derjenige aber, der keinen großen Garten, oder gar keinen Fleck Grund besitzt, kann sie in seiner Wohnung auf dem Fenster oder Gange halten; ferner, soll er in seiner Baumschule einige Wildlinge besitzen, welche veredeltes Aussehen haben, es mag ein Apfel- oder Birnbaum seyn, so darf er nur ein Zweig auf einen Topfbaum veredeln, und so eine Probe machen, welches bei einem Hochstamme, wie bekannt, zu lange her geht; und es gibt

bekannt werden könnte, und dazu sollten die Mitglieder nach Ländern und Kreisen, wenn es seyn kann nach Unterabtheilungen der Kreise, geordnet seyn. Manches Mitglied ist vielleicht schon an meinem Garten vorbeigekleidet, ohne zu wissen, daß hier Einer von seiner Gesellschaft sich freuen würde, ein Mitglied kennen zu lernen; ein Mitglied, das vielleicht Hunger oder Durst hat, zu erquicken, oder ihm mit einer Pflanze Freude zu machen.

Ich überlasse es dem Vorstande der Gesellschaft, meine Idee auszumalen und zu vervollkommen. —

Obige Idee ist durch ihre vorgetragene Einfachheit am Besten ausgemalt, und sie gefällt uns so wohl, daß wir sie bereits in Bearbeitung genommen haben. Jedoch ist es unmöglich, ihre Ausführung noch diesem Jahrgange beizufügen, und so muß also die Lieferung des Hauptverzeichnisses abermals auf das nächste Jahr verschoben werden, wo dasselbe dann um so vervollkommener, und mit allen jenen Mitgliedern erscheint, welche im künftigen Jahre neu eintreten, wozu wir hiermit alle Leser unter nochmaliger Anlage eines Beiraths-Formulars einladen! —

noch mehrere Vortheile, welche die Blumenzucht in Töpfen nicht gewährt.

Auf die 7te Frage:

Wie kann die Obstbaumzucht zur Beförderung des Holz- Ertrages, des Futterkräuterbaues, des Getreidebaues u. des Weinbaues mit diesen Bauarten nützlich vereinigt werden?

Antwort: Wie man die Obstbaumzucht zur Beförderung des Holztragnisses, des Futterkräuterbaues, des Getreidebaues und des Weinbaues mit diesen Bauarten nützlich vereinigen kann, kann man leicht daraus entnehmen. Die Obstbaumzucht in Hinsicht des Holztragnisses zu befördern: wenn zahlreiche Obstbäume um die Felder und Wiesen nahe bei Zäunen und auf den Hügeln gepflanzt werden, so geben: erstens die Obstbäume in gesegneten Jahren im Herbst dem Boden reichlich verzinliche Ernte; dann zweitens die Blätter von so vielen Bäumen liefern den Schafen, wenn sie in gut getrocknetem Zustande hereingebracht werden, eine gute Nahrung; drittens im nassen Zustande geben sie Streu zu einem kräftigen, dem Grunde wohlthuenden, nahrhaften fetten Dung, um die Felder und Wiesen zu bedünge; viertens geben diese Bäume durch ihren großen, wohlthätigen und üppigen Wuchs einen ausgereiteten Schatten, dem Getreide eine gute, lebendige, fruchtbare Vormauer, vorzüglich wenn der kalte Nordwind wehet, auch wenn das Getreide in der zärtlichen Blüte steht, schützt es diese grüne unschätzbare Vormauer gegen den Reif, daß die Sonne nicht so geschwind auf denselben scheint, sondern eher abziehet; fünftens schützt dieser wohlthätige, allgemein nützliche Schatten den Futterbau vor Ausbrennung der Wurzeln, erhält die unentbehrliche Feuchtigkeit, stärkt vielmehr; sechstens gibt dem Weinbau der wohlthätige Schatten an der Mitternachtsseite liegend ebenfalls den Reben eine gute, starke, dem Winde widerstehende Vormauer, schützt auch vor dem Reife; und siebentens sobald mehr Obstbäume um die Wohngebäude und Scheuern, dann um die Felder, Wiesen und Waldungen gepflanzt werden, so wird das Nadelholz mehr geschont, weil die Blätter zur Streu genommen werden, und besser zum Dunge

geeignet sind, als die dicken Prügel, die, bis sie abfaulen, mehrere Jahre erfordern. Die Blätter-Streu hat alle guten Theile in sich selbst von Natur aus. Die Obstbäume geben auch ein gutes Brennholz, wenn sie einmal dürr, und nicht mehr zum Früchte tragen sind; auch werden bei so vieler vorhandener Blätterstreu die Nadelholzbäume mehr geschont, nicht mehr so geschnitten oder abgeästet, können viel mehr zu schlagbarem Bauholze heranwachsen; folglich wird man nicht mehr so dem Mangel ausgesetzt, und dadurch dem Besitzer mehr Vortheil verschafft.

Auf die 8te Frage:

Welches sind die einträglichsten Benützungsgattungen des Obstes?

Antwort: Die einträglichsten Benützungsgattungen des Obstes sind: wenn das Obst, z. B. vom Steinobste, als: Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Stachelbeeren u. d. g. im gedörrtem, vom Kernobste aber alle Sommer- Herbst- und Winterbirnen und Äpfel entweder im gedörrten oder im frischen Zustande landesgebräuchlich auf Märkten verkauft und in Privathäusern auf verschiedene einträgliche Art verwendet werden.

Judenburg im September 1829.

G. Alex. Palica, junior.

Wir wünschen mehrere Beantwortungen.

Frommer Wunsch.

Dürfte die Obstbaumzucht dadurch wohl nicht am Besten befördert werden, wenn jeder Landmann eine gewisse Anzahl Bäume zu erziehen jährlich von der Polizeybehörde unter einer angedrohten Strafe angewiesen würde? — —

Von meinen Kindern habe ich jedem ein bestimmtes Gartenland angewiesen, welches jedes mit jungen Bäumchen bepflanzen, erhalten und pflegen muß. Sie thun es gerne, ja mit ungemeiner Freude, besonders da sie wissen, daß sie mir dadurch wohlgefallen. Es will also jedes die schönsten Bäume haben, und wetteifern in Besorgung und Pflege derselben ungemein. Dürfte eine ähnliche Anstalt in Werk- und Feiertagschulen, wo Schulgärten sind, nicht auch von Nutzen seyn? Jos. Fischl, Bauer.

In Commission bei Fr. Neuber in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert portofrei. —



R e g i s t e r

z u r

allgemeinen deutschen Gartenzeitung.

Siebenter Jahrgang 1829.

A.

	Seite
Ahrens in Braunschweig empfiehlt sich als Samen- Händler	30
Amelisen, Mittel zur Vertilgung derselben	181. 263
Ankündigungen ökonomischer und Garten-Schriften	16. 112. 168. 176. 192. 264. 288. 296. 368. 376. 404
Astragalus baccatus (Stragel-Kaffee) auch ein Wort darüber	105
Aurikel, die (Eine Parabel)	24
Aurikeln, Unterricht zur richtigen Pflanzung und Behandlung der	21
Ausartung, woher rühren selbe bei den Gartenge- wächsen	209

B.

Bastard! Kann der vieldeutige Name im Pflanzen- Reich bestehen?	207
Batthyani, Fürst von, begünstigt die Obstbaumzucht	161
Bau-Beiträge für Frauendorf 25. 65. 73. 81. 96. 121. 137. 145. 153. 169. 177. 201. 225. 289. 345. 401	
Baumblätter, das Skelettiren derselben	403
Baumwachs, Surrogat eines	272
Baumwollenbau in Deutschland	375
Bäume, die drei, als Räthsel oder Gedicht	81
Bäume, über das Versetzen größerer	361
Bayerische Rübe, (Stiel-Rübe.)	115
Befruchtung über die natürlich der Gewächse	170
Bewässerung, s. Garten-Bewässerung.	

Seite

Beszedits, s. Neuenverkauf.	
Bienenkolonie, als Partie eines engl. Gartens	82
Birkenwein, dessen Verfertigung in Lief- u. Ostland	140
Blattläuse vom Kohl abzuhalten	231
Blumenausstellung zu Dornik, Loewen und Brüssel	36
Blume, die seltene (Gedicht)	224
Blumen zu trocknen	271
Blumenhügel, der. Eine Anlage zur Aufstellung der Topfgewächse	381
Blumenkohl, Anweisung selben auf holländische Art zu ziehen	31
Blumenläuse, Mittel dagegen	166
Blumen, natürlich frische an jedem Wintertage aufzuzeigen	327
Blumen-Samen-Verzeichniß von Frauendorf für das Jahr 1829	4
Blumen und Gemüse mit ihren Werth und Nelze	113
Blumen = Werth	144
Blumenzwiebel-Verkauf in Frauendorf	263
— — in Nürnberg bei Falke	344
— — in Sassenheim bei Krufft et Söhne	160
Blumisterei, Notizen für	289. 384
Bogath in der Eisenburger Ge'panschaft Ungarns; große Garten-Anlagen dafelbst	41. 49
Bollweilerer Camellen Sammlung	128
Botaniker, Aufforderung an	24
Brezowicza in Croatten; große Garten-Anlagen dafelbst	297. 305

	Selte		Selte
Brüssel, Ausstellung der Pflanzen zu	36	Essigaurken-Vereitung	263
Buchen, über Anlegung eines lebendigen Zaunes aus	61	Essigwaschung, über die Vortrefflichkeit der Hautmittel bei derselben	257

C.

Cactus-Arten, über das Pfropfen der	224
Cactus speciosus, Neues über denselben	176
Calla aethiopica, merkwürdige Erscheinung an einer	376
Camellie, Ueberswinterung der japanischen	374
Camellen-Sammlung, Vollwellerer	128
Charaden 56. 123. 176. 134. 192. 203. 224. 232	272
Ekhorien-Salar, im Winter aus den Sproßlingen derselben zu erhalten	351
Eltronen lange gut und frisch zu erhalten	39. 367

D.

Dampf, Benützung desselben zur Gärtnerei	21. 38
— Selzung	216
Digitalis purpurea ist Gänseu tödtlich	271
Domprobst zu Agram in Croatien; neue Garten-Anlagen daselbst	265
Dornst, Ausstellung der Pflanzen zu	36
Drafschler-Verächtigung	264
Dreißig gegen Lechuer	129
Dankel empfiehlt Bäume, Pflanzen, Samen zum Verkauf	24
Düngungsmittel, bestes, für Felder, Wiesen u. Gärten	383

E.

Edelreiser, die in die Kartoffeln gestekten schlagen an	342
Ehrenfragen, und Antworten darauf	273. 405
Ekkel-Kaffee	71
Ekken, amerikanische	62
Eikentraupe, über die vorzüglich schädliche	29
Einladung zu einer Versammlung aller Mitglieder s. Frauendorf	
Erbfen gegen Sperlinge zu schützen	207
Erdbäpfel, die, oder die knollentragende Sonnenblume (Helianthus tuberosus)	263
— die, sind ein Verwahrungsmittel gegen das gelbe Fieber	255
— Tanneu- und Fichten-Zapfen sind onstatt der Gerste und Lohz zum Gerben des Leders besser zu gebrauchen	312
Erdbbeerbaum, der	68
Erdbbeere, reife im Winter zu haben	351
Erdschbe, wie man sie zuverlässig abhalten kann	106

F.

Falle bietet Samen an	112. 344. 352
Farben-Kenntniß, kann die Namensbestimmung derselben den Blumisten nützlich seyn?	229. 233. 263. 272. 354
Felbinger, neue Gartenanlage des Herrn, zu Agram in Croatien	259
Fenster, von der Stellung derselben an Treibhäusern	295
Fischer Dr. J. W. 15. 29. 215. 232. 255. 269.	312
Fieber, Erdbäpfel sind ein Verwahrungsmittel gegen das gelbe	253
Feuerdünger, über die Vortrefflichkeit desselben für den Getreidbau	305—345
Feuchtigkeit, s. Mineral-Theer	
Floribella, an	112
Franklin, der Korrespondenz mit Frauendorf über die Grenze	40
Frauendorf Blumenamen-Verzeichnis für 1829	4
— Getreidearten	288
— Gemüsesamen-Verkauf	12
— Zellbleitung immerdauernder Landblumen	209—220
— — auserlesener Blumenzwiebeln	263
Frauendorf, über Versäuerung von	33. 337
— die ersten Seidenbau-Versuche daselbst	183
— über Versammlung der Mitglieder daselbst	17
Frost- und Hagel-Ableiter, was helfen sie?	208
Früchte vor Raupen zu bewahren	40
Frühling, der (Gedicht)	97
Fürst, J. C., der verständige Bauer Elmon Struß, moderirte Verkaufs-Anzeige desselben	64. 16. 400

G.

Garten, oder Menschen (Gedicht)	3
— Verkauf	328
— Anlage, neue zu Tuskanecz	345
— Besatzungen, Ermunterung zu (mit Abbildungen)	145
— Bewässerung; Beantwortung einer Anfrage über	232
Gartenfreund, auf einen gewissen (Gedicht)	25
Gartengegenstände, Aufzählung von J. K. Grimm	16
Gartengewächse, wovon rühren die Anekdoten derselben	209

Garten-Kultur-Bethätigung (Schreiben darüber an den Vorstand)	95
Gartenleiden wegen Betrug herumziehender Hausierer mit Sämereien	504
Garten-Magazin, das allgemeine deutsche ist abermal suspendirt	40
Garten des Hrn. Pfarrer Grochowski	168
Garten-Monumente, Bemerkungen über	502
Garten-Oekonomie, Bemerkungen über	515
Gartenschriften, s. Urkundungen	
Gartenzeltung, einiges über Erpdition und Preis derselben	195
Gänse werden durch den Fraß von Digitalis purpurea todt	271
Gärten, über die verschiedenen Befriedigungen der Gärten zu düngen, s. düngen.	285
— englische, Deutschlands, was sie sind, was sie seyn sollten	349
Gärtnerei, Zustand derselben im südlichen Tyrol	401
— Verbleib der Frauen um selbe	95
Gärtnerlieb	136. 208
Gemüsebau, Beiträge zum, in Rußland	395
— Beobachtungen und Erfahrungen denselben betreffend	357
— Samen-Verzeichniß von Frauendorf für 1829	12
Geraniaceen und alle vorzüglich ausgezeichneten neuen Produkte der Gartenkultur deutschen, und insbesondere inländischen Ursprungs betreff.	57
Gerberlohes-, Benützung	192
Gerbmaterial aus Erdäpfel, Tannen- und Fichtenzapfen	312
Germershausens Hausvater	184
Getreidsorten, in Frauendorf, ausgebaute	288
Getreide- und Garten-Sämereien soll man am Abend aussäen	296
Gewächse, von den Feinden derselben im Zimmer	345
Gewürzpflanzen; über den Anbau derselben	169. 185
Gistpflanze, schädliche, auf Wiesen, welche den Kühen die Milch entzieht	141
Goldschmidt, Georg von, Garten zu Ugram in Croatien	281
Gräser, das Studium derselben	145
Grism, J. C., bietet Sämereien ic. sell	16
Grochowski's Garten	168
Gruner stellt Garten-Sämereien aus	320

H.

Haage's Samen-Zellbichtung	404
Hagel-, Kiesel- und Blitz-Ableiter, über die Vortheile und zweckmäßige Anstellung derselben	275
Hasenfraß, gegen selben Bäume zu schützen	80
Hausierer, s. Samenhändler.	
Helianthus tuberosus und Solanum tuberosum; über die deutsche Benennung derselben	72
Hof- und Kunstgärtner, Bitte an dieselben um Gesiräuche ic.	105
Hortensie, eine Riesens-	375
— die blaublumigte oder japanische Rose, Behandlung derselben	230
Hortensien, über die Zucht blauer	105
— werden blaublumigt in der Erde, in welcher Erica vulgaris wachsen	231
— Erde	152
Hörberger, Dr. über Essig-Waschungen	257
Hyazinthen, über die Wartung derselben in freier Erde	321

J.

Jahresbericht	405
Insekten, ihre Aehnlichkeit mit den Blumen	404
Josephinen-Wäldchen, das neuangelegte zu Sárosp in Ungarn	217

K.

Kachlers encyclopädisches Pflanzenwörterbuch	192
Kaffee, einen wohlfeilen aus gelben Rüben und Kartoffeln zu bereiten	78
Kappenstöcker oder Eagerlinge sind Rosen-Felnde	272
Kartoffeln als Mittel zur Vermehrung der Obstbäume	342
— Art, wie sie in Island kultivirt werden	117
— frühzeitige zu erhalten	31
— über Benützung derselben	52
— das ganze Jahr durch einen Nachwuchs jun-gen zu haben	111
Kastanien als Nachtlichter	65
Kastanien, über die Benützung der Rinde der süßen	79
Klimtkraft an Gewächsen durch Saure zu befördern	120
Kern-, Stein- und Beerenobst lange aufzubewahren	569

Kitt, Mineral- und Mineral-Theer, einzig sicheres Mittel gegen Eis- und Durchdringen der Feuch- tigkeit etc.	120
Killer stellt auserlesene Pelargonien zusammen	272
Klinger empfiehlt seine Garten-Sämereien	48
Knochenmehl: Verletzung	144
— als Düngungs-Mittel, und dessen Verbesserung	29
Kochsalz; ein äußerst wichtiger Artikel bei der Landwirthschaft	153
Kohl vor den Blattläusen zu bewahren	231
Kohlenstaub ist ein vorzügliches Düngungsmittel	395
Kohlwefelung, der (<i>Papillio brassicae</i>) frisst in 24 Stunden mehr als das doppelte Gewicht sei- nes Körpers beträgt	224
Kröppig werden, Abhandlung über das, an der Wurzel der Karvöl-Pflanzen etc.	165
Kunitsch etc. 17. 40. 52. 179. 197. 217. 260. 268. 282. 308. 342. 357	

2.

Landesverschönerungen, einige Worte über	57
Leinöl in Firniß gekocht, dient als Baumwachs	272
Lechners Geheimniß, Leckojen-Samen zu erziehen, der lauter gefüllte Blumen bringt als Natur- blauung	16
Leckojen-Samen zu ziehen, der lauter gefüllte Blu- men bringt, endlich einmal das wahre Geheimniß	41. 115. 129. 160
Lezer bietet Samereisen aus	405
Literaturblätter für reine und angewandte Bota- nik	260. 396
Loewen, Ausstellung der Pflanzen zu	36
Loh, s. Gerber-Material	
Lustgarten, pyramidenförmiger zu Varasdin in Cro- atien	17

३३.

Marke, an (Gebicht):	48
Maulwurfs-Falle (mit Abbildungen)	47. 167
— Grille leicht zu vertilgen	181
Maulwürfe zu vertilgen (mit: Abbildungen).	98. 344

	Seite
Mellenburg, Dank für eingesandten Samen aus	32
Meerzucht, über denselben Anbau und Benutzung.	60
Melk stellt Obstbäume aus	363
Melonenorte, welches ist die beste	397
— Liebhaber, etwas für	183
Mineral-Theer und Mineral-Schlamm sind ein sicheres	
Mittel gegen das Eindringen der Feuchtigkeit	120
Mittelsieber, der, Einleitung zu einer wissenschaft-	
lichen Zusammenkunft derselben in Frauendorf	17
Moorhirse, Holcus Sorghum, über den Anbau und	
Nutzen derselben	30
Moräste und Moore, Kultur derselben in Ostfrie-	
land	72
Myrica cerifera, s. Wachsbäum	

92.

Namensbestimmung, deutsche; kann sie den Blumenisten in der Farben-Kennntais nützlich seyn?	229
— Uebersicht derselben über alle bekannten Natur-, Grund- und Zusammensetzungsfarben etc.	233-354
— Bemerkungen darüber	272
— Erwiderung auf die Bemerkung	368
Nelkenfreunde, ein Wink für selbe	48
Nelken, in verschiedener Erde erzogen	89
Nelken-Verkauf von Beszedit	403
— — — Wedel	320
Noch bietet Georginen aus	96

Q.

Obst lange aufzubewahren, beste Art	369
Obstbaumfreund, Nachfrage um den	56
Obstbaumzucht, wie kann sie am Besten befördert werden?	408
— wiederholte Aufforderung zur Erforschung und Angabe, ob sie aus Stellenagen adelich sey	75
— ob die in Kartoffeln gesteckten Reiser gut anschlagen	166. 343
Obstbäume, nöthige Regeln beim Versetzen junger	357
— welche man im Winter ausgeschult empfängt; Verhaltungs-Regeln dabei	393
— besondere Art der Vermehrung derselben	402

¶.

Passionsblume (<i>Passiflora caerulea</i>), Verfahren,	
um davon reife Früchte zu erzielen.	163.
Passinafen, über den Anbau derselben.	77.

	Selste		Selste
P		S	
Päpſter E. und F. werden als vorzügliche Nelkenſſen anempfohlen	358	Salat, im Großen, als Feldfrucht gebaut	47
Pelargonien, Auszug aus dem im Laufe des Jahres 1830 zu erſcheinenden V. B. der deutſchen	309	— in 48 Stunden hervorzubringen	55
— deutſchen Urſprungs, davon erſcheint der V. Band im Jahr 1830	320	Salvia coccinea, als ſehr ſchönes Sommergewächs	32
— deutſchen Urſprungs, neue Arten von	320	Samenausartung, über	120
— Zuſammenſtellungen in Wien	272	Samenhändler, ſ. Gartenſelben	
Pflanzen-Ausſtellung in Wien	33	Samen-Käufer und Verkäufer, zur Beachtung für ſelbe	139
Pflanzen, über die künstliche Befruchtung der	65. 144	Sämereien, Einiges darüber	75
— Kultur und Beſchreibung einiger weſtindiſcher	197	Sárosd in Ungarn; neu angelegtes Joſephinen- Waldchen daſelbſt	217
— von ſelben den Schimmel abzuhalten	255	ſchalotten und einige andere Zwiebelgewächſe; über die Erziehung derſelben	179
— Wiederbelebung kränkeler	231	Schleſers, über die Anwendung des, zur Bezeich- nung der Gewächſe	23
Pflanzenreich, kann in denſelben der vieldeutende Name, „Baſtard“ beſtehen?	207	Schimmel von Pflanzen abzuhalten	255
Pflanzen=Schlaf	329	Schmetterlinge zu vertilgen	223
Platz, Amalie Joſephine, ſellt Levkojen=Samen aus — Karl in Erfurt, Samen-, Zwiebeln-, Pflanzen- und Bäume=Verkauf	385	Schomburgk in New-Jork, ſendet Gehölzsamen nach Leipzig und Frauendorf	320
Porto über die Grenze	40	Schröter's neu angelegter Garten, und deſſen Sa- men=Handlungs=Verſuche	177
Preis-Aufgaben zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten	256	Schwalben ſind wieder da	129
Pruellen zu bereiten	359	Schwammart, Anfrage über den Gebrauch einer Schwarzwurzel, die, als Futter=Surrogat für die Seidenwürmer	264 351
Q		Schwämme, Mittel gegen Vergiftung derſelben	215
Quercus tinctoria, Färber-Eiche verdient beſondere Aufmerkſamkeit	328	Schwebliſche Farbe: Vorſchrift zur Verfertigung derſelben	296
Quodlibet (Gedicht)	174	Schweiß, als ein Mittel die Keimkraft zu befördern	120
R		Seckohl's, über die Kultur des ſchottiſchen (Crambe maritima)	118
Rabiechen zu allen Jahreszeiten zu ziehen	231	Seidel, Gottlob Friedrich wird als guter Samen- Händler gelobt und gerabelt	304
Ratten aus Garten=Gebäuden nicht bloß zu vertrei- ben, ſondern gänzlich zu vertilgen	15	Seidenbau=Verſuche in Frauendorf	185
Raupe — als Wohlthäterin der Roſen	225	Seidenkultur und Seiden=Plänen im Freien zu Preßburg: Einladung zur Beſichtigung der- ſelben	168
Raupen, Früchte vor ſelben zu bewahren	40	Seiden=Pflanze (Asclepias syriaca) Beſchreibung, Anbau und Nutzen derſelben	374
Rautenbach, E. L. an Hrn. König in Friedewald	89	Seidenwürmer im Freien, verbunden mit dem Weinbaue	14
Rebenpropfen, das künnſtlich ausfallende	336	Sellerie; von ſelbem große Knoſen zu erhalten	274
Regenwürmer zu vertreiben	118	Simon Struß, Empfehlung und Preis=Moderi- rung derſelben	64
Rhabarbar in Töpfen treibend zu machen	270	Stumpfpflanze, die, (Mimosa pudica) [Wirabel]	112
Ringolmaſchine, von den Nutzen einer neu erfundenen	257		
Rinde; über Bezeugung derſelben von der ſüßen Kaſtanle	79		
Riſe, über eine für ſie wohlthätige Raupeart:	225		
Roſen, grüne an dem Stocke zu ziehen	327		
Roſenkultur, Beiträge zur	24		

V e r z e i c h n i s s

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

	Seite		Seite		Seite		Seite
N.		H.		M.		S.	
Nagov'sch, Alex. v.	369	Hamann, Joseph	193	Müller von G., Philipp	25	Schneidt, Johann Bapt.	193
Appliano, A. P.	369	Hartfort, Karl	377	Mussy, Peter	225	Schreßl, Cojetan	201
B.		Hegedüs, Jos. Edler v.	41	N.		Schüstarz, Janak	33
Barbenius, Joh. Georg	33	Heller, Johann Anton	33	Negro, Nikolaus Franz	201	Siberer, Johann Alois	369
Bausch, Max Ad.	403	Hempel, Christian Lad-	377	von	201	Stab'g, Joseph	225
Bergleiter, Peter	65	wig	377	Niederwanner, Joseph	169	Stelzle, Johann Nepo-	405
Böckler, L.	263	Herodyski, Dions v.	97	Nyáry, Rudolph Graf	393	Stadnicki, Joh. Graf	401
Brandt, Johann August	25	Hodkiny, Johana	403	O.		Stand, Stephan von	265
Breyer, C. G.	109	Hocke, J. W.	97	Oltvo, Anton	265	Stelzle, Johann Nepo-	405
Brocke, Karl	65	Hoeene, Friedrich	25	Ost, Friedrich Georg	153	Stengel, Gottfried Le-	169
Brocki de Lodzia	377	J.		Ovid, Jakob	289	opolod Freiherr von	169
D.		Jüngling, Martin	65	P.		Stelzer, Gottlieb	401
Dopfer, Franz	393	K.		Peterh, Johann Daniel	33	Sußdorff, Christ. Gile-	201
Dubravka, Mathias	403	Kalisky, Frederik	193	Plettner, Franz Peter	105	Sutner, Joseph	177
Duwal, Julius	401	Kudelta, Joseph	97	Poidinger, Babette	393	Szollusz, Carl von	169
Dümmeln, Adam	97	Klamm, Anton	41	Pörök, Johann von	105	Szomagh, Wilhelm	289
Dzieduszycki, Laurent	393	Kolnelt, Karl Moriz	369	Pratobevera, Franz	405	T.	
Graf	393	Kraus, Peter Tetens	201	George	405	Tamme, Franz	193
E.		Krasicki, Math. Graf	405	Prinz, Joseph	41	Thum, Michael	401
Eabres, J. W. Felix	201	Kulezycki, Michael	153	Pust, Anton	225	U.	
Echweiler, Franz Ger-	169	Kürschner, Franz	177	R.		Uruski, Jean Graf	377
hard	169	L.		Mebbold, Joh. Martin	65	W.	
F.		Lemberg, Friedrich	153	Nieder, Jwan	369	Wallern, Etnard Man-	401
Floriansig, Valentin	97	Lezentfeld, Franz Ser-	377	Nieß, Joseph	265	suet	401
Friesen, Georg Marx-	153	abin Wilh. Frei-	377	Nemenzik, Andreas v.	393	Walzer, Joseph	225
milian Freiherr v.	153	herr von	377	Nockendorfer, Heinrich	289	Wast, Joseph Anton	105
Fuchs, Franz Anton	201	Flipp, Joseph	169	Nöbler, Heinrich Ernst	153	Weste, Karl Gottlob	193
G.		Lomnicki, Jakob	401	Rudits von Almas, Jo-	25	Wiel	289
Garek, Johann Georg	393	Lorenz, Maximilian	369	seph	25	Wislöben, G. von	201
Glech, Friedrich Hein-	33	M.		Ruppr. at, Johann Ne-	193	Wobisrith, Ferdinand	105
rich Karl, Graf v.	33	Macke,	25	pomut	193	Morimilian von	105
Glecker, Karl Joseph	401	Marcusy, Rudolph	401	S.		Woytarsowski, Joan v.	65
Grandauer, Andrá	177	Martl, Johann	41	Saffer, Franz de Paula	105	Wunderloh, W. H.	265
H.		Muter, Karl	41	Sajov'sch, Mat'haus	225	Z.	
Haak, Johannes	153	Melbeckowski, Adam	65	Somah, Anton	105	Zirngibl, Michael	357
Hallberg-Prota, The-	127	Graf	65	Saßner, Karl Joseph	369	Zieslberger, Johann	977
odor Hubert Frei-	127	Messer, Ludwig	55	Saßner, Andreas	393	Michael	977
herr von	127	Mühlbauer	265	Samid, Leopold	289		
		Mündel, Joseph	393				
		Müller, Johannes	377				
		Müller, Johann Bapt.	225				

Das Haupt-Verzeichniß der sämtlichen Mitglieder
kann in der, Seite 407 beantragten Form, erst im künftigen Jahre geliefert werden.

D r u c k f e h l e r : B e r i c h t i g u n g .

- In der Nummer 28 der Gartenzeltung h. Jd., Seite 217, Spalte 1, letzte Zeile von oben herab, und Spalte 2, erste Zeile oben, statt in großen Kulturgärten lies: im großen Kulturgarten.
 Seite 218, Spalte 2, Zeile 2, von oben herab, statt mit der Unnehmlichkeit lies: mit der Unnehmlichkeit.
 Seite 218, Spalte 2, Zeile 15 und 16, von oben herab, statt in absteigender Wechsel-Vermischung lies: in absteigender Wechsel-Vermischung.
 Seite 219, Spalte 1, Zeile 27, von oben herab, statt schönen lies: schönem.
 — — — 2, — 3 von oben herab, statt nach Edlen und Guten lies: nach Edlem und Gutem.
 In der Nummer 29 der Grtz. h. Jd. Seite 230, Spalte 2, Zeile 4 unter dem Querstriche, statt Kulba lies: Kulpa.
 Seite 230, Spalte 2, Zeile 10 unter dem Querstriche, statt mein Lust lies: meine Lust.
 — 231 — 1, — 5 und 6 unter dem Querstriche, statt inconventret lies: inconvenient.
 In der Nummer 33 der Grtz. h. Jd., Seite 260, Spalte 1, vorletzte Zeile, von oben herab, statt Herr lies: Herrn.
 In der Nummer 34 der Grtz. h. Jd., Seite 265, Spalte 2, Zeile 3 und 4, statt geheimen Rathes lies: geheimmer Rath.
 Seite 265, Zeile 19, von oben herab, statt andern Theil lies: vordern Theil.
 Seite 266, Spalte 1, Zeile 33, statt stivinum lies: tiphinum.
 Seite 266, Spalte 2, Zeile 7, von oben herab, statt dem lies: den.
 Seite 267, Spalte 1, Zeile 20, von oben herab, statt Senecio lies: und Senecio.
 In der Nummer 36 der Grtz. Seite 282, Spalte 1, Zeile 22 von oben herab, statt Obst- und Melngarten lies: Obst- und Wiesgarten.
 In der Nummer 38 der Grtz. Seite 297, Spalte 2, Zeile 2 von oben herab, statt Sziszeker lies: Sziszeker.
 Seite 298, Spalte 1, Zeile 33 von oben herab, statt Schloßhügel lies: Schloßflügel.
 Seite 300, Spalte 1, Zeile 29 von oben herab, statt Spitzpartie lies: Sp'partie.
 Seite 300, Spalte 1, Zeile 30 von oben herab, statt Sp'partien lies: Sp'partien.
 Seite 302, Spalte 1, Zeile 14 von oben herab, statt eine langen Partie lies: eine lange Partie.

F r a u e n d o r f .

In der Buchdruckerei der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

New York Botanical Garden Library



3 5185 00258 4256

